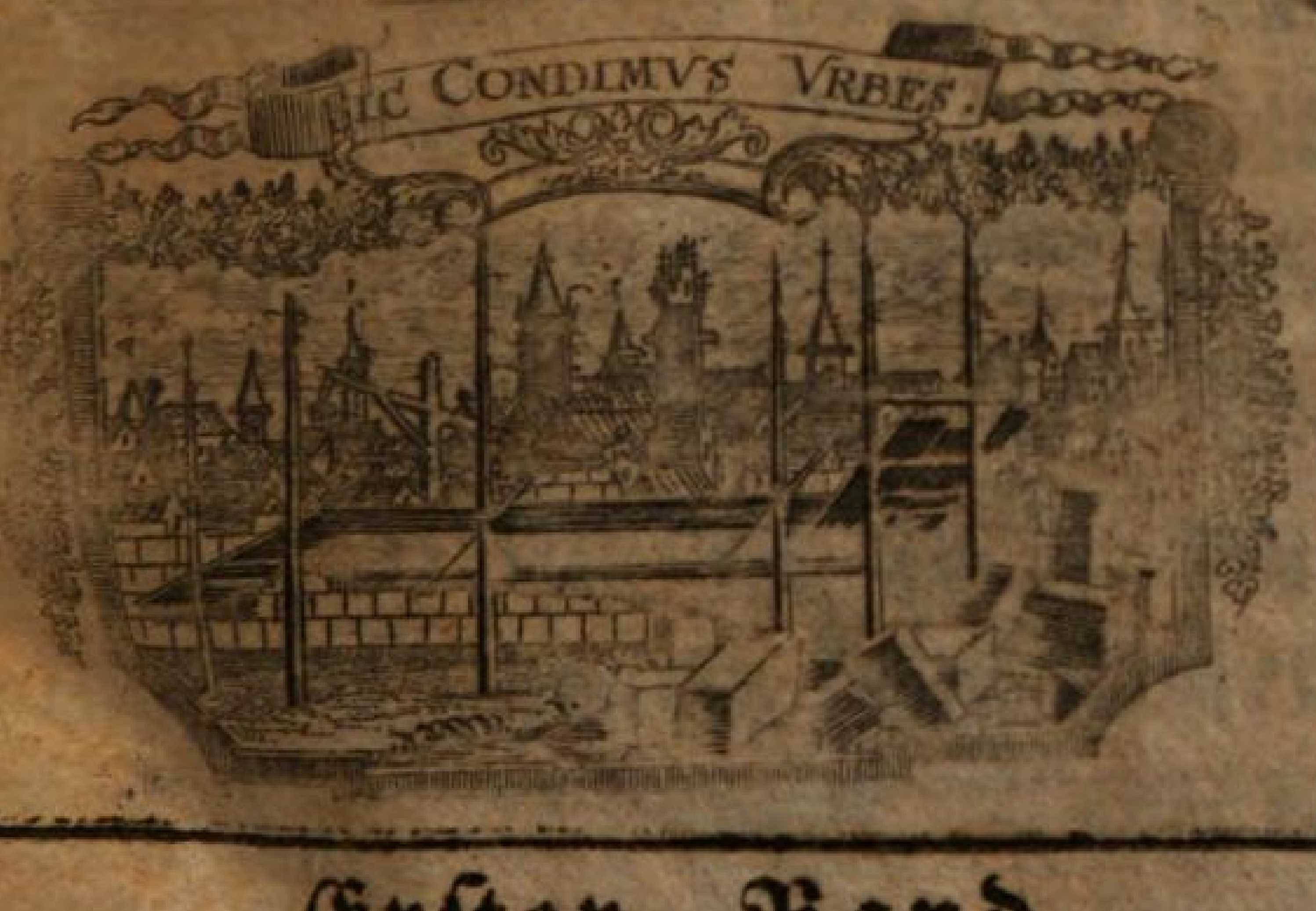
Mc(b) 87 (1

Neueſte
Reichs-Handlungen
Und
Staats-Geſchichte
Nach Inhalt
Der bewährteſten Urkunden
Auf erfolgtes Ableben
Weyland
Kayſer Carl des Siebenden
Bis
Auf gegenwärtige Zeiten
Unpartheyiſch mitgetheilet.



Erſter Band.

Franckfurt am Mayn
In der Andreäiſchen Buchhandlung. 1745.

Staatl. Bibliothek Passau
A, Bl

Vorrede.

Es haben die berühmteſte Männer ſich der gelehrten Welt beſonders dadurch verbindlich gemacht, daß ſie die Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichte nach Inhalt der bewährteſten Urkunden zu ſammlen, und mitzutheilen, keine Koſten und Mühe geſpahret. Wäre dergleichen ebenfalls in den ältern und mittlern Zeiten geſchehen; ſo hät-

hätten wir anjetzo nicht Urſache, über die Unvollkommen- und Dunckelheit der Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichten ſelbiger Zeiten ſo viele Klagen zu führen. Inzwiſchen iſt nicht nöthig, die Verdienſte derjenigen, die auf angeregte Weiſe ſich der gelehrten Welt verbindlich gemacht haben, dermahlen weitläufftig zu erzehlen, indem jedermann bekannt, was für Nutzen unter andern Melchior Goldaſt durch verſchiedene Schrifften von dieſer Art, Michael Caſpar Londorp in Actis Publicis, Gottfried Wilhelm von Leibniz in Codice Juris Gentium Diplomatico, Iſaac Volmar Freyherr von Riden in Diario Actorum Publicorum, Johann Chriſtian Lünig im Teut-

ſchen Reichs-Archiv, und mehr andern Schrifften von eben dieſer Art unter verſchiedenen Namen, Chriſtoph Leonhard Leucht unter dem entlehnten Namen von Caſſander Thucelius in des Heiligen Röm. Reichs Staats-Acten, Melchior von Ludolph und Johann Joachim Müller in Electis Juris Publici, vorerwehnter Chriſtoph Leonhard Leucht und Johann Carl König in der Europäiſchen Staats-Canzley, Johann Jacob Moſer in der Reichs-Fama, und erſtgemeldter Johann Carl König in Selectis Juris Publici Noviſſimis, geſchaffet haben. So ein groſſer Mangel aber von bewährten Urkunden ſich in den ältern und mittlern

Zeiten findet, einen ſo unnöthigen Uberfluß haben wir in unſern Tägen, fürnehmlich nach Ableben weyland Ihro Kayſerlichen Majeſtät Carl des Sechſten in dieſem Stück erhalten, indeme bald unter dem Titul geſammlete Nachrichten von Schleſien, bald unter dem Namen Sammlung einiger Staats-Schrifften, bald unter der Aufſchrifft Geſchichte des Interregni nach Abſterben Kayſer Carl des Sechſten &c. dasjenige in die Buchläden gebracht worden, was man doch in vorhin bemeldten Selectis Juris Publici Noviſſimis und in der Europäiſchen Staats-Cantzley, die bekannter Maſſen einerley Verfaſſer haben, finden und in

Zuſam-

Zuſammenhang mit den vorhergehenden und nachfolgenden Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichten antreffen können. Dergleichen Mißbrauch nun bey dem vor kurtzem ſich ereigneten höchſt-betrübten Todes-Fall weyland Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät Carl des Siebenden ſo viel möglich zu hintertreiben; ſo hat man ſich entſchloſſen, gegenwärtige neueſte Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichte nach Inhalt der bewährteſten Urkunden auf erfolgtes Ableben weyland Kayſer Carl des Siebenden bis auf gegenwärtige Zeiten unpartheyiſch mitgetheilet, zu ediren, und damit in unterbrochener Reihe zu continuiren. Es iſt aber hiebey anzu-

führen nöthig, daß oben erwehnter Herr Johann Carl König, bey der Univerſität Marburg und der Juriſten-Facultät daſelbſt Doctor und Profeſſor Publicus Ordinarius, nebſt der Continuation von der Europäiſchen Staats-Cantzley, zugleich die ebenfalls gemeldte und mit beſonderm Beyfall aufgenommene Selecta Juris Publici zu ediren angefangen, dergeſtalt, daß zwar ein jedes Werck beſondere Sachen in ſich enthält, und eines ohne das andere mit Nutzen angeſchaffet und gebrauchet werden kan, beedes jedoch zuſammen genommen, ein weit vollſtändigers Werck, als eines allein ausmachen, und durch die vorhandene

und

und künfftighin zu verfertigende Haupt- und Univerſal-Regiſter noch brauchbarer und nutzbarer werden. Indeme aber einige Materien für andern ſich durch die Neuigkeit recommendiren, und mithin das *Publicum* bald davon zuverläßige Nachricht zu haben verlanget, ſolches aber weder in den Selectis Juris Publici Noviſſimis, noch in der Staats-Cantzley, füglich bewerckſtelliget werden kan, die Abſicht von beeden auch dahin nicht gehet: ſo iſt gegenwärtiger Verfaſſer auf die Gedancken gerathen, es könne erſt angeführte Abſicht durch Edirung der neueſten Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichte ꝛc. Stück-weiß am füglichſten

lichſten erreichet, vorhin ange-
führter Mißbrauch zugleich hin-
tertrieben, das Werck aber an
und vor ſich deſto nützlicher und
im Verfolg deſto brauchbarer wer-
den, wann ſelbiges nichts, was
entweder in mehrberührten Selectis
Juris Publici Noviſſimis, oder in der
Europäiſchen Staats-Cantzley,
anzutreffen ſeyn wird, enthält.
Damit aber dieſes alles deſto beſ-
ſer bewerckſtelliget werden könne;
ſo hat gegenwärtiger Verfaſſer
belobtem Herrn Profeſſor König da-
von vorhero Nachricht gegeben,
welcher die darunter habende Ab-
ſicht nicht nur gebilliget, ſondern
auch mit mir, dem Verfaſſer, zu
dem Ende eine genaue Correſpon-

dentz

dentz zu unterhalten gütigſt verſprochen, weniger nicht angerathen, in dieſes erſte Stück diejenige Reichs-Vicariats-Handlungen, welche nach der erſten und zweyten Abhandlung der hohen Reichs-Vicariats-Gerechtſamen bekannt worden, und zu dato nirgends zu finden, zu inſeriren, damit eines Theils von dieſer wichtigen Angelegenheit nichts übergangen, andern Theils aber das weitere, ſo bey dermahliger Erledigung des Kayſerlichen Throns und künfftighin dieſerhalben zum Vorſchein kommen wird, darauf zu bauen. Ob nun ſchon der geneigte Leſer hieraus zur Genüge abnehmen kan, was für Nutzen

und Vortheil vom gegenwärtigen in ohnunterbrochener Reihe künfftighin zu continuirenden Werck zu erwarten; ſo hält man doch zugleich ferner zu erinneren vor nöthig, daß, beſſerer Ordnung halber, zwölff Stücke einen Band ausmachen, über ſechs Bände aber dergleichen vollſtändiges Haupt- und Univerſal-Regiſter, wie bey der Staats-Cantzley und den Selectis Juris Publici Noviſſimis zu geſchehen pfleget, verfaſſet werden ſoll.

Neueſte
Reichs-Handlungen
Und
Staats-Geſchichte
Nach Inhalt
Der bewährteſten Urkunden
Auf erfolgtes Ableben
Weyland
Kayſer Carl des Siebenden
Bis
Auf gegenwärtige Zeiten
Unpartheyiſch mitgetheilet.

Erſtes Stück.

Franckfurt am Mayn
In der Andreäiſchen Buchhandlung. 1745

Neueſter Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichten Erſtes Stück.

Num. I.

Rheiniſche Vicariats-Hof-Gerichts-Ordnung, mit hiſtoriſchen und juriſtiſchen Anmerckungen erläutert.

Von GOttes Genaden

Carl Albrecht / in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfaltz, Hertzog, Pfaltzgraf bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Truchſeß und Churfürſt, Landgraf zu Leuchtenberg, ꝛc. ꝛc.

Carl Philipp / Pfaltzgraf bey Rhein, des H. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeiſter und Churfürſt, in Bayern, zu Jülich, Cleve und Berg Hertzog, Fürſt zu Mörß, Graf zu Veldentz, Sponheim, der Marck, Ravenſperg, Ravenſtein, ꝛc. ꝛc.

Als in Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens Vorſehere und *Vicarii*.

DEmnach Wir Uns, nach mehrerm Inhalt des zwiſchen Uns, beyden Churfürſten, und Unſern Churfürſtlichen Häuſern, unterm Dato München und Mannheim, den 15ten May 1724. geſchloſſener Vertrags (a), mit einander verglichen, daß, auf ereigneten Fall eines Interregni im Heil. Römiſchen Reich, das Vicariat in Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, von Uns insgeſamt, und von wegen beyder Unſer aus einem Stamme entſproſſenen Churfürſtlichen Häuſern (b) verſehen, und ein ordentlich Reichs-Vicariat-

(a) Dieſer hier angeführte d. d. München und Mannheim den 15. May 1724. geſchloſſene Vertrag findet ſich, ſeinem breiten Inhalt nach, in der erſten Abhandlung von den hohen Reichs-Vicariats-Gerechtſamen, §. 99. pag. 168. conf. zweyte Abhandlung, §. 29. pag. 49.

(b) Damit hat es kürtzlich dieſe Beſchaffenheit. Herzog Otto in Bayern heurathete im Jahr 1253. Pfaltzgraf Heinrichs Princeßin Tochter Agnes, als alleinige Allodial-Erbin der Pfältziſchen Lande, und ſolchergeſtalt iſt Bayern und Pfaltz vereiniget worden. Beſagten Herzog Ottonis beede Söhne hingegen theilten die Lande dergeſtalt, daß Ludovicus Severus Bayern und die Obere Pfaltz, Henricus die Untere oder Rhein-Pfaltz bekommen hatte. Herzog Heinrichs Geſchlecht iſt in dem vierten Grad wieder ausgeſtorben: Ludovicus Severus aber hatte zween Söhne, Rudolphum und Ludovicum. Dieſer erlangte im Jahr 1314. die Kayſerliche Würde, und iſt der Stamm-Vatter aller Herzoge und Churfürſten in Bayern, jener aber der Stamm-Vatter aller Pfaltzgrafen

cariat-Gericht; in einem Präſidenten und ſechs Aſſeſſorn beſtehend, angeſtellt (c), welche in Unſere geſamte Pflicht genommen werden, und unpartheyiſche Juſtiz adminiſtriren, wie auch andere Vicariats-Sachen, vacante imperio, verhandelen ſollen, hierzu aber, und damit alles in beſſerer Ordnung geſchehe, die Nothdurfft erfordert,

grafen und Churfürſten beym Rhein. Beede errichteten im Jahr 1329. einen Vertrag, die Chur-Würde Wechſels weiß zu führen: Kayſer Carl der IV. aber, der Pfaltzgrafen Rudolphi II. Princeßin Tochter Annen zur Gemahlin hatte, transferirte durch die guldene Bull die Chur-Würde und das Ertz-Truchſeſſen-Amt, mit Ausſchlieſſung des Hauſes Bayern, an Pfaltzgrafen Ruperto Rufo, vorhin erwehnten Rudolphi Herrn Sohn, conf. erſte Abhandlung von den hohen Reichs-Vicariats-Gerechtſamen §. 84. pag. 131.

(c) Die Vicariats-Hof-Gerichte tretten in die Stelle des nach erledigtem Kayſerlichen Thron quieſcirenden Kayſerlichen Reichs-Hof-Raths. Nun iſt aber in der Reichs-Hof-Raths-Ordnung Kayſer Ferdinand des III. Tit. 1. §. 2. verſehen: „Wir wollen „auch unter dieſen achtzehn Perſonen (woraus das „Reichs-Hof-Raths-Collegium beſtehen ſolte) ſechs von Herrn-Ritter- und Gelehrten Stand der „**Augſpurgiſchen Confeßion Verwandte,** „und der Reichs-Sachen erfahrne Männer aus de„nen Reichs-Crayſen, darinn entweder die Aug„ſpurgiſche Confeßions-Verwandten allein, oder „zugleich die Catholiſche Religion im Schwang ge„het, annehmen, damit, auf begebenden Fall, die „Gleichheit der Richter von beederley Religion „Aſſeſſoren obſerviret werden möge ꝛc.„ Dahero und als letzthin das zu Augſpurg 1741. angeordnete

eine förmliche Raths-Ordnung und Inſtruction zu verfaſſen, als haben Wir ſolcher Raths-Ordnung halber Uns, wie folget, verglichen, und wollen, daß derſelben bey Unſerm Reichs-Vicariat-Gericht alles Fleißes nachgelebt, und ernſtlich darob gehalten werde, als:

1) Sollen Präſident, Cantzler und Aſſeſſores, ihre Raths-Pflicht nach der verglichenen Form (d) vor denen Commiſſarien, ſo Wir, auf ereignendes Inter-

Reichs-Vicariat-Hof-Gericht mit ſechs Catholiſchen Herren Aſſeſſoren beſetzet worden, hat man annoch zwey der Augſpurgiſchen Confeßion verwandte dazu genommen, nemlich Herrn von Hertenſtein und Herrn von Ammann, beede Conſulenten beſagter Reichs-Stadt Augſpurg. Man hat ſolche auch ihrer Conſulenten-Pflichten zwar erlaſſen, und bey dem gemeinſchafftlichen Reichs-Vicariat-Gericht, gleich den ſechs übrigen Catholiſchen Herren Aſſeſſoren, verpflichtet; es haben jedoch die Reichs-Stände daher ein neues Gravamen gegen beſagtes gemeinſchafftliches Reichs-Vicariat gemachet, und ſind zu dem Ende Communications-Puncta der Comitial-Geſandtſchafften von denjenigen Alt-Fürſtlichen Häuſern, deren Lande unter dem Reichs-Vicariat am Rhein, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens ſtehen, zum Vorſchein gekommen; worauf hernach das nöthige geantwortet, und zu dem Ende ſo genannte kurtzgefaßte Dilucidationes über vorherbemeldte Communications-Puncta verfaſſet worden: wie von beeden der völlige Inhalt in folgendem ſub Num. II. & III. des mehrern an Tag leget.

(d) Dieſe verglichene Formula Juramenti kan nachgeleſen werden in der erſten Abhandlung von Reichs-Vicariats-Gerechtſamen §. 100. pag. 182.

Interregnum, beyderſeits hierzu verordnen werden, ablegen, ihnen die Seſſion an einem runden Tiſch ertheilt, als nemlich: Die erſte Seſſion oben her dem Präſidenten, rechter Seits nach ihme dem Cantzler, von ſelbigem gegen über lincker Hand dem erſten Chur-Bayeriſchen Aſſeſſorn, ſodann wiederum denen beyden Chur-Bayeriſchen rechter, und lincker Seits denen zwey Chur-Pfältziſchen denominirten Aſſeſſoren, nach Inhalt des im obigen Vertrag angemerckten Schematis (e) gegeben, und dieſelbe ſämtliche wohl erinnert werden, daß ſie nach ſolch ihrer Pflicht, ohne einige Partheylichkeit, die liebe Juſtitiam adminiſtriren ſollen, wie ſie es gegen GOtt, und Uns, als Reichs *Vicariis*, zu verantworten ihnen getrauen. Dann und fürs

2) Hat Unſer Reichs-Vicariats-Präſident, als das von Uns angeſetzte Haupt, die Direction, Vorgang, und im Rath die Umfrag zu führen, derentwegen die andere Unſere Reichs-Vicariat-Aſſeſſorn in ſolchen Raths-Sachen ihme willfährige Folge, rechten Gehorſam und Reſpect zu lei-

 ſten,

(e) Das angemerckte Schema Seſſionis iſt eben dasjenige, ſo pag. 161. §. 96. in der erſten Abhandlung von den hohen Reichs-Vicariats-Gerechtſamen befindlich, nur daß 1741. ſtatt eines runden Tiſches eine länglich-viereckigte Tafel beliebet, und beeden Proteſtantiſchen Herren Aſſeſſoribus der Sitz nach den Catholiſchen Herren Aſſeſſoribus, rechter und lincker Hand, angewieſen worden. Ob nun zwar ſämtliche Herren Aſſeſſores würcklich alſo geſeſſen, ſo iſt doch der eigentliche Rang und Alternation im Votiren nach Inhalt des folgenden §. 3. dieſer Vicariat-Hof-Gerichts-Ordnung beobachtet worden.

ſten, er hingegen auf ſie fleißige Obacht zu tragen, damit ein jeder ſeinem Amt treu und emſig abwarte, auch ſonſten alle Unordnung, Mißbrauch und Ubertrettung gäntzlich verhütet bleibe, und ſie, die Reichs-Vicariat-Aſſeſſores ſelbſten, wider Ordnung und Gebühr nicht beſchweret, ſondern in denen Würden, wie ſichs geziemet, von männiglich tractirt und gehalten werden, jedoch ſoll der Präſident gleichwohln in einem und andern mit Unſerm Reichs-Vicariats-Cantzler conferiren, und ſie ſich mit einander vergleichen, allermaſſen in obig gemeldtem Vertrag entworfen iſt (f): in geſtalten es nicht weniger

3) Wann der Präſident oder der Cantzler abweſend, nach ſelbigem Vertrag allerdings gehalten, die Aſſeſſores dem Cantzler den gebührenden Ehrerbietigen Reſpect geben, und er, in Abweſenheit des Präſidenten, die Umfrag und Direction haben ſoll, damit die vorfallende Handlungen der Juſtiz nach nichts deſto weniger expedirt und befördert werden, und gleichwie man die Umfrage alternative, und von einer Seite zur andern anzuſtellen, als wird es auch mit dem Gang extrajudicialiter gehalten, daß nemlich nach dem Präſidenten der Cantzler, auf den Cantzler aber der älteſte von Chur-Bayern denominirte Aſſeſſor, und dann wieder ein Chur-Pfältziſcher, alſo die übrige alternative nach der Ordnung ihren Gang haben und nehmen ſollen.

4) Wer-

(f) Siehe die erſte Abhandlung von den hohen Reichs-Vicariats-Gerechtſamen pag. 170. 171.

4) Werden der Vicariats-Cantzler und Aſſeſſores jedesmahl, und ſo offt ſie der Präſident erfordern läßt, zu der beſtimmten Stund im Rath erſcheinen, und ſich hiervon nichts abhalten laſſen (g). Woferne aber einer oder andere dieſem nicht nachkommen, und entweder ohne vorhergehende und erhebliche Entſchuldigung gegen den Präſidenten ausbleiben, oder ſonſten in ſeinen Verrichtungen nachläßig ſich bezeigen würde, ſoll er vom Präſidenten erſtlich gewarnet, und

(g) Nach dem in der erſten Seßion des Reichs-Hof-Vicariat-Gerichts abgefaßten Concluſo vom 3. Febr. 1741. iſt beliebet worden, Montag, Dienſtag und Freytag, und zwar jedesmahl Vormittag von halb neun bis zwölf Uhr, ordentlich Rath zu halten; woferne aber an beſagten Tägen ein Feyertag einfiele, dafür den vorhergehenden oder nachfolgenden Wercktag zu wählen. Findet ſich dannenhero in Anſehung des Reichs-Hof-Raths desfals einiger Unterſchied, angeſehen dieſerhalben verordnet: »Soll der Rath (es mag ein Feyertag einfallen, »oder nicht) wenigſtens viermahl, nemlich Mon-»tag, Dienſtag, Donnerſtag und Freytag, und »zwar ordinarie des Morgens, ſo offt es aber die »Noth erfordert, Nachmittag, (welches jedoch ſehr »ſelten und ohne dringende Noth nicht zu geſchehen »pfleget) wochentlich gehalten, und jedem Rath »meiſtens drey gantzer Stund beygewohnet---- »Solte aber in ſolche Ordinari-Reichs-Hof-Raths-»Täge ein Feyertag einfallen, ſo ſoll alsdann ein »ſolcher Feſttag mit dem nächſtfolgenden Wercktag »erſetzt, und alſo einen Weg als den andern wo-»chentlich vier Tag Seßion gehalten werden,» nach Inhalt der Reichs-Hof-Raths-Ordnung de Anno 1654. Tit. 1. §. 11. & §. 13.

da ſolche Warnung nichts verfangete, dann es an Uns berichtet werden, damit Wir die gebührende Correction, oder nach geſtaltſame der Sache die Amotion vornehmen mögten (h). Wann aber

5) Einer aus den Aſſeſſoren wegen Unpäßlichkeit oder andern ſonſten erheblichen Urſachen dem Rath nicht beywohnen könte, und es etwan nur um einen oder zwey Raths-Sitz zu thun, ſollen doch deßwegen die Conſultationes nicht eingeſtellet, ſondern nichts deſto weniger, damit die Partheyen ſich wegen der Verlängerung und Protrahirung der Sachen zu beſchweren nicht Urſach haben, zu gewöhnlichen Rath-Tägen verfahren, oder etwan ſolche Sachen, ſo in Proceß anhängig, oder nicht von ſonderbarer Importanz ſeynd, vorgenommen, oder doch die Definitiv-Urtheil, wann man diſcrepanter Meynung wäre, nicht ausgeſprochen, ſondern hierüber des abweſenden Aſſeſſoris Votum erwartet, alsdann gleichwohlen in Sachen, wo die Majora ſtatt haben (i), der Schluß

(h) conf. Reichs-Hof-Raths-Ordnung de Anno 1654. Tit. 1. §. 12.

(i) Wo die Majora nicht ſtatt haben, davon giebet der Weſtphäliſche Friedens-Schluß Maas und Ziel, Artic. V. §. 52. und in ſolchen Fällen gelten die Vota der beeden Evangeliſchen Aſſeſſoren ſo viel, dann der ſechs Catholiſchen. Woferne aber, es ſeye gleich in geiſtlichen, oder weltlichen Sachen, 1) der Proceß zwiſchen Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten ſchwebet, oder auch 2) Catholiſche wider Catholiſche ſtreiten, und der tertius interveniens ein Augſpurgiſcher Confeßions-Verwandter iſt; oder 3) der Streit zwiſchen der Augſpurgiſchen Confeßion zugetha-

Schluß nach ſolchen Majoribus von dem Präſidenten gemacht werden, auf dem Fall aber ſolcher Aſſeſſor länger als zwey oder drey Raths-Täge ausbliebe, und man wegen ſeines Zuſtands oder Unpäßlichkeit halben eine ziemliche Zeit ſeiner Perſon in Frequentirung der Conſultationen entrathen müſte, hat es der Präſident und Cantzler zeitlich an Uns, ſonderbar aber an denjenigen aus Uns Vicarien zu berichten, der ſolchen aufgeſtellet, damit ein anderer tauglicher Aſſeſſor, bis zu Reconvaleſcenz des alſo ausbleibenden, ohne Verzug von ſelbigem, deme aus Uns die Denomination zuſtehet, möge ſubſtituiret, hierdurch das Reichs-Vicariats-Collegium völlig beſetzet, jedoch ſolle auch dieſer ſubſtituirte Aſſeſſor, da er ſonſt in Unſer oder auch anderer Pflicht wäre, ſolcher Pflichten entlaſſen, und von dem Präſidenten in öffentlichem Rath in Unſere allgemeine Eydes-Pflicht, wie alle andere Aſſeſſores, genommen werden. Gleiche Meynung es

zugethanen Ständen ſich entſponnen, und der tertius interveniens ein Catholiſcher ſeyn würde; oder 4) ein Augſpurgiſcher Confeßions-verwandter unmittelbahrer Stand von einem mittelbahren Catholiſchen, oder ein unmittelbahrer Catholiſcher von einem mittelbahren Augſpurgiſchen Confeßion Stand, für Gericht beſprochen würde: alsdann müſſen die Sachen mit Zuziehung beederſeits Aſſeſſoren in gleicher Zahl erörtert und entſchieden werden. INSTRUM. PAC. WESTPHAL. Artic. V. §. 54. **Reichs-Hof-Raths-Ordnung** FERDINANDI III. Tit. 1. §. 2. NITZSCHIUS ad Capitul. Joſephi Artic. 40. §. 4. pag. 622. & 623.

6) Mit denen Secretarien (k), welche, wie oben von denen Aſſeſſoren vermeldet, zu verpflichten und dem Rath fleißig abwarten, wann ſie aber von einem oder andern Rath-Sitz auszubleiben erhebliche Urſache hätten, bey dem Präſidenten ſich entſchuldigen, und auf ſolche kurtze Zeit einer den andern ausſetzen und übertragen ſolle, da aber eines Abweſenheit länger continuiren würde, es an Uns berichten, und eine andere Subſtitution und Beſtellung gemacht werden ſolle. Die Cantzelliſten, Raths-Diener und Cantzelley-Botten hat der Präſident und Cantzler in Unſerer beyder **Vicarien** Namen zu verpflichten, und mit ihnen insgeſamt zu verordnen.

7) Gleichwie bey dem Kayſerlichen und Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar die Aſſeſſores und andere deme zugethane Perſonen von der Steuer und Auflage befreyet, auch andere gewiſſe Privilegia zu genieſſen haben; alſo ſollen auch allda beym Reichs-Vicariat der Präſident, Cantzler und Aſſeſſores, ſamt andern zugethanen Bedienten, ebenmäßig ſolche Befreyung, wie beym Cammer-Gericht, ſo lang das Vicariat dauret, genieſſen, und ihme nichts widriges zugemuthet werden.

Was für Sachen und Cauſas dieſes Vicariats-Gericht anzunehmen, und welchergeſtalten hierüber zu

(k) conf. **Reichs-Hof-Raths-Ordnung** FERDINANDI III. Tit. 6.

zu verhandelen hat (l), iſt unnöthig zu ſpecificiren und weitläufftig zu entwerffen, zumahlen es in der Cammer-Gerichts-Ordnung und im jüngſten Reichs-

(l) Von den Sachen, ſo bey den Reichs-Hof-Vicariats-Gerichten verhandelt werden können, iſt in der erſten Abhandlung von den hohen Reichs-Vicariats-Gerechtſamen ausführliche Nachricht zu finden. Die fürnehmſten davon beruhen auf folgendem: 1) Das Recht, Univerſitäten aufzurichten, ingleichen die Freyheiten der bereits errichteten zu beſtättigen, oder zu erweiteren, 2) Quinquenell- oder Anſtands-Briefe zu ertheilen, 3) dieſe oder jene in den Reichs-Grafen- Freyherrn- und Adel-Stand zu erheben, 4) Doctores, Comites Palatinos und Notarios zu creiren, 5) Veniam ætatis zu ertheilen, 6) unehlich Gebohrne zu legitimiren, 7) nach des Reichs Schrot und Korn Gold- und Silber-Sorten auszumüntzen, 8) andern das Müntz-Recht zu ertheilen, 9) Famam zu reſtituiren, 10) Privilegia und andere Gnaden-Briefe zu concediren, 11) Jura Civitatis & Nundinarum mitzutheilen, 12) das Cammer-Gericht, benöthigten Falls, mit einem neuen Cammer-Richter und Präſidenten zu beſetzen, 13) das Römiſche Reich, wie auch jeden Crayß und Stand deſſelben, im Frieden zu erhalten, und bey denen hergebrachten Gerechtſamen zu ſchützen, 14) jemanden in des Reichs und Dero Vicariat Schutz zu nehmen, wie auch 15) einen Reichs-Tag mit der übrigen Herren Churfürſten Conſens entweder auszuſchreiben, oder 16) den zu dato fürwährenden in ſeiner Activität zu erhalten, 17) das Recht der erſten Bitte bey den geiſtlichen Stifftern auszuüben, 18) alle Proceß-Angelegenheiten, wann ſie auch ſchon bey dem Reichs-Hof-Rath vorhero anhängig gemacht worden, zu entſcheiden, und zu dem Ende 19) die Acta von der Reichs-Cantzley abzuforderen, ingleichen 20) wegen der

Reichs-Abſchied genugſam enthalten, worauf auch das Vicariat-Gericht gewieſen wird (m), ſelbigs hat aber gleichwohl die Privilegia erſter Inſtanz (n), Jura

der Reichs-Lehen, auſſer die für dem Kayſerlichen Thron empfangen werden, die Belehnung zu ertheilen, 21) Teſtamenta, Fideicommiſſa, Contractus & pacta Familiæ zu confirmiren, wie auch 22) Pardon-Briefe zu ertheilen, u. d. m.

(m) conf. Inſtrum. Pac. Weſtphal. Artic. V. §. 54. & Receſſ. Imp. de 1654. §. Es ſollen auch ꝛc. 137.

(n) Nach Inhalt des Reichs-Abſchieds von 1654. §. 105. in verbis: „Benebens ſollen Cammer-Richter, Präſidenten und Beyſitzer - - - die erſte Inſtantias und „Austräge bey Erkennung der Proceſſe fleißig in „Acht nehmen, und was dargegen vorgegangen, „wieder abthun, fürs künftige die Violatores der„gleichen erſten Inſtantzien mit geziemender Straffe „pro arbitrio judicis anſehen ꝛc.„ Es gründet ſich aber das beneficium primæ inſtantiæ entweder auf die Austräge, oder auf die deßfalls ertheilte Freyheiten, oder auf rechtmäßige Gewohnheiten, oder beſondere dieſerhalben erhaltene Privilegia. vid. **Concept der Cammer-Gerichts Ordnung** Part. 2. Tit. 30. Dergleichen Privilegia haben verſchiedene Reichs-Städte, als Nürnberg muß zuerſt belanget werden vor Winsheim und Weiſſenburg am Nortgaw, Worms und Regensburg vor Augſpurg, Nürnberg und Ulm, Memmingen und Eslingen vor Burgermeiſter und Rath zu Ulm, Reutlingen und Heilbronn, aus welchen dem Kläger eine zu wählen frey ſtehet, Reutlingen vor Ulm, Eslingen und Schwäbiſch-Gemünd, Dünckelſpühl vor ihrem Stadt-Ammann, deme noch zugegeben werden vier geſchworne Raths-Herren aus Nördlingen, Rothenburg an der Tauber, Hall und Wörth in Schwa-

Jura Auſtregarum (o), und Privilegia de non appel-

Schwaben, Schweinfurth vor ihrem Reichs-Vogt, deme einige Nürnbergiſche und Rothenburgiſche Raths-Herren adjungiret werden, Gylmann Cap. 7. Tom. 6. Symphor. Pfeffinger in Vitriario illuſtrato Tom. IV. Lib. 4. Tit. 5. §. 7. not. c. p. 528. woſelbſten ſämtliche Reichs-Städte nach dem Alphabeth erzehlet, und dieſe Materie umſtändlich ausgeführet wird.

(o) Dieſe Verordnung gründet ſich ſowohl auf den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß Artic. V. §. 55. als auf den Reichs-Abſchied de Anno 1654. §. 99. 162. 177. ingleichen auf die Wahl-Capitulation Kayſer Carl des VI. Artic. XVIII. §. 2. „Wir wollen auch „die Churfürſten, Fürſten, Prälaten, Grafen, Her„ren und andere Stände des Reichs (die unmittel„bahre Reichs-Ritterſchaft mit begriffen) - - - - „bey dero Immedietät, Privilegiis de non appellando „& evocando, ſowohl in Civil- als Criminal-Sachen, „Electionis Fori, item *Jure Auſtregarum, tam lega„lium, quam conventionalium vel familiarum*, bey „der erſten Inſtantz, und deren ordentlichen un„mittelbahren Richtern - - - - bleiben laſſen,„ conf. Capitul. Caroli VII. Artic. XVIII. §. 3. & 4. Die willkührliche Austräge ſind unter den Reichs-Ständen von undencklichen Jahren üblich geweſen, beſonders aber zu den Zeiten des groſſen Interregni in Schwang gekommen, die geſetzmäßige hingegen hat Kayſer Maximilian der Erſte im Jahr 1495. eingeführet. Der Reichs-Stände Proceß-Sachen müſſen alſo zwar erſtlich coram Auſtregis conventionalibus, und, wann dergleichen nicht vorhanden, coram Auſtregis legalibus, erörtert werden, es kan aber davon an die Vicariats-Hof-Gerichte ohne Widerſpruch appelliret werden, arg. der Cammer-Gerichts-Ordnung

Art. 2.

appellando (p) zu beobachten, und darwider einigen Stand, durch Mandata, Commiſſiones, Avocationes, oder auf andere Weiſe, nicht zu beynru-

Art. 2. Tit. 2. §. Darauf ſoll ꝛc. Reichs-Hof-Raths-Ordnung Ferdinandi III. de Anno 1654. Tit. 2. ingleichen der verbeſſerten Reichs-Hof-Raths-Ordnung CAROLI VI. de Anno 1714. §. 14. in der Staats-Cantzley Tom. XXIV. pag. 794. conf. BLUMIUS de Proceſſu Camerali Tit. 17. RODING. in Pandectis Cameral. Lib. 1. Tit. 4. Cap. 7. pag. 57. &c. DE LUDOLF in Commentatione de Jure Camerali Sect. I. §. 3. pag. 33 -- pag. 44.

(p) Die Privilegia de non appellando gehen entweder nur auf eine gewiſſe Summam, oder nur auf gewiſſe Cauſas, oder ſie werden auf eine unumſchränckte Weiſe ertheilet. Sie ſind aber von dem Privilegio de non evocando auf verſchiedene Weiſe unterſchieden, vid. Selecta Jur. Publ. Nov. Part. VIII. Cap. 1. §. 1. pag. 3. und gereichen, wann beſonders ſelbige illimitata ſind, einem Land, aus verſchiedenen Urſachen, zum beſondern Vortheil, werden dannenhero auch in den Kayſerlichen Wahl-Capitulationen beſonders beſtättiget, Capitulat. Caroli VI. Artic. XVIII. §. 2. & Capitulat. Caroli VII. Artic. XVIII. §. 4. Dergleichen ohnumſchräncktes Privilegium de non appellando iſt von weyland Kayſer Carl dem *VII.* dem Königlichen und Hochfürſtlichen Haus Heſſen-Caſſel im Jahr 1742. ertheilet worden, vid. Selecta Jur. Publ. Nov. l. c. pag. 9. mithin die ſtrittige Frage, ob das anſehnliche Fürſtenthum Heſſen zum Sächſiſchen, oder vielmehr zum Rheiniſchen Vicariat zu rechnen ſeye, vid. die erſte Abhandlung von Reichs-Vicariats-Gerechtſamen §. 30. pag. 44. gröſten Theils ohne Nutzen.

beunruhigen, oder zu beſchweren (q), dieweil aber der Billigkeit gemäß, für ſich ſelbſt öffters nützlich und denen Partheyen zu Erſpahren vieler Unkoſten fürträglich, auch bey allen wohlgeordneten Gerichten löblichen Herkommens iſt, daß nach Geſtaltſame der Umſtände die ſtrittige Sachen zu gütlicher Handlung und Vertrag angeleitet werden (r), ſollen Unſere Reichs-Vicariats-Räthe dieſes Mittel, ſonderlich da es die Partheyen ſelbſt begehren, nicht auſſer Acht laſſen (s), jedoch das Collegium unter ihnen ſelbſt, weilen die Aſſeſſoren wenig (t), und man ein und andere bey dem Raths-

(q) Nach ausdrücklichem Inhalt der Reichs-Geſetze, beſonders der Wahl-Capitulation Kayſer Carl des *VI.* Artic. XVIII. §. 2. und Kayſer Carl des *VII.* Artic. XVIII. §. 5.

(r) Dieſe Verfügung iſt genommen aus der Reichs-Hof-Raths-Ordnung de Anno 1654. Tit. 3. §. 4. Dieweil aber ꝛc.

(s) Nicht nur arg. Cap. 1. X. de mut. petit. ſondern auch nach ausdrücklicher Verordnung des Reichs-Abſchieds de Anno 1654. §. 110. in Verbis: „Soll „der Richter die Partheyen in zweiffelhafften Sachen „nicht allein vor angefangenen Rechtſtand und Litis „Conteſtation, ſondern auch in quacunque parte „judicii durch alle dienliche Mittel und Wege, auch „ſchiedliche Erinnerungen in Güte voneinander zu „ſetzen, und hierdurch alle weitläufftige koſtſpaltige „Rechtsfertigung zu verhüten, ſich befleiſſen.„

(t) Nemlich in allen acht, dahingegen der Reichs-Hof-Rath, mit deſſen Präſidenten, aus achtzehen Perſonen beſtehet, Reichs-Hof-Raths-Ordnung Ferdinandi III. de Anno 1654. Tit. 1. §. 1. ja im Jahr 1683. iſt ſelbiger auf

Raths-Sitz nicht wohl entbehren kan, mit dergleichen Commißion nicht diſtrahiren (u), ſondern, nachdeme es die Gelegenheit gibt, ſolche Vergleichs-Handlungen ein oder andern Immediat-Stand des Reichs committiren, mit angehängter Clauſul, wann die Güte zwiſchen denen Partheyen nicht ſtatt habe (x), alsdann die Acta, ſamt einem Bericht,

auf neun und zwanzig, und im Jahr 1730. auf ein und dreyſig vermehret worden, Pfeffinger in Vitriario illuſtrato Tom. 4. pag. 630. 631.

(u) Es wird hiemit gezielet auf die Commiſſiones zur Güte, welche von Commiſſionibus ad Auſtregas, ingleichen von Commiſſionibus ad audientiam, unterſchieden ſind. Die Commiſſiones ad Auſtregas machen eine beſondere Inſtantz aus, mithin unterſuchen ſie nicht nur die ſtrittigen Sachen, ſondern fällen auch darinnen ein Urtheil, von welchem entweder an das Vicariats-Gericht, oder ad Cameram Imperii, nach Belieben, appelliret werden mag. Die Commiſſiones zur Güte hingegen ſind nicht als eine beſondere Inſtantz anzuſehen, daher referiren ſie bloß cum Voto, und hat dabey kein Remedium ſuſpenſivum ſtatt. Es können aber beſagte Commiſſiones zur Güte entweder im Anfang, oder in der Mitte, oder am Ende des Proceſſes, ja ſogar währender Definitiv-Relation, auch in ipſa executione, und bey ergriffenen Remediis ſuſpenſivis, ſtatt finden. conf. Uffenbach vom Reichs-Hof-Rath Cap. XV. von Ludolf in Commentat. de Jure Camerali Sect. 2. §. 3. p. m. 265. Moſer in der Einleitung zum Reichs-Hof-Raths-Proceß Tom. I. pag. 416. & Tom. IV. pag. 769. &c.

(x) Es haben aber die Herren Commiſſarii auf folgende Puncta fürnemlich zu attendiren, daß 1) ehe zur Com-

Bericht, wie die Handlung abgeloſſen, zum Vicariat-Gericht, um Verbeſcheidungs willen, remittirt werden ſollen. So wollen Wir Unſern Vicariats-Rath auch angemahnet haben, in Fällen, wo des Römiſchen Reichs Cammer-Gericht zu Wetzlar concurrentem jurisdictionem hat (y), daß

Commißion geſchritten wird, ſie ſich des Streits wohl erkundigen, 2) die Præliminaria, ſo viel möglich, abſchneiden, 3) ſich bey der Commißion gantz indifferent bezeigen, dergeſtalt, daß man ſo wenig an ihnen ſelbſten, als ihren Amanuenſibus, einige Partialität verſpühre, 4) daß ſie nicht ſelbſt Vorſchläge zur Güte thun, dann dadurch mögen ſie ſich leicht ſuſpect machen, 5) Falls keiner von beyden Theilen zuerſt Vorſchläge thun will, alsdann ſie dahin nöthigen, daß ſie ihre Vorſchläge zugleich auf eine Zeit übergeben, 6) daß ſie ſich denen Partheyen vertraut machen, damit ſie ihnen ihre eigentliche Meynung, und wie weit ſie ſich heraus laſſen wollen, entdecken, 7) daß ſie verſchwiegen ſeyn, und keiner Parthey nicht communiciren, was die andere nicht gern wolte, 8) daß ſie, ſo viel möglich, die Jalouſie meiden, Uffenbach im Tractat vom Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath Cap. XV. pag. 209.

(y) Gleichwie verſchiedene Fälle ſind, worinnen das Cammer-Gericht zu Wetzlar mit dem Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath keine Concurrentiam Jurisdictionis hat, Uffenbach l. c. p. 83. &c. alſo gehören privative vor die Vicariats-Hof-Gerichte 1) Conceſſiones & Confirmationes Privilegiorum, 2) Reſtitutiones famæ, 3) Veniæ ætatis conceſſiones, 4) Cauſæ feuda concernentes, 5) Res Italicæ, 6) Delicta & Matrimonia Immediatorum, 7) Commiſſiones Auſtregales, &c. conf. GUTHERI Diſſertat. de cauſis excelſiſſimum Judicium Imperiale Aulicum fundantibus,

daß demſelben ſein Lauff gelaſſen, und per Avocationem Cauſarum nicht verhindert werde (z), alſo, wann daſelbſt die Sachen allbereit durch ausgewuͤrckte und inſinuirte Citation (aa) anhaͤngig gemacht worden, hat man ſolche anhaͤngige Strittigkeiten daſelbſt, wo es angefangen, wie Rechtens iſt, verbleiben zu laſſen, folgſam die Jurisdiction nicht zu confundiren, ſondern dergleichen Partheyen beym Vicariat-Gericht ab-

ſine concurrentia cum Judicio Camerali, Altorfii 1711. habitam. Uffenbach l. c. pag. 156. & Pfeffinger ad Vitriarii Inſtitut. Jur. Publ. Tom. 4. Lib. 4. Tit. 6. §. 23. pag. 585. not. (a).

(z) conf. Capitulatio CAROLI VI. Artic. XVI. §. 12. & Capitulatio CAROLI VII. Artic. XVI. §. 17.

(aa) Es wuͤrcket aber dergleichen erfolgte und inſinuirte Citation nicht nur eine Præventionem, ſondern auch litis pendentiam; und lauten zu dem Ende die Concluſa folgendergeſtalt: „Nachdem dieſe Sache bereits an das Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar „gediehen, und daſelbſt forum præventum iſt; als „hat das Begehren hieſigen Orts nicht ſtatt.„ Item: „Impetrantes werden, ihres gethanen Ein„wendens ungeachtet, zum Kayſerlichen Cammer„Gericht verwieſen.„ Item: „Wird Impetran„ten hiemit auferlegt, die angezogene Cammer„gerichtliche Praͤvention und Litispendentz - - - - „in forma probante ſub termino unius menſis zu be„ſtaͤrcken, damit nicht noͤthig ſeye, weitere Ver„ordnung ergehen zu laſſen.„ Das Cammer-Gericht hingegen bedienet ſich ohngefehr folgender Formul: „Abgeſchlagen, ſondern moͤgen Suppli„canten, ob ſie wollen, ihre Nothdurfft bey dem „Vicariats-Hof-Gericht - - - - vorbringen.„

ſen, und wieder an das Cammer-Gericht zu weiſen (bb). Wie dann auch, ſo viel es möglich, in allen Sachen die Termin und die gewöhnliche Subſtantialia im Proceß fleißig zu obſerviren (cc), ohne erhebliche Urſachen die Termin nicht erſtrecket (dd), und ſonderlich wo unwiederbringliches

B 2 Präju-

(bb) *conf.* Ordin. Cameral. Part. 2. Tit. 2. Ordinatio Judicii Imperii Aulici Ferdinandi III. Tit. 2. §. 7.

(cc) Es iſt nicht nur im Reichs-Abſchied von 1654. §. 137. verordnet, daß in allen Unter-Gerichten durch das gantze Römiſche Reich nach der Cammer-Gerichts-Ordnung verfahren werden ſoll; ſondern ein gleiches iſt auch im Weſtphäliſchen Friedens-Schluß Artic. V. §. 54. in Anſehung des Reichs-Hof-Raths, weniger nicht in der Reichs-Hof-Raths-Ordnung Kayſer Ferdinand des III. Tit. 2. in fine §. 7. verſehen. Nichts deſto weniger iſt zwiſchen den Subſtantialibus & Formalibus Proceſſus ein Unterſchied zu machen, angeſehen, ſo viel dieſe letztere, und den Stylum Curiæ betrifft, ſich weder der Reichs-Hof-Rath, noch die Vicariats-Hof-Gerichte, nach dem Reichs-Cammer-Gericht zu richten pflegen.

(dd) Der Unterſchied inter terminum legalem, conventionalem, collectum, circumductum, purificatum & prorogatum, iſt bekannt, und ſchon im Reichs-Abſchied de Anno 1654. §. 103. deßfalls verordnet, daß die Termine möglichſt abgekürtzet, und ohne Noth nicht verſtattet werden ſollen, auch l. 3. C. de feriis & dilat. verſehen, daß ſelbige an Feyertägen lauffen, und in dem gemeinen Reichs-Hof-Raths-Beſcheid d. d. 17. April 1665. heiſt es, „daß, wenn „von denen Agenten, oder ihren Partheyen, eine „gewiſſe Zeit pro termino, aut prorogatione, be„gehrt, oder genommen, obſchon auf ſolch Begeh„ren nicht interloquiret, ſie dennoch in ſelbiger Zeit „die nothdürfftige Handlung einzugeben, widrigen

„Falls

Präjudiß zu befahren, von der Ordnung, wie im Cammer-Gericht eingeführt, und verbeſſert worden, nicht gewichen werden ſolle.

So viel die Verleihung der Reichs-Lehn (ee) betrifft, wird Unſer Reichs-Vicariat-Gericht zu beobachten haben, was in des Kayſers Caroli IV. Aurea Bulla 3tem Titel verordnet, ſolchem nach alle Reichs-Lehn denen, ſo ſich hierum als Vaſallen gebührend anmelden (ff), von des Heil. Röm.

„Falls ſelbige weiter nicht zugelaſſen, ſondern das „Præjudicium zur Würcklichkeit gebracht, auch gegen „die Agenten mit einer Geld-Straff, ex proprio zu „bezahlen, verfahren werden ſolle.“ In Anſehung der Beweis-Friſten aber iſt annoch zu bemercken, daß die zweyte und dritte ſine cauſæ cognitione, und ohne umſtändliche und glaubhaffte Anzeige angewendeten genugſamen Fleißes und vorgefallenen Verhinderung, nicht gegeben werden ſoll, Reichs-Abſchied von 1654. §. 50. Und wenn die erſte Beweis-Friſt verſtrichen, ſoll die zweyte auf vorgehende Erkenntniß, die dritte aber nicht, dann vermittelſt Eydes, verſtattet werden, **Cammer-Gerichts-Ordnung** Part. 3. Tit. 21. §. **Herr Johann Georg Eſtor** in den Anfangs-Gründen des gemeinen und Reichs-Proceſſes Cap. 6. §. 147. not. II.

(ee) Von den verſchiedenen Reichs-Lehen findet man eine kurtze Nachricht in der erſten Abhandlung von den hohen Reichs-Vicariats-Gerechtſamen §. 57. &c.

(ff) Nach den gemeinen Lehen-Rechten muß innerhalb Jahr und Tag die Belehnung, oder wenigſtens ein Lehens-Indult, ſub pœna caducitatis, geſuchet werden, erſte Abhandlung von den hohen Reichs-Vicariats-Gerechtſamen §. 64. 65. Stirbt der Lehens-Herr, nemlich der Kayſer, ſo wird die Zeit von deſſen

Röm. Reichs wegen, in Unſern, als Reichs-Vicarien, geſamten Namen verleihen, von denen Lehns-Vaſallen, oder deren bevollmächtigten Gewalthabern (gg), dergeſtalt die gewöhnliche

B 3 Lehn-

deſſen Ableben gerechnet; ſtirbt hingegen der Lehen-Träger, ſo fängt von deſſen Tode erwehnte Friſt *ſub præjudicio* zu lauffen an.

(gg) Geſchiehet die Lehens-Empfängniß durch einen bevollmächtigten Gewalthaber, ſo ſind dabey folgende Stücke zu beobachten: 1) Muß der letzte Lehen-Brief entweder im Original, oder in einer von Chur-Mayntz, oder von der Cammer-Gerichts-Cantzley vidimirten copeylichen Abſchrifft vorgeleget werden, und wird dieſer Punct eben ſo genau, wie beym Reichs-Hof-Rath, dahin beobachtet, daß keines andern Reichs-Standes Vidimus angenommen wird. 2) Muß ein documentum mortis, darinnen angezeiget iſt, in was vor einem Jahr, Monat und Tag, der letzte Lehen-Träger verſtorben, unter des Richters oder Pfarrers ſelbigen Orts Beſcheinigung beygeleget werden, nach Inhalt der Reichs-Hof-Raths-Ordnung Kayſer Ferdinand des III. Tit. 3. §. 7. Ferner muß 3) eine beſondere Vollmacht, den Lehens-Eyd abzulegen, vorgezeiget werden, darinnen a) des Herrn Reichs-Vicarii Namen und Titul ſpecifice exprimiret, b) in was für Grad die Verwandtſchafft mit dem letzten Lehens-Mann ſich befinde, und muß man ſolches wo nicht erweiſen, doch wenigſtens beſcheinigen, c) die clauſula jurandi in animam Principalis, nebſt andern gewöhnlichen requiſitis procuratoriis, inſeriret, weniger nicht d) dergleichen Vollmacht, wenn man die Belehnung geſammter Hand, oder aber eine Mit-Belehnung begehret, von ſämtlichen Intereſſenten eigenhändig unterſchrieben, und derſelben Pettſchafft beygedruckt ſeyn. Wenn es 4) geiſtliche

Lehen

Lehn-Pflicht aufnehmen, und die Inveſtiture hierauf durch Fürdrückung des allgemeinen Vicariats-Siegels, auf die Form, wie in Unſer Vergleich einkommt, ausfertigen (hh), jedo[illegible] ausgenommen der Fürſten Fahn-Lehn (ii), dere[illegible]

Ve[illegible]

Lehen betrifft, ſo iſt die wegen vorgegangener Wa[illegible] ertheilte Päbſtliche Bull entweder im Original, od[illegible] vidimirter Abſchrifft, mit vorzuzeigen nöthig.

(hh) Ehe aber die Ausfertigung geſchiehet, unterſuch[illegible] das Vicariat-Hof-Gericht, 1) den letzten Lehen-Brief des abgehenden Vaſallen, 2) das documen[illegible] tum mortis, wann der Fall ſich in manu ſervient[illegible] ereignet, 3) die Vollmacht des Gewalthabers, [illegible] ſolche die vorhin (not. gg) bemerckte nöthige Erfo[illegible]derniſſe haben, ingleichen 4) ob kein Agnat, d[illegible] bey voriger Lehens-Empfängniß mit einverleibet g[illegible]weſen, dermahlen ausgelaſſen worden. Fehlet e[illegible]was an erſterwehnten Stücken, ſo muß ſolches vo[illegible] allem suppliret werden; wo nicht, ſo wird der L[illegible]hens-Mann, oder deſſen Bevollmächtigter, zu A[illegible]legung des Lehen-Eydes gelaſſen, jedoch mit de[illegible] Beding, daß das Lehen binnen vier Wochen m[illegible] Erlegung der gewöhnlichen Cantzley-Tax ohnfehlb[illegible] empfangen werde. Iſt nun ſolchergeſtalt die Inv[illegible]ſtitur geſchehen, ſo erfolget alsdann die Ausfer[illegible]gung des Lehen-Briefs in forma patenti unter Fü[illegible]druckung des gröſſern Vicariat-Inſiegels.

(ii) Die Worte der güldenen Bull ſind klar, was ab[illegible] für Feuda eigentlich unter die Fahn-Lehen zu rechne[illegible] deßfalls ſind die Meynungen gar verſchiedentli[illegible] **Pfeffinger** in Vitriario illuſtrato Tom. IV. pa[illegible] 613. &c. Erſte Abhandlung von den hohen Reic[illegible] Vicariats-Gerechtſamen §. 61. Um nun dieſe M[illegible]terie aus allem Widerſpruch zu ſetzen, ſo ſind in [illegible] Wahl-Capitulation Kayſer Carl des VII. Artic. [illegible]

§.

Verleihung in obgemeldter Aurea Bulla einem Kayſer und Römiſchen König vorbehalten worden (kk). In andern Genaden-Sachen, als Adels-Wappen-Brief, und dergleichen Privilegien, ſo viel Uns von Vicariats wegen zuſtehet, ſolle zwar dieſem Unſerm Reichs-Vicariat-Gericht die Verleih- und Ausfertigung zugelaſſen, ſelben aber hiermit anbefohlen ſeyn, daß man mit deren Ausfertigung nicht alſobald ad nuda narrata einem jeden deferiren, ſondern mit Einholung Berichts, cum cauſæ aliquali cognitione, verfahren, und die Umſtände überlegen, auch, da man anſtehet, und in Votis ſich nicht vergleichen könte, an Uns ſelbſten berichten, und Reſolution erwarten ſolle (ll). Alle Memorialia, Supplicationes

§. 7. folgende Worte gebraucht worden: „Welche „Meynung es dann auch haben ſolle mit denenjeni„gen Lehen, welche die Reichs-Vicarien in Krafft „der güldenen Bull (als worinnen die von Uns „coram Throno zu empfangende Lehen allein aus„genommen ſind) verleihen können.„ Was aber die Reichs-Gräfliche Häuſer, inſonderheit die Herren Grafen von Hohenlohe, dieſerhalben gereget, davon iſt in Select. Jur. Publ. Noviſſ. Part. VIII. Cap. 3. hinlängliche Nachricht zu finden.

(kk) Obſchon in der güldenen Bull den hohen Herren Reichs-Vicarien die Belehnung der Thron-Lehen nicht zugeſtanden; ſo iſt ihnen doch deßwegen das Recht, darüber zu cognoſciren, keineswegs benommen worden. Erſte Abhandlung von den hohen Reichs-Vicariats-Gerechtſamen §. 69.

(ll) conf. Uffenbachs Tractat vom Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath Cap. XI. pag. 111. &c.

und andere Producten, ſollen, da man Rath haltet, dem Raths-Diener (mm) zugeſtellet, von demſelben alsdann in der Raths-Stube einem aus denen Secretarien übergeben, von ſelbigem präſentiret, und dem Präſidenten vorgelegt werden, der hierauf die Memoriale, in welchen um neuen Proceß angeſuchet wird, ableſen zu laſſen, ſonſten aber mit dem Cantzlar zu conſeriren hat, wie ein und anders ordentlich proponiret und referiret werden möge (nn).

Damit aber die Expedition deſto mehr befördert, und die Partheyen wegen vielem Abſchreiben bey der Cantzeley nicht aufgehalten werden, ſollen die Agenten und Procuratores (oo) alle Judi-

(mm) Bey dem vorigen Rheiniſchen Vicariats-Hof-Gericht zu Augſpurg 1741. iſt, wie beym Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath, ein Thürhüter beſtellet worden, der alle Raths-Täge in dem Vorzimmer gegenwärtig seyn, die an das Vicariats-Hof-Gericht zu übergebende Sachen empfangen, und ſogleich in das Raths-Zimmer bringen müſſen.

(nn) conf. den Haupt-Vergleich Num. 13. mit denen Supplicationibus &c. im erſten Theil von denen hohen Reichs-Vicariats-Gerechtſamen §. 99. pag. 167. ingleichen die Reichs-Hof-Raths-Ordnung Kayſer Ferdinand des III. Tit. 3. §. 15.

(oo) Agenten und Procuratores ſind beede Mandatarii Judiciales; beym Reichs-Hof-Rath, mithin bey dem Vicariats-Hof-Gericht, braucht man das Wort Agenten, beym Cammer-Gericht hingegen das Wort Procuratores. Wie derſelben Vollmacht beſchaffen ſeyn ſoll, ingleichen ihr Amt und Gebühr, davon handelt der Tit. 6. in der Reichs-Hof-Raths-Ordnung

Judicial-Producta in duplo einreichen (pp), dabey auch in Acht nehmen, daß allezeit im Anfang eines jedweden Products man ſich auf den letzt bewilligten Terminum referire, und die Inſtru-

nung Kayſer Ferdinand des III. conf. Uffenbach im Tractat vom Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath Cap. 7. Sect. 2. Ferner iſt beym letzteren Vicariats-Gericht durch zween gemeine Beſcheide vom 10. und 20. Febr. 1741. verordnet worden, daß, zu Umgehung aller Confuſion, die Agenten denen Exhibitis die dazu gehörige Beylagen jederzeit anhefften, keine Schrifften ohne dem Nigro gleichlautende Rubriquen übergeben, das genus actionis benennen, und den Inhalt ihres Petiti kurtz und nervoſe exprimiren ſollen. Mithin haben die Agenten, und nicht die Partheyen, oder derſelben Advocaten, dafür Sorge zu tragen.

(pp) Es iſt durch einen gemeinen Beſcheid des Vicariat-Hof-Gerichts zu Augſpurg vom 6. Febr. 1741. denen Vicariats-Agenten angedeutet worden, alle gerichtliche Producta in quadruplo einzureichen, damit eines an die Gegen-Parthey communiciret, das andere bey denen nach erfolgter Kayſer-Wahl binnen ſechs Monaten zu Ergäntzung des Reichs-Archivs abzugebenden Actis behalten, die beeden übrigen aber in die Regiſtraturen der beeden Chur-Häuſer geliefert werden könten. Hernach aber iſt durch eine neuere Hof-Verordnung denen Partheyen und Agenten freygeſtellet worden, ihre Exhibita nur in duplo zu überreichen. Woferne jedoch ſelbige an mehr dann einen Gegentheil haben communiciret werden ſollen, muſten, deſſen ohngeachtet, ſo viel Exemplaria, als ſolchergeſtalten erforderlich geweſen, an den Thürhüter übergeben werden.

menta Inſinuationis beylege (qq), woraus der Richter alſobald erſehen könne, ob die Befehl oder Decreta zu recht gelieffert, und der Termin gehalten worden, oder nicht? Ferner ſoll in dergleichen Parthey-Sachen keine Schrifft in anderer Sprache, dann Teutſch und Lateiniſch, bey dem Reichs-Vicariat-Gericht angenommen werden (rr), es wären dann Documenta, Zeugen-Ausſa-

(qq) Iſt der Gegentheil entweder beym Vicariats-Hof-Gericht ſelbſten gegenwärtig, oder läſſet er den Proceß durch einen dazu bevollmächtigten Agenten führen; ſo geſchiehet die Inſinuation durch den Thürhüter, der ſolche durch einen Inſinuations-Schein dociren muß. Es darff dahero ſelbige keineswegs durch die Agenten ſelbſten ad ædes geſchehen, und zwar, nach dem gemeinen Reichs-Hof-Raths-Beſcheid vom 6. April 1663. bey Straf von 2. Marck löthigen Silbers. Woferne aber die Partheyen nicht gegenwärtig, kan erwehnte Inſinuation, wie beym Cammer-Gericht, durch einen Notarium inſtrumentiret werden, nur mit dieſem Unterſchied, daß ſelbige eben nicht per Notarium in Camera immatriculatum, ſondern per alium quemcunque Notarium geſchehen möge, wovon Uffenbach l. c. Cap. 21. Sect. 1. pag. 256. mit mehrerem nachgeſchlagen werden kan.

(rr) Dieſe Verordnung iſt genommen aus der Reichs-Hof-Raths-Ordnung Kayſer Ferdinand des III. Tit. 3. §. 4. der Urſprung aber in Kayſer Carl des V. Wahl-Capitulation Artic. XIV. zu ſuchen, welches hernach in den folgenden Kayſerlichen Wahl-Capitulationen, wie auch in Concepto Capitulationis Perpetuæ Artic. XXIII. und in letzter Wahl-Capitulation Kayſer Carl des *VII.* Artic. XXIII. §. 3. alſo beſtättiget worden: „Auch in Schrifften und Hand-„lungen

Ausſagen, und dergleichen, ſo zwar in der Sprach, darinnen ſie geſchrieben, anzunehmen, aber zu verfügen, daß dabey eine beglaubte und von der Obrigkeit verfertigte und approbirte Translation in Teutſcher, oder Lateiniſcher Sprach allzeit mit produciret werde (ss).

Die Procuratores oder Agenten ſollen von dem Präſidenten und Cantzler in Pflicht genommen, und zu jeglicher Gerichts-Sache, nachdem die Mandate oder Proceſſus appellationis reproduciret werden, in primo Termino gleich ihre Mandata procuratoria originaliter, neben collationirter Abſchrifft, damit ſolche dem Gegentheil communiciret werden möge, übergeben, es wäre dann Sache, daß der Original-Gewalt ſchon zuvor ad omnes cauſas produciret worden, auf welchen Fall es genug iſt, daß ein ſolcher Gewalt

»lungen des Reichs, an Unſerem Kayſerlichen Hof »keine andere Zung noch Sprach gebrauchen laſſen, »dann die Teutſche und Lateiniſche, es wäre dann an »Orten auſſerhalb des Reichs, da gemeiniglich eine »andere Sprach in Ubung wäre, und im Gebrauch »ſtünde, jedoch, ſonderlich letzteren Falls, in alle »Weg an Unſerem Reichs-Hof-Rath der Teutſchen »und Lateiniſchen Sprach unabbrüchig.» conf. Herrn Johann Jacob Moſers Noten ad l. c. pag. 589.

(ss) conf. Uffenbach im Tractat vom Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath Cap. XX. pag. 254. woſelbſt angeführet wird, daß die Lateiniſche Expeditiones noch ſo hoch, als die Teutſche, in Tax, mithin doppelt bezahlt zu werden pflegen.

walt von denen Secretarien bey der Regiſtratur aufgeſucht, und collationirter zu denen Actis geleget und produciret werde, auſſer da der Gegentheil auf Producirung des Originals, oder auf ein Special-Gewalt, in caſibus de jure expreſſis (tt), dringen thäte. Dann ſollen diejenige, ſo die Reichs-Lehn zu empfangen, oder deren Agenten und Procuratores, neben ihrer Supplication, den letzten Kayſerlichen ausgefertigten Lehn-Brief, oder von der Churfürſtlich-Maynziſchen Cammer-Gerichts- oder von der Reichs-Hof-Raths-Canzeley vidimirte Copias einlieffern, auch annebens, wann einer oder mehrere, ſo in vorigen Lehn-Briefen einverleibet, Todes verſchieden, hierum glaubhaffte Atteſtation, und genugſamen Beweisthum, in welchem Jahr, Monat, und Tag, wann ſich deſſen oder deren jedwedern Todes-Fall zugetragen, angezeigt werden, mit gleichmäßiger Beylegung, wie nahe der anſuchende

(tt) Die allgemeine Regul iſt: Woraus der Parthey ein mercklicher Schade zuwachſen kan, dazu wird eine beſondere Vollmacht erfordert, Cap. 61. de reg. jur. in 6. Z. E. 1) bey der Veräuſſerung, 2) bey der Gewalt, einen andern Anwald oder Agenten vor der Kriegs-Befeſtigung zu beſtellen, und die Vollmacht zu wiederruffen, 3) bey der Hülffs-Vollſtreckung, ſowohl auf Seiten des Klägers, als auch des Beklagten, 4) bey Anhaltung um die vierte Friſt, 5) beym Würderungs-Eyd in Pfandungs-Sachen, 6) bey anverlangter Confirmation über Kauff und andere Verträge beym Vicariats-Hof-Gericht, Herr Johann Georg Eſtor in den Anfangs-Gründen des gemeinen und Reichs-Proceß Cap. 2. §. 50.

hende Lehns-Folger ſolchem vorigen verwandt, ſowann die nothwendige Gewalt zu Leiſtung des Lehn-Eydes, zugleich und alles auf einmahl übergeben (uu).

Wann über Kauff und andere Verträge um die Confirmation von Unſerem Reichs-Vicariat gebeten wird, ſoll ſolcher Contract in Originali oder glaubhaffter Abſchrifft im Namen beeder oder aller Contrahenten, (da mehrere dabey intereſſirt) ſamt ordentlicher Vollmacht, producirt, ingleichen mit begehrter Confirmation eines aufgerichteten Teſtaments, Erb-Vertrag, und Vereinigung (xx) vornehmer Reichs-Stände, gehalten werden (yy). Wann

(uu) conf. ſupra Not. (hh). Und wann die erforderliche Præſtanda nicht präſtiret, hält man den Agenten per Concluſum dazu folgender maſſen an: »Wird implorantiſcher Anwald binnen vierzehen Ta»gen ſowohl den letztern Lehn-Brief und Tax-Quit»tung in authentiſcher Form beybringen, als auch »die ſeit der letzteren Belehnung erfolgte Todes»Fälle behörig beſcheinigen, und zugleich von denen »ſämtlichen Coinveſtitis den erforderlichen Gewalt »beybringen, erfolget alsdann, ratione admiſſionis »ad Juramentum, fernerer Beſcheid, widrigen Falls »der Fiſcal hiemit eventualiter ſeines Amts erinnert »wird.» Gemeinſchafftliche Reichs-Vicariats-Hof-Gerichts-Concluſa Part. 2. pag. 1282.

(xx) Wie Erb-Vertrag, Erb-Vereinigung und Erb-Verbrüderung von einander unterſchieden, und was bey derſelben Confirmation zu bemercken, davon findet man Nachricht bey Pfeffinger in Vitriario illuſtrato Tom. III. Lib. 3. Tit. 20. §. (82.) Not. a. pag. 200.

(yy) Es werden aber vorhero dergleichen Kauff- und andere Verträge, Teſtamenta, Fideicommiſſa, Erb-Ver-

Wann die Partheyen mit ihrer Nothdurfft einkommen, und aber vor der Relation Acta zu collationiren (zz), oder die Proceß zu inrotuliren (aaa), oder ſonſt Siegel und Handſchrifft und Original-Documenta zu recognoſciren, von ihnen,

Verträge und Vereinigungen examiniret, ob nichts darinnen wider die Hoheit des Reichs, oder gegen die Religion, befindlich; woferne aber die Mit-Contrahenten oder Intereſſenten nicht zugleich pro confirmatione mit einkommen, wird decretiret: »Mag der Supplicant, ob er wolle, den Gegentheil »darauf citiren laſſen.« Vel ita: »Wenn der Ge- »gentheil, oder Mit-Contrahent, auch einkommen »werde; ſo erfolget ferner, was Rechtens.«

(zz) Die Collationirung der Acten geſchiehet in der Regiſtratur, in Gegenwart der Agenten von beeden Partheyen, wobey dieſe wohl Achtung zu geben haben, ob nicht etwan der Gegentheil andere Schrifften und Documenta beygeleget, welche vorhero nicht wären communiciret worden, dann in dieſem Fall er zu bitten, ihme ſolche zur Ableinung zu communiciren, oder gar von den Actis zu verwerffen.

(aaa) Hiezu werden die Agenten der beeden Partheyen beſonders citirt. Erſcheinen ſie nicht, geſchiehet die Inrotulatio ex officio, prævio Concluſo, ſequentem in modum: *Inrotulentur Acta in contumaciam hac vel illa die, & tunc referuntur.* Erſcheinen ſie aber, ſo werden ihnen die collationirte Acta nochmahls vorgelegt, und, wann ſie ſich zu derſelben Richtigkeit erklärt, ſchreibt der Secretarius diem & annum inrotulationis, und was ſonſt dabey vorgehet, auswendig auf die Acta, und dann werden die Acta wieder in die Regiſtratur gelieffert. Hierauf leget ſie der Secretarius auf eine dazu verordnete Tafel, und

nen, den Partheyen, oder deren Procuratoren, angehalten, oder jezuweilen es die Nothdurfft für ſich ſelbſten erfordern würde, ſoll der Präſident darzu zwey aus denen Räthen, als von jeder Banck oder Seiten einen, deputiren, welche denen Partheyen durch ein Decret die Zeit der Erſcheinung verkündigen laſſen, alsdann in der Raths-Stuben, und nirgend anders wo, (wann kein Rath gehalten wird) die Inrotulation oder Recognition vornehmen, denen Partheyen die Mängel oder Abgäng ihrer Schrifften, dafern ſich einer befindet, kürtzlich anzeigen, ſolchen Abgang zu ergäntzen, geſtatten, und in ihrer Gegenwart die Acta durch einen Secretarium richtig regiſtriren laſſen, welcher auch, was bey ſolchem Actu vorgehet, ins Protocoll alles Fleißes aufzeichnen, und, nach vollendeter Inrotulation, die Acta zu der Regiſtratur nehmen ſolle (bbb).

Damit aber alle Acta in guter Ordnung gehalten werden, lieget den Secretarien ob, daß ſie alle und jede Schrifften zu ſeinem gehörigen Proceß legen, inſonderheit aber bey einer jeglich-gerichtlichen Sach die Schrifften, wie dieſelbe, der Zeit nach, auf einander gangen, richtig und unmangelhafft, auch alles und jedes, was produciret, es

und zeigts dem Herrn Präſidenten an, welcher ſie einem oder mehrern von den Herren Vicariats-Aſſeſſoren zu referiren, verordnet.

(bbb) Dieſe Verfügung iſt genommen aus mehrangeführter Reichs-Hof-Raths-Ordnung Kayſer Ferdinand des III. Tit. 4. §. Wenn es ꝛc. 2.

es ſeyen Supplicationes, Mandata, Libelli, Executiones, Citationes, oder Gewalt, Haupt-Schrifften, oder Beylagen, mit Ziffern notiren und numeriren, auch, ehe man einen geſchloſſenen Act ad referendum gibt, ſelbigen in Anweſenheit der Partheyen, oder deren Procuratoren, inrotuliren ſollen. (ccc).

Keiner aus Unſern Reichs-Vicariats-Räthen ſolle ſich unterſtehen, ohne Aſſignation, oder ausdrücklicher Anordnung des Präſidenten, einige Supplication, geſchweige gantze Acta, vor ſich ſelbſt zu ſich zu nehmen, oder aus der Cantzelley abzufordern (ddd), ſondern erwarten, was ad proponendum ihme zugeſtellt wird: in geſtalten der Präſident mit dem Cantzler über die einkommende Schrifften und Acta zu conferiren, und ſich zu vergleichen, was ſie einem oder andern Rath hievon zutheilen (eee), wobey ſie gleichwohl, ohne einige Exemtion, eine Gleichheit zu halten und zu diſcerniren, auch wiſſen, daß in Sachen, ſo von einer Importantz ſind, darinnen, oder wo ein Defini-

(ccc) Siehe oben Notam (aaa).

(ddd) Siehe die Reichs-Hof-Raths-Ordnung Kayſer Ferdinand des III. Tit. 4. pr.

(eee) Welche Sache aber einmahl einem Referenten gegeben, die ſoll in allen folgenden Stücken bey ihm bleiben, wie auch diejenige Supplicationen, ſo um neue Proceß einkommen, wenn ſie ſich auf vorige Sache beziehen, oder damit eine Connexität haben.

Definitiv-Urtheil zu verfaſſen, ein Correferent verordnet (fff), die Referenten aber jederzeit in der Stille und verſchwiegen gehalten werden (ggg). Immaſſen

Gleichwie die Pflicht eines jeden Raths-Secretarii und Cantzeley-Bedienten ohne das mit ſich bringet, daß ſie verſchwiegen ſeyn (hhh) und nichts vor der Zeit ausſchwatzen ſollen, welches denen Partheyen, oder ſonſt zu Schaden gerathen möchte; als hat der Präſident hierauf ſonderbar Obacht zu haben; da er aber in Erfahrniß brächte, daß einer, oder andere deme nicht nachgelebt, ſelbe ernſtlich zu vermahnen, und, im Fall einige Corruption mit Schenckungen vorgangen, oder Partheylichkeit verſpührt würde, Uns um gebührender Abſtel-

(fff) Dieſes iſt in allen wohleingerichteten Dicaſteriis üblich, daß in wichtigen und auf dem Schluß beruhenden Sachen ein, oder auch zween, und mehrere Correferenten beſtellet werden. Es ſoll aber die Re- und Correlatio nach Möglichkeit befördert werden, und wann gegen den Re- und Correferenten der Schluß per Majora erfolget, alsdann ſollen auch die Rationes decidendi denen Correlationen beygeleget werden, Reichs-Hof-Raths-Ordnung Kayſer Ferdinand des III. Tit. 4. §. 17.

(ggg) Woferne ein Referent ausgekundſchafft, ſoll er durch den Präſidenten der Sach entladen, und ſolche Veränderung ihme nicht vorwerfflich, noch an Ehren und Exiſtimation nachtheilig ſeyn, Reichs-Hof-Raths-Ordnung Tit. 1. §. 2.

(hhh) Siehe die Reichs-Hof-Raths-Ordnung Tit. 6. §. 12.

Abſtellung willen zu berichten. Damit es auch mit denen Sachen, ſo ad referendum gegeben, um ſo viel mehr ordentlich gehalten werde, ſoll alles, was ad referendum ausgetheilet, von denen Secretarien in ein ordentliches Referenten-Buch (iii) in duplo verzeichnet, eines dem Praͤſidenten, das ander dem Cantzler, zugeſtellet, und von beeden alles Fleißes darauf beobachtet werden, daß die Referenten mit dem Referiren nicht ſaumſelig, aber auch in Relationibus das Factum ex Actis getreulich vortragen, und mit Umſtaͤnden hieruͤber ihr Votum ausfuͤhren (kkk).

Wann nach ordentlich abgelegter Relation ein Schluß oder Definitiv-Urtheil gemacht, und von denen Secretarien aufgeſetzet, ſoll ſelbiges in pleno Conſeſſu abgeleſen, und, nachdem es alſo placidirt, von dem Re- oder Correferenten unterſchrieben, die Relation oder Correlation in einem gewiſſen Kaſten aufbehalten, und, da man wider den Re- oder Correferenten ſchlieſſet, die Rationes decidendi abſonderlich verzeichnet, und zu der Re-

(iii) Beym Reichs-Hof-Rath iſt das Audientz-Buch, Beſcheide-Buch, und Referenten-Buch, von einander unterſchieden, Uffenbach l. c. Cap. IX. p. 66. Ehehin war zwar das Beſcheide- und Referenten-Buch einerley, durch die Reichs-Hof-Raths-Ordnung Kayſers Matthias aber veraͤndert, und ein eigen Referenten-Buch formiret worden, welches beym Reichs-Hof-Rath ſtets auf der Raths-Tafel lieget, und aus der Raths-Stube nicht kommet.

(kkk) Siehe die mehrangefuͤhrte Reichs-Hof-Raths-Ordnung Ferdinandi III. Tit. 4. §. 3.

Re- oder Correlation geleget (lll), ſonſt aber der Modus referendi, wie beym Cammer-Gericht gewöhnlich (mmm), obſerviret werden. Es ſoll auch Unſer Präſident daran ſeyn, daß ein jeder aus Unſern Vicariat-Räthen ſeine Stimme anderſt nicht, dann in ſeiner Ordnung, und auf vorgehende des Präſidenten Frage, gebe, einem andern im Votiren nicht eingreiffe, ſondern ein jeder ſein Votum kürtzlich, dem gerichtlichen Proceß und Documenten zufolge, nach denen Reichs-Conſtitutionen und gemeinen Kayſerlichen Rechten (nnn) formire, damit nicht unbedächtliche Majora, oder andere Inconvenientzien, durch eigenſinnige Vota verurſachet werden. Wann jedoch einer bemercken würde, daß ſeine zuvor gegebene Stimme von dem

(lll) Siehe die Reichs-Hof-Raths-Ordnung Tit. 4. §. 17.

(mmm) Beym Cammer-Gericht müſſen die Acta, zu Umgehung aller Confuſion, ſowohl vom Re- als Correferenten beſonders extrahiret, und beede Extracte collationiret, auch denen übrigen Räthen, wann ſie es verlangen, ad videndum communiciret werden, ehe und bevor die Relatio in publico geſchiehet.

(nnn) Was durch die gemeine Kayſerliche Rechte verſtanden werde, darüber ſind die Meynungen nicht einerley. Durch die Kayſerliche Rechte, ſagen einige, werde das Jus Juſtinianeum, durch die gemeine Rechte aber alia Jura in Germania recepta, verſtanden, Stryk in uſu moderno ff. §. 25. Prolegom. allein nach dem Sinn der Reichs-Geſetze wird darunter das Römiſche und Canoniſche Recht verſtanden, oder auch jenes nur allein, Conring de Orig. Jur. German. Cap. 33. pag. 213.

andern nicht recht eingenommen worden, und de- rentwillen ſich erklären, oder, wo er aus denen Urſachen, ſo durch die nachſtimmende Räthe an- geführet, ſeine vorige Meynung ändern, verbeſ- ſern, oder ſonſt was erhebliches ſeinem Voto bey- ſetzen wolte, das ſoll ihm mit kurtzen Worten, nach gehaltener Umfrage, zu thun unbenommen ſeyn, und von Unſerm Präſidenten, auf beſchehene Anzeige, erlaubet und beobachtet werden, auch bevorſtehen, nach geſtaltſam vorkommender Um- ſtände, nochmahlen umzufragen, darüber ſich ein jeder mit ſeiner Meynung mit wenigen Worten vernehmen laſſen, und was die mehrere Stimmen geben, ausgeſprochen: oder, da die Vota paria wären, von ihm, Präſidenten, die Majora in Cauſis Politicis (ooo) gemacht, und alſo ein or- dentlicher Raths-Schluß, wie oben gemeldet, zu Papier von den Secretarien gebracht, in Cauſis Religionis aber dem Inſtrum. Pacis Art. V. §. 56. verſu: *Viſitatio Conſilii* &c. nachgegangen wer- den ſolle. Sobald die verfaßte Beſcheide oder Urtheil

(ooo) Es haben die Majora nur ſtatt, wann der Proceß zwiſchen gleichen Religions-Verwandten obwaltet, dann ſonſten, auch in Politicis, dieſelbe, nach aus- drücklichem Inhalt des Weſtphäliſchen Friedens-In- ſtruments Artic. V. §. 56. nicht gelten können; wobey Herr von Henniges meldet: »Neque intereſt, »cauſæ Eccleſiaſticæ vel Politicæ fuerint, modo lis ſit »inter partes diverſarum religionum. Utrobique enim »Proteſtantibus periculoſum & grave foret ſtare plu- »rium ſententiis, Catholicis hoc in judicio numero »abſque ullo fere modo ſuperioribus,» in Medita- tionibus ad I, P. W. pag. 683. not. f.

Urtheil verleſen, und ins Vicariat-Protocoll eingetragen worden, ſoll es bey der Cantzeley zu Standen geſchrieben, von beeden Secretarien, als wegen Chur-Bayern zur rechten, und wegen Chur-Pfaltz zur lincken Hand, unterzeichnet, und zu Ende in judicialibus Vicariat-Gericht, in gratialibus aber Vicariat-Cantzeley, geſetzet, und das gemeinſame Vicariats-Secret fürgedruckt werden, allermaſſen in mehrbemeldetem Vicariat-Vertrag verſehen, und ſonderbar der Titulatur halber verglichen worden, daß ſelbige auf gleiche Form auszufertigen, auch an das Vicariat-Gericht von den einkommenden Partheyen zu ertheilen, und anderſt nicht anzunehmen, ſondern, da man von einer Parthey den Titel anderſt eingerichtet befinden würde, die alſo eingekommene Schrifft wieder zurückgegeben werden ſolle (ppp).

(ppp) Bey dem vorigen gemeinſchafftlichen Vicariat-Hof-Gericht zu Augſpurg 1741. iſt folgende Titulatur auf die Memorialen oder Klag-Libelle geſetzet worden:

An
Ihro Churfürſtliche Durchlaucht in Bayern und Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfaltz, als in Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, Großmächtige Fürſehere und
Vicarios,
Unterthänigſtes Memoriale,
oder
Unterthänigſte Klage, (Exception), (Replic), (Duplic),
cum petito humillime
pro &c. &c.

Zu Ausfertigung iſt, vermöge des mehrangeregten Vertrags, ein ordentliches Vicariats-Sigill zu gebrauchen, ſo der Präſident und Cantzler in Verwahrung haben, und, da Sachen auszufertigen ſind, herausgeben, und in ihrer beeden Anweſenheit durch einen Secretarium ſolches Siegel auf die expedirte und zu Standen geſchriebene Beſcheide, Decret, und anders drucken laſſen werden.

Gleichwie beeden Secretarien die Regiſtratur und Taxator-Amt auch anvertrauet wird (qqq), alſo ſollen ſie, wie auch die Cantzelliſten, zu gebührender Geheimhaltung angemahnet, und hierauf von Präſidenten und Cantzler fleißig Obacht gehalten werden.

Viel Advocaten, Procuratores und Agenten, zu dieſem Vicariat-Gericht anzuſtellen, ſie zu examiniren, wie ſonſt beym Cammer-Gericht und Reichs-Hof-Rath gebräuchlich, erachten Wir darum unnöthig, weil auf ſolchen Fall, da es ad Interregnum kommen ſolte, zu hoffen, es werde nicht lange Anſtand haben, daß ein Haupt im Römiſchen Reich erwählet, und dann das Vicariats-Gerichte wiederum kan aufgehoben werden; jedoch hat der Präſident und Cantzler gleichwohl auch darob zu halten, daß einige Advocaten, Procuratores, oder Agenten, ſo bey dem Vicariats-Rath ſich gebrauchen laſſen wollen, ehrliche qualificirte

(qqq) In wie ferne beym Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath die Secretarii, Taxatores & Regiſtratores unterſchieden, davon kan Uffenbach nachgeſchlagen werden, l. c. pag. 64. bis pag. 74.

liſicirte Perſonen ſeyn, welche dann auch hierüber in Pflicht genommen, einer Parthey aber unverwehrt ſeyn ſolle, ſelbſt einen eigenen Advocaten, oder Agenten, allda hin, wo das Reichs-Vicariats-Gericht angeſtellet iſt, auf eigene Koſten zu ſchicken, welche ihre Sachen ſollicitiren mögen (rrr).

Und dieſes iſt, was Wir, als des Römiſchen Reichs, in Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens *Vicarii*, verordnen, daß bey Unſerm Vicariat-Gericht beobachtet werden ſolle, dem dann nachzukommen Unſer Befehl und Meynung iſt; behalten Uns aber bevor, ſolche Ordnung und Meynung jederzeit, nach befindenden Umſtänden, annoch zu ändern, zu mindern, oder zu mehren. Zu Urkund deſſen Wir auch Unſere Reichs-Vicariats-Ordnung mit eigenen Händen unterſchrieben, und unter Unſerm Vicariats-Siegel verfertigen laſſen. Geſchehen ꝛc. ꝛc.

(rrr) Sowohl die ordentliche, als auſſerordentliche Agenten, welche letztere gemeiniglich von Ständen in wichtigen Rechts-Angelegenheiten abgeſchicket werden, ſind der Reichs-Hof-Raths-Ordnung, nach Inhalt deren ſiebendem Titul §. 8. unterworffen, und dörffen dahero beſagt letztere Agenten, die auch zuweilen Reſidenten genennet werden, nicht wieder verreiſen, ſie haben dann einen andern Agenten ad Acta judicialia ſubſtituiret.

Num. II.

Communications-Puncta der Comitial-Geſandtſchafften von denjenigen Alt-Fürſtlichen Häuſern, deren Lande unter dem Reichs-Vicariat am Rhein, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, ſtehen, die Annehmung der zween Raths-Conſulenten der Reichs-Stadt Augſpurg zu erwehntem Vicariats-Gericht betreffend.

DErgleichen Vorgang wäre 1) für die der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandte Stände nicht nur ſehr nachtheilig, ſondern auch nicht anſtändig, ſich durch entlehnte Aſſeſſoren, und die zumahlen in Pflichten einer Reichs-Stadt ſtünden, wie die zwey Conſulenten zu Augſpurg, judiciren und richten zu laſſen; wie dann auch

2) Dieſe neuerliche Verfügung nicht nur gegen die Obſervantz, indem das Pfältziſche Vicariat, und zwar noch letzthin im Jahr 1711. jedesmahl mit Perſonen beyderley Religionen beſetzt geweſen, mithin die in ſolchem Vicariat befindliche Stände in Poſſeſſion wären, dero Sachen in judicio mixto judiciren zu laſſen, ſondern auch

3) Wider das Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ, die Kayſerliche Wahl-Capitulation vom Jahr 1711. und die Reichs-Hof-Raths-Ordnung lauffe, deſſen Stelle doch das Vicariat während des Interregni vertreten ſolle. Es wären demnach

4) Wo

4) Wo anders die paritas Religionis annoch nach den Reichs-Conſtitutionen beſtehen und Proteſtantes nicht deterioris Conditionis pro nunc & tunc werden ſolten, Subjecta Augſpurgiſcher Confeſſion gleich von Anfang mit den Catholiſchen zu ernennen und zu verpflichten geweſen, die allen Seſſionen beywohneten. Und obſchon

5) Chur-Bayern im Jahr 1657. bey der gegen Pfaltz vorweg ergriffenen Poſſeſſion zu damahligem Vicariat keine Proteſtantiſche Aſſeſſoren genommen, ſondern nur in omnem eventum, wie auf erfolgtes Ableben Kayſer-Carl des VI. wieder geſchehen wollen, ein Paar Conſulenten von Augſpurg ſich ausgebeten, ſo möge doch dieſes um ſo viel weniger zum Präjuditz angezogen werden, da eines Theils bekannt, daß dieſer Actus poſſeſſorius Bavariæ nicht quietus geweſen, andern Theils aber Chur-Bayern keine andere Proteſtantiſche Subjecta gehabt, folglich dazu aus Noth gedrungen worden. Es ſtehet auch dahin, ob bey dem kurtz geweſenen Interregno das Vicariat damahls zum Stande und zur Activität gekommen.

Num. III.

Kurtzgefaßte Dilucidationes über vorherſtehende und unter denen vortrefflichen Comitial-Geſandtſchafften der Alt-Fürſtlichen Häuſer, deren Lande unter dem Reichs-Vicariat am Rhein, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, zu ſtehen kommen, roullirte ſogenannte Communications-Puncta.

Ad 1)

Die beede Vicariat-Hof-Gerichts-Aſſeſſores A. C. Lt. Leonhardt **Ammann**, und Lt. Ludwig Bartholomä **Herttenſtein**, ſeynd zwar zeithero als Raths-Conſulenten in denen Pflichten der Reichs-Stadt Augſpurg geſtanden, nachdeme aber die beede Durchlauchtigſte Churfürſten von Bayern und Pfaltz, von Reichs-Fürſeher- und Vicariats-Amts wegen, ſelbige, **in Anſehung ihrer Integrität und Gelehrſamkeit**, zu Dero gemeinſchafftlichen Reichs-Vicariat-Hof-Gerichts-Aſſeſſoribus gnädigſt denominiret, ſeyn ſelbige nicht allein ihrer Pflichten von erſagter Reichs-Stadt ſo behörig entlaſſen, ſondern auch ſogleich bey Eröffnung hochgedachten Dicaſterii mit und nebſt denen Herren Aſſeſſoribus Catholicis in die gemeinſchafftliche Vicariats-Pflichten aufgenommen worden. Da nun ſelbige ſeit deme in ihren **vorigen Pflichten und Dienſten** nicht weiter continuiret, ſo ſeyn auch ſolche in allweg als würcklich- und beſtändige,

nicht

nicht aber bloß entlehnte Aſſeſſores anzuſehen, auch im übrigen zu ſolcher Stelle als graduirte, in denen Rechten und Reichs-Sachen, wie nicht minder dem gerichtlichen Proceß, wohlgeübte Männer, guten Namen und Herkommens, genugſam qualificirt, welchemnach nicht abzuſehen, warum denen Statibus A. C. ſich von ſolchen judiciren zu laſſen, präjudiciren ſolte? Und da auf ſolche Weiſe

Ad 2) das Reichs-Vicariats-Hof-Gericht in Augſpurg würcklich mit Perſonen von beederley Religionen, nemlich mit ſechs Aſſeſſoribus Catholicis, und zween Aſſeſſoribus A. C. beſetzt, und folglichen ein eigentliches *Judicium mixtum* iſt, ſo ergiebet ſich

Ad 3) von ſelbſten, daß beede Durchlauchtigſte Churfürſten von Bayern und Pfaltz weder der Obſervantz, noch dem Inſtrumento Pacis, noch dem Receſſui noviſſimo, noch der Kayſerlichen Wahl-Capitulation, noch der Reichs-Hof-Raths-Ordnung zuwider gehandelt, und fället ſofort

Ad 4) die geäuſſerte Beyſorge, daß die Proteſtantes *pro nunc & tunc deterioris Conditionis* ſeyn werden, nach obiger wahrhafften Erläuterung, von ſelbſten hinweg, da zumahlen die Ziehung zweyer Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten allſchon ſub dato 5. Nov. 1740. reſolvirt, und die beede Eingangs ermeldte Subjecta bereits ſub 12. Jan. 1741. nominirt, und gleich *ab initio*, nemlich den 1. Febr. mit denen Catholicis verpflichtet, auch von ſolcher Zeit an zu allen Seſſionen mit gezogen, und zwar

Ad 5)

Ad 5) nicht nur auf allen Fall, wann Religions-Sachen vorkommen, oder allein *ad Relationes definitivas A. C. partes concernentes*, ſondern in allen Sachen, ſie mögen Namen haben, wie ſie wollen, ohne Unterſchied, ſowohl bey Erkennung der Proceß, als *in Definitivis*, mit ihrem Gutachten referendo, correferendo, vel votando, vernommen worden. Und obwohlen man

Ad 6) anfänglich an Seiten beeder Durchlauchtigſter Reichs-Fürſehere, zu Befriedigung der Proteſtantiſchen Ständen, vor genug hinlänglich erachtet, die Parität nach dem ehevorigen Exempel in Anno 1658. da auch zween Stadt-Augſpurgiſche Rechts-Gelehrte A. C. nemlich der Raths-Conſulent, D. Melchior Erhard, und der Gerichts-Referendarius, D. Friederich Renz, in ſolcher Abſicht von dem Glorwürdigen Churfürſten Ferdinand Maria von Bayern zu Aſſeſſoribus denominiret worden, in cauſis Religionis vel mixtis zu beobachten, ſo haben Höchſt-Dieſelbige jedoch, nach Dero beywohnenden patriotiſchen Geſinnung, Ihren Proteſtantiſchen Mit-Ständen eben dardurch, daß Sie erſagte Aſſeſſores, aus eigen-höchſter Bewegung, und ſolcher Vorſtellungen unerwartet, zu allen und jeglichen vorkommenden Deliberationen gnädigſt admittiret, allen ungleichen Verdacht benehmen wollen, ohne anbey zu vermuthen, daß ihnen, ratione Subjectorum, jemanden andere Ziel und Maaß, als die Reichs-Hof-Raths-Ordnung erfordert, vorſchreiben, noch ſich über den an ſich gantz honorablen Caracter Städtiſcher Conſulenten unnöthiger Dingen aufhalten werde, inmaſſen

maſſen es bey ſolcherley Functionen nicht ſowohl auf die Qualitates extrinſecas, als intrinſecas, und die Willkühr derenjenigen ankommt, welchen die Nomination von Rechts wegen gebühret, und übrigens genugſame Exempla am Tag liegen, daß einige derſelben ſowohl, als verſchiedene Profeſſores von Univerſitäten, theils bey dem hochpreißlichen Reichs-Hof-Rath, theils bey dem hochlöblichen Cammer-Gericht, theils, obberührter maſſen, bey denen ehevorigen Vicariats-Gerichten, mit gutem Succeß employret worden.

Schließlichen werden die von dieſem hohen Dicaſterio emanirte Verordnungen jedermänniglich, ſo das Werck ohnpartheyiſch anſiehet, zur Genüge überzeugen, daß ſelbiges jedem Religions-Theil ein *gleiches* Recht zu adminiſtriren befliſſen geweſen, und an deſſen würcklicher Activität kein Zweiffel mehr obwalte. Welch alles man ſowohl zu Steuer der Wahrheit, als zu Abwendung alles ungleichen Verdachts, dem Publico hiemit informationis loco bekannt machen wollen, nicht zweifflende, daß bey ſolcher der Sachen wahren Bewandtniß die ſämtliche Hoch- und Löbliche Proteſtantiſche Stände von ſelbſten hocherleucht erkennen werden, welchergeſtalten die denſelbigen hie und da beyzubringen geſuchte Apprehenſion ohne *allen* Grund geweſen, und ſelbige mithin nicht die mindeſte Urſach gehabt, in die Unpartheylichkeit und Legalität des gemeinſchafftlichen Reichs-Vicariats-Hof-Gerichts einigen Zweiffel zu ſetzen.

Num. IV.

Num. IV.

Chur-Pfältziſches Schreiben an das zu Augſpurg bis 1742. fortgedauerte gemeinſchafftliche Rheiniſche Vicariats-Hof-Gericht, deſſen Aufhebung betreffend.

Von GOttes Gnaden Carl Philipp, Pfaltzgraf bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeiſter und Churfürſt, auch in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, Mit-Fürſeher und *Vicarius*, in Bayern, zu Gülich, Cleve und Berg Hertzog, Fürſt zu Mörß, ꝛc. ꝛc.

Unſeren gnädigſten Gruß zuvor.

HOch- und Wohlgebohrne, Wohlgebohrne, Edel-Veſt- und Hochgelehrte, Liebe Getreue! Nachdeme die ohnlängſt vorgeweſene Römiſch-Königliche Wahl auf Se. Königliche Majeſtät in Böheim, und des Herrn Churfürſten in Bayern Lbd. höchſt erfreulich ausgefallen iſt, und Se. Römiſch-Königliche Majeſtät die von dem Churfürſtlichen Collegio veranlaßte Wahl-Capitulation feyerlich beſchworen haben, nicht weniger zum Römiſchen Kayſer würcklich gecrönet worden, auch Dero Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath, und zwarn vorläuffig in Dero und des Heil. Römiſchen Reichs freyer

Stadt

Stadt Franckfurt zu eröffnen gnädigſt entſchloſſen ſeynd, ſort ſolchemnach das von Uns mit hochgedachten Herrn Churfürſten in Bayern Lbd. bisherzu in denen Landen des Rheins, in Schwaben, und Fränckiſchen Rechtens, gemeinſchafftlich obgehabtes Reichs-Vicariat, folglichen auch das von Uns beyden zu Augſpurg aufgeſtellte gemeinſame Reichs-Vicariats-Hof-Gericht, und die demſelben anklebende Adminiſtration der Juſtitz, fort deſſen ſonſtige Verrichtungen, für dißmahl zu ceſſiren kommen; Als bleibt euch ſolches mit dem gnädigſten Befehl hiebey ohnverhalten, daß, gleichwie Wir euch Präſidenten, Cantzlern und Aſſeſſoren, ſodann die euch zugegebene Secretarien und übrige Cantzley-Verwandte, der deßfalls bis dahin obgehabter Bedienungen und Pflichten hiemit in Gnaden entlaſſen, alſo ihr nicht nur euch fernerer Erkänntniß und Expedition in denen noch dato vorkommenen und etwa weiter einlangenden ſonſt ihrer Art nach dorthin gehörig geweſenen Rechts-Sachen allerdings enthalten, mithin bey erſagtem Hof-Gericht die Seſſiones aufgehoben werden, ſondern auch ihr zu eurig vorherigen Stationen zurückkehren, die des Ends erforderliche Speſen aus denen eingegangenen Tax-Geldern hernehmen, und da die bey mehrgemeldtem Reichs-Vicariats-Hof-Gericht vorgekommene Producta in duplo haben übergeben werden müſſen, nicht weniger die Protocolla, ſamt denen Concluſis, in duplo verfertigt worden, ein Exemplar von dieſen Stücken nacher München, und das andere anhero überbringen, jedoch, weilen die Relationes nicht in duplo vorhanden ſeynd, zu deren Abſchrei-

Abſchreibung für Uns der diſſeitige Secretarius nebſt einem Cantzelliſten, daſelbſten verbleiben und nach vollbrachter dieſer Arbeit ſie ſich eben- falls hieher zurück begeben, und ſothane Abſchriff- ten mitbringen ſollen. Deme gemäß ihr euch gehorſamſt zu achten, und reſpective das weitere nöthige behörig zu verfügen wiſſen werdet. Ver- ſehen Uns deſſen gnädigſt, und bleiben euch mit Gnaden wohl beygethan. Mannheim den 13ten Febr. 1742.

Carl Philipp / Churfürſt ꝛc.

Vt. Hallberg.

Ad Mandatum Ser. Dom. Electoris & Convicarii proprium

Dumhoff.

An
Das bisherig gemeinſame Reichs-Vicariats-Hof-Gericht zu Augſpurg.

Num. V.

Num. V.

Chur-Bayriſches Schreiben an das zu Augſpurg bis 1742. fortgedauerte gemeinſchafftliche Rheiniſche Vicariats-Hof-Gericht, deſſen Aufhebung betreffend.

CARL der Siebende von GOttes Gnaden, erwehlter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, wie auch zu Böheim König ꝛc.

Unſern Gruß zuvor.

Wohlgebohrne, Edle, auch Hochgelehrte, Liebe Getreue! Nachdeme Wir aus Göttlicher Schickung den 24ten letztverwichenen Monats Jenner, mit einhelliger Einſtimmung der geſamten Churfürſten, zum Römiſchen König erwehlet, und hierauf den 12ten dieſes nach des Heil. Reichs Herkommen gecrönt worden ſeynd, mithin die höchſte Würde eines Römiſchen Kayſers vollkommentlich auf Uns gediehen iſt, Wir auch unter Göttlichem Schutz die Römiſch-Kayſerliche Regierung, zur Wohlfahrt, Aufnehmen und Beſchützung des Römiſchen Reichs, würcklichen angetreten haben, folglich, zu Beförderung der GOtt gefälligen Juſtitz, Unſern Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath, und zwar vorläuffig in Unſer und des Heil. Röm. Reichs Stadt Franckfurt allhier den 20ten dieſes zu eröffnen allergnädigſt entſchloſſen ſeynd; als bleibt euch hiemit unverhalten, daß, gleichwie bey ſolcher Bewandtſame das von Uns mit des Churfürſten von

Pfaltz Lbd. bis anhero in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens gemeinſam obgehabte Reichs-Vicariat vor dermahlen wieder ceſſiret, und eben darum das zu dieſem Ende zu Augſpurg niedergeſetzte Reichs-Vicariats-Hof-Gericht aufzuheben iſt, alſo Wir euch Präſidenten, Cantzlern und Aſſeſſores, wie auch die euch zugegebene Secretarien und übrige Cantzley-Verwandte, der bis anhero dißfalls obgehabten und zu Unſerer allergnädigſter Zufriedenheit gut und anſtändig verſehenen Functionen, Verrichtungen und Pflichten hiemit in allerhöchſten Gnaden entlaſſen, und dabey allergnädigſt bedeuten, daß ihr euch von vorgemeldtem 20ten Tag dieſes lauffenden Monats Februarii, wie Wir Uns mit Unſers lieben Vetters und Churfürſten zu Pfaltz Lbd. verſtanden, nicht nur aller fernerer Erkänntniß und Expeditionen enthaltet, und die Fortſetzung der Seſſionen hierauf einſtellet, ſondern auch ein jeder von Unſrigen ſich zu ſeinem ihme vorhero beſtimmt geweſenen Ort und Dienſte wiederum zuruck begebe.

Was übrigens die bey gedachtem Vicariats-Hof-Gericht vorgekommene Producta und gleichermaſſen verfertigte Protocolla, nebſt denen abgelegten Relationen und Concluſis anbetrifft, dißfalls wollen Wir Uns gnädigſt verſehen, es werde ſolche Anſtalt gemacht werden, daß Wir von ſämtlichen Acten (maſſen die mehriſte Producta ohnehin in duplo eingebracht worden) einen vollſtändigen Begriff erhalten, dabey Uns doch nicht entgegen iſt, daß, wann noch weiters für Unſere Regiſtratur was abzucopiren ſeyn ſolte,

hierzu

hierzu ein Cantzelliſt in Augſpurg zurückgelaſſen werde, welcher ſodann ſeiner Zeit die ergäntzte Acta nacher München zu überbringen hat. Wolten Wir euch zu eurer gehorſamſten Achtung allergnädigſt nicht verhalten, und ſeynd euch anbey mit Kayſerlichen Hulden und Gnaden jederzeit wohl beygethan. Geben zu Franckfurt den 15ten Februar. Anno 1742.

CARL.

Vt. Frantz Andreas
Freyherr von Preidlohn.

Ad Mandatum Sac. Cæſ. Majeſtatis
proprium
Joh. Baptiſt Lentz.

Num. VI.

Kayſerliches allergnädigſtes Reſcript, die Eventual-Ratification der gemeinſchafftlichen Rheiniſchen Vicariats-Handlungen belangend.

Wir CARL der Siebende von GOttes Gnaden, erwehlter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und Böhmen König, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfaltz Hertzog, Pfaltzgraf bey Rhein, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, und Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc.

BEkennen offentlich mit dieſem Brief, und thun kund allermänniglich. Demnach Uns an Seiten des zwiſchen Chur-Bayern

und Pfaltz Tempore Interregni vorgeweſenen gemeinſchafftlichen Vicariats, in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens unterthäniglich zu vernehmen gegeben worden wasgeſtalten die in ſolchen Fällen hergebrachte Ordnung und Nothdurfft erfordern wolle, da bey dem nach erfolgtem zeitlichen Ableben des Allerdurchlauchtigſten Fürſten und Herrn CAROLI des Sechſten, Römiſchen Kayſers, Unſers in GOtt ruhenden Vorfahrers am Reich, Chriſtſeligen Angedenckens, von Uns, als des Römiſchen Reichs Ertz-Truchſeſſen und Churfürſten in Bayern, ſodann Sr. Lbd. als Churfürſten zu Pfaltz, in Verfolg des zwiſchen Unſeren beyden Chur-Häuſern dißfalls im Jahr ſiebenzehen hundert vier und zwanzig errichteten gütlichen Vergleichs, in denen Römiſchen Reichs-Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, gemeinſchafftlich angetretten, und bey dem vorgeweſten Reichs-Interregno gemeinſam fortgeführten Verweſer- Fürſeher- und Vicariat-Amts vorgegangene alle und jede Handlungen von Uns, als Römiſchen Kayſern, aus Unſerer Kayſerlichen Macht und Gewalt beſtättigen zu laſſen; in Unſerer Kayſerlichen Wahl-Capitulation aber, Articulo tertio, Paragrapho decimo octavo, & decimo nono, die einsweilige Vorſehung geſchehen ſey, daß Wir gleich nach Unſerer angetrettenen Kayſerlichen Regierung die wegen obgemeldter maſſen gemeinſchafftlich geführten Rheiniſchen Reichs-Vicariats ſich ereignete bekannte Umſtände bey dem verſammleten Reich vornehmen und zur gedeylichen Endſchafft ehebaldigſt bringen laſſen,

bis

bis zu dieſem Comitial-Erfolg aber Unſere Confirmation und Ratification der Rheiniſchen Vicariats-Handlungen auf ſich beruhen mögen, indeſſen gleichwohlen dem alten Herkommen gemäß, und zu Beförderung der von dem allerhöchſten GOtt ſo ſehr geliebten Gerechtigkeit, gereichig ſeye, daß vorerwehnte gemeinſchafftliche Verhandlungen, beſonders ſo viel ſelbige in die Verwaltung des Juſtitz-Weſens einſchlagen, bey Unſerer Kayſerlichen geheimen Reichs-Hof-Cantzley einsweilen ausgehändiget und niedergelegt werden, Wir auch dieſen Antrag allerdings billig zu ſeyn gnädigſt befunden haben, und darauf ſothane Handlungen zu jetztberührter Unſerer Kayſerlichen Reichs-Hof-Cantzley, Inhalts des darüber von ſelbiger ausgefertigten beſondern Urkunds, würcklich ausgefolgt, an Uns aber auch die geziemende Bitt geſtellet worden, daß Wir gnädigſt geruhen möchten, die verbindliche Reverſales zu vorläuffiger Sicherheit des Rheiniſchen Reichs-Vicariats dahin zu ertheilen, daß Wir mit eheſtem dieſe Sach, nach Maaßgebung obbedeuter Unſerer Wahl-Capitulation, an die dermahlige Reichs-Verſammlung bringen, dißfalls einen gedeylichen Schluß beſtmöglichſt befördern, und demnächſt Unſere Kayſerliche Confirmation und Ratification über die ſämtliche vorgegangene Rheiniſche Vicariats-Handlungen auf den hierunter gewöhnlichen und in mehrbeſagter Unſerer Wahl-Capitulation des Sächſiſchen Vicariats halber enthaltenen Fuß, ohnverzüglich ausſtellen wollen, daß Wir dieſer billigmäßigen Anſuchung ſtatt gethan, thun auch ſolches hiemit und in Krafft dieſes, verbinden

Uns mithin, obberührten Comitial-Vorgang bald thunlichſt zur Würcklichkeit zu bringen, und ſolchemnach vorgedachte Unſere Kayſerliche gnädigſt Confirmation und Ratification ohnverweilt zu ertheilen.

Mit Urkund dieſes Briefs, beſieglet mit Unſerm Kayſerlichen aufgedruckten Secret-Inſiegel, der geben iſt in Unſerer und des Reichs Stadt Franckfurt am Mayn, den 7ten Auguſti Anno ſiebenzehen hundert zwey und vierzig, Unſerer Reiche des Römiſchen und Böheimiſchen im erſten.

CARL.

(L. S.)

Vt. Johann Georg
Graf von Königsfeld.

Ad Mandatum Sacr. Cæſar. Majeſtatis proprium

J. Heinrich Joſeph von Schneid.

Num. VII.

Kayſerliches allergnädigſtes Commißions-Decret, an eine Hoch-Löbliche allgemeine Reichs-Verſammlung zu Franckfurt erlaſſen, und die Genehmhaltung der zwiſchen Chur-Bayern und Chur-Pfaltz verglichenen Gemeinſchafft betreffend.

DEr Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät würcklicher Geheimder Rath, und zu gegenwärtigem Reichs-Tag bevollmächtigter Höchſt-

anſehn-

anſehnlicher Kayſerlicher Principal-Commiſſarius, Herr **Joſeph Wilhelm Ernſt**, Gefürſteter Landgraf zu Fürſtenberg, Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, Landgraf in der Baar und zu Stühling, Herr zu Haußen, im Kintzinger Thal ꝛc. ꝛc. des Heil. Römiſchen Reichs Fürſt und Ritter des goldenen Vlieſes ꝛc. ꝛc. läſſet deren Churfürſten, Fürſten und Ständen hier verſammleten vortrefflichen Räthen, Botſchafftern und Geſandten hiemit ohnverhalten.

Es beruhe in einer offenbaren Kundbarkeit, welchergeſtalten wegen Verweſung des in ſeiner Zeit ohne Haupt ledig ſtehenden Heil. Röm. Reichs, in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, zu vorſichtlicher Abwendung aller alsdann eben ſo, gleichwie in ehevorigen Zeiten, und bevorab nach Ableben weyland Ihrer Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät, Ferdinandi des III. glorwürdigſter Gedächtniß, geſchehen, wieder von neuem beſorglich ausbrechender gemein beſchwerlicher Mißhelligkeiten zwiſchen beyden von einem Urſprung abſtammenden Durchlauchtigſten Chur-Häuſern, Bayern und Pfaltz, ein ewigbeſtändig- und unwiderrufflicher Vertrag allbereits im Jahr 1724. dahin abgeſchloſſen worden, daß ſothane Reichs-Verweſung und Vicariat von Hochgedachten Chur-Häuſern unter ihrer beyden Namen hinkünfftig gemeinſchafftlich und geſamter Hand geführet werden ſolle. In Gefolg deſſen dann auch, auf Hintritt weyland Ihrer Kayſerlichen Majeſtät, Carl des VI. glorreicheſten Andenckens, obhocherwehnte beyde Chur-Häuſer, zu des Heil. Römiſchen Reichs Ehr, Nutzen und

Aufnahm, die Verweſung des Reichs übernommen, und bis dahin, daß jetzo regierende Ihre Kayſerliche Majeſtät den Thron des Römiſchen Kayſerthums beſtiegen, mittelſt Aufrichtung eines in des Heil. Röm. Reichs Stadt Augſpurg niedergeſetzten Vicariats-Hof-Gerichts, ſimultaneè würcklich verſehen haben.

Nachdem nun aber zu Ergäntzung des Reichs-Archivs und der heilſamen Juſtitz ohngehemmter Beförderung in alle Weg der Sachen ohnvermeidliche Nothdurfft ſeyn will, daß die Vicariats-Handlungen (als worüber allſchon ſämtlich-vorräthige Acta, Inhalts der Kayſerlichen Wahl-Capitulation Art. III. §. XVII. an Ihro Kayſerliche Majeſtät eingeſchicket, und durch Dero die Stelle des Herrn Churfürſten zu Mayntz, als Ertz-Cantzlers, vertrettenden Reichs-Hof-Vice-Cantzlern zur Reichs-Cantzley gebührend eingelieffert, und hieſelbſten hinterlegt worden) von Allerhöchſt-Deroſelben confirmirt und ratificirt werden; Ihro Kayſerlichen Majeſtät dahingegen in ohnentfallenem gnädigſtem Andencken ruhet, was in jetzt angezogenem Articul der beſchworenen Wahl-Capitulation §. XVIII. verſehen, und daß, nach Ausweis deſſen, dieſer verglichener Vicariats-Gemeinſchafft halber, die Sache allvorderiſt bey verſammletem Reich vorzunehmen, ſofort zur gedeylichen Endſchafft zu bringen ſeye:

Als haben Ihro Kayſerliche Majeſtät allerhöchſten Amts Obliegenheit zu ſeyn ermeſſen, und dannenhero in weiterem nicht anſtehen wollen, zu vorgeſetztem Ende in denen hierbey verwahrten vidimirten Abſchrifften den Vicariats-Vergleich, mit

mit denen darzu gehörigen Anlagen, (*) dem geſammten Reich hiemit mitzutheilen, in der zu Churfürſten, Fürſten und Ständen unabwendig geſtellter gnädigſten Zuverſicht, daß hieraufhin eine vergnügliche Beyſtimm- und vollſtändige Einwilligung auch ihres Orts um ſo ohnbedencklicher erfolgen, und dieſe durch einen gewührigen Reichs-Schluß deſto ehender erlaſſen werden, je weniger von jemand gegen ſelbſt eigene Uberzeugung miſskennet werden möge, daß hierdurch allen künfftigen zum Nachtheil des geſamten Publici entſtehenden Verwirrungen vorgebogen, und alſo vorzüglich dem gemeinen Reichs-Weſen ein erſprieſslicher Nutzen zugewendet, der Grund-Verordnung des bekannten Reichs-Geſetzes der Guldenen *Bull* aber um ſo weniger ein Abbruch oder weſentliche Abänderung gemacht worden ſeye, als gleichwohlen, nach dem zielſetzlichen Inhalt derſelben, nur ein Vicariat in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, vollkommentlich beybehalten, und lediglich deſſen gemeinſchafftliche Ausübung zweyen von einem abſtammenden Durchlauchtigſten Häuſern zugelegt, folglich niemand die geringſte Beſchwerniß, noch ſonſtige Weiterung, zugezogen wird.

Womit Hochgedachte des Herrn Principal-Commiſſarii Hochfürſtliche Gnaden deren Chur-

 fürſten

(*) Erwehnter Vicariats-Vergleich, mit denen dazu gehörigen Anlagen, findet ſich, dem breiten Inhalt nach, in der erſten Abhandlung von den hohen Reichs-Vicariats-Gerechtſamen, pag. 168. bis pag. 203.

fürſten und Ständen allhier verſammleten vortre
lichen Räthen, Botſchafftern und Geſandten, m
freundlich = geneigt = und gnädigem Willen ſte
wohl beygethan verbleiben. Signatum Franckfu
den 4ten Octobris 1742.

(L.S.) Joſeph/ Fürſt zu Fürſtenber

Inſcriptio:

Dem Hoch=Löbl. Chur=Mayntziſchen
Reichs=Directorio anzuhändigen.

Num. VIII.

Gutachten über das unterm 5ten October 1742. bey einer allgemeinen Reichs = Verſammlung dictirte Commiſſions Decret die Genehmhaltung der zwiſchen Chur Bayern und Chur = Pfaltz verglichenen Vicariats = Gemeinſchafft betreffend.

EInem jeden wird annoch erinnerlich ſeyn, was maſſen nach Abſterben Ihro Kayſer= lichen Majeſtät, Caroli des Sechſten, die mehreſte, ſowohl Catholiſche, als Proteſtantiſche Fürſten des Reichs, die emanirte Vicariats=Pa= tenten in partibus Rheni & Juris Franconici an= zunehmen und öffentlich anſchlagen zu laſſen, ſich geweigert haben. Da aber nunmehro, zufolge höchſt = venerirlichen Commiſſions = Decreti d. d. 5. Octobr. 1742. die Genehmhaltung der zwiſchen Chur = Bayern und Chur = Pfaltz verglichenen Vi= cariats = Gemeinſchafft betreffend, es dermahlen

au

auf die Frage ankommt: Ob der deßhalb zwiſchen beyden höchſt-beſagten Chur-Häuſern unterm 15ten May 1724. getroffene auch unterſchriebene Vergleich anzunehmen und zu approbiren ſeye? wird auf ſelbige affirmative geantwortet, und zwar aus folgenden Urſachen. Da dann, allem Vermuthen nach,

1) Gleich nach erfolgtem tödtlichem Hintritt Allerhöchſtgedacht Seiner Kayſerlichen Majeſtät, die Exhibition bemeldten Vergleichs und das darüber bey dem Reich bloß aus Glimpff unterblieben und verſchonet worden ſeyn mag, um mit ſolcher Hervortrettung den damahligen betrübten Fall nicht gleichſam mit Gefliſſenheit füreilig vor Augen zu legen. Und gleichwie

2) Bekannt, daß der verdrüßliche Vicariats-Streit zwiſchen beyden Durchlauchtigſten Chur-Häuſern ſchon gegen hundert Jahr angedauert; ſo hätte man, wegen Unterhaltung guter Ordnung und Juſtitz währenden Bewitthumb, dieſen Vergleich vielmehr gutheiſſen, als widerſprechen ſollen, da doch

3) Gewiß iſt, daß dieſe mit unendlichen Schrifft-Stellungen von ein und dem andern hohen Theil befochtene Causa von dem Kayſer und dem Reich nimmermehr nach eigenem Recht hätte decidiret werden können, nachdem ein ſolches

4) In dem Weſtphäliſchen Frieden namentlich nicht geſchehen, mithin der hohen Herren Compaciſcentium nicht eröffnete eigentliche Meynung zu Formirung eines ſolchen Urtheils hätte beygebracht werden können. Welchemnach

5) Chur-

5) Churfürſten, Fürſten und Stände, cu[m] Conſenſu tacito, den Vergleich quæſtionis pr[o] bono Reipublicæ um da mehr in ſeinem Wer[t] laſſen ſollen, als

6) Bey entſprungener vorberührter Controverſia nach dem Tod Kayſers Ferdinandi II. Chur-Bayern, mit Einverſtändniß von Chur-Sachſen, die Ausübung des Vicariats, gege[n] alle Churfürſtliche Bewegungen, nicht allein behauptet, ſondern auch mit Chur-Sachſen ins beſondere dahin verglichen, daß unter ihrer beederſeitiger Vicariats-Namen und Authorität die Adminiſtration der Juſtitz bey dem Cammer-Gerich[t] zu Speyer fortgeführet werde. Dargegen aber

7) Nach des Kayſers Joſephi Ableben, ha[t] Chur-Pfaltz eben ſolche Reichs-Verwaltungs-Jura hinwiederum an ſich gezogen und exerciret, wo[r] doch

8) Niemand ſich einfallen laſſen, das durch die Abwechslungen für eine ohne des Kayſers und die Reichs-Beyſtimmung nicht ſtatt findende mutationem Legis Imperii auszudeuten, oder den Caſum auf eine nöthige Interpretation des Inſtrumenti Pac. Weſtphal. auszuſtellen, maſſen

9) Gedachtes Cammer-Gericht erwehnten hohen Vicariats-Verordnungen ſich ſimpliciter unterworffen, Kayſer Leopoldus nach ſeiner Wahl und Kayſerlichen Regierungs-Antrettung alles, was Chur-Bayern tempore Interregni als Vicarius gethan, dann hinwiederum des jüngſt-verſtorbenen Kayſers Caroli VI. Majeſtät dasjenige, was von Chur-Pfaltz bey letzterer Erledigung ge

ſchehen,

ſchehen, platterdingen confirmiret haben. Es kan auch eben

10) Der Vergleich quæſtionis nicht für etwas befremdliches oder gantz neues angeſehen werden, nachdeme bekanntlich bereits Anno 1670. der Herr Cardinal von Fürſtenberg, unter der Mediation Sr. Churfürſtlichen Durchlaucht zu Cölln, Maximilian Heinrich, dann des Herrn Pfaltzgrafen Philipp Wilhelm zu Neuburg, den Handel auf eben die Art, wie jetzo geſchehen, amicabiliter beyzulegen ſich bemühet, da nemlich in beyder Durchlauchtigſten Chur-Häuſer Namen die Reichs-Verweſung durchaus vertretten, und das Vicariat-Juſtitz-Gericht mit beyderſeitigen Räthen zu Dünckelſpühl beſtellt und verführet werden ſolte; worüber man ſich

11) Damahlen eben ſo wenig, als letzthin Anno 1740. einigen Einwendens beſorget, weilen ſolche Concordia domeſtica denen Hoch- und Löblichen Reichs-Ständen in denen Crayſen und Landen des Fränckiſchen Rechtens zu dem mindeſten Nachtheil nicht gereichet, folgſam denenſelben in der That gleichgültig ſeyn kan, ob mentionirtes Reichs-Vicariat durch einen oder communi nomine durch zwey gedachter Herren Pfaltzgrafen verwaltet werde: zumahlen doch

12) Die ſchiedliche Abthuung offentlicher Zwiſtigkeiten zwiſchen hohen Reichs-Ständen in denen ältern, mittlern und neuern Zeiten vom Reich niemahlen mißbilliget, ſondern vielmehr ſorgſamlich ſecundiret und befördert worden; wie ſolches dann

13) In

13) In verſchiedenen Reichs-Grund-Geſetzen eingerathen und ſpecialiter in dem Receſſu I. N. §. 191. auf folgende Art vorgeſchrieben wird: Die Caſus dubii aber, und welche allererſt ex Inſtrum. Pac. ihre Interpretation haben müſſen, betreffend, die ſollen vor allen Dingen verſuchet werden, ob man ſich darüber in der Güte vergleichen könne, widrigen Falls aber dieſelbe auf den nächſten Reichs-Tag ausgeſtellet und verwieſen werden.

Num. IX.

Betrachtungen über vorherſtehendes Gutachten.

Zweiffels ohne haben nebenberührte Fürſten deſſen gute Urſach gehabt, und hätte dieſemnach, ehe und bevor dergeſtalten deciſive zu ſprechen, Herrn Concipienten wohl angeſtanden, ſelbige ein wenig zu überlegen. Die Zeiten, da man die Reſponſa Juris Conſultorum für lauter bibliſche Wahrheiten gehalten, ſeynd verfloſſen, und muß dermahlen jemand, der ſich einbildet das Geheimniß aller Wiſſenſchafften zu beſitzen, dennoch öffters geſchehen laſſen, daß ihm ein anderer die Augen, auch gar den Sinn, eröffne.

Ad 1) Auf wider der Sachen Beſchaffenheit und Umſtände lauffendes Vermuthen ſich gründen, gebühret ſo wenig einem Statiſten, als Juriſten, und iſt beyden verboten. Eine ſattſame Behutſamkeit iſt es, den quäſtionirten Vergleich dem Reich gleich nach Abſterben Ihro Kayſerlichen

Maje-

Majeſtät, höchſtſeligen und glorwürdigſten Angedenckens, nicht vorzulegen, um mit deſſen Hervortrettung den damahligen betrübten Fall nicht gleichſam mit Gefliſſenheit füreilig vor Augen zu legen, da doch das unterm 30ten October 1740. folglich gleich zehen Tag nach Abſterben Ihro Kayſerlichen Majeſtät, ergangene Vicariats-Patent und dieſem beygefügte Requiſitions-Schreiben an alle Fürſten und Stände des Heiligen Römiſchen Reichs in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, d. d. 26. ejusdem, ſich auf ſolchen betrübten Fall wiederholter beziehen. Erb-Verbrüderungen, andere dergleichen Pacta ſucceſſoria, Teſtamenten, Codicillen, reden von nichts, als von dem Tod deren, die ſie aufrichten. Wann nun dieſe nicht fürchten und keinen Scheu tragen, noch bey Lebzeiten ſelbige dem Reich ad confirmandum vorzulegen und damit hervorzutretten, wann Ihro Kayſerliche Majeſtät ſelbſten kein Bedencken gehabt, die Pragmatiſche Sanction gantz Europa kund zu machen, warum iſt der Tractat quæſtionis, ohngeachtet er den 15ten May 1724. ſchon unterſchrieben und dem Reich mehr, als beyden Chur-Häuſern, Bayern und Pfaltz, daran gelegen ware, daß die bishero entſtandene Schwürigkeiten reguliret würden, ehe der Fall geſchehen, ſo lang geheim gehalten worden? Und iſt es nicht, weilen man voraus geſehen, daß das Reich darein nicht willigen würde, hingegen gehoffet, ſolches ihme mit Hülffe Franckreichs dermahlen aufzudringen?

Ad 2). Die Länge der Zeit, daß dieſe Strittigkeiten dauren, iſt eine ſchlechte Urſache, daß man

den Vergleich quæſtionis hätte gutheiſſen ſollen, wo übrigens es in Göttlichen, geiſt- und weltlichen Rechten eine ausgemachte Sache iſt, quod bonum & intereſſe publicum præferri debeat privato, folglich nicht allein darauf ankommt, gute Ordnung und Juſtitz zwiſchen denen Ständen ins beſondere zu unterhalten, ſondern und hauptſächlich, ob dem geſamten Reich nützlich und vortheilhafftig ſeye, in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, ſtatt eines zwey Vicarios zu haben.

Ad 3). Dieſes Aſſertum iſt falſch, irrig und alſo unbeſonnen, daß der ärgſte Rabuliſt ſich nicht getrauen kan, es zu behaupten, auch der Verfaſſer wenig redliches Teutſches Blut in ſeinen Adern haben muß, ein das verdammte Fauſt-Recht nach ſich ziehendes Machiavelliſches Principium aufzubringen.

Ad 4). Quid inde, daß es in dem Weſtphäliſchen Frieden namentlich nicht geſchehen? Was aber der Verfaſſer mit angeführet, daß ſofort der hohen Herren Compaciſcentium nicht eröffnete eigentliche Meynung zu Formirung des Urtheils beſchwerlich beygebracht werden können, gibt völlig zu erkennen, daß er denenjenigen des Heiligen Römiſchen Reichs Feinden beyfället, welche, um deſto bequemer alles darinnen in Unordnung zu bringen, ſich in Sachen ſchon damahls eingemiſchet haben, die ſelbiges alleine angegangen. Certe rerum ad interna Imperii ſpectantium compoſitionem Exterorum arbitrio non eſſe ſubjiciendam, ſed illos ab ea arcendos, ware ehedieſem des Reichs Grund-Regul. Seynd die Zeiten verän-

verändert, oder ſeit wann hat das Reich ſeine vorige Großmuth verlohren, daß es diejenige als Moderatores & Arbitros nunmehro anbeten ſoll, die ſeinen Untergang ſuchen und deſſen Freyheit unterdrucken? Princeps Provinciarum facta eſt ſub tributo, omnes, qui glorificabant, ſpreverunt illam, qui viderunt ignominiam ejus, aperuerunt ſuper eam os ſuum, omnes inimici ejus ſibilaverunt & fremuerunt dentibus & dixerunt: devorabimus. En iſta dies, quam exſpectabamus, videmus Regem ejus & Principes ejus in Gentibus.

Ad 5). Schade iſt es, daß der Verfaſſer nicht bekannt ſeye, anſonſten hoffentlich Churfürſten, Fürſten und Stände, ihn zum Lehrmeiſter annehmen würden. Doch nein; aus ſeiner Art imperative zu ſchreiben, kan mehr nicht abgenommen werden, als daß er einen guten Præceptorem abgegeben hätte, angeſehen was er hier affirmative angeführet, nicht weniger übel gethan wäre, als es unbedachtſamer Weiſe geſchrieben iſt. Ein wenig Ruckſicht auf die Zeit-Läufften hätte ihn überzeuget, daß, indeme die geheiligſte und ausdrücklichſte Verſicherungen nicht kräfftig mehr ſeynd, Friede und Einigkeit zu verſchaffen, ein Conſenſus tacitus noch unmächtiger ſeyn würde, Ruhe und Ordnung zu erhalten.

Ad 6). Aus deme, was nach dem Tod Kayſers Ferdinandi III. geſchehen, erhellet viel ehender, daß ſchon zu ſelbigen Zeiten das Heil. Röm. Reich dafür gehalten, ſein Intereſſe erfordere in denen Theilen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen

Rechtens, nur einen Vicarium, nicht aber ſich zweyen aufdringen zu laſſen. Daß aber damahls unter beyderſeitigen Sachſen und Bayern Vicariats-Namen und Autorität die Adminiſtration der Juſtitz bey dem Cammer-Gericht fortgeführet worden, thut zur heutigen Sache nicht das allergeringſte. Krafft Teutſchlands Fundamental-Geſetzen iſt das Cammer-Gericht verbunden, tempore Interregni, unterm Namen, Autorität und Siegel zweyer Reichs-Verweſern, die Juſtitz zu adminiſtriren, ihme aber kommt nicht zu, wann etwan ſich deßhalb Irrungen hervorthun, darin zu ſprechen.

Ad 7). Et nec ex hoc ſequitur, quod probare autor intendit. Dann als Kayſer Joſeph geſtorben, ware der verſtorbene Churfürſt in Bayern in Franckreich und in die Reichs-Acht erkläret worden.

Ad 8). Sit ita, tamen per hoc neceſſitas confirmandi tractatum quæſtionis nec minime probatur. Defuncto Imperatore duo debent eſſe in Imperio Vicarii, qui illud adminiſtrent. Poſt mortem Ferdinandi III. ille hoc officio functus fuerat, in quem non multos ante annos translata fuerat dignitas Electoralis, unde credi poterat, translationem illam factam fuiſſe cum omnibus Juribus, Privilegiis, Præeminentiis & Prærogativis, poſt obitum Joſephi autem, ob Bannum, in quem inciderat Dux Bavariæ, revixiſſe Jus Domus Palatinæ.

Ad 9). Solutio hujus Paragraphi noni ex ſupra poſitis patet.

Ad

Ad 10). Res eſt inter alios & quidem Privatos acta, quæ Imperium non ligat, & ex eo, quod ad finem non perductum fuerit, abunde conſtat, medium hoc invincibilibus hinc fuiſſe expoſitum difficultatibus, nec tanquam utile & admiſſibile creditum.

Ad 11). Negatur, daß Partes keine Einwendungen beſorget; geſetzt aber, daß es wahr, daraus folget keineswegs, daß keine erhebliche vorgebracht werden können. Ubrigens, was hier aſſeriret wird, daß ſolche Concordia domeſtica denen Hoch- und Löblichen Reichs-Ständen zu dem mindeſten Nachtheil nicht gereiche, ſofort iſt eine Petitio Principii, welches man zu ſeiner Zeit zu unterſuchen, ohnermanglen wird.

Ad 12). Wird abermahlen in Abrede geſtellt, in ſo weit dergleichen Aſſertum von denen Sachen verſtanden werden wolte, die das Reich und deſſen Fundamental-Geſetze, Regiments-Form, oder ſonſten einen Dritten betreffen. In his non licet Statibus privatim inter ſe quid minimum immutare ſeu ſtatuere.

Ad 13). Transeat. Ubel würde aber derjenige argumentiren, der daraus ſchlieſſen wolte, daß das Reich ſchuldig ſeye, ex eo quod transactum ſit, was Partes unter ſich beliebet, als einen Legem Imperii zu erkennen, anzunehmen, und ſelbigem ſich zu unterwerffen, ſondern bleibt ihme, als einigem Richter derer allgemeinen Reichs-Sachen, die Macht ohnbenommen, und bevor, zu urtheilen, ob, was verglichen worden, ihme nach-

theilig und ſchädlich ſeye, oder nicht? ſodann i
ein- und anderm Fall zu ſprechen und zu ſtatuiren
was ſein Intereſſe erheiſchet. (*)

SECTIO II.
Von
Wahl-Tags-Handlungen

Num. I.
Copia Schreibens von Ihro Chur-fürſtlichen Gnaden zu Mayntz, an den Magiſtrat zu Franckfurt, de dato Mayntz den 31. Jan. 1745. wegen der neuen Kayſer-Wahl.

P. P.

WElchergeſtalten es dem allwaltende[n] GOtt gefallen, weyland Ihro Römiſch[en] Kayſerliche Majeſtät, Carl den Sie[-]benden, Unſern allergnädigſten Herr[n] nun Chriſt-mildeſter Gedächtniß, nach kurtze[r] Leibes-Unpäßlichkeit, am 20ten Tag dieſes abflieſ[-]ſenden Monats, aus dieſer Zergänglichkeit zu über[-]ſetzen, ſolches iſt Euch vorhin bekannt worden.

Inde[m]

(*) Der Verfolg von neuern Reichs-Vicariats-Han[d-]lungen ſoll im folgenden mitgetheilet werden.

Indeme Wir nun auf die von ſothanem unvermutheten höchſten Todes-Fall erhaltene leidmüthige Nachricht ohnermangeln, nach Vorſchrifft der Goldenen Bull, in Krafft Unſers obwaltenden Reichs-Ertz-Cantzlar-Amts, ſämtlich Unſern Herren Mit-Churfürſten ſowohl gedachtes Kayſerliches Ableben zu verkündigen, als dieſelbe zu künfftiger Wahl eines Römiſchen Königs, zu Förderung eines Kayſers, gegen den 1ten Tag des nächſtkommenden Monats Junii, nach Erfordern, zu beruffen und beſchreiben zu laſſen; So benachrichtigen Wir Euch hiermit in Zeiten, um Euch hierbey wegen Unſerer und andern Herren Mit-Churfürſten Quartier und Einlogirung deſto beſſer gefaßt zu halten, auch Unſern allerſeitigen Gefolg mit Victualien und andern Nothdurfften in billigem Preiß zu verſehen, und darauf zu ſeyn, auf daß alle Ubermaaß, ſo hierinnen, als des Logiments-Stallmieth- und anders halben, vermieden, folgſam aller Steig- und Theuerung, ſo viel immer möglich, beyzeiten begegnet werden möge. Daran geſchiehet Uns und andern Unſern Herren Mit-Churfürſten, neben der billigmäßigen Gebühr, angenehmer gnädiger Gefallen, und Wir verbleiben Euch zu Gnaden und allem Guten wohl beygethan. Datum Mayntz den 31ten Januarii 1745.

J. F. Carl, Churfürſt.

SECTIO III.

Von Reichs-Tags-Handlungen

Num. I.

Aufſatz Fürſtlicher Regiſtratur bey der erſten Zuſammenkunfft nach Kayſer Carl des Siebenden Tod.

Jovis den 28ten *Januarii* 1745.

Præſentibus

Saltzburg.	Sachſen-Gotha.
Würtzburg.	- - - Altenburg.
Eichſtädt.	- - - Weymar.
Coſtantz.	- - - Eiſenach.
Kempten.	Brandenburg-Culmbach.
	- - - - Onoltzbach.
	Würtemberg und Mömpelgardt.
	Vor-Pommern.
	Heſſen-Caſſel.
	- - Darmſtadt.
	Holſtein-Glückſtadt.
	Fränckiſch- und Weſtphäliſche Grafen.

NAchdeme die Fürſtliche Herren Geſandten eine Nothdurfft zu ſeyn erachtet, ſich bey gegenwärtigem Interregno mit einander zu beſprechen, zu dem Ende auch bey

bey dem Saltzburgiſchen Directorio unter ſich eine vertrauliche Zuſammenkunfft veranlaſſet, und denn erwogen haben, wie nothwendig es ſeye, mit zuſammengeſetzten Conſiliis und patriotiſcher Verſtändniß, zu wahrem Nutzen, ins beſondere des Fürſtlichen Collegii, allhier beyſammen zu bleiben; Als iſt unter ihnen verabredet worden, alle Montage und Freytage, als denen gewöhnlichen Raths-Tägen, ohne Anſage auf dem Rathhauſe zu erſcheinen, und den Herrn Chur-Mayntziſchen Directorial-Geſandten zu erſuchen, bey vorkommenden beſondern Angelegenheiten durch ſeine Cantzelliſten extraordinarie mündlich anſagen, auch, Falls etwas beſonders einkommen ſolte, dictiren zu laſſen, wobey man ſich jedoch die Befugniß collegialiter zuſammen zu kommen, ſo offt es die Nothdurfft erfordere, oder eigene Willkühr an Hand geben würde, vorbehielte.

(L. S.) **Saltzburgiſche Directorial-Geſandtſchaffts-Cantzley allhier.**

Num. II.

Concluſum bey der erſten Fürſtlichen Zuſammenkunfft nach Kayſer Carl des Siebenden Tod.

2c. 2c.

So haben ſämtlich Fürſtliche anweſende Geſandten verbindlich abgeredet und geſchloſſen:

1) Zeit währendem Interregno allhier in Franckfurt beyſammen und verſammlet zu

 bleiben,

bleiben, um die Vorfallenheiten mit Zuſammengeſetzung guter Conſiliorum und recht patriotiſchem Verſtändniß zu der gnädigſten Principalen Beſtem und wahren Nutzen zu beſorgen, auch

2) Alle Montag und Freytag, als gewöhnliche Rath-Täge, ohne Anſage auf den Rathhaus zu erſcheinen, und den Chur-Mayntziſchen Herrn Geſandten zu erſuchen, bey vorkommenden beſondern Angelegenheiten durch ſeine Cantzelliſten extraordinarie mündlich anſagen, auch, Falls etwas beſonders einkommen ſolte, ſolches dictiren zu laſſen; dabey aber

3) Sich die Befugſamkeit collegialiter zuſammen zu kommen und weitere Beſchlieſſungen zu machen, ſo offt es die Nothdurfft der Sachen und die eigene Willkühr an Hand geben wird, zu reſerviren. Endlich

4) Wegen der anzulegenden Trauer ſich des nächſten weiters zu vergleichen.

SECTIO IV.

Von Chur-Rheiniſchen Creys-Handlungen.

Num. I.

Copia der an die Chur-Creys-Directorial-Geſandte von dem Chur-Pfältziſchen Creys-Geſandten per Secretarium geſendeten ſchrifftlichen Erklärung.

So wohlgeſinnet und willig Jhro Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfaltz Sich bezeiget hätten, die von Jhro Churfürſtlichen Gnaden zu Mayntz auf den 4ten des verfloſſenen Monats Januarii ausgeſchriebene Chur-Creys-Verſammlung durch Jhren eigens darzu und in gehöriger Zeit ſich legitimirten bevollmächtigten Endes unterzeichneten Geſandten zu beſchicken, und alles, was zum allgemeinen Reichs- und des Creyſes Beſten nützlich und gedeylich immer hätte ſeyn können, mit verabſchlieſſen zu laſſen; ſo befremdlich hat es Höchſt-Deroſelben fallen müſſen, daß mit Eröffnung dieſer Verſammlung, ohne die geringſte Urſach zu erwehnen, noch einige Entſchuldigung der ſo ungewöhnlichen Verzögerung zu machen, wannenhero ſchon vier gantzer

Wochen an ſich gehalten worden, und da indeſſ
die Sachen durch den aus Göttlicher Verhängn
erfolgten höchſt-betrübten Todes-Fall Jhro R
miſch-Kayſerlichen Majeſtät ſich in einen ga
veränderlichen Zuſtand geſtellet haben, deme g
mäß man, wie vernünfftig und leicht zu eracht
iſt, ſich weder inſtruiret findet, noch ſo balden b
fehliget zu werden verſehen kan: Als hat End
gefertigter Chur-Pfältziſcher Creys-Geſandter, a
die geſtern Abend ihm beſchehene Anſage zu heut
ger Zuſammenkunfft, hiermit zu erklären nich
ausſetzen können, noch wollen, daß er noch zu
Zeit und bis nach Erhaltung der nöthigen un
auf gegenwärtige Umſtände eingerichteten Jn
ſtruction bey der Creys-Verſammlung zu erſche
nen, gegründeten Anſtand zu nehmen, anbey je
doch auch zu hoffen Urſach habe, ein Löbliche
Directorium werde dem Werck bis dahin de
billigen Anſtand geben, oder aber nicht verden
cken, wann, im Fall die Creys-Verſammlung
etwa ohne den Chur-Pfältziſchen Creys-Geſand
ten zu eröffnen und fortzuführen es das Anſehe
hätte, Endes gefertigter dargegen und gegen alles
ſo Jhro Churfürſtlichen Durchlaucht, ſeinem gnä
digſten Churfürſten und Herrn, immer nachthei
lig ſeyn kan, wie hiermit beſchiehet, auf das feyer
lichſte ſich verwahrete, und das erforderliche beſte
Maſſen vorbehalte. Franckfurt den 1ten Febr
1745.

**Ferdinand Freyherr von
Menßhengen.**

Num. II.

Num. II.

Chur-Pfältziſche Proteſtation wider die von Chur-Mayntz an die Reichs-Stadt Gelnhauſen ergangene Einladung zum Chur-Rheiniſchen Creys-Convent. Dictatum Franckfurt den 6ten Februarii 1745.

Weilen es ſcheinet, daß, ab Seiten eines Löblichen Chur-Rheiniſchen Creys-Directorii, mit Eröffnung der Chur-Creys-Verſammlung und denen Deliberationen über die communicirte Proponenda, ohne die hinlängliche Inſtructionen Endes gefertigten Chur-Pfältziſchen Creys-Geſandtens abzuwarten, fürgefahren werden wolle; Alſo inhäriret man diſſeits nicht nur der unter geſtrigem Dato ſchrifftlich gethanen Erklär- und Verwahrung, ſondern ſoll auch gegen die von Chur-Mayntziſchen Ausſchreib-Amts wegen an die Stadt Gelnhauſen jüngſthin erlaſſene Convention hiermit feyerlichſt proteſtiren, und die auf beſagte Stadt in der unwiederſprechlichen Notorietät beruhende Chur-Pfältziſche und Gräflich-Hanauiſche Pfand-Gerechtſame beſtens, und wie es allbereits in einem an Ihro Churfürſtliche Gnaden zu Mayntz erlaſſenen Pfand-Herrſchafftlichen Geſamt-Schreiben vom 21ten verfloſſenen Monats Januarii geſchehen, auch hieher verwahren. Franckfurt den 2ten Februarii 1745.

Ferdinand Freyherr von Mentzhengen.

Num. III.

Num. III.

Concluſum, ſo von dem Chur-Rheiniſchen Creys-Convent gemacht worden. Dictatum Franckfurt den 6. Febr. 1745.

Demnach auf die von hohen Chur-Rheiniſchen Ausſchreib-Amt und Directorii wegen communicirte Proponenda bey gegenwärtiger Chur-Creyſiſchen Verſammlung in reiffe Deliberation gezogen worden, was bey dermahligen bedencklichen Zeit-Läufften dieſes Löblichen Creyſes Wohlfahrt zur alleinigen Conſervation und ohne jemands Beleidigung Reichs-Conſtitutions-mäßig erfordere, ſodann, wie in demſelben der Ruheſtand zu erhalten und die Verwickelung in jetzige bedauerliche Kriegs-Unruhen zu vermeiden, und durch was Mittel und Wege dieſes Löblichen Creyſes Lande von der Kriegs-Laſt zu befreyen ſeyn mögten? Als iſt, nach wohlbedächtlicher Uberlegung deren fürdaurenden Zeit-Läufften und Umſtänden, einmüthig verabredet, ſofort darauf von Chur-Creys wegen der Entſchluß dahin bündigſt abgefaſſet und genommen worden, daß

1) Nachdeme bey denen jetzigen und in vielen Seculis ſich nicht ereigneten beſondern Zeit-Läufften und nachdencklichen Umſtänden eine ſo mehrere patriotiſche Sorgfalt und einhellige Vorſicht, bevorab in dieſem vor andern manchfältig ausgeſetzten Chur-Rheiniſchen Creys, höchſt erforderlich ſeyn will; Solchemnach

nach bey der in dem von Ihro nun in GOtt ruhenden Kayſerlichen Majeſtät allerhöchſt genehmten Reichs-Schluß vom 17ten May 1743. denen Ständen des Reichs vorbehaltenen Neutralität allerdings zu beharren, und bey derſelben werckthätigen Genuß mit zuſammengeſetzten Rath und That ſonder jemands Beleidigung ſich beſtens zu ſchützen und zu erhalten, mithin denen kriegenden hohen Theilen ein ſolches bekannt zu machen und werckthätig zu bezeigen, ſofort in etwas Neutralität-widriges ſich keineswegs einzulaſſen, ſondern, zur Darlegung, auch Behauptung dieſſeitiger neutralen Intention, alle dienſame Maaßregeln und Mittel in Reichs-Conſtitutions-mäßiger guter Ordnung anzugehen, und zu dieſem Ziel und Ende, auch gäntzlicher Entfernung aller Kriegs-Beſchwerden und Behinderung alles widrigen Vornehmens, die hiebevor allbereits beſchloſſene Armatur ad triplum nicht allein ohnverruckt beyzubehalten, ſondern auch auf allen weiters nöthig findenden Fall zu eigener Conſervation in Geſetz-mäßiger Ordnung alle Kräfften aufzubieten und patriotiſch zu verwenden. Und gleichwie

2) Man von Seiten des Chur-Creyſes allen Schein einiger Beleidigung beharrlich zu vermeiden, veſt entſchloſſen, einfolglich auch etwas Neutralität-widriges ſich ferner aufdringen zu laſſen, keineswegs gemeynet, gleichwohlen aber, der in den Reichs-Geſetzen und Kayſerlichen Wahl-Capitulation, wie auch

auch durch obangezogenen Reichs-Schluß und darauf erfolgte Kayſerliche Genehmung veſtgeſetzten Neutralität entgegen, die Königlich-Frantzöſiſche, und zwar nach eigenem Willen und mehrerer oder minderer Abneigung gegen Reichs-Stände unterſchiedene Uberziehung mit förmlichen Winter-Quartieren und die denen Kayſerlichen und ſelbſten Frantzöſiſchen Generalitäts-Requiſitorialien zuwiderlauffende Thathandlungen ſo beſchaffen, daß deren Enthebung bey weyland Ihro Kayſerlichen Majeſtät durch eigene Vorſtell- und Schickung zwar anzuhoffen geweſten, nach Allerhöchſt-Dero unvermutheten Ableiben aber dieſer Ordnungs-mäßige Weg und Mittel nicht mehr ergriffen werden mag; Als iſt fernerweit beſchloſſen worden, daß, zumahlen bey dem in bemeldten Requiſitorialien zum Grund geſetzten, anjetzo aber völlig hinwegfallenden Kayſerlichen Auxiliar-Namen, der commandirenden Generalität und dem dermahlen zu Mayntz befindlichen Frantzöſiſchen Miniſtre eine ohnverweilte Vorſtell- und Erklärung zu thun, und des Ends Ihre Churfürſtliche Gnaden zu Mayntz, als dieſes Creyſes ausſchreibender Fürſt und Director, dahin geziemend zu erſuchen, damit bey dem Frantzöſiſchen Herrn Marechal von Maillebois, und dem daſigen Frantzöſiſchen Miniſtre von Blondel nachdrückſam angerathen und darauf beſtanden werden möge, ſothane Völcker ohne längern Aufenthalt aus dieſen neutralen Creys-Landen forderſamſt abzuführen,

führen, und die ſo Reichs-Satzungs- und gemein rechtmäßige, als eigen verſprochene vollkommene Schadloshaltung allenthalben zu leiſten.

3) Wäre mit denen in nemlichem Bedrang ſich befindenden vorliegenden neutralen Reichs-Creyſen, Francken, Schwaben und Ober-Rhein, die freund- und nachbarliche Correſpondentz und vertrauliches Vernehmen, mittelſt gewöhnlicher Mittheilung deren Chur-Creys-Entſchlieſſungen, zu pflegen und zu unterhalten, anbey die gleichmäßige Communication deren von denſelben bereits abgefaßten und annoch zu nehmenden Schlüſſen, wie auch jenſeitiger patriotiſchen Principiorum und Maaßregeln, herkommlich auszubitten.

Num. IV.

Chur-Pfältziſches Präliminar-Votum, bey der Chur-Creys-Verſammlung abgelegt, den 11ten Februarii 1745.

Ihre Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfaltz, anweſenden Geſandtens gnädigſter Principal und Herr, die ſowohl, als ihr Durchlauchteſter Herr Vorfahrer, jederzeit in allen Fällen, wo es um das gemeinſame wahre Beſte, um des Vaterlandes gedeylichen Ruhm, und um Erhaltung der ordentlichen Reichs- und Creys-Verfaſſung zu thun wäre, die Eigenſchafft eines Chur-

fürſtens

fürſtens und fürnehmen Standes des Reichs, mithin die daraus Reichs-Geſetz-mäßig herzuleitende Gerechtſame und Obliegenheiten, zur alleinigen Richtſchnur Ihrer Rathſchlägen, Handlung und Betrachtung, Sich haben dienen und durch nichts Geſetz-widriges irre machen laſſen, ſeyen mit gleichmäßiger patriotiſcher Geſinnung die von Ihro Churfürſtlichen Gnaden zu Mayntz auf den 4ten des verfloſſenen Monats Januarii hieher ausgeſchriebene Chur-Creys-Verſammlung zu beſchicken, nicht nur willig und bereit geweſen, ſondern es haben auch anweſender Dero Chur-Creys-Geſandter bey dem Löblichen Directorio ſich behörend und in Zeiten legitimiret, um in Höchſtgedacht-Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht Namen ſowohl denen Creys-Berathſchlagungen beyzuwohnen, als auch ſolche Schlüſſe mit abfaſſen und ausführen zu helffen, die bey damahligen Umſtänden thunlich, dem geſamten Chur-Creyſe vorträglich, und zur Erhaltung allgemeiner Creys-Verfaſſung immer hätten erforderlich ſeyn können.

Nachdeme aber eines Theil mit Eröffnung offt erwehnter Creys-Verſammlung, ohne die geringſte Urſach zu melden, noch eine Entſchuldigung einer ſo ungewöhnlichen Verzögerung zu machen, vier gantzer Wochen hindurch an ſich gehalten worden, andern Theils aber durch den aus Göttlicher Verhängniß indeſſen erfolgten höchſtbetrübten Todes-Fall weyland Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät die Sachen ſich in einen gantz veränderten, und zwar ſolchen Zuſtand geſtellet haben, der, nach Maaß deren ſich gemehrten Bedencklichkeiten, auch ſorgſamer Uberlegung, reiffern Bedacht und

beſon-

beſondere Fürſichtig- und Behutſamkeit bey denen Churfürſtlichen Höfen habe erwecken, die Geſandtſchafften hingegen, wie vernünfftig und leicht zu erachten iſt, auf neue und denen dermahligen Umſtänden nach eingerichtete Verhaltungs-Befehle zu warten in die ohnvermeidliche Noth ſetzen müſſen; So habe man in dieſem und keinem andern Betracht, als eine Löbliche Directorial-Geſandtſchafft nach einer monatlichen Verweilung auf einmahl den Creys-Convent zu eröffnen, die Begierde bezeuget, unterm 1ten dieſes, auf ausdrücklich Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht zu Pfaltz gnädigſten Befehl, einen Anſtand verlanget, und nichts weniger vermuthet, als daß ab Seiten der Herren Directorial- und übrigen Churfürſtlichen Geſandten dieſes deutliche und billige Geſuch auſſer Acht geſetzet und mit denen Deliberationen ſo übereilend fortgefahren werden würde. Ihre Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfaltz müſte dahero höchſtbefremdlich zu Gemüthe gehen, daß man ohne Concurrentz eines ſo fürnehmen Churfürſtens, deſſen Lande den anſehnlichſten vierten Theil des Chur-Creyſes ausmachen, die Creys-Verſammlung nicht nur angefangen, ſondern ſogar die drey Proponenda mit einer kein Beyſpiel habender Eilfertigkeit in einer eintzigen Seßion in Vortrag geſtellet, überleget, durch die übrige und Fürſtliche Vota, denen man bey dem Chur-Creys in ſo wichtigen Sachen, wo es auf das Wohl oder Wehe der Chur-Lande ankommt, niemahlen vim deciſivam geſtattet, vielmehr jederzeit und zumahlen in Annis 1730. und 1733. laut denen Creys-Protocollis, mit allem dem Inſtituto dieſes Chur-

Creyſes gemäſſen Succeß beſtritten habe, nicht nur die Majora zu machen, ſondern ſogar den buchſtäblichen Inhalt eines mit dem Chur-Trieriſchen Voto nicht einmahl einſtimmigen, ſondern viel hefftigern Fürſtlichen Voti zum Grund des Creys-Concluſi zu legen, und ſolches daraus zu verfaſſen getrachtet habe, alſo zwar, daß es faſt anſcheinen will, ob hätte man ſich dieſer Art die Chur-Creys-Geſchäffte abzuhandeln bloß und allein der Urſachen halber bedienet, um Dero dieſſeitigen auf dieſe Sachen ſelbſten, ſodann auf Zeit und Umſtände gerichteter leicht vorzuſehen geweſener unpartheyiſcher Meynung dadurch, ſo zu ſagen, ausweichen zu können.

So wenig nun aber Ihre Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfaltz den bisherigen und jetzterwehnten Vorgang für Reichs- und Creys-Verfaſſungsmäßig, noch die auf obbemeldte Art abgefaßt werden wollende Concluſa für ordentliche Creys-Schlüſſe halten oder anſehen könten; ſo ſehr hingegen dringeten Höchſt-Deroſelben die üble Folgen zu Gemüthe, die ob ſolchem Verfahren, zumahl wann es, gegen billigeres Vermuthen, behauptet werden wolte, dem Chur-Creys und dem geſamten Reich allenfalls erwachſen könten.

In dieſem ſo patriotiſchen als reiffen Betracht, und in rühmlicher Beherzigung des werthen Vaterlandes allgemeinen, mithin auch des Chur-Creyſes wahren Beſtens, hätten Ihre Churfürſtliche Durchlaucht Dero anweſenden Chur-Creys-Geſandten gnädigſt befehliget, bey denen Creys-Verſammlungen zu erſcheinen, und dem Löblichen Directorio, wie auch denen übrigen Churfürſt-

lichen Herren Geſandten, die beſtgeſinnte Vorſtellung zu thun, erſteres auch zu erſuchen, daß, gleichwie die dieſſeitige Nicht-Erſcheinung auf den bisherigen, nunmehro aber erſetzten Abgang der nach dermahligen Umſtänden eingerichteten Inſtruction billig und beſtens gegründet, mithin ohne zuziehenden Nichtigkeit des vorhabenden Concluſi nicht auſſer Acht zu laſſen geweſen ſeye, man alſo ab Seiten eines Löblichen Directorii die Proponenda in nochmahlige Umfrage zu ſtellen, zugleich aber auch Zeit und Weile zu laſſen belieben mögen, damit das Objectum Deliberationum, und die Media mit aller erforderlichen Ohnparthenlichkeit erwogen, die Abhandlung in gehöriger und der Weſenheit des Chur-Creyſes gemäſſer Ordnung gepflogen, und endlichen die Zeit und Umſtände, in welchen die dermahlige Creys-Verſammlung gehalten wird, in reiffen Bedacht genommen, und die zu faſſende Schlüſſe fürſichtig und behutſam darnach eingerichtet werden können.

Um dermahlen und vorläuffig nur des Objecti Deliberationum, nemlich, der Beybehaltung der Neutralität, ſodann der Mittel und Wege, ſolche veſtzuſtellen und zu behaupten, zu gedencken, ſo ſeyen ſolche an und vor ſich ſelbſten von ſolcher Art, daß, wann nicht beyde mit aller Unparthenlichkeit erwogen werden, das vorgeſteckte Ziel der allgemeinen Wohlfahrt leicht verfehlet und der Societät-mäßigen Billigkeit zuwider gehandelt werden könte.

Ihre Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfaltz ſeyen zwar die von Ihren höchſten Churfürſtlicher Herren Mit-Ständen zu Erhaltung und Sicherheit

heit des Creyſes überhaupt führende löblich und heilſame Gedancken in theſi zu beſtreiten nicht gemeynet, ſondern vielmehr Ihre patriotiſche Rathſchläge gleichfalls auf das gemeine Beſte zu richten ernſtlich und vollkommen Willens, Höchſt-Dieſelbe glaubten jedoch ex regulis ſocietatis & naturalis rationis allerdings befugt zu ſeyn, ehe und bevor man zu weitern Deliberationen ſchreiten, und auch nur über ein jetziges Proponendum einen Schluß mit Beſtand faſſen könne, Sich eine poſitive Erklärung über folgende drey Puncten auszubedingen.

1) Was man zu Feſtſtell- und Behauptung einer genauen Neutralität vorzukehren geſinnet ſeye? allermaſſen die Stellung des Tripli an Mannſchafft, oder auch eine zu gemeinſamer Sicherheit dienen könnende Hülffleiſtung deren einer Gefahr ausgeſetzten Creyſen, der Regul und gewiſſen Umſtänden nach zwar nicht zu verwerffen; alldieweilen aber auf ſolches Mittel ehedeſſen, und zumahlen da die Königlich-Engelländiſche und andere Auxiliar-Trouppen aus denen Niederlanden im Anzug begriffen geweſen, von Ihrer Churfürſtlichen Durchlaucht zu Pfaltz (laut deren an Ihre Churfürſtliche Gnaden zu Mayntz dießfalls erlaſſenen und in Antwort zurück erhaltenen Schreiben) vergeblich angetragen worden, ſo würde zu bedencken nicht überflüßig ſeyn, ob die Neutralität beſtehen könne, wann man dermahlen nur bloß und allein auf der Entledigung des Quartier-Laſts und auf dem Abzug und Abführung derer ehemahligen

Kayſer-

Kayſerlichen Auxiliar-Trouppen beharren, hingegen denen anderſeitigen eigenen und Hülffs-Völckern die Bequartier- und Bedruckung Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht zu Pfaltz Jülich- und Bergiſcher, auch Pfaltz-Neuburg- und Sultzbachiſcher Landen gleichgültig nach- und zuſehen wolte. Und da höchſtgedacht-Ihre Churfürſtliche Durchlaucht Ihrer ex Pactis antiquis Domus herflieſſender Churfürſtlich-Reichs-ſtändiſcher, auch Haus-Satzungs-mäßiger Befugniß und Obliegenheit gemäß, einige Ihrer Trouppen weyland Ihro Kayſerlichen Majeſtät in Sold, Dienſt und Pflichten überlaſſen, und dadurch nichts anders, als was andere Churfürſten und Fürſten des Reichs, dem Kayſerlichen hohen Gegentheil mit Ziehung anſehnlicher Subſidien präſtiret, und würcklich noch zu präſtiren gewillet ſeyen; So könten Ihre Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfaltz Sich nicht beygehen laſſen, wie die deswegen gegen Höchſt-Dieſelbe und Ihre unſchuldige Lande bishero mit unchriſtlichen Exceſſen ausgeübte Feindſeligkeiten von Ihren höchſten Herren Mit-Churfürſten und Ständen gleichgültig angeſehen oder gebilliget werden mögten, mithin, wann

2) Es billig und recht ſeye, daß die Königlich-Frantzöſiſche Auxiliar-Trouppen allen Genuß, Schaden und Exceſſen denen neutralen Landen vergüten ſolten, ob es nicht eben ſo billig, ja noch billiger ſeye, daß zu gleicher Zeit Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht zu

Pfaltz die Vergüt- und Schadlosshaltung alles desjenigen verſchaffet werde, was die Königlich-Ungariſche eigene, ſodann die Königlich-Engelländiſche, Holländiſche und andere Hülffs-Völcker, zumahlen in der Zeit, da der Hof zu Wien Ihre Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfaltz für neutral anerkannt, genoſſen und erpreſſet haben, und ob,

3) Und ſchlüßlichen, Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht zu Pfaltz Reichs-Lande von denen allezeit ſpecifice zu beweiſen ſeyenden unerhörten Feindſeligkeiten, Drangſalen und intendirenden völligen Verderben gerettet, ſofort wegen ein und des andern eben ſo nachdrücklich und ernſtliche Vorſtellungen behöriger Orten vorgekehret, des Ends auch mit denen benachbarten Creyſen die herkommliche Correſpondentz mit gleichmäßiger Wohlmeynung für Ihre Churfürſtliche Durchlaucht und Ihre Lande, ſodann die Reichs-Conſtitutions-mäßige Conſilia, mit unpartheyiſcher die genaue Neutralität bemerckender redlicher Abſicht auf die ſowohl in Betracht der Bedrängenden als Bedrängten gleich durchgehende Æqualitatem & Æquitatem angegangen werden wolle?

Wann nun über dieſe drey Präliminar-Puncten, um deren beliebige Einberichtung an die Churfürſtliche Höfe man ſämtliche anweſende Herren Directorial- und übrige Herren Creys-Geſandte hiermit geziemend erſuchet, die Societät-mäßige Erklärungen werden eingelanget und mitgetheilet

worden

worden ſeyn, ſo würden Ihre Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfaltz alsdann Sich über die Proponenda näher, und ſo, wie es von einem die eigene und ſeiner höchſten Herren Mit-Churfürſten Würde und Gerechtſame, des Chur-Creyſes Beſte, und des werthen Vaterlandes wahre Wohlfahrt behertzigenden Churfürſten des Reichs immer erfordert werden mag, zu äuſſern Sich beſten Vermögens angelegen ſeyn laſſen, bis dahin man Höchſt-Deroſelben das nöthige vorbehalte.

Num. V.

Fernere Declaration, ſo der Chur-Pfältziſche Herr Geſandte bey der am 25ten Febr. 1745. gehaltenen Chur-Creys-Conferentz abgeleget.

Gleichwie Ihro Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfaltz von Dero Churfürſtlichen höchſten und übrigen Herren Mit-Ständen weder in dermahligen noch andern die gemeinſame Conſervation und Sicherheit des Creyſes betreffenden Vorfallenheiten Sich abzuſondern, oder zu trennen keineswegs gemeynet ſind, ſondern, wann nur die Leges Societatis & Æquitatis durchgehends Reichs-Satzungs-mäßig und unpartheyiſch beobachtet würden, all dasjenige mit anzugehen veſt entſchloſſen wären, was zu gemeinſamer Defenſion, Conſervation und Securität nur immer thunlich ſeyn würde, alſo findeten Höchſt-Dieſelbe auch eine nähere und deut-

liche Erklärung von Dero geſamten höchſten Herren Mit-Churfürſten und Ständen dieſes Chur-Rheiniſchen Creyſes, ob und weſſen Sie Sich in Gefolg des Chur-Trieriſchen Voti vom 18ten hujus zu verlaſſen haben mögen? zu verlangen nöthig, geſtalten, da der Winter bald zu Ende gehe, und die fremde Trouppen beederſeits würcklich in Bewegung wären, es nicht ſowohl auf die Winter-Quartiers-Beläſtigungen, als vielmehr auf andere Kriegs-Beſchwerungen und Bedrängniſſen ankommen dörffte, mithin man ſich gegen dieſe, ſie möchten Namen haben, wie ſie wollen, mit zuſammenſetzendem treu und redlich meynendem gutem Rath und That, ſo viel nur immer möglich wäre, mit Beobachtung einer durchgängigen exacten Neutralität, zeitlich zu bedecken und zu verwahren hätte. Ihre Churfürſtliche Durchlaucht ſeheten Sich zu Verlangung jetztverſtandener Erklärung und darauf erwartenden nähern bündigen Creys-Schluſſes um ſo mehr genöthiget, als Herrn Hertzogs von Aremberg Durchlaucht, auf Befehl und Namens der Königin von Ungarn Majeſtät, nicht allein die Jülich- und Bergiſche in einem gleichmäßigen neutralen Creys gelegene Lande bereits feindlich angeſehen, und unerſchwingliche Contributiones, unter Bedrohung Feuer und Brand, einzutreiben fortführen, ſondern eben dergleichen, zumahlen gantz unveranlaßte Zudringlichkeiten Ihren übrigen, mithin auch Höchſt-Deroſelben Chur- und Ober-Rheiniſchen Reichs- und Creys-Landen, ohnabläßig hefftigſt androhen, ſofort keinen Remonſtrationen Gehör geben, alſo,

daß

daß bey ſolcher Befehdung mehr Höchſtgedacht-Ihro Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfaltz eine werckthätige Vertretung bey Dero Hoch- und Löblichen Herren Mit-Ständen ex Vinculo Societatis billig und wohlbefugt zu begehren haben. Anbenebens wolle auch, zu Fürkommung gröſſern Ubels, allerdings nöthig ſeyn, an hochbeſagten Herrn Hertzogen von Aremberg Durchlaucht einſtweilen ein Abmahnungs-Schreiben zu erlaſſen, demnächſt auch hochgedachter Königin von Ungarn Majeſtät das erforderliche zu repräſentiren, nicht weniger das Werck an Chur-Bayern und Chur-Sachſen, als nebſt Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht zu Pfaltz des Reichs Mit-Fürſehere und Vicarios, gelangen zu laſſen, ſodann mit dem Weſtphäliſchen Creys, wie mit Francken, Schwaben und Ober-Rheiniſchen, zu correſpondiren. Franckfurt den 25ten Februarii 1745.

Num. VI.

Chur-Trieriſches Votum vom 18ten Februarii 1745. worauf ſich in der Chur-Pfältziſchen Declaration vom 24ten ejusdem bezogen wird.

Obzwar von Seiten des Directorii und deren übrigen verſammleten Herren Creys-Ständen alles dasjenige in voller Maaß beobachtet, und das mindeſte nicht zu Schulden gebracht worden, was dem Löblichen Reichs- und Creys-Herkommen nicht vollſtändig gemäß und bey einem legalen Creys-Convent, wie der gegenwärtige

wårtige iſt, immer håtte beobachtet werden ſoll oder mögen, mithin man Chur-Trieriſcher Sei es bey ſeinem abgelegten Voto und bey dem, na denen ſich ergebenen Majoribus (es mögen nu ſelbige gerechnet werden, wie ſie immer wollen Regul- und Geſetz-måßig abgefaßten Concluſ lediglich bewenden laſſen; ſo ſeye gleichwohle billig, daß, weilen ein ſich etwan verſpåtende Stand bey Reichs- oder Creys-Verſammlungen auch nach würcklich legaliter verfaßten Concluſo ſein Votum nachtragen und ad Protocollum jedoch majoribus ubicunque ſalvis, niederlegen mag, ein gleiches in gegenwårtigem Fall der Chur Pfåltziſchen fürtrefflichen Geſandtſchafft nicht ver ſaget werden möge; Man wolte alſo derſelben Aeuſſerung über die an Chur-Pfaltz nicht ſpåter, als an übrige Herren Churfürſten und Mit-Stånde allbereits unterm 4ten Decembr. 1744. folglich über zwey gantzer Monat vor Eröffnung der Creys-Verſammlung, mithin zeitlich genug communicirte Creys-Deliberanda gewårtigen, unbeſchadet jedoch derer ſich würcklich geåuſſerten und in Protocollo vorliegender Majorum, auf den übrigen Inhalt desjenigen aber, ſo in Protocollo den 11ten dieſes vorgekommen, wolte man ſich das weitere hiernåchſt vernehmen laſſen.

SECTIO

SECTIO V.

Chur-Mayntziſche Vorſtellungen an den Frantzöſiſchen Marſchall von Maillebois, die gegenwärtige Umſtände betreffend.

Num. I.

Memoire pour Mr. Blondel, Miniſtre S. M. T. C. à la Cour Electorale de Mayence.

SOn Alteſſe Electorale de Mayence fait expoſer au Miniſtre de S. M. T. C. le Sieur Blondel, par la Copie cy-jointe, ce qu'elle, comme Directeur du Cercle Electoral du Rhin, n'a pu ſe diſpenſer de faire inſinuer de la part des Etats du Cercle ſusdit aſſemblés en Diéte à S. E. Mr. le Maréchal de Maillebois pour vouloir bien retirer les Trouppes de ſon Commandement de ces Païs neutres & rembourſer les fraix & dommages, enſuite de ce, qu'il a été promis & de tout ce, qui ſe doit à tout egard.

Son Alteſſe Electorale fait requerir Mr. le Miniſtre, pour qu'il lui plaiſe, d'y concourir de faire accomplir la demande juſte du Cercle, ainſi, que les hauts ſentiments de Sa Majeſté Très Chretienne ne permettront point de douter; C'eſt dont on aura à Mr. le Miniſtre l'obligation la plus parfaite.

Num. II.

Num. II.

Projet de Memoire à preſenter au Maréchal de Maillebois de la part de S. A. E. de Mayence comme Directeur du Cercle Electoral du Rhin.

C'eſt de la part du Cercle Electoral du Rhin que S. A. E. de Mayence fait repreſenter à S. A. E. le Maréchal par les Deputés ſouſignés, que les Etats du Cercle ſusdit aſſemblés en Diete à Franckfort ayant pris en Deliberation les circonſtances preſentes ont trouvé neceſſaire & requis S. A. E. comme Directeur de faire remontrer à S. E. qui commande en chef les Trouppes de S. M. T. C. de ces contrées, que comme les Etats mentionnés perſiſtent dans la neutralité reſervée par le reſultat de l'Empire ratifié le plus ſolemnellement par feue S. M. Imp. de très glorieuſe memoire & reconnue de même par S. M. T. C. & des autres hautes Puiſſances belligerantes, les Etats ſusdits étant auſſi reſolu de s'y maintenir & d'en conſerver la juſte jouiſſance par tous les moyens convenables, ils ne ſçauroient voir qu'avec une ſurpriſe & douleur extreme, que les Trouppes confiées aux ordres de S. E. ſoient non ſeulement entrées dans les Territoires de ce Cercle & ayant pris les quartiers depuis un tems conſiderable à leur propre volonté, mais qu'elles y ſubſiſtent encore actuellement moyennant des impoſitions exceſſives, dont elles font la repartition dans le prix à leur gré.

On

On a declaré ſur les premieres requiſitions de S. E. Mr. le Maréchal de Maillebois dans lesquelles étoient d'abord contenus les promeſſes les plus energiques d'un payement prompt & immanquable, qu'on ne ſe preteroit point à ce, qui pourroit exceder le terme d'un paſſage tout droit & innuiſible.

Cependant l'entrée des Trouppes & leur logement s'eſt fait à tout egard de propre chef & a ete ſuivi d'ordonnances arbitraires & d'exactions, qui ſurpaſſent les Charges des Païs en tems d'un guerre formelle & qui vont au point, que le ſujet s'eſt vu contraint par toutes ſortes de manœuvres, de fournir au delà du beſoin la ſubſiſtance & les payements comptants tant pour ces trouppes effectives que pour les places qu'elles appellent mortes.

Malgré cela on ne s'y eſt pas tenu de la part de ces trouppes & le fardeau paroit encore s'appeſantir jusque même à la ruine de la poſterité.

Les requiſitoriales de feue S. M. I. arrivées ſur ces entrefaits n'ont d'abord demandé autre choſe que le paſſage tout ſimple, mais cette requiſition a bientôt été ſuivie de celle d'un ſejour permanent, & des quartiers d'hyver dans les formes, ce qui a obligé les Etats de ce Cercle Electoral d'en remontrer & de prendre ſon recours à ſon auguſte Chef, du quel on avoit d'autant plus lieu d'eſperer le ſoulagement que ces mêmes quartiers d'hyver ſont contraires directement aux loix de l'Empire & aux aſſurances poſitives de S. M. I.

La

La mort inopinée de ce digne Prince ayant éludé cette juſte attente & ayant en même temps rendu aux Trouppes en queſtion leur nom propre au nom de celui d'auxiliaires, le Cercle Electoral n'a pû s'addreſſer pour ces griefs & en demander la délivrance, qu'à celui, qui ſe trouve ſur les lieux à la place de S. M. T. C.

La confiance des Electeurs, Princes & Etats de ce Cercle dans ſon equité eſt trop fondée pour douter que S. M. T. C. ne veuille reflechir ſur ce, que des voiſins neutres & membres de l'Empire lui demandent avec toute juſtice & l'on eſt très perſuadé que Mr. le Maréchal, ſelon ſa penetration & equité reconnuë, y fera attention.

C'eſt en conſequence de cela, que le Cercle Electoral du Rhin n'a pû ſe diſpenſer de faire requerir S. E. Mr. le Maréchal de Maillebois par celles cy, de vouloir bien faire enſorte & prendre des meſures effectives au plutôt pour retirer les Trouppes de ſon Commandement des Territoires des Etats neutres ſusdits & de faire payer & rembourſer le prix des vivres reçûs & reparer les dommages cauſés, en conformité des requiſitions & promeſſes propres réiterées & duës à tout egard.

C'eſt de quoi l'on ſe flatte avec juſtice & dont on lui aura une très parfaite reconnoiſſance.

Fait à . . . . 1745.

Num. III.

Reponſe de Mr. le Maréchal de Maillebois au Memoire de Son Alteſſe Electorale de Mayence, comme Directeur du Cercle Electoral du Rhin.

LE Maréchal de Maillebois ne devoit pas s'attendre à la requiſition que Son Alteſſe Electorale de Mayence luy a faite le 22me Fevtier de la part du Cercle Electoral du Rhin aſſemblé à Franckfort; Et quoiqu'il n'ait à envoyer pour repondre, que les mêmes raiſons, dont il a deja fait part & que ces motifs ſoient encore augmentez de force par le propre fait des Ennemis & de leurs Alliez; il a cependant demande à ſa cour de nouveaux ordres qu'il vient de recevoir.

La juſtice & la raiſon de Guerre ont egalement autoriſé le Roy, à ne point abandonner ſes Alliez, ils ont reclamé les Secours de Sa Majeſté & ils ſeront ſecourus tant, qu'ils auront beſoin de defenſe; Le ſeul moyen de faire retirer les Armées de France ſeroit d'en faire ceſſer la neceſſité. Cependant bien éloigné de cette conduite le General Autrichien vient de publier, qu'il traiteroit en Païs Ennemis les Etats de l'Electeur Palatin, quelque part qu'ils ſoient ſituez.

L'effet ſuit la menace & les peuples de cet Allié de la France demandent Vengeance.

Si l'Empire adopte la Neutralité, pourquoi quelques Cercles prétendroient-ils le Droit de favoriſer une partie plus que l'autre.

Le Cercle Electoral n'exige rien des Trouppes de la Reine de Hongrie & de celles de ſes Alliez.

Veut-il les attirer & les ſouffrir, exciter leurs hoſtilités & favoriſer la ruine de la maiſon de Baviere & de ſes Alliez pour augmenter les Troubles de l'Empire & en éloigner l'ordre de la Paix.

Quant au payement pour la ſubſiſtance fournie aux Trouppes de Sa Majeſté par le Cercle Electoral, les aſſurances données par Sa Majeſté annoncent ſa juſtice & les egards dus à la Neutralité & aux Alliances.

Inhalt

Innhalt
Des Erſten Stückes
Der
Neueſten Reichs-und Staats-Handlungen.

SECTIO I.

Von Reichs-Vicariats-Sachen.

Num. *Pag.*

I. Rheiniſche Vicariats-Hof-Gerichts-Ordnung, mit hiſtoriſchen und juriſtiſchen Anmerckungen erläutert. 1

II. Communications-Puncta der Comitial-Geſandtſchafften von denjenigen Alt-Fürſtlichen Häuſern, deren Lande unter dem Reichs-Vicariat am Rhein, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, ſtehen, die Annehmung der zween Raths-Conſulenten der Reichs-Stadt Augſpurg zu erwehntem Vicariats-Gericht betreffend. 40

III. Kurtzgefaßte Dilucidationes über vorherſtehende Communications-Puncta. 42

IV. Chur-Pfältziſches Schreiben an das Rheiniſche Vicariats-Hof-Gericht. 46

V. Chur-

Num. Pag.
V. Chur-Bayeriſches Schreiben an bemeldtes Rheiniſche Vicariats-Hof-Gericht. 49
VI. Kayſerliches allergnädigſtes Reſcript, die Eventual-Ratification der Rheiniſchen Vicariats-Handlungen belangend. 51
VII. Kayſerliches allergnädigſtes Commiſſions-Decret, die Genehmhaltung des zwiſchen Chur-Bayern und Chur-Pfaltz getroffenen Vertrags des Rheiniſchen Vicariats halber betreffend. 54
VIII. Gutachten über vorhergehendes Commiſſions-Decret, in eadem Materia. 54
IX. Betrachtungen über erſterwehntes Gutachten. 62

SECTIO II.

Von Wahl-Tags-Handlungen.

I. Chur-Mayntziſches Schreiben an den Magiſtrat zu Franckfurt, die neue Kayſer-Wahl betreffend, d. d. Mayntz den 31. Jan. 1745. 68

SECTIO III.

Von Reichs-Tags-Handlungen.

I. Aufſatz Fürſtlicher Regiſtratur bey der erſten Zuſammenkunfft nach Kayſer Carl des Siebenden Tod. 70
II. Concluſum bey der erſten Fürſtlichen Zuſammenkunfft nach Kayſer Carl des Siebenden Tod. 71

SECTIO IV.

Sectio IV.

Von Chur-Rheiniſchen Creys-Handlungen.

Num. *Pag.*

I. Schrifftliche Erklärung, ſo von dem Chur-Pfältziſchen Creys-Geſandten an die Chur-Creys-Directorial-Geſandte per Secretarium überſendet worden. 73

II. Chur-Pfältziſche Proteſtation wider die von Chur-Mayntz an die Reichs-Stadt Gelnhauſen ergangene Einladung zum Chur-Rheiniſchen Creys-Convent, d. d. Franckfurt den 6ten Februarii 1745. 75

III. Concluſum, ſo von dem Chur-Rheiniſchen Creys-Convent gemacht worden, d. d. Franckfurt den 6ten Februarii 1745. 76

IV. Chur-Pfältziſches Präliminar-Votum, bey der Chur-Creys-Verſammlung abgelegt, den 11ten Februarii 1745. 79

V. Fernere Declaration, ſo der Chur-Pfältziſche Herr Geſandte bey der am 25ten Febr. 1745. gehaltenen Chur-Creys-Conferentz abgeleget. 87

VI. Chur-Trieriſches Votum vom 18ten Febr. 1745. worauf ſich in der Chur-Pfältziſchen Declaration vom 24ten ejusdem bezogen wird. 89

Sectio V.

Chur-Mayntziſche Vorſtellungen an den Frantzöſiſchen Marſchall von Maillebois, die gegenwärtige Umſtände betreffend.

Num. *Pag.*

I. Memoire pour Mr. Blondel, Miniſtre de S. M. T. C. à la Cour Electorale de Mayence. 91

II. Projet de Memoire à preſenter au Maréchal de Maillebois de la part de S. A. E. de Mayence, comme Directeur du Cercle Electoral du Rhin. 92

III. Reponſe de Mr. le Maréchal de Maillebois au Memoire de Son Alteſſe Electorale de Mayence, comme Directeur du Cercle Electoral du Rhin. 95

Neueſte
Reichs-Handlungen
Und
Staats-Geſchichte

Nach Inhalt

Der bewährteſten Urkunden

Auf erfolgtes Ableben

Weyland

Kayſer Carl des Siebenden

Bis

Auf gegenwärtige Zeiten

Unpartheyiſch mitgetheilet.

Zweytes Stück.

Franckfurt am Mayn

In der Andreäiſchen Buchhandlung. 1745.

Neueſter
Reichs-Handlungen
und
Staats-Geſchichten
Zweytes Stück.

SECTIO VI.
Von Fränckiſchen Creys-Handlungen.

Num. I.
Copia Schreibens von der Hoch-Gräflich-Löwenſtein-Wertheimiſchen Regierung, an den Hochlöblichen Fränckiſchen Creys, die von einigen Frantzoſen in denen Gegenden am Mayn unternommene Ausforſchungen betreffend. Dictatum Schweinfurt. den 15ten Febr. 1745.

P. P.

Euer ꝛc. haben wir in geziemender Devotion, nach Creyſes-Societät-mäßiger Incumbentz, ſchleunig zu berichten nicht umgehen ſollen, welchergeſtalten vorge-

Staatl. Bibliothek Passau

vorgeſtrigen Donnerſtag Abends zwey Frantzöſiſche Ingenieurs, ſamt zwey Bedienten, nebſt einem Dollmetſcher, unvermuthet allhier zu Pferd angelanget, die Abſteig in hieſigem Gaſt-Hof, zur Crone genannt, genommen, und von dem Wirth die Situation, nebſt vielen Particular-Umſtänden, von hieſiger Stadt Wertheim ſowohl, als nächſtgelegenen Dorffſchafften, erforſchet, auch folgenden Tags gegen einige Burger und Bauern, beſonders in dem eine Stund unterhalb der Stadt am Mayn gelegenen Dorff Grünenwerth, mit eben dergleichen Ausforſchungen und bedencklichen Fragen continuiret, ſofort ſich niedergeſetzet und alles aufnotiret, auch ohne längeres Verweilen ihre Rückkehr weiters hinunter und vermuthlich in das Chur-Mayntziſche nächſt angelegene und mit Frantzöſiſchen Völckern durchgehends angefüllte Territorium genommen. Da nun die Hochgebohrne, unſere Gnädige Herren Grafen, nach Dero vor die gemeine Wohlfahrt ſtets tragenden hohen Vigilantz und Sorgfalt, eine Nothwendigkeit zu ſeyn erachtet, von wahrer Beſchaffenheit der Sache genauere Erkundigung einzuziehen, und diejenige Perſonen, welche mit obgedachten Frantzöſiſchen Ingenieurs und Bedienten ſelbſt geſprochen, gründlich vernehmen, auch derſelben Ausſage getreulich niederſchreiben zu laſſen; als haben Sie die Wichtigkeit der Sachen einem Hochlöblichen Creys-Convent, mittelſt ohngeſäumter Einſchickung und Communication des drob geführten Protocolli, zu mehrerer hocherleuchteten Einſicht und Berathſchlagung, wie nicht nur überhaupt denen abwärts liegenden

Fräncki-

Fränckiſchen Creys-Landen, ſondern auch in ſpecie dieſer ſo vielen Fatalitäten ohnehin unterworffenen und der Gefahr einer geſchwinden Invaſion am meiſten exponirten Grafſchafft Wertheim, annoch bey Zeiten durch Vorkehrung ſtandhaffter und zu Erhaltung der innerlichen Ruhe im Creys ſufficient erachtender Mittel zu rathen ſeyn möchte, geziemend anheim geben wollen; geſtalten dann denen Hochgebohrnen unſern gnädigen Herrſchafften zu beſonderer Conſolation und Danck-Verbundenheit gereichen würde, wann ein Hochlöblicher Creys-Convent, in reiffeſter Behertzigung der obſchwebenden Gefahr, anforderiſt ein trifftiges Repräſentations-Schreiben an die Fränckiſche Creys-Generalität per Eſtaffettam ohnmaßgeblich abzuſenden, und die genauere Beobachtung der paciſicirten Neutralität, mit eindringenden Perſuaſoriis, beſtmöglichſt anzurecommendiren, immittelſt aber die Creys-Militar-Verfaſſung darnach eilfertigſt zu reguliren, und die zulängliche Anzahl an Creys-Trouppen an die mit hieſiger Grafſchafft in gleich gefährlicher Situation ſich befindende Fränckiſche Gräntz-Orte indiſcriminatim, und ohne Gravation der ſchwächern Mit-Stände, in Conformität des an Ihro des Herrn Marggrafen zu Brandenburg-Bayreuth Hochfürſtliche Durchlaucht bereits vom Hochlöblichen Convent ergangenen Schreibens, übrigens aber auf Dero ruhmwürdigſten Eifer vor das gemeine Beſte in weiters vor gut befindenden kräfftigſten Anſtalten ohnermüdet hervorblicken, und die bedrängte Mit-Stände werckthätig genieſſen zu laſſen gnädig und hochgeneigt geruhen möchten.

Der zuverläßigen promten Willfahrung und Aſſiſtentz in dieſer ſo preſſanten Angelegenheit Sich getröſtend, empfehlen Sich hochgedachte unſere gnädige Herrſchafften zu einer Hochlöblichen Creys-Verſammlung beharrlichen Wohlgewogenheit und Freundſchafft, wir aber verbleiben in ſchuldigſtem Reſpect und Hochachtung

Euer ꝛc. ꝛc.

Wertheim den 30ten Januarii 1745.

gehorſamſt und Dienſt-bereitwilligſte
Gräflich-Löwenſtein-Wertheim-Rochefort-Virneburgiſche gemeinſchafftliche Cantzley-Director-Hof- und Regierungs-Räthe.

Ad Num. I.

Actum Wertheim bey Gräflicher Regierungs-Cantzley, Samſtags den 30ten Jan. 1745.

Nachdeme man in Erfahrung gebracht, daß einige Frantzöſiſche Ingenieurs vorgeſtern Abends allhier angekommen und ihr Logis in dem Wirthshaus zur Crone genommen hätten; ſo wurde gedachter Wirth Bremſer anheute citiret und über dasjenige, was er von ihnen vernommen, befraget, welcher dann deponirte:

Vorgeſtern Abends um ſechs Uhr wären zwey Frantzöſiſche Ingenieurs, davon der eine Franaquet, der andere Chambre ſich genennet,

nennet, mit zwey Bedienten und einem Mousquetier, deſſen ſie ſich als eines Dollmetſchers bedienet, bey ihme eingekehret, des andern Tages wären ſie des Morgens aus dem Haus gegangen, hätten die Stadt von innen und auſſen, wie auch den Mayn und Tauber, nebſt dem alten Schloß, betrachtet, und alles genau aufgezeichnet, wie er dann ſelbſten den Riß geſehen und wahrgenommen, daß ſogar alle um hieſige Stadt gelegene Orte und geringe Höfe abgeriſſen und aufgezeichnet worden, die Ingenieurs hätten ihn, Deponenten, gefraget: Ob hieſige hohe Herrſchafften groſſe Revenües hätten? Ob die Bürger wohl bemittelt? Ob die Juden reich oder arm? Wie die Thore dieſer Stadt benamſet? Wie ſtarck die Thore beſetzet? Wie ſtarck die Soldaten wären? Ob nicht in der Fürſtlichen Hofhaltung und auf dem Schloß Stücke ſich befindeten? Was vor eine Religion hier ſeye? Ob man über den Mayn reiten könne? Nach dieſem wären ſie, nach eingenommenem Frühſtück, wiederum von hier ab, und den Mayn-Strom, um das Ufer zu recognoſciren, hinunter geritten; der Bot, den ſie von hier mitgenommen, würde vielleicht noch ein anders näher erzehlen können.

Ex poſt erſchiene Nicolaus Wolff, Wirth von Grünenwerth, zeiget unterthänigſt an:

Wasgeſtalten geſtern zwiſchen 12. und 1. Uhr Frantzöſiſche Officiers mit ihren Bedienten

nach Grünenwerth gekommen, hätten nach dem Schultheiß und einem Boten gefraget, weilen es aber der Schultz abgebeten, ſo wären ſie zu ihm gekommen, ins Wirthshaus gegangen, hätten Dinte und Feder verlanget, welches er ihnen dann gegeben, worauf der eine einen Bogen weiß Papier und eine Land-Charte herausgezogen, hätte ihm das Dorff Beſtenheidt, den Rheinhards-Hof, Creutz-Wertheim, Haßloch, Naſſich und Wieſenthal gewieſen, und bey jedem Ort gefraget, wem es zugehöre, und wie ſtarck ein jedes von Mannſchafft, und ob ſie bemittelt ſeye, und ob bey denen am Mayn gelegenen Orten Brücken und Schiffe zum Überfahren vorhanden, oder ob der Mayn in Sommers-Zeit zu durchwaden oder zu durchreiten? Auf welches alles er nach ſeinem Verſtand geantwortet, und wäre bey jedem Ort ſeine Antwort bemercket worden. Während dieſem Vorgang ſeye des einen Officiers Knecht zu ſein, des Deponenten, Frau in die Küche gekommen, hätte ſich eine Pfeiffe Toback angezündet, ſagend: Wann er nur ein Gläslein Brandtwein ohne Wiſſen ſeines Herrn haben könte. Seine Frau habe ihm dieſes erzehlet; worauf er dann ein Glas Brandtwein gelanget. Seine Frau habe den Knecht gefraget: Warum dann die Herren im Winter und bey ſo groſſer Kälte reiſeten? Er ſagte: Liebe Frau, ihr werdet, ehe vierzehn Tage vergehen, etwas erfahren und ſehen, was ihr euer Lebtag nicht erfahren

und geſehen habt. Er, Deponent, habe die Officiers gefraget: Warum ſie alles ſo genau ausfragten und aufſchrieben? Dargegen ſie erwiedert: Es geſchähe darum, damit ſie, wann ſie nacher Haus kämen, bey Tafel erzehlen könten, wo ſie geweſen, und wie es an jedem Ort beſchaffen. Hierauf wären ſie mit einem Boten weiters an den Mayn hinunter geritten.

Chriſtoph Daubſchmiedt von Creutz-Wertheim meldet:

Es wären ihm geſtern frühe zwiſchen 8. und 9. Uhr ohnweit dem ſpitzen Thurn zwey Frantzöſiſche Officiers begegnet, und hätten ihn gefraget: Wem das über dem Mayn gelegene Ort zugehöre? Was vor Religion darin ſeye, und wer das Schloß beſitze, und ob keine Brücke über den Mayn ſeye? Worauf er dann geantwortet: Der Ort heiſſe Creutz-Wertheim, gehöre denen Herrſchafften Löwenſtein, und die Hofhaltung würde von der Frau Gräfin Wittwe beſeſſen, es ſeye niemahls eine Brücke über den Mayn geweſen, welch ſeine Antwort der eine aufgeſchrieben, der andere aber dargegen erwiedert: Das iſt nicht gut.

Johann Philipp Frantz, Burger und Schuhmacher allhier, bringet unterthänig an:

Welchergeſtalten er geſtern mit zwey Frantzöſiſchen Officiers nach Grünenwerth Boten gegangen, auf dem Weg hätten ihn die Frantzöſiſche Officiers gefragt: Wie ſtarck

der Ort Veſtenheidt ſeye? Ob die Bürger der Stadt Lutheriſch? Ob man die Engelländer oder Frantzoſen lieber hätte?

Philipp Eurich, der junge, von Grünenwerth, erſcheinet auf ergangene Citation, und erzehlet:

Wie er geſtern Nachmittags mit zwey Frantzöſiſchen Officiers von Grünenwerth aus nach Moſeldt Boten gehen müſſen, unterwegs wäre er befraget worden: Ob der Mayn im Sommer zu durchwaden? Wem die am Waſſer liegende Waldungen und das Ort Brothſelden zugehöre? Ob das Schloß Brothſelden mit ſtarcken Mauern verſehen, und ob es bewohnet werde? Als ſie nun an das Fahr zu mehrgedachtem Brothſelden gekommen, wären die Officiers von den Pferden geſtiegen, hätten das Fahr beſehen, und darauf ſich nacher Moſeldt begeben, und daſelbſten alles, wie zu Grünenwerth geſchehen, aufs genaueſte notiret. Endigte damit ſeine Ausſage, und wurde ſofort dieſes Protocoll geſchloſſen.

Actum ut ſupra.

In fidem ſubſcripſit

(L.S.) Heinrich Wilhelm Abt,

Gräflich-gemeinſchafftlicher Regiſtrator.

Num. II.

Num. II.

Copia Schreibens von des Herrn Marggrafens zu Brandenburg-Culmbach Hochfürſtlichen Durchlaucht, an den Hochlöblichen Fränckiſchen Creys-Convent, d. d. 30. Jan. 1745. die bey dermahligen Umſtänden nöthige Verfaſſung ſo anders betreffend. Dictatum Schweinfurt den 3ten Februarii 1745.

Unſern günſtig und gnädigen Gruß zuvor.

Wohl-Würdig- und Wohlgebohrne, dann Edle, Veſt- und Hochgelahrte, wie auch Ehrenveſt- Ehrbar- Wohl- und Weiſe, beſonders Liebe und liebe Beſondere!

In Verfolg deſſen, was Wir an Dieſelbe und Euch, wegen der aus Veranlaſſung gegenwärtig vorliegender beträchtlicher Conjuncturen, beſonders in Abſicht auf den bishero vorgeweſenen Durchzug eines in die Ober-Pfaltz deſtinirten Corps Frantzöſiſcher Trouppen à 25000. Mann, von Löblichen Creyſes wegen vor nöthig befundenen, bloß zur Sicherheit und niemands Beleidigung abzweckenden Verfaſſung unterm 23ten delabentis vorläuffig erlaſſen, mögen Wir Denenſelben und Euch hierdurch nicht verhalten, daß immittelſt die Krafft des von Uns obhabenden Creys-General-Feld-Marſchallats von der übrig nachgeordneten Generalität deßfalls abgeforderte Gutachten eingelanget, wie die beygehende Copien des

des mehrern beſtätigen. Allermaſſen nun die dermahlige Umſtände bey dem unlängſt erfolgten Todes-Fall weyland Ihro Kayſerlichen Majeſtät von der Beſchaffenheit ſind, daß man an Seiten eines Löblich-Fränckiſchen Creyſes ſich in mehrere Poſitur zu ſetzen und die nöthige Entſchlieſſungen darüber zu beſchleunigen mehr als jemahls, der ungewiſſen Zeitläufften halber, Urſache hat; alſo ſind Wir des Dafürhaltens, daß wohl am dienſamſten ſeyn möchte, wann ohne weitern Anſtand und Zeit-Verluſt vier bis fünff Compagnien in das Eichſtädtiſche, und zwar nach Kupfferberg, Berengrieß und Berngrieß, dann zwey Compagnien in das Anſpachiſche nach Guntzenhauſen, ferner zwey Compagnien in Weiſſenburg, drey Compagnien in Rothenburg, und eine Compagnie in Winßheim, ingleichen in Nürnberg mit und benebſt dem daſelbſtigen völligen Creys-Contingent noch drey bis vier Compagnien von andern Ständen, weniger nicht zwey Compagnien in Forchheim, und vier Compagnien in Unſere Fürſtliche Bayreuthiſche Lande verleget werden. Es könte auch wohl zur Vorſorge, im Fall gegen Vermuthen die Mailleboiſiſche Armée ſich dem Fränckiſchen Creyſe nähern ſolte, Würtzburg, dann Mergentheim, als Frontier-Plätze, mit denen übrigen Infanterie-Compagnien beleget, und nach Erforderniß die zu Beſetzung beeder Reichs-Städte, Rothenburg und Winßheim, vorher angetragene Mannſchafft mit dahin gezogen werden. Anlangend die Cavallerie, will anforderiſt nöthig ſeyn, die bey denen Contingentien noch abgängige Mannſchafft und Pferde forderſamſt beyzu-

beyzuſchaffen und in completen Stand herzuſtellen; da ſodann man ſolche Compagnien-weiſe zuſammen rucken laſſen, und wo ſolche nach Bewandtniß derer Umſtände, beſonders die Dragoner-Compagnien, zum Dienſt des Creyſes am füglichſten zu gebrauchen, weiters beordren kan. Und obwohlen hiernächſt an und vor ſich es ſeine Richtigkeit hat, daß einem jeden derer Löblichen Creys-Stände convenable fallen wird, ſein eigenes Contingent, ſo viel möglich, im Land und bey ſich zu behalten, ſo will doch ſolches, wegen der bisherigen Eintheilung unter mehrere Regimenter, mit allerhand Beſchwerlichkeiten wegen des Commando und ſonſten verknüpffet ſeyn. In welchem Betracht dann Wir der gäntzlichen Hoffnung leben, es werde dem Löblichen Creys nicht entgegen ſeyn, die Sache dahin zur Einleitung zu bringen, daß, ohne der wiederholt ausgebetenen Approbation vorzugreiffen, und ohne Präjuditz des deßfalls erfolgten Creys-Schluſſes, wegen beyderſeitig Brandenburgiſcher Creys-Contingentien, bey der jetztmahligen Verfaſſung und dem daraus formirten gemeinſchafftlichen Regiment um ſo eher gelaſſen werden möge, als die vormahlige Eintheilung unter die drey Creys-Infanterie-Regimenter dergeſtalt gäntzlich aufgehoben worden, daß die abſolute Ohnmöglichkeit obwaltet, nach ſothaner ihrer vormahligen Repartition, in Anſehung der diverſen Montur, des Exercitii und ſonſten, Dienſte zu thun. Ubrigens werden Wir den gemeinſamen Entſchluß gewärtigen, in welcher Maaß das Tractament und Lohnung vor Officiers und Gemeine zu determiniren gefällig, auch durch

wen

wen die Verpflegung am füglichſten in Beſorgung zu nehmen, und ſind annebſt Denenſelben und Euch mit günſt- gnädig- und gnädigſtem Willen jederzeit wohl beygethan. Datum Bayreuth den 30ten Januarii 1745.

Dererſelben und Euer ꝛc. ꝛc.

Num. III.

Schreiben von des Herrn Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach Hochfürſtlichen Durchlaucht an den Hochlöblichen Fränckiſchen Creys, die Verlegung und Einquartirung derer Creys-Trouppen betreffend. Dictatum Schweinfurt den 9. Febr. 1745.

Von GOttes Gnaden Friedrich / Marggraf zu Brandenburg ꝛc. ꝛc.

Unſern ꝛc. ꝛc.

DEnenſelben und Euch fället erinnerlich, wohin Wir Uns letzthin, als General-Feld-Marſchall, wegen der bey jetzigen betrachtlichen Conjuncturen nöthigen Creys-Verfaſſung und dahin einſchlagender Beſetzung derer beſchloſſenen und haltbaren Orten, nach eingelangtem Parere der übrigen Creys-Generalität, in Unſern umſtändlichen Gutachten vernehmen laſſen. Nun hat zwar der General-Feld-Zeugmeiſter von Höltzel, beſag des Copial-Anſchluſſes, in einem nachher Uns zugekommenen Schreiben ein und das andere wegen Beſetzung der Stadt Schweinfurt, nach ſeiner alldaſigen Anweſenheit, auch daß denen

denen übrigen Generalen beſondere Poſtirungs-Oerter aſſigniret werden möchten, zum Antrag gebracht. Wir laſſen es aber zur Zeit in der Haupt-Sache noch bey obigen Unſern Gutachten bewenden, und finden nur, da uns mittelſthin von Unſerer Creys-Geſandtſchafft der Attentions-würdige Umſtand wegen Wertheim, und was ſich allda letztens, nach einem bey daſig Gräflicher Cantzley ſub 30. paſſato abgehaltenen Protocollo, mit zwey Frantzöſiſchen Ingenieurs ereignet, unterthänigſt einberichtet worden, noch dieſes zu erwehnen, daß, ohnerachtet die hierunter verborgene Deſſeins noch nicht allzu gewiß, dem Löblichen Creys zur fernern Diſpoſition anheimgeſtellet bleibet, ob nicht zur Vorſicht, und die weitere Folgen zu vermeiden, vor dienſam und nöthig erachtet werden wolle, die nach Rothenburg und Winßheim zu verlegen geweſene Compagnien, auch was allenfalls nach Mergentheim deſtiniret worden, zur Bedeckung Wertheim und daſiger Gräntze, beſonders des gemeinſchafftlichen Schloſſes Breuberg, zu employiren? Beziehen Uns übrigens auf dasjenige, was Unſere Creys-Geſandtſchafft mündlich dieſerwegen nach dem derſelben geſchehenen Auftrag eröffnen wird, und ſind Denenſelben und Euch mit günſt- gnädig- und gnädigſtem Willen wohl beygethan. Datum Bayreuth den 5. Febr 1745.

Dererſelben und Euer

Wohlaffectionirter

Friedrich/

Marggraf zu Brandenburg.

Copia

Copia Schreibens von dem Fränckiſchen Herrn General-Feld-Zeugmeiſter von Höltzel, an des Herrn Marggrafen Hochfürſtliche Durchlaucht, in eadem Materia. Dictatum Schweinfurt den 9. Febr. 1745.

Durchlauchtigſter Marggraf, Gnädigſter Fürſt und Herr!

Auf Euer Hochfürſtlichen Durchlaucht an mich von Bayreuth aus erlaſſenes und folglich aus Schweinfurt per Eſtaffettam den 24. hujus bey mir angelangtes, habe mein abgefordertes Gutachten ſogleich in etlichen Stunden verfertiget, und noch ſelbigen Tags wieder per Eſtaffettam an Euer Hochfürſtliche Durchlaucht unterthänigſt eingeſchicket, nicht zweifflend, es werde dieſes zu gnädigſten Händen eingelanget ſeyn. Weilen aber in ſo geſchwinder Eilfertigkeit an Schweinfurt nicht gedacht, welches doch, nebſt Forchheim, Nürnberg und Rothenburg, faſt eines der haltbareſten und darzu der äuſſerſten Gräntz-Orten, und ein Paß über den Mayn, wo noch zum Uberfluß die Creys-Verſammlung dermahlen ſich befindet, als achte höchſt nöthig zu ſeyn, dorthin ebenfalls drey oder vier Compagnien zu verlegen, und zwar diejenige Compagnien, ſo nach Freudenberg zu ſtehen vorgeſchlagen, und zwey von den ſechſen, ſo nach Würtzburg hätten kommen ſollen, daß alſo nach Würtzburg nur noch vier Creys-Compagnien zu legen wären, als welcher Ort von denen Hochfürſtlich-Würtzburgiſchen Haus-Trouppen

Trouppen ohnedem ziemlich beſetzet iſt. Die Generals belangend, kőnte, ohne unterthänigſte Maaßgebung, dem Herrn General-Feld-Marſchall-Lieutenant von Haller die Obſicht über den Diſtrict von Bayreuth, Forchheim und Nürnberg übertragen werden; dem Herrn General-Major von Gudenus auf die, ſo in das Hochfürſtlich-Eichſtädtiſche, Hochfürſtlich-Brandenburg-Anſpachiſche, Rothenburgiſche ꝛc. committiret, und was in Mergentheim, Wertheim und Hochfürſtlich-Würtzburg zu ſtehen käme, einem tüchtigen Staabs-Officier, e. g. meinem Obriſt-Wachtmeiſter, unter meiner weitern eigenen Obſicht, anvertrauet werden; ich vor meine Perſon aber müſte nothwendig in Schweinfurt, weil der Creys alldort verſammlet iſt, zu ſtehen kommen, um alle einlauffende Rapports deſto ſchleuniger dem Hochlöblichen Convent zu eröffnen, und nöthigen Falls die Rück-Antwort darüber deſto eiliger und augenblicklich wieder erhalten zu können, wann anderſt **Euer Hochfürſtliche Durchlaucht** nicht ſelbſt dahin gehen und dort zu bleiben gedencken ſolten. Doch beruhet alles von Dero hocherleuchteten Uberlegung, und ich bin in tieffeſtem Reſpect

Euer Hochfürſtlichen Durchlaucht,

Meines

Gnädigſten Fürſten und Herrn Herrn,

Burgſina den 29. Januarii 1745.

unterthänigſt gehorſamſter Diener,

Heinrich Philipp Hőltzel von Sternheim.

Num. IV.

Entwurff, wie die Creys-Kriegs-Mannſchafften einſtweilen Commando- oder Compagnien-weiß an denen Gräntzen hier und dort vorſorglich in die haltbare und geſchloſſene Orte zu verlegen wären. Dictatum Schweinfurt den 25. Febr. 1745.

DA hierbey diejenige Gegenden, welche, nach Abmaaß derer jetzigen Umſtände, der Gefahr, oder wenigſtens ein und andern widrigen Zufällen, am erſten ausgeſetzet ſeyn möchten, als nemlichen:

1) Die an Chur-Bayern und der Obern Pfaltz nächſtgelegene Fürſtlich-Eichſtädt- und Onoltzbachiſche, ſodann

2) In der Gegend von Schwaben und dem Neckar die dorthin gräntzende Gräflich-Hohenlohiſche und des Teutſchen hohen Ritter-Ordens, weiters aber

3) Die an dem Mayn und gegen den Obern Rhein gelegene Fürſtlich-Würtzburg- und Gräflich-Wertheimiſche Lande

vorzüglich in Betrachtung gekommen ſind; ſo wären, nach weiterer der Sachen reiffer Erwegung, zu Bedeckung der erſten Gegend, in dem Eichſtädtiſchen die Päſſe und Veſte, wie auch beſchloſſene Orte, Herrieden, Ohrenbau, Schloß Sandſee, Spalt und Abenberg, in denen Onoltzbachiſchen hingegen Guntzenhauſen, die Veſtung Wültz-

Wültzburg, Roth und Schwobach, genüglich zu beſetzen. Gleichwie aber die eigene in dieſen beyden Fürſtlichen Landen auf den Beinen habende Contingenter zu Fuß und Roß hierzu allein nicht erklecklich ſind; ſo wären zu denen Eichſtädtiſchen Contingents-Mannſchafften annoch zwey Compagnien von Bamberg, und wiederum zwey oder drey Compagnien von Bayreuth, dergeſtalt beyzulegen, daß eines dem andern auf jeden Nothfall ſogleich die Hände bieten, beyde aber, nach Erforderniß derer Umſtände, von denen nächſtgelegenen Ständen Creys-Schluß-mäßig verſtärcket, anmit aber die Stadt Weiſſenburg vorhin mit bedecket werden könte.

Eine gleiche Bewandtniß es mit der zweyten Gegend an Schwaben und dem Neckar hat, da in der Grafſchafft Hohenlohe-Oehringen, Waldenburg und Langenburg, ſodann in dem Teutſch-Ordiſchen Neckars-Ulm, Mergentheim, ſamt dem Schloß Neuhauß, wohl zu beſetzen, und zu den beyderſeitigen, ſowohl des hohen Teutſchen Ordens, als der geſamten Grafſchafft Hohenlohe Contingentien, zwey Compagnien, mit Inbegriff des Stadt-Winßheimiſchen Contingents, von der Stadt Rothenburg, nebſt einem Theil von den Fürſtlich-Schwartzenbergiſchen, und endlich auch Gräflich-Limburgiſche Mannſchafften, nach ergebenden Umſtänden, beyzuziehen, und ſelbige auf den Nothfall mit mehrern Trouppen von denen benachbarten Ständen zu verſtärcken. So weiters aber, und ſo viel

Die dritte Lage oder Gegend am Mayn und dem Obern Rhein zu anbelanget, nach Wertheim

heim und Breuberg, nebſt dem gantzen Löwenſtein-Wertheimiſchen Contingent derer Hennebergiſchen hohen Theilhabern und Gräflich-Caſtelliſchen Contingents-Mannſchafften, zu verlegen, auch von denen nächſt anſtoſſenden Herren Ständen all erfordernden Falls zu verſtärcken wären, da Würtzburg die eigene Reſidentz ſowohl, als auch den Mayn bey Freudenberg, und die Aemter Lauda, Grünsfeld und Jagdsberg, wohl zu bewahren, die Grafſchafft Erbach aber die ſelbſtige Mannſchafft völlig beyzubehalten hätte.

Solten nun die Umſtände ſich dermaſſen ändern, daß an ein oder der andern Seiten und Gegend vernünfftig nichts zu befahren oder zu beſorgen ſeyn möge; ſo könte alsdann ſothane Beſatzungs-Mannſchafft der Orten völlig aus- und insgeſamt dahin zur geſchwinden Hülffe und Verſtärckung gezogen und verleget werden, wo ſich derley Beſorgniß mit der Gefahr nähern oder vergröſſern mag.

Num. V.

Pro Memoria derer Hochfürſtlich-Brandenburgiſchen Creys-Geſandten, beyder Fürſtlicher Herren Principalen Creys-Contingentia betreffend. Dictatum Schweinfurt den 13. Febr. 1745.

Beyde Hochfürſtlich-Brandenburgiſche Häuſer, Onoltzbach und Culmbach, haben ſämtlich hohen Herren Fürſten und Ständen dieſes Hochlöblichen Fränckiſchen Creyſes

 durch

durch Dero treugehorſamſte Geſandtſchafften den mehrmahligen ſo ſchrifftlich- als mündlichen Vortrag thun laſſen, wie Dieſelbe einig und alleine zur Wohlfahrt und beſſern Militar-Dienſte des geſamten Creyſes den gemein-nützlichen Entſchluß gefaſſet, Ihre beyderſeitige Creys-Infanterie-Contingenter für das künfftige zuſammen ziehen und daraus ein beſonderes Creys-Infanterie-Regiment formiren zu laſſen.

Hierauf iſt in einem unterm 16ten Maji 1743. an beyde Durchlauchteſte Herren Marggrafen erlaſſenen Convent-Schreiben die wahre Nutzbarkeit dieſes Wercks, und daß die bisherige Creys-Militar-Verfaſſung eine Verbeſſerung allerdings erleiden könne, gar wohl erkannt, und nur allein der Modus, wie dahin zu gelangen, annoch vor ſchwer und anſtößig angeſehen worden; aber auch hierinnen haben beyde Hochfürſtliche Häuſer dem Convent mit Dero beyräthlichen Gutachten an Handen zu gehen ſobalden ohnermangelt, und Sich nicht nur bereits den 19ten Julii bemeldten 1743ſten Jahrs anerbietig gemacht, ſowohl Ihre eigene Einrichtung mit beſagtem Infanterie-Regiment, als auch auf derſelben Verlangen einen ohnvorgreifflichen Plan mitzutheilen, wie die übrige Creys-Infanterie-Mannſchafft gleicher Maſſen in gewiſſe Regimenter eingetheilet und hierdurch des gantzen Creyſes Anſehen und militariſche Dienſte noch weiter vermehrt, und zugleich jedem Hoch- und Wohl-Löblichen Stand eben derjenige vermeynte Vortheil zugehen könte, welcher denen beyden Hochfürſtlichen Häuſern mißgönnet und difficil gemachet werden wollen; ſondern

man hat auch nachgehends bemeldten Plan in beſter Abſicht und Creys-Mit-Ständiſchem Vertrauen bereits im Auguſt vorigen Jahrs mittelſt eines Geſandtſchafftlichen Pro-Memoria würcklich communiciret. Deme ohngeachtet aber iſt bishero auf Fürſtliche allegirte Vorſtellungen, worauf man ſich hiermit nochmahlen durchgehends bezogen haben will, keine weitere Antwort oder Erklärung von einem Löblichen Convent, wohl aber, Creys-kündiger Maſſen, erfolget, daß beyde Hochfürſtliche Häuſer, in ihrem dem gantzen Creys, zumahlen bey jetzig gefährlich anſcheinenden Welt-Läufften, nach dem Gezeugniß aller erfahrnen Kriegs-Officiers, höchſt-nützlichen und rühmlichen Werck fortgeſchritten, das Regiment mit Officiers, Mannſchafft und aller Zugehör hergeſtellet, dieſelbe mit gleicher Montur und Gewehr verſehen, und zu einem gleichen Kriegs-Exercitio angewöhnen laſſen, ſelbiges auch zu des Creyſes Dienſten auf alle ſich ereignende Fälle und Commando bishero jederzeit in vollkommener Bereitſchafft gehalten, mithin dadurch das Werck in einen ſolchen Stand gerathen, daß ſolches abzuändern die abſolute Ohnmöglichkeit obwaltet.

Beyderſeitig Gnädigſter Herren Principalen Hochfürſtliche Durchl. Durchl. verhoffen alſo von Dero Herren Mit-Ständen, daß Dieſelbe bey bevorſtehender Berathung des zur Deliberation ausgeſtellten Deliberandi quinti dieſen dahin mit einſchlagenden Punct in dergeſtaltige billigmäßige Conſideration zu ziehen belieben werden, damit das hergeſtellte Brandenburgiſche Regiment bey ſeiner ohnabzuändern ſtehenden Verfaſſung gelaſſen,

laſſen, wegen der übrigen Mannſchafft aber entweder ein ſelbſt beliebiger neuer Modus ergriffen, oder, dafeꝛne ſolches dermahlen ſogleich nicht möglich, es einſtweilen bey denen ſchon ſtehenden übrigen drey Regimentern, nach Auszug der Brandenburgiſchen Contingentien, um ſo mehrers fernerweit gelaſſen werden möge, als nach erfolgender Mannſchaffts-Vermehrung ſowohl die Regimenter, als Compagnien, ohnehin ſtärcker, als bey andern Creyſen und Ständen herkommlich, verbleiben, mithin weder ratione des Commando, noch ſonſten, der geringſte Anſtand ſich ereignen kan.

Solten aber, deme allen ohngeachtet, gleichwohl noch ein und andere Zweiffel vorwalten, ſo wollen beyde Hochfürſtliche Geſandtſchafften dieſelbige punctatim ſchrifftlich erwarten, und darauf die nöthige zureichliche Erläuterung zu geben nicht unterlaſſen, ſich ſolchergeſtalten ulteriora vorbehalten, und übrigens zu allerſeitigen hoch- und ſchätzbaren Gewogenheit und Wohlwollen geziemend empfohlen haben.

Schweinfurt den 13. Februarii 1745.

Georg Ernſt Albrecht. **M. T. von Montmartin.**

Num. VI.

Copia Schreibens von dem Hochlöblichen Fränckiſchen Creys, an den Hochlöblichen Schwäbiſchen, ſub dato Schweinfurt den 27. Febr. 1745.

P. P.

Dem dahier verſammleten Fränckiſchen Creys gereichet zur verbindlichſten Dancknehmung, daß unſere ꝛc. über die jetzige je länger je mehrers ſich zu erſchweren beginnende Welt-Umſtände die anderweite freund-vertrauliche Eröffnung zu thun belieben wollen.

Nun iſt auch von unſern ꝛc. allbereits wohl und grundſam ermeſſen worden, wie das bishero ſo ſorgfältig beybehaltene Neutralitäts-Syſtema und den damit verknüpfften Ruheſtand in dieſen beyden benachbarten Löblichen Reichs-Creyſen aufrecht zu erhalten von der äuſſerſten Nothwendigkeit ſeyn wolle, und in eben dieſer grundſam-patriotiſchen Erwegung bey diſſeitiger Creys-Verſammlung nicht nur die auf denen Beinen habende Kriegs-Mannſchafft, nach dem Fuß derer drey Simplorum, in marſchfertigen und muſtermäſſigen Stand unverlängt herzuſtellen, und ſelbige noch mit einem Simplo, folgſam auf das Quadruplum, zu vermehren, ſondern beynebens des Creyſes haltbare und geſchloſſene Orte, zumahlen in denen Gegenden von der Obern Pfaltz und Bayern, ſodann gegen den Neckar, den Mayn und Ober-Rhein,

mit einigen Mannſchafften zu Roß und Fuß vorſorglich zu beſetzen und alles in dergeſtaltiger Bereitſchafft und Ordnung zu halten der einmüthige Schluß gefaſſet worden iſt, daß jedes Commando auf Erforderniß ſogleich vorrücken und eines dem andern die hülffliche Hände bieten, auch erheiſchenden Umſtänden nach mit mehrerer Mannſchafft verſtärcket werden könne.

Wie nun dieſe zu niemands Beleidigung, ſondern bloß zu ſeiner eigenen Sicherheit abgemeſſene Mittel zu ergreiffen und vorzukehren man den ſorgſamſten Bedacht theils allſchon genommen, theils aber auf den Nothfall weitershin zu nehmen veſt entſchloſſen iſt; ſo wollen wir uns in deſſen Verfolg von unſern ꝛc. die freund-nachbarliche Gegen-Aeuſſerung, was zu Behauptung dieſer beyderſeits hegenden reinen Abſichten noch fernershin, nach Abmaaß deren jetzigen, oder noch hier und dar, wie es täglich geſchehen kan, ſich verändernden Umſtänden, für gut und räthlich angeſehen werden wolle, hierdurch ins beſondere ausbitten: Immaſſen an Seiten des diſſeitigen Creyſes man alles zu werckthätiger Unterſtützung der von gemeinem Reich beliebten Neutralität ſowohl, als anderen zur Wohlfahrt des Teutſchen Vaterlandes gerichteten Rathſchlägen, ſeines Orts ſtandhafft mit anzugehen ſich jederzeit ſo geneigt als bereit wird finden laſſen, und verbleiben ſchlüßlichen ꝛc. ꝛc.

SECTIO VII.

Von Erfolgter Gefangennehmung des Frantzöſiſchen Marſchallen von Belle-Isle.

Num. I.

Memoire de la Cour de France, touchant l'Arrêt de Mr. le Maréchal de Belle-Isle, qui a été préſenté aux Etats Generaux 1745.

LE Roy a été informé, que le Duc de Belle-Isle, Maréchal de France, & le Chevalier, ſon Frére, Lieutenant General de ſes Armées, en voiageant dans l'Allemagne, s'étoient rendus le 20. du mois de Dec. dernier dans une Maiſon de poſte, qui ſe trouvoit ſur la route de Caſſel à Berlin, & qui appartient au Roy de Pruſſe, ayant ſes armes & ſes livrées; qu'é-

DEr König hat die Nachricht erhalten, daß der Hertzog von Belle-Isle, Marſchall von Franckreich, und der Ritter, ſein Bruder, General-Lieutenant Dero Armeen, als ſie in Teutſchland auf der Reiſe begriffen geweſen, den 20. verwichenen Monats Decembris in ein Poſt-Haus abgetreten wären, welches ſich auf dem Wege von Caſſel nach Berlin befindet, und dem Könige

qu'étant entré dans la Cour de cette Maiſon, où ils auroient crû devoir être en ſûreté, ils y avoient été arrétés par un nombre de gens armés, ſans qu'il ſe ſoit préſenté aucun Officier de caractére, mais ſeulement un homme qui s'eſt dit Baillif d'Elbingerode, & par les ordres duquel il a été commis contre M. de Belle-Isle les violences les plus outrées, qui ont continué jusqu'à leur arrivée à Oſterode, où ils ont été conduits comme des Criminels, ſans aucun égard pour leur Perſonne & la dignité dont ils ſont revétus, & dont le Baillif avoit une pleine connoiſſance.

Könige von Preuſſen, deſſen Wapen und Liveren es führet, zugehöret. Nachdem ſie alſo in den Hof dieſes Hauſes kommen, allwo ſie ſich vor ſicher geachtet hätten, wären ſie daſelbſt von einer Menge bewaffneter Leute in Verhafft genommen worden, ohne daß ſich ein Officier vom Range dabey gezeiget, ſondern nur ein Mann, welcher ſich vor den Amtmann von Elbingerode ausgegeben, und auf deſſen Befehl wider die Herren von Belle-Isle die unbilligſte Gewaltthätigkeiten ausgeübet, auch bis zu ihrer Ankunfft in Oſterode damit fortgefahren worden, wohin man ſie, ohne einige Achtung vor ihre Perſon, und vor ihre Würde, wovon doch der Amtmann vollkommen wohl unterrichtet geweſen, gleich als wie Miſſethäter geführet habe.

De pareils excés ne ſont tolerés dans aucun

Dergleichen Exceſſe werden in keinen Landen,

cun Païs & dans aucunes circonſtances, & les Souverains doivent reſpectivement s'en faire juſtice. S. M. ne doute pas, que le Roy de la Grande Bretagne n'ait déja envoié ſes ordres pour la punition du Baillif d'Elbingerode, & S. M. demande qu'elle ſoit prompte, & faite avec autant d'éclat & de ſeverité, que ſa conduite a été indécente & contraire à toutes les régles de la juſtice & de l'humanité.

den, und bey keinen Umſtänden irgends geſtattet, und die Regenten müſſen in Anſehung deſſen einander Recht wiederfahren laſſen. Jhro Majeſtät zweiffeln daher nicht, der König von Groß-Britannien werde bereits ſeine Befehle wegen Beſtraffung des Elbingeroder Amtmanns abgefertiget haben, und Jhro Majeſtät begehren, daß dieſe je eher je lieber, und mit ſo viel gröſſerm Nachdruck und Schärffe vollzogen werden, je unanſtändiger deſſen Verfahren und allen Regeln der Gerechtigkeit und Menſchheit zuwider iſt.

S. M. eſt auſſi informée, que Mrs. de Belle-Isle continuent à être retenus à Oſterode. Elle en ignore les motifs. Lorsqu'ils ont été arrêtés, ils n'étoient accompagnés d'aucunes Troupes, voiageant avec leurs Dome-

Jhro Majeſtät haben gleichfalls vernommen, daß die Herren von Belle-Isle annoch zu Oſterode aufbehalten werden. Die Urſache deſſen iſt Jhnen unbekannt. Als dieſelben in Verhafft genommen worden, hatten ſie keine Troup-

Domeſtiques, & avoient lieu de croire, qu'ils jouiroient de la liberté des chemins, comme tous ceux qui traverſent l'Allemagne, ſoit pour leurs affaires particulieres, ſoit pour celles de leur Maitre. Si on prétend, qu'ils ont emprunté le Territoire de Hanovre, & que dans l'enclavement qu'ils ont traverſé, il n'y ait point de tranſit établi, & ſi la Maiſon de poſtes, où ils ont été inſultés, n'a pas des franchiſes particulieres, on ne peut regarder Mrs. de Belle-Isle que comme priſonniers de guerre. C'eſt ſurquoi il eſt difficile de prendre en peu de tems tous les éclairciſſemens neceſſaires, & comme un plus long delai les laiſſeroit dans l'incertitude de leur ſort, le Roy, pour prévenir toutes difficultés, & faire

Trouppen bey ſich, ſondern reiſeten bloß mit ihren Bedienten, und hatten Urſache zu glauben, daß man ihnen die Freyheit der allgemeinen Land-Straſſen genieſſen laſſen würde, gleichwie allen andern, welche in ihren eigenen oder ihres Herrn Angelegenheiten durch Teutſchland reiſen. Wendet man dagegen ein, daß ſie das Hannöveriſche Gebiet betreten, und daß in denen an einander gränzenden Landen, durch welche ſie gekommen, kein freyer Paß errichtet ſey, und wann anders das Poſt-Haus, in welchem dieſelben angetaſtet worden, keine beſondere Freyheiten hat, ſo kan man doch die Herren von Belle-Isle nicht anders als Kriegs-Gefangene anſehen. Da es nun ſchwer iſt, hierüber in kurtzer Zeit den nöthigen Unterricht einzuziehen, und ein längerer Verſchub

faire ceſſer leur détention, a donné des ordres pour faire paier leur rançon, en exécution du Traité de Cartel, ſigné à Francfort le 18. Juillet 1743. & qui a eu ſa pleine & entiere exécution pendant la fin de la campagne de 1743. & de celle de 1744

ſchub dieſelben in der Ungewißheit ihres Zuſtandes laſſen würde; ſo hat der König, um allen Schwürigkeiten vorzubeugen, und ihrem Arreſt ein Ende zu machen, Befehl ertheilet, ihre Ranzion zu bezahlen, zu Folge des Cartell-Tractats, der zu Franckfurt den 18. Julii 1743. unterzeichnet worden, und welcher bey Endigung des Feldzuges von Anno 1743. und 1744. ſeine völlige und gäntzliche Handhabung genoſſen hat.

S. M. eſt perſuadée, que ſi les ordres du Roy de la Grande Bretagne ne ſont pas déja envoiés à la Régence de Hanovre, il ne tardera pas à y en envoier de poſitifs, pour les faire mettre en liberté, ſoit en les regardant comme ſimples Voiageurs, ſoit en les traitant comme Priſonniers de Guerre, & en faiſant recevoir le prix de la rançon reglée

Ihro Majeſtät ſind überzeuget, daß, wenn der Befehl des Königes von Groß-Britannien noch nicht an die Regierung nach Hannover abgefertiget worden iſt, ſelbiger doch nachdrücklich und ohne Verzug werde abgeſendet werden, um ſie wieder auf freyen Fuß zu ſtellen, es ſey nun daß man ſie als bloſſe Reiſende, oder als Kriegs-Gefangene, betrachte, und davor die in dem Car-

glée par le Cartel, dont le montant eſt actuellement depoſé chez des Banquiers ſûrs de Londres, de Hannover, d'Amſterdam, & de Hambourg, au choix de S. M. Britannique, & c'eſt ce que S. M. demande & attend de la fidelité du Roy d'Angleterre à ſes engagemens, ainſi qu'elle feroit elle-même en pareil cas.

Cartell geſetzte Rantzion bekomme, deren Belauff ſchon würcklich bey ſichern Wechslern zu London, Hannover, Amſterdam und Hamburg, zur Wahl Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät niedergeleget iſt, welches Seine Majeſtät von dem Könige von Engelland, in Betracht der Feſthaltung ſeiner geleiſteten Verſprechungen, erheiſchen und erwarten, gleichwie Sie ebener Maſſen in dergleichen Fall ſelbſt thun würden.

S. M. n'a pû faire remettre ce Mémoire par ſes Miniſtres à ceux de S. M. Britannique, attendu les circonſtances préſentes; mais Elle a ordonné, qu'il fut remis à Mr. van Hoey, Ambaſſadeur des Etats Generaux auprès d'Elle, & S. M. ne doute pas, que ce Miniſtre ne s'emploie auprès des Etats

Ihro Majeſtät haben dieſes Memorial in Anſehung gegenwärtiger Umſtänden nicht durch Dero Miniſter denen Groß-Britanniſchen Miniſtern können einhändigen laſſen; ſondern haben verordnet, daß ſolches dem Herrn van Hoey, Abgeſandten derer General-Staaten bey Höchſt-Denenſelben, überlieffert werde, und

Etats Generaux, pour obtenir par leurs bons offices une prompte expédition des ordres du Roy d'Angleterre à ſa Régence de Hannover pour la punition du Baillif d'Elbingerode, & pour la liberté de Mrs. de Belle-Isle.

und Seine Majeſtät zweiffeln nicht, dieſer Miniſter werde es ſich bey denen General-Staaten angelegen ſeyn laſſen, um durch ihren Vorſpruch eine ſchleunige Ausfertigung der Ordre des Königes von Engelland an Dero Regierung zu Hannover, ſowohl wegen Beſtraffung des Amtmanns zu Elbingerode, als wegen Loslaſſung derer Herren von Belle-Isle, zu bewürcken.

Tous les Princes & Etats ſont intereſſés à ce que la ſûreté des grands chemins ne ſoit point interrompuë; c'eſt ce qui établit la neceſſité d'une punition exemplaire contre le Baillif d'Elbingerode.

Allen Fürſten und Ständen iſt daran gelegen, daß die Sicherheit derer öffentlichen Land-Straſſen nicht unterbrochen werde, welches auch die Nothwendigkeit einer exemplariſchen Beſtraffung des Amtmanns zu Elbingerode zu Tage leget.

L'execution des Traités de Cartel ne peut & ne doit être retardée ſous quelque prétexte que ce ſoit; & ſuivant celuy de Francfort, tout

Die Vollſtreckung derer Cartell-Tractaten kan und ſoll auch nicht, unter was vor Vorwand es ſeyn möchte, verzögert werden, und zu

tout priſonnier doit être en liberté 15. jours après ſa détention, au moien de l'échange ou de la rançon.	zu Folge des Franckfurter ſoll ein jeder Gefangener, vermittelſt Auswechſelung oder Ranzion, vierzehn Tage nach ſeinem Arreſt auf freyen

Fuß geſtellet werden. Ich habe die Ehre, zu seyn ꝛc.

Unterzeichnet

Marquis d'Argenſon.

Num. II.

Lettre curieuſe, ſur l'Autorité univerſelle de l'Empereur ſur l'Empire, écrite à l'occaſion de la détention de Monſieur de Belle-Isle, dans les Etats de Hanover.

Monſieur!

LEs Nouvelles publiques & les Lettres particuliéres, vous ont appris un évenement, ſur lequel toute l'Europe ſemble avoir tourné ſon attention : je vous dirai en deux mots ce qui en eſt parvenu jusqu'à nous.

Monſieur le Maréchal Duc de Belle-Isle, Ambaſſadeur de S. M. T. C. auprès de l'Empereur & ſon Miniſtre en la même qualité, auprès de divers Princes de l'Empire, faiſant route de Münich à Berlin, fut le 20. Décembre dernier arrêté à Elbingerode, Bourg du Duché de Grubenhagen, dans le tems qu'il changeoit

de Chevaux de Poſte. De là il a été conduit à Oſterode, où il eſt détenu par ordre de la Régence de Hannover.

Cet evenement, auſſi imprévu en lui même qu'intéreſſant par les ſuites qu'il ne peut manquer d'avoir, eſt le ſujet de ma Lettre. Je me propoſe de vous entretenir d'une queſtion, qui fait à préſent la matière des converſations politiques. L'arrêt, la détention de Monſieur le Maréchal de Belle-Isle ſont-ils fondés, ſont-ils juſtes?

L'Europe eſt dans une criſe où l'on ne peut guéres ſe promettre de réunir les eſprits ſur cette queſtion. Chacun, loin de ſe dépouiller de ces préjugés de parti que la dépendance, ou l'intérêt, ou l'attachement forment dans l'eſprit, ſe fait comme un point d'honneur de ne penſer qu'avantageuſement pour le parti, auquel ſon cœur s'eſt dévoué. On ne veut être ni desabuſé ni inſtruit, parce qu'on enviſage ce qui n'eſt en ſoi qu'impreſſions de parti, comme des vérités qu'il n'eſt pas permis d'approfondir.

J'eſſaye, Monſieur, de donner quelques réflexions ſur cet évenement, ſi digne, je ne dis pas de la curioſité, mais de toute l'attention de ceux qui ſavent jusqu'à quel point les Souverains ſont (& ils doivent l'être) jaloux de leurs prérogatives; & je crois pouvoir dire que la gloire & la dignité de S.M.T.C. ſont intéreſſées dans l'injuſte arrêt de ſon Miniſtre.

Je ne vous entretiendrai pas du privilége qu'ont les Ambaſſadeurs d'être regardés

comme Perſonnes ſacrées chès tous les Peuples policés. C'eſt une vérité que perſonne ne nie; mais il en eſt de cette maxime du droit des Gens, comme de toutes les maximes. On l'a reſtrainte, je pourrois presque dire défigurée, par tant de limitations que les écrivains ont inventées, & qu'ils ont cru appuyer ſur des exemples ſouvent mal appliqués, qu'il n'eſt guéres de cas où l'on n'ait des prétextes pour violer cette regle. Mais, ſans entrer dans la diſcuſſion des principes généraux, je me tiens aux circonſtances où étoit l'Ambaſſadeur aujourd'hui détenu.

Il étoit Miniſtre du premier ordre, publiquement & actuellement accrédité auprès du *Chef* de l'Empire, qui le reconnoiſſoit en cette qualité. De cette premiére vérité je tire cette conſéquence, qu'il devoit jouir d'une pleine ſécurité dans toutes les terres de l'Empire, & en particulier dans celles de l'Electeur de Hanover, qui reconnoît l'Empereur, & qui n'eſt pas en guerre avec l'Empereur.

Le Corps Germanique ſe donne par la voye de l'Election un Chef, qui, ſous le nom d'Empereur des Romains, a le premier rang parmi les Princes Chrétiens. La Bulle d'Or le qualifie de *Chef temporel du monde Chrétien.* Sa puiſſance n'eſt pas ſans bornes, & il a cela de commun avec d'autres Têtes couronnées de l'Europe, comme le Roy de Suede, le Roy de Pologne & le Roy d'Angleterre; mais il ne renferme pas moins en ſa perſonne la Majeſté de l'Empire, j'entens une dignité ſuprême,

qui lui donne tous les attributs du pouvoir ſouverain, tempéré par les loix de l'Empire & par ſa Capitulation.

Entre les droits qui lui ſont propres & réſervés, l'un des principaux eſt celui de recevoir les Ambaſſadeurs des autres Souverains. Il leur donne audience, il entend leurs propoſitions & il n'eſt tenu de faire part à la Diéte de ces propoſitions, qui ſe portent directement à lui, que dans le cas où il s'agit de l'intérêt commun de l'Empire.

Monſieur le Maréchal de Belle-Isle eſt Ambaſſadeur de S. M. T. C. auprès de l'Empereur; d'où il ſuit, comme je viens de le dire, qu'il devoit jouir, dans tout l'Empire, de la pleine ſécurité qui eſt due aux Ambaſſadeurs.

Ce privilége eſt du à tout Ambaſſadeur, non ſeulement dans la Cour du Souverain auquel il eſt envoyé, mais encore dans toute l'étendue des pays où ce Souverain eſt reconnu. Il eſt tellement propre à la perſonne de l'Ambaſſadeur, que dans le cas même où un Prince enverroit une Ambaſſade à un autre Prince avec lequel il ſeroit en guerre, celui-ci ne peut offenſer les Ambaſſadeurs en leurs perſonnes ou autrement, quoiqu'il ne ſe ſoient pas encore préſentés à lui, qu'ils ne ſe ſoient pas annoncés, & que par conſéquent il pourroit excuſer la violence dont il uſeroit à leur égard, ſoit ſur l'ignorance où il étoit de leur miſſion, ſoit ſur la témérité ou ſur l'indiſcrétion avec laquelle ils ſeroient entrés dans ſes Etas ſans ſon aveu.

Je

Je prévois qu'on me dira, que l'Empereur n'eſt pas Souverain dans l'Electorat de Hannover, que les Princes de l'Empire & ſur tout les Electeurs ont dans leurs Etats tous les droits territoriaux, c'eſt à dire, qu'ils jouiſſent d'une ſupériorité qui, pour parler le langage des Publiciſtes, eſt la rivale de la ſouveraineté.

Mais ne diſputons pas des mots. L'Empereur eſt le Chef de tout l'Empire, & comme tel il a une autorité ſuprême dans tous les territoires qui forment ce vaſte corps. C'eſt ainſi qu'il a dans tout l'Empire les collectes Imperiales ou mois Romains, les revenus des territoires confisqués ſur les Etats qui ſont mis au ban, l'avocatie ou protection univerſelle de toutes les égliſes de l'Allemagne, les premiéres priéres, le droit de légitimer, de relever du ſerment, d'émanciper, d'ériger des Univerſités, d'établir des Foires, de donner des Lettres de répi, de juger en dernier reſſort, & d'autres droits qui ſont inhérens à ſa Perſonne, & que les Allemans appellent *droits majeſtatiques réſervés*.

C'eſt ainſi encore, qu'il a conjointement avec le corps des Etats de l'Empire, diverſes autres prérogatives qu'il leur a communiquées, parceque, comme diſent les Publiciſtes, l'Empereur admet les Etats à participer de ſa Majeſté.

Mais en quoi l'autorité univerſelle de l'Empereur ſur tout l'Empire ſe manifeſte-t-elle plus ſenſiblement, que dans la repriſe des fiefs & régales, à laquelle tous les Etats ſont aſſujettis?

jettis? Ils tiennent leurs fiefs, mais plus particulierement leurs grands régaliens, de la libéralité des Empereurs qui les leur ont autrefois cédés ſous la reſerve du vaſſelage & du domaine ſuprême: tels ſont les péages, les mines & miniéres, le droit de recevoir des Juifs, & tant d'autres.

Le Roy d'Angleterre eſt Electeur, je veux dire (pour emprunter les termes de la Bulle d'Or & de la derniére Capitulation) une des colomnes, un des principaux membres de l'Empire, obligé d'aider l'Empereur de ſes conſeils. Or de qui tient-il cette dignité? Toute l'Europe ſait que ſa Maiſon la doit à l'Empereur Leopold, dont la politique ſagacité parvint à lever après bien des années les obſtacles qu'on avoit formés à l'érection de ce neuviéme Electorat. En vertu de quoi ce Monarque a-t-il pu conférer cette haute dignité à la Maiſon de Hannover, & en annexer l'illuſtration à une partie des Pays de la Maiſon de Brunſwik, ſi ce n'eſt en vertu de ce ſuprême Domaine qu'il avoit ſur les territoires qui forment ce dernier des Electorats? Les recueils d'Actes publics nous ont transmis les diplomes qui concernent cette dignité. Quelles proteſtations de ſoumiſſion & d'obéiſſance ne fait pas le Pere de l'Electeur d'aujourd'hui dans l'acte de repriſe de l'Archi-Office de Tréſorier de l'Empire, qui fut alors annexé à l'Electorat de Hannover, à l'occaſion de l'injuſte proſcription du feu Electeur de Baviere?

On y voit ce Prince reconnoître qu'il tient de l'Empereur & de l'Empire, ſous l'obligation de la fidélité, toutes ſes préeminences & toutes ſes prérogatives. Il y declare tenir à honneur de révérer avec les ſentimens du plus profond reſpect la Majeſté de l'Empire en la perſonne ſacrée de l'Empereur; qu'il a en tout tems donné toutes les marques de ſa ſoumiſſion & de ſon obéiſſance à l'Empereur, &c. Appliquons ces vérités.

Si l'Empereur doit être honoré & révéré dans tout l'Empire, ſi ſes droits Majeſtatiques n'ont, quant à leur éxercice, d'autres bornes que celles de l'Empire, il eſt de conſéquence irréfragable, que tous ceux qui jouiſſent d'une pleine ſécurité, étant à ſa Cour & près de ſa Perſonne, doivent avoir le même avantage dans tout l'Empire.

Un Ambaſſadeur eſt ſous la protection immédiate du droit des Gens; il n'eſt point permis de l'offenſer; il eſt inviolable en ſa perſonne & en ſa famille. Ce privilége n'eſt pas borné ſimplement à l'endroit où réſide le Prince vers lequel il eſt envoyé: Il s'étend à tous les lieux où ce Prince eſt reconnu & où il a les droits éminens de la Majeſté. Je ne crois pas m'avancer trop en diſant que l'Ambaſſadeur eſt inviolable per tout où le Souverain, auprès duquel il eſt caractériſé, le ſeroit lui-même par le droit de ſa ſouveraineté: je m'explique.

Dans quelque partie de l'Empire d'Allemagne que ſe porte l'Empereur, il y jouit des droits annexés à ſa qualité de Chef ſuprême;

non pas ſimplement parce qu'il s'y trouve; mais parceque tout le territoire de l'Empire lui eſt ſoumis, quoique diviſé en une infinité de portions poſſédées par des Etats, eux mêmes ſoumis à l'Empereur.

Si tout l'Empire reconnoît l'Empereur, les Miniſtres accrédités auprès de ce Chef ſuprême doivent, pendant tout le tems de leur miſſion, profiter des avantages du droit des Gens dans tout l'Empire: Ce raiſonnement eſt ſuivi.

Car le droit de pleine ſécurité dont les Ambaſſadeurs jouiſſent dans la Cour même de l'Empereur, ne dérive pas de la ſupériorité territoriale qui d'ordinaire lui appartient dans le lieu de la réſidence indépendamment de ſa dignité Impériale. On élit un Empereur d'entre les Etats de l'Empire; il eſt naturel qu'il réſide dans le pays, à raiſon duquel il eſt membre de l'Empire, & qui lui appartenoit dès avant ſon élection, par préference à tout autre endroit; mais, ſi par choix ou par quelque autre motif il fixoit ſa réſidence ailleurs, ou qu'il fut obligé de voyager & de ſéjourner hors de ſes pays patrimoniaux mais dans l'Empire, ſa puiſſance ſuprême, & ſa Majeſté l'accompagnent part tout, parce qu'il n'eſt pas moins Empereur dans un endroit de l'Allemagne que dans un autre. Ainſi, comme il a dans tout le reſte de l'Empire la même autorité, la même puiſſance que dans le lieu où il tient ſa Cour, il s'enſuit que l'Ambaſſadeur qui eſt accrédité auprès de lui, doit jouir dans tout l'Empire (diſons, ſi vous voulez, dans toutes les parties de l'Empire où l'Empereur eſt

recon-

reconnu) de la même inviolabilité, dont il jouit dans la réſidence Impériale, de même qu'un Ambaſſadeur du Roy d'Angleterre en France, eſt ſous la protection du droit des Gens dans tout le Royaume, de la même maniére qu'il l'eſt à Verſailles.

On ne peut pas dire que Monſieur le Maréchal de Belle-Isle a été arrêté paſſant *incognito* ou clandeſtinement. Il n'y a pas une circonſtance de l'évenement qui ne prouve que cet Ambaſſadeur voyageoit ouvertement, & ſans ſe déguiſer. Et quand cela eût été, tout ce qu'on pourroit juſtifier dans la conduite qu'on a tenue à ſon égard, ce ſeroit au plus le ſeul premier inſtant, lorſque l'Officier de l'Electorat de Hannover l'aborda, pour lui demander qui il étoit; car ſur la réponſe qu'il lui fit, en ſe déclarant, il n'étoit plus permis de l'arrêter.

A cette prémiére raiſon qui démontre l'illégitimité de l'arrêt de ce Miniſtre, j'en fais ſuccéder une ſeconde. Il avoit le même caractére public, à l'égard de pluſieurs Princes de l'Empire, qui ne ſont pas plus en guerre avec l'Electeur de Hannover, que l'Empereur.

Tous les Etats de l'Empire forment dépendamment de l'Empereur un corps politique, cette union établit, entr'eux, des engagemens, ſans l'obſervation deſquels il n'eſt pas poſſible qu'elle ſe ſoutienne. Leurs ſujets ont droit de voyager librement dans les terres les uns des autres, tout le tems qu'ils ne ſont pas en guerre entr' eux. C'eſt, ſi l'on veut, une eſpece de ſervitude réciproque, par où la paix publique s'entretient:

Elle n'eſt pas ſimplement une émanation du droit naturel, ou du droit des Gens; mais c'eſt plus particuliérement un effet du droit conventionel, je veux dire, de ce ſiſtéme qui les unit étroitement, & qui les conſtitue membres d'un même corps.

On ne voudra pas placer un Ambaſſadeur de Tête couronnée, au deſſous du dernier ſujet d'un Prince d'Empire; mettons les pour un moment de niveau, ma propoſition eſt toute démontrée. Mais j'ajoûte que Monſieur de Belle-Isle, Ambaſſadeur auprès de pluſieurs Princes d'Empire du premier ordre, doit aſſurément avoir plus de prérogatives qu'un ſimple ſujet de ces Princes, non ſeulement dans leurs Etats, mais encore dans les territoires des autres Princes, avec lesquels ils ne ſont point en guerre. Car tout au moins il doit être, ſous l'azile du droit public d'Allemagne, dés qu'il eſt caracteriſé à la Cour d'un Prince de cet Empire, & ce Prince n'eſt pas moins offenſé en la perſonne d'un Ambaſſadeur étranger, dont le caractére ſubſiſte, qu'il le ſeroit en celle d'un de ſes ſujets les plus qualifiés. Il l'eſt même bien plus, parce-qu'il ne doit à ſes ſujets que la protection que le ſupérieur doit à ſon inférieur, le fort au foible; mais le reſpect, ou ſi cette expreſſion eſt trop forte, la deférence que tous les Souverains doivent avoir pour le caractére de ſouveraineté qui les rend égaux en un point, lui impoſe l'obligation de défendre le Miniſtre public inſulté ou opprimé. En négligeant de venger le tort qu'a ſouffert ſon ſujet, il

il commet une ſimple injuſtice; en laiſſant impuni l'outrage fait à un Miniſtre public, il viole le droit des Gens.

La Régence de Hannover prétend que Monſieur de Belle-Isle étoit de juſte priſe, parce-qu'il eſt Maréchal de France & ſujet du Roy T. C. qui a déclaré la guerre à l'Electeur de Brunſwick-Hannover; que s'étant trouvé dans un territoire ennemi, on a été en droit de l'arrêter, & de le faire priſonnier comme ennemi; que d'ailleurs il ne voyageoit, ſelon les apparences, que dans le deſſein de nuire à l'Electeur.

Enviſager les choſes dans ce point de vue, c'eſt les regarder dans un faux jour. Monſieur de Belle-Isle eſt revêtu d'un caractére éminent & repréſentatif auprès de l'Empereur & de pluſieurs Princes; en cette qualité qui n'a rien que de très-compatible avec le grade de Maréchal de France, parce qu'un Souverain ne peut mieux marquer l'éſtime qu'il fait de l'amitié d'un autre Souverain qu'en lui envoyant un de ſes premiers Officiers, ce Miniſtre étoit ſous la protection du droit des Gens dans tout l'Empire, & conſéquemment dans l'Electorat de Hannover, où l'Empereur eſt reconnu, où l'on doit le reſpecter & le révérer, & où les autres Princes de l'Empire ont le privilége de pleine ſécurité; privilége qui conſtamment ſe communique à tous ceux qui ſont Miniſtres publics dans les Cours, comme je viens de l'obſerver; car enfin quand un homme eſt revêtu d'un caractére public, il n'eſt plus queſtion d'examiner de quelle Nation il eſt, mais ſeulement

ment de ſçavoir, s'il eſt Miniſtre, & s'il eſt admis en cette qualité. Au ſurplus il ne fut jamais permis de violer le droit des Gens, ni même le droit privé ſous prétexte d'une ſimple défiance; autrement il n'y auroit jamais, je ne dis pas de Miniſtre caractériſé, mais de particulier qui osât ſe promettre un inſtant de ſécurité, ſi les ſoupçons autoriſoient les Arrêts perſonels.

Après les réflexions que je viens de faire, ne trouverez vous pas, Monſieur, qu'on a uſé de violence envers le Miniſtre dont la détention fait le ſujet de ma Lettre? Vous reconnoîtrez que la dignité & la gloire de S. M. T. C. ſont bleſſées en la perſonne de ſon Ambaſſadeur; que l'autorité de l'Empereur & le reſpect qui lui eſt dû, ſont violés; que les prérogatives des autres Princes, vers qui ce Miniſtre étoit envoyé & par leſquels il étoit reconnu & admis, ſont mépriſées, & qu'en général le droit des Gens ſouffre la plus viſible atteinte.

Je ne prétends vous donner mes réflexions que comme un eſſai; d'autres peindront avec des couleurs plus vives l'inſulte faite à l'Empereur, au Roy de Pruſſe & aux autres Princes; ils ſauront mettre en œuvre les raiſons les plus demonſtratives pour convaincre l'Europe de la juſtice du reſſentiment des Puiſſances intereſſées dans cet évenement. Je prétends encore bien moins nuire en quelque maniére que ce ſoit à la cauſe commune, ſi j'étois tombé dans quelque erreur de fait qui lui fût déſavantageuſe.

Je ſuis, &c.

SECTIO VIII.

Von des Durchlauchtigſten Chur-Hauſes Bayern beſondern Angelegenheiten.

Num. I.

Circular-Reſcript Ihrer Churfürſtlichen Durchlaucht in Bayern, an Dero bey Teutſchen und auswärtigen Höfen ſubſiſtirende Miniſtros, die Rechts-Anſprüche auf die Oeſterreichiſche Erb-Königreiche und Lande betreffend, d. d. München den 30. Jan. 1745.

Von GOttes Gnaden Maximilian Joſeph, in Ober und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfaltz, Hertzog, Pfaltzgraf bey Rhein, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Truchſeß und Churfürſt, dann in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, der Zeit Mit-Fürſeher und *Vicarius*, Landgraf zu Leuchtenberg, ꝛc. ꝛc.

Lieber Getreuer! Dir wird bereits die höchſt-betrübte Nachricht zukommen ſeyn, wasgeſtalten der Allerhöchſte nach ſeinem unwandelbaren Rathſchluß den Aller-Durchlauchtigſten, Großmächtigſten und Unüber-windlich-

windlichſten Fürſten und Herrn, Carl den Siebenden, erwählten Römiſchen Kayſern, zu allen Zeiten Mehrern des Reichs, in Germanien und Böheim König, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfaltz, Herzogen, Pfaltzgrafen bey Rhein, Ertz-Herzogen zu Oeſterreich, Landgrafen zu Leuchtenberg, ꝛc. ꝛc. Unſern Gnädigſten und Geliebteſten Herrn Vatern, von dieſer Zeitlichkeit abgefordert, und Ihro Majeſtät, zum allgemeinen Leidweſen, Dero glorwürdigſtes Leben mit einem Chriſtlichen großmüthigen Ende beſchloſſen haben, Dero Seele der grundgütige GOtt ewiglich pflegen wolle.

Nachdeme Wir nun alſo die Uns andurch eröffnete Regierung und Folge in denen Uns angeſtammten ſämtlichen Erb-Rechten und Landen, unter Göttlichem ſtarcken Schutz und gnädigen Beyſtand, bey gegenwärtigen weit ausſehenden Conjuncturen angetreten; ſo erheiſchet gleich Anfangs von Uns diejenige Pflicht, womit Wir Unſerm geliebten Teutſchen Vaterland, und Unſerm Geblüt und Chur-Haus, fürnehmlich aber der Verehrungs-würdigen Gedächtniß Unſers in GOtt ruhenden Herrn Vaters Kayſerlichen Majeſtät, verbunden ſind, der Welt all das offenkündig zu machen und männiglich in ſeinem wahrhafften Verhalt vorzulegen, was zeithero vielen theils unglaublich, theils auch auf eine unverläßige und unzulängliche Art vorkommen, und was eben auch weyland Allerhöchſtgedacht Unſers Herrn Vaters Kayſerliche Majeſtät noch kurtz vor Dero ſeligſten Ableiben, zum ewigen Denckmahl Dero Friedfertigkeit und Großmuth, kundbar machen wollen.

Wir

Wir wollen demnach, Kürtze halber, übergehen, mit welchem ohnermüdeten Eifer Allerhöchſt-Dieſelbe gleich von Anbeginn, und ſowohl ohnmittelbar vor als nach dem Tod weyland Kayſers Carl des Sechſten Majeſtät, glorwürdigſter Gedächtniß, am meiſten aber zur Zeit, ehe Sie zu denen Waffen zu ſchreiten genothdrungen worden, zu Werck gegangen, die um die Oeſterreichiſche Erbfolge entſtandene Strittigkeiten durch gütliche Wege beyzulegen, und dadurch einem im Teutſchen Reich anglimmenden und immer mehr anwachſenden Kriegs-Feuer möglichſt vorzubiegen, und wie ſehr und ſorgſam Sie auch nach beſtiegenem Kayſerlichen Thron bemühet geweſen, alle erſinnliche Mittel anzuwenden, um Ihre angetrettene Regierung in beglückter Ruhe, zum vergnügten allgemeinen Wohlſtand des Ihro anvertrauten Reichs, zu führen; als wovon das damahls noch beſtändig anhaltende Verlangen, um den mit des Königs von Groß-Britannien Majeſtät vorhin faſt zum Schluß und bis zur Signatur gekommenen Freundſchaffts-Tractat zu ſolchem Ende in vollkommenen Stand zu bringen, desgleichen die Ihres allerhöchſten Orts würcklich erfolgte Ubertragung der Mediation an das geſamte Reich und die obwohlen für den Hof zu Wien ſich intereſſirende See-Puiſſancen, nicht minder die durch Interpoſition verſchiedener patriotiſch-geſinnter Höfen mehrmahlen beſchehene friedlichſte Erklärungen und allerbilligſte Vorſchläge, den untrüglichſten Beweis abgeben mögen.

Die alleinige wahre und gantz genuine Anführung deren bey dem fruchtlos ſich zerſchlagenen

Hanaui-

Hanauiſchen Tractat ergebenen Umſtänden, wird, Unſers Erachtens, hinlänglich genug ſeyn, das geſamte Publicum zu bewähren, daß an Allerhöchſtgedachter Ihrer Kayſerlichen Majeſtät nicht gehafftet, mit Ihrem hohen Gegentheil Sich auszuſöhnen, denen Grund-verderblichen Kriegs-Troublen ein Ende zu machen, und im Reich den ſo höchſt nöthig als erwünſchten Ruheſtand herzuſtellen, deme zu lieb Sie, als ein wahrer Vater des Vaterlandes, zu ſo mannichfaltiger der Nach-Welt unglaublicher Aufopfferung Ihrer eigenen Vortheile und gerechteſten Anſprüche bewogen worden, alſo zwar, daß, wo auch bey der Gegenſeiten kein ordentliches Vergleichs-Mittel mehr erklecklich, und kein Zuſpruch was verfangen zu wollen, ja von dar alle Verſöhnungs-Wege ausgeſchlagen zu ſeyn ſchienen, Ihro Kayſerliche Majeſtät Ihre Friedens-Begierde gleichwohlen nicht ſincken lieſſen. Nichts ware fähig, Sie zu ermüden, und in Ihren Ruhm-vollen Vorſatz eine Hinderniß zu legen, als was Ihrer allerhöchſten Würde, der Ehre des Teutſchen Reichs, und dem allgemeinen Heyl des Vaterlands entgegen ſtunde, wovon alſo nachfolgendes zur vollſtändigen Uberzeugung dienen wird.

Als mehr Allerhöchſt-erwehnt Ihro Kayſerliche Majeſtät im Monat Majo des verwichenen 1743ten Jahrs Sich vermittelſt des Herrn Statthalters und Landgrafen Wilhelm zu Heſſen Liebden zu des Königs in Groß-Britannien Majeſtät (als an welche lediglich alle Friedens-Handlungen von dem Hof zu Wien ſelbſten vorher gewieſen worden) zu Erwürckung eines, obwohlen für Sie

und

und Ihre Nachkommenſchafft, denen damahligen Umſtänden nach, nicht zu günſtig ausfallenden, dem Vaterland jedoch heilſamen und länger ohnentbehrlichen Friedens, Sich gewendet, haben Allerhöchſt-Dieſelbe dem König zugleich das völlige Geſchäfft in die Hände geleget, mit dem alleinigen Vorbehalt, daß die Friedens-Conditionen Ihrer Ehre und Würde nicht entgegen ſeyn möchten.

Dieſe allerlöblichſte und gewiß großmüthigſte Anerbietungen wurden demnächſt den zweyten und ſechszehenden Junii ſelbigen Jahrs wiederholet, und damit bis zur Ankunfft Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät zu Aſchaffenburg ohnunterbrochen angehalten; die Würckung hiervon ware Anfangs eine Königliche Gegen-Erklärung:

„ Man könne ſich in keine Friedens-Conditio-
„ nen einlaſſen; in ſo fern ſich aber der Kay-
„ ſer nach Franckfurt erheben wolte, ſo würde
„ der König all dasjenige thun, was in ſei-
„ nem Vermögen beſtünde. „

Ihro Kayſerliche Majeſtät, auf dieſe Königliche Verſicherung Sich verlaſſende, ſtunden ſodann weiter nicht an, den Entſchluß zu faſſen, und Dero höchſten Orts all das, was man von Ihro verlangt, zu erfüllen, und ſeynd dahero ohneinſtellig von Augſpurg nach Franckfurt zuruck gekehret, wo ſofort des Herrn Landgrafen von Heſſen Liebden bald hiernach Sich gleichergeſtalten einge-

funden, und alsdann, mit einer Kayſerlichen Vollmacht verſehen, nach Hanau zu dem König von Groß-Britannien Sich begeben. Ihr Antrag beſtunde folglich in deme:

„Daß Kayſerliche Majeſtät alle Frantzöſiſche „Völcker, welche zu Handhabung Ihrer „auf die Oeſterreichiſche Erbfolg hafftender „Haus-Anſprüchen, und zur Beſchirmung „Ihrer eigenen Erb-Landen, Ihro zu Hülff „geſchicket worden, zu entlaſſen erbietig „ſeyen, dagegen aber auch, weilen Sie Sich „ſolchergeſtalten einer ſo mächtigen Hülffs-„bietung aus Liebe zu Dero Teutſchen Va-„terland und zum Frieden entledigten, Sie „verhofften und verlangten:

„1) Daß zu gleicher Zeit, da dieſe Ihre „Hülffs-Trouppen den Reichs-Boden ver-„lieſſen, hingegen auch Ihre Patrimonial-„Lande, Bayern mit der Obern Pfaltz, von „feindlichen Trouppen evacuiret und Ihro „gäntzlich wieder eingeraumet; dann, daß „die gegentheilige Armée mit ihren Auxi-„liar-Völckern, ſo ſich an dem Mayn-„Strom befinden, gleichmäßig von denen „Reichs-Landen abziehen, und ſolcherge-„ſtalten alles, in Anſehung des Reichs, auf „den nemlichen Fuß, und in den Stand, „wie ſolcher ohnmittelbar nach dem Tod „Kayſers Carl des Sechſten geweſen, her-„geſtellet, und dann

„2) Daß,

„ 2) Daß, weilen die Kayſerliche Erb-
„ Lande gäntzlich ruinirt, verheeret, und zu
„ Grund gerichtet worden, in ſo lange, bis
„ dahin alle Sachen durch gütliche Vermit-
„ telungen und gedeyliche Officia deren me-
„ diirenden Mächten nicht abgethan, und zu
„ dem Ende dauerhaffte weſentliche Mittel
„ zu Ihro Kayſerlichen Majeſtät Begnü-
„ gung ausgefunden worden, Deroſelben
„ zu Handhabung Ihrer Würde, und Un-
„ terhaltung Ihrer Trouppen, monatlich
„ eine zu Beſtreitung deren hierzu erforder-
„ lichen Koſten ausgemeſſene Summa Geld
„ angeſchafft werde.

„ 3) Uberlieſſen Ihro Kayſerliche Maje-
„ ſtät dem Reich und andern mediirenden
„ Mächten die völlige Abthuung deren Erb-
„ folgs-Irrungen, und die Stifftung eines
„ dauerhafften ohnveränderlichen Friedens.

„ 4) Verlangten Höchſt-Selbe, um die
„ mutuelle beſtändig- und aufrichtige Freund-
„ ſchafft und das vertrauliche Vernehmen
„ herzuſtellen, die Kundmachung einer Ge-
„ neral-Amneſtie, vermittelſt welcher alle
„ Sequeſtrationen und Confiſcationenför-
„ derlichſt aufgehoben, auch diejenige, ſo
„ einem oder andern kriegenden Theil bey-
„ gehalten und gefänglich eingezogen wor-
„ den, desgleichen alle Geiſeln, losgelaſſen,
„ und in ihre vorige Freyheit geſtellet; und
„ endlichen

„ 5) Die Kriegs-Gefangene beyderſeits „ ausgelieffert werden möchten. „

In jetzt berührten Puncten nun beſtunden die Bedingniſſen, auf welche Ihro Kayſerliche Majeſtät die Præliminaria eines künfftigen Friedens zu ſchlieſſen Sich anerboten, worab klärlich erhellet, wie ſehr Allerhöchſt-Selbe Ihro Ruhe und Friedens-Neigung der Rechtmäßigkeit Ihrer ſtandhafften Befugniſſen, und das gemeine Beſte Ihrem eigenen Vortheil und Intereſſe, welches Sie doch durch das abwechslende Waffen-Glück als noch empor zu bringen hoffen kunten, vorwiegen laſſen.

Die hierauf ergehende Antwort des Engliſchen Miniſtre, Lord Carterets, ſo er an des Printzen Wilhelm von Heſſen Liebden den 7ten Julii erlaſſen, enthielte ſodann in Terminis:

„ Que le Roy étoit fort obligé à S. A. S. de ce „ qu'Elle lui avoit communiqué, & ne ſouhaitoit rien tant, que de voir la Paix rétablie dans l'Empire, & dans toute l'Europe, que pour cet effet S. Majeſté étoit „ très portée à temoigner toutes ſortes „ d'amitiés, à Sa Maj. Imp. Mais que „ comme le Roy ne ſçauroit agir que de „ concert avec ſon alliée la Reine de Hongrie, & qu'elle ne paroiſſoit pas éloignée „ de trouver des moyens d'aſſiſter l'Empereur, poſant toûjours pour fondement

„ de

„ de toutes les négociations, qui pour-
„ roient ſe faire, de chaſſer préallablement
„ de l'Empire toutes les Trouppes Fran-
„ çoiſes, cet obſtacle étant une fois levé, le
„ Roy étoit perſuadé, que la Reine ne té-
„ moigneroit non plus d'éloignement
„ pour la réconciliation, que luy, Mylord,
„ n'oſeroit pourtant prendre ſur luy, de
„ peur d'abuſer de la confiance de S. A. S.
„ de luy dire, que les Etats Patrimoniaux
„ de la Baviere, & du haut Palatinat ſe-
„ roient reſtitués par la Reine préallable-
„ ment; qu'ainſi tout ce qu'il avoit ordre
„ à dire à S. A. S. étoit, que le Roy feroit
„ du mieux qu'il pourroit, pour Sa Ma-
„ jeſté Imperiale, tant par rapport à la ré-
„ ſtitution de ſon Pays, qu'à l'égard d'au-
„ tre choſe, dont il pourroit être que-
„ ſtion, après que l'Empereur & l'Em-
„ pire auroient formé un concert d'éva-
„ cuer l'Empire des François. „

Dieſe obzwar gering-verläſſige und nicht nach der Kayſerlichen Zuverſicht vergnügliche Aeuſſerung des Lord Carterets hat gleichwohlen in denen Fried-liebenden Gemüths-Regungen Ihrer Kayſerlichen Majeſtät das ſehnliche Verlangen zu Einführung des Ruhe-Stands im Reich, und das feſte Vertrauen zu der Vermittelung Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät, nicht vermindern mögen; Sie kunten Sich möglicher Dingen nicht vorſtellen, daß bey gedachtem König allſchon in der Ver-

geſſenheit begraben liegen ſolten diejenige patriotiſche Bemühungen, ſo Dieſelbe bey der Cron Franckreich zu ſeiner Zeit großmüthigſt angewendet, um das damahls über die Chur-Braunſchweig-Lüneburgiſche Lande ſchwebende Ungewitter abzuhalten, und welchem der König allein zu dancken, daß gedachte Cron dieſen ſeinen Chur-Landen die Neutralität zugeſtanden habe.

Ihro Kayſerliche Majeſtät lieſſen demnach durch des Herrn Landgrafen von Heſſen Liebden anderweit erklären:

„ Sie hätten dancknehmigſt die Freundſchaffts-
„ und Neigungs-volle Ausdruckungen ver-
„ nommen, mit welchen der König ſeine Ge-
„ ſinnung eröffnet, Sie köndten aber niemahls
„ Sich beygehen laſſen, daß Derſelbe auf
„ die Entfernung deren Kayſerlichen Hülffs-
„ Trouppen beſtehen werde, ehe und bevor
„ nicht auf eine nähere und vergnüglichere
„ Weis eine Erklärung auf die in Kayſerli-
„ chem allerhöchſten Namen vorgeſchlagene
„ Präliminar-Puncten erfolget ſeyn würde;
„ Nichts deſto weniger wären Ihro Kayſer-
„ liche Majeſtät, die nichts mehrer, als die
„ Ruhe des Reichs, und die Herleitung ei-
„ ner vollkommenen guten, und der nahen
„ Bluts-Verwandtſchafft gemäſſen Einig-
„ keit mit ihrem hohen Gegenſtand vor Au-
„ gen hielten und im Hertzen hegeten, auf
„ das bereitwilligſt- und aufrichtigſte alle da-
„ hin

„ hin abzweckende heilſame Wege zu erleich-
„ tern in aller Maſſen geneigt; Sie wolten
„ ſolchemnach Sich verbinden, in die Abſich-
„ ten des Königs von Groß-Britannien ein-
„ zugehen, die Königlich-Frantzöſiſche
„ Trouppen zu entlaſſen, und ihren Rück-
„ gang von dem Reichs-Boden zu bewerck-
„ ſtelligen, mit der Bedingniß jedoch, daß
„ den nemlichen Tag, an welchem dieſe
„ den Rhein paſſirten, und den Reichs-
„ Boden verlieſſen, gleichergeſtalten die Kay-
„ ſerliche Erb-Landen geraumt, und Ihro
„ gäntzlich reſtituiret, nicht minder auch die
„ übrige Puncta zur nemlichen Zeit zum
„ Vollzug befördert, mithin ebenmäßig die
„ gegentheilige Armée, ſamt ihren Hülffs-
„ Völckern, aus dem Reich abgeführet
„ werde. „

Nach hin und wieder weitläufftig gepflogenen Handlungen und zerſchiedenen Abwechſel- und Veränderungen iſt man ſchlüßlich über den Auffatz einer gütlichen Vergleichs-Abredung einſtimmig worden, welcher dann nachſtehende acht Articklen in ſich begriffe:

1) „L'Empereur remerciera les Trouppes
„ Françoiſes, & les engagera à ſortir du
„ territoire de l'Empire.

2) „Sa Majeſté travaillera inceſſamment con-
„ jointement avec Sa Majeſté Britannique

 „à for-

„ à former un concert avec l'Empire pour
„ concourir avec les Puiſſances maritimes,
„ & d'autres Puiſſances au bien public, &
„ à faire conſentir la France à une Paix
„ ſtable, & generale dans l'Empire.

3) „ Mais, comme par cette demarche Sa
„ Majeſté Imperiale ſe privera de tout ſe-
„ cours de la France: & que ſes Etats ſont
„ tellement ruinés par les maux de la
„ guerre, qu'ils ne ſçauroient ſuffire pour
„ ſon entretien, on luy fournira par mois
„ une ſomme convenable pour y ſubvenir,
„ à commencer un Mois après la ſignature
„ de l'accommodement, & continuant
„ jusqu'à ce, que l'on ait trouvé moyen
„ de concerter avec l'Empire d'augmenter
„ ſes Revenus d'une façon ſolide à perpe-
„ tuité, & convenable à ſa dignité Impe-
„ riale, auſſi bien qu'au Luſtre de Sa Mai-
„ ſon, en faveur de la quelle l'Electorat de
„ Baviere ſera erigé en Royaume.

4) „ Comme il ne paroit pas poſſible de pou-
„ voir engager la Reine de Hongrie à éva-
„ cuer la Baviere, & le haut Palatinat, à
„ moins qu'Elle ne ſoit tranquiliſée à l'é-
„ gard des pretenſions de l'Empereur ſur
„ les Pays héréditaires de la Maiſon d'Au-
„ triche, Sa Majeſté Imperiale renoncera
„ pour Elle & ſes Deſcendants aux dites
„ pretenſions.

5) „ Alors

5) „Alors en même tems qu'Elle aura paſſé
„ cet Acte de réconciliation, les Pays Pa-
„ trimoniaux de Sa Majeſté Imperiale luy
„ ſeront reſtitués entiérement & ſans ex-
„ ception aucune, telle qu'Elle puiſſe être.

6) „ La Reine de Hongrie reconnoîtra Sa
„ Majeſté Imperiale comme Empereur &
„ Chef de l'Empire, & Sa Majeſté Impe-
„ riale reconnoîtra pareillement la Reine
„ de Hongrie & de Boheme, & travaillera
„ avec l'Empire pour remettre au plûtôt
„ la voix de Boheme en activité de la diéte.

7) „ Pour mieux rétablir la confiance, &
„ l'amitié mutuelle, une amneſtie generale
„ ſera proclamée, toute confiſcation, ſeque-
„ ſtration, & récherche ulterieure ſera
„ levée, tous ceux qui ont ſuivi l'une ou
„ l'autre partie, qui ont été arrêtés, ou
„ empriſonnés, & principalement tous les
„ ôtages ſeront relachés & remis dans leur
„ prémiere liberté.

8) „Les Priſonniers de Guerre ſeront pareil-
„ lement rendus de part & d'autre ſans
„ rançon, comme auſſi tous les Canons,
„ Armes, & autres Requiſits, qui ſe ſont
„ trouvés dans les Arſenaux, Places & Cha-
„ teaux appartenants tant à Sa Majeſté Im-
„ periale qu'aux particuliers, y compris
„ ſpécialement ce qui a été amené de l'Ar-

„ ſenal de Bourgeois de Munic, ſeront
„ fidélement réſtitués.

Dieſer Auffatz wurde noch Abends den 15. Julii dermaſſen berichtiget, daß die beyderſeitige Unterzeichnung gleich folgenden Tags hierauf ohnfehlbar vor ſich gehen ſolte, und immittelſt, bis an die intereſſirte Höfe die Mittheilung hievon beſchehen, iſt eine beyderſeitige Verſicherungs-Urkund verabredet und beſchloſſen worden, des weſentlichen Jnhalts:

„ Que Sa Majeſté Imperiale en convenant
„ des points marqués cy devant, comme
„ de la baſe d'un accommodement entre
„ Elle & la Reine de Hongrie, eſperoit que
„ Sa Majeſté Britannique voudroit bien y
„ porter toute ſon attention, affin qu'ils
„ ſoient executés fidélement, & comme
„ c'étoit ſe mettre avec une confiance en-
„ tiére entre les mains du Roy de la Gran-
„ de-Bretagne, Sa Majeſté Britannique
„ pour témoigner réellement ſa bonne vo-
„ lonté a l'Empereur, s'engageroit à favo-
„ riſer les interêts de Sa Majeſté Imperiale
„ à s'employer efficacement, pour luy pro-
„ curer des avantages ulterieurs, qui cepen-
„ dant ne tomberoient pas à la charge de la
„ Reine de Hongrie, & pour luy donner
„ une marque de ſon amitié de luy faire
„ compter inceſſamment une ſomme de
„ trois cens mille Ecus, à ſçavoir cent mille
„ Ecus immédiatement, après la ſignature

„ de

„ de ceci, & les autres deux cens mille „ Ecus de vingt en vingt jours, pour ſubvenir en attendant aux dépenſes de Sa „ Majeſté Imperiale, & en même tems Sa „ Majeſté Britannique s'employeroit de „ ſon mieux auprès de la Reine de Hongrie, afin que les Officiers tant du militaire que du Civil n'épuiſent pas les „ Pays héréditaires de Sa Majeſté Imperiale. „

An ſtatt nun aber, daß des andern Tags die Unterzeichnung vollzogen wurde, erhielten des Herrn Landgrafens Liebden die weitere Königliche Erklärung:

„ Que quoique Sa Majeſté Britannique approuvoit pour ſa perſonne le projet d'accommodement tel, qu'il étoit arrangé à „ préſent, & qu'Elle ait été bien aiſe de „ l'arrêter tout à fait, en paſſant en même „ tems le projet d'aſſurance reciproque „ entre Elle & l'Empereur, Elle n'avoit pû „ cependant ſe déterminer finalement làdeſſus, avant qu'Elle ne l'eut communiqué en Angleterre, pour apprendre „ préallablement, ſi Elle ſeroit appuyée au „ Parlement, lorsqu'Elle auroit une négociation ſur le dit projet, comme ſur la „ baſe d'un accommodement entre l'Empereur & la Reine de Hongrie; que ce ne „ ſeroit pas répondre à la confiance, que

l'Em-

„ l'Empereur luy témoignoit de donner
„ pour ſûr ce qu'Elle ne ſeroit peut-être
„ pas en état d'exécuter, que l'envoy qu'elle
„ faiſoit de ce projet en Angleterre, n'en
„ pourroit ſurſeoir l'exécution que de 15.
„ jours, qu'elle ne doutoit pas, qu'il n'y
„ fut gouté & eſtimé, comme de la der-
„ niére utilité, pour le bien general, &
„ qu'auſſi tôt, que la réponſe, qu'elle eſpe-
„ roit, en ſeroit arrivée, elle ne tarderoit
„ pas de régler d'abord le projet d'aſſu-
„ rance, mais qu'en attendant, pour mar-
„ que de ſon amitié, & pour témoigner ſa
„ bonne volonté envers l'Empereur, Elle
„ s'offroit de luy faire compter inceſſam-
„ ment la ſomme de cent mille Ecus, qui
„ ne l'engageroit en rien, & auſſi peu, que
„ tout le projet, ſi on ne convenoit pas en
„ Angleterre de l'appuyer au prochain
„ Parlement, mais qu'ils ſeroient rabattus
„ ſur la ſomme de trois cens mille Ecus
„ determinés dans le Projet d'aſſurance,
„ lors que celuy-cy auroit été approuvé par
„ ceux, aux quels on avoit jugé à propos
„ de le communiquer. Que du reſte l'Em-
„ pereur pouvoit être perſuadé, qu'auſſi-
„ tôt qu'on ſeroit ſûr du côté d'Angleterre,
„ Sa Majeſté Britannique iroit au devant
„ de tout ce, qui pourroit faire plaiſir à
„ l'Empereur, & peut-être au delà de ſes
„ eſperances. „

Mit

Mit erhaltener einer ſo geſtalten Antwort muſten Sich Seine Kayſerliche Majeſtät für dieſes mahl begnügen, und der Rückkunfft des Couriers, der, nach Verſicherung des Lord Carterets, in Engelland geſchicket und dahin würcklich abgegangen ſeyn ſolle, lediglich entgegen ſehen; Lord Carteret hatte indeſſen offtermahlen auf die Annahm deren 100000. Rthlr. angedrungen.

Obwohlen nun zwar dieſe Zumuthung Kayſerlicher Majeſtät unwürdig anſchiene, Sie auch viel lieber die Retour des Couriers abgewartet hätten, haben Dieſelbe nichts deſto weniger, um den Verdacht, welchen die Verweigerung deren anerbotenen 100000. Rthlr. Ihrer aufrichtigſten und ernſtlichen Geſinnung zuziehen dörffte, von Sich abzuleinen, hierinnen eingewilliget, anbey aber zu erkennen gegeben, daß, gleichwie Sie dieſen Vorgang als einen Verfang und eine förmliche Verbindlichkeit Ihres Orts anſeheten, alſo in ſolche Sich einlaſſend von Seiten Seiner Majeſtät von Groß-Britannien, in Dero Hände Sie Ihr gantzes Vertrauen niederlegten, zuverſichtlich verhoffeten, es würden Dieſelbe Sich dahin anheiſchig zu machen nicht entſtehen wollen, um den Hof zu Wien zu bewegen, daß von daher alle Hoſtilitäten, Belagerungen und Demolitionen der veſten Plätzen, Brandſchatz, Geld-Expreſſungen, und andere Drangſalen, in Bayern eingeſtellet würden; ſobald nun hierüber Seine Majeſtät, der König, die erforderliche Verſicherung ertheilen wolten, würden Kayſerlicher Seits die 100000. Rthlr. angenommen werden.

Niemand

Niemand nun hätte leichtlich vermuthen können, daß eine Declaration von der Art, wie dieſe geweſen, von dem König nicht allerdings gebilliget werden ſolte. Dieſe ſchiene jedoch demſelben nicht annehmlich, und muſte man alsdann ſchon das allmähliche Abweichen von allen vorhin geſchloſſenen Vergleichs-Abreden um ſo mehr abmercken, je weniger Ernſt und rechten Willen man in dieſem ſchon ſo weit gediehenem Friedens-Geſchäfft anderer Seits von ſich blicken lieſſe, und ware faſt die Rede von nichts weiter, als der Zurückkunfft des abgeſchickten Couriers, obzwar annoch der Lord Carteret die gantze Zeit über das Kayſerliche Gemüth mit dem vorgemahlten Anſchein lauter guten Hoffnungen unterhielte, ja Jhro noch zuletzt anbringen lieſſe, daß Sich Dieſelbe über den in einem von dem Grafen Khevenhüller an den Grafen Seckendorff erlaſſenen Schreiben enthaltene ohngemäßigte Ausdruckungen nicht anſtoſſen oder irre machen laſſen möchten, da durch dergleichen bloſſe Worte: Et par de fauſſes délicateſſes, das vorſeyende Friedens-Werck (welches aller Wahrſcheinlichkeit nach zu dem verhofften und alſogleich und unverſchieblich kommen würde) nicht gehemmet und rückgängig gemacht werden müſte.

Der Courier iſt endlich und zwar den erſten Monats Auguſt, ſomit den nemlichen Tag, als noch obiges von Lord Carteret verſichert wurde, Abends eingetroffen; man fienge ſodann alsbalden an die Sprach zu verändern, die Wege zu einem gütlichen Auskommen wurden durchgängig erſchweret,

und

und alle Vertröſtungen verſchwunden auf einmahl, ja es gabe Lord Carteret mündlich ohne Bedencken zu vernehmen, daß es dem Engliſchen Miniſterio noch nicht gelegen und anſtändig ſeye, den Kayſer aus dem Embarras zu ziehen, ſondern ſelbes glaubte ſeiner Convenientz gerathener zu ſeyn, Ihn zu Laſt der Cron Franckreich ferner zu belaſſen, welche zu End auſſer vermöglichem Stand ſeyn würde, die Koſten zu beſtreiten, die ſie zu deſſen Unterſtützung zu verwenden hätte; mit dem Beyſatz: Der Kayſer hätte Sich auch bis anhero nicht weiter, als nur mit Worten, von Franckreich losgewürcket, und liege Ihme ob, noch ein mehreres Vertrauen, als geſchehen, zu Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät zu bezeugen; endlich ſo ſeye ohnehin für Ihn keine andere Rettung und Reſſource übrig, als diejenige, ſo Er von Engelland zu erholen hätte.

Mit welchen und mehreren anderen beygebrachten politiſchen Einwendungen derſelbe dann nichts anders, als daß Sich Kayſerliche Majeſtät der Diſcretion deren Engliſch- und Wieneriſchen Höfen blinderdings übergeben ſolten, kenntlich genug zu Tag gelegt, wohin ferner auch ſeine unterm 3ten Auguſt ſchrifftlich erfolgte Antwort deutlich abzielte:

„ Que la réponſe venue d'Angleterre n'étant „ pas telle, qu'on l'avoit eſperé, il falloit à „ preſent agir de concert avec la Reihe de „ Hongrie, pour obtenir quelque choſe

„ pour

„ pour l'Empereur, que ſi celuy-cy vou-
„ loit s'expliquer confidemment ſur ſes
„ dernieres conditions, on tacheroit de luy
„ faire les meilleures, qu'il ſeroit poſſible,
„ qu'on demanderoit inceſſamment à la
„ Reine de Hongrie ſon dernier mot, &
„ que l'accommodement une fois fait avec
„ la Reine de Hongrie, l'Angleterre en-
„ ſuite pourroit faire quelque choſe de ſon
„ côté pour l'Empereur. „

Eine ſo kaltſinnige, unverläßige, und nichts weniger als mit derjenigen, ſo auf die erſte Declaration Ihrer Kayſerlichen Majeſtät erfolgt, einſtimmige Antwort hat alſo die gantze Friedens-Handlung abgebrochen, wenigſtens wolten des Herrn Landgrafen zu Heſſen Liebden, als Dero die eigentliche Quell und wahre Urſach eines ſo unvermutheten Erfolgs ohnverborgen ware, Sich in Sachen ferner nicht einlaſſen.

Dieſer wohl äuſſerſt widrige Betrag und Ausſchlag ware bey allem deme noch von der Stärcke nicht, von Kayſerlicher Majeſtät alle Hoffnung zu erfernen; Ihre endliche Entſchlieſſung bliebe unüberwindlich, und Ihre Beeiferung zur Verſöhn- und Friedens-Stifftung lieſſe ſich durch keine Zufälle, wie ſie auch immer beſchaffen ſeyn möchten, ermüden, ſo lang hiezu noch einiger Schein übrig bliebe.

Allerhöchſt-Dieſelbe haben demnach dieſe einmahl angefangene Friedens-Behandlung noch einige

einige Zeit hin durch Ihren Kayſerlichen Miniſtre, Freyherrn von Haßlang, fortführen zu laſſen für rathſam befunden, Dieſelbe beharreten annoch auf den entworffen- verabredet- und beſchloſſenen Articuln, fügten benebſt dieſen noch weitere zum mercklichen Vortheil des Hofs zu Wien und ſeiner Allürten bey, worunter fürnehmlich dieſe waren:

» Daß Sie die veſte Plätze von Ihren eigenen
» Chur-Landen in fremden und neutralen
» Händen, bis zum völligen Friedens-Schluß,
» überlaſſen, zu einer Reichs-Neutralitäts-
» Armée einwilligen, und, zur augenſchein-
» lichen Verprobung und Kennzeichen Ihrer
» ernſt- und aufrichtigſten Geſinnung, dieſer
» Armée 15000. Mann derer Ihrigen
» Trouppen beygeben, Ihre eigene Garni-
» ſon aus denen Reichs-Veſtungen Philipps-
» burg und Kehl ausziehen, und an ſtatt die-
» ſer alleinige Creys-Trouppen einnehmen,
» und endlich alle immer erdenckliche Verſi-
» cherungen des guten Trauens und Glau-
» bens, und der Veſthaltung deſſen, worüber
» mit Ihro ſich verſtanden worden, denen
» See-Mächten zukommen laſſen wolten. »

Allein auch dieſe Anträge waren ohne Frucht. Die allerdeutlichſten Merckmahle eines offenhertzigen Vertrauens und der Gemüths-Standhafftigkeit muſten einer verſtellten Beargwohnung unterliegen, und obzwar die Kayſerliche großmüthigſte Erklärungen auch an denen allerhärteſten Conditionen

tionen nichts mehr zurück lieſſen, was dieſen mit Vernunfft und Grund beygeſetzet werden mögen, bediente man ſich doch allerley leerer Ausreden, Einwendungen und Aufzüglichkeiten, und da endlich der bekannte Tractat zu Worms mit dem König von Sardinien beſchloſſen und zu Stand gebracht worden, legte ſich das gantze ſeithero vorgeweſene Friedens-Geſchäfft, gleichſam als wann ſolches niemahls in rerum natura geweſen, und wovon man, als einer Sache, die zumahlen, dem Angeben nach, bey dem Engliſchen Miniſterio niemahlen Approbation gefunden haben ſolle, faſt nichts mehr hören noch wiſſen wollen, auf einmahl zu Boden.

In dieſem beſtehet nun der wahre Verlauff des Reichs-kündigen Hanauiſchen Tractats, den Wir aus keiner andern Abſicht umſtändlich bekannt zu machen Uns bewogen gefunden, als um das geſamte Publicum von irrigen Vorurtheilen zu befreyen, und des eigentlichen Vorgangs, wie er an ſich geweſen, zu geſicheren, dann vorzüglich auch in Unſerem nunmehro Haupt-loſen Teutſchen Vaterland das Andencken ſeines Kayſers merckwürdiger übergroſſer Aufopfferung aus Liebe und wachſamer Vorſorge für das allgemeine Heil, Beſte und Wohlfahrt des Reichs, zu verewigen, und endlich dem unpartheylichen Nachſinnen geſamter Stände zu überlaſſen, ob bey ſolcher Bewandtniß alſo ihrem in unverſchuldeten Widerwärtigkeiten und Verfolgungen aus dieſer Welt allzufrühezeitig geſchiedenen Kayſer und Oberhaupt die Urſach und

Theilhabung eines ſich je länger deſto mehr zum bedauerlichſten Ubelſtand Teutſchlands ausbreitenden und verlängerenden verderblichen Kriegs annoch beyzumeſſen ſeyn möge, welcher zu allen Zeiten um nichts mehr, als Fried und Ruhe, Verſöhnung und Einigkeit, Erhaltung ihrer Hoheit, Ehr und Würde, und um das gemein-anliegende wahre Beſte, mit ſo vielfältiger Zurückſetzung ſeines eigenen Intereſſe, zu ſeinem unſterblichen Nachruhm, beſorget geweſen, und zu dieſem Ende überhaupt nichts unterlaſſen, was in ſeinem Vermögen geſtanden, und nur immer anverlangt werden mögen.

Nachdeme alſo, vorerwehnter Maſſen, zu einer gütlichen Vergleichs-Auskunfft alle Hoffnung gäntzlich verſchwunden, und kein erſinnliches Mittel mehr was verfangen wolte; ſo wäre natürlicher Weis Ihrer Kayſerlichen Majeſtät, zu eigener Dero Rettung und Conſervation, auch Vertheidigung Dero Gerechtſamen, nichts weiter übrig, als in nähere Zuſammenſetzung und Bündniſſe mit anderen Reichs-einheimiſchen hohen Chur- und Fürſten zu treten, und in die hiernächſt zu Franckfurt errichtete Union Sich einzulaſſen, in welcher jedennoch das gemeinſame Reichs-Beſte, deſſen Ruheſtand, Ehr und Verfaſſung, zum Haupt-Grund gelegt wurde; womit ſich dann die Geſtalt deren Sachen ſo mercklich abgeändert, daß hieraufhin Ihro Kayſerlichen Majeſtät auf die vormahls jenes Orts verworffene und gäntzlich verſchlagene Conditionen den Weg zu einem Frieden zu öffnen

mit Vernunfft ſo wenig zuzumuthen geweſen, als wenig Ihro ſolches zu thun mehr freygeſtanden, wobey von Höchſt-Deroſelben eben wohl dannoch nach wie vor einem reputirlichen, gerechten und vor der Poſterität verantwortlichen Frieden eine bereitwilligſte Hand geboten worden.

Wir ſtellen Uns dieſe ausnehmende Friedfertigkeit Unſers Herrn Vaters Kayſerlicher Majeſtät, allerglorwürdigſter Gedächtniß, zum Augenmerck und zur heilſamen Richtſchnur Unſerer in jetzigen unruhigen Zeit- und Welt-Läufften übernommener Lands-Regierung eintzig vor Augen, und treten, mit vollkommenem Vertrauen zu GOtt, in dieſe nemliche Ihre bis in die Grube behaltene rühmlichſte Geſinnung getröſtet ein, werden mithin aus allen Kräfften, Unſerem Teutſchen Reichsſtändiſchen Obliegen nach, alles mit beytragen, was die Erzielung eines baldigen dauerhafften Friedens, und die Entfernung eines ſo beſchwerlichen innerlichen Kriegs, auch Rett- und Sicherſtellung des Reichs von allen weiteren Gefährlichkeiten, erforderen möge; als welches du in Unſerem Namen kund zu machen, dann ferner zu erklären haſt, daß, ob wir zwar die völlige von Unſers Herrn Vaters Majeſtät anererbte zu führen gebührende Titulatur in extenſo noch zur Zeit nicht, ſondern nur eine ſolche, worinnen jene in ihrer Weſenheit gleichwohlen mit einbegriffen iſt, angenommen, Wir dannoch andurch in Unſeren angeſtammten Erb-Rechten nicht das mindeſte nachgelaſſen, noch deren zu Unſerem Präjuditz begeben, vielmehr

vielmehr aber ſelbe auf das feyerlichſte auſſer Conſe-quentz und Nachtheil aufrecht erhalten, und Uns reſerviret haben wollen. Verbleiben ꝛc. ꝛc.

SECTIO IX.

Von der zu Franckfurt am Mayn errichteten Kriegs- und Friedens-Union.

Num. I.

Plan de Pacification, proposé par un des Confédérés de Francfort, rétorqué par un Membre de la Contre-Union.

AVERTISSEMENT.

LE Plan de Pacification, propoſé par un des Confédérés de Francfort, avec une Réponſe aux Lettres du Maréchal Schmettau & aux autres piéces interceptées par la Cour de Vienne &c. *n'eſt autre choſe qu'un Titre d'apparat, donné à un Ecrit d'un Miniſtre Bavarois, connu en Allemagne ſous le Titre de* Lettre adreſſée aux Miniſtres Autrichiens. *Effectivement c'eſt une*

 Lettre,

Lettre, qui ne contient aucun Plan de Pacification, *mais des avis ridicules donnés aux Miniſtres de S. M. la Reine de Hongrie & de Boheme, dans l'idée, qu'en les ſuivant, ils contribueroient à amener les choſes à un projet de Pacification; Mais quelle Pacification? Sinon telle que la France la déſireroit, toute à ſon avantage (car c'eſt le prémier but) à celui de l'Empereur; au préjudice & à la ruine de la Maiſon d'Autriche. L'Auteur a cru, que tous ſes Lecteurs ſeroient gens à jurer humblement* in verba Magiſtri; *car ſa Lettre n'eſt qu'un flux de bouche ſans arrangement, ſans preuves, & on auroit de la peine à former un Sillogiſme de tout ſon contenu. Ce qu'il apelle*, Réponſe aux Lettres interceptées du Comte de Schmettau, *eſt tout au contraire un Eloge de ces Lettres & une confirmation de leur contenu. Quoiqu'il en ſoit, cet Ecrit eſt une eſpece de Poiſon qu'on répand dans le Public. On a cru qu'il ſeroit bon de répandre de même l'Antidote, & on l'a composé des mêmes ingrédients employés dans le Poiſon, mais purifiés au feu du bon ſens, de l'équité, du vrai, & de l'impartialité, en ſorte qu'on n'a fait que rétorquer cet Ecrit contre lui même, en aportant des preuves; ce qu'il n'a pû faire, parce qu'il ne parle que d'imagination & par paſſion, de choſes dont il n'a aucune idée nette, & que ſouvent il ſe fonde ſur des futurs contingens qui l'ont terriblement trompé. C'eſt ce dont le Lecteur jugera.*

Monſieur!

Monſieur!

VOus avés le déſagrement d'avoir pris la défenſe d'une aſſez mauvaiſe cauſe, puisque vous plaidez pour des Puiſſances, dont le véritable but, en déclarant la guerre *à une Princeſſe accomplie, qui joint aux éminentes & ſublimes qualités dont Elle eſt douée, un Eſprit peu commun de Droiture & d'Equité*, eſt notoirement de bouleverſer toute l'*Europe*, & en particulier la *République Germanique*, dont elles violent toutes les Loix & les Conſtitutions, pour y établir leur Deſpotiſme. Qui approuvera que, malgré la connoiſſance que les Miniſtres *Bavarois* ont des Loix féodales de l'*Empire*, des Priviléges de la Maiſon d'*Autriche*, & des Diſpoſitions fondées ſur les Loix & faites par les Empereurs *Charles V. Leopold, Joſeph* & *Charles VI.* ils ayent voulu perſuader à leur Maître, de préſent l'Empereur *Charles VII.* qu'il avoit de juſtes *droits à la totalité de la Succeſſion Autrichienne*; ce qu'ils ont tâché de démontrer au Cardinal de *Fleury* dans une longue *Déduction* (a) que ce Miniſtre leur a renvoyée,

L 4 après

(a) Déduction *concernant les Droits de Succeſſion & de Subſtitution de la Séréniſſime Maiſon Electorale de* Bavière *aux Royaumes de Hongrie & de Boheme, ainſi qu'à l'Archi-Duché d'Autriche & autres Etats dépendans.*

après l'avoir fait examiner par les plus habiles Juriſconſultes de *France*, qui trouvèrent qu'elle établiſſoit bien plûtôt le Droit certain & inconteſtable de la Fille aînée de *Charles VI.* & tout de ſuite a paſſé à la concluſion du *Traité Définitif* qui n'avoit trainé ſi longtems que par la diſcuſſion de ces prétendus Droits de la Maiſon de *Baviere*, que la Cour de *France* a reconnus inſoutenables & qu'elle a mis au néant par la clauſe de ſa Garantie, Art. X. qui porte: *Qu'il n'y aura jamais lieu à aucune diviſion ou ſéparation, ſoit en faveur de ceux ou celles*, qui ſont de la ſeconde, troiſiéme ou derniére ligne *ou dégré*; clauſe qui concerne la ſeule Maiſon de *Baviere*, qui avoit formé oppoſition à la Cour de *France* à cette garantie dont S. M. T. C. vouloit ſe charger, clauſe qui anéantir le ſubtile recours qu'on a aujourd'hui à l'échapatoire de la condition tacite *ſine præjudicio Tertii*, car il ne ſe trouve perſonne de la Maiſon d'*Autriche* qui pourroit prétendre à ſes Etats que les Enfans de *Charles*, ceux de *Joſeph*, ou ceux de *Léopold*. La Reine d'*Eſpagne* & Electrice de *Baviere* repréſentoient *Joſeph*, la Reine de *Portugal*, *Léopold*. Voilà le premier & deuxiéme dégré. Le troiſiéme, c'eſt l'Electeur de *Baviere*, comme Petit-Fils d'*Anne* d'*Autriche*. Or la *France* a reconnu, après avoir bien examiné le Plaidoié pour les prétentions de ce Prince, qu'elles étoient nulles, & de nulle valeur, &

ſans

ſans aucun fondement. C'eſt pourquoi elle a garanti l'indiviſibilité contre toutes prétenſions du *troiſiéme Dégré*, qui ſont celles qu'on voudroit fonder ſur des Teſtamens qui n'ont plus lieu. *Pour peu que* ces Miniſtres *euſſent fait à* S. M. Imp. *Charles VII. ces ouvertures toutes naturelles & un aveu ſincère* de l'inſuffiſance de ſes prétentions, *ce Prince conſcientieux n'eut pas manqué*, pour ne pas allumer le feu de la guerre dans la Patrie, & ne pas ſacrifier au ſoutien d'une injuſtice, le plus pur ſang Allemand, de ſuivre les ſages & Patriotiques Conſeils de ſon Frére l'Electeur de *Cologne*, en s'en tenant à la garantie de la Pragmatique Sanction, dont il a ſolemnellement reconnu la validité, dans les Art. I. & II. du Traité du 1. Septembre 1726. *au lieu que par les aſſûrances poſitives qu'ils ont données à Sa Majeſté Imperiale de la legitimité de ces mêmes droits*, & des ſecours du Miniſtére de *France*, qui avoit intérêt de profiter de la confuſion où la mort ſubite de *Charles VI.* jettoit toute l'*Europe*, pour puiſer en eau trouble, *elle s'eſt laiſſée entrainer dans une guerre, dont l'origine & la continuation*, ainſi que tous les maux qu'elle cauſe à l'*Empire*, & ſes ſuites qui menacent toute l'*Europe* d'un affreux eſclavage, *ne peuvent être attribuées qu'à leurs conſeils, à leurs inſtigations*, & à l'aveuglement avec lequel ils ſe ſont prêtés aux vûes ambitieuſes d'un Miniſtére, dont ils ſavent que tous les deſſeins & les entre-

entrepriſes n'ont tendu depuis 200. ans qu'au renverſement de la *République Germanique*.

Ils ont donc à ſe reprocher, ces Miniſtres livrés aux vûes de cette Puiſſance, d'*être l'une des ſources dont ſont émanés les maux & les calamités que les Peuples ont jusqu'ici ſoufferts, & dont il eut dépendu de la Cour* Imperiale *d'arrêter les progrés, ſi elle eut daigné écouter les propoſitions* raiſonnables, que la Reine lui a faites publiquement (b) *de renoncer*, pour préliminaire, *à tous* ſes engagemens avec la Maiſon de *Bourbon*, comme étant incompatibles avec les intérêts de la *République Germanique*, & avec l'Equilibre & la Liberté de l'Europe. *Mais ces Meſſieurs, quelque raiſonnable & fondée que fût la demande* de ce Préliminaire, *ne trouvoient pas aſſez leur compte perſonnel pour y déferer. Il n'eſt rien qu'ils n'ayent mis en œuvre pour* l'exécution *des anciens* deſſeins de l'Ennemi de la Patrie.

C'eſt dans cette vûe qu'enflés des grandes promeſſes que la *France* leur faiſoit, & de la prémiére proſpérité des Armes *Bavaroiſes* & *Françoiſes* dés l'invaſion de l'*Autriche*, dégarnie des Troupes, *ils ſe ſont flatés*, & l'ont

(b) Dans divers Reſcripts imprimés.

l'ont même publié, *de forcer* la Reine à ſe dépouiller de tous *ſes droits*, à renoncer aux Priviléges de ſa Maiſon, & à ſortir de *Vienne*, pour ſe retirer à *Presbourg*, où ils ne lui promettoient pas de la laiſſer tranquille. *C'eſt dans cette vûe* & pour rendre odieux le miniſtére de la Reine, qu'ils ont fait courir le bruit que Sa Majeſté *rejettoit fierement tout plan de Pacification, qui ne contenoit ni abdication de la Couronne Imperiale, ni conſentement à l'Election d'un Roy des Romains*; Imputation maligne, dont on les a plus d'une fois défié de donner la moindre preuve, au lieu qu'on peut prouver le contraire par toute la conduite de la Reine, qui a reconnu indirectement l'Empereur, & a offert de le reconnoitre dès qu'on lui auroit rendu juſtice ſur la violation de la Bulle d'Or, par rapport aux Priviléges de la Couronne de *Boheme*, dont on a ſuſpendu la voix dans l'Election que la Reine a déclaré ne vouloir pas attaquer *quant au fond*, Sa Majeſté Imperiale ayant été élue par une grande ſupériorité de ſuffrages, mais uniquement *quant à la forme*, dans laquelle on a pêché au préjudice du prémier ſuffrage Electoral, qui eſt celui de *Boheme*. *C'eſt dans cette vûe* qu'ils ont fait tant de bruit de l'admiſſion faite par l'Archi-Chancelier des Proteſtations de la Reine, à la *Dictature publique de la Diéte*, qui n'ont d'autres vûes que toutes les Proteſtations, qui n'établiſſent aucun

aucun Droit, mais qui ſervent à mettre à couvert de tout préjudice ceux que l'on attaque. Rien de plus faux que ce qu'on avance de *moyens de nullité*, ou de *proteſtation contre l'Élection paſſée.* Ces Ecrits ſont dans les mains de tout le monde. On n'a qu'à les lire, on verra s'il eſt vrai qu'on ait *oſé ſe ſoulever contre le choix unanime & la déciſion du College Electoral*; Et quand même on pourroit le conclure de la proteſtation en général, l'interprétation que la Reine a donnée depuis de ſes veritables ſentimens à cet égard, convaincra toute la Terre, de l'injuſtice de cette imputation. *Enfin, c'eſt dans cette vûe* qu'on a répandu que la Reine *ne donnoit ni à l'Empereur, ni à la Diéte les titres & pouvoirs qui leur ſont dûs*, puiſque la Reine a offert de reconnoitre le prémier, dès qu'on lui auroit rendu juſtice en rétabliſſant le ſuffrage de *Boheme*, & en admettant ſes Miniſtres à la Diéte dont on les a exclus par toutes ſortes de moyens contraires à la Bulle d'Or & aux Conſtitutions, & qu'il eſt contradictoire, que la Reine ſe ſeroit adreſſée à la Diéte, qui eſt le ſeul Tribunal qui peut mettre à couvert ſes Droits léſés, & qu'elle n'en reconnoiſſe *ni le Titre, ni le Pouvoir.*

Quand on avance que *ſous la demande indéterminée d'une* ſatisfaction pour le paſſé *on cherche à couvrir des projets ambitieux néanmoins*

moins trop palpables, pour qu'on ne le touchât pas au doigt, & trop injuſtes pour ne pas ſoulever ceux des Princes de l'Empire, qui ont egalement à cœur le maintien de leur Chef, & la grandeur du Corps Germanique, on donne *Verba & Voces*; Car quels ſont ces *projets ambitieux ?* C'eſt ce qu'il faudroit découvrir & prouver. En effet, quels ſont *ces Princes de l'Empire* que ces prétendus projets ont ſoulevés ? Ceux qui ont *formé à Francfort une Conféderation, laquelle par l'acceſſion d'autres Etats bien intentionnés ne pourra que faire des progrés à reduire la Reine à la Raiſon, ſi elle s'obſtine à n'en point entendre*; Déclaration qu'on auroit dû ſuprimer pour l'honneur de cette *Conféderation*, ſur tout après qu'on a vû ſes *progrés*; puisqu'il n'y auroit qu'à expoſer aux yeux du Public l'hiſtoire de cette Conféderation, pour en faire ſentir toute l'iniquité & les vûes ambitieuſes, ſi ce Public l'ignoroit. Mais il ſait les reſſorts qu'on a fait jouer, pour la porter à la perfection où elle eſt parvenue, les groſſes ſommes qu'on a employées pour la faire réuſſir, & les grandes promeſſes qu'on a faites, & qu'on n'a pas tenues, comme le prouvent les Ecrits interceptés du Général *Schmettau*. Mais quels ſont ces *Etats de l'Empire, bien intentionnés qui y ont accedé ?* On ne trouvera que des o dans l'énumeration qu'on ſeroit obligé d'en faire, puisqu'elle ne conſiſte que dans les trois Electorats de *Bran-*

Brandebourg, *Baviere* & *Palatin*, tous les autres Etats ayant repondu négativement à l'invitation qu'on leur a faite d'y accéder, témoins les trois Electorats Eccléſiaſtiques, *Hannovre*, *Saxe*, & les Princes Eccléſiaſtiques en général; & en particulier *Würtemberg*, *Fürſtenberg*, *Brandebourg-Bareuth* & *Darmſtadt*, qui n'ignorent pas que la *France* & l'*Eſpagne* ſont parties contractantes ſecretes de cette fameuſe *Confédération*, *dont les vûes ſont trop palpables pour qu'on ne les touchât pas au doigt & trop injuſtes pour ne pas ſoulever contr'elle ceux des Princes de l'Empire qui ont également à cœur* le maintien de leur Liberté & celle de l'Europe entiére.

Quand on avance que *cette Confédération a jetté la Cour de Vienne & ſes Alliés dans une conſternation extrême*, dans la ſuppoſition *qu'elle culbute leur ſiſtême de fond en comble*, on dit préciſément tout le contraire de ce dont toute l'Europe eſt témoin. On ſait avec quelle conſtance inébranlable Sa Majeſté la Reine de Hongrie en a apris la Nouvelle, ainſi que de l'invaſion de la Boheme, qui n'a ſervi qu'à l'empêcher de *culbuter les projets ambitieux* d'une Puiſſance Ennemie héréditaire de l'*Empire*, à qui on étoit à la veille d'arracher les Etats qu'elle a injuſtement enlevés à ce même Empire. On ſait que, ſans en être *conſternée*, la Reine ſçavoit, comme il a paru, trouver des Reſſources, puisque ſans

ſans *faire jouer le moindre reſſort*, elle les a trouvées dans la juſtice de ſa cauſe, qui a armé en ſa faveur ſes fidéles Hôngrois, & redoublé les efforts de ſes fidelles Alliés, & que ſi l'*Empire* concourt aux meſures priſes *pour parvenir à une Anti-Confédération*, ce ſera non *pour jetter conſequemment un trouble univerſel dans l'Empire*, mais pour parvenir au but de la Reine & de ſes Alliés, qui n'eſt que d'y rétablir le *Repos & la Tranquillité*, en chaſſant les Troupes étrangeres, comme on y auroit déjà réuſſi ſans la fatale Confédération de *Francfort*, qui leur en a rouvert les portes & rendu *inutiles* ces généreuſes *tentatives* de *la part* de la Reine, en donnant au Protecteur de l'Empereur les moyens d'enfreindre tous les Droits & Priviléges des Princes & Etats de l'Empire, en mettant, malgré eux, ſes Troupes en quartiers de Hyver dans leurs Etats, à quoi le Chef de l'*Empire* devroit s'oppoſer & *repouſſer la force par la force*, comme il l'a promis avec ſerment dans le §. 7. de l'Art. IV. de ſa Capitulation. La Conduite des deux Tiers & demi de l'*Empire*, qui refuſe d'entrer dans les vûes de la *Confédération* ne devroit-elle pas ouvrir les yeux à l'Empereur & le convaincre que ce grand nombre d'*Oppoſans qu'il rencontre*, ne trouvent pas ſa *cauſe* auſſi *juſte*, que ſes Miniſtres, éblouis par les promeſſes & les . . . . . de l'Ennemi de l'*Empire*, tâchent de le lui faire croire ; & que les

les *deſſeins* de la Confédération leur paroiſſent *trop pernicieux, pour prêter l'oreille à des inſinuations trompeuſes, & leurs Miniſtres trop incorruptibles pour ſe laiſſer ſeduire par les Piſtoles, dont on leur fait entrevoir l'éclat.* Le conſeil qu'on donne enſuite aux Miniſtres de la Reine, fait voir qu'on eſt piqué au jeu, à la vûe de tant de Lettres, Mémoires, Inſtructions, & d'Ordres interceptés. „ Menagez, *dit-on*, ces Eſpeces pour „ les Gazettiers qui ſont à vos gages, pour „ les Eſpions & Emiſſaires que vous entre- „ tenez partout, & pour ceux qui, aux „ dépens de leur vie & de leur honneur, ſe „ ſaiſiſſent par vos ordres des correſpon- „ dances étrangéres. Mais quand vous par- „ venez à en intercepter, abſtenez-vous „ d'en faire la révélation, puiſque par-là „ vous mettrez tous ceux à qui le ſecrét peut „ être de quelque importance, dans le cas „ non-ſeulement de vous accuſer de violer „ la ſureté publique, mais auſſi de ſe tenir „ ſur leurs gardes contre vos dangereuſes „ intrigues & manœuvres. *D'ailleurs quand* „ vous mettrez de ſemblables Actes au jour, „ tirez-en du moins des conſéquences vrayes „ & naturelles, & qui ne ſoient pas dé- „ menties par la Lecture de la Piéce même, „ à laquelle vous vous rapportez. „

Il y a ici deux Conſeils très-ſages, mais qui tombent à faux. Le prémier, de ne pas publier

publier les piéces interceptées, eſt trop intéreſſé, & prouve que l'on craint cette révélation. A quoi bon les peines qu'on ſe donne pour découvrir les trames & les meſures ſecretes de ſes ennemis, ſi l'on n'en faiſoit uſage pour les confondre? Quant au ſecond, c'eſt une pétition de principe. C'eſt ce dont ſe convaincront tous ceux qu'on pris de lire de ſang froid & ſans prévention les Piéces que la Cour de *Vienne* a expoſées au grand jour, comme des preuves irréfutables.

On n'a, par exemple, qu'à lire les Lettres entre *Amelot*, de *Willeneuve*, & de *Caſtellane*, *pour y voir des preuves evidentes des mouvemens que la France s'eſt donnés pour engager le Turc à faire une invaſion ſubite en Hongrie & de s'emparer d'une partie de ce Royaume.* Il n'y a qu'à lire ces Lettres avec *quelque attention* & ſans autre vûe que d'y trouver ce qui y eſt, on y *decouvrira*, ſans peine, ces Anti Chrétiennes *ſollicitations*.

Ce n'eſt pas *ſuivant les Lettres de Monſieur Villarias au Comte del Bene*, & *de celui ci à l'autre*, qu'on a avancé qu'il ſe tramoit un projet pour *faire tomber entre les mains de la*

France l'Evêché de *Paderborn* & l'*Abbaye de Fulde.* Il faudroit avoir la cervelle dérangée pour ſ'imaginer un auſſi impertinent deſſein que de donner à la *France* deux Etats qui ſont au centre de l'*Empire.* *Liſez* le Reſcrit de la Reine de 18. Juillet 1744. *vous ne trouvez pas une periode, pas même une ſillabe d'ou il ſoit poſſible de tirer la moindre* preuve qu'on ait eu cette penſée à *Vienne*, & qu'on y ait dit ce qu'on a *la temerité* de mettre ici ſur ſon compte. Il y eſt dit: „ On n'apelle à „ ſon ſecours que ce qui peut favoriſer les „ deſſeins de la Maiſon de *Bourbon*, auxquels „ (deſſeins & non à la Maiſon) on a préten- „ du tout récemment ſacrifier l'Evêché de „ *Paderborn* & l'Abbaye de *Fulde.* „ C'eſt ce qu'on avoit découvert de différens endroits. L'Abbaye devoit être ſécülariſée en faveur de la Maiſon de *Heſſe*, & l'Evêché en faveur de la Cour de *Berlin.* Le Reſcript continué: „ Les deux Lettres ci-jointes de „ *Villarias* & du Comte *del Bene*, rendent „ témoignage à une partie de ces projets & „ de pluſieurs autres des plus injuſtes qu'on „ avoit formés; „ Et qui devoient être exécutés par la Confédération de *Francfort*, dont il s'agit dans ces Lettres, à la quelle elles prouvent que l'*Eſpagne* & la *France*

ont

ont accedé comme parties contractantes, en même tems qu'elles apprennent à toute l'Europe, que ſi la *France* avoit des engagemens avec la Maiſon de *Baviere*, en vertu deſquels elle ſe diſoit obligée de la ſecourir pour faire valoir ſes prétentions, ce n'étoit pas en vertu d'*Anciens Traités*, mais par ceux de *Nimphenbourg* & de *Fontainebleau*, conclus depuis la mort de *Charles VI.* & qui par conſéquent ne pouvoient changer ni infirmer les engagemens bien payés que cette Couronne avoit pris par le Traité Définitif.

Quand on a *communiqué au public differentes Lettres du Maréchal Comte de Schmettau*, on a eu raiſon de ſe *faire un trophée de cette découverte; puiſqu'elle développe ſi clairement tout le Miſtére, qu'inutilement chercheroit-on de meilleurs preuves pour en établir la certitude.*

Ceux *qui, par l'exemple du paſſé*, connoiſſent la Probité & la Bonne foi qui ont toujours éclaté dans toutes les demarches des derniers Empereurs de la Maiſon d'*Autriche*, ſavent que la Cour de *Vienne* n'eſt pas capable de donner dans un travers tel que ſeroit celui de *ſuppoſer* des Piéces, ni *de les tronquer*, quand elle les avance au grand jour

comme preuves; & elle a toûjours été prête à en accorder une confrontation préallable, qui ne lui a jamais fait qu'honneur, comme il a paru dans la confrontation des Extraits des Teſtamens & Codiciles des *Ferdinands*, faite avec les Originaux, en préſence de tous les Miniſtres étrangers qui étoient à *Vienne*. Ainſi on aura droit de dire ceux qui avancent des accuſations auſſi graves contre des Miniſtres d'Etat, méſurent les autres à leur aulne, en les croyant capables de faire ce qu'ils feroient eux-mêmes.

Il ne paroit pas néceſſaire de faire l'Analyſe de ces Lettres du Comte *Schmettau*. Elles ſont entre les mains de tout le monde, & on eſt convaincu que perſonne n'y trouvera ce qu'une interprétation, ſpirituelle à la vérité, mais très-fauſſe, veut y mettre. Par exemple, le Général Pruſſien dit, en parlant à l'Empereur. „ De plus, Sire, il me „ ſemble qu'il ne convient plus que V. M. „ ait pour les Princes & Cercles des égards ſi „ pointilleux, mais que le tems eſt venu *qu'il* „ *faut brusquer les choſes* & qu'aucune Neu- „ tralité dans l'*Empire* ne peut plus avoir „ lieu. Il ſera bon de déclarer d'abord aux „ Cercles de *Suabe* & de *Franconie*, qu'il

„ faut

„ faut être pour ou contre le Chef de l'*Em-*
„ *pire*, que V. M. actuellement ne peut en
„ agir autrement avec ſes Alliés, afin de ré-
„ cuperer ſes Etats, & pouvoir s'y mainte-
„ nir, que pour cet effet la communica-
„ tion avec les Alliés par la *Suabe* & la
„ *Franconie* lui étoit indiſpenſable, & que
„ l'*Allemagne* ne pouvoit être déchirée en
„ deux factions. „

Tout homme un peu Logicien ne trouvera dans ce paſſage que ce qui y eſt abſolument & qui ſe réduit à ceci, que *le tems eſt venu qu'il faut que l'Empire entier plie ou rompe, & qu'il faut*, pour parvenir au but de l'Alliance, *que l'Empereur traite l'Empire en Ennemi & ſoumette les Cercles à ſa volonté & à celle de ſes Alliés.* On prétend refuter cet extrait tout ſimple en diſant:
„ Voici comme je forme mes argumens en
„ analiſant le texte par périodes. Il me
„ ſemble, dit le Maréchal, qu'il ne convient
„ plus que V. M. ait pour les Princes &
„ Cercles des égards ſi pointilleux, &c.
„ Jusqu'ici l'Empereur s'eſt fait une loi in-
„ violable d'entretenir avec les Etats de l'Em-
„ pire une union telle qui convient entre le

„ Chef & les Membres (c). Mr. de *Schmettau*
„ avouë lui-même que Sa Majeſté Imperiale
„ s'eſt toûjours ſcrupuleuſement tenue à cette
„ maxime. Ainſi c'eſt au témoignage de ce
„ Maréchal que je m'en rapporterois, ſi je
„ n'en avois pas d'ailleurs d'aſſez convain-
„ cans pour prouver les ménagemens que
„ l'Empereur à toûjours obſervés (d). Où
„ voit-on donc, comme vous tâchés, Meſ-
„ ſieurs, de l'inſinuer, que l'Empereur ait
„ réſolu de ſe départir à l'avenir de ces mê-
„ mes ménagemens? Et ſi cette Réſolution
„ étoit priſe, n'y auroit-il pas eu de la ri-
„ diculité de la part du Maréchal d'exhorter
„ l'Empereur à la prendre (e)? Mais à
„ quelle

(c) C'eſt ce qu'on ne peut nier à certains égards, tant que la fortune étant contraire aux armes de l'Allié de Sa Majeſté Imperiale elle a réſiſté à ces inſinuations Deſpotiques.

(d) Et qu'il devoit encore toûjours obſerver en conformité du ſerment de ſa Capitulation qui oblige à ces ménagemens.

(e) On voit par toute la conduite de la Cour Imperiale que cette Reſolution eſt priſe il y a long-tems. Mais malgré les inſtances de ſes Alliés, ce

„ quelle fin fait-il cette exhortation? C'eſt
„ rélativement à ceux des Etats ou qui s'étant
„ déclarés contre l'Empereur ſe ſont rendus
„ indignes de tous égards & conſidérations,
„ ou qui ſe qualifiant de neutres, ne laiſſent
„ pas, malgré cette neutralité, de fournir
„ des ſecours clandeſtins, aux Ennemis de
„ Sa Majeſté Imperiale (f). *Aucune neutralité*
„ *dans l'Empire ne peut avoir lieu. Il ſera*
„ *bon de déclarer d'abord aux Cercles de* Suabe
„ *&* *de* Franconie, *qu'il faut être pour ou*
„ *contre le Chef de l'Empire &c.*

ce grand Prince a toûjours eu avec les Princes de Cercles *les ménagemens pointilleux*, qu'on lui reproche, & on l'exhorte, non *à prendre* une Reſolution, mais à exécuter celle qui a été déja priſe.

(f) Le ton de cette periode fait aſſez connoître que l'Auteur n'eſt pas Alleman, ou qu'il ignore les prérogatives des Etats de l'Empire qui ne peuvent *ſe rendre indignes de tous égards & conſiderations de la part de l'Empereur*. Ce ſont des Souverains qui jouiſſent de tous les droits Régaliens, & qui ne ſont pas Vaſſaux de l'Empereur, mais de l'Empire, au nom du quel il leur donne l'inveſtiture de leurs Etats.

„ Vous regardés, Meſſieurs, comme un
„ projet déterminerent arrêté entre les Sou-
„ verains, ce qui n'eſt qu'un ſimple conſeil
„ d'un ſujet ou d'un Général, qui penſe
„ Militairement; & c'eſt préciſement ce
„ conſeil qui doit vous faire conclure que
„ le complot n'eſt point arrêté, ou du moins
„ qu'il ne l'étoit pas au moment que le Ma-
„ réchal de *Schmettau* à ouvert ſon avis„ (g).

Il

(g) L'interprétation eſt toute ſpirituelle, mais elle n'en eſt pas moins fauſe. *Le projet* de violer la neutralité des Cercles *étoit déterminement arrêté entre les Souverains*, avant que le Prince *Charles* repaſſat le Rhin, témoins la conduite des Armées de *France* & de l'Empereur, qui ont d'abord inondé la *Suabe* & l'*Autriche Antérieurs*, qui ont commis des excés dans les Etats de *Bade* & de *Würtemberg*. Ainſi on ne peut dire que c'eſt *un ſimple conſeil d'un ſujet où d'un Général qui penſe Militairement*, mais une inſtance qu'il fait pour l'exécution du complot; inſtance à la quelle on s'eſt rendu, puisque tous les Etats de *Mayence*, *Cologne*, *Treves*, *Worms*, *Spire*, *Bergſtraſs*, *Wetteravie* &c. ſont inondés de Troupes étrangeres, qui y prennent des quartiers de hiver, malgré les Princes qui, ſuivant leurs prérogatives, ne peuvent y être forcés.

Il y a conſtamment entre le Chef & les Membres de l'Empire une liaiſon qui exige qu'ils ſe ſoutiennent mutuellement ; Raiſon fondée ſur le droit de convenance & d'intérêt réciproque ; mais dont le Principe eſt les loix mêmes fondamentales de l'Empire qui obligent le Chef indiſpenſablement à ſecourir les Membres, ſans que ceux-ci ſoient dans la même néceſſité. *Tel a toûjours été le Syſtéme de la Cour de Vienne qui n'a jamais pû aſſez inſpirer à l'Empire que ſon ſalut & ſa conſervation dependoient de l'union indiſſoluble le chacun d'eux avec le Chef, ſur tout quand il* s'eſt agi de défendre la Liberté commune contre les entrepriſes du *Turc* ou de la *France*, les deux plus redoutables Ennemis de l'*Empire*. *Tel eſt l'eſprit de la Capitulation, où l'Empereur s'engage* à défendre les Etats, qui de leur côté ſe conſervent la liberté de défendre l'Empereur ſuivant la gravité du ſujet pour lequel il ſeroit en guerre. *Telle a été la conduite de l'Empire toutes les fois qu'il a été fait quelque offenſe à la dignité Impériale. Tel eſt le louable & genereux principe en vertu du quel* les Electeurs, Princes & Etats de l'*Empire*, ont refuſé d'accéder à l'Union de *Francfort*

dont les Puiſſances contractantes n'*ont pris les armes* en qualité d'*Auxiliaires* que pour fouler plus facilement aux pieds la Liberté & les Loix de la Patrie, en opprimant & dépouillant un des principaux Membres de la République Germanique. *Cette Theſe ainſi poſée, les Cercles de l'Empire n'auroient-ils pas à ſe plaindre ſi l'Empereur les interpelloit de même qu'ils ſe ſont joints autrefois à ſes prédeceſſeurs*; puisque ces cas étoient differens de celui d'apréſent au quel on ne demanderoit leur concours que pour répandre le ſang Alleman, opprimer la Liberté & ruiner un des prémiers Co-Etats. *Une jonction* ſi injuſte *de la part de ces Cercles les rendroit* avec juſtice l'horreur de la Patrie, puisque ſi *elle ſervoit à terminer promtement la Guerre*, ce ſeroit aux dépens de tous les Etats d'une Maiſon Alliée & qu'ils ſont obligés de défendre. Evénemens que les avis de *Schmettau* voudroient hâter.

Le Cercle de Suabe à qui la Cour de Vienne (ce qui eſt très naturel) *adreſſe ſes reſcrits*, quand elle à quelque choſe à lui communiquer, puisque ce ſeroit prendre un détour fort inutile & qui n'eſt pas uſité, de les préſenter à la Diéte, où ils ſeroient reçus

comme

comme ſes proteſtations depuis que le Directoire n'eſt plus que ſous la dépendance de la *France*, *le Cercle de Suabe* dis-je, independamment de la gloire qu'il partageroit avec les autres Cercles ou Etats Alliés de la Maiſon d'*Autriche*, a un intérêt particulier à *ſeconder la Reine de Hongrie* pour empêcher que les Pais Antérieurs d'Autriche ne reſtent à la Maiſon de Baviere, *puisque connoiſſant* combien elle dépend de la France, il auroit tout à craindre d'être inondé de troupes étrangeres, qui entrant dans l'Empire par le Haut ou le Bas Rhin, le traverſeroient pour aller au ſecours de la *Baviere* au moindre démêlé qu'elle auroit avec la Maiſon d'*Autriche*.

C'eſt être dans l'Erreur (erreur à la vérité purement volontaire) de ſoutenir que les Etats Antérieurs d'*Autriche*, enclavez dans *le Cercle de Suabe*, *ne ſont point cenſés en faire partie, parce qu'ils ne contribuent rien au Cercle*; Comme ſi la *Boheme* avoit été cenſée ne pas être un Etat Electoral de l'Empire pendant tout le tems qu'elle n'a point contribué aux Mois Romains & autres charges de l'Empire? Et quoi que *Sa Majeſté Imperiale ſe ſoit réſervé la faculté d'entrer dans le Héritage à elle*

à elle dévolu, ce qui eſt ſuppoſer la choſe qui eſt en queſtion, il eſt démontré que la Maiſon de *Baviere* n'a aucune prétention à former ſur le Duché de *Suabe* dont les divers Etats qui forment l'*Autriche Antérieure*, ont fait partie d'autres qui ont été vendus aux Empereurs de cette Maiſon, comme le Comté de Montford & Bregentz, &c. *Ainſi il eſt vrai qu'y porter la guerre offenſivement de la* part d'un injuſte *Prétendant*, (tel qu'eſt en ce cas-ci la Maiſon de Baviere) *comme les François ont fait*, ſous prétexte *de le remettre entre les mains du propriétaire légitime*, mais en effet uniquement pour piller la Maiſon d'Autriche, *c'eſt rompre la Neutralité du Cercle*; enſorte qu'on n'a pas lieu de craindre *que l'on ſe ſerve contre la Reine de cette même propoſition, ſi jamais elle s'aviſoit de vouloir ſe remparer de ce Domaine*, à moins qu'on n'ait prouvé que ces Etats ſont partie du Cercle de Suabe & que la Maiſon de Baviere a des droits ſubſiſtant ſur les Etats de l'ancien Duché de Suabe & d'autres qui ont été achetez & payés aux propriétaires par les Princes de la Maiſon d'Autriche.

On avoit tout de lieu de s'étonner que le Pacificateur *ſe détachat ſans peine & ſitôt*,

des

des Lettres du Maréchal Schmettau; Auſſi y revient-il, *parce*, dit-il, *qu'il trouve un Miniſtre parfait & un Général conſommé dans les plans qu'il forme pour les exécuter.* On veut bien convenir de ceci, quoiqu'on n'entende pas ce que ſignifie *un Général conſommé dans les Plans qu'il forme pour les exécuter.* Lorsqu'il *jette* effectivement *feu & flamme*, *qu'il fait marcher des Armées de* 60000. *hommes*, *qu'il promet de heureux ſucces pour la Campagne prochaine*, on touche au doigt le motif de vengeance qui lui fait *faire ces arrangemens*, contre une Cour qu'il a ſervi ſi long-tems, où il eſt parvenu au grade ou il eſt ailleurs, qui a eu de la confiance en lui, & contre laquelle, en honnête homme, il auroit dû ne jamais tirer l'Epée, encore moins donner ou écrire des Conſeils. Quelles éloges n'a-t'on pas donnés à *Themiſtocle* de s'être empoiſonné plûtôt que de conſentir à porter la guerre, pour les *Perſes*, contre *Athenes*; & combien au contraire n'a-t-on pas blâmé *Coriolan* d'avoir conduit les *Volsques* devant *Rome*? „ C'eſt „ ce qui paroit dans la Lettre de ce Général „ au Roy Très-Chret. ſous le N. III. où il „ détaille les moiens qu'il croit pouvoir être „ mis en uſage pour réparer la faute qu'a

„ faire

„ faite le Maréchal de *Noailles* en n'attaquant „ pas le Prince *Charles* avant qu'il repaſſat „ le Rhin, comme le Roy de *Pruſſe* l'a„ voit exigé, & celle qu'a fait le Comte de „ *Seckendorf* en ne ſuivant pas les Conſeils „ emportés du Général Miniſtre.

„ Le ſecond Conſeil eſt, que cette même „ Armée ſoit portée, pour la campagne „ prochaine, au nombre de 60000. com„ battans, afin de pouſſer vigoureuſement „ les Autrichiens, & donner dans l'Empire „ une ſi grande ſupériorité à l'Empereur & „ à ſes Alliés, que la Cour de Vienne ſoit „ enfin forcée d'en venir à une Paix.

On voit aſſez, ſans qu'on le faſſe remarquer ici, le but qu'on ſe propoſe, en recourant à une énorme ſupériorité de forces. C'eſt *pour procurer à l'Empereur & à ſes Alliés une ſi grande ſupériorité* dans l'Empire, qu'ils puiſſent y faire tout plier ſous leur bon plaiſir, puisque ce ſeroit le véritable tems (*da es biegen oder brechen muſs*) & *de déclarer*, en vertu de la pleine puiſſance, quoique contre la Paix de *Weſtphalie* & les Conſtitutions de l'Empire, qu'on n'eſt plus maitre de jouir de ſes prérogatives, & *qu'il faut être pour*

ou contre le Chef de l'Empire. Voilà comme un Alleman conſeille à l'Empereur de traiter deſpotiquement les Membres de l'Empire, pour parvenir au but de *forcer la Cour de Vienne d'en venir à une Paix*, qu'elle ſouhaite avec ardeur pour le ſoulagement de la chere Patrie & pour épargner le Sang Alleman que l'Empereur & ſes Alliés font couler à gros bouillons, autant qu'ils peuvent; pendant qu'elle a propoſé, pour y parvenir, un moien bien plus doux, plus conforme à ſon caractere équitable; C'eſt que, pour Préliminaire, le Chef de l'Empire ſe ſouſtraie à la dépendance de l'Ennemi héréditaire de l'Empire, en renonçant à ſon Alliance avec la France.

„ Le troiſiéme, que S. M. T. C. veuille „ bien donner ſes ordres, le plûtôt qu'il „ ſera poſſible, pour qu'il y ait une Armée „ de 45000. hommes qui aille à Hannovre. „ De quel droit les Etats de Hannovre ſont ils attaqués, puiſqu'ils n'ont aucune part à la préſente guerre? Car Sa Majeſté Britannique n'a ſecouru la Maiſon d'Autriche que comme Roy de la Grande Bretagne? Si des Troupes Hannovriennes ont ſervi dans l'Armée Pragmatique, ſoit ſur le *Meyn*, ſoit

en

en *Flandres*, ç'a été à la ſolde de la Grande-Bretagne, comme auroient pû y être 16. mille Pruſſiens, Suedois, ou Danois, ſi Sa Majeſté Britannique avoit eu un Traité ſubſidiaire avec ces Cours. Seroit-ce là une raiſon à l'Empereur, ou au Roy de France d'inquiéter les Etats de ce Prince. On n'oſera dire que ce ſoit l'Empereur qui forme ces projets pour inquiéter un Electeur de l'Empire; & le Roy de France n'a aucun droit ou raiſon de le faire, qu'autant que l'Empereur, ſoumis aux volontés de la Cour de Verſailles, ferme les yeux ſur toutes les violences que celleci exerce contre les Membres de l'Empire en faveur deſquels *Sa Majeſté Imperiale devoit être la prémiére à ſe ſoulever & à repouſſer la force par la force* (h).

Les motifs de l'inſtance pour la marche de cette Armée en Weſtphalie ſont: „1. Pour „ obliger le Roy d'Angleterre à en venir à „ un promt accommodement, comme on „ en a vû la preuve l'année 1741. par le „ ſubit envoy du Sieur Hardenberg auprès „ de S. M. T. C.

C'eſt

(h) Suivant le §. 7. de l'Art. IV. de la Capit. Imperiale.

C'eſt ainſi qu'on ne veut rien faire aujourd'hui que par la force & la violence, rien par raiſon, & ſuivant les loix. Tems funeſte! » Tems déplorable! dit un Auteur après le » Roy des Deux-Siciles, où les Armes ſeu-» les tiennent lieu de raiſon & de loix, & » où elles ſont les ſeuls interpretes de la ju-» ſtice.

» Le ſecond, pour ramener l'Electeur de » Cologne à des ſentimens plus convenables » pour l'Empereur & ſes Alliés. „

Ce qui ſignifie proprement, & dans les ſens véritable, contraindre l'Electeur de *Cologne* à devenir parjure, comme tous ceux qui ont agi contre leurs engagemens ſolemnels contractés pour la garantie de la Pragmatique Sanction. Le terme de *ramener* eſt employé ici dans un ſens d'autant plus impropre, que S. A. S. de *Cologne* a toûjours eu des *ſentimens* contraires à ceux de l'Electeur ſon Frere, pretendant (i) qu'en *honneur & en conſcience, pour la tranquilité de l'Empire & la conſervation de la véritable Réligion Catholique, la Maiſon de Baviere* (c'eſt à dire l'Electeur de ce

(i) Dans ſa Letre du 6. Septembr. 1730.

ce nom & S. A. S. E. de Cologne) *devoient preſter fidélement & réligieuſement la garantie de la Sanction Pragmatique à la quelle L. A. S. E. s'étoient engagées par le Traité de* 1726. ſon ſentiment étant, que S. A. S. E. de *Baviere* ne pouvoit ſe ſouſtraire aux clauſes de ſon contract de mariage. *Si quidem*, dit S. A. S. E. *per prædicta Pacta, & a Dilectione Veſtra jurata Renunciationis, & Acceptationis Inſtrumenta, Typis in tota Europa pervulgata, Pragmatica Sanctio, & Succeſſionis ordo in omnia, nunc & in futurum a Sua Majeſtate poſſeſſa Regna & Provincias, palam & efficaciſſime agnita ſit*, MIHI QUE ALTE SEDEAT, INTER PRINCIPES BONAM FIDEM NON ITA LEVITER RUMPENDAM, ET IUSTIS ODIIS OBNOXIUM FORE, SI PRINCIPIS VERBUM, FACTUM QUE MATURA DELIBERATIONE, NEC NON REALIBUS EMOLUMENTIS REPENSUM PROMISSUM RETRACTARETUR, c'eſt à dire. „En „ effet les Inſtruments de Rénonciation d'Ac„ ceptation, ainſi que la Pragmatique San„ ction & l'Ordre de Succeſſion dans les „ Royaumes & Provinces poſſedées par Sa „ Majeſté Imperiale rendus publics dans toute „ l'Europe par l'impreſſion, ne vous con„ vainquent-ils point de l'avoir reconnu ſo„ lemnellement? *Quand à moi je ſuis très „ perſuadé que les Princes ne doivent pas ſi*

„ lége-

„ *légerement violer la bonne foi, & que c'eſt*
„ *s'expoſer à ſe rendre juſtement odieux, lors-*
„ *qu'un Prince retracte la parole qu'il a donné*
„ *après une mure deliberation & une récom-*
„ *penſe réelle.* „

Et enfin le troſiéme motif, *pour donner aux Hollandois aſſez d'inquiétude, pour qu'après la retraite des Hannovriens, leur propres Troupes ſoient rapellées pour la défenſe de leurs Provinces, & que par là l'Armée de S. M. T. C. qui eſt en Flandres, puiſſe agir avec toute la ſupériorité néceſſaire, pour continuer rapidement ſes Conquêtes.*

Avis pour les prudens Hollandois, auxquels il aprend le fond qu'il faut faire ſur tant de Déclarations amiables, faites par les Miniſtres de la France, à la Haye, & à leur Député extraordinaire à Lille! C'eſt l'ancienne Politique de ce Miniſtére:

Qui ſçait mieux qu'aucun autre enforcer le
Poignard.

On devroit bien, de la part des Alliés de Francfort, *céſſer d'en impoſer au public, en rejettant bien loin les idées de ſéculariſation*, qui entrent dans tous leurs Plans de Paix, témoin celui de *Haslang*, & *dont ils ſont bien loin d'être auſſi éloignés que la Cour de Vienne*,

qui s'eſt d'abord révoltée contre ces conditions contraires aux Loix de l'Empire ; *en prétant à la Reine de Hongrie*, & à ſes Miniſtres *des vûes d'interêts perſonnels qu'ils n'ont jamais eues* ; en publiant qu'*ils fabriquent des Articles ſecrets*, pendant qu'ils ne les produiſent qu'avec la reſerve de n'en pas aſſûrer l'autenticité ; & en entreprenant de prouver qu'*il eſt faux que Sa Majeſté Pruſſienne a rompu par ſa démarche inopinée une réconciliation dans laquelle la Reine ſeroit infalliblement entrée avec Sa Majeſté Imperiale*, pendant que toute l'Europe a été témoin qu'après le glorieux paſſage du Rhin, c'en étoit fait de l'Armée Françoiſe & Imperiale en Alſace, ce qui auroit conduit infailliblement à cette réconciliation qu'on a rejettée bien loin à Francfort, dès qu'on a apris que la Cour de Vienne, étonnée d'un événement auſſi imprévû qu'incroiable, après le Traité de Breslaw, prenoit des meſures pour ſe tirer de la ſituation, non critique, mais très-dangereuſe où la jettoit l'entrée inopinée de 100. mille Pruſſiens en Boheme, en faiſant repaſſer le Rhin à l'Armée victorieuſe du Prince *Charles*. Dans la ſituation avantageuſe où ſont les choſes, le Dieu des Armées ayant continué à prêter une main ſecourable à une grande

Prin-

Princeſſe injuſtement perſécutée, Sa Majeſté de Hongrie n'ayant plus d'Ennemis en Boheme, l'Empereur ayant fini la Campagne à *Wilsboven*, au lieu d'aller aſſiéger *Vienne*, & les meſures étant bien priſes pour rentrer en Baviere, chaſſer de nouveau les Troupes étrangeres de l'Empire, les fidéles Miniſtres de l'Empereur devroient bien lui *conſeiller de ſe rendre aux généreuſes invitations* de Sa Majeſté de Hongrie & de Boheme, *qui prévoit avec regret l'effuſion du ſang Alleman*, pour lequel, plus il en coule, plus la France fait chanter le *Te Deum*, & que Sa Majeſté Imperiale devroit bien arrêter, après le *changement notable ſurvenu dans la face des affaires*, à la fin de cette Campagne. Que Sa Majeſté Imperiale ſe rende aux preſſantes inſtances de cette Princeſſe & de tout l'Empire, qu'Elle ouvre les yeux ſur les vûes particuliéres de la Maiſon de *Bourbon*, qui tient toujours quelque porte ouverte pour le chicanner ſi la fortune le favoriſoit, témoin les reſtrictions que le Comte *del Bene* devoit faire gliſſer dans l'acceſſion au Traité de Francfort (k); & que renonçant à ſon Alliance,

(k) „ Il faudra ſigner le Traité, puiſqu'au moins on „ tirera parti de ce qu'offre l'Empereur . . . . „ V. E.

liance, il recouvre la liberté qui convient à un Chef de l'Empire, qui ne doit rien entreprendre qui puiſſe tendre au préjudice des Etats de l'Empire, & qui pour cet effet doit toûjours conſulter les Electeurs qui en ſont les *Colonnes inébranlables*, & ſouvent les deux autres Colléges. Ce Préliminaire *conduiroit à l'Aſſemblée d'un Congrés, où à des Négociations particuliéres qui tendroient* au rétabliſſement de la tranquilité & du repos de l'Empire qu'on délivreroit de cette fourmilliére de

„ V. E. aura ſoin de faire modifier la clauſe qui „ dit : *Et les ſatisfactions qui lui ſont dues en* „ *vertu de ſes juſtes prétentions ;* en ſubſtituant à „ la place *& les ſatisfactions qu'il attend en vertu* „ *de ſes prétentions ;* parceque jusqu'à préſent le „ Roy (Allié de Sa Majeſté Imperiale) n'a jamais „ reconnu pour *juſtes* les droits de l'Empereur „ (qu'il ſoutient pourtant les armes à la main). „ Et pour la même raiſon l'on doit ſubſtituer „ dans le même Article à la place de ces mots: „ *A égard à ſes droits particuliers ſur la même* „ *Succeſſion* les mots ſuivans, *à égard à ſes droits* „ *ſur la même Succeſſion*, moyennant quoi l'on „ reſte dans les mêmes bornes, tant du côté du „ Roy, que du côté de l'Empereur (c'eſt-à-dire „ qu'on pourra toûjours diſputer à celui-ci *ſes* „ *juſtes prétentions*, & ſes droits particuliers). „ *Lettre du 9. Juin* 1744. „

de Troupes étrangeres qui y commettent tant d'excés inouis, en publiant qu'elles payent tout comptant, pendant que c'eſt en Billets, qui ſont peu reſpectés par le Tréſorier de la Guerre.

„ Toutes les Armées étant actuellement, „ *partie en ſuite*, *partie* en quartiers d'hyver, „ l'on ſera pendant quelque tems ſans voir „ de ces Révolutions que le ſort des Armes „ produit, & qui détruiſent le lendemain le ſuccés d'une Négociation entamée la veille; à moins que l'Armée combinée de la Reine & de l'Electeur de Saxe, ayant entiérement recouvré la Boheme, n'employe une partie de ſes forces à ſoutenir les Hongrois qui ſont entrez en Sileſie, pendant que l'autre partie, paſſant le Danube, iroit obliger l'Empereur de regagner *Francfort*, & les François à retourner vers le Rhin. *Cependant on pourroit profiter de la ſaiſon ou nous ſommes pour parvenir à une Paix ſolide*, en mettant la derniére main aux puiſſantes Alliances qui ſont ſur le tapis, qui forceroient enfin l'Empereur à rendre Juſtice à la Reine, & ſes Alliés & à ceſſer d'incendier toute l'Europe, ce qui préviendroit le retour d'une Campagne, qui, vû la pluralité des Puiſſances prêtes à

contre-balancer l'Union de Francfort, embraſeroit tout l'Empire, & *ſeroit plus ſanglante que jamais.*

Ce court inſtant pendant lequel la Cour de Munich ſe préparoit à aller ſe mettre en poſſeſſion de la Boheme, & même de l'Autriche & de Vienne, eſt évanoui; & dans le moment préſent il demeure fort incertain ſi cette Cour n'a pas plus de crainte de retourner à Francfort, que *d'eſpérance de recouvrer ſes Etats héréditaires*, les Autrichiens étant encore maitres d'une partie du Palatinat & de la Baviere, où ils ſont en état de rénforcer aſſez l'Armée du Comte *Bathiani*, pour qu'il puiſſe rentrer dans Burghauſen, Straubingen, Munich & Donawerth. *Ainſi dans cette incertitude, elle ne ſauroit prendre une Réſolution plus magnanime*, que de renoncer à l'Union de Francfort, *pour du moins s'aſſurer irrévocablement* la reſtitution de l'héritage de ſes Peres. *Moyennant ce ſacrifice, elle* ſe libéreroit de l'eſclavage où elle eſt, & où elle entraineroit inſenſiblement toute la Republique Germanique, elle ceſſeroit de ruïner les Etats de l'Empire qu'elle met dans l'impuiſſance de la ſecourir contre leur Ennemi, enfin elle rendroit à la chere *Patrie*, dont *Charles VII.*

eſt

eſt le glorieux & digne Chef, *ce repos & cette tranquilité ſi chere & ſi déſirée.*

Peut-être repondra-t-on que quand même pour le bien de la paix, cette Cour ſeroit diſpoſée à ce ſacrifice, elle trouveroit des oppoſitions de la part des ſes Alliés (ſavoir de la *France*) vû la guerre qu'elle a déclarée aux Anglois & à la Reine de Hongrie en faveur de Sa Majeſté Imperiale dont elle à prétendre de grandes indemniſations & les ceſſions qui lui ont été promiſſes par les Traités de Nimphenbourg & de Fontainebleau; des *Eſpagnols*, vû qu'ils ſe trouveroient en danger d'être accablés par les Anglois & les Hollandois, & qu'ils ne voudroient pas avoir la honte de voir l'Infant de retour à l'*Eſcurial* ſans la Couronne de Lombardie; du Roy de *Pruſſe*, vû le danger qu'il courroit de perdre la *Sileſie*, qui n'eſt plus garantie, des prétentions de la Reine de Hongrie & de Boheme depuis l'infraction du Traité de Breslau qui eſt incompatible avec l'Union de Francfort; enfin de l'Electeur *Palatin* & du Landgrave de *Heſſe-Caſſel*, qui ſeroient expoſés, l'un au reſſentiment de la Reine & de ſes Alliés, & l'autre à renoncer l'eſperance de devenir Electeur & d'arondir ſes Etats par la ſécularisation de Fulde.

Detachés vous, Meſſieurs les Conſeillers de Sa Majeſté Imperiale, de cette crainte, & faites en ſorte que votre Cour ſe réſolve à terminer ſon procés avec celle de Vienne, en renonçant à la ſucceſſion Autrichienne, à laquelle il eſt démontré qu'elle n'a aucun droit, & qui eſt garantie à l'Héritiére de *Charles VI.* par l'Empire entier (l), par les principaux Alliés de Sa Majeſté Imperiale, & par les plus puiſſans Potentats de l'Europe, qui ſont intereſſés à la conſervation de l'*Equilibre du pouvoir*, & laiſſez à tous ces Alliés *dont on vient de parler*, le ſoin de ſe tirer comme ils pouront des démarches qu'ils n'ont faites en faveur de votre Cour, que dans des vûes d'intérêt particulier. Ne dites pas que de faire une Paix particuliere, ce ſeroit violer la foi des Traités de *Nimphenbourg*, de *Fontainebleau*, & de *Francfort*, auxquels votre Cour n'eſt point

(l) Un traité publié en 1722. ſous le titre du Demonſtration Solide *que dans des affaires de Garantie, la pluralité des Voix ſuffit pour former à la Diéte un Concluſum General de l'Empire* a prouvé 10. ans avant que la matiere de la Pragmatique Sanction fut agitée, que reſultat de Janvier 1732. obligeoit les Membres qui étoient d'un avis contraire.

point tenue, puiſqu'elle n'eſt entrée dans ces engagemens qu'en violant de Traité de 1726. & les Renonciations & Acceptations compriſes dans le contract de Mariage de l'Empereur avec la niéce de *Charles VI.* Or perſonne n'ignore qu'on n'eſt point obligé de tenir une promeſſe à laquelle on ne s'eſt engagé que par une déloyauté qui ſeroit augmentée & confirmée par ſa preſtation.

Les réflexions captieuſes qu'on veut faire dans les ſept Paragraphes ſuivans ne méritent pas de reponſes. Le faux qui y régne d'un bout à l'autre, les fait tomber d'elles mêmes. Le rétabliſſement de la *Compagnie d'Oſtende* n'eſt qu'un Farfadet qui n'eſt plus capable d'épouvanter les Hollandois, qui connoiſſent trop bien la ſage *Politique Viennoiſe* d'apreſent, bien differente de l'ancienne; & c'eſt inſulter à la prudence de cette ſage République que d'inſinuer qu'elle ſeroit capable de convenir de quelque *Stipulation* avec d'autres Puiſſances qui ne ſeroit pas *bien bilatérale.* Et à qui les renvoyé-t-on pour avoir une *garantie plus ſure que celle qu'ils ont* par leurs Traités avec la Maiſon d'Autriche, avec la Grande-Bretagne & avec l'Empire, en leur propoſant celle d'un Empereur qui ſeroit

obligé de ne ſuivre que les inſpirations du Miniſtére de France? Enfin y a-t-on penſé dans l'article qui regarde le Roy de Sardaigne? Ces ceſſions dont on le flatté peuvent-elles ſubſiſter avec cet *Etabliſſement* pour l'Infant Don *Philippe*, digne du ſang Royal?

Après cette retorſion de toutes les obſervations du Pacificateur, n'attribuez qu'à la Cour Imperiale & à ſes Conſeillers *les obſtacles que la concluſion d'une bonne Paix pourroit rencontrer.* *L'uti poſſidetis* fondé ſur le Droit a de grands avantages pour décider des Prétentions, ſurtout dans l'Empire où l'on ſait quel eſt l'avantage du *Poſſeſſorium* ſur le *Petitorium.* Penſez que vos affaires ſont réduites, par la fin de cette Campagne, par la retraite des Pruſſiens en Sileſie, par l'évacuation de Prague & de toute la Boheme, par l'entrée des *Inſurgens* en Sileſie, par le renforcement poſſible & facile de l'Armée du Comte *Bathiani*, par le retour de l'Empereur de Paſſau à *Munich* ſans avoir rien fait, par les méſures priſes par les Alliés pour faire échouer l'entrepriſe de *Maillebois*, penſez, dis-je, que vos affaires ſont réduites a *leur plus forte criſe, & ſi vous voulez m'en croire*, reconnoiſſez la main Toutepuiſſante du Roy des Roys qui, par des

eſpéces

eſpéces de Miracles dont vous m'exémterez de vous faire la longue liſte, a toûjours tiré ſa grande & magnanime Marie-Thérefe des pas gliſſants où l'avoit expoſé la ſupériorité de forces de ſes Ennemis. *Mettez à l'écart tout Eſprit d'Orgueil & d'intérêt*, donnez à Sa Majeſté Imperiale *avec moins de prévention des Conſeils plus ſalutaires & plus Pacifiques*, en permettant à ce grand, magnanime & vertueux Prince de revenir à la Religion & a la Bonne-foi dans l'obſervation de ſes engagemens contractez au Nom de Dieu & ſur ſa Parole & ſon Honneur de Prince. Ce ſera plus qu'il n'en faudra pour ramener la Paix ſur la Terre.

Le Privilége qu'allegue l'Auteur de ce Plan pour autoriſer la liberté qu'il a priſe de le réduire par écrit & de le publier, autoriſe de même celle que je prens d'en faire l'analyſe & de le mettre dans ſon vrai jour en le retorquant, comme j'ai fait, contre lui même.

Inhalt

Inhalt
Des Zweyten Stückes
Der
Neueſten Reichs- und Staats-Handlungen.

Sectio VI.
Von Fränckiſchen Creys-Handlungen.

Num. *Pag.*

I. Schreiben der Löwenſtein-Wertheimiſchen Regierung an den Fränckiſchen Creys, die Frantzöſiſche Ausforſchungen betreffend, mit Beylage. 99

II. Schreiben des Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach an den Fränckiſchen Creys-Convent, die nöthige Verfaſſung betreffend. 107

III. Schreiben des Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach an den Fränckiſchen Creys, die Verlegung und Einquartirung der Creys-Truppen betreffend, mit Beylage. 110

Num. *Pag.*

IV. Entwurff, wie die Creys-Völcker zu verlegen. 114

V. Pro Memoria der Hochfürſtlich-Brandenburgiſchen Creys-Geſandten, beyder Marggrafen Creys-Contingent betreffend. 116

VI. Schreiben des Fränckiſchen Creyſes an den Schwäbiſchen. 120

Sectio VII.

Von Gefangennehmung des Marſchalls von Belle-Isle.

I. Memoire de la Cour de France, préſenté aux Etats Generaux. 122

II. Lettre ſur l'Autorité univerſelle de l'Empereur ſur l'Empire. 129

Sectio VIII.

Von Chur-Bayeriſchen Angelegenheiten.

I. Circular-Reſcript des Churfürſten von Bayern, an Dero bey Teutſchen und auswärtigen Höfen ſubſiſtirende Miniſtros, die Rechts-Anſprüche auf die Oeſterreichiſche Erb-Königreiche und Lande betreffend. 141

SECTIO IX.

Von der Franckfurter Union.

Num. *Pag.*

I. Plan de Pacification, propoſé par un des Confédérés de Francfort, retorqué par un Membre de la Contre-Union. 165

Neueſte Reichs-Handlungen Und Staats-Geſchichte

Nach Inhalt

Der bewährteſten Urkunden

Auf erfolgtes Ableben

Weyland

Kayſer Carl des Siebenden

Bis

Auf gegenwärtige Zeiten

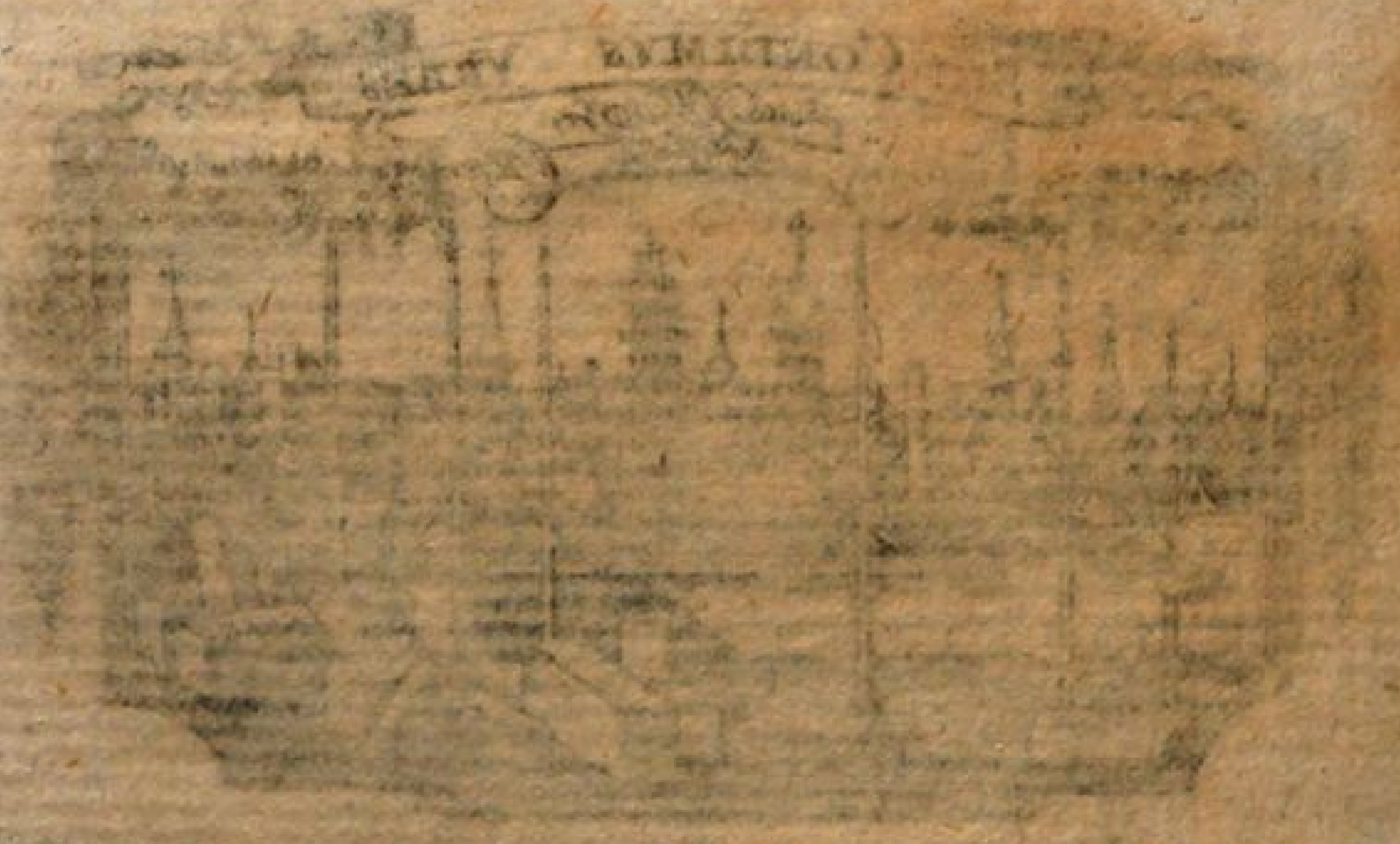
Unpartheyiſch mitgetheilet.

Drittes Stück.

Franckfurt am Mayn
In der Andreäiſchen Buchhandlung. 17

Neueſte Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichte

Nach Inhalt
Der beygefügten Urkunden
Auf erfolgtes Ableben
Weyland
Kayſer Karl des Siebenden
Bis
Auf gegenwärtige Zeiten
unpartheyiſch mitgetheilet.



Drittes Stück.

Franckfurt am Mayn
In der Andreäiſchen Buchhandlung.

Neueſter Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichten

Drittes Stück.

SECTIO X.

Von bevorſtehender Kayſer-Wahl.

Num. I.

Raiſonnement über das erfolgte Abſterben Jhro Kayſerlichen Majeſtät, Carl des Siebenden, und die bevorſtehende neue Kayſer-Wahl.

Vorbericht.

Nachſtehende Schrifft hat keine andere Abſicht, als dem Heiligen Reich bey gegenwärtigen verwirrten Zeiten ſeine wahrhaffte Glückſeligkeit vor Augen zu ſtellen, welche darinnen allein beſte-

beſtehet, wann das Durchlauchtigſte Ertz-Haus Oeſterreich deſſen Kayſer-Thron beſitzet, und die Reichs-Glieder ſamt und ſonders, nebſt ohnverbrüchlicher Beobachtung derer Grund-Geſetzen, mit demſelben und unter einander aufs genaueſte vereiniget ſeynd. Dieſes zu erweiſen, hat man ſich keiner fremden oder weit hergeſuchten, ſondern nur ſolcher Gründe bedienen dörffen, welche des Heiligen Reichs eigene Grund-Verfaſſung, die dermahlige Beſchaffenheit der Sachen, und die letzthero gemachte ſo traurige Erfahrung, von ſelbſten an die Hand geben, und welche dahero deſto bündiger und überzeugender ſeynd. Alle rechtſchaffene Patrioten, welche vor ihr Vaterland noch einige Liebe tragen, und deſſen Wohlſtand aufrichtig beherzigen, werden dieſen ſo klar in die Augen fallenden Wahrheiten keineswegs widerſprechen, oder denſelben ihren Beyfall entziehen; andere mit gantz widrigen *Principiis* eingenommene Gemüther aber, welche denen gegen ihr Vaterland aufhabenden theuren Pflichten ſich nur zu entreiſſen trachten, deſſen Grund-Geſetze verachten, auf nichts als Erweiterung ihrer Länder, Beeinträchtigung ihrer Mit-Stände, und im Trüben zu fiſchen gedencken, auch dahero, zu leichterer Erreichung ihres Endzweckes und geſchwinderer Ausführung ihrer eigennützigen Anſchläge, einer Seits ſich denen Reichs-Feinden beygeſellen, und anderer

Seits

Seits einen ohnmächtigen Fürſten auf dem Kayſer-Thron wünſchen, welcher ſich mit neuen Eroberungen von ihnen betrüglich ſchmeicheln, und inzwiſchen alle Geſetz-widrige Thätlichkeiten gelten laſſe, verdienen nicht, daß man ihren tauben Ohren dieſe ihnen unangenehme Wahrheiten vorhalte. Dann:

Sincerum eſt niſi vas, quodcunque infundis aceſcit. HORATIUS.

Aufrichtige und wohlgeſinnte Gemüther hingegen ſuchen, lieben und ſchätzen die Wahrheit über alles, und dieſe werden von ſelbſten ſofort erkennen, daß man bey gegenwärtigen Umſtänden einen mächtigen Kayſer haben müſſe, daß aber auch jedwede ſich hier oder dort erfindende Macht dem Heiligen Reich nicht anſtändig oder vorträglich ſeye, und daß man endlich bey allen dieſen Betrachtungen dem Durchlauchtigſten Ertz-Haus Oeſterreich ohne alles Bedencken vor jeden anderen den alleinigen Vorzug geben, mithin keineswegs auf einige Schwächung, ſondern viel ehender Vergröſſerung deſſelben, bedacht ſeyn müſſe. Dieſe Betrachtungen dienen nicht allein vor gegenwärtige Zeiten, ſondern in ſo lang ſich die Grund-Reguln der Teutſchen Staats-Verfaſſung nicht verändern, (und wie könten dieſe ohne gefährliche Zerrüttung des gantzen *Syſtematis* eine Aenderung leiden?) auch vor nachfolgende Zeiten. Aus allem dieſem wird man auch, wie oben erwehnet,

wehnet, gantz deutlich erkennen, daß der Verfaſſer dieſer Schrifft mit nichten die beſondere Anſtändigkeit des Durchlauchtigſten Ertz-Hauſes Oeſterreich, (als welchem er weder unterthan, noch mit andern Pflichten verbunden iſt,) ſondern einig und allein des Teutſchen Vaterlandes, deſſen Wohlſtand er erkennet, ſuchet und wünſchet, wahrhaffte und weſentliche Glückſeligkeit, zu ſeinem Endzweck geführet habe.

Endlich findet ſich das Heilige Römiſche Reich im fünfften Jahre nach dem tödtlichen Hintritt des Glorwürdigſten Kayſers Caroli VI. abermahlen in der Beſchäfftigung, ſich mit einem neuen Oberhaupt zu verſehen. In dieſen wenigen Jahren hat das Heilige Reich vieles und mancherley in klare Erfahrung gebracht, welches es entweder nicht ſo deutlich gewußt, oder woran es doch vorhero noch immer zu zweiffeln geſchienen; es hat ſeine wahrhaffte und verſtellte Freunde, ſeine offenbare und verborgene Feinde kennen, und von einander zu unterſcheiden gelernet. Niemahlen hat die Crone Franckreich die Verwegenheit gehabt (a), ſo vielerley

(a) Dieſes verwegene Verfahren des Königs in Franckreich iſt ein wahrhafftes Procedere von einem Univerſal-Monarchen, welcher gegen niemand mehr etwas zu menagiren hat, ſondern nur begehret, oder drohet, oder mit Gewalt zu zwingen ſuchet: Louis XIV. hat mit allem ſeinem Hochmuth ſich doch niemahlen auf einmahl ſo weit bloß gegeben.

lerley weit ausſehende und gefährliche Concepten auf einmahl zu Werck zu ſetzen, als in ſolcher Zeit: ſie hat nemlich Groß-Britannien mit einem die Entſetzung des jetzigen Königs zum Zweck führenden Einfall bedrohet, der Holländer Barriere angegriffen, derer Wald-Städte, als der Schweitzer Vormauer, ſich bemächtiget, die Freyheit von Italien zu unterdrücken, den Türcken aufzuwiegeln geſucht, allerhand ſchädliche Verbindungen im Hertzen des Reichs angeſtifftet, und, welches das empfindlichſte, das Heilige Reich ſelbſten zu verſchiedenen mahlen eigenmächtiger Weiſe überfallen, mit ſchweren Durchmarſchen beläſtiget, deſſelben Länder ſich mit offenbarer Gewalt bemächtiget, Veſtungen, ſo Vormauern des Reichs, niedergeriſſen, und endlich, da ſie vormahls Hannover zur Neutralität ſelbſten gedrungen, das Heilige Reich zu zwingen getrachtet, der angenommenen Neutralität (b) abzuſagen, und ſich deſſen

(b) Weilen das Heilige Reich dem Durchlauchtigſten Ertz-Haus Oeſterreich die pragmatiſche Sanction durch einen förmlichen Reichs-Schluß aufs bündigſte gewähret hatte, konte es daſſelbe ohnmöglich mit Krieg überziehen, und ſolchergeſtalt, da es wider ſein neu erwehltes Oberhaupt die Waffen auch nicht führen wolte, freylich keine andere Parthie ergreiffen, als die Neutralität; wie ſicher aber dieſe Parthie ſeye, zeiget das Anagramma, ſo man in denen Worten: O Neutralité, gefunden, nemlich: Ruine totale. Und SAAVEDRA ſaget: Si te mantienes neutral, no quitaras enemigos, ni conciliaras amigos, y ſereis deſpojo del venceda. *Cor. Goth. Cap.* 4.

auf eine recht dictatoriſche Art vorſchreibenden Geſetzen blinder Dingen zu unterwerffen, auch zu deſſen Bewürckung in des Reichs Lande eigenwillig eingedrungen, verſchiedene Creyſe mit eigenmächtigen Einquartierungen bedränget, unerſchwingliche Contributiones ausgeſchrieben, und mit ſchärffeſter Execution eingetrieben, alles nach eigenem Gefallen weggenommen, und ſich zugeeignet; anderer dergleichen bisherigen öffentlichen Gewaltthätigkeiten vor dießmahl zu geſchweigen. Niemahlen hat man im Reich von ſo vielen gefährlichen Ideen, von Seculariſation derer hohen Reichs-Stiffter, Unterdrückung derer freyen Reichs-Städte, von Arrondiſſemens, von Aufrichtung neuer Königreiche, oder Reſtauration derer alten Herzogthümer, und folglich von Vertilgung (c) derer Creys-Verfaſſungen, von Zertheilung verſchiedener anſehnlichen Reichs-Ständen zugehörigen Ländern, und bey nahe von gäntzlicher Umſtürtzung des geſamten Reichs-Syſtematis, als letzthero, geſprochen. Solte man nunmehro fragen: Woher dann alles dieſes Ubel, Ungemach und Gefahr vor das Teutſche Reich eigentlich ſeinen wahrhafften Urſprung genommen? vielleicht könte man hierauf mit NANI (d) nicht

(c) Dann eines bey dem andern kan ohnmöglich beſtehen.

(d) Trè ſono ne' caſi grandi le ſorgenti feconde d'ogni diſaſtro, la ſicurezza falſa, la dilazione negligente, il timore avaro diſpendere. NANI *Hiſt. Ven. Lib.* 7.

nicht unbillig antworten: Es wären bey wichtigen Ereigniſſen drey fruchtbare Urquellen alles Unſterns, nemlich eine falſch eingebildete Sicherheit, eine fahrläßige Verzögerung, und eine eigennützige Furcht, Unkoſten aufzuwenden. Noch näher aber würde man vermuthlich mit dem Urtheil zum Ziel treffen, alles bisherige Unheil komme gröſten Theils daher, weilen man im Teutſchen Reich von denen alten Grund-Maximen abgegangen, und ſich neue, fremde, auswärtige und vorher ungewöhnliche Einflöſſungen gefallen laſſen; weilen man die Reichs-Grund-Geſetze (c), als die ſicherſten Stützen der allgemeinen Wohlfahrt, hintangeſetzet, die Güldene Bull verletzet, den ſo hochverpönten Land-Frieden vielfältig gebrochen, den Religions- und Weſtphäliſchen Frieden vereitelt, die Creys-Verſammlungen vernachläßiget, von Aſſociationen nicht mehr geſprochen, auf Reichs-Tägen ſich öffters mit unnöthigen und gantz neuerlichen Dingen beſchäfftiget, die feyerlichſten Reichs-Schlüſſe unkräfftig werden laſſen, und, mit einem Wort, auf Eintracht, gute Harmonie und Zuſammenſe-

(c) Wie hoch erfreuet ware man im gantzen Reiche, als man durch ſothane heilſame Ordnungen und Geſetze dem damahligen Unweſen geſteuert ſahe, und man dencket nicht, daß dergleichen Inconvenientzien ſich mehr ereignen können; jedoch die in dem Teutſchen Staats-Cörper verborgen ſteckende und zum Theil ſchon fermentirende Humores dörfften vielleicht gar bald in eine noch gefährlichere Corruption ausbrechen, wann dieſe Reichs-Grund-Geſetze fürohin ſo ſchlecht beobachtet werden ſolten.

tzung derer Kräfften ſehr ſchlecht oder gar nicht bedacht geweſen; hingegen auch die kleinern Stände von der Reichsſtändiſchen Freyheit, vom Co-Imperio (f), von der Majeſtate æmula & analoga, die etwas mächtigern vom Potentatu & Suprematu, und die mächtigſten von der faſt gäntzlichen Independentz, durch die Ihrigen ſich gar zu vieles vorbilden laſſen; die meiſten nur auf Vergröſſerung ihrer Häuſer die Gedancken gerichtet, einigen gar der Conqueranten-Geiſt in Kopff geſtiegen, andere wohl gar mit auswärtigen Feinden ſich verbunden, nur damit dieſe ihren Zweck mit Umſtürtzung der Teutſchen Reichs-Freyheit deſto ehender erreichen möchten; woraus dann nichts anders, als verderbliche Trennungen, Zwietracht, Eiferſuchten, Mißtrauen und andere höchſtſchädliche Folgerungen im Reich erwachſen können, die auswärtigen alten treuen Reichs-Alliirten aber in groſſe Bekümmerniß geſetzet und gantz ſchüchtern gemacht worden. Verſchiedene Urſachen und Gelegenheiten haben zu all dieſem Unweſen den gifftigen Saamen ſchon unter vorigen Kayſerlichen Regierungen ausgeſtreuet, welcher auch von des Reichs innerlich- und äuſſerlichen Feinden, ſonderlich aber von Franckreich, aufs ſorgfältigſte cultiviret worden, ſo, daß ſolcher in letztern Jahren,

(f) Alle dieſe Vorzüge können denen Reichs-Ständen in geſundem Verſtande mit Recht beygeleget werden; allein bey wenigen Kräfften ſich gar zu viel damit ſchmeicheln, und der Relation mit dem groſſen Corpore darbey vergeſſen, iſt ungereimt.

ren, wo man denen alten Grund-Verfaſſungs-Regeln immer mehr und mehr den Rücken gewendet, auf einmahl zu ſo ſtarckem Wachsthum gelanget, auch ohnfehlbar in gar kurtzem zur vollkommenen Reiffe gediehen ſeyn würde, wann nicht das allwachende Auge der Göttlichen Vorſichtigkeit ſolches juſt noch zu rechter Zeit verhindert hätte. Man muß zwar geſtehen, daß bey vielen anſehnlichen Reichs-Gliedern noch ein recht patriotiſcher Geiſt und gantz aufrichtige Geſinnung anzutreffen, von denen auch der Schaden Joſephs aufs tieffeſte bedauert und betrauert wird: allein es mangelt zugleich hier und da an Muth, Eifer, Entſchlieſſung und Standhafftigkeit, ja bey denen meiſten herrſchet eine gantz unzeitige Furcht und Zaghafftigkeit, bey andern eine Bewunderns-würdige Verblendung, und bey noch anderen eine tieffe Schlafſucht und gäntzliche Unempfindlichkeit (g). Solchergeſtalt würde die dermahlige Beſchaffenheit des Teutſchen Reichs ungemein mißlich ausſehen, wann nicht noch ein genugſames und ſchon gegenwärtiges Hülffs-Mittel vorhanden wäre. Eben die Göttliche Vorſehung bietet ſolches anjetzo ſelbſten dar; das Reich befindet ſich durch den letztern Todes-Fall von ſeinen bisherigen beſchwerlichen Banden entlediget, ein zahlreiches

(g) E vero che il lethargo inſidioſo chegli opprime, leva ad alcuni Principi 'l ſenſo de' mali, e che altri con aperto delirio eſorbitano da quella linea del proprio & univerſale intereſſe c' hanno battuta con gloria. NANI *Hiſt. Ven. Lib.* 7.

reiches Kriegs-Heer eilet demſelben bereits zu Hülff. Nur kommet es darauf an, daß man ſich ermuntere, den Schlaff aus den Augen wiſche, ſich in Verfaſſung ſetze (h), auf Vereinigung, Zuſammenſetzung derer Kräfften (i), auf Aſſociationen, auf kräfftige Verbindungen aufs eilfertigſte bedacht ſeye, damit man den übermüthigen Feind von dem Reichs-Boden ohnverzüglich vertreiben, die bevorſtehende Kayſer-Wahl andurch ſicher ſtellen, und ſolchergeſtalt mit vollkommener Freyheit und ruhiger Uberlegung ein würdiges Reichs-Oberhaupt erwehlen könne, welches genugſam vermögend ſeye, das Reich wider innerliche und auswärtige, heimliche und offenbare Feinde kräfftigſt zu beſchützen, und deſſelben Freyheit, Anſehen, Hoheit und Würde ſtandhafft zu vertheidigen, auch deſſen gäntzlichen Ruheſtand vollkommen herzuſtellen und vor das künfftige zu befeſtigen. Solche vor das Reich erſprießliche und vortheilhaffte Kayſer-Wahl wird auch ohnfehlbar erfolgen, wann ſelbe mit GOtt und treu-patriotiſcher Geſinnung angefangen, mit reinen Abſichten fortgeſetzet, und mit ſtandhaffter Ubereinſtimmung derer Gemüther vollendet werden wird. Allein der Weg, hierzu zu gelangen, ſcheinet vielen auf gewiſſe

(h) Sono inutili i conſigli diligenti e prudenti, quando l' eſecuzione procede con negligenza & imprudenza. GUICC. *Lib.* 7.

(i) Commune periculum concordiâ propulſandum. TACIT. *in Agric.*

gewiſſe Art dermahlen weit ſchlůpfferiger zu ſeyn, als bey letzterer Wahl, wo man doch auf lauter Irrwege verfallen. Auswårtige verfůhreriſche Inſinuationen, innerliche aus unlauteren Abſichten herflieſſende Vorſtellungen, die Combinirung verſchiedener wider einander lauffenden Intereſſen mit gewiſſen eigenen Anſtåndigkeiten, verurſachten öffters, daß man ſein eigenes wahrhafftes Intereſſe mißkennete, oder des geſamten Reichs Wohlfahrt mit gåntz anderen Augen anſahe, als es der gegenwårtige Zuſtand der Sachen erfordert. Um nun auf dieſem ſchlůpfferigen Wege nicht auszugleiten, oder einen Fehltritt zu thun, wåre, nach deren Meynung, vor allem höchſt-nöthig, daß man die gegenwårtigen Sachen in ſich ſelbſten nach ihrer innerlichen Beſchaffenheit einſehe, und nicht nur nach gewiſſen åuſſerlichen Umſtånden betrachte, dann ſonſten, weilen dieſe nicht immer eben dieſelben blieben, ſondern ſich mit der Zeit nothwendig verånderten, und andern Platz machten, welche man öffters nicht vorgeſehen, man ſich allemahl gewaltig betrogen finden wůrde. Hiernåchſt ſeye auch erforderlich, daß man nicht nur auf das: Dummodo nobis bene ſit in diebus noſtris, ſeine Gedancken richte, ſondern auch vor die kůnfftige Zeiten, vor die Nachkommenſchafft, vor die Glůckſeligkeit derer Völcker, und, mit einem Wort, vor des Reichs wahre und beſtåndige Wohlfahrt, alle erdenckliche Sorgfalt anwende. Nun ſtehet zwar wohl einer Seits mit vielem Grunde zu hoffen, daß das Heilige Reich, welches in wenig Jahren eine ſo leidig- und traurige

Erfah-

Erfahrung gemacht, davon beſtmöglichſt zu profitiren, und gantz andere Maaßreguln zu ergreiffen trachten werde; anderer Seits aber iſt auch nicht zu läugnen, daß viele Gemüther, durch die ſchädliche Veränderung der alten Grund-Maximen, annoch von gantz verſchiedenen und widrigen Principiis eingenommen ſeynd, andere dadurch irre gemacht werden, und einige ſich in ihrer Einbildung allerhand Schwürigkeiten und beſchwerliche Berge zu überſteigen formiren, welche doch die eintzige Betrachtung der überall vordringenden allgemeinen Wohlfahrt, wann ſolche nur recht tieff zu Gemüth genommen würde, ſofort gantz leicht und eben machen würde. Das beſte, und, wann man es recht ſagen ſoll, eintzige Mittel, ſich aus allen bisherigen Inconvenientzien zu erſchwingen und heraus zu helffen, iſt demnach, daß man den bisher eingeſchlagenen Weg gäntzlich verlaſſe, in Zeiten wieder umlencke, und die Sachen wiederum in das alte, ſichere und getriebene Gleiß einzuleiten ſuche. Um ſolches deutlicher zu erklären, muß man ſich hier einer kleinen Digreſſion bedienen (k). Nachdem die Teutſchen Kayſer ſo aus

(k) Drey Grund-Regeln ſeynd bey der Teutſchen Reichs-Verfaſſung vornehmlich zu bemercken: 1) Die bey Erwehlung Conradi I. angenommene und feſtgeſetzte, nehmlich, daß das Teutſche Reich in einem Corpore beyſammen bleiben, und ein gemeinſames Oberhaupt haben müſſe. 2) Bey Entſtehung derer Reichs-Einkünffte, daß ein zeitiges Oberhaupt die Kayſerliche Würde aus eigenen Mitteln beſtreiten,

aus Teutſchland, noch Italien, faſt keine ordentliche Einkünfften mehr zu genieſſen hatten, mithin auch davon ſich nicht mehr unterhalten konten, ſtunde es mit der Reichs-Verfaſſung auf einmahl ſehr mißlich; dann ſolche muſte nothwendig aufrecht erhalten werden, woferne nicht das gantze Reich in lauter Stücke zerfallen, und, mit Verlierung ſeiner Hoheit und Freyheit, ſeinen Nachbarn zu einem baldigen Raube werden ſolte: gleichwohl aber wolten die Reichs-Stände von dem Ihrigen nichts entbehren noch einbüſſen, weder zu einem immerwährenden gewiſſen Beytrag hierzu ſich bequemen und einverſtehen. Bey ſolcher der Sachen Beſchaffenheit nun ware zu Beyſammenhaltung des Teutſchen Staats-Cörpers ohnumgänglich vonnöthen, auf ein gemeinſames Oberhaupt förderſamſt zu gedencken, welches die Kayſerliche Würde aus eigenen, ſichern und zulänglichen Mitteln mit der erforderlichen Zierde bekleiden, und alle Obliegenheiten derſelben vollkommen erfüllen könte: die Vormauer gegen den andringenden Morgenländiſchen Erb-Feind ſowohl, als gegen das neidiſche und muthige Franckreich

ten, einfolglich hierzu genugſame Macht und eigene Einkünffte haben müſſe. Und endlichen 3) daß das Durchlauchtigſte Ertz-Haus Oeſterreich, wegen ſeiner Länder Situation und zulänglichen eigenen Mitteln, vor allen andern am meiſten fähig und geſchickt ſeye, die Kayſerliche Würde gebührend zu verwalten, und alle derſelben zuſtehende Obliegenheiten vollkommen zu erfüllen.

reich muſte verſichert, und des Teutſchen Reichs Anſehen in Italien behauptet ſeyn, auch muſte man aufs ſorgfältigſte zu vermeiden trachten, damit die Niederländiſche Provintzien mit ihrem dahmaligen groſſen Reichthum nicht in Frantzöſiſche Hände gerathen, und andurch von dem Reich gäntzlich abgeſondert werden möchten. Nun ware das Durchlauchtigſte Haus Oeſterreich nicht ſowohl durch gewaltſame Eroberungen, als Vermählungen (l) und Verträge, vor andern allbereit zu ſolchem Anſehen gelanget, daß deſſen Habsburgiſche Erb-Länder, nebſt denen überkommenen Schwäbiſchen und anderen dahin gelegener Landen, ſchon eine ziemlich ſtarcke Barriere gegen Francfreich ausmachten, der Beſitz von Oeſterreich machte daſſelbe zur Vormauer gegen Orient, die gegen Italien gelegene Länder aber ſetzten daſſelbe in Stand, denen Italiäniſchen Staaten ſich beträchtlich zu machen, zu welchem allen endlich die Erlangung der Niederländiſchen Provintzien und derer beyden Königreichen Hungarn und Böheim ſich fügete. Man fande dahero bey dieſem Durchlauchtigſten Haus alle oberzehlete Anſtändigkeiten, welche man bey verſchiedenen anderen vergebens würde geſucht haben, in einem Mittel-Punct beyſammen vereinbaret, und noch überdiß den beſonderen Vortheil, daß deſſen Macht nicht im Hertzen des Reichs, ſondern vielmehr auf denen

(l) Nach dem bekannten Vers:

Bella gerant alii, tu felix Auſtria nube.

denen Gräntzen deſſelben, jedoch die Länder an ſich ſelbſten gröſten Theils dergeſtalt an einander gelegen waren, daß man in kurtzer Zeit überall, wo es nöthig, hinkommen, alle Kräffte gantz leicht zuſammen ziehen, und deren gegen einen andringenden Feind ſich ſchleunig gebrauchen konte. Es ware auch dieſes Haus hier und dort mit mächtigen Nachbarn umgeben, von welchen es an verſchiedenen Orten angegriffen werden konte, alſo, daß es zu ſeiner Sicherheit beſtändig armiret, jedoch zugleich mehr auf ſichere Erhaltung des einmahl Erworbenen, als auf weitere Eroberungen, bedacht ſeyn muſte. Man ſchloſſe daher aus dieſem allem höchſt vernünfftig, es ſeye vor des Teutſchen Reichs allgemeine Sicherheit, wahrhaffte Wohlfahrt, und zu fernerer Beyſammenhaltung des Teutſchen Staats-Cörpers, nicht nur am allervorträglichſten, ſondern auch ohnumgänglich nothwendig (m), daß dieſes mächtige Durch-

(m) Gantz ohnvermeidlich iſt, daß die Haus-Maximen des regierenden Hauſes ſich immer in die Regierungs-Reguln des Teutſchen Reichs mit einflechten; deſto glückſeliger iſt man demnach, ein ſolches Haus anzutreffen, deſſen eigenes Intereſſe in das allgemeine Wohlſeyn des geſamten Teutſchen Staats-Cörpers vollkommen einſchläget, welcher Vortheil ſich allein bey dem eintzigen Durchlauchtigſten Ertz-Haus Oeſterreich, und bey keinem andern in Teutſchland, erfindet. Dann, z. E. das Haus Oeſterreich muß ſein Anſehen in Italien zu verſichern ſuchen, eben dadurch wird das Anſehen des Reichs alldorten befeſtiget: Es muß ſeine Gräntzen gegen Franckreich

Durchlauchtigſte Haus den Kayſer-Thron be-ſteige, und die Kayſerliche Würde, als welche zu unterhalten es vor allen anderen gnugſame eigene Mittel

---

und denen Türcken bewahren und vertheidigen, und eben hierdurch wird die Vor-Mauer von Teutſchland gegen Orient und Occident beſchützet: Es muß den noch übrigen Theil derer Niederlanden zu behaupten trachten, um ſeinen Credit bey denen See-Mächten nicht zu verlieren, und eben durch dieſes werden beſagte Niederlande dem Teutſchen Reiche beybehalten, und die beyden See-Potentzen andurch ehender und mehrers veranlaſſet, bey dem Reich, als treue Bunds-Verwandte, ohnverbrüchlich feſt zu halten, und deſſen Intereſſe als ihr eigenes anzuſehen. Welches alles und vieles anderes dann das Durchlauchtigſte Ertz-Haus Oeſterreich dem Teutſchen Reich, ſo zu reden, gantz unentbehrlich machet, und demſelben gleichſam eine angenehme Nothwendigkeit auferleget, ſelbiges vor allen anderen zu dem Kayſer-Thron zu erkieſen. Eben darum haben unſere alte Vorfahren, welche des Heiligen Reichs wahrhaffte Wohlfahrt gründlicher und tieffer eingeſehen, als man heutiges Tages hier und dort zu thun ſcheinet, dieſem Durchlauchtigſten Haus, wann es in ſeinen Erb-Landen angefallen worden, ihren Beyſtand faſt niemahlen verſaget, wohl wiſſend, daß hierdurch des geſamten Reichs allgemeiner Ruheſtand und Sicherheit am beſten und zulänglichſten befördert würde; und ſo offt ſie von dieſer Grund-Regul abgegangen, iſt zugleich dem Heiligen Reich jederzeit eine tieffe Wunde geſchlagen worden, daß ſolche niemahlen vollkommen geheilet werden können. Was würde erſt geſchehen, wann man auf die ſchädliche Gedancken verfallen ſolte, dieſes Durchlauchtigſte Ertz-Haus nicht allein

von

Mittel beſaſſe, in demſelben nicht ſowohl durch erbliche Nachfolge als freye Erwehlung, continuiret werde, damit ſelbes, wann das Reich von auswärtigen Feinden angegriffen werden möchte, ſich indeſſen, bis die Reichs-Völcker zuſammen gezogen würden, vor den Riß ſtellen, und die erſten Streiche auffangen, hingegen aber auch, wann es in ſeinen Erb-Landen angefallen werden ſolte, von dem Reich aufs kräfftigſte unterſtützet werden könte. Es hatten auch von dieſem zuruck gelegenen Haus (als welches, erwehnter Maſſen, mehr ſich zu conſerviren als extendiren gedencken muſte) die meiſtens im Hertzen des Reichs befindliche kleinere und ſchwächere Reichs-Stände nichts zu beſorgen, als deren Bekränckung die dieſem Haus vorliegende mächtige Fürſten gantz leicht verhindern und abwenden konten; wo hingegen erwehnte kleinere Stände gegen dieſe mächtige Fürſten, welchen dieſes Haus im Rücken lieget, von demſelben ſich einer ohnfehlbaren Hülffe

P 2 und

---

von dem Teutſchen Kayſer-Thron zu entfernen, ſondern es auch in ſeinen Ländern und Kräfften mercklich zu ſchwächen. Man erwehle übrigens für ein Syſtema, was man immer wolle, ſo wird doch das Teutſche Reich dabey nimmermehr ſo vielen Nutzen und Anſtändigkeit, als bey vorbeſagtem, welches die Reichs-Verfaſſung ſelbſten zum Grunde hat, finden; und alle andere werden dem Reich ſo was das Innerliche als Auswärtige betrifft, ohnfehlbar zu mehrerem Nachtheil als Vortheil gereichen.

und Rettung zu getröſten hatten (n). Auf dieſe und andere dergleichen ſichere Grund-Regeln bauete man ehemahls die Befeſtigung der Teutſchen Reichs-Wohlfahrt und die beſtändige Aufrechterhaltung deſſelben Staats-Syſtematis. Man hat ſich auch bey dieſen gefaſſeten ſo anſtändigen Principiis in folgenden Zeiten überall im Reich ſo wohl befunden, daß faſt alle heilſame Ordnung- und Verfaſſungen, (worauf des Heiligen Reichs allgemeiner Ruheſtand, als auf denen feſteſten Stützen, dermahlen ruhet) nemlich, der Land-Frieden, das Cammer-Gericht, die Creys-Einrichtung, der Religions-Frieden, das Weſtphäliſche Friedens-Inſtrument, die Executions-Ordnung, die Matricul, und viele andere dergleichen erſprießliche Verfügungen, unter der Regierung dieſes Durchlauchtigſten Hauſes errichtet und feſtgeſtellet worden. Es hat auch daſſelbe gegen des Reichs Stände ſich jederzeit ſo gütig und gelind erwieſen, daß die meiſten ihre gegenwärtige

(n) Solchergeſtalt wäre im Teutſchen Reich alles balancirt, dann wann die Kayſer zu weit greiffen wolten, konten ſich die ſchwächeren Stände mit denen mächtigen Fürſten vereinigen; wann hingegen dieſe die ſchwächere Stände bedrängen wolten, hielten ſich dieſelbe an den Kayſer, und ſo ſoll es auch noch geſchehen, wann des Reichs Syſtema recht geſtellet iſt: Wann aber die Kayſer ſich mit denen mächtigern Fürſten verbinden, um andere Stände andurch zu unterdrucken, alsdann ſtehet die gantze Reichs-Verfaſſung in höchſter Gefahr, wie ſolches unter letzterer Regierung geſchehen.

wärtige erweiterte Macht und Anſehen demſelben auf eine oder andere Art zu dancken haben. Zwar entſtunde, als dieſes Durchlauchtigſte Haus auch die Länder der Spaniſchen Monarchie an ſich gebracht, auf einmahl im Teutſchen Reich gegen daſſelbe eine meiſtens aus einem unbeſcheidenen Religions-Eifer herrührende unzeitige Eiferſucht, welche auch von Franckreich aufs lebhaffteſte anzufeuern, und die daher eingebildete Furcht gantz ungemein zu vergröſſern geſucht wurde; kaum aber hatte man ſich an dieſe Crone gewendet, ſo wurden von ihr die drey Lothringiſche Bißthümer, Metz, Toul und Verdun, und im Münſteriſchen Frieden Elſaß und Sundgau, weggeſchnappet. Man empfunde zwar ſofort, daß man hierinfalls den Wolff zum Hirten genommen, nemlich eine Crone, welche des Teutſchen Reichs Macht und Hoheit jederzeit mit neidiſchen Augen angeſehen, daſſelbe ſchon in ältern Zeiten in denen Burgund- und Arelatiſchen Ländern hin und wieder bezwacket, und demſelben durch allerhand heimtückiſche Streiche, und unter andern durch die Päbſte zu Avignon, alles erdenckliche Hertzeleid zugefüget; allein der fatale Schritt ware einmahl geſchehen, und Franckreich hat ſeit dem Weſtphäliſchen Frieden (o) aus allerhand Vorwand einen ſo ſtarcken

 Einfluß

(o) Dieſes iſt der fatale Periodus, wo Franckreich aus der Balance zu treten angefangen. Man betrachte die Worte eines neuen AUTORIS: Je compte depuis la Paix de Munſter, car je veux bien convenir avec vous, qu'avant ce temps là, il y avoit moins de

Quia hac pace rupta sunt vincula Austriae, pace Pyrenensi manifeste cessa.

Einfluß in die Teutſchen Reichs-Händel gewonnen, daß dieſe Crone nach ſolchem errungenen Vortheil nichts mehr zu menagiren, ſondern überall offenes Spiel zu ſpielen geſuchet. Man gedencke an die Wahl Leopoldi, an den Uberfall der Niederlande, an den Einfall in Holland, an die Sachen in Engelland, an die Reunions-Cammern, an die Beſchaffenheit der Sachen von Anno 1683. an die Entreiſſung von Straßburg, an die Eindringungen ins Reich ꝛc. ꝛc. und erwege zugleich, wie offt die Teutſche Reichs-Freyheit in ſolcher Zeit auf der Spitze des völligen Umſturtzes geſtanden, wann nicht der Himmel noch für ſelbige auf gantz beſondere Art gewachet hätte. Auf ſolche augenſcheinliche Gefahr folgte zwar endlich die Errichtung des ſogenannten alten Syſtematis, nemlich, die

de raiſon pour ſe tenir en garde contre la France; & que ſa Puiſſance, priſe ſeparement de toute Alliance, étoit moins a craindre. Mais conſiderés la depuis ces Traités celebres qui, en redonnent la Paix à l'Empire & à nos Provinces, ſembloit avoir rétabli l'équilibre que nous cherchons & aſſuré la Liberté de l'Europe. Voyés avec combien de ſuccés continua la guerre contre le Roy Philippe en Italie, en Eſpagne, & aux Pays-bas. Voyés à quelles conditions deſavantageuſes, elle força ce Prince à faire la Paix, en 1659. Je vais vous dire une choſe bien contraire aux ſentimens, qui ont preſentement le deſſus en - - - mais qui, pour ce la, n'en eſt pas moins vraye, c'eſt que du moment que cette Paix fut ſignée, l'Equilibre des deux Puiſſances fut detruit. Depuis ce jour fatal, les influences Françoiſes s'étendirent d'un bout du monde à l'autre preſque ſans exception. Soupirs de l'Europe.

die Vereinigung des geſamten Hauſes Oeſterreich und Teutſchen Reichs mit denen beyden See-Mächten, welches aber Franckreich durch die bekannte Partage-Tractate, welche die Bemächtigung der Spaniſchen Monarchie nach ſich zogen, bald wieder zu trennen wuſte; und ob ſich ſchon ſelbes durch die groſſe Alliantz wieder zuſammen zoge, fande doch ſelbe Crone die Gelegenheit, durch den Utrechtiſchen Frieden und die Überkommung derer Indianiſchen Schätze vor ihr Haus, der Europäiſchen Freyheit eine ſo tieffe Wunde zu ſchlagen, welche nimmermehr aus dem Grund geheilet zu werden vermag. Hierdurch nun hat das Haus Bourbon ſich in ſo förchterliche Poſitur geſetzet, daß nur noch der letzte Streich (p) zu mangeln ſcheinet, zu ſeinem längſt vorgeſteckten Haupt-Ziel, der Univerſal-Monarchie (q), zu gelangen. Hingegen

(p) Dieſer letzte Streich iſt ſonder Zweiffel, das Haus Oeſterreich von dem Teutſchen Kayſer-Thron zu entfernen, und deſſen Königreiche und Länder in vielfältige Theile zertrennen und zertheilen zu machen.

(q) Die beſte Idee von der Univerſal-Monarchie hat gewiß Herr Profeſſor **Schmauß** gegeben: Die gemeine Leute aus dem Pöbel, ſaget er, haben einen gantz verkehrten Begriff von einer Univerſal-Monarchie, dann ſie bilden ſich ein, ein ſolcher Monarch würde immediate in allen Ländern von Europa das Regiment führen, alle andere Regenten verjagen, die Unterthanen um alle Rechte, Freyheiten, Geſetze und Gewohnheiten bringen, und dergleichen. So lange nun dieſes nicht geſchiehet, ſo

gegen hat das Durchlauchtigſte Ertz-Haus Oeſter-reich dannoch mitten unter allen dieſen höchſt ge-fährlichen Verwirrungen, durch augenſcheinliche Hülffe

---

ſo lange ſie ſehen, daß in Spanien, Sardinien, Neapel, Engelland, Holland, Teutſchland ꝛc. ꝛc. noch abſonderliche Regenten vorhanden ſeynd, und alle dieſe Reiche nicht unter einem Haupt ſtehen, ſo laſſen ſie ſich bethören, es wäre alles in genugſamer Sicherheit. Sie bedencken nicht, daß es einem Univerſal-Monarchen unmöglich ſeye, ſelbſt ein jedes Reich in Europa in Perſon zugleich und immediate zu regieren, daß er ſeine Ober-Herrſchafft nothwendig durch ſubalterne Regierungen führen müſſe, daß es ja gleichgültig ſeye, ob dieſe Subalternen den Titul von Amt-Leuten, oder Gouverneurs, oder Vice-Rè, oder Königen, führen, daß alſo eine veritable Univerſal-Monarchie und Ober-Herrſchafft über viele Königreiche zugleich ſeyn könne, wann gleich dieſe nicht immediate unter einem Haupte ſtehen, ſondern jedes Königreich ſeinen beſondern ſubalternen Regenten unter dem äuſſerlichen Schemate eines Königs behält. Man leſe wohlgedachten Herrn Profeſſoris ſein gantzes Raiſonnement über den gegenwärtigen Zuſtand der Balance von Europa mit Aufmerckſamkeit, und überlege beſonders deſſen angeführte Gründe. Dergleichen Idee von einer Univerſal-Monarchie ware, da Henricus IV. König in Franckreich, alle Chriſtliche Regenten unter dem Namen einer Republique Très Chrétienne in einem auguſto Senatu, jedoch unter ſeinem Præſidio, zu verſammlen, und hernach die gantze Chriſtenheit als General-Capitain wider die Türcken, wie Philippus und Alexander der Groſſe die Griechiſchen Republiquen wider die Perſer, zu führen gedachte. Der Grund-Stein von dieſer groſſen Republic aber ware: D'arra-

Hülffe des Allerhöchſten und kräfftigen Beyſtand ſeiner treuen Bunds-Genoſſen, noch immer Gelegenheit gefunden, vor das Wohlſeyn des Heiligen Reichs zu wachen, Hungarn von dem Türckiſchen Joch zu befreyen und andurch die Reichs-Vor-Mauer mercklichſt zu erweitern, des Reichs Anſehen in Italien zu befeſtigen, den noch übrigen Theil derer Niederlande zu behaupten, und hiernächſt von Anno 1713. bis 1733. dem Reich einen zwantzigjährigen Frieden, wovon in neueren Zeiten gar wenig Exempel vorhanden, zu erhalten. Es gienge dieſemnach der allgemeine inbrünſtige Wunſch aller wahrhafften Patrioten und Wohlgeſinnten im Reich immer dahin, daß doch GOtt der Allmächtige dieſes um das geſammte Reich auf ſo vielerley Art hochverdiente Durchlauchtigſte Haus mit einer männlichen Nachfolge beglückſeligen möge, und als dieſe ſo ſehnlich gewünſchte

P 5 Hoff-

D'attacher de la maiſon d'Autriche l'heredité de l'Empire d'Allemagne & des Etats Royaumes de Hongrie, Boheme, Moravie, Sileſie, &c. conviant à ſes Deſſeins les Princes d'Allemagne, avec aſſurance, que toutes les diſtributions s'en feroient à leurs avantages & non d'autres. Man leſe die *Memoires* des Duc de SULLY, wann man davon weiter unterrichtet ſeyn will. Dergleichen Ideen hat Franckreich noch nicht abgeleget, ſondern es hat ſeinen vorliegenden beſtändigen Plan, wovon es auch niemahlen abgehen wird, ob es gleich ſolches manchmahl zu thun und das Spiel zu verändern ſcheinet, wann ihme auch nicht die Mittel und Kräffte, zu ſeinem vorgeſetzten Zweck zu gelangen, gantz und gar benommen werden.

Hoffnung nach und nach zu verlöſchen ſchiene, befande man die von letzterer glorwürdigſten Kayſerlichen Majeſtät errichtete ſogenannte pragmatiſche Sanction vor die Erhaltung der allgemeinen Freyheit, des Europäiſchen Gleichgewichts und des Teutſchen Reichs beſondern Sicherheit, ſo verträglich und vortheilhafft, daß ſolche von denen meiſten Europäiſchen Mächten ſowohl, als dem Reich ſelbſten, erkennet und aufs feyerlichſte gewähret wurde; ja man hielte faſt überall für gantz ſicher, daß derjenige Fürſt, welcher ſich mit der nächſten Oeſterreichiſchen Erbin vermählen würde, den Teutſchen Kayſer-Thron ohnfehlbar beſteigen würde. Alle dieſe Wünſche, Urtheile und ſehnliche Verlangen, gründeten ſich auf die obangeführte von langen Zeiten angenommene, practicirte und durch die handgreifflichſte Erfahrungen ſo erſprießlich befundene Grund-Maxime, daß vor des Heiligen Reichs allgemeine Wohlfahrt, Sicherheit und Ruheſtand, nichts anſtändigers und nützlichers vorhin geweſen und noch würcklich ſeye (r), als bey dem Durchlauchtigſten Ertz-Haus Oeſter-

(r) Man ſolte ſich billig verwundern, warum dann die Crone Franckreich auf die Schwächung, wo nicht gäntzliche Vertilgung, des Hauſes Oeſterreich ſo ſtarck verſeſſen ſeye. Es erſcheinet daraus, daß man in Franckreich beſſer und tieffer, als im Reich ſelbſten beſchiehet, einſehe, daß des Teutſchen Reichs Wohlfahrt, Ruheſtand und Anſehen, niemahlen mehrers und feſter verſichert ſeye, als wann ein Oeſterreichiſcher Printz deſſen Kayſer-Thron beſitzet, und die Reichs-Glieder mit dieſem ihrem Oberhaupt aufs

Oeſterreich mit ſeiner Kayſer-Wahl zu verbleiben, und von demſelben nicht abzugehen. Allein, leider! kaum hatte Carolus VI. die Augen geſchloſſen, ſo verfiele man auf gantz widrige, ſeltſame, fremde und ſchädliche Principia: Das Haus Oeſterreich wurde bald in ſeinen beſten Erb-Ländern auf die unbilligſte Art angefallen, man fienge an, die Gültigkeit der pragmatiſchen Sanction in Zweiffel zu ziehen, ja man geriethe endlich gar auf die unglückliche Idee einer Zertheilung deſſen Erb-Lande und Königreiche, ohne dabey zu überlegen,

---

aufs genaueſte vereiniget ſeynd. Dieſes iſt auch in der That die wahrhaffte und weſentliche Glückſeligkeit des Teutſchen Reichs; und dieſe hat die Crone Franckreich ſchon von langen Zeiten mit neidiſchen Augen angeſehen, und dahero immer geſuchet, entweder das Haus Oeſterreich von dem Kayſer-Thron zu entfernen, oder die Reichs-Glieder von demſelben abwendig zu machen. Da ſelbe nun die erſte Idee bereits erreichet, trachtet ſie nunmehro dieſes Hauſes Erb-Länder in verſchiedene Stücke zu zergliederen, damit die Stände des Reichs alsdann auf ſolches nicht mehr regardiren mögen. Nach dieſem wird ſie ſchon vielfältige Gelegenheit finden, durch allerhand unartige Kayſer-Wahlen die Reichs-Fürſten in verſchiedene widrige Factiones zu diſtrahiren, und ſelbe durch Wieder-Erregung der alten Troublen und Verwirrungen unter einander zu committiren, auch endlichen der Teutſchen Reichs-Freyheit, durch gewaltſame Uberwältigung, den letzten Stoß zu geben; und alsdann wird es heiſſen, wie FLORUS ſagt: Poſt Carthaginem vinci neminem puduit. *Libr.* 2. *Cap.* 7.

legen, daß alles, was dem Haus Oeſterreich abgenommen würde, es werde nun ſolches gegeben, wem man wolle, nothwendig dem Haus Bourbon zum mercklichen Zuwachs gereichen, und deſſen ohnedem ſchon volles Ubergewicht noch mehrers vermehren würde. Der gröſte Theil des Reichs befande ſich in einer tieffen Erſtaunung, und in einer gäntzlichen Unthätigkeit; ja man lieſſe ſich auf die letzt gar dahin verleiten, einen Fürſten auf den Teutſchen Kayſer-Thron zu erheben, welcher zwar viele löbliche Eigenſchafften beſaß, vorhero aber ſich einen faſt unverſöhnlichen Feind des Hauſes Oeſterreich bereits erkläret hatte, und deſſen Haus mit der Crone Franckreich ſchon von langen Zeiten her aufs genaueſte verbunden ware. Dieſer Fürſt ware für ſich ſelbſten allein nicht fähig, die Kayſerliche Würde aus eigenen Mitteln zu beſtreiten, und muſte dahero verſchiedener ungegründeter Anſprüche und anderer unerlaubten Mittel ſich bedienen, um zu mehrerern Ländern und Einkünfften zu gelangen (s). Man fieng dieſemnach an, von allerhand bishero unerhörten Dingen, nemlich, von Seculariſation derer Reichs-

(s) Dieſe Parallele giebet deutlich zu erkennen, daß man unter letzterer Regierung die alte Teutſche Grund-Maximen völlig übern Hauffen zu werffen, und dargegen, nach Frantzöſiſchen Eingebungen, gantz neue, widrige, verderbliche und ſchädliche einzuführen geſuchet; worauf dann gar bald die Verwerffung derer Grund-Geſetze, und der Untergang der Teutſchen Reichs-Freyheit gefolget ſeyn würde.

Reichs-Stiffter, von Unterdruckung derer Reichs-Städte, von Arrondiſſemens, von Errichtung neuer Königreiche im Reich, und vielen andern dergleichen Sachen, gantz hoch zu ſprechen; man ſuchte Italien unter das Bourboniſche Joch zu bringen, einfolglich des Reichs Anſehen darinnen zu vertilgen; man trachtete die noch übrige Niederlande dem Teutſchen Reich zu entreiſſen; ja man ſchrye in einer öffentlichen Schrifft (t) die Hungarn als eine gegen das Reich undanckbareſte Nation aus, und wolte Teutſchland als eine gantz beſondere Glückſeligkeit anpreiſen, daß man künfftighin nicht mehr nöthig haben werde, dieſem undanckbaren Volck vom Reich aus einigen Beyſtand zu leiſten; welches ſo viel bedeuten wolte, als ob man ſich ferners nicht groß bekümmern würde, wann auch dieſes Königreich von denen Türcken verſchlungen werden ſolte: welche ungewöhnliche und ſchädliche Ideen aber alle von Frantzöſiſchen Einflöſſungen, als von welcher Crone jetzterwehnter Fürſt ſeinen Unterhalt genoſſe, und dahero derſelben vollkommen ergeben ware, lediglich herſtammeten. Inzwiſchen wurde das Durchlauchtigſte Ertz-Haus Oeſterreich von allen Seiten aufs hefftigſte angefallen, und dergeſtalten überall beängſtiget, daß es mit demſelben ohnfehlbar geſchehen ſeyn würde, wann nicht die allmächtige Hand GOttes ſolches, da es eben nicht weit

(t) In einer ſogenannten Ermahnung an das Reich, ihrem bedrängten Kayſer beyzuſtehen.

Con-
ſili-
um
ab
Au-
ſtria
ſeg-
geſti
Han-
nove-
rano

weit von dem letzten Punct ſeines Umſturtzes geſtanden, durch eine gantz augenſcheinliche und kräfftigſte Beſchützung annoch errettet hätte. Was vor ſchädliche Folgerungen und verderbliches Unheil aber aus dieſem allem entſprungen, wie vielerley Ungemach das Heilige Reich bishero hin und wieder erlitten, und wie endlich eines der ſchönſten Theile deſſelben der Frantzöſiſchen Wuth und Ubermuth zum öffentlichen Raub und Plünderey ausgeſtellet worden, lehret die traurige Erfahrung und lieget offenbar am Tage; welche unglückliche Flamme auch bereits die übrige wohlgeſinnten Theile ergriffen haben würde, wann dem Frantzöſiſchen Unfug nicht noch beyzeiten durch die alte treue Reichs-Alliirten geſteuret worden wäre. Man kehre dieſemnach, da man ſich auf dem letzt ergriffenen neuen Ausweg bishero ſo übel befunden, nach der alten ſicheren Heer-Straſſen, auf welcher man einige Jahrhundert ſo glücklich gewandelt, ohne weiteres Bedencken, zurück; man ſeye, wie ſchon oben erwehnet, vornehmlich bedacht, die bevorſtehende Kayſer-Wahl zulänglich zu verſicheren, einfolglich den trotzigen und hochmüthigen Feind von dem Reichs-Boden zu verjagen, und ihme die Luſt, dahin wieder zurück zu kommen, vergehen zu machen; man befeſtige durch gute Einverſtändniß (u) die ſo löbliche und ſonderlich

(u) Certamente il colpo non tende ſolo dove che mira, mà ſe tutti ſon minacciati, è raggione che s' intereſſino tutti à reſiſtere. L'ambizione hà il ſuo centro, mà non limita la circonferenza: Tutto appetiſſe & aſſorbe, e ſi dilata

derlich vor die ſchwächeren Stäude ſo höchſtnöthige Creys-Verfaſſungen; man gedencke auf Aſſociationen und Zuſammenſetzung der Kräfften, auf genaue Vereinigung mit denen alten Reichs-Freunden; man ſeye beſorget, dem Heiligen Reich ſeinen vorigen Glantz und Anſehen wieder herzuſtellen; man trachte die bisherige Grund-Verfaſſung deſſelben vollkommen aufrecht zu halten, und noch durch feſtere Bänder enger zuſammen zu ziehen; man gedencke nicht mehr an einige Seculariſation derer Reichs-Stiffter, noch an Unterdruckung derer freyen Reichs-Städte (x); dann wo man auf Unterdruckung derſelben und anderer ſchwächerer Stände das fernere Abſehen richten ſolte, Franckreich ſonder Zweiffel zu ſeinem hierunter führenden Endzweck gelangen würde; maſſen dieſe Crone ſolche ſchädliche Idee bey einigen mächtigen Fürſten mit allem Fleiß fomentiret, um andurch ſothane ſchwächere Stände, ſonderlich

dilata à punto dove pare che cherchi termine. NANI *Hiſt. Ven. Lib.* 12.

(x) Die Reichs-Stiffter ſeynd eine derer feſteſten Säulen der Reichs-Wohlfahrt, welches, wann es der Ort leidete, gar leicht aufs bündigſte zu erweiſen ſtunde. Die freyen Reichs-Städte aber dienen dem Heiligen Reich durch ihren Reichthum, Manufacturen und guten Handel zur beſonderen Zierde und Nutzbarkeit. Vielleicht würden die Berathſchlagungen auf Reichs-Tägen mehrers befördert werden, wann nur zwey Reichs-Collegia, nemlich das Chur- und Fürſtliche, wären; allein wir glauben mit denen Vernünfftigeren viel ehender das Gegentheil.

derlich bey Entſtehung eines mächtigen und ſelbige zu beſchützen vermögenden Kayſers, zu nöthigen, ſich in ihre Arme zu werffen und ihre Protection anzuflehen (y), welches ſie auch gantz natürlicher Weiſe viel ehender thun würden, als ſich von ihren mächtigen Mit-Ständen unterdrucken und verſchlingen zu laſſen. Man rette ferners die um Hülffe ſeufftzende Freyheit von Italien, und ſuche das Anſehen des Reichs darinnen noch mehrers zu befeſtigen (z). Man vermeide alle ohnnöthige Reli-

(y) NANI ſaget von Genua: Che abbandonata da lui (Rè de Spagna) ſi ſarebbero alla protezzione della Francia ſottomeſſa. *Hiſt. Ven. Lib. 6. Ann.* 1625. Und: Fù riſoluto (à Venezia) di ſoſtenere la parte più oppreſſa, accioche Mantoua non aveſſe neceſſità di precipitarſi in mano di più intereſſati ſoccorſi, &c. IDEM *Lib.* 1. Man gedencke an das Exempel des Churfürſten von Trier im dreyßig-jährigen Kriege.

(z) Dieſes möchte vielleicht von einigen als eine gantz gleichgültige Sache angeſehen werden; allein, wie leicht konte es geſchehen, wann das Haus Bourbon ſeinen Zweck mit Einſetzung des Infanten Don Philipp nach Wunſch erreichen, und andurch Meiſter vom Conclave werden ſolte, daß ſolches den neu zu erwehlenden Pabſt (inſonderheit bey mehrmahliger Erwehlung eines ohnmächtigen und den heiligen Stuhl zu beſchützen ohnvermögenden Kayſers) vermögen dörffte, ſeinem Haupt, d. i. dem König von Franckreich, die Römiſche Kayſer-Cron aufzuſetzen. Man hat in Franckreich der Zeiten Carls des Groſſen noch nicht vergeſſen, und vielleicht iſt dieſe Begebniß, wann ſelbe nicht in Zeiten verhindert wird, nicht ſo weit mehr entfernet, als man vermeyet; wovon wir die Folge-

Religions-Zänckereyen; man beſtärcke die Reichs-Grund-Geſetze durch neue und ſchärffere Verfügungen; man verſtatte denen höchſten Reichs-Gerichtern ihr gebührendes Anſehen, und verbiete, bey Straffe der ohnfehlbaren Reichs-Acht, die im Reich beſchehende offenbare Vergewaltigungen; man laſſe durchaus nicht zu, daß ein Stand im Hertzen des Reichs über Nothdurfft und das, was die Sicherheit ſeiner Länder erfordert, ſich armire, und andurch ſeinen benachbarten Mit-Ständen ſich furchtbar mache und zur Laſt werde; man rathſchlage auf Reichs-Tägen über Sachen, die des Reichs Wohlfahrt ohnumgänglich erfordert, beſchäfftige ſich nicht mit gantz eitlen und unnöthigen Neben-Dingen, und verhindere beſtmöglichſt die ſchädliche Unionen, wodurch ſich einige Fürſten zu Meiſter in denen Reichs-Berathſchlagungen zu machen ſuchen. Vor allen Dingen aber trachte man aufs baldeſte und ſorgfältigſte, ſich mit einem Kayſer zu verſehen, welcher genugſam fähig und mächtig ſeye, der höchſten Kayſer-Würde den behörigen Glantz zu geben, das Heilige Reich wider deſſen innerlich- und auswärtige Feinde kräfftigſt zu vertheidigen, abſonderlich aber des Reichs Vormauer gegen den Orientaliſchen Erbfeind ohnverletzt zu erhalten, des Reichs Anſehen in Italien zu verſichern, mit denen beyden See-Mächten das Gleichgewicht und

Folgerungen jedem mit tieffer Einſicht begabten Teutſchen Patrioten zu erwegen überlaſſen.

und die Freyheit von Europa aufrecht zu erhalten, die ſchwächern Stände gegen alle Unterdrückung zu beſchützen, allen vorangeführten heilſamſten Anordnungen die würckliche hülffliche Hand zu bieten, und darüber nachdrücklichſt zu halten; man ſehe hierbey nicht ſo viel auf gewiſſe perſönliche Umſtände, als des Heiligen Reichs Heil, Sicherheit und unumgängliche Erforderniß bey dermahliger der Sachen ſo gefährlichen Beſchaffenheit. Fraget man nunmehro, wo man dann alle dieſe nur angeführte Fähigkeiten, Eigenſchafften und Anſtändigkeiten dermahlen beyſammen finden werde? So antworten wir gantz ungeſcheuet: Nirgends als bey dem von dem Himmel ſo ſichtbarlich beſchützten und dem Teutſchen Reich jederzeit ſo werth und ſchätzbar geweſenen Durchlauchtigſten Ertz-Haus von Oeſterreich; und hierinfalls werden uns hoffentlich treue und auffrichtige Patrioten ihren Beyfall nicht verſagen. Ja, erwiedert man, es wäre freylich zu wünſchen, daß dieſes Durchlauchtigſte Haus mit einem männlichen Zweig dermahlen verſehen wäre, welcher genugſame Jahre hätte, den Teutſchen Kayſer-Thron zu beſteigen. Wir antworten, daß ſolches allerdings recht hertzlich zu wünſchen wäre; weilen aber dermahlen kein ſolcher vorhanden, ſo finden wir auch nicht, warum man eben dieſerwegen aller bey dem Ertz-Haus Oeſterreich vor das Reich vorzüglich befindlichen ſo groſſen und vielfältigen, auch nirgends anders beyſammen anzutreffender Anſtändigkeiten entſagen, und ſich deren gäntzlich berauben ſolte? Warum ſolten des Herrn Herzogs

von Lothringen und Groß-Hertzogs von Toſcana Königliche Hoheit nicht einen tauglichen und würdigſten Candidaten zur Teutſchen Kayſer-Crone abgeben können? Es ſeynd Dieſelben aus einem ſolchen Haus entſproſſen, welches Königliche Cronen getragen, und um das Teutſche Reich ſich in vielen Stücken ſo ausnehmend und hoch verdient gemacht, welches hiernächſt mit denen anſehnlichſten Häuſern und Geſchlechtern von Teutſchland in gleichem Paare gehen kan, auch mit denen meiſten Königlichen Häuſern von Europa in naher Anverwandtſchafft ſtehet. Seine Königliche Hoheit haben ſo vor Sich ſelbſten, als durch Dero Königliche Frau Gemahlin, gnugſame Mittel und Kräffte, die Kayſerliche Würde mit dem geziemenden Decoro zu verwalten, und alle derſelben zuſtehende Obliegenheiten vollkommen zu erfüllen (aa). Sie ſeynd von einer gantz ungemeinen Moderation und Leutſeligkeit, beſitzen eine tieffe Einſicht in die Geſchäfften, und alle andere Oeſterreichiſche vortreffliche Regenten-Tugenden. Dero Königliche Gemahlin, Ihro Königliche Majeſtät von Hungarn und Böheim, haben bishero nach

 allen

(aa) Dieſes iſt bey dermahliger der Sachen Beſchaffenheit das beſte und eintzige Mittel: Man bleibet ſolchergeſtalt bey dem Durchlauchtigſten Ertz-Haus Oeſterreich, die jungen Oeſterreichiſchen Ertz-Hertzoge kommen indeſſen zu ihren Jahren, und man gelanget endlich wiederum zu der alten löblich beobachteten Ordnung.

allen Kräfften dem Heiligen Reich ſo ſtattlich bey-
geſprungen, daß vielleicht die Reichs-Freyheit
ſchon gröſtentheils Schiffbruch gelitten haben
würde, wann nicht **Dieſelben** durch **Dero** Ver-
wunderns-würdige Standhafftigkeit und andere
heroiſche Gemüths-Gaben Ihre Alliirten ermun-
tert und andurch veranlaſſet, ſich mit Ihr zu ver-
einigen, um den eindringenden hochmüthigen
Feinden die Spitze zu bieten, und das Reich
von der gäntzlichen Uberwältigung annoch zu
erretten. **Seiner Königlichen Hoheit Herr
Bruder** iſt ein junger feuriger Kriegs-Held, wel-
cher durch ſeine Klugheit und Tapfferkeit dem Hei-
ligen Reich bereits treffliche Dienſte geleiſtet, und,
nach dem glorreichen Vorgang Seiner Durch-
lauchtigſten Vorfahren, noch anſehnlichere zu lei-
ſten Sich im Stand befindet. Man kan zwar
gar leicht vorſehen, daß hin und wieder einige Ein-
würffe wider ſothane Erwehlung erreget werden
dörfften; es können aber ſolche von niemand an-
ders als mit Vorurtheilen befangenen oder übel-
geſinnten Gemüthern herkommen: dann die
Reichs-Geſetze ſeynd derſelben in keinem eintzigen
Stück zuwider, und wofern ja, über alles Ver-
muthen, noch einige ſcheinbare Zweiffel ſich her-
vorthun ſolten, würden doch ſolche durch die überall
vordringende Betrachtung: Salus publica ultima
Lex eſto, gar leicht gehoben werden können.
Man weiß gar wohl, daß ein gewiſſer Fürſt, wel-
cher keine andere Anſtändigkeit, als die ſeinige,
kennet, ſich, ſtatt des Durchlauchtigſten Ertz-
Hauſes Oeſterreich, als einen Erhalter des Euro-
päiſchen

päiſchen Gleichgewichts und Erfüller anderer dergleichen ſchweren Obliegenheiten darſtellen will: Allein man weiß auch zugleich, daß dieſer Fürſt ehender trachtet ſelbſten aus der Balance zu treten, als ſelbige in ihrer Gleichheit zu erhalten, und daß die aus ſeinen Ländern herrührende eigene Macht hierzu bey weitem nicht zulänglich ſich erfinde. Wir beſchlieſſen alles dieſes mit dieſer treu-patriotiſchen Erinnerung: Man hüte ſich bey gegenwärtigem Interregno vor auswärtigen und einheimiſchen eigennützigen Rathſchlägen (bb); man erwege recht gründlich und nach allen Umſtänden der Sachen gegenwärtige Beſchaffenheit und des Reichs wahrhafften Nutzen; man gedencke auf künfftige Zeiten und die aus denen Entſchlieſſungen zu entſtehen vermögende Folgerungen; man beſorge das Intereſſe und die Sicherheit derer

 alten

(bb) Es darff der Crone Franckreich nur noch bey einer Kayſer-Wahl, wie bey letzterer, nach Wunſch gelingen, ſo wird ſelbe künfftighin bald mit einer förmlichen Excluſiva hervorbrechen, und ſolcher Spanien auf dem Fuß nachfolgen. Würde ſodann das Fürſtliche Collegium geringer, als auswärtige Cronen ſeyn wollen? Man darff nur mit der Kayſer-Wahl nach und nach auf verſchiedene Teutſche Häuſer zu ſpringen anfangen, ſo wird es bald innerliche Troublen im Reich abgeben; was aber ſodann vor das Churfürſtliche Collegium vor Folgen entſtehen möchten, wollen wir einem jeden zu überlegen überlaſſen; maſſen wir dieſe Reflexion mit Fleiß nicht ſo weit pouſſiren wollen, als dieſe delicate Materie bey jetzigen gefährlichen Zeiten es ſonſten wohl verdiente.

alten treuen Reichs-Alliirten; man vergeſſe nicht vorige Verdienſte, und man vermeide vornemlich und hauptſächlich zwey höchſtgefährliche Klippen, entweder einen ohnmächtigen Kayſer abermahls auf den Thron zu ſetzen, oder auf die geringſte Schwächung des Hauſes Oeſterreich anzutragen, in der gewiſſen Verſicherung, daß, wofern man zu ein- oder anderer dieſer verderblichen Abſichten und Entſchlieſſungen ſich durch ſchädliche Einſtreuungen verleiten laſſen ſolte, des Heiligen Reichs Anſehen, Freyheit und Wohlfahrt ohnfehlbar einen ſo empfindlichen Stoß andurch bekommen würde, welcher vielleicht vor jetzt und künfftige Zeiten ohne einiges Hülffs-Mittel seyn möchte; ſintemahl die in denen gegenwärtigen Sachen liegende inn- und äuſſerliche Diſpoſitiones dergeſtalt höchſtbedencklich ſeynd, daß ſolche faſt niemahlen nicht nur vor das Heilige Reich, ſondern auch vor die geſamte Europäiſche Freyheit, ſo gefährlich und bedrohend ausgeſehen haben; alſo, daß, wo jemahlen, gewiß anjetzo, Muth, Macht, Proportion und Zuſammenſetzung derer Kräfften und unbeweglichen Standhafftigkeit höchſt- ja ohnumgänglich vonnöthen iſt. GOtt der Allmächtige regiere die Durchlauchtigſte Erwehler, welchen das geſamte Reich ſein gantzes Wohlſeyn, Ruhe-Stand und Sicherheit dermahlen anvertrauet, mit ſeinem Geiſt, er ſegne und benedeye ihre Rathſchläge, damit Sie einen ſo würdigen Kayſer erwehlen, welcher des Teutſchen Reichs Erwartung in allem vollkommen erfülle, auf daß ein jeder unter ſeinem Weinſtock

und

und Feigenbaum ſicher ſitzen, die Früchte davon in ſtiller Ruhe genieſſen könne, Gerechtigkeit und Friede im gantzen Reich ſich umfaſſen und küſſen, deſſen offenbare und heimliche Feinde und Mißgönner aber mit Schand und Spott angethan werden mögen; welches alles auch von höchſter-wehnter Durchlauchtigſter Erwehler Weisheit, wahrhafften patriotiſchen Geſinnung und ſtandhaffter Entſchlieſſung gantz billig und gewiß zu hoffen und zu erwarten ſtehet.

SECTIO XI.

Von den Evangeliſch-Reformirten zu Franckfurt am Mayn, derſelben freyes Religions-Exercitium in beſagter Reichs-Stadt betreffend.

Num. I.

Pro Memoria, touchant l'Exercice de Religion Reformée dans la Ville Imperiale de Francfort.

IL eſt connû dans tout l'Empire & hors de l'Empire, que les deux Egliſes Reformeés, Allemande & Françoiſe, en s'etabliſſant à Francfort ſur le Mayn l'an 1554. y obtinrent l'Exer-

l'Exercice public de leur Religion *per modum Conventionis Pacti & Conditionis ſine qua non*, qu'elles jouïrent publiquement de ce libre Exercice dans la dite Ville pendant pluſieurs années & qu'enfin elles en furent depouillées à l'inſtigation du Clergé Lutherien d'alors *absque præcedente legitima cauſæ cognitione de facto.*

Il n'eſt pas moins connû, que depuis ce tems là les deux Egliſes n'ont rien negligé, pour être retablies dans le libre exercice de leur Religion, qui leur avoit été accordé *per Pactum* & dont on les avoit injuſtement privées. Pour cet effet elles ont fait de frequentes repreſentations au Venerable Magiſtrat de Francfort de bouche & par ecrit, Elles luy ont preſenté des requetes, comme auſſi un grand nombre de lettres d'interceſſions de la part des Puiſſances étrangeres, des Electeurs & des Princes de l'Empire, tendentes à procurer la reſtitution du libre Exercice de leur Religion, dans l'enceinte de la Ville, mais leurs humbles ſupplications & toutes les interceſſions des Puiſſances ont été rejettées, de ſorte que ces deux Communes n'ayant plus d'eſperance, d'obtenir par des voyes amiables la reſtitution du libre Exercice de leur Religion, ſe ſont vûes contraintes l'an 1733. de porter leurs plaintes & leurs demandes au Conſeil Aulique à Vienne & de continuer à pourſuivre leur droit, ſous le Gouvernement de Sa Majeſté Imperiale à preſente regnante.

Plu-

Pluſieurs Puiſſances parmi les quelles ſe trouvent leur Majeſtés le Roy de Suede, de Dännemarck & de Pruſſe, de même que la Republique des Provinces Unies & divers Electeurs & Princes de l'Empire tant Lutheriens, que Reformés ont fait la grace aux deux Egliſes, de s'intereſſer en leur faveur pour leur procurer la reſtitution qu'Elles demandent & ont dans cette vûe ecrit des lettres d'interceſſion *pro juſtitia* à Sa Majeſté Imperiale, & cette affaire eſt deja ſi avancée au Conſeil Aulique, que dans peu on a lieu d'eſperer d'avoir la deciſion de ce Tribunal ſupreme; Mais le Venerable Magiſtrat de cette Ville ne pouvant s'attendre dans ces circonſtances, qu'à un ſentence favorable aux Reformés, n'a pas voulu attendre la deciſion de ce juge ſouverain, & ſous le vain pretexte, que la pleinte, que les Reformés font d'avoir été depouillés du libre Exercice de leur Religion & leur demande d'y être retablis, ne font pas de la competence du Conſeil Aulique puisque le dit Conſeil ne peut pas connoitre du droit, que les Etats de l'Empire ont *circa ſacra* ni du *Jus reformandi*, qui en decoule & que l'Article VII. du Traité de Weſtphalie doit être preallablement interpreté par Sa Majeſté Imperiale & l'Empire, le ſusdit Magiſtrat a eu ſon recours à l'aſſemblée generale de l'Empire & a trouvé le moyen d'y porter cette affaire en remettant ſur ce ſujet un memoire au Directoire de Mayence, qui l'a porté depuis quelques jours à la Dictature.

Mais porter cette affaire à l'aſſemblée generale de l'Empire *lite adhuc pendente* devant le Conſeil Aulique & avant qu'il ait prononcé eſt une choſe contre les droits & Conſtitutions de l'Empire d'autant plus, que jusqu'à preſent l'affaire a été traitée devant le dit Conſeil ſimplement *in Poſſeſſorio* & qu'on a cherché ſeulement la reſtitution *Exercitii Religionis Reformatæ publici per modum Pacti ac Conventionis quondam conceſſi, ſed poſtea per vim & violentam expulſionem ablati.*

Ce qui fait voir, qu'on ne peut pas regarder cette affaire, que comme *cauſa juſtitiæ & mere civilis*, qui par conſequent n'eſt pas d'une nature à devoir être portée *ad Comitia Imperii.* Et ſuppoſé, mais non accordé, que cette affaire du-t-être portée à l'aſſemblée de l'Empire, le Venerable Magiſtrat de Francfort ne pourroit pourtant pas être reçu & ecouté dans ſa demande, contre les Egliſes Reformées, puisque ſuivant l'article VII. du Traitée de Weſtphalie §. 1. toutes les Conventions & Pactes en matière de Religion, qu'ont été faits dans le tems precedent doivent être inviolablement obſervés & ne peuvent point être retractés ſous le pretexte, qu'avant le dit Traité le *Jus reformandi liberum* avoit été accordé aux Etats de l'Empire & que les Reformés dans le tems de leur reception s'etoient donné pour Lutheriens & que par là ils avoient obtenu le libre Exercice de leur Religion d'autant plus que ce qui concerne le

Jus

Jus reformandi degeneroit *in Jus deſpoticum ac mere tyrannicum* & detruiroit les Droits de Gens ce qui bien loin d'être ſoutenu par les Chretiens, ne doit pas ſeulement leur venir dans la penſée.

Pour ce qui regarde l'imputation du Venerable Magiſtrat, que les Reformés s'etoient donnés pour Lutheriens à leur reception à Francfort elle ne ſçauroit jamais être prouvée ni verifiée. Il paroit au contraire par les hiſtoires de ce tems là, que les ancêtres de ceux, qui forment ces deux Egliſes avoit été cruellement perſecutés & n'avoient abandonnées leurs biens, que pour l'amour de leur Religion & quelle apparence que de Gens, qui avoient tout ſouffert & tout ſacrifié pour la Religion vouluſſent à leur arrivée à Francfort diſſimuler leur Religion & preſenter une autre Confeſſion que la leur.

Il n'eſt pas neceſſaire de s'etendre d'avantage ſur ce, que deſſus, car quand les deux Egliſes n'auroient ni par Pacte ni par Convention aucun droit pour elle, le Venerable Magiſtrat, conſiderant qu'Elles ſont ici depuis pres de 200. ans, qu'Elles ſe ſont toujours conduites envers le dit Magiſtrat d'une maniere conforme à leur devoir de même que les autres Bourgeois en ſorte qu'à cet egard on n'a rien à leur reprocher qu'Elles ont porté toutes les Charges de la Ville comme les autres & contri-

contribué conſiderablement à la proſperité & au bien de la Ville, ſans jamais pretendre, d'entrer dans aucun employ de la Magiſtrature, comme elle viennent de le declarer par un acte formel & authentique, le dit Venerable Magiſtrat conſiderant d'ailleurs les grandes depenſes & les grandes incommodités aux quelles ſont expoſés les Membres de ceux Egliſes etant obligés, d'aller faire le ſervice divin hors de la Ville & dans un Territoire etranger devroient bien ſe porter de lui même à accorder aux deux Egliſes une place, ou Elles puſſent faire leur ſervice religieux ce qui étant conforme aux loix de l'humanité, de la ſocieté & du Chriſtianiſme ne porteroit aucun prejudice & ne feroit aucun tort à qui que ce ſoit.

Fait à Francfort ſur le Mayn le 20. Janvier 1745.

SECTIO XII.

Von dem neu-errichteten Vergleich, das Rheiniſche Vicariat betreffend, und was bey deſſen erfolgter Eröffnung zu München Merckwürdiges vorgegangen, in Verfolg des erſten Stückes und deſſen erſten Section.

Num. I.

Vicariats-Vergleich zwiſchen Chur-Bayern und Chur-Pfaltz, de dato 26. Martii 1745.

Von GOttes Gnaden Wir Maximilian Joſeph / in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfaltz, Hertzog, Pfaltzgraf bey Rhein, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Truchſeß und Churfürſt, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc. ꝛc.

Wie auch

Von GOttes Gnaden Wir Carl Theodor / Pfaltzgraf bey Rhein, des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Schatzmeiſter und Churfürſt in Bayern, zu Jülich, Cleve und Berg,

Berg, Herzog, Fürſt zu Mörß, Marquis zu Bergen op Zoom, Graf zu Veldentz, Sponheim, der Marck und Ravensperg, Herr zu Ravenſtein ꝛc. ꝛc.

Urkunden und bekennen, daß, nachdeme durch den letzthin unterm 20ten Januarii gegenwärtigen Jahrs aus Göttlicher ohnerforſchlicher Verhängniß erfolgten höchſt-betrübten Todes-Fall weyland des Aller-Durchlauchtigſt- Großmächtigſt- und Unüberwindlichſten Fürſten und Herrn, Herrn Carl des Siebenden, (tot. Tit.) glorwürdigſten Andenckens, das Heilige Römiſche Reich in Erledigung gekommen, und nun in dem ſich dadurch ergebenen Interregno das Reichs-Vicariat in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, fort deſſen Verwaltung, in Gefolg des zwiſchen beyden von einem gemeinſamen Stamm-Vatern abſtammenden Durchlauchtigſten Chur-Häuſern Bayern und Pfaltz unterm 15. Maji des 1724ten Jahrs feyerlich errichteten Tractats, Uns beyden in verglichener Gemeinſchafft geſamt und unzertheilt zu führen zukommt; geſtalten dann in deſſen Gefolg bey vorigem Interregno ſothaner Tractat durch das in des Heiligen Römiſchen Reichs freyen Stadt Augſpurg ſolenniter eröffnet und niedergeſetzte gemeinſame Reichs-Vicariat-Hof-Gericht in die würckliche Ausübung geſetzet, und damit bis zu Wieder-Eröffnung des Kayſerlichen Reichs-Hof-Raths, fortgefahren, wegen verſchiedener bekannter Widerſprechungen aber

mehr-

mehrfältig aufgehalten, mithin ſolchemnach ermeldter Tractat, in Gefolg des bekannten Articuli der letztern Kayſerlichen Wahl=Capitulation, durch ein Kayſerliches Commiſſions=Decret bereits unterm 4ten Octobris 1742. an die allgemeine Reichs=Verſammlung gebracht, folglich an Seiten Unſerer Durchlauchtigſten Chur=Häuſer alles immer erforderliche beobachtet und erfüllet worden.

So haben Wir gleichwohlen, aus vordringlicher Liebe vor das gemeine Weſen, und zu Vermeidung deren bey letzterm Interregno wegen ſolch gemeinſamer Vicariats=Verweſung mehrfältig vorgebrochener Anſtößlichkeiten und Irrungen, ins beſondere aber, damit die Adminiſtrirung der GOtt gefälligen Juſtitz deſto weniger gehindert, ſondern ſelbige allenthalben zu des Reichs Wohlfahrt und ſo vieler hiernach ſeufftzender Partheyen Hülff und Troſt deſto mehr befördert werde, Uns entſchloſſen, die ehemahlen in Vorſchlag gekommene Alternation dieſes Verweſer=Amts für Handen zu nehmen, wie Wir dann ſo folglich Uns durch gegenwärtige Convention auf das feyerlichſte dahin vereinbahret und verſtanden, daß

1) Von nun an zu allen Zeiten das in beyden von einem gemeinſamen Stamm=Vatern abſproſſenden Chur=Häuſern radicirte Reichs=Vicariat und Verweſer=Amt in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, von beyden Unſern Durchlauchtigſten Chur=Häuſern Bayern und Pfaltz von Fall zu Fall alternative und Abwechſelungsweiſe geführet und verwaltet, und zwar

2) Bey

2) Bey dermahligem betrübten Interregno von Uns, dem Churfürſten von Bayern, mit erſter alternativer Ubung und Vollführung mehrbeſagten Vicariats der Anfang gemacht und ſolches ſo lange gegenwärtiges Interregnum dauren wird, privative geführet und adminiſtriret; forthin aber

3) Bey erſterm ſich begebenden Fall ſelbiges von Uns, dem Churfürſten zu Pfaltz, und Unſerm Durchlauchtigſten Chur-Haus, ohne jemands Irrung und Hinderniß, auf gleiche Weiſe verwaltet, einfolglich eine gantz vollkommene und gleich durchgehende Alternativa de Caſu ad Caſum zwiſchen beyden Unſern Durchlauchtigſten Chur-Häuſern, Bayern und Pfaltz, feſtgeſtellet und beobachtet; zu ſolchem Ende

4) Der Conſens und Einwilligung beyderſeitig höchſt- und hoher Herren Agnaten beygebracht und befördert werden ſolle.

5) Iſt ferner ausdrücklich vorbehalten und beyderſeits ſtipuliret worden, daß in dem Fall, da gegen alles Vermuthen das Reich die jetzo unter Uns feſtgeſetzte Alternativam überhaupt oder ins beſondere zu begnehmigen und zu ratificiren Anſtand nehmen ſolte, man ſich auf den Tractat de Anno 1724. hinwiederum gründen und deſſelben unter Uns annoch auf ſolchen Fall feſt beſtehende Verbindlichkeit allerdings vorbedungen haben wolte. Und gleichwie

6) Die-

6) Dieſes alles unter beyden Chur-Häuſern, Bayern und Pfaltz, ſo viel jeden bemeldt Unſerer Chur-Häuſer betrifft, beliebet und verglichen worden, alſo wollen auch im übrigen, ſobald der Reichs-Tag zu ſeiner Würcklichkeit gelanget ſeyn wird, Wir beyde Churfürſten mit vereinbarten Kräfften Unſere gute Officia anwenden, damit die vermöge gegenwärtiger Convention beliebte Alternativa von dem geſamten Reich gut geheiſſen und bekräfftiget, ſomit das Chur-Haus Pfaltz ratione Caſus futuri, als auch Unſere beyde Durchlauchtigſte Chur-Häuſer, wegen der zu allen Zeiten veſt zu beſtehender Alternativæ auſſer allen Widerſpruch und Gefahr geſetzet werden.

Zu weſſen allen mehrerer Urkunden und Beſtätigung iſt gegenwärtiger Tractat in duplo gefertiget, und von Uns beyden eigenhändig unterzeichnet und beſiegelt worden. So geſchehen München und Mannheim den 26ten Martii 1745.

Maximilian Joſeph. (L. S.)

Carl Theodor, Churfürſt. (L. S.)

Num. II.

Ausführliche Nachricht von dem, was bey Eröffnung des höchſtpreislichen Reichs-Vicariat-Gerichts zu München den 3ten und 5ten Maji 1745. vorgegangen.

Nachdem, vermöge der zwiſchen denen hohen Chur-Häuſern, Bayern und Pfaltz, bald nach Abſterben Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät, Carl des Siebenden, glücklich getroffenen neuen Conventionen wegen des Rheiniſchen Vicariats bey fürwährendem Interregno, Ihro Churfürſtliche Durchlaucht von Bayern ſolches zu führen übernommen, als erfolgte Montags, den 3ten Maji, die ſolenne Publication deſſelben mit nachfolgenden Ceremonien:

Gegen 11. Uhr Vormittag verſammlete ſich in der zu dieſem hohen Reichs-Gericht beſtimmten Herzoglich-Mariſchen Reſidentz der ſämtliche prächtige Aufzug zu Pferd, und kame

1) Ein Corporal, nebſt ſechs Churfürſtlichen Hatſchierern, allerſeits mit entblößtem Seiten-Gewehr, ſodann folgte

2) Ein auf das propreſte montirter Churfürſtlicher Heerpaucker, deſſen Paucken mit vortrefflichen geſtickten bis auf die Erde hängenden Decken bekleidet waren, an denen das Churfürſtliche Wappen zu ſehen.

3) Vier

3) Vier Churfürſtliche Trompeter, welche, nebſt dem Paucker, ſich die gantze Zeit währenden Marſches hören lieſſen. Hierauf kam

4) Herr Matthias Friederich von Weydtmann, Reichs-Vicariats-Thürhüter, als Herold, in einem koſtbaren blau und weiſſen Habit, auf welchem das Churfürſtlich-Bayeriſche Vicariats-Wapen herrlich geſticket war, mit einem ſilbernen Scepter in der Hand, welchem

5) Zwey Canzelliſten zur Seiten ritten, nach dem

6) Sechs Hatſchier und

7) Ein Corporal mit entblößtem Seiten-Gewehr folgten, und ſodann

8) Drey Churfürſtliche Stall-Bedienten den Schluß machten.

Nachdem vor ermeldter Maxburg die Hatſchier einen Creys geſchloſſen, lieſſen ſich die Trompeten und Paucken hören, worauf der Herold ein beſonderes auf dieſen Actum gerichtetes Placat mit lauter Stimme verlaſe, vermöge deſſen die von Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht beſchehene Ubernehmung des Reichs-Vicariats publicirt, und daß Dero angeordnetes Reichs-Vicariats-Hof-Gericht in allhieſiger Haupt- und Reſidentz-Stadt bevorſtehenden 5ten Maji würcklich eröffnet werden ſolle, männiglich kund gethan, zugleich aber anbefohlen wurde, daß nicht nur ſothanes hohes Reichs-Vicariats-Hof-Gericht, mithin alle und jede dahin geordnete Perſonen, ſamt und

ſonders, nebſt Bedienten und Angehörigen, in vollkommener Ruhe, Sicherheit, und reſpective gebührender Achtung, hieſelbſt von männiglich gehalten werden, ſondern auch alle und jede zu Ein- und Ausſührung ihrer Reichs-Sachen oder ſonſtiger Angelegenheiten halber dahin zu- und abgehenden Partheyen, Supplicanten und Agenten, ſamt allen ihren Leuten, der ungehinderte ruhige Aufenthalt und ungeſtörte offene Sicherheit allhier zu ſtatten kommen, und darwider auf einigerley Weiſe und Wege, bey Straffe Dero auf betretend-widrigen Fall zu gewärtigen habenden Churfürſtlichen höchſten Ungnade, auch nach Geſtalt der Sachen anderer unausbleiblichen ſchweren Ahndung, von niemand angefochten und angehandelt werden ſolle; nach deſſen Verleſung ſich abermahls Trompeten und Paucken hören lieſſen, der Zug aber in die Schwäbinger-Gaſſe, von da auf den groſſen Platz, ſodann in das Thal nächſt der ſogenannten hohen Brücken, endlich in die Sendlinger- und zuletzt in die Neuhäuſer-Gaſſen genommen, an jeden dieſen Orten aber mit erſtermeldten Ceremonien obgedachtes Churfürſtliches Placat publicirt, und ſodann der Rückmarſch wiederum in die Maxburg angeſtellet, mithin nach 2. Uhr dieſer ſolenne Actus beſchloſſen worden.

Hierauf erfolgte Mittwochs den 5ten Maji 1745. die ſolenne Eröffnung des Reichs-Vicariat-Hof-Gerichtes mit nachfolgenden Ceremonien:

Um

Um 9. Uhr Vormittags verſammleten ſich die ſämtliche anweſende Herren Räthe in ihren Staats-Wägen und mit ſchönſter Galla-Livree in der Herzoglichen Maxiſchen Reſidenz bey Jhro Excellenz, Herrn Reichs-Vicariats-Hof-Gerichts-Präſidenten, Tit. **Herrn Grafen Truchſes von Zeil**, vor welchen ein Churfurſtlicher mit ſechs Pferden beſpannter Leib-Wagen ebenfalls daſelbſt anlangete und gegen 11. Uhr aus ermeldeter Reſidenz der Zug in Unſere Lieben Frauen Kirche in nachgeſetzter Ordnung genommen wurde:

1) Kame der Cantzeley-Bote zu Fuß, ſodann folgten in einem Wagen

2) Die beyden Herren Secretarii. Hierauf kamen

3) Sämtliche Herren Aſſeſſores, jeder in ſeinem eigenen Wagen, alle in ſchwartzen Mantel-Kleidern, worauf

4) Jhro Excellenz, der Herr Reichs-Vicariat-Hof-Gerichts-Präſident, ebenfalls mit einem koſtbaren Spaniſchen Habit bekleidet, in obbemeldtem Churfürſtlichen Leib-Wagen folgte, vor und neben welchem deſſen Bediente in Galla-Livree hergiengen. Endlich beſchloß

5) Jhro Excellenz eigene mit ſechs Pferden beſpannte Caroſſe, welcher die vier Cantzelliſten, Reichs-Vicariats-Thürhüter und Haus-Officiers hochermeldeten Herrn Präſidentens zu Fuß nachfolgten.

In dieſem anſehnlichen Aufzug, welcher männiglich auf das prächtigſte in die Augen fiel, gelangten ſolche um 10. Uhr in allhieſiger Unſerer Lieben Frauen Stiffts-Kirche an, woſelbſt an der Thür ein Theil der Cleriſey ſelbige erwarteten, bey dem Eintritt in die Kirche lieſſen ſich Trompeten und Paucken hören, und verfügten ſich, unter Vorhergehung der Herren Secretarien, ſämtliche Herren Räthe, und zwar die von der Ritter- und Gelehrten-Banck Paar und Paar, die vom Herren-Stand aber jeder allein, und zuletzt Jhro Excellentz, der Herr Präſident, in den Chor vor das hohe Altar, woſelbſt vor die Herren Räthe der Ritter- und Gelehrten-Banck auf der Evangelien- und vor die vom Herren-Stand auf der Epiſtel-Seiten Stühle und mit rothem Tuch belegte Knie-Bäncke, in der Mitten des Chors aber vor des Herrn Präſidenten Excellentz ein prächtiger tapezirter Seſſel und Knie-Banck geſetzet waren.

Hierauf ſtimmeten Jhro Hochwürden, der Herr Decanus des hohen Collegiat-Stiffts- und Pfarr-Kirchen, in Pontificalibus das Veni Sancte Spiritus an, worauf, unter vortrefflicher Muſic, ein Hoch-Amt celebriret, und demſelben von ſämtlichen Mitgliedern auf das auferbaulichſte beygewohnet wurde; jedoch begab der Augſpurgiſche Confeſſions-verwandte Aſſeſſor, Herr **von Cramer**, ſich nach dem Sanctus &c. bis nach der Poſt-Communion in die Sacriſtey, ſodann gieng der Zug in voriger Ordnung zurück

in

in die Hertzoglich=Maxiſche Reſidentz und das zu den künfftigen Deliberationen adaptirte Seſſions=Zimmer, in welchem Jhro Excellentz, der Herr Präſident, bey eröffneten Thüren und einer anſehnlichen Frequentz hoher und niedriger Perſonen, an die verſammlete Herren Räthe eine ausbündig=ſchöne und wohlgeſetzte Rede hielten, daß von ſolcher zweiffelhafft blieb, ob der Nachdruck der Worte, oder die vortreffliche Art des Redners, mehrere Attention verdiente.

Solche Rede beantwortete mit einer gleichmäſſigen ruhmwürdigen Harangue in Abweſenheit Jhro Excellentz des Kayſerlichen Geheimen und Reichs=Hof=Raths, Grafen **von Bünau**, der Tit. Herr Reichs=Hof=Rath und anweſende vorſitzende Aſſeſſor, Herr Graf **von Morawizky**, und als hierauf Jhro Excellentz nochmahlen ſich auf das verbindlichſte gegen die Herren Aſſeſſores vernehmen laſſen, und ſodann von dem erſten Secretario, Herrn von Oechſel, denen geſamten Herren Aſſeſſoribus der Eid vorgeleſen, deſſen Schluß=Notul ſodann Jhro Excellentz ſelbſt denenſelben vorzuleſen ſich gefallen lieſſen, und von denen Herren Aſſeſſoribus mit erhobenen Fingern laut nachgeſprochen, und an Jhro Excellentz der Handſchlag ertheilet, zugleich aber die reciprocirliche Gratulation abgelegt wurde. Hierauf muſte ein Cantzelliſt den beeden Secretariis ebenfalls ihren Eid vorleſen, da hingegen die Eides=Worte abermahlen Jhro Excellentz ſelbſt denenſelben vorzuſprechen geruheten.

Nachdem nun erſtermeldter Secretarius, Herr von Oechſel, auch denen gnädigſt reſolvirten vier Cantzelliſten, das Jurament vorgeleſen, und ſolches von ihnen abgenommen, verfügten ſich Ihro Excellentz, nebſt denen Herren Aſſeſſoribus, an die im Zimmer bereitete lange mit grünem Tuch bedeckte Tafel, nnd wurden die gnädigſt-reſolvirte anweſende ſechs Herren Agenten vorgelaſſen, und von ihnen ebenfalls durch den Secretarium, Herrn von Oechſel, das erforderliche Jurament abgenommen, welche, gleichwie die Herren Secretarien und Cantzelliſten vorhero gethan, ſodann, ſtipulata manu, angelobten, demſelben nachzukommen, worauf Ihro Excellentz, nebſt denen Herren Aſſeſſoribus, Dero Platz einnahmen, und zwar oben in der Mitten in einem Lehn-Seſſel Ihro Excellentz, der Herr Reichs-Vicariats-Hof-Gerichts-Präſident, zur rechten Hand die Herren Aſſeſſores vom Herren-Stand, Herr Reichs-Hof-Rath, Graf **von Morawitzky**, Herr Baron **von Frauenhofen**, und Herr Graf **von Tättenbach**, zur lincken Hand aber die Herren Aſſeſſores von der Ritter- und Gelehrten-Banck, nemlich, Herr **von Kreitmeyer**, Herr **von Cramer**, Herr **von Ickſtatt**, Herr **von Münch**, Herr **von Schroff**, allerſeits Reichs-Hof-Räthe, und Herr **von Kiſtler**; die beyden Secretarii, Herr von Oechſel und Herr von Hungrichshauſen, hatten ihren Platz unten an der Tafel, Ihro Excellentz, Herrn Präſidenten, gegen über. Es wurden hierauf die Thüren geſchloſſen, und

der

der Anfang der Deliberationen von dieſem hohen Reichs=Gericht vorgenommen; zu Mittag aber geruheten Ihro Excellentz, Herr Präſident, ſämtliche Herren Aſſeſſores mit einem magnifiquen Tractament bey ſich in offtermeldeter Herzoglich-Maxiſchen Reſidentz zu tractiren, bey welchem, gleichwie alle übrige Propretät in die Augen fiel, alſo beſonders die Confituren ſehenswürdig waren, deren Haupt=Stücke in der Mitten einen Ehren-Tempel präſentirte, zwiſchen deſſen vier Säulen die Gerechtigkeit mit der Waag, oben auf dem Schluß des Cronen=Wercks aber der Reichs-Apffel zu ſehen, und dadurch auf das Inſigne des hohen Ertz=Amts des Durchlauchtigſten Vicarii gezielet ward, gleichwie über dieſes die geſamte Hoch=Gräfliche Familie **von Zeil**, als Erb=Truchſeſſe des Heiligen Römiſchen Reichs, ebenfalls den Apffel in ihrem Wappen führet.

SECTIO XIII.

Von dem dermahligen Zuſtand des Herzogthums Mecklenburg.

Num. I.

Copia Schreibens an Ihro Königliche Majeſtät in Polen und Churfürſtliche Durchlaucht zu Sachſen ꝛc. vom Herrn Herzog Carl Leopold zu Mecklenburg, de dato 3. Februarii 1745. betreffend deſſen Reſtitution und erwartende Satisfaction, auch Indemniſation.

DA Euer Königliche Majeſtät auf den nach Göttlicher Allgebietung erfolgten unvermutheten Todes-Fall der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät das hochwichtige Amt der Reichs-Verweſung übernehmen; ſo ermangeln Wir nicht, zum Voraus Euer Königlichen Majeſtät hierzu die ausnehmlichſten Gemüths- und Leibes-Kräfften, mithin die gedeylichſte Führung ſothanen hohen Reichs-Vicariats bey allem Wohlergehen, aufrichtigſt anzuwünſchen.

Hierbe-

Hierbeynebſt iſt Euer Königlichen Majeſtät vorhin unverborgen, wasgeſtalten es Unſern Widriggeſinnten gelungen, Uns, in Anlaß des von Uns nach klarer Vorſchrifft der unlaugbaren Reichs-Grund-Geſetze und der kundbaren Creys-Obſervantz unternommenen höchſtbefugten Gebrauchs Unſerer angeſtammten alten Reichs-Fürſt- und Landes-Obrigkeitlichen Hoheits-Recht, mit Land-Fried-brüchigem unverkündigtem Uberfall Unſerer Lande, mit Einnehmung Unſerer Städte und Schlöſſer, mit Einziehung Unſerer geſamten Fürſtlichen Landes-Einkünfften, mit Belagerung Unſerer eigentlichen weſentlichen Reſidentz, und andern enormeſten Zunöthigungen und Turbationen in Unſerer Landes-Regierung, in den unvermeidlichſten Bedruck und Schadens-Stand zu ſetzen.

Ohngeachtet Wir nun von je her nicht erwinden laſſen, die wahre Beſchaffenheit ſolchen unerhörten Verfahrens gegen Uns, und den nach den klaren Worten der unlaugbaren Reichs-Grund-Geſetzen auf dergleichen Land-Fried-brüchige Gewalt verordneten Achts- und Banns-Erfolg, ſowohl bey Kayſerlicher Majeſtät, als dem geſamten Reich, und ſonſt nöthiger Orten, auf die gründlichſte Art vorſtellig und begreiffend zu machen; ſo hat dennoch allen bündigſten Remonſtrationen und Vorhaltungen der ſonnenklaren Reichs-Geſetzen, der Güldenen Bulle, des Land- und Weſtphäliſchen Friedens, und der beſchwornen Kayſerlichen Wahl-Capitulation,

auch

auch bey der ſtärckſten Uberzeugung von dem Uns zugefügten unerhörten Unrecht und dem daher zu erwartenden völligen Umſturtz der Reichs-Grund-Veſte ſelbſt, kein gerechtes Gehör gegeben, noch weniger Unſerm vieljährigen, von einer Extremität zur andern getriebenen Bedruck, Reichs-Geſetz-mäßiger Wandel geſchaffet werden wollen.

Wir haben bey deme allen mit der äuſſerſten Gelaſſenheit, bey zuverſichtlicher Begründung Göttlicher Hülffe, und in der Unwanckelbarkeit derer Reichs-Grund-Geſetze, auf einen endlichen Reichs-Geſetz-mäßigen Ausſchlag geharret, wie nicht weniger Unſern widerſpenſtigen Vaſallen und Edelleuten, als Unſern angebohrnen wahren Unterthanen, die copeylich angeſchloſſene Declaration, zu Beförderung der Ruhe in Unſern Landen, noch kurtz vor Ablauff des vorigen Jahrs ertheilet, auch zum Uberfluß gegen unſern Bruder, ohngeachtet der Uns wider ihn, ſeines gröſten Vergehens halber, zuſtehenden Landes-Fürſtlichen Competentz, Uns dergeſtalt declariret, wie der zweyte Beyſchluß beſaget.

Alleine dieſe ſind von der obliegentlichen unterthänigſten Ergreiffung der ihnen angebotenen Gnade, ohne Zweiffel, weilen ſie durch die ihnen zur Seiten ſtehende fremde und Land-Friedbrüchige Gewalt ſich in ihrer Widerſetzlichkeit und Verſtrickung beſteiffet finden, ſo weit entfernet

fernet geblieben, daß ſie keinen Scheu getragen, die ihnen in ſothaner Unſerer Declaration zur Richtſchnur angewieſene Reichs-Grund-Geſetze zu verachten, und dargegen ſich auf ihre erhaltene eigene nichtige, von Kayſerlicher Majeſtät und dem geſamten Reich ſelbſt, in offenkündigen Reichs-Satzungen, längſt auf ewig null, todt und unſtatthafft erklärte ſogenannte Reſolutiones zu beruffen, und wohl gar die von Uns ihnen geſchehene Anweiſung auf die Reichs-Grund-Geſetze als eine Ungnade auszulegen.

Alles, was bey dieſem enormeſten Zuſtand der Sachen vor GOtt, in Unſerm Gewiſſen und vor dem geſamten hierunter Theil nehmenden alten Reichs-Fürſten-Stand verantwortlich geweſen, iſt von Uns bishero ſorgfältigſt beobachtet, damit Wir in dieſer auf Fürſtliche Ehre und Gewiſſen gehenden Sache Uns nie einer eigenen Verſchuldigung zu zeihen haben, hingegen zu ſeiner Zeit, wegen des unſchuldigſt zugefügten Bedrucks und Schadens, als eines offenbaren Land-Friedens-Bruchs, gegen jedermänniglich, durch gerechten Göttlichen Beyſtand, Unſere völlige Genugthuung und Erhaltung deſto nachdrücklicher und vollſtändiger zu nehmen, Reichs-Geſetz-mäßig im Stande ſeyn möchten.

Weil nun **Euer Königliche Majeſtät** durch die nach Göttlich-verhängtem Ableben der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät zu übernehmende Reichs-Verwaltung abermahlen in den vorzüg-

lichen Stand kommen, Sich durch Handhabung der Gerechtigkeit, und Aufrechthaltung der Reichs-Fundamental-Satzungen, vor GOtt, und ſo vor den Augen der gantzen Welt, wie vor des Teutſchen werthen Vaterlandes inſonderheit, den Beyfall eines gerechten Reichs-Verweſers zu erwerben; ſo haben **Euer Königliche Majeſtät** an Unſerer gerechteſten Sache ſo vollkommen gute Gelegenheit, als Wir zu Deroſelben Gerechtigkeits-Liebe Vertrauen hegen, einen ausnehmenden Beweis Dero Aequanimität und Juſtitz-Eifers abzulegen, und Wir glauben billig, daß Wir nicht ſowohl zu erſuchen, als vielmehr zuverläßig zu gewarten haben, **Euer Königliche Majeſtät** werden Dero höchſte Reichs-Vicariats-Authorität mit Dero Gerechtigkeit dahin nachdrücklichſt verbinden, daß alles, was Uns bishero gegen die bündigſten Verſicherungen des Land- und Weſtphäliſchen Friedens, auch der Kayſerlichen Wahl-Capitulationen, als die unerhörteſten Turbationes und Beſchädigungen widerfahren, als unſtatthafft und null völlig abgeſtellet, vernichtiget, und hingegen desfalls zu aller Reichs-Geſetz- und billigmäßigen Satisfaction und Indemniſation nachdrücklich geholffen werde.

Wir werden Unſerer Seits jederzeit angewohnt leben, das Maaß eines würdigen aufrecht geſinnten Teutſchen Reichs-Fürſten, alten Hauſes, zu erfüllen, als auch **Euer Königlichen Majeſtät** inſonderheit werckthätig, ſo viel immer möglich, zu erkennen zu geben, daß Wir zu Er-

weiſung

weiſung aller Dienſt-Gefälligkeit mit beſonderer Hochachtung und Ergebenheit ſtets willig und gefliſſen ſind.

Gegeben auf Unſerer Veſtung Dömitz den 3ten Februarii 1745.

Erſte Beylage

Ad Num. I.

Von GOttes Gnaden Wir Carl Leopold, Herzog zu Mecklenburg rc. rc.

GEben hiermit, zur Beförderung der Ruhe in Unſern Landen, die gnädigſte Declaration, daß, wann diejenigen von der Ritterſchafft, welche ſich bishero widerſetzlich erzeiget, hinführo als getreue Vaſallen, den Reichs-Grund-Geſetzen conform, Uns als ihrem angebohrnen Landes-Herrn getreu und gewärtig zu ſeyn und von allen Verſtrickungen gäntzlich abzuſtehen ſich verbindlich gemacht, ihnen nicht nur eine völlige Amneſtie angedeyen, ſondern auch der Modus contribuendi dahin eingerichtet werden ſoll, daß die Ritter-Hufen, nach der alten Obſervantz, frey ſind, die contribuablen Hufen aber gleich den Unterthanen Unſern Domainen beyzutragen ſchuldig, und ein mehrers nicht gefordert werde; übrigens aber es wegen Unſerer geſamten Städten bey der errichteten Licent-Convention ſowohl, als bey dem mit Unſerer Reſidentz-Stadt Roſtock getrof-

getroffenen eidlichen Vergleich ſein Bewenden behalte.

Urkundlich haben Wir dieſe Unſere Declaration mit Unſerer eigenhändigen Unterſchrifft und aufgedrucktem Inſiegel publiciren laſſen. Gegeben Dömitz den 29ten Octobris 1744.

(L. S.) Carl Leopold / Herzog zu Mecklenburg.

Zweyte Beylage

Ad Num. I.

Von GOttes Gnaden Wir Carl Leopold / Herzog zu Mecklenburg ꝛc. ꝛc.

DEclariren hiermit, daß, obwohlen das bisherige Betragen Unſers appanagirten Bruders, nach dem unwiderſprechlichen Inhalt derer kundbaren Reichs-Grund-Geſetze, und beſonders der Güldenen Bulle, des Land- und Weſtphäliſchen Friedens, als die allerhöchſte Crimina, die ſchärffeſten Ahndungen, Ehr und Leben, auch den ewigen Verluſt der Güter, nebſt der Succeſſions- und Lehens-Unfähigkeit, immerwährend mit ſich bringen, dannoch, zu Beförderung der Ruhe in Unſern Landen, Unſerm Bruder, wann er ſich gleicher Maſſen nach obgedachten Reichs-Geſetzen betragen wird, der Fürſt-brüderliche Unions-Vergleich gehalten, und, Falls das Amt Wittenburg, welches ihm von Unſerm in GOtt ruhen-

ruhenden Bruder verſchrieben, von ihm auch einmahl acceptirt worden, und alſo billig behalten werden müſſen, nicht ſogleich zu beziehen ſeyn möchte, das Amt Dobran, da Wir ſelbſten Unſere Wohnung gehabt, eingeraumet werden ſolle. Urkundlich ꝛc. ꝛc.

Dömitz den 29ten Octobris 1744.

Num. II.

Pro Memoria ad Status Imperii, vom Herrn Herzog Carl Leopold zu Mecklenburg, in deſſen Reſtitutions- Satisfactions- und Indemniſations-Sache.

Von wegen Ihro zu Mecklenburg regierenden Hochfürſtlichen Durchlaucht iſt das geſamte Reich, vornehmlich aber die gröſte Zahl der aufrechtgeſinnten Chur- und Alt-Fürſtlichen Häuſer, mittelſt mehrmahliger und ausführlicher auch hinlänglich beglaubter Circular-Schreiben, vorhin benachrichtiget, in welchem unerhörten Bedruck Ihrer Landes-Regierung Dieſelben ſeit ſo vielen Jahren, gegen alle heilſame und ſonnenklare Vorſehung und Verordnung der ohnumſtößlichen Reichs-Grund-Geſetze, ohne jemahlen in einiger Gleichheit vorhin erlebtes oder noch künfftig mögliches Exempel im Reich, ſchweben müſſen.

Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht haben den Anlaß ſolchen unverſchuldeten Verhängniſſes zwar

in obangezogenen Circularibus nicht minder, als in ausgelaſſenen vielfältigen Manifeſten, zum Uberfluß dem gantzen Reich bekannt gemacht, und glauben auch der Beyſorge, deren Gründ- und Ausführlichkeit noch etwas hinzu ſetzen zu müſſen, gäntzlich entübriget ſeyn zu können.

Weil aber die in neuern Zeiten den vorigen allerhärteſten Bedruckungen und Vernachtheiligungen Ihrer Reichs-Fürſtlichen Regalien und Landes-herrlichen Gerechtſamen hinzugefügte und von Zeit zu Zeit mit denen enormeſten Turbationen angehäuffte Vergewaltigungen bey denen der wahren Beſchaffenheit unbelehrten oder auch der vorigen Fürſtlichen Remonſtrationen ſich allen Umſtänden nach nicht erinnernden Chur- und Fürſtlichen Häuſern und deren Miniſtris gar leicht einen widrigen Eindruck machen und ſelben zu abgeneigten vorgefaßten Meynungen anläſſig ſeyn können; ſo haben Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht dienſam befunden, den wahren Zuſtand Ihrer höchſtwichtigen Landes-Regierungs- und Hoheits-Sache, wie hiermit geſchiehet, ihrem eigentlichen Urſprung und Verlauff nach, in einen kurtzen Begriff faſſen zu laſſen.

Es iſt demnach Reichs- und Welt-kündig, in welchen deſolirten Zuſtand und auf viele Millionen hinaus lauffenden Schaden Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht bey Antritt Dero Regierung Ihro Herzog- Fürſtenthümer und Lande bey Gelegenheit der damahligen Nordiſchen Kriegs-Läufften vorgefunden, und welchergeſtalt die Mecklenburgiſche Lande, ungeachtet ſie weder mittel- noch unmit-

telbar an dem Kriege Theil genommen, durch unentgeltliche Unterhaltung der durchmarſchirenden Armeen, gleich als wären ſolche ein offenes Magazin, bis aufs Blut ausgeſogen geweſen.

Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht haben dißfalls Ihre inſtändigſte Beſchwerden, zur billigen Ab- und Schadloshelffung, beym Reich unermüdet angebracht, nie aber hierunter zu dem, was Recht und Billigkeit der unverſchuldet erlittenen Beſchädigungen halber erfordert hätte, gelangen können.

Sie waren dahero, Krafft Ihres führenden Land-Regentlichen Amts und Dero Ihnen daher obliegenden Vorſorge vor Ihre Unterthanen, in die unumgängliche Nothwendigkeit geſetzet, darauf bedacht zu ſeyn, wie Sie in Zukunfft, zumahl bey damahls fortſcheinenden höchſt-gefährlichen Kriegs-Läufften, den kriegeriſchen und Land-verderblichen Durchzügen auf eine Reichs-Geſetz- und Creys-Obſervantz-mäßige Art, bey ermanglender Reichs-Hülffe, ſo viel möglich, durch eigene Kräffte, zu Rettung Ihrer Lande und Leute, vorzubeugen im Stande wären.

Hierzu war nun die Vermehrung Ihrer Fürſtlichen Militz, die Sie bereits von Ihro in GOtt ruhenden Bruders, Herrn Herzogs Friedrich Wilhelms Hochfürſtlichen Durchlaucht, reguliret hinterlaſſen vorgefunden, gantz unumgänglich nöthig.

Sie bewerckſtelligten ſothane zur Landes-Defenſion erforderliche Militz-Vermehrung aus eigenen Mitteln, und übernahmen gleichfalls einige Ruſſiſche Regimenter, ohne einigen andern Beytritt, auf eigene Koſten in Eid und Dienſte.

Als nun Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht zu deren etwa nothwendiger Creys-Obſervantz-mäſſigen Verpflegung und Regulirung der darzu vom Lande unſtrittig aufzubringenden billigmäßigen Erlegniſſe einen ordentlichen Land-Tag ausſchrieben, um mit Ihrer Ritterſchafft, die nebens der Lehen auch in würcklicher Unterthanen Qualität ſtehet, den Reichs-Geſetz- und Creys-Obſervantz-mäßigen Beytrag der Billigkeit nach zu beſtreiten, ſo funden ſich einige von gedachter Ritterſchafft, welche dieſem nach deren Reichs-Grund-Geſetzen ſo unſtrittig befugten als den damahligen gefährlichen Zeit-Läufften nach unumgänglichen Landes-Defenſions-Regali, und dem daher flieſſenden Gebrauch des Juris Armorum und Collectarum, nach dem Exempel der benachbarten Creys-Obſervantz ſich nicht eigentlich unterwerffen wollen, ſondern vielmehr ſich offentlich dargegen auflehneten, und, unter Anhandgebung eines Chur-Hannöveriſchen Miniſtri, als eines gebohrnen Mecklenburgiſchen Vaſallen und Unterthanen, im Land nicht nur die gröſte Zwieſpaltungen unter der Ritterſchafft ſelbſt, ſondern auch bey einigen eine offentliche Widerſetzlichkeit, anblieſen, folglich darauf, mit Hinwegnehmung des Landes-Siegels, gegen Eid und Pflicht, als offenbare Austreter, ſich auſſerhalb Landes und nach Ratzenburg, einer im Sachſen-Lauenburgiſchen gelegenen Stadt, begeben, daſelbſt den vorhero bereits concertirten Aufenthalt und Schutz, und ſogar einen monatlichen Unterhalt, gefunden, mithin in ihrer Widerſetzlichkeit alle Beſteiffung und Ruckſtärckung

erhiel-

erhielten, ſo, daß ſie endlich gar durch die läſterlichſten ins Land erlaſſene Lauff-Brieffe theils die heimgebliebene Getreue aus der Ritterſchafft von ihrer Pflicht-ſchuldigſten Treue gegen Ihro Hochfürſtlichen Durchlaucht höchſte Perſon die an ſich zwar unerfindlichſte, doch aber höchſt abominable und Reichs-gefährlichſte Anſchuldigungen auszuſtreuen, dabey alle von Landes-Regierungs wegen geſchehene Zuſammenberuffungen zu Land-Tägen, des dabey unter Hochfürſtlichen Durchlaucht Hand und Siegel gnädigſt ertheilten ſichern Geleits ungeachtet, böslich unbefolgt, und die verkündigte Land-Täge nicht nur für ihre Perſon unbezogen zu laſſen, ſondern auch die Getreue und Aufrechtgeſinnte in der Ritterſchafft mit in ihre Verſtrickungen einzuflechten, von aller ihrem Landes-Herrn ſchuldigen Treue abzuziehen, und endlich alles auf den Land-Tägen Verhandelte und Abgeſchloſſene für nichtig und unverbindlich zu erklären, keinen Scheu trugen.

Daß nun alle dieſe unerhörte Demarches einiger der unterthänigen Mecklenburgiſchen Edelleute mit Vorwiſſen und Geheelung des Chur-Hannöveriſchen Hofes geſchehen, hat der leidige Erfolg um ſo mehr beſtätiget, als Reichs-kündiger es iſt, daß die Widerſpenſtige von der Ritterſchafft, unter dem per inſigne falſum angemaßten Namen von Ritter- und Landſchafft, mit dem regierenden Landes-Herrn über die in den Reichs-Grund-Geſetzen ſowohl, als aus uralter Abſtammung, denenſelben zuſtändige Landes-Hoheit einen vermeynten Proceß beym Reichs-Hof-Rath zu erregen, und

alſo ihren angebohrnen Landes-Herrn, als Reichs-Fürſten, einen der älteſten Häuſer Quæſtionem Status zu moviren die unglaubliche Dreiſtigkeit ergreiffen mögen.

Dann ſo offenbar und notoriſch es iſt, daß Jhro Hochfürſtliche Durchlaucht nicht nur mit Jhrer erb-unterthänigſten und Reſidentz-Stadt Roſtock, in ſpecie durch den in Anno 1715. mit Burgermeiſter und Rath, Hundertmännern und Gewercken eidlich errichteten und im Jahr darauf nochmahls agnoſcirten Vergleich in völlig veſtgeſetztem Vernehmen geſtanden, ſondern auch mit Jhren übrigen Land-Städten durch eine ebenmäßige bereits von Dero Vorfahrern in der Regierung 1708. errichtete und von Jhro Hochfürſtlichen Durchlaucht beym Antritt Dero Regierung ebenfalls beſtätigte Licent und andere Convention Sich völlig in Ruhe und Zufriedenheit befunden, folglich die den Namen der Landſchafft eigentlich ausmachende Städte an den Verſtrickungen und widerſetzlichen Unternehmungen einiger der Ritterſchafft nicht den geringſten Theil genommen; ſo hat, dem ohngeachtet, dieſe ſich erdreiſten dörffen, unter dem fälſchlich angemaßten Namen von Ritter- und Landſchafft beym Reichs-Hof-Rath unbefugt zu queruliren, und durch die fälſchlichſte Narrata, auch durchgehends concertirte kräfftigſte Unterſtützungen des Hannöveriſchen Hofes, ein ſogenanntes Conſervatorium auf Hannover principaliter ſub- & obreptitie zu erſchnellen, mit welchem es lediglich auf die Land-Fried-brüchige Invaſion der Mecklenburgiſchen Lande, und auch

folgliche Unterdruckung und Entkräfftung des Fürſtlich-Mecklenburgiſchen Hauſes, nur den geringſten und längſt erwünſchten Zweck gehabt hat.

Dieſes ergibt ſich daraus ohnwiedertreiblich, daß, ohngeachtet Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht nach der von den Reichs-Geſetz-widrigen Proceduren des Reichs-Hof-Raths und entamirten ſogenannten gefährlichen Conſervatorio bey Ihro Kayſerlichen Majeſtät die allertrifftigſte Vorſtellungen einbrachten, Sich zu allem dem, was irgend den Reichs-Conſtitutionen und der Creys-Obſervantz nach mit Billigkeit von Ihnen gefordert werden könte, erklärten, dannoch mit allen bündigſten Vorſtellungen und Erklärungen nichts auszurichten geweſen; im Gegentheil die einmahl mit Hannover concertirte Vergewaltigungen Seine Hochfürſtliche Durchlaucht, ohne einige vorhergegangene Reichs-übliche Verkündigung, von Chur-Hannöver- und Braunſchweig-Lüneburgiſchen Trouppen in Ihren eigenen Landen Landfriedbrüchlich und feindlich überfallen, Dero in ihren Quartieren geruhig ſtehende Militz allenthalben gewaltſamer Weiſe delogiret, eine Stadt und Schloß nach dem andern feindlich occupiret, auch der weſentlichen Fürſtlichen Reſidentz nicht geſchonet, die Fürſtliche Cammer mit allen Revenuës eingezogen, die Fürſtlichen Bediente ihrer Aemter entſetzet, und dagegen andere Fremde, denen man eine Bereicherung gegönnet, eingeſchoben, die Archiven zum Theil ſpoliret, und überhaupt ſolche Dinge verübet worden, dergleichen auch in offen-

kündigen Reichs-feindlichen Landen vorzunehmen vernünfftiger Weiſe bedencklich gehalten werden würde.

Hingegen haben die von Ihro Hochfürſtlichen Durchlaucht eingebrachte allertrifftigſte Vorſtellungen nach den klaren Reichs-Geſetzen ſo wenig bey Kayſerlicher Majeſtät, als beym geſamten Reich, nichts verfangen wollen, ſondern es iſt das Landfried-brüchige Oppreſſions-Unweſen immer höher und höher getrieben, bis endlich Hannöveriſcher Seits zehen der beſten Aemter, unter dem unrechtmäſſigen Namen von Executions-Koſten, bis daher Landfried-brüchig und uſurpatorie in Beſitz behalten, und anderweitige gleich nichtige Commiſſion, zu Fortſetzung der einmahl angefangenen Turbationen, zum gäntzlichen Verderb des Fürſtlichen Hauſes, eingeleitet werden wollen, unter deren ſtets unſtatthafften Vorwand die allerenormeſte Eingriffe in die höchſte Regalia durch Ausſchreibung der ſonſt von niemand als dem wahren Landes-Fürſten zu verkündigenden Contributionen, Land-Tägen, und anderen dergleichen vermeſſentlichſten Uſurpationen, unter dem Schutz der, nach Ausgang der Hannöveriſchen Militz, gleichwohl für Hannöveriſches Geld angedungenen und wieder eingeſchobenen fremden Trouppen, unternommen worden. Wie dann auch mit dieſen für Hannöveriſches Geld ins Mecklenburgiſche geſchobenen fremden Kriegs-Völckern Ihro Hochfürſtliche Durchl. in Dero eigenen Reſidentz belagert und nachher von Zeit zu Zeit die allerenormeſten Eingriffe in die Regalien verübet werden wollen.

Keinen

Keinen Vorſtellungen, ſo bündig ſie auch waren, keinen Beruffungen auf den Weſtphäliſchen Frieden, und andere heilſame Reichs-Grund-Geſetze, wolte gebührendes Gehör zugewandt werden, bis endlich nach erfolgtem Ableben Ihro Kayſerlichen Majeſtät, Caroli VI. das angefangene Reichs-Vicariat Hoffnung ſchöpffen ließ, während deſſen zu einem Reichs-Conſtitutions-mäßigen Wandel zu gelangen.

Allein auch hier muſten die bündigſten Remonſtrationes vergeblich und die nachdrücklichſten Vorhaltungen deſſen, was den Reichs-Geſetzen und dem Alt-Reichsſtändiſchen Weſen gemäß, fruchtlos, hingegen die fälſchlichſten Inſinuationes der aufſtändigen Ritterſchafft dahin anreichend ſeyn, das unſtatthaffte Commiſſions-Werck weiter fortzuſtellen, und dadurch Turbationes mit Turbationibus und Vergewaltigungen mit Vergewaltigungen zu häuffen.

Bey nachheriger Erwehlung Ihrer abermahl aus dieſer Zeit geruffenen Kayſerlichen Majeſtät gieng wiederum die Hoffnung auf, es würde bey dieſer Regierung endlich die Unſtatthafftigkeit des bisherigen Unweſens eingeſchauet und damit um ſo mehr ein gerechter Wandel geſchaffet werden, je mehr Zuverſicht Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht auſſer der klaren Vertretung der Reichs-Fundamental-Conſtitutionen auch beſonders Krafft der mit dem Chur-Hauſe Bayern ſeit 1671. habenden Erb-Alliantz zu mutueller Aufrechthaltung der etwa ſtrittig gemacht werden wollenden Regalien und deren Ausübung, vornehmlich was das Jus

 Armo-

Armorum & Collectandi betrifft, haben kónten, es würden endlich Jhro Kayſerliche Majeſtät p. m. mit Reichs-Conſtitutions- und Alliantz-mäßigen nachdrücklichen Hülffe beytreten.

Alleine auch dieſe Hoffnung, ohngeachtet durch beſondere Abſchickung und vielfältige bündigſte Vorſtellungen alles mögliche zum gedeylichen Reichs-Geſetz-förmigen Zweck angewendet war, muſte verfehlen, und das Reichs-Geſetz-ſtörige Unweſen ward, aller ſolcher Reichs-Geſetz-mäſſigen Vorkehrungen ungeachtet, anmaßlich fortgeſetzet und von einer Extremität zur andern getrieben, bis endlich nach dem Rathſchluß der oberſten Allwaltung abermahlen eine Kayſerliche Thron-Vacance und folglich Reichs-Verweſung jüngſthin erfolgen müſſen.

Gleichwie nun Jhro Hochfürſtliche Durchlaucht auch bey dieſem Evenement nicht ermangelt, alles nöthige, mit zuverſichtlicher Beziehung auf die Reichs-Grund-Geſetze, zum Voraus vorzubeugen; alſo ſind Dieſelbe auch der Hoffnung, es werde, unter Göttlichem Beyſtand, vielleicht endlich die Gerechtigkeit Jhrer Sache eingeſehen und den bisherigen unbeſchreiblichen Gewaltthätigkeiten Reichs-Conſtitutions-mäßige Abhülffe gegeben werden. Dann es ſind in dieſem Fall die Verordnungen der heilſamen Reichs-Grund-Geſetze ſo klar, nachdrücklich und unumſtößlich, daß grundgeſetzlich niemand leugnen wird, oder kan, es müſſe Jhro Hochfürſtlichen Durchlaucht dasjenige, was andern Reichs-Fürſten, alter Häuſer, ſowohl aus uralter Abſtammung als heilſamer

Beſtä-

Beſtätigung ſothaner Reichs-Geſetze, unbeſtritten geblieben, in Anſehung Ihrer Landes-Regierung ebenfalls ungekürtzt zu ſtatten kommen. Die Verſicherung des Weſtphäliſchen Friedens Art. VIII. §. 1. & 2. iſt gar zu klar:

„ Daß alle Stände des Reichs bey ihren uralten Gerechtigkeiten, Vorzügen, Freyheiten, hoher Landes-Obrigkeit, ſowohl in geiſt- als weltlichem Exercitio, Herrſchafften, Regalien, und deren aller Poſſeſſion, dergeſtalt bekräfftiget und beſtätiget ſind, daß ſie von niemand, unter was Schein es immer ſeyn möge, de facto daran turbiret werden können noch ſollen. „

Wie Sie dann auch beſonders in den Reichs-Tribut anzukündigen, Soldaten anzuwerben und zu verpflegen, und andern Regalien, unverletzlich beſtätiget, und in deſſen Exercitio notorie nach der Creyſe Obſervantz conſtituiret ſind.

Da aber gleichwohl ein Theil Ihrer widerſpenſtigen Ritterſchafft ſich die bösliche Austretung und Begebung in fremden Schutz, den beſtändigen Ungehorſam in obliegender Erſcheinung auf den ihnen angeſetzten Land-Tägen, die criminaleſten Anſchuldigungen wider ihren Landes-Herrn, die beharrliche Verſtrickung und Verſtändniß-Pflegung mit fremden Landfried-brüchigen Mächten und anhaltende Auflehnung wider die Landes-Hoheitliche Jura ihres regierenden Herrn, unter angedungenen Gewalt-Schutz, nebſt andern höchſt

höchſt criminellen Begangenſchafften, zu Schulden kommen laſſen, ſo kan nicht geläugnet werden, daß, nach Inhalt der Güldenen Bulle Cap. 14. und des Land-Friedens de Anno 1571. Art. VIII. §. 3. 4.

„ wider ſie, als treuloſe und unverſchuldeter
„ Sachen räunig gewordene, mithin un-
„ billiger Weiſe ſich wider ihre Herrſchafft
„ empörende Unterthanen, mit Acht und
„ ewigem Verluſt ihrer Lehn und Güter ver-
„ fahren, „

auch, nach gemeinen Rechten, wider ſie, als Verletzer der Regenten Hoheit und Criminis Perduellionis reos, mit der ſchärffeſten Lebens-Straffe procediret werden müſſe.

Hieraus läſſet ſich auch unſchwer von ſelbſt ermeſſen, wie die Thathandlungen und Vergewaltigungen derjenigen, welche die ausgetretene, ſich empörende und Unwillen befleiſſigende treuloſe Unterthanen anfänglich wiſſentlich gehalten, gehauſet, geherberget und geleitet, und endlich gar mit gewaffneter Hand gegen ihren Landes-Herrn und gegen die Reichs-Geſetze empor gehalten und bishero geſteiffet haben, nach dem Inhalt obangezogenen Land-Friedens, als Friedbrecher, zu Acht und andern Pönen procediret werden müſſe.

Was endlich das Namens Kayſerlicher Majeſtäten bishero von dem Reichs-Hof-Rath hierin unternommene Verfahren anlanget, ſo iſt unmöglich daſſelbe mit den beſchwornen Wahl-Capitulationen und den darin mit beſchwornen Reichs-

Grund-

Grund-Geſetzen zu reimen. Sothane Wahl-Capitulationes enthalten §. 16. N. 9. 11. & 12. die ausdrückliche alle Zwey- oder Vieldeutigkeit ausſchlieſſende Verſicherung,

„ Daß Kayſerliche Majeſtät wider die Gülden
„ Bulle, den Oßnabrückiſchen Friedens-
„ Schluß und Land-Frieden, ſamt deſſen
„ Handhabung, von niemand nichts erlan-
„ gen, und was darwider etwa erlanget oder
„ ausgehen würde, krafftlos, todt und ab
„ ſeyn, ſolches auch jetzt als dann, und dann
„ als jetzt, tödten, caſſiren und abthun
„ wollen. „

Dem ungeachtet aber, und obgleich der Oßnabrückiſche Friedens-Schluß Art. XVII. §. 2. & 4.

„ alle gegen die darin beſtätigte Alt-Reichs-
„ fürſtliche Regalia, Hoheit und Gerechtig-
„ keit etwa unternommene Edicta, Commiſ-
„ ſiones, Inhibitiones, Reſcripta, oder ſonſt
„ unter einigerley Vorwand oder Namen
„ immer auszudenckende Ausflüchte und
„ Einwendungen immer anzuhören, zuzulaſ-
„ ſen, oder zu erkennen, ausdrücklich gebeut,
„ auch die darwider mit Rath oder That
„ handlende mit allem Recht in die Straffe
„ des Friedbruches verfallen zu ſeyn er-
„ kläret; „

ſo haben doch Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht in Ihrer Landes-Hoheits-Sache bis hieher nichts weniger, als den heilſamen Effect und die Reichs-Geſetz-mäßige Erfüllung verabſpüren können.

Alle Dero vielfältige Vorſtellungen, die auf ſolche Geſetze und die lauterſte Wahrheit gegründet geweſen, haben den fälſchlichſten Inſinuationen der Widriggeſinnten nachgeſetzet, und die von ſelbigen nur angetragene Turbationes der Hochfürſtlichen Regalien und Hoheits-Rechte gutgeheiſſen werden wollen. Ja diejenige ſelbſt, welche bey der Kayſerlichen Verpflichtung auch auf die Reichs-Geſetze, mittelſt der Wahl-Capitulationen, concurriren, und denen alſo nichts mehr am Hertzen liegen ſolte, als ſothane Geſetze und folglich die Teutſche Reichs-Freyheit aufrecht zu erhalten, haben nicht nur bishero der offenbareſten Abweichung des Reichs-Hof-Raths von den unabweichlichen Reichs-Grund-Geſetzen unempfindlich zugeſehen, ſondern ſind auch zum Theil gar in deſſen Fußſtapfen getreten, und der Reichs-Geſetz-widrigen zum Umſturtz der Landes-Herrlichkeiten und höchſten Obrigkeitlichen Jurium, mithin zum völligen Hinriß der Freyheit des alten Reichs-Fürſten-Standes leitenden Bahn des Reichs-Hof-Raths, ohne Bedencken, und ohne die geringſte Betrachtung der Reichs-geſetzlichen Verbindlichkeit, oder des auf deren Contravention geſetzten Bann- und Achts-Erfolg, nachgegangen.

Wie genau nun auch die Jura und Vorzüge des geſamten alten Reichs-Fürſten-Standes mit der Fürſtlich-Mecklenburgiſchen Landes-Hoheits-Angelegenheit verbunden, und wie groß das Präjudiz, das durch die gefährlichſte Folge in Zukunfft für geſamte regierende Alt-Fürſtliche Häuſer aus demjenigen Verfahren, deſſen ſich der Reichs-Hof-Rath

Rath ſowohl, als die ehemahlige Vicariats-Commiſſion, gegen Ihro Hochfürſtlichen Durchlaucht höchſte Jura und Regalia angemaſſet, erwachſen kan, deſto mehr iſt zu verwundern, daß von Seiten hochgedachter Alt-Fürſtlicher Häuſer ſo wenig Aufmerckſamkeit für ihre Freyheit in der Fürſtlich-Mecklenburgiſchen Sache bewieſen, und kein Schritt, daraus eine in allen Zeiten und von jeher ſonſt beobachtete kräfftigſte und nachdrücklichſte Theilnehmung und Vertretung nach der Reichs-cörperlichen mutuellen Verbindung abgenommen werden können, zur Zeit und bisher gethan worden.

Am meiſten aber iſt zu beklagen, daß auch von denenjenigen Mit-Ständen, mit welchen theils durch alte Erb-Verbindniſſe, theils durch neue Alliantzen, zu Aufrechthaltung der Regalien auf dieſen Fall einer von den Unterthanen dargegen zur Ungebühr unternommenen Widerſetzung expreſſe aufgerichtet, und um deren Alliantz-mäſſigen Beytretung ſo inſtändigſt als beweglichſt nachgehalten worden, bis hieher nicht die geringſte Annahme wider alle zum völligen Verderb des Mecklenburgiſchen Hauſes vorgegangene Vergewaltigungen geäuſſert, hingegen vielmehr mit dem widrigen und Landfried-brüchigen Theil communis Cauſa gemacht, und gar in dem Mecklenburgiſchen Eigenthum ein Amt nach dem andern de facto in Beſitz genommen iſt.

Es will demnach, da es mit der Turbation und intendirten gäntzlichen Unterdrückung der Alt-Reichs-Fürſtlichen Regalien von einer Extremität zur andern verſuchet worden und dermahlen anderweit

weit zu beſorgen ſeyn will, es dörfften auch bey gegenwärtigem Interregno, und folglich Vicariat, die widrige, zwar auf lauter Falſa gegründete, jedoch bekanntlich mit leidigen Motiven begleitete Inſinuationes den Fürſtlich-Mecklenburgiſchen Reichs-Grund-Geſetz-mäßigen Remonſtrationen leichtlich, nach voriger Erfahrung, vordringen, ſo höchſt rathſam als unumgänglich nöthig ſeyn, daß alle für Ihre eigene Ehre, Hoheit, Gerechtigkeit und Würde aufrecht geſinnte Chur- und Fürſten des Heiligen Römiſchen Reichs nicht nur mit zuſammengeſetzten nachdrücklichen Repräſentationen an gehörigem Ort das Seiner Hochfürſtlichen Durchlaucht zu Mecklenburg ſeit ſo vielen Jahren gegen ſo viele deutliche Reichs-geſetzliche Vorſehungen und Verſicherungen und gegen eidliche Wahl-Capitulationes und Zuſagen widerfahrne Unrecht vorſtellig machen, ſondern auch allenfalls zu ſolchen Maaß-Reguln Sich entſchlieſſen, die dem in der Perſon und Sache Ihro Hochfürſtlichen Durchlaucht bedruckten und auf den gäntzlichen Fall gebrachten alten freyen Reichs-Fürſten-Stand nicht nur aufzuhelffen, ſondern auch wider die bisherige und künfftige Turbatores und deren Helffers-Helffer, zur völligen Satisfaction, Schadloshaltung und Sicherſtellung, nach den Reichs-Fundamental-Geſetzen zu ſtatten zu kommen hinlänglich ſind. Dömitz den 13. Februarii 1745.

SECTIO

SECTIO XIV.
Von Gefangennehmung des Herrn Marſchalls von Belle-Isle, in Verknüpffung des ſiebenden Abſchnitts.

Num. I.

Antwort, welche die Regierung zu Hannover auf die Vorſtellung des Herrn Grafen von Bünau, wegen Gefangennehmung des Marſchalls von Belle-Isle, ertheilet hat.

1)

Es iſt notoriſch, daß Franckreich am 15ten Martii 1744. eine Kriegs-Declaration wider Seine Groß-Britanniſche Majeſtät und Churfürſtliche Durchlaucht zu Braunſchweig-Lüneburg, von Deren Seiten eine gleichmäßige Declaration gegen Franckreich erfolget, publiciret hat, und daß in der Frantzöſiſchen Declaration Seine Groß-Britanniſche Majeſtät nicht allein durchgehends als König von Engelland, Churfürſt von Hannover qualificirt ſind, ſondern ſich auch die gewöhnliche Formul darin findet:
„ Seine (Allerchriſtlichſte) Majeſtät verordnet
„ und befiehlt allen Dero Unterthanen, Vaſallen

„ und Dienern, den Unterthanen des Königs
„ von Engelland, Churfürſtens von Hannover,
„ feindlich zu begegnen.„ Dieſe eintzige Formul, und die Erhaltung ſeiner ſelbſt, die auf das Recht der Natur gegründet, iſt genug, einem jeden von den Unterthanen Seiner Majeſtät Macht zu geben, ſich auf gleiche Weiſe gegen die Frantzöſiſchen Unterthanen zu erweiſen, wann ſich die Gelegenheit dazu zeiget. Die Gegen-Declaration Seiner Majeſtät hat ſolches Recht bekräfftiget, und ſo wenig es Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät gefallen hat, zwey verſchiedene Kriegs-Ankündigungen, eine gegen den König von Engelland, die andere gegen den Churfürſten von Hannover, zu publiciren, eben ſo wenig haben Seine Groß-Britanniſche Majeſtät Sich ſchuldig erachtet, zwey verſchiedene Gegen-Ankündigungen, die eine als König, und die andere als Churfürſt, zu geben. Seine Excellentz, der Herr Graf, werden hieraus erkennen, daß der in Anſehung dieſes Umſtands gemachte Zweiffel von ſich ſelbſt hinwegfällt.

2) Was man durch die Ausdrückung, König von Engelland, Churfürſt zu Hannover, verſtanden habe, und was für eine Auslegung man der Frantzöſiſchen Kriegs-Ankündigung geben müſſe, das läſſet die Sache ſelbſt, und die Folge der Dinge, klärlich ſehen. Wann man aber auch voraus ſetzte, daß Franckreich in ſeiner Declaration hätte dunckel reden, und ſich ſolcher Ausdrückungen bedienen wollen, denen es nach ſeiner Convenientz in der Folge eine andere Auslegung, als die, welche ihnen von aller Welt gegeben würde, (dergleichen Ver-

halten keinesweges zu billigen) geben könte; ſo iſt niemand, der die Abſichten Franckreichs und den Sinn ſeiner Kriegs-Declaration nicht einſehen ſolte, da es eine Armee von dem äuſſerſten Theile Teutſchlands, nemlich aus dem Brißgau, gegen den Mittel- und den Nieder-Rhein marſchiren läſſet, wo Seine Kayſerliche Majeſtät keine Conqueten machen wollen, wo keine Armee vorhanden, die ſich Franckreich widerſetze, und wo nicht einmahl nöthig iſt, für die militariſchen Operationen zum Behuff des Kayſers eine freye Paſſage zu erhalten; da man nicht nur in allen Zeitungen lieſet, ſondern die Frantzoſen ſelbſt bekennen und das Gerüchte ausſtreuen, daß es in der Abſicht geſchehe, die Hannöveriſche Lande zu überziehen; da dieſes Vorhaben ſich durch Memoriale, die zufälliger Weiſe ans Licht gekommen, unſtreitig an Tag leget; da der Marſchall von Maillebois von den Ständen des Reichs den Durchzug für eine Armee unter ſeinem Commando begehret, damit ſie nach den Landen derer kommen könne, welche Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät den Krieg angekündiget; da neutrale Stände des Reichs darum, weil ſie für Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät Freunde geachtet werden, durch die Einlegung von Kriegs-Völckern, und durch allerhand Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten, beunruhiget werden; da die Frantzöſiſche Trouppen auf neutralem Reichs-Boden die Officiers der Teutſchen Trouppen Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät anhalten, und ſie nach Frantzöſiſchen Veſtungen gefangen führen, dergleichen in dem Naſſauiſchen etliche

Tage vor Aufhebung des Marſchalls von Belle-Isle, dem Herrn von Künsberg, Fähndrich von der Garde, auf ſeiner Reiſe aus Brabant nach ſeinem Vaterlande, wiederfahren iſt. Man übergehet verſchiedene andere Attentata von eben der Art mit Stillſchweigen. Da nun die Stände des Reichs ſolchergeſtalt von Franckreich angefochten und angegriffen werden, und ſehen, daß ſie eben ſo wenig den Schutz des Reichs hoffen können, als eben dieſe Frantzöſiſche Trouppen, die ihren Ruin ſchaffen ſollen, ſich unter dem Namen Kayſerliche Auxiliar-Trouppen ſo lange verbergen, bis ſie es Zeit zu ſeyn glauben, ihren eigenen Streich zu ſpielen; was für ein ander Hülffs-Mittel bleibt ihnen wohl übrig, als ſich ſo gut, als ihnen möglich, wider die Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten, die ſie betreffen, zu beſchützen.

3) Was auch der Zweck der Reiſe des Herrn Marſchalls geweſen, es ſeye nun das Land zu erkundigen, oder militariſche und auf den Krieg ſich beziehende Diſpoſitiones zu machen, ſo iſt ſolches etwas, das man hier nicht wiſſen können, und worüber man ſich zu bekümmern auch nicht nöthig hat, indeme die Rechtmäßigkeit ſeines Arreſts keineswegs auf die Unterſuchung ankommt. Es iſt aber gewiß, daß er die Lande dieſes Churfürſtenthums leicht hätte vermeiden können, welches viele auf den Argwohn bringet, als wann er mit ſeinen eigenen Augen hätte ſehen wollen, ob durch eben den Weg, den er genommen, eine Armee eindringen könte; und es nicht weniger richtig, daß er, wann er in Sicherheit durch beſagte Lande hätte

paſſiren

paſſiren wollen, einen Paſſeport von Seiner Majeſtät, oder dem Miniſterio zu Hannover, hätte verlangen und erhalten müſſen; welches er aber, unwiſſend aus was für Urſachen, nicht gethan hat. Dieſer Satz iſt ſo klar und ſo wohl gegründet, daß er nicht beſtritten werden kan, ohne die bekannteſten und unſtreitigſten Reguln des Völcker-Rechts über den Hauffen zu werffen, und die Glaubwürdigkeit öffentlicher Acten und Monumente in Zweiffel zu ziehen, welche erhärten, daß ſelbſt die Geſandten zu den Friedens-Congreſſen ſich allemahl mit einem Paſſeport der kriegenden Partheyen verſehen haben; woraus natürlicher Weiſe folget, daß noch viel eher diejenigen, die um einer gantz andern Urſach, als des Friedens willen, ins feindliche Land reiſen, eines Paſſeports nöthig haben.

4) Seine Excellentz, der Herr Marſchall von Belle-Isle, iſt ſonder Zweiffel von dieſer Wahrheit gerühret worden, als er in einem von Neuhof unterm 21ten December abgewichenen Jahrs erlaſſenen Schreiben ſeinen Arreſt eine Fatalität nennet, und ſich und ſeinen Bruder für Gefangene Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät erkannt, und folglich ſein Wort gegeben hat. Dieſe Bekennung, ob ſie gleich an ſich ſelbſt, wann ſie allein wäre, zur Entſcheidung der Sache unzulänglich iſt, beweiſet die innerliche Uberzeugung, worin der Herr Marſchall geweſen, und ſie kan nicht als die Würckung der Furcht oder Ubereilung angeſehen werden, da erwehnter Brief erſt den folgenden

Tag nach ſeiner Gefangennehmung, die am 20ten December geſchehen iſt, geſchrieben worden.

5) Daß der Herr Marſchall als Geſandter gereiſet, und an welchen Hof er auch gehen wollen, ſind ſolches gantz indifferente Umſtände, weil nach den ungezweiffelten Sätzen des Völcker-Rechts die Prärogativen und Privilegia eines Geſandten, ohne daß ſie ihm in dem feindlichen Lande gebühren ſolten, ſich nicht einmahl über die Gräntzen des Territorii desjenigen, an den er geſchicket iſt, erſtrecken. Unterdeſſen kan man nicht umhin, zu bemercken, daß der Herr Marſchall bey ſeiner Arreſtirung ſich nicht allein keine andere Qualität als die vom Marſchall von Franckreich und Herzog gegeben, ſondern auch bis jetzo niemahls den Geſandten- oder Miniſter-Character angeführet habe.

6) Da der Herr Graf von Bünau vorgeſtellet, daß Seine Kayſerliche Majeſtät in Dero eigenen Angelegenheiten Sich des Dienſts des Marſchalls von Belle-Isle bedienet, ſo muß man bekennen, daß es eine Sache ſey, die man ſich, wegen der Neuerung des Exempels, nicht eingebildet hätte, daß ein Marſchall von Franckreich durch das Oberhaupt des Teutſchen Reichs zum Geſandten gebrauchet worden wäre. Man bekennet aber zugleich, daß man nicht begreiffe, wann man gleich ſetzte, daß er Kayſerliche Commiſſionen aufgehabt, dieſe Qualität, die man ihm beyleget, die er ſelbſt nicht anführet, die er vielleicht nicht einräumet, und die nur zufällig iſt, wie dieſe Qualität von der Principal-Qualität eines Generals, Vaſallen und

Unter-

Unterthanen, oder auch Geſandten (wann er ſich alſo qualificiren kan und will) des Königs von Franckreich, das iſt, eines Feinds von Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät, getrennet werden könne, noch wie ſie hätte hindern können, alſo gegen ihn zu handeln, wie ſeine Principal-Qualität, der Mangel eines Paſſeports, und die gemeine Obſervantz, in dergleichen Fällen es geſtatten, da er abſonderlich nicht auf einem neutralen Territorio, ſondern in einem Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät mit allen Rechten eines Teutſchen Reichs-Fürſten gehörigen Landen angehalten worden.

7) Die Qualität eines Reichs-Fürſten betreffend, die der Herr Graf von Bünau erhebet, und die der Marſchall von Belle-Isle nicht einmahl anführet, ſo könte man erwiedern, daß man allhier davon nicht benachrichtiget worden, indeme man nie eine unter den Reichs-Fürſten gebräuchliche Notification davon erhalten; der Herr Marſchall bediene ſich deren entweder nicht, oder wann es ja geſchehe, daß er den Fürſten-Titul annehme, ſo lieſſe er allemahl den als Marſchall und Herzog, gleichſam aus Verachtung gegen die Reichs-Fürſten, und zu bezeugen, daß er ſich wenig oder gar nichts aus ſolchem Titul mache, voran gehen. Man will aber nur bemercken, daß die Geſchichte von Teutſchland genug Exempel an die Hand geben, daß ein Fürſt des Reichs einen andern, mit dem er im Streit geweſen, zum Gefangenen gemacht; wie dann auch die Betrachtung als Reichs-Fürſt in Anſehung des Herrn Marſchalls

ungezweiffelt aufhören muß, ſo lange und in ſo ferne er Franckreich dienet, und die Functiones ſeiner Charge thut.

8) Die von dem Herrn Grafen angeführte Freyheit der Poſten belangend, hat man die Ehre, ihm zu ſagen, daß es nur aus einer auf die Nachbarſchafft und Freundſchafft gegründeten Tolerantz geſchehe, daß man bisher die Expedition der Poſten zu Elbingerode Seiner Preußiſchen Majeſtät gelaſſen; dieſe Expedition werde in dem Hauſe eines Burgers, das der ordentlichen Jurisdiction unterworffen, und durch Leute, die daſelbſt gleichfalls Unterthanen ſind, geführet; die Pferde und Wagen werden von den Unterthanen Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät geliefert; die für den Herrn Marſchall und ſeine Suite beſtellten Pferde gehörten ihnen gleichergeſtalt; Seine Preußiſche Majeſtät haben weder Gerichtsbarkeit noch Eigenthum in dem Flecken Elbingerode, und werden folglich nach Dero hohen Einſicht finden, daß Dero Rechten nicht der geringſte Eintrag geſchehen ſey.

9) Man will den gegenwärtigen Fall keineswegs mit dem in Vergleichung ſtellen, was die Kayſerlichen im vorigen Jahre wider Mylord Holderneß, den Engliſchen Geſandten, begonnen. Beyde Fälle ſind nicht mit einander zu vergleichen, und einer läſſet ſich durch den andern nicht rechtfertigen. Man findet vielmehr einen mercklichen Unterſcheid dabey, obgleich gantz und gar zum Nachtheil des Herrn Grafen von Bünau. Dann erſtlich iſt Mylord Holderneß durch die Trouppen

einer Puiſſance angehalten worden, die mit Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät nicht im Krieg ſteht; da im Gegentheil der Herr von Belle-Isle eben durch die Leute eines Printzen arreſtiret worden, dem Franckreich den Krieg ſolenniter angekündiget hat, und wider den es die verderblichſten Anſchläge ſchmiedet. Hiernächſt iſt Mylord Holderneß auf einem fremden und neutralen Gebiete angehalten worden; der Herr von Belle-Isle aber in den Landen Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät. Da es nun aus allem angeführten klar iſt, daß man ſich der Perſon des Herrn Marſchalls und derer von ſeiner Suite rechtmäßiger Weiſe hat verſichern können; ſo iſt es nicht weniger klar und deutlich,

10) Daß man ſich mit Recht der bey ihnen gefundenen Papiere bemächtiget hat, die nicht gröſſere Privilegia als die Perſonen ſelbſt haben können. Dann wann man nach den Grund-Sätzen der Erhaltung ſeiner ſelbſt berechtiget iſt, entweder in ſeinem eigenen Gebiete, oder in dem feindlichen, einen feindlichen General, Geſandten, Officier und Unterthanen zu arreſtiren, um ihn an der Ausführung ſchädlicher Abſichten zu hindern; ſo iſt man nicht weniger befugt, ſich ſeiner Papiere zu bemeiſtern, und darin nachzuſuchen, und die Anſchläge des Feinds zu erkennen, und ſeine Vorſicht dagegen zu gebrauchen. Dieſes Recht iſt durch den Gebrauch der geſitteten Völcker und durch die Autorität der Lehrer dermaſſen bekräfftiget, daß das Miniſterium Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät und Churfürſtlichen Durchlaucht zu Braunſchweig-Lüneburg ſich veſt verſichert hält, daß keine

Puiſſance oder Stand des Reichs das Verfahren Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät werde übel auslegen können, und daß Franckreich ſelbſt, ſo empfindlich ihm gleich dieſes Verfahren ſeyn mag, den Grund, worauf es geſtützet iſt, nicht werde umſtoſſen können.

SECTIO XV.

Von dem zu hoffenden allgemeinen Friedens-Schluß, und der desfalls fürwaltenden Mediation des Türckiſchen Kayſers.

Num. I.

Propoſitions pour la Mediation de Paix du Grand Turc.

1)

LE Grand Turc comme le plus puiſſant Seigneur de la Terre ſouhaite & demande en Conſideration de cet egard qu'il lui importe beaucoup, que le repos & la tranquilité univerſelle ſoient retablis parmi les Peuples. C'eſt pourquoi il leur offre ſa très puiſſante Mediation & pour preuve de ſon ſentiment Muſelmann ſincere il permettra, que l'Impe-

l'Imperatrice de Ruſſie, la Couronne de Suede & les Republiques de Veniſe & d'Hollande accompagnent ſa Mediation.

2) L'endroit, où le Congrès de la Negociation ſe fera, doit être la Ville de Veniſe, parce qu'elle eſt la plus commode, qu'on puiſſe choiſir pour avoir des prompts rapports de l'Etat de la Negociation tant à Conſtantinople, que dans les Reſidences des Puiſſances Chretiennes.

3) L'illuſtre Porte donnera plein pouvoir aux deux Miniſtres, qui ont été il y a quelques années à Vienne & à Paris & qui ſe ſont mis par là au fait de la Politique des Chretiennes & qu'il leur envoyeroit encore un troiſiéme habile homme.

4) Si le ſouverain Sacrificateur des Chretiens demandoit auſſi d'envoyer un de ſes Apotres au Congrés pour faciliter par ſes remontrances l'ouvrage de la Paix, la Porte ne s'y oppoſera point; Mais elle ſe reſerve auſſi d'envoyer à Son Ambaſſade un Dervis ou Religieux Mahometan de l'Ordre de Muftis avec lequel l'autre ne doit pas faire difficulté de converſer, pour parvenir au but ſalutaire de la Paix.

5) Les Puiſſances belligerantes, qui envoyeront leurs Miniſtres à ce Congré les doivent munir des Ordres ſes plus precis, pour ne pas être obligés de faire demander ſi ſouvent des nouvelles inſtructions & trainer par là les Traités en longueur.

6) Il

6) Il ſera libre à tous les Princes & Etats, qui n'ont point de part à la guerre preſente, mais qui ont des autres pretentions à faire touchant leurs interêts particuliers d'envoyer des Ambaſſadeurs au Congré afin, qu'on remedie a leur differents & previenne par là tout nouveau trouble.

Num. II.

Præliminaria zu einem General-Friedens-Schluß.

1)

Vor allen Dingen einen Waffen-Stillſtand, zu Waſſer und Land, zu vergleichen.

2) Jeder Theil behålt ſeine Conqueten, ſo er in dieſem Krieg gemacht.

3) Franckreich låßt ſeine Trouppen in denen Oeſterreichiſchen Plåtzen, die es im Namen des Römiſchen Kayſers weggenommen, darff auch nicht obligiret werden, ſolche aus dem Reich zurück zu ziehen, bis der General-Frieden getroffen.

4) Bey der künfftigen Kayſer-Wahl ſollen Majora nicht gelten, ſondern Unanimia, ohne welche die Wahl ungültig wåre.

5) Derohalben wåre die Wahl bis nach getroffenem Frieden aufzuſchieben.

6) Die

6) Die kriegende Theile ſollen zum Voraus compromittiren, daß ſie der Mediateurs und Schieds-Richter Propoſitiones des Friedens gutwillig annehmen wollen.

7) Wo nicht, ſollen dieſe ihre Macht verſammlen und den weigerenden Theil obligiren, Friede zu machen, und allen Schaden und Unkoſten zu vergüten.

8) Wann aber der Frieden zu Stande kommen, ſollen die verglichene Theile trachten, der Pforten die Geſandtſchaffts-Unkoſten und andere Ausgaben zu vergüten.

9) Will die Pforte ſich nicht entgegen ſeyn laſſen, wann eine Chriſtliche Macht ihre Mediation zum Frieden mit dem Schach von Perſien anerbieten wolte.

Inhalt
Des Dritten Stückes
Der
Neueſten Reichs- und Staats-Handlungen.

SECTIO X.

Von bevorſtehender Kayſer-Wahl.

Num. *Pag.*

I. Raiſonnement über das erfolgte Abſterben Ihro Kayſerlichen Majeſtät, Carl des Siebenden, und die bevorſtehende neue Kayſer-Wahl. 211

SECTIO XI.

Von den Evangeliſch-Reformirten zu Franckfurt am Mayn, derſelben freyes Religions-Exercitium in beſagter Reichs-Stadt betreffend.

I. Pro Memoria, touchant l'Exercice de Religion Reformée dans la Ville Imperiale de Francfort. 247

Sectio XII.

Von dem neu-errichteten Vergleich, das Rheiniſche Vicariat betreffend, und was bey deſſen erfolgter Eröffnung zu München Merckwürdiges vorgegangen, in Verfolg des erſten Stückes und deſſen erſten Section.

Num. *Pag.*

I. Vicariats-Vergleich zwiſchen Chur-Bayern und Chur-Pfaltz, d. d. 26. Martii 1745. 253

II. Ausführliche Nachricht von dem, was bey Eröffnung des höchſtpreislichen Reichs-Vicariat-Gerichts zu München den 3ten und 5ten Maji 1745. vorgegangen. 258

Sectio XIII.

Von dem dermahligen Zuſtand des Herzogthums Mecklenburg.

I. Schreiben an Ihro Königliche Majeſtät in Polen und Churfürſtliche Durchlaucht zu Sachſen ꝛc. vom Herrn Herzog Carl Leopold zu Mecklenburg, d. d. 3. Febr. 1745. deſſen Reſtitution und erwartende Satisfaction, auch Indemniſation, betreffend, mit Beylagen. 266

II. Pro Memoria ad Status Imperii von bemeldetem Herrn Herzogen, in eadem Materia. 273

Sectio

Sectio XIV.

Von Gefangennehmung des Marſchalls von Belle-Isle, in Verknüpffung des ſiebenden Abſchnitts.

Num. *Pag.*

I. Antwort, welche die Regierung zu Hannover auf die Vorſtellung des Herrn Grafen von Bünau, wegen Gefangennehmung des Marſchalls von Belle-Isle, ertheilet hat. 289

Sectio XV.

Von dem zu hoffenden allgemeinen Friedens-Schluß, und der desfalls fürwaltenden Mediation des Türckiſchen Kayſers.

I. Propoſitions pour la Mediation de Paix du Grand Turc. 298

II. Præliminaria zu einem General-Friedens-Schluß. 300

Neueſte
Reichs-Handlungen
Und
Staats-Geſchichte
Nach Inhalt
Der bewährteſten Urkunden
Auf erfolgtes Ableben
Weyland
Kayſer Carl des Siebenden
Bis
Auf gegenwärtige Zeiten
Unpartheyiſch mitgetheilet.

Viertes Stück.

Franckfurt am Mayn
In der Andreäiſchen Buchhandlung. 1745.

Neueſte
Reichs-Handlungen
und
Staats-Geſchichte
Nach Inhalt
Der beyderſeitigen Urkunden
Auf erfolgtes Ableben
Weyland
Kayſer Carl des Siebenden
Bis
Auf gegenwärtige Zeiten
Unpartheyiſch untertheilet.

Viertes Stück.

Franckfurt am Mayn
In der Andreäiſchen Buchhandlung. 1745.

Neueſter Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichten Viertes Stück.

SECTIO XVI.

Vom Zuſtand der Reichs-Veſtung Philippsburg.

Num. I.

Bericht-Schreiben an Ihro Königliche Majeſtät in Polen, von dem Herrn Grafen von Seckendorff, den üblen Zuſtand der Veſtung Philippsburg betreffend.

Aller-Durchlauchtigſter!

Nach dem Abſterben weyland Ihro Glorwürdigſten Kayſerlichen Majeſtät, Caroli VI. habe Euer Königlichen Majeſtät und Churfürſtlichen Durchlaucht damahls, als höchſtem Reichs-Vicario, eine

eine weitläufftige allerunterthänigſte Relation von dem Zuſtand und Beſchaffenheit der meinem Commando von Reichs wegen anvertrauten Veſtung Philippsburg gehorſamſt eingeſchicket, auch ſowohl währenden damahligem Interregno und nach der Hand erfolgten Erhöhung auf den Kayſerlichen Thron von weyland Ihro Kayſerlichen Majeſtät, Caroli VII. bey dem geſamten Reich um die Herſtellung und Bewahrung dieſes Schlüſſels zum Reich allerunterthänigſt und wiederholter Maſſen demüthigſt angelanget. Nachdeme aber auf die vielfältige darüber gehorſamſt eingegebene Memorialien keine weitere Hülffe vom Reich erfolget, als daß man zu zweyen mahlen 11000. fl. aus der Reichs-Caſſa hergegeben, welche nicht einmahl zugereichet, die Repartition an Brücken, Schlöſſern, Thoren und Wacht-Häuſern vollkommen herzuſtellen; ſo bin ich, nach meiner Pflicht, mit welcher ich dem geſamten Reich verhafftet, obligiret, bey dem nunmehro gantz kürtzlich erfolgten unverhofften Abſterben Ihro Glorwürdigſten Kayſerlichen Majeſtät, Caroli VII. **Euer Königliche Majeſtät**, als Reichs-Vicarium, an die damahls eingegebene gehorſamſte Vorſtellung über den ſchlechten und auſſer Defenſions-Stand auch mit keiner zureichenden Garniſon, Mund- und Kriegs-Munition verſehenen Reichs-Veſtung Philippsburg gehorſamſt zu erinnern, mit allerunterthänigſter Bitte, **Euer Königliche Majeſtät** möchten allergnädigſt geruhen, nebſt ohnmaßgeblicher Zuziehung derer, ſo es gebühret, die höchſte unverzügliche Vorkehrung

rung zu verabreden, daß zuforderiſt von Reichs wegen die nur in 300. Mann beſtehende Beſatzung in Philippsburg zureichend vermehret, mit aller Nothdurfft und Kriegs-Munition, auch andern Requiſiten, beſorget, und abſonderlich eine erkleckliche Geld-Summe von Reichs wegen, ſo geſchwind es nur möglich, bewilliget und bezahlet werde, damit man dieſen Schlüſſel zum Römiſchen Reich ſofort in wehrbaren Stand zu ſetzen vermögend ſeye.

Ich bin ſo ſchuldig als bereit, mich ſofort, als nur etwas nutzbares in Philippsburg auszurichten im Stande, ohne Anſtand dahin zu erheben, und nach meiner Pflicht zu des Heil. Römiſchen Reichs Dienſte gehorſamſt gebrauchen zu laſſen.

Ich bitte mir hierüber Euer Königlichen Majeſtät allerhöchſte Befehle, ſobald es ſeyn kan, aus, empfehle mich zu Dero Königlichen Gnade und Protection, und verharre mit vollkommenſter Ergebenheit und Treue,

Euer Königlichen Majeſtät

Augſpurg den 29ten Januarii 1745.

ꝛc. ꝛc.

Friedrich Heinrich, Graf von Seckendorff.

Num. II.

Königlich-Polniſch- und Chur-fürſtlich-Sächſiſches Reſcript an die ausſchreibende Fürſten des Ober-Rheiniſchen Creyſes, wegen Verſorg- und Beſetzung der Reichs-Veſtungen.

Wir Friedrich Auguſt, von GOttes Gnaden König in Polen, Groß-Herzog in Litthauen, Reuſſen, Preuſſen, Maſovien, Samogitien, Kiovien, Vollhinien, Podolien, Podlachien, Liefland, Smolenscien, Severien und Zſchernicovien, ꝛc. Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Engern und Weſtphalen, ꝛc. ꝛc. des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall und Chur-Fürſt, auch deſſelben Reichs in denen Landen des Sächſiſchen Rechtens und an Enden, in ſolch Vicariat gehörende, dieſer Zeit *Vicarius*, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Burggraf zu Magdeburg, Gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck, Ravenſperg, Barby und Hanau, Herr zu Ravenſtein, ꝛc.

Entbieten denen Hochwürdigſten, Durchlauchtigſten Fürſten, Unſern beſondern lieben Freunden und freundlich lieben Vettern, des Ober-Rheiniſchen Creyſes ausſchreibenden Fürſten, Unſere Freundſchafft, und was Wir Liebes und Gutes vermögen, zuvor.

Hochwür-

Hochwürdigſter, Durchlauchtigſter Fürſt, beſonders lieber Freund, auch freundlich lieber Vetter!

WIr geben Euer Liebden Liebden hierdurch freundlich und freund-vetterlich zu vernehmen, was maſſen der Gouverneur zu Philippsburg, Graf von Seckendorff, die ſchlechte Umſtände, in welchen ſich jetztbeſagte Reichs-Veſtung befindet, mittelſt der copeylichen Anlage, unterthänigſt vorgeſtellet, und daß von Reichs wegen die nur in 300. Mann beſtehende dortige Beſatzung zureichend verſtärcket, auch mit Kriegs-Munition und andern Requiſitis verſorget, nicht minder eine erkleckliche Geld-Summe, um die Veſtung ſelbſt in wehrbaren Stand zu ſetzen, übermacht werden möchte, gehorſamſte Anſuchung gethan.

Wie Wir nun nicht zweiffeln, es werde das Rheiniſche Vicariat, an welches der Herr Graf von Seckendorff ſich gleichfalls gewendet, das Nöthige hierunter bereits an Euer Liebden Liebden haben gelangen laſſen; alſo können Wir auch Unſers Orts, vermöge Unſers tragenden Reichs-Verweſer-Amts, nicht umhin, Euer Liebden Liebden, als ausſchreibenden Fürſten des Ober-Rheiniſchen Creyſes, beſagtes Anbringen zu erkennen zu geben, des zuverſichtlichen Vertrauens zu Dero Reichs-patriotiſchen Geſinnung lebende, Sie werden die dringende Nothwendigkeit, daß abſonderlich bey jetzigen mißlichen Zeiten, da das Heil. Römiſche Reich ſeines Oberhaupts beraubet iſt, vor Erhalt- und Beſetzung beeder Reichs-Veſtungen,

ſtungen, Philippsburg und Kehl, möglichſt geſorget, unſchwer ermeſſen, mithin von ſelbſten geneigt ſeyn, unter Communication ſowohl mit Dero Creys-Mit-Ständen, als mit denen benachbarten Reichs-Creyſen, proviſorie zum allgemeinen Beſten, auf baldig hinlängliche Verſtärckung derer Garniſonen daſelbſt, und deren Verſehung mit denen unumgänglich erforderlichen Bedürffniſſen, zu gedencken.

Von Euer Liebden Liebden ſind Wir einer baldigen hoffentlich gewührigen Erklärung hierunter erwartig, da inzwiſchen Wir die gegenwärtige Beſchaffenheit der Reichs-Operations-Caſſa erkundigen werden, um ſodann nicht minder, wegen derer von dem Herrn Grafen von Seckendorff gebetenen Gelder, das Erforderliche in gebührende Uberlegung mit Unſerm Herrn Mit-Vicario ſtellen, auch hernach das Weitere gehörigen Orts veranlaſſen zu können.

Und Wir verbleiben Euer Liebden Liebden zu angenehmen Freundſchaffts-Bezeugungen, auch freund-vetterlichen Gefälligkeiten, ſtets willig und erbötig. Geben zu Dreßden den 3. Martii 1745.

Euer Liebden Liebden

freundwilliger auch freundwilliger
Vetter,
AUGUSTUS, Rex.

B. Freyherr von Zech.

An
Des Ober-Rheiniſchen Creyſes
ausſchreibende Fürſten Lbdn. Lbdn.

Num. III.

Num. III.

Ober-Rheiniſches Creys-Concluſum, wegen des von Jhro Königlichen Majeſtät in Polen unterm 3ten Martii abgelaſſenen Schreibens, die Veſtung Philippsburg betreffend. Dictatum Francfurt den 12. Maji 1745.

Wäre Jhro Königlichen Majeſtät in Polen und Churfürſtlichen Durchlaucht von Sachſen, und des Heiligen Römiſchen Reichs Mit-Fürſehern, vor Höchſt-Deroſelben, der Veſtung Philippsburg halber, bezeigte patriotiſche Sorgfalt, zuförderſt der geziemende Danck abzuſtatten, und auf Dero an das diſſeitige hohe Creys-Ausſchreib-Amt unterm 3. Martii a. c. derenthalben Erlaſſenes rückantwortlich vorzuſtellen, daß, da bekannter Maſſen die Reparation, Beſatz- und Verſorgung der Veſtung Philippsburg eine vor das geſamte Reich gehörige Sache ſeye, mithin daher deſſen Entſchlieſſung anforderiſt abzuwarten ſtünde; alſo Jhro Königliche Majeſtät Dero ruhmwürdigſten Sorgfalt die beſte Würckung geben könten, wann durch Höchſt-Deroſelben kräfftige Mit-Einleitung bey einem Hoch-Löblichen Reichs-Convent die Verfügung dahin gemachet würde, damit allda hierunter die Nothdurfft vorgenommen und entſchloſſen werde.

Welchemnach man von Seiten dieſes Ober-Rheiniſchen Creyſes das Seinige nach möglichen

Kråfften mit beyzutragen nicht entſtehen würde. Worüber dann das hohe Creys-Ausſchreib-Amt nomine Conventus geziemend zu erſuchen, die Beantwortung Eingangs berührten Schreibens befördern zu wollen.

SECTIO XVII.

Von Reichs-Vicariats-Sachen/

in Verknüpffung des XII. Abſchnitts.

Num. I.

Chur-Bayriſches Circular-Schreiben an diejenige Stånde, ſo unter dem Rheiniſchen Vicariat gelegen, worinnen Dieſelbe den mit Chur-Pfaltz geſchloſſenen Vergleich notificiren.

P. P.

Nachdeme durch das ſo hochbedauerliche als frühzeitige Ableben weyland Unſers in GOtt ruhenden gnädig und geliebten Herrn Vaters Kayſerlicher Majeſtåt, glorwürdigſten Andenckens, mehrmahlen die Proviſion, Verwaltung und Vicariat des Heil. Römiſchen Reichs ſich offen ergeben, und mithin ſolche in denen

denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, an Uns und Unſers freundlich geliebten Herrn Vetters, Churfürſtens zu Pfaltz Liebden, dergeſtalten erwachſen, daß Uns beeden Churfürſten, vermöge des zwiſchen Unſern Chur-Häuſern unterm 15ten Maji 1724. errichteten Tractats, erſtbeſagte Proviſion und Vicariats-Verwaltung gemeinſchafftlich und unzertheilter zukommete; Wir aber, aus vordringlicher Liebe für das gemeine Weſen, und damit ſonderheitlich die bey dem letzt vorgeweſten Interregno ſolch gemeinſamer Vicariats-Verweſung halber vorgebrochene, ſohin auch dermahlen ſich leichtlich wieder ergeben mögende Anſtößlichkeiten und Irrungen vermeidet, folglich die GOtt gefällige Juſtitz deſto weniger gehindert, ſondern ſelbige zu des Reichs Wohlfahrt, und ſo vielen hiernach ſeufftzenden Partheyen Hülff und Troſt, männiglichen ungeirret, adminiſtriret und beſtens befördert werden möge, Uns gegen einander dahin verſtanden haben, in ſolch dem Publico zum Beſten gemeynter Abſicht, die vor dieſem in Vorſchlag gekommene Alternation dieſes Vicariat-Amts für Handen zu nehmen, alſo, daß bey gegenwärtigem erſten Fall von Uns, Churfürſten von Bayern, der Anfang gemacht werden ſolle; Wir auch, ſothaner Veranlaſſung gemäß, gemeldte Verwaltung und Vicariat in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, in ſo lange, bis das Heil. Römiſche Reich nach dem Willen des Allmächtigen wiederum mit einem ordentlichen allerhöchſten Oberhaupt verſehen ſeyn wird, ſolcher Maſſen, als es des Heil.

Heil. Römiſchen Reichs, dann deſſen Hoch- und Löblichen Ständen Ehre, Nutzen und Wohlfahrt erforderen, auch ſonſten allenthalben die Nothdurfft erheiſchen mag, alleinig zu führen übernommen, und zu dieſem Ende ein ordentliches Vicariats-Hof-Gericht in Unſerer Churfürſtlichen Reſidentz-Stadt allhier zu München angeordnet haben, welches Wir den 20ten nächſtkünfftigen Monats April eröffnen zu laſſen entſchloſſen. Als haben Wir Euer Liebden von ein ſo anderm die geziemende freund-vetterliche Nachricht zu ertheilen; und da Wir ſolches durch öffentliche Ausſchreibungen, zu männiglicher Wiſſenſchafft und Nachachtung, in oberwehnten Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, dem Herkommen nach, publiciren zu laſſen eine Nothdurfft zu ſeyn erachtet, Deroſelben von ſothanen Patenten beygehende Exemplarien, mit dem geziemenden Erſuchen, mitzutheilen nicht umhin wollen, damit Sie ſolche in Dero unter Unſerm Reichs-Vicariat gelegenen Landen und Gebiet, zu verſtandenem Ende, anſchlagen zu laſſen belieben möchten, in gäntzlicher Zuverſicht, daß, gleichwie Euer Liebden Sich zu Uns aller ſorgfältigen Angelegenheit und Verfügung deſſen, was Uns in Krafft ermeldeten Vicariats, und Unſerer theuern Pflicht, womit Wir dem Heiligen Römiſchen Reich zugethan, zu Erhalt- und Fortpflantzung guten Vernehmens, Fried und Einigkeit, oblieget, wohl verſehen können, Sie alſo auch hingegen Uns mit Dero freund-vetterlichen Zuneigung, Correſpondentz und vielgültigem Beyſtand,

in

in dieſem Unſerm ſchweren und wichtigen Amt, niemahls aus Handen gehen werden, geſtalten dann Euer Liebden Wir hierum freund-vetterlich erſuchen, und verbleiben Deroſelben ꝛc. ꝛc. München den 20ten Martii 1745.

ꝛc. ꝛc.

Maximilian Joſeph/
Churfürſt.

Mut. mutand.
An Francken, Schwaben und Ober-Rhein alſo abgegangen.

Num. II.
Chur-Bayeriſches Vicariats-Patent, d. d. München den 16. Martii 1745.

Von GOttes Gnaden Wir Maximilian Joſeph/ in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfaltz, Hertzog, Pfaltzgraf bey Rhein, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Truchſeß und Chur-Fürſt, dann in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, dermahliger Fürſeher und *Vicarius*, Landgraf zu Leuchtenberg, ꝛc. ꝛc.

Entbieten allen und jeden des Heil. Römiſchen Reichs Chur-Fürſten, Fürſten, geiſt- und weltlichen, Prälaten, Grafen, Freyherren, Herren, Rittern, Städten, Gemeinden, und

und ſonſt allen andern des Heil. Reichs Verwandten, Unterthanen und Angehörigen, (was Würden, Standes oder Weſens ſie ſeyen) Unſere freundliche Dienſt, freundlichen, günſtigen, gnädigen und gnädigſten Gruß, Gnad und alles Gutes zuvor.

Hochwürdigſte, Durchlauchtigſte, Hochwürdige, Durchlauchtige, Ehrwürdige, Hochgebohrne, Würdige, Hoch- und Wohlgebohrne, Edle, Ehrſame und Weiſe, beſonders liebe Freund, freundliche liebe Väter, Vetter und Oheim, liebe Getreue und Beſondere!

Ew. Ew. Lbd. Lbd. Freundſch. und Euch fügen Wir mit dieſem Unſerm offenen Brief Dienſtfreundlich, günſtig, gnädig und gnädigſt zu wiſſen: Nachdeme GOtt der Allmächtige, nach ſeinem unwandelbaren Rath und heiligen Willen, weyland den Aller-Durchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Carl den Siebenden, Erwehlten Römiſchen Kayſern, zu allen Zeiten Mehrern des Reichs, in Germanien und Böheim König, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfaltz, Herzogen, Pfaltzgrafen bey Rhein, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Truchſeſſen und Chur-Fürſten, Ertz-Herzogen zu Oeſterreich, Landgrafen zu Leuchtenberg, 2c. 2c. Unſern gnädigſten und geliebteſten Herrn Vatern, glorwürdigſter Gedächtniß, Mittwochs den zwanzigſten letzt-verſtrichenen Monats Jenner, gegen 9. Uhr des Nachts, aus dieſem mühſeligen und

zergänglichen Leben, durch den zeitlichen Tod abgefordert, und dardurch die Proviſion, Verwaltung und Vicariat des Heil. Reichs ſich offen ergeben: ſomithin Uns und Unſers Freund=geliebten Herrn Vetters, des Durchlauchtigſten Fürſtens, Herrn Carl Theodors, Pfaltzgrafen bey Rhein, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz=Schatzmeiſters und Chur=Fürſtens, in Bayern, zu Jülich, Cleve und Berg, Herzogens, Fürſtens zu Mörß, Marquis zu Bergen op Zoom, Grafens zu Veldentz, Sponheim, der Marck und Ravenſperg, Herrn zu Ravenſtein, Liebden, zufolg des zwiſchen Unſern beyden von einem gemeinſamen Stamm=Vatern abſtammenden Chur=Häuſern unterm 15ten May Anno 1724. zu Abſchneidung der ehemahls in dergleichen Begebenheiten entſtandenen groſſen Zwiſtigkeiten feyerlich errichteten und bey dem letztern Interregno in ſeine Würcklichkeit geſetzten, auch hinnach von Seiner Chriſt=seligſt abgeleibten Kayſerlichen Majeſtät, nach Anleitung Dero Wahl-Capitulation, durch ein Kayſerliches Commiſſions-Decret bereits unterm 4ten Octobris Anno 1742. an die allgemeine Reichs=Verſammlung gebrachten Vertrags, bey ſolch=erledigtem Oberhaupts-Fall, die Reichs=Vicariats=Verwaltung in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, zwar geſamt, unzertheilt und gemeinſchafftlich zu führen zuſtehete und gebührete; und nun aber Wir mit Hochgedachten Unſers Herrn Vetters, Chur=Fürſtens zu Pfaltz, Liebden, aus vordringlicher Liebe für das gemeine Weſen, und zu Vermeidung der bey dem letzt=vorgeweſten

Inter-

Interregno wegen ſolch gemeinſchafftlicher Vi-
cariats-Verweſung mehrfältig verbrochener, ſohin
auch dermahlen wieder zu beſorgen ſeyenden An-
ſtößlichkeiten und Irrungen, ins beſondere aber,
damit die Adminiſtrirung der GOtt gefälligen
Juſtitz deſto weniger gehindert, ſondern ſelbige
allenthalben, zu des Reichs Wohlfahrt und ſo
vieler hiernach ſeufftzenden Partheyen Hülff und
Troſt, deſto mehr befördert werde, Uns, auf
ungezweiffelte Genehmhaltung des Heil. Römi-
ſchen Reichs, durch eine neue gütliche Conven-
tion dahin freund-vetterlich verſtanden haben,
daß von nun an zu allen Zeiten das Rheiniſche
Vicariat von beyden Unſern Chur-Häuſern von
Fall zu Fall alternative und Abwechslungs-weiß
geführet und verwaltet, bey gegenwärtigem Vor-
fall aber hiemit von Uns, Chur-Fürſten in
Bayern, der Anfang gemacht, folglich ein glei-
ches bey künfftigem Interregno Seiner, des Herrn
Chur-Fürſtens zu Pfaltz Liebden, und Dero Chur-
Haus, gantz ohnfehlbar, ohne männigliche Ir-
rung und Hinderniß, richtig zuſtehen ſolle, daß
Wir, bey ſo beſchaffenen Dingen, nunmehro zu des
Heil. Römiſchen Reichs und deſſen Hoch- und Löb-
lichen Ständen Ehre, Nutzen und Wohlfahrt, die
zwar mühſame Verwaltung verſtandenen Vica-
riats in denen Landen des Rheins, Schwaben
und Fränckiſchen Rechtens, nach Verordnung
der Guldenen Bull, und anderer heilſamen Reichs-
Conſtitutionen, mit Göttlichem Beyſtand auf Uns
zu nehmen, und ſolchem Vicariat und Verwe-
ſung des Reichs, bis ſelbes nach dem Willen des

Allmäch-

Allmächtigen wiederum mit einem ordentlichen Haupt verſehen ſeyn wird, nach Unſerm beſten Verſtand und Vermögen getreulich vorzuſtehen Uns würcklich entſchloſſen haben. Solchemnach, und wie Wir zu männiglichs Nachricht durch dieſen Unſern offenen Brief allenthalben verkünden und publiciren zu laſſen gut gefunden, daß Wir, in Gefolge obverſtandener zwiſchen Uns und öfters gedachten Herrn Chur-Fürſtens zu Pfaltz Liebden zum Beſten des gemeinen Weſens getroffenen Convention, ſolcher Verwaltung und Vicariats Uns würcklichen unterzogen; Als verſehen Wir Uns gegen Ew. Ew. Lbd. Lbd. Freundſch. und Euch, freundlich und gnädiglich, begehren auch ſolches, obhabenden Amts halber, Dieſelbe, und Ihr, werden und wollen Sich in Zeit dieſes Unſers Vicariats zu gedeylicher Wohlfahrt des Heil. Reichs, auch Erhalt- und Fortpflantzung Fried, Ruh und Einigkeit, alles friedlichen und ruhigen Weſens befleiſſen, keiner den andern mit Gewaltthaten beſchweren, ſondern vielmehr, da je eines oder andern Orts Mißhelligkeiten entſtehen wolten, dieſelbe, und deren Erörterung, bey und an Uns, als Vicarium, ſuchen und bringen, da Wir dann des Chur-Fürſtlichen und geneigten Gemüths und Erbietens seynd, männiglich in ſeinem Anbringen zu hören, und darauf Recht und Billigkeit dermaſſen wiederfahren zu laſſen, daß ſich niemand mit Fug zu beſchweren Urſach haben möge, neben dem auch, ob wir Uns nicht verſehen, daß ſich während Unſerm Vicariat in dem Heil. Reich ichtwas be-

ſchwerliches erheben werde, (dafür dann auch die Göttliche Allmacht inniglich anzuruffen und zu bitten) nichts deſto weniger aber, auf dem unverhofften widerwärtigen Fall, mit Ew. Ew. Lbd. Lbd. Freundſch. Eueren und anderer des Heil. Reichs Ständen Rath und Hülff, allen möglichen Fleiß anwenden, damit durch Verleihung des Allmächtigen Ungemach, Schaden und Gefahr, von dem Heil. Reich abgewendet, und alles in gutem friedlichen Stand und Weſen erhalten werde. Zu Denen Wir Uns dann auch alles getreuen Beyſtands und Aſſiſtentz, der Gebühr nach, getröſten und verſehen; Wie dißfalls zu Ew. Ew. Lbd. Lbd. Freundſch. und Euch, Unſer gäntzliches Vertrauen gerichtet iſt, und Dieſelbe, und Ihr, daran ein gut- löblich- und billiges Werck, wie es des Heil. Reichs unvermeidentliche Nothdurfft erfordert, bezeugen thut. Das wollen Wir um Eu. Eu. Lbd. Lbd. Freundſch. und Euch ſamt und ſonders, mit Freundſchafft und Gnaden beſchulden. Geben zu München, in Unſerer Reſidentz- und Haupt-Stadt, unter Unſerm fürgedruckten Secret, den ſechszehenden Monats-Tag Märtz, nach Chriſti, Unſers Heylandes und Seligmachers, Gebuhrt im Siebenzehenhundert fünff und vierzigſten Jahr.

Num. III.

Chur-Sächſiſches Vicariats-Patent, d. d. Dreßden den 26. Januarii 1745.

Wir Friedrich Auguſt, von GOttes Gnaden König in Polen, Groß-Herzog in Litthauen, Reuſſen, Preuſſen, Maſovien, Samogitien, Kiovien, Vollhinien, Podolien, Podlachien, Liefland, Smolenscien, Severien und Zſchernicovien, ꝛc. Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Engern und Weſtphalen, ꝛc. ꝛc. des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall und Chur-Fürſt, auch deſſelben Reichs in denen Landen des Sächſiſchen Rechtens und an Enden, in ſolch Vicariat gehörende, dieſer Zeit *Vicarius*, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Burggraf zu Magdeburg, Gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck, Ravenſperg, Barby und Hanau, Herr zu Ravenſtein, ꝛc.

Entbieten allen und jeden Chur-Fürſten, Fürſten, geiſt- und weltlichen, Prälaten, Grafen, Freyherren, Herren, Rittern, Knechten, Haupt- und Amt-Leuten, Voigten, Pflegern, Schultzen, Bürgermeiſtern, Richtern, Räthen derer Städte, Bürgern, Gemeinden, und ſonſt allen andern, was Würden, Standes

und Weſens die ſind, Unſere freund- brůder- und vetterliche Dienſte, Freundſchafft, und was Wir Liebes und Gutes vermögen, freundlichen und günſtigen Gruß, Gnade und alles Gutes, zuvor.

Durchlauchtigſte, Großmåchtigſte, Hochwůrdigſte, Durchlauchtige, Durchlauchtig-Hochgebohrne, Hochwůrdige, Hochgebohrne, Hoch- und Wohlgebohrne, Wohlgebohrne, Edle, Wůrdige, Andåchtige, Ehrſame und Weiſe, beſonders freundlich-geliebte Brůder, Vettere, Oheime, Freunde, liebe Beſondere und Getreue!

Eueren Majeſtåten, Eueren Liebden, und Euch, geben Wir aus hochbetrůbtem Gemůthe zu vernehmen: Welchergeſtalt dem allweiſen GOTT, nach ſeinem unerforſchlichen Rathe, gefallen, den weyland Durchlauchtigſten, Großmåchtigſten Fůrſten, Herrn **Carl den Siebenden**, erwehlten Römiſchen Kayſer, zu allen Zeiten Mehrern des Reichs, ꝛc. Unſern freundlich-geliebten Bruder, Vetter, Schwager und Nachbar, lobſeligſter Gedåchtniß, am zwanzigſten dieſes Monats, Abends gegen neun Uhr, durch ein ſeliges Ende aus dieſem zergånglichen Leben zu ſich in die himmliſche Glorie aufzunehmen, Deſſen Seele der barmhertzige GOtt gnådig ſeyn, dem Leichnam aber eine ſanffte Ruhe, und am groſſen Tage des HErrn eine fröliche **Auferſtehung zum ewigen Leben verleihen wolle!**

Gleichwie Uns nun, als Chur-Fürſten und Herzogen zu Sachſen, vermöge der Güldenen Bulle und uralten Herkommens, zu dieſer Zeit, da das Heilige Reich mit keinem Haupte verſehen, die Verwaltung und Proviſion deſſelben Reichs, an Enden des Sächſiſchen Rechtens und in Unſer Vicariat gehörenden Provintzien, angefallen und zuſtehet; Alſo haben Wir Uns abermahlen, aus angeſtammter Liebe und patriotiſcher Anneigung gegen das Heilige Reich, Teutſcher Nation, Unſer geliebtes Vaterland, demſelben und deſſen Ständen zum Troſt, Ehr und Nutzen, mit ſolchem zwar mühſeligen Amte beladen wollen.

Je gefährlicher aber die Zeiten bey denen dermahlen vorhandenen höchſtbedencklichen Conjuncturen ſich ereignen, je nöthiger iſt es, daß ein gutes Vernehmen, und der innerliche Friede und Ruheſtand, förderlichſt wieder hergeſtellet, erhalten und befeſtiget, folglich auch allerhand Unruhe und Empörungen verhütet, und ſelbigen, ſo viel möglich, geſteuert werde. Dannenhero iſt, von wegen Unſers Amts, Unſer Begehren, Unſerthalben aber Unſer freundliches Erſuchen, günſtiges und gnädigſtes Geſinnen, Euere Majeſtäten, Euere Liebden, und Ihr, wollet bey Ihrer und Eurer Geiſtlichkeit verfügen, auch vor Sie und Euch ſelbſt GOtt den Allmächtigen andächtiglich anruffen, das Heilige Römiſche Reich gnädiglich mit einem Haupte, Ihm gefällig und Uns allen tröſtlich, förderlichſt zu verſehen. Sie und Ihr wollet auch, dem Heiligen Römiſchen Reiche und

Teutſcher Nation zu Ehren und Wohlfahrt, Ihnen und Euch ſelbſt zu gute, und Uns zu Gefallen, in Zeit ſolcher Unſerer Reichs-Verweſung, Ihrer und Euer jeder gegen den andern ſich friedlich halten, und in guter nachbarlicher Einigkeit bleiben, zu Gezäncke und Gewaltthaten ſich nicht bewegen, ſondern, ob jemand irrige Sachen und Gebrechen gegen den andern hätte, oder gewönne, dadurch Aufruhr und Weiterung entſtehen möchte, ſolche einſtellen, oder, wo der Verzug beſchwerlich, die an Uns gelangen, und zur Verhör und Handlung kommen laſſen, darauf Wir freundliches und gnädiges Einſehen thun wollen, daß ſolche Irrungen mit GOttes Hülffe entweder in Güte beygeleget, oder nothdürfftig mit Euerer Majeſtäten, Euerer Liebden, Eurer und anderer des Heiligen Reichs Stände Rath und Hülffe alle Thätlichkeiten möglichſten Fleiſſes abgewendet werden möchten.

Euere Majeſtäten, Euere Liebden und Ihr, wollen Sich auch, dem Heiligen Reiche zum Beſten, einheimiſch und in guter Verfaſſung dermaſſen halten, wo im Reiche ſich Sachen begäben, daß ein Stand den andern gewaltthätiger Weiſe beläſtigen und bey Billigkeit nicht bleiben laſſen wolte, oder, wo ſich jemand unterſtehen würde, in ordentlicher Wahl eines Römiſchen Königs was Widerwärtiges einzuführen, oder Verhinderung zu thun, da GOtt vor ſey! daß Euere Majeſtäten, Euere Liebden und Ihr ſodann, neben anderen Mit-Ständen des Reichs, Friede und Recht zu erhal-

erhalten, und Uns alle vor Gewalt und Beſchwe⸗rung zu ſchützen, auch Hülffe und Beyſtand nach jedes ſeiner Lande und Oerter Vermögen, bedürf⸗fenden Falls, zu thun ſich angelegen ſeyn laſſen, bis durch Verleihung GOttes, des allmächtigen und oberſten Regierers, das Reich wieder mit einem Haupte verſehen werde. In dem allen wolten Euere Majeſtäten, Euere Liebden und Ihr Euch freundlich und gutwillig halten, weil der gantzen Chriſtenheit, und ſonderlich dem Heiligen Reiche und gantzen Europäiſchen gemeinen Wohl⸗fahrt, auch Uns allen, höchlichſt daran gelegen. Darum auch Unſer beſonderes Vertrauen darinne ſtehet, Euere Majeſtäten, Euere Liebden und Ihr werden von Sich ſelbſt, ohne einig Unſer Erin⸗nern, dazu geneigt und willig ſeyn. Das wollen Wir um Euere Majeſtäten, Euere Liebden und Euch, ſamt und ſonders, freundlich erwiedern, günſtig verſchulden, und gnädiglich erkennen. Geben zu Dreßden, unter Unſerm Königlichen und Chur⸗Secret den 26ten Januarii, Anno Chriſti, 1745.

SECTIO XVIII.

Von der zu befürchtenden Univerſal-Monarchie, beſonders in Anſehung der Cron Franckreich.

Num. I.

La Françe demasquée, ou le Projet de la Monarchie Univerſelle de l'Europe decouvert.

LE Deſſein de la Monarchie Univerſelle de l'Europe (*), que tant de perſonnes & depuis ſi long-tems attribuent à la Maiſon de Bourbon, paſſe dans l'eſprit de quelques uns pour une invention & pour une Fable. Je me ſuis donc reſolu de tirer cette verité des tenebres, où elle eſt cachée, & d'éclairer la creançe des Princes & des Nations des lumieres que l'Hiſtoire nous en fournit; & de ce qui en reſulte de concluant des deſſeins & des entrepriſes des Princes de cette Maiſon.

Pour

(*) Je n'entens donc nullement ici la Monarchie de l'Univers, car celle-ci n'a jamais été, & ne ſera peut être jamais. Voyez Mr. KAHLE dans ſa *Balance de l'Europe, conſiderée comme la Regle de la Guerre & de la Paix*, p. 17.

Pour entamer une matiere ſi importante, & pour entrer en un ſi beau champ, je ne ſaurois m'empêcher de prendre ce deſſein jusqu'à ſa prémiere origine & à ſa ſourçe la plus reculée, & de le continuer jusqu'aux troubles d'aujourd'hui, où il ſe fait plus notablement ſentir, & où il éclate avec bien plus de bruit & de violençe, qu'il n'a fait jusques alors. Et afin que perſonne ne s'imagine, que j'avançe au hazard ce que je viens de dire, ou que parlant du Projet de cette Monarchie je me faſſe un monſtre pour le combattre, je me propoſe d'en étaler ici les decouvertes, & de donner une partie du Plan, qui en a été dreſſé en Françe, autant que nous l'avons pû comprendre.

Les Eſpagnols conçurent les premiers ce grand deſſein de la Monarchie, qui les agita pendant plus d'un ſiecle, & qui pour cela déclarérent & firent la guerre à tant d'autres Nations. *Ferdinand d'Arragon*, un des grands Politiques de ſon temps, & qui eut toujours des penſées plus vaſtes que ſa puiſſançe, fut celui qui commença à conçevoir le deſſein de la Monarchie, dont nous parlons, & qui en jetta le premier fondement, en mariant ſa fille Jeanne & ſon heritiere à l'Archiduc Philippe, fils de l'Empereur Maximilien. Son mariage avec Iſabelle de Caſtille, avoit uni dans ſa maiſon toutes les Eſpagnes, excepté le Royaume de Grenade, dont après une guerre de dix ans, & par la valeur de Ferrant Gonzalve

de Cordue il ſe rendit maitre, & en remporta le ſurnom de *Catholique* (*), qu'il a laiſſé à ſes deſcendans. La même fortune des armes & la vertu du même Capitaine lui donnérent le Royaume de Naples, que les François avoient uſurpé ſur les Roys de Naples ſes parens, & l'Interdit que fulmina le Pape Jules II. contre Henry Roy de Navarre, lui fournit l'occaſion de recouvrer ce Royaume. Le hazard, ou pour mieux dire, une ſecrete diſpoſition de la divine Providence le fit prêter l'oreille aux propoſitions du fameux Chriſtofle Colombe pour la découverte des Indes Occidentales (**), & lui expoſa la depouille des plus riches mines que la terre porte. De ſorte que ſa fille apporta de grands Etats & des belles eſperances à l'Archiduc ſon mari, qui recuellit encore du côté de ſa Mere les Païs-Bas & la Comté de Bourgogne, outre ce qui lui devoit venir du côté du Pere, qui n'étoit pas peu conſiderable en Allemagne. Cette jonction de la chaleur & du courage d'Allemagne à la ſechereſſe & à la prudence d'Eſpagne étant faite, & tant de diffe-

(*) Ce fut le Pape Alexandre VI. qui en fit preſent à Ferdinand. vid. VALDESIUS de Dign. Hiſp. Cap. 13. p. 254. BECMANN de Dign. Illuſt. Diſſ. II. Cap. 2.

(**) La bulle par laquelle le même Pape confera à Ferdinand le Droit ſur le nouveau Monde decouvert, eſt aſſez ridicule, & ſe trouve chez LEIBNIZ, dans ſon Cod. Jur. Germ. Dipl.

differens Etats étant aſſemblés en une même Maiſon, comme autant de bras étendus en divers endroits, pour embraſſer le reſte de la Chretienté; il poſa pour element & pour principe de la doctrine qu'il laiſſoit à ſa poſterité, de retenir toûjours l'Empire, comme la baſe, qui devoit porter la Grandeur où elle aſpiroit, & comme le centre, où tous les Etats, dont elle meditoit la conquête, ſe devoient unir pour faire le Cercle de la Monarchie. Voilà la premiere idée de ce grand deſſein, & le germe d'où il a commencé à s'éclorre! Voici la viſée de Ferdinand & ſa plus douce eſperance. Et bien que l'ambition de ſon Gendre lui ait fait de la peine à lui-même, & ait été le trouble de ſon repos & le tourment de ſa vieilleſſe; il l'a peut-être ſouffert avec un ſentiment pareil à celui d'Agrippine, Mere de Neron, laquelle menacée par un Aſtrologue du funeſte, & tragique traitement, que lui feroit ſon fils, s'il parvenoit à l'Empire, *que je meure*, repartit-elle, *pourveu qu'il regne!*

Charles V. ne manqua point de profiter de Doctrine que ſon Grand Pere lui avoit laiſſé, & de travailler à l'ouvrage, dont il avoit dreſſé le Plan. Il tourna les premiers pas de ſa jeuneſſe vers l'Empire, & quoique la montée, qui conduiſoit à cette haute Dignité, fut fort roide & ſcabreuſe, & qu'il y eut bien des ennemis à ſurmonter, avant que d'y arriver, il ne laiſſa pas de l'entreprendre. La Tige maternelle, d'où il étoit ſorti, étoit fort ſuſpecte aux Allemans,

mans, qui euſſent voulû n'être ſoumis qu'à un ſang purement Germanique. Il trouva outre cela un Concurrent puiſſant, ſavoir *Francois I.* Roy de Françe, qui aſpiroit auſſi bien que lui, à l'acquiſition d'une auſſi belle Maitreſſe que l'Empire, & qui étoit digne de toute ſon amour. Neanmoins *Charles* vint à bout de ces deux obſtacles, & fut aſſez heureux pour adoucir l'averſion des Allemans, & pour triompher des pourſuites de *Francois.* Cet heureux ſuccés lui fit concevoir une autre prétention, qui fut celle de la Monarchie Chretienne, & ſa jeuneſſe lui donna à eſperer, qu'il auroit aſſez de tems pour paſſer la carriere, où il voulut entrer. Mais l'execution de ce grand Projet ne repondit pas aux eſperances, qu'il en avoit eües, & la fortune les fit diſparoître lorsqu'elles ſe montrérent les plus riantes. La Monarchie, dont il étoit ſi fort êpris, lui echappa presque d'entre les bras, & reſſembla pour lui à ces pommes des Fables, qui deſcendent ſur le bord des levres de l'affamé Tantale, & qui après les avoir baiſées ſe reculent & s'enfuyent. Quoiqu'il en ſoit, Charles n'eut pas plûtôt tourné les yeux vers ſa prétendüe Monarchie, & enviſagé ce charmant objet, que ſon ardeur s'allûma de nouveau. Les difficultés ne refroidirent point ſon courage. Il tâcha de les vaincre & de s'ouvrir quelque ſourçe de gens de guerre qui fut abondante, ou de s'aſſûrer de quelque païs fort peuplé, qui fut la pepiniere de ſes armées & la reſſource

de ſes pertes. Pour cela il y avoit l'Italie, qui étoit fort riche & aſſez peuplé, l'Allemagne qui étoit fort peuplée & aſſez riche, & à qui les Païs-Bas, dont il étoit le Seigneur, ſervoient de frange. Mais quelque grand maitre que fut ce Prince en la ſcience de conquerir, & quelques beaux que furent ſes Plans pour ſubjuguer l'Italie & l'Allemagne, on peut voir par le ſuccés de ce qui lui eſt arrivé de ces côtés-là, comme Dieu a confondu ſa ſageſſe & s'eſt moqué de ſes projets, comme il les a fait avorter lors même qu'ils ſembloient être le plus heureuſement avancés & les plus proches de leur terme. Voyant par les experiences qu'il en avoit faites, & par les disgraces qu'il avoit reçues, que la fortune n'étoit pas de moitié de ſes ſentimens, il reſolut hardiment de quitter le monde, & de renoncer à l'Ambition, à l'Empire & à tant de Royaumes. Le voila donc hors du monde, où il avoit fait tant de bruit, & voila ſon deſſein de la Monarchie echoué.

Philippe II. fut malade de la paſſion de Charles, & recueillit l'amour de la Monarchie comme une piece de ſon héritage. Mais d'autant que l'Angleterre, qui eut fort aidé à acheminer ſes deſſeins, lui echappa, & que l'Empire, qui lui ait fourni des prétextes & des forces pour l'execution de pluſieurs grandes entrepriſes, lui avoit manqué; il laiſſa pour quelque tems repoſer ſa paſſion. La defection des Flamans, contre lesquels il n'eut pas aſſez de puiſſance,

bien

bien qu'il poſſedat tant de Royaumes, le refroidit un peu de ſon grand Projet, & rallentit cet Eſprit Monarchique; qui avoit tant agité ſon Pere.

Il n'eſt gueres poſſible, de trouver une vie plus melée de bien & de mal, & plus tiſſûe d'accidens heureux & ſiniſtres que celle de Philippe. Il eſt certain que ſi ce Prince a beaucoup gagné d'un coté, il a beaucoup perdu de l'autre, & que ſi une partie de ſes deſſeins lui a reuſſi, l'autre a manqué & s'eſt diſſipée. Non obſtant les cataſtrophes de ſa vie il ne pût s'empêcher avant que de mourir de tourner les yeux du coté de la Monarchie, & de jetter quelque oeillade vers l'Allemagne, où eſt l'Empire qui en eſt le fondement & le centre. C'étoit peut-être pour montrer à ſa poſterité la route qu'il leur falloit ſuivre, pour s'ouvrir le chemin à l'Empire & de là à la Monarchie. Les ſucceſſeurs de Philippe ne ſe ſont pas jettés dans des entrepriſes ſi vaſtes, & n'ont pas montré des deſſeins, qui ayent pû beaucoup étendre leur domination, & allonger leurs limites. Leur foibleſſe & la ſtupidité de leurs Miniſtres mirent la Monarchie Eſpagnole à deux doits de ſa perte. Preuve inconteſtable que l'orgueil & le faſte ſont plus préjudiciables qu'avantageux à la proſperité & à l'accroiſſement des Etats!

Telle étoit la ſituation de l'Eſpagne jusqu'à la mort de *Charles II.* le dernier de ſa race. Ce fut dans ce tems-là, que la *Maiſon de Bourbon*

conçût

conçût le vaſte Projet, de s'approprier par un Teſtament ſuppoſé le Royaume d'Eſpagne avec tout ce qui en dépendoit, & de parvenir un jour par ce moyen à la Monarchie Univerſelle de l'Europe. Je ne m'ecarte point de mon but principal, pour entrer en un détail circonſtancieux de la Grande-Guerre, qui s'alluma dans toute l'Europe par rapport à la ſucceſſion d'Eſpagne, & qui fut terminée par la Paix d'Utrecht & par celle de Baaden en 1714. puisque la memoire en eſt encore fraiche.

La France ſous le Regne de *Louis XIV.* leva la crête d'une façon étonnante, & l'on ne ſauroit nier, qu'elle a ſeduit, trompé, abandonné, joué par toutes ſortes de fraudes diverſes Nations, pour venir à bout de ce qu'elle avoit projetté. Elle a employé la voye des armes avec une fureur odieuſe, abattu ſes voiſins & s'eſt acquis une puiſſance, qui ſemble menacer de leur perte tous les autres Princes de l'Europe. C'eſt à quoi ſe rapporte un certain paſſage (*) d'un François même, où il eſt dit: *Il faut poſer pour fondement, qu'il y a deux Puiſſances dans la Chretienté, qui ſont comme les deux Poles, desquels deſcendent les influences de paix & de guerre ſur les autres Etats, à ſavoir les Maiſons de France & d'Eſpagne. Celle d'Eſpa-*

(*) Tiré du Livre du Duc H. DE ROHAN ſous le Titre: De l'interêt des Princes & Etats de l'Europe, à Monſieur le Cardinal de Richelieu, Paris 1641.

d'Eſpagne ſe trouvant accrüe tout d'un coup, n'a pû cacher le deſſein qu'elle avoit de ſe rendre Maitreſſe, & de faire lever en Occident le ſoleil d'une nouvelle Monarchie. Celle de Françe s'eſt incontinent portée à faire le contrepoids. Les autres Princes ſe ſont attachés à l'une ou à l'autre ſuivant leur interêt.

Louis XIV. ayant conquis par la Paix de Weſtphalie en 1648. l'Alſace & le Sundgau, comme une porte pour entrer en Allemagne quand il lui plairoit, & voyant reuſſir ſon Projet ſur l'Eſpagne dans la Perſonne de Philippe V. ne ſongea qu'à la conquête du reſte de l'Europe. L'Angleterre evita le coup en chaſſant pluſieurs fois le Prétendant, que *Louis* vouloit mettre ſur le thrône de la Grande-Bretagne, afin d'avoir un voiſin, qui lui ſoit devoué, & de tenir les Hollandois continuellement en échec. Pour ce qui eſt de l'Allemagne, de ce vaſte & belliqueux Païs, où les gens de guerre ne târiſſent point, c'étoit une entrepriſe qui portoit avec elle des difficultés extrêmes, & en quelque façon invincibles. La jalouſie des autres Puiſſances mit pareillement des obſtacles à ſon ambition, & s'intereſſa à ne laiſſer point élever une nouvelle Monarchie au milieu du Chriſtianiſme. De ſorte qu'il comprit bien qu'il ne domteroit jamais l'Allemagne, tant qu'elle ſeroit entiere, & qu'il n'y avoit que le vent de la diviſion, qui le puiſſe mener au port, où il aſpiroit, & pour lequel il avoit à esquiver tant d'ecueils, & à

eſſuyer

eſſuyer tant de tourmentes. Et ainſi que pour venir à bout de l'Allemagne, il lui falloit exciter des partis, & allumer de la diſcorde en Allemagne, où être toûjours tendu & toûjours prêt, pour accourir à toutes les nouveautés qui y paroitroient, & à tous les ſignes de brouillerie qu'il y verroit naitre. En attendant que la fortune fit venir un tems ſi propice, & une conjoncture ſi favorable, il eut la mortification de voir, que la Maiſon d'Autriche s'efforçoit à faire échouer tous ſes deſſeins & à conſerver la Liberté de l'Empire dans ſon entier. Il redouta la puiſſance Autrichienne & la Dignité Imperiale dont cette Maiſon brilloit depuis quelques ſiécles, le fit trembler pour ſa Monarchie concertée.

La mort fit enfin tomber ce magnifique projet, lorsqu'il n'étoit encore qu'en fleur, & l'execution en eſt peut-être reſervée à quelqu'un de ſes deſcendans, qui heritera de ſes penſées magnanimes, & marchera ſur ces traces genereuſes, comme fait le *Roy d'aujourd'hui.* Il eſt certes auſſi digne imitateur des vertus de *Louis XIV.* que legitime Succeſſeur de ſon Royaume. Il brûle du même zele que lui, dit-on, pour l'établiſſement du repos de la Chrétienté, & a cette ſatisfaction, qu'il n'aura rien oublié, pour couper la Succeſſion de l'Empire en la Maiſon d'Autriche, & ce paſſage, qui s'en fit de l'un à l'autre en la Perſonne de ſes Princes, & qui lui paroiſſoit de mauvais augure.

Sans m'arrêter aux autres entrepriſes, que les François ont fait pendant le Regne de *Louis XV.* pour jetter un fondement ſolide à la Monarchie de l'Europe, les evenemens, qui ont ſuivi la mort de l'Empereur *Charles VI.* de glorieuſe memoire ſont plus que ſuffiſans pour prouver ma theſe. Cette mort ſubite & inopinée fournit l'occaſion à l'adroit Miniſtére de la Puiſſance ennemie de l'auguſte Maiſon d'Autriche, de faire jouer tous les reſſorts de la Politique ordinaire, pour empêcher que la Couronne Imperiale étant miſe ſur la tête du digne gendre de l'Empereur defunt ne continuât de pere en fils. Le Cardinal de Fleury, qui ſuivoit le plan de Richelieu & de Mazarin, prononça la ſentence definitive, qui portoit en ſubſtance: *Qu'il falloit arracher l'Empire de cette Maiſon, où il ſembloit avoir pris racine, & le faire paſſer à une autre, qui fut Catholique, mais moins ambitieuſe, & qui ayant les ailes plus courtes & plus foibles, ne pût les étendre ſi loin, ni voler ſi haut.*

Les prétentions de l'Illuſtre Maiſon de *Baviere* fournirent un prétexte à ce Miniſtere, de jetter le trouble dans l'Empire, & d'épuiſer les forces de l'Allemagne par les Allemans mêmes. Le Traité de Garantie, par lequel la France auſſi bien que l'Angleterre & la Hollande avoit aſſuré à la Fille ainée de *Charles VI.* toute la Succeſſion Autrichienne, dont la Sanction Pragmatique la declaroit heritiere unique, fut entiérement oublié, de même que la ceſſion

de

de la Lorraine, & le Roy Très-Chrétien ne rougit point d'enfreindre cette Promeſſe ſolemnelle & ſacrée à cauſe qu'elle n'étoit pas compatible avec l'Interêt de la France & ne s'accordoit gueres avec la Monarchie de l'Europe, qu'elle machine depuis long tems. Il declara donc la guerre à la Reine de Hongrie ſous un nom emprunté, & pour des prétentions, qu'il avoit lui même reconnu invalables, afin de s'ôter de devant les yeux une rivale dangereuſe, & d'emporter de gré ou de force les Etats les plus propres à favoriſer ſon Projet. Quelle inſigne perfidie? Ne pourroit-on pas appliquer à bon droit aux François ce que dit AMELOT DE LA HOUSSAYE dans ſes Notes Hiſt. & Polit. ſur les Lettres du Cardinal d'Oſſat T. IV. *Il n'y a point des Princes qui ayent plus ſouvent à la bouche des propos de Paix, ni qui feignent mieux de la deſirer, que ceux, qui ne peuvent pas la ſouffrir. Liſez les Préfaces des Traités de Paix, il n'y a rien de plus beau, rien de plus cordiat, rien qui montre plus de compaſſion de la miſere des peuples; mais ſi vous liſez les Articles, vous trouverez à chaque ligne des équivoques, des termes captieux, & des clauſes frauduleuſes, qui ſont autant de ſemences de guerre & des préparatifs pour la recommencer.*

Le Traité de Nimphenbourg, qui devoit porter le coup mortel à la Reine de Hongrie, contient entre autres un Article ſeparé, qui dit: *Que toutes les Villes & Provinces, que pour-*

vont prendre les Troupes de S. M. T. C. lui reſteront inconteſtablement. ... Si S. M. cependant ſe trouvoit dans le cas, de les rendre par un Traité, ce ne ſera toutefois qu'après être dédommagée par l'Empire des fraix immenſes qu'elle aura faits. Voici le desintereſſement de la France, qui ne fait pas le moindre pas, ſans avoir des vûes d'aggrandiſſement! L'Empire doit la dedommager, & pourquoi? Pour avoir troublé la tranquillité de ſes Etats, ſaccagé les Païs, ruiné les Peuples, & fait la conquête de l'Autriche anterieure, *qui lui reſtera inconteſtablement*, à moins que la Providence n'empêche l'execution de ce Traité.

Il eſt aiſé à conclurre de là que ce n'eſt pas ſans raiſon que la Maiſon de Bourbon fait de l'Empire la baſe & le centre de ſa prétendue Monarchie, & qu'elle cherche à quelque prix que ce fut à former des pretentions ſur les Etats du Corps Germanique, & à démander le rembourſement des ſommes, qu'on a depenſées pour le piller. Quelque extravagante que ſoit cette demande, elle eſt pourtant fondée dans le Traité mentionné, les ſuites du quel ont été ſi funeſtes pour l'Empereur *Charles VII.* de glorieuſe memoire. La fortune qui ſe rangea du côté de la Reine de Hongrie, anéantit conſiderablement les Projets de la Cour de Verſailles, & ſi *l'Union de Francfort* n'avoit pas ſauvé à la France l'Alſace & la Lorraine, ces deux Provinces auroient été réunis à l'Empire. L'Empereur même, au lieu de ſubjuguer les

Etats

Etats Autrichiens, courut riſque d'être dépouillé de ſon Patrimoine, & d'éprouver le même ſort, qu'il vouloit faire à la Reine de Hongrie. Ces disgraces neanmoins, & cette bizarrerie d'accidens n'ont pas empêché, que ce Monarque n'ait acquis une reputation, qui a volé par tous les lieux de la Terre, & qui ſe rafraichira dans tous les âges du monde, ce qui n'eſt ni merveilleux, ni nouveau, puisque ç'a toûjours été le deſtin de la plûpart des grands hommes, d'être expoſé à ce flux & reflux de la fortune, & de mourir riches d'honneur, après avoir fait pluſieurs pertes.

Je ne parlerai pas ici de l'obligation que la France a de proteger & ſecourir l'Empire, quand il eſt menacé de ruine, d'autant plus que cette aſſiſtance n'a gueres paru depuis que la Maiſon d'Autriche a porté la Couronne Imperiale, qu'à l'occaſion des entrepriſes de quelques Membres inquiets contre leur Chef. L'oppreſſion & la violence, que la France veut repouſſer, à ce que nous le voyons à préſent, ne vient que de ſon coté, & n'a ſon origine que dans les invaſions que les Princes de cette Maiſon font ſur la Liberté Germanique. Telle eſt la protection de la France, dont le but principal tend à detruire la Maiſon d'Autriche, qui ſeule eſt capable, de lui faire tête en Allemagne. Car auſſitôt que la Puiſſance Autrichienne ne ſubſiſte plus, les autres Princes de l'Empire n'ont qu'à plier, & à reconnoître un Souverain, l'ambition duquel ne dit jamais, *c'eſt aſſez.*

Pour dominer, il rompt toutes les chaines, dont la juſtice penſe le lier, & ne reſpecte ni Loix, ni Coutumes pour ſe ſatisfaire.

Le ſecond objet, qui doit ſervir de fondement à la Monarchie d'Europe, eſt l'Italie. Ce beau païs a tant d'attraits pour donner de l'amour aux François, que leur paſſion de conquerir commença à s'y attacher. Sa ſituation avantageuſe, par laquelle elle tient à la France, à l'Eſpagne, à l'Allemagne, & aux Etats du Grand-Seigneur; La grandeur & la magnificence de ſes Villes, la fertilité de la plus grande partie de ſon terroir; les ports de Mer dont elle abonde, & la quantité d'argent que le commerce y attire; L'eſprit & le temperament de ſes habitans, qui fait qu'on trouve preſque toujours en une même perſonne un excellent Negociateur avec un Grand-homme de Guerre; Tout cela, dis-je, eſt capable de toucher une Ame moins ambitieuſe que celle de la Maiſon de Bourbon, & de donner dans une vûe moins avide de domination que la ſienne.

Mais quoique cela ſoit ainſi, & quelques appas qu'ait l'Italie pour l'obliger d'en entreprendre la conquête; l'execution pourtant n'en eſt pas fort aiſée, & il y a bien du chemin à faire, & de mauvais pas à franchir, avant que d'y arriver. Car encore que *Don Carlos*, dont les interêts ſont communs avec la France, y ait déja un pied, & qu'il en poſſede une des plus belles portions, & un des plus puiſſans Royaumes,

mes, qui eſt celui de Naples; il eſt à conſiderer, que les Italiens ne ſont point gens à ſe laiſſer ſurprendre aux artifices, & éblouir aux apparences: Qu'ils voyent fort avant dans l'avenir, & fort clair dans l'intention des autres: Que la jalouſie qu'ils ont pour leur liberté, eſt ſi tendre, qu'il ne faut que peu de choſe pour la reveiller, & que la défiance leur eſt ſi naturelle, & qu'ils l'aiguiſent ſi fort par la vivacité de leur eſprit & par la ſubtilité de leurs ſpeculations, que non ſeulement ils prennent ombrage de ce qui eſt, mais qu'ils ſoupçonnent même ſouvent ce qui n'eſt pas, & ſe donnent quantité de fauſſes allarmes pour ne ſe trouver pas endormis, quand il en arrivoit de veritables.

Les troubles de la guerre, qui ſubſiſte encore entre les Maiſons de Baviere & d'Autriche, preſentérent à la France une occaſion favorable pour ſon deſſein, & elle la ménagea avec tant de circonſpection & de ſageſſe, que l'Etat de Milan, la Toſcane, & toute la Lombardie devoient mettre une nouvelle Couronne ſur la Tête de *l'Infant Don Philippe* d'Eſpagne, gendre du Roy Très Chrétien aujourd'hui regnant. L'Etat de Milan eſt le milieu, dont les extremités confinent preſque à tous les autres Etats d'Italie, & la ligne qui fait la communication de l'Eſpagne avec l'Italie par le moyen de Genes, qui en eſt comme un acceſſoire, & de l'Italie avec les Suiſſes, & les Griſons. C'eſt la place d'armes & le lieu d'aſſemblée, pour

recevoir ou pour y envoyer les Gens de guerre, dont ces Etats auroient beſoin. Tellement, qu'après s'être aſſuré de cet Etat, & mis le pied en Piemont & dans la Toſcane, on auroit beau jeu avec les Venitiens, par le moyen des côtes de Naples. La France ſe promit outre cela de ſerrer de ſi près les Genois, qu'ils ſouffriroient une Citadelle, & lui livreroient Savonne, pour être maitre du Trajet de Barcellone & de Genes, & de mettre le Roy de Sardaigne ſi à l'étroit, qu'il ne ſeroit point en état d'empêcher ces progrés.

Mais ce qui fait peur à la France & qui tempere l'ardeur, dont elle brûle pour la conquête de l'Italie, eſt l'interêt que les Venitiens prennent à l'empêcher & à s'y oppoſer de toutes leurs forces. Il eſt certain que cette Republique ne ſouffre pas volontiers une telle uſurpation ſur la liberté de l'Italie & ce blocus pour leur Etat de Terre ferme. Outre les bonnes Troupes qu'ils ont ſur pied pour aller combattre le mal dans ſa ſource, ils ont encore une porte de derriere ouverte du côté de la Mer, & la facilité d'equiper de puiſſantes Flottes, pour faire diverſion ſur le Royaume de Naples, dont la poſſeſſion eſt encore mal aſſurée, comme d'un Etat arraché à la Maiſon d'Autriche, & dont les habitans ſont naturellement amateurs de changement, & avides de nouveauté.

Cependant ſans avoir recours à la Republique de Veniſe, pour confondre les deſſeins du Miniſtere François & Eſpagnol, le *Roy de Sardaigne*

daigne ſeul a été aſſez courageux & aſſez puiſſant, pour diſputer aux François & Eſpagnols le paſſage des Alpes pendant trois Campagnes. Ce ſage Prince, auſſi grand Guerrier que Politique, & dont l'eſprit ne fut jamais plus belliqueux, & les armes plus tranchantes qu'à préſent, ne démeura pas long-tems tranquille, & ſouffrit trop impatiemment, dans le cœur & comme au centre de l'Italie un Roy de la Lombardie, creature de la France, qui outre les prétentions qu'il formoit ſur quelques Etats, avoit encore trop de puiſſance dans l'aſſiſtance de ſon Beau-Pere, pour avoir de petits deſſeins, & l'ame trop ambitieuſe pour ſe contenter d'être ſimple voiſin de ceux, dont il pouvoit devenir maitre.

Mais helas! Les obſtacles invincibles, que l'Infant *Don Philippe* & le Roy de France ont rencontré jusqu'ici en leurs projets, ne font presque rien eſperer pour l'avenir. De quelque côté qu'ils ſe tournent, ils trouvent toûjours en tête les forces d'une Couronne portée pour le bien de la Cauſe commune & jalouſe de l'Equilibre de l'Europe. Tous leurs efforts n'ont fait voir au monde qu'une impuiſſante volonté de faire du mal, & les diverſes Expeditions, qu'ils ont entrepris pour ce ſujet, n'ont abouti qu'à des retraites honteuſes & à des grandes pertes d'armées. Et ce qui paroit de plus admirable, & qui fait voir plus ſenſiblement la tromperie du diſcours des hommes, & la vanité de leur ſageſſe, eſt que l'entrepriſe,

priſe, qu'on ſe figuroit devoir être la plus certaine & la plus heureuſe, eſt celle qui manque le plûtôt, & dont le ſuccés eſt des plus funeſtes. C'eſt le travail d'une fuſée, qui s'embrouille à meſure qu'on la demêle, & l'exercice de la Penelope d'Homere, dont la toile ſe défaiſoit à meſure qu'elle étoit faite.

De cette maniere *le Roy de Sardaigne* avec l'aide de ſes Confederés fera mourir dans l'ame de la Maiſon de Bourbon le deſſein de la Monarchie, dont on l'accuſe, & cet illuſtre crime qu'on lui impute, qui a été la ſource de tant de troubles & de brouilleries. Et c'eſt ce qui rendra le Regne de ce Roy remarquable & glorieux par deſſus les Regnes de tous ſes Prédeceſſeurs, & qui fera que la Chrétienté lui aura une obligation immortelle, de n'avoir pas ſouffert, que cette ſuperbe Maiſon, qui devoroit toute la Lombardie de la penſée, ait fait un pas pour s'acheminer à ce but, qu'il ne l'ait arrêté, & ait pris une meſure pour s'y ajuſter, qu'il n'ait rompue.

C'eſt une choſe bien deplorable, dit un celebre Hiſtorien(*), *que l'ambition, qui porte les Princes à s'emparer du bien d'autrui, ſoit regardée dans le monde comme une vertu, & que par la dépravation des hommes un Hiſtorien ſe trouve reduit à n'oſer la faire connoître ſous ſon veritable*

(*) Mr. DE RAPIN THOYRAS Hiſt. d'Anglet. Tom. I. lib. 4.

table caractere, puisque c'eſt pour l'ordinaire à ces Princes ambitieux qu'on donne le ſurnom de Grand. Cette Reflexion convient admirablement à ce deſir de tout envahir, dont les François ſont poſſedés, & dont ils ſe font un merite tout particulier, en faiſant accroire à tout le monde, qu'ils ne cherchoient rien d'autre, que le repos de l'Empire Allemand & la tranquillité de l'Europe, laquelle pourtant n'a été troublée, que par leurs attentats, & la conduite inconſiderée de quelques Princes, qui par un aveuglement incroyable forgent des fers pour enchainer eux mêmes la Liberté de leur Patrie.

Il importe donc à tout le monde de penetrer plus avant jusques dans le fonds des deſſeins François. Si nous les en voulons croire, ils n'ont d'autre but qu'un honnête accommodement; ils invitent eux mêmes les Princes Etrangers à s'y entremettre; ils proteſtent qu'ils ſe laiſſeront flechir à des conditions moderées, qu'ils ne font la guerre qu'à contre cœur, qu'ils mettront les armes bas avec plaiſir, & qu'ils s'en ſoumettront ſans difficulté au jugement de ceux, qui s'y voudront employer. Voyons ſi leur conduite correſpond à leurs paroles! (*).

Toutes

(*) Ce ſont les penſées de l'Auteur du Bouclier d'Etat & de Juſtice, en parlant des François, pag. 15.

Toutes leurs actions & leurs démarches tendent à un vaſte & profond deſſein. Ce ſuperbe armement, cette depenſe prodigieuſe, cette profuſion enorme dans les negociations étrangeres, cet empreſſement à faire des Ligues, à gagner des Miniſtres, à tenir occupés ceux qui peuvent leur faire ombrage, les inſtances réiterées, & les grandes offres faites à certains Princes pour troubler l'Empire, ſont des indices capables de convaincre les moins éclairés, que tout ce grand appareil d'armes & d'intrigues a quelque choſe de plus vaſte que la conquête de quelques Provinces, que la credulité Allemande leur a expoſées en proye, & ne ſe termine pas dans un ſimple deſir d'en arracher ſeulement quelques Piéces par un Traité; Ces grandes Montagnes ne ſont pas faites pour enfanter des ſouris, mais pour produire des flammes comme le Veſuve, pour embraſer tout le voiſinage.

De ſorte que ſi l'on conſidére la Puiſſance merveilleuſe de la France, qui ſe maintient & demeure debout après avoir reçu tant de ſecouſſes. Si l'on regarde l'ordre ſi conſtant & ſi bien entendu de ſa Politique, & les vertus qu'elle pratique dans le cabinet, & qu'elle exerce à la Campagne, il faudra avouer, que pour avoir été empêchée de venir à bout de ſes deſſeins, il a été neceſſaire, que le Ciel ait particuliérement entrepris de les traverſer, & qu'il ait ſuſcité, pour lui oppoſer des forces egales ou ſuperieures aux ſiennes, une Politique

auſſi

auſſi ſage pour le moins & incomparablement plus juſte, & des vertus auſſi fortes & auſſi agiſſantes, mais plus veritables & plus effectives. C'eſt pourquoi l'obligation qu'a toute l'Europe, & particuliérement l'Allemagne, au Roy de la Grande-Bretagne, ne ſe pourra jamais aſſez comprendre, & quelque reconnoiſſante qu'elle ſoit, elle ne le ſera jamais aſſez envers lui, pour avoir raffermi ſa liberté ſi violemment ébranlée, pour avoir mis un arrêt à l'ambition d'une Maiſon ſi puiſſante; pour avoir fait des efforts pour ce ſujet, qu'on pourroit dire avoir été trop grands, s'ils n'avoient été neceſſaires.

Il eſt certain que c'eſt une reſolution conſtante & un deſſein immortel dans l'ame des Princes Bourbonnois, de faire auſſi des Païs-Bas leur Patrimoine. Perſonne n'ignore ce que fit *Louis XIV*. pour parvenir à ce but, & tout le monde ſait encore, comme ce païs lui echappa, & rompit les filets, dont il le tenoit enveloppé. Et l'on peut dire de lui, qu'après avoir été à l'entrée du port, il a été rejetté au large, & reduit au point de faire naufrage. Nous avons vû les eſperances que la fortune a fait luire dans l'ame de *Louis XV*. d'une conquête ſi deſirée, & combien le ſuccès en étoit avancé, ſans ce merveilleux & inoui paſſage du Rhin par le Prince Charles de Lorraine, & ſans le renfort & le courage, que les armes de la Reine de Hongrie, commandées par ce brave Prince, donnérent à ceux qui combat-

toient

toient pour la Liberté Germanique, & à ceux qui n'oſoient avoir que de bonnes intentions pour cette même Liberté.

Cette diverſion peu attendue obligea le Roy Très Chrétien, de renoncer pour cette fois à la conquête des Païs-Bas, & de courir à la défenſe de l'Alſace & de la Lorraine, qui étoient menacés d'une perte inevitable. Car comme la fuite du mal eſt la prémiere & plus forte inclination de la Nature, & comme les pointes de la douleur & l'image de la mort remuent plus vivement l'ame, que les attraits de la Volupté & l'idée d'une vie heureuſe; Auſſi dans l'ordre des paſſions que le Prince doit avoir pour l'Etat, l'amour de la conſervation doit toûjours préceder le deſir de la conquête; & avant que de ſonger à entreprendre & faire progrés au dehors, il doit pourvoir à la ſureté du dedans, & rétrancher les avenues, par où le deſordre y pourroit entrer.

Mais puisqu'il il n'y a que la France, qui puiſſe faire de mal conſiderable aux Païs-Bas, parce que c'eſt elle qui a toûjours envoyé les Armées, qui les ont inondé; il eſt inconteſtable, que ſi les armes Françoiſes y demeuroient victorieuſes, elles ne reſteroient pas enfermées dans les confins de ce Païs-là, & qu'après s'être enflées du debris des Confederés, elles ſe déchargeroient ſur le Royaume d'Angleterre: Elles pourroient y deſcendre & faire les mêmes ravages, que lorsqu'elles y deſcendirent ſous *Louis XIV*. Elles pourroient y

forti-

fortifier les Jacobites, & épouvanter les Partiſans du Roy, de ſorte qu'on auroit de la peine d'empêcher ceux-là d'achever les deſſeins qu'ils ont, & de divertir ceux-ci d'accepter les chaines de la ſervitude ou de la dependance qu'on leur prépare depuis tant d'années.

Tout cela étant poſſible, je conclus que la chaleur que le Roy de la Grande-Bretagne a donnée aux armes de la Reine de Hongrie, que les offertes qu'il a fait pour la relever, après qu'elle fut presque abbatuë, que les ſubſides d'argent & d'hommes qu'il a envoyé diverſes fois en Allemagne, que les Traités qu'il a fait pour en ſoutenir les affaires avec cette genereuſe Princeſſe, l'Imperatrice de toutes les Ruſſies, dont le bon ſens & la conſtance ſerviront d'exemple aux Princes les plus magnanimes & feront la honte des lâches; Je conclus, dis-je, qu'encore que cela ait couté & qu'il coute à la Couronne d'Angleterre, il n'y a pourtant rien qui n'ait été projetté & fait ſelon les regles de la bonne Politique, & particuliérement ſelon cette Loy de Prudence, qui veut qu'on coure au devant du mal qu'on craint, pour le divertir, & qu'on n'attende pas qu'il faſſe ſon impreſſion, pour le repouſſer, quand il l'aura faite.

Je paſſe outre & dis davantage, que non ſeulement le Roy a dû envoyer en Allemagne des forces, qui ayent été capables avec les Alliées de contrepéſer & tenir en échec les

Fran-

François, comme elles ont fait jusqu'ici. Mais parce qu'en cette poſture la moindre faveur de la fortune les pourroit ôter d'échec, & que dans un contrepoids il ne leur ſeroit rien de plus aiſé, que de faire tomber la balance du côté des autres ; On ne ſauroit trop louer ce Prince de la reſolution qu'il a priſe avec les Etats Generaux, d'y en établir de ſi puiſſantes, qu'elles mettent infailliblement les François ſur la défenſive: qu'elles leur donnent continuellement la Loy, & préparent ſurement le chemin à la Liberté Germanique & à la Paix Generale de la Republique Chrétienne.

Quant à l'Allemagne, on ne peut douter, que ce n'ait été un deſſein fixe & immobile dans l'eſprit du Miniſtére François, de la mettre ſous le joug, de dépouiller la Reine de Hongrie de tous les Etats, qu'elle poſſedoit, & de réduire les Princes de l'Empire à une dépendance, qui ne ſoit differente de la ſujettion, que par la vanité des Titres & par l'exterieur des formes. Il ne faut pas rafraichir ici la memoire douloureuſe de tous les attentats de la France contre la liberté du Corps Germanique, des violences qu'elle lui a faites, & des embuches qu'elle lui a dreſſées depuis la mort de *Charles VI.* Il ne faut non plus repreſenter tout ce que les François ont entrepris tantôt contre la liberté de l'Election Imperiale, tantôt contre les Princes & Etats Neutres de l'Empire. C'eſt à dire toutes les atteintes qu'ils ont données au Traité de Weſtphalie & aux Conſtitu-

tions

tions fondamentales de l'Allemagne, & tous les endroits par où ils ont taché d'entamer & d'affoiblir ce qu'il y reſtoit d'entier & de vigoureux. Il faut ſeulement qu'on ſe ſouvienne de l'état pitoyable de l'Empire & des augures qui paroiſſent de ſa prochaine ruine. Toute l'eſperance de nôtre ſalut ſe trouve reduite au courage heroïque d'un Prince, qui veut perir ou ſauver l'Allemagne, & au bonheur des armes d'une Reine, qui n'eſt pas ſujette à l'ordre des choſes, & qui rend quelque fois facile ce qui apparemment étoit impoſſible.

Mais quand les choſes ont changé de face, & que la mort de l'Empereur *Charles VII.* a formé une autre conjoncture, les Alliés de la Reine d'Hongrie ont auſſi changé de conduite, & jugé, comme nous l'avons déja remarqué, qu'après les affaires d'Allemagne il n'y en avoit point, où ils duſſent vaquer avec plus d'ardeur, & faire une plus grande montre de leurs forces que dans ce païs là. Ils prévoyent que les fruits qui ſe recueilliront de cette expedition, ne ſeront pas mediocres, & que les avantages, qui en réuſſiront à la cauſe commune, ne ſeront pas de legeres diſpoſitions à la paix, pour laquelle on fait la guerre. Car outre que les François ne ſauroient plus long-tems agir puiſſamment en Allemagne; Si l'on voit la Reine de Hongrie menacée de nouveau d'une ſurpriſe par un Prince de l'Empire même, & attaquée dans le cœur de ſes Etats; il ne ſeroit pas impoſſible, qu'il en réuſſit encore deux Biens

conſiderables. L'un que les Princes d'Allemagne, qui ſe ſont ſeparés du bon Parti, prendroient courage pour s'y rejoindre. L'autre, que la Ligue à laquelle jusqu'ici on a travaillé, ſe pourroit former, & que les Princes & Etats bien intentionnés ne laiſſeroient pas échapper une ſi belle occaſion de chaſſer ceux qui ont volé la Liberté de leur Païs, & d'ôter le melange de Nations & de mœurs étrangers, qui le tâchent & defigurent.

Les François, dit un certain Auteur, *s'avancent à grands pas vers le but, qui leur a fait prendre les armes, qui eſt de ſubjuguer tout ce qui eſt devant eux, & de mettre les Royaumes, les Provinces & les Villes aux pieds de leur Souverain. Les difficultés & les pertes ne les découragent point; les échecs qu'ils reçoivent, & les obſtacles qu'ils rencontrent, ne font que les animer davantage & leur donnent une nouvelle vigueur.* N'eſt-ce pas là juſtement le cas d'aujourd'hui? Le deſtin des choſes du Monde & l'enchainement des affaires de l'Europe ayant voulu, que le ſuperbe édifice de la Monarchie Univerſelle ne ſoit pas arrivé au point de ſa perfection & que les efforts de la France en Allemagne & en Italie euſſent été imparfaits en l'une & vains en l'autre; & n'y ayant point lieu d'eſperer de rien faire davantage en des lieux, où elle s'eſt epuiſé d'inventions & de forces, & où elle a tant perdu pour n'avoir rien gagné, & ſi peu gagné pour avoir tant travaillé, Elle s'eſt reſolu maintenant de s'appliquer tout entier à

la

la deſtruction de la Maiſon d'Autriche, & à la conquête des Païs-Bas Autrichiens, & de reveiller tout de bon le deſſein, qu'elle a jusqu'alors laiſſé dormir, de les reduire. Elle s'embarque à cette entrepriſe, & met la voile au vent. L'avenir nous apprendra s'il lui ſera propice, ou non.

Il y a longtems que les Princes de l'Europe s'étudient à oppoſer à la France des obſtacles & des barrieres, qu'elle ne puiſſe rompre ou franchir aiſément. Le Roy de la Grande-Bretagne, la Republique d'Hollande, & la Maiſon d'Autriche ſont ceux, qui contrebalancent le plus efficacement les intentions Monarchiques de la Maiſon de Bourbon. Mais je trouve encore quelque choſe à deſirer de la part des Princes de l'Empire ſur le ſujet des grandes extremités, où les affaires ſont tombées en Allemagne. L'Angleterre & la Hollande ne peuvent pas faire toutes choſes par tout, & elles en auroient peut-être trop fait, ſi ce n'eut été une neceſſité abſolue & inévitable pour le bien même de leurs Etats, de le faire. Elles ne peuvent pas ſeules divertir tous les malheurs qui peuvent arriver en Allemagne par le manquement & par l'inſenſibilité de ceux qui ſont plus intereſſés qu'elles, & pour la liberté deſquels ces deux genereuſes Alliées prennent tant de peine, & font tant de dépenſe. Dans le cours & la grande varieté d'affaires, qui les ont exercé, elles n'ont pas même toûjours pû faire que ceux qui ont reçu ſes

 ordres,

ordres, ayent été auſſi heureux à les executer & mettre en œuvre, qu'elles avoient été prudentes à en faire le deſſein & à en dreſſer le plan. Mais c'eſt une merveille, qui paroîtra presque incroyable aux ſiecles à venir, & qui ſera un des plus beaux rayons de la Gloire de *George II.* & du Gouvernement préſent des Provinces Unies, que par leur ſageſſe, par leur courage & par leur puiſſance ils ayent relevé chez ſoi & chez leurs Alliés ce qui venoit de tomber, & qu'ils ayent redreſſé tout ce qui commençoit à pancher, & fruſtré toûjours la fortune du progrés de ſes malices, & des ſuites de ſes ſurpriſes.

Peut-être m'objectera-t'-on, que quant à la Republique d'Hollande mon raiſonnement étoit ſans aucun fondement, la France n'en ayant pas fait paroître la moindre choſe depuis le commencement de cette guerre, mais qu'au contraire le Roy Très-Chrétien, bien loin de faire tort aux Hollandois, leur avoit renouvellé de tems en tems ſes proteſtations, de vouloir entretenir une parfaite intelligence avec eux, & de pourvoir avec un veritable zele à la ſureté de leur païs, & à l'interêt de leur commerce. Là deſſus je reponds, que la France fait réellement la Guerre à la Republique, ſans la lui declarer, en couvrant ſes hoſtilités mêmes du voile & des aſſurances de la plus ſincere amitié. Le Roy de France a rompu & entamé *la Barriere*, en enlevant Menin, Ypres, Knock, & Furnes, & en levant des contri-

contributions jusques dans le Païs de Waes. Les armateurs François ſe ſont emparé des Batimens Hollandois, & leurs Amirautés les declarent de bonne priſe. A quoi ſervent toutes les aſſurances, toutes les proteſtations, ſi dans le moment même, qu'on les donne a quelqu'un, on lui fait l'inſulte la plus ſenſible? N'eſt-ce pas là ſe jouer de la foy publique, & ſe moquer de la credulité de ſes voiſins? Si la France ne fait la Guerre par aucun motif d'interêt, & ſi elle ne prétend pas garder un pouce de terre, comme elle a proteſté tant de fois, par quel droit vient-elle porter la guerre aux Païs-Bas? Eſt-ce en vertu de ſes Traités avec la Maiſon de Baviere? Ce ſeroit aſſurément le prétexte le plus abſurde du monde, la Baviere n'ayant ni droit, ni prétention ſur ces Provinces. Eſt-ce au nom du Roy d'Eſpagne? Cela ne ſe peut pas, Sa Majeſté Catholique, ou plûtôt l'ambition d'Iſabelle, n'ayant pas étendu ſes prétentions au delà des Etats d'Italie. Ainſi de quelque côté qu'on voulut regarder la conduite de la France, tant par rapport aux Païs-Bas qu'aux Provinces Unies, elle reſtera toûjours contraire aux Traités, au droit de Gens, & par conſequent impardonnable.

Il ſaute par là aux yeux de chacun, que ſi la patience de la Republique ſe laſſoit enfin jusqu'à declarer la guerre à la France, il n'y auroit rien de plus juſte. Car *ſa conduite*,

 dit

dit un Ecrivain ſpirituel & de bon ſens (*), *eſt un commencement de querelle, qui met la Republique en droit, de faire à cette Couronne une guerre très-legitime; on peut même dire, qu'elle ſemble vouloir l'y forcer par quelques raiſons de convenance*, (l'invaſion de la Barriere, la priſe & confiſcation des navires marchands) *qu'il ne ſeroit pas difficile de deviner.* L'Ambaſſadeur d'Hollande à la Cour de Verſailles eſt obligé de ſe plaindre continuellement des excés que commettent les Armateurs François contre les ſujets de la Republique, & la reponſe qu'on lui a donné, prouve ſuffiſamment, à quoi les Etats Generaux doivent s'attendre de la part de la France.

Mais il ne ſuffit pas, qu'une guerre ſoit juſte, il faut auſſi qu'elle ſoit neceſſaire & inévitable. Si donc ces ſages Republicains ont differé jusqu'alors, de condeſcendre aux ſollicitations de leurs Alliés, & de porter conformement aux Traités leurs armes au milieu de la France, ce n'eſt pas faute de legitimité ou juſtice de leur cauſe, mais par un motif de la Politique la plus profonde. Ce n'eſt pas à moi à entreprendre de relever ce myſtére, & de lever le voile d'une choſe que la Prudence de ceux qui gouvernent, veut être cachée. Il y a aux matieres d'Etat des endroits auſſi dangereux pour les particuliers qui en veulent parler, que les bancs

(*) l'Epilogueur.

bancs & les écueils le ſont pour ceux qui navigent, & pour eux les motifs de la Conduite des ſages Princes & Etats en pluſieurs choſes doivent reſſembler aux racines des arbres qui ſont couvertes & inviſibles, pendant qu'on voit le tronc & les branches: ou aux vertus des Cieux dont nous ne connoiſſons pas la nature, bien que nous en ſentions les effets, & en admirions la Puiſſance. Auſſi il ne faut point douter que les Etats Generaux n'ayent eu de grandes raiſons, de s'appliquer, comme ils ont fait, à la guerre, bien que ces raiſons ne ſoient pas connues de tout le monde, & que les viſées qu'ils ont eues de ce côté, n'ayent été fort juſtes, quoi qu'elles paſſent la portée de nôtre vûe. Outre ce qui en paroit & qui tombe ſous le ſens de chacun, qui eſt de conſerver leur commerce entier, & d'en tirer ſeuls tout le profit, qu'ils partageoient ci-devant avec les Anglois; ils y ont peut être encore été porté par d'autres interêts, & par cette prudente Maxime de Politique, qui veut, que les Grands prennent quelques fois la Loy de ceux qui ne le ſont pas tant, pour ſe garantir d'un mal encore plus grand. Perſonne n'ignore ce qui s'eſt paſſé depuis quelque tems touchant le Gouvernement General, & même ſur le Commandement des Troupes Hollandoiſes, dont quelques Provinces vouloient faire ſacrifice aux merites du Prince d'Orange. Les Flamans ſont de toutes les nations les plus jaloux de leur liberté; & qui ſait, ſi dans les ſujets des grands &

profonds deſſeins, que forme le Roy de France ſur ce païs là, il ne prévoit, que s'ils ſont tous auſſi heureux, qu'ils ſont ſagement projettés, il pourroit arriver quelque revolution propre à favoriſer le glorieux deſſein de la Monarchie d'Europe.

Voyons un peu, quelle eſt la conduite de la France par rapport aux Cantons Suiſſes. S'il en eſt ainſi, comme des avis particuliers nous ont voulu faire accroire, que les Cours de Verſailles & de Madrid avoient dreſſé un Plan ſecret, tendant au bouleverſement de toutes les Republiques en Europe, la Suiſſe ne doit pas certainement s'attendre à un meilleur traitement que les autres. Il eſt ſûr qu'autres fois il n'y avoit point dans la Chrétienté de Nation plus belliqueuſe ni plus redoutée que celle-là. La diverſité des Religions, qui l'a depuis travaillée, ne l'a pas affoiblie en la diviſant, & le tems, qui change & altere tout dans le monde, n'a encore rien relaché de ſa premiere vigueur, ni rien diminué de ſa vaillance accoutumée. Heureuſe, ſi dans les conjonctures préſentes elle ſait choiſir le parti le plus convenable pour maintenir ſa liberté.

Nous ſavons l'obligation de la Suiſſe relativement à l'invaſion des Etats de l'Autriche anterieure & ſurtout *des Villes Foreſtieres*, de ſorte que la Reine de Hongrie peut en quelque maniere prétendre, que le Corps Helvetique a manqué autant à la Neutralité qu'à ſes engagemens envers la Maiſon d'Autriche. Le point

point le plus intriguant pour les Suiſſes eſt que la France demande le libre paſſage de l'Armée combinée, Françoiſe & Eſpagnole, par le Valais, pour penetrer en Italie, avec intimation, que ſi ſe paſſage n'eſt point accordé amiablement, on fera tout pour ſe le procurer de force. Il n'y a pas eu depuis plus d'un Siecle des conjonctures auſſi critiques pour le Corps Helvetique, que celles d'à preſent. Mais quelque choſe qu'il en puiſſe arriver, le moyen le plus ſûr eſt, de réfuſer ce paſſage, & en cas qu'on y veuille aller de force, de s'y oppoſer auſſi de toutes ſes forces. Le moment eſt arrivé où il faut qu'on s'oppoſe à l'aggrandiſſement injuſte & démeſuré de la Maiſon de Bourbon, & qu'on empêche les uſurpations qu'elle projette de faire de tous côtés. La Loi des contraires veut qu'on accoure aux lieux, où elle veut faire ſes principaux établiſſemens, & qu'on aille rompre ſon travail où doit être le fort de la beſogne & le gros de l'œuvre qu'elle medite. Or on ne peut douter que presque dans tout le cours de cette funeſte guerre, qui devore l'Europe, ces lieux n'ayent été l'Allemagne & l'Italie, deux païs, dont la perte entraineroit indubitablement celle de la Suiſſe.

Diſons maintenant, quels ont été les fruits que l'Empire a recueilli de la defenſe heroïque de la Reine de Hongrie & de ſes Alliés, & quelle ſera la moiſſon de ceux, qui ne ſont pas encore mûrs, & qui ne peuvent tarder de l'être.

Perſonne ne peut certes douter, que les prémiers ne ſoient fort grands. Le Traité de Nimphenbourg nous apprend ſuffiſamment ce que nous aurions eu à craindre, ſi la victoire des armes auroit panché du côté de la France. Le ſort de l'Autriche anterieure, que la Cour de Verſailles garde en conſequence de ce Traité, nous en donne un exemple aſſez clair. Les Cercles Neutres de l'Empire, que la France inſulte d'une maniere directement contraire au Droit des Gens, trouvent à l'approche des Armées Alliées un ſecours, qu'ils ne devoient pas attendre de l'Empire même. Les Villes Imperiales, la liberté desquelles commençoit à chanceler, reprennent courage en voyant arriver leurs defenſeurs. Les Evechés, qui étoient menacés d'une ſecülariſation, n'ont plus rien à redouter, depuis que la Reine de Hongrie avec ſes Alliés a fait voir leur éloignement pour un pareil deſſein. Les Grands coupables n'ont plus d'aſyle pour leurs fautes, ni les Mecontens de retraite, pour y aller former ou mediter en ſeureté de la brouillerie. Le Roy d'Angleterre à l'imitation de Dieu a tiré le bien du mal, & tellement réuni à ſon ſervice ceux qui l'avoient traverſé, qu'ils ont depuis travaillé inutilement à ſes deſſeins, & aidé conjointement avec le reſte de ſes ſujets à lui acquerir des victoires, & à lui préparer des triomphes. Et pourquoi? Pour éteindre le feu qui nous devore, & pour rompre les fers que l'on forge pour l'Italie & pour l'Allemagne.

Pour

Pour ce qui eſt du bien que l'avenir nous prépare, comme une des ſuites heureuſes de la ſuppreſſion du Parti François, nous ne le ſaurions certes aſſez bien comprendre durant le malheur de la guerre qui nous exerce, & il faut que ce ſoit la Paix qui nous le faſſe ſentir. C'eſt alors que nous connoitrons par experience, que la Reine de Hongrie n'aura fait dans les ſubventions & les ſecours que la neceſſité de ſes affaires la force de tirer de ſon peuple, que comme un bon Pere de Famille, qui ne demolit rien de ſa Maiſon, que pour le refaire mieux qu'il n'étoit, & d'une Architecture plus belle; & que les bienfaits dont elle deſire de combler ſes ſujets, reſſembleront à certains fleuves, qui s'étant cachés pour quelque tems dans la terre, n'en reſſortent que pour n'y jamais rentrer, & pour couler toûjours ſur ſa ſurface.

Les François ne peuvent être vaincus que par une Princeſſe auſſi guerriere que la Reine, qui a le courage d'entreprendre tout ce qui n'eſt pas abſolument impoſſible, pourveu qu'il ſoit neceſſaire; qui a la Prudence de conduire ce grand deſſein, qui tend à anéantir tous les Projets d'une Monarchie d'Europe: qui ſait appliquer les remedes doux, où il eſt dangereux de ſe ſervir des violens, & aller avec la perſuaſion & l'adreſſe, où il eſt malaiſé d'arriver avec la force & la contrainte: qui a la reſolution de pouſſer cette affaire juſqu'au bout, & de ne demeurer pas à moitié chemin, comme

on

on a fait tant de fois: à ne ſe rebuter point ni par la longueur du tems, ni par la difficulté de l'ouvrage, ni par les oppoſitions, que lui font les ennemis, ni par les alterations contraires que lui pourroient ſuſciter les aſtres: qui a enfin une grande pieté, pour attirer ſur ſes entrepriſes, & faire deſcendre ſur ſes armes les faveurs du ciel, ſans lesquelles tous les efforts des hommes deviennent impuiſſans, & tous leurs deſſeins ſteriles.

De tout ce que j'ai dit touchant la Monarchie Univerſelle de l'Europe, projettée il y a longtems dans le Cabinet de la Cour de Verſailles, il eſt aiſé à conclure, que ce puiſſant Adverſaire, que tous les Princes de l'Europe ont à combattre, à toujours fait état d'elever la grandeur où il aſpire, ſur deux Machines, *la Force & l'Artifice*, & cette derniere, quoique plus immaterielle, ne laiſſe pas de remuer quelque fois des fardeaux, & de renverſer des maſſes qui ſont inébranlables à l'autre. J'ai remarqué que les Alliés ont déconcerté le grand deſſein de la Monarchie de la Maiſon de Bourbon, ſous lequel eſt neceſſairement envelopé la ruine de la Maiſon d'Autriche; & qu'après ce merveilleux evenement on ne ſauroit rien dire de ſi avantageux des Hauts Alliés, qui ne ſoit au deſſous de leur gloire, & que la Rhetorique n'a point de figure, ni l'art de Sophiſtes de hardieſſe, qui puiſſe egaler la grandeur de ce ſuccés. Tout ce que j'ai avancé par rapport à cette prétendue Monarchie, eſt une peinture dont les

traits

traits ne ſont pas ſortis de mon invention & de mon caprice, mais qui ont été empruntés de l'Hiſtoire, & dont l'Italie, l'Allemagne, la Hollande & l'Angleterre fourniſſent des Originaux certains & indubitables. D'autres pourront ajouter ce qui manque à cette beſogne, & finir la peinture que je n'ai qu'ébauchée.

Il me reſte encore de faire quelques reflexions ſur la conduite que les Princes de l'Empire Allemand ont à prendre pour s'oppoſer de tout leur poſſible & conjointement avec les Alliés aux Projets enormes de la France.

Les Juriſconſultes recommendent fort & avec juſtice cette Regle: *Qu'il vaut mieux prévenir à temps, que de ſe venger après le fait.* Tant que le vaiſſeau eſt ſain & ſauf, il faut ſe hâter de prévenir ſa perte, mais déſque les flots l'ont fracaſſé, on travaille en vain. Il n'y a qu'une violence injuſte, qui puiſſe fournir à la France les moyens propres à obtenir ce but odieux, auquel elle viſe depuis plus d'un ſiecle. C'eſt donc la deſolation de l'Allemagne, qu'il faut prévenir avant qu'elle s'acheve. Il faut penetrer jusques dans le ſein de ſes Cauſes, & conjurer la tempête auparavant qu'elle éclate. C'eſt un ſujet ſuffiſant des ſecours que l'Empire peut exiger de ſes Electeurs, Princes & Etats, & la raiſon qui les force de mettre en pratique cette dure & triſte Loy de la conſervation, qui veut qu'on chaſſe & qu'on divertiſſe les plus grands maux par les moindres.

Nous

Nous voyons le Parti François enraciné en tant d'endroits de l'Allemagne, animé par le plus violent & plus indomptable motif qui puiſſe remuer l'eſprit humain, qui eſt celui de s'aggrandir aux dépens de ſa Patrie & au riſque de ſa liberté; orgueilleux & fier non ſeulement par la conſideration de ſes forces préſentes, mais encore par la memoire des pertes, dont il s'eſt relevé, & des foibleſſes, dont il eſt revenu, un parti, dis-je, aſſiſté de pluſieurs Chefs de reputation & de merite, & ſecouru d'une grande Puiſſance, apparemment eſt invincible. On n'arrête pas comme on veut, un torrent, que la force des neiges fondues precipite d'une montagne; & l'on n'éteint pas facilement un grand feu que le vent ſouffle, & qui eſt attaché à quantité de matieres combuſtibles. Auſſi certes la France ſe rend ſi puiſſant & ſi redoutable, qu'elle commence à s'attribuer l'Arbitrage dans toute l'Europe, & qu'elle oſe donner de bonne grace à l'un ce qu'elle veut arracher injuſtement à l'autre.

Ma plume ne feroit pas peu, ſi elle pouvoit rendre inutiles ou moins puiſſantes les demarches & les artifices de la France, & ſi elle pouvoit guerir les Eſprits de quelques Princes Allemans de tant d'erreurs, dont cette Maiſon les a préoccupé à ſon avantage, & rompre les charmes dont elle les tient pris au grand préjudice de la Republique Chrétienne. Je n'ai pas aſſez de vanité pour me vouloir perſuader, que le hazard pourroit peut-être inſpirer à mes Ecrits

Ecrits une pareille vertu. Cependant je vois que la corruption des ſentimens eſt presque generale, & qu'il y a encore bien des enchantemens à défaire & des tenebres à diſſiper qui ſont favorables à la Maiſon de Bourbon.

On a cherché de l'appuy pour l'Empire hors de l'Empire, & un ſoutien pour la ſubſiſtance du Corps & de ſes Membres. Cela eſt juſte. Mais afin que la balance de l'Europe demeure droite & ne panche du côté des François & de leurs Alliés, afin qu'ils ne faſſent plus d'invaſions ſur les Droits & la Liberté des Princes de l'Empire; & de peur auſſi que quelques uns de ceux-ci enflés de l'eſprit de Souveraineté & enivrés de la douceur du commandement n'entreprennent d'attirer à eux l'autorité de l'Empire, il faut établir des bornes, qui temperent la puiſſance des uns & des autres: qui tiennent entre eux l'equilibre au point où il doit demeurer, & apportent le contrepoids neceſſaire, afin que l'un devenant trop fort n'emporte & n'enleve l'autre.

Ce ſont les limites que la France a ſouvent voulu démarquer: c'eſt ce contrepoids qu'elle a pluſieurs fois eſſayé d'ôter, & de ruiner cette excellente harmonie, en la conſervation de laquelle conſiſtent principalement le bonheur de l'Allemagne, & le ſalut de l'Europe. C'eſt auſſi ce que la Maiſon de Bourbon s'efforce plus que jamais de faire depuis quelques années. C'eſt où elle va à voiles & à rames, comme l'on dit. C'eſt la grande œuvre après laquelle

elle

elle travaille, laquelle ſi elle pouvoit achever, comme quelque fois elle n'en a pas été loin, il ne lui ſeroit pas impoſſible, de changer les Royaumes en Provinces, & de faire éclorre avec le tems la Monarchie, dont elle a conçu le deſſein depuis tant d'années.

Pour finir cette matiere, j'ajouterai, que ce ſeroit une choſe bien étrange & fort injuſte, que les Etats de l'Empire étant ſi intereſſés comme ils ſont en la liberté de l'Allemagne, & y ayant tant à perdre, y vouluſſent demeurer toûjours des ſpectateurs immobiles de ce qui s'y paſſe; qu'ils vouluſſent en repos laiſſer toûjours travailler les Alliés à l'œuvre de leur ſalut, & ne rien contribuer à l'avancement de la Paix, & à la ſtructure du Temple qu'on lui prépare, que des raiſonnemens oiſifs, que des ſouhaits ſuperflus & des offices ſans effet.

Le moment eſt arrivé, où nous pouvons eſperer, qu'ils n'épargneront rien pour faire en ſorte que l'Empire ſe reduiſe à ſon premier état, & ſous ſon ancienne forme: que ce qu'on y veut rendre abſolu & Monarchique, ſoit rétranché tout à fait, & que tout ſe gouverne en Allemagne ſelon les Loix & les Conſtitutions déja établies, & non par l'ambition & les caprices de ceux qui ſe veulent mettre au deſſus de ces barrieres; afin que par le rétabliſſement de ce bel ordre, & par l'obſervation des choſes qui le doivent maintenir, la paix qu'on veut donner au monde, y vienne avec une entiere ſureté, & que le ſouvenir des maux paſſés, dont on

on ne craindra point le retour, ne ſerve qu'à augmenter la douceur des biens préſens qu'on n'aura pas peur de perdre.

Nous touchons tantôt au tems de ce bienheureux état, & quoique la guerre ſemble n'avoir jamais été plus forte, ni plus échauffée qu'elle l'eſt à preſent, ce ne ſont que les derniers abois qu'elle rend, & des elans plus vifs de la clarté d'un flambeau qui eſt prêt à s'éteindre. La clemence de Dieu même eſt portée à déſarmer la France, & à lui ôter des mains le fleau, dont elle nous bat depuis long-tems. La Paix qui ne vient jamais au monde que couronnée d'abondance, & les mains pleines de richeſſes, ſortira bientôt du milieu de cette confuſion, & de ce Chaos où l'Europe eſt plongée. Ce ne ſera point une Paix de verre, comme tant d'autres, que nous avons vû: Ce ſera une Paix de diamant, qui aura de l'éclat, & de la ſolidité tout enſemble, & les fondemens que les zelés Defenſeurs de la Cauſe Commune en creuſent & jettent par tout, ſeront ſi profonds & ſi larges, ſi entiers & ſi ſains, qu'il ne faudra pas craindre, qu'il en vienne de long-tems faute.

Il n'a pas certes tenu à la Reine de Hongrie & ſes Alliés, que cela n'ait été accompli, & les avances, qu'ils ont faites, & les choſes, auxquelles ils ſe ſont relaché pour ce ſujet ſont un gage aſſuré à la Chrétienté, qu'ils n'auront rien qui leur ſoit cher, pour lui donner le repos qu'elle deſire. La paſſion, qu'ils ont

pour la Paix, triomphera enfin de l'inclination que la Maiſon de Bourbon a pour la guerre. Quoiqu'elle ne puiſſe être plus forte ni plus obſtinée qu'elle s'eſt montré jusqu'ici ; Elle n'eſt pas pourtant invincible, & l'eſperance, qui la nourrit encore, & lui donne un peu de vie, qui eſt l'Allemagne, ne pouvant longuement durer, il faut neceſſairement qu'elle tombe bientôt, & qu'elle ſe perde. Bien que la Reine ait de quoi vaincre plus long-tems, Elle n'a jamais pourtant eu plus de volonté de déſarmer qu'Elle en a maintenant, & plus Elle ſe trouve haute dans la proſperité, plus Elle eſt prête à deſcendre pour la conſideration du bien general, & plus le courant de ſes victoires eſt impetueux & roide, plus Elle eſt diſpoſée à le retenir pour l'utilité publique. Elle fera par magnanimité ce que toute la puiſſance de ſes ennemis ne la ſauroit contraindre de faire, & donnera genereuſement ce qui leur ſeroit impoſſible de lui ôter.

Mais comme il ne faut point douter que la Maiſon de Bourbon ne remue tous les reſſorts de la Politique, pour reduire les troubles préſens à des Paix particuliéres, afin que chacun des Alliés pris en ſon particulier, & détaché du Corps de l'Alliance, ſe trouve plus foible pour lui reſiſter, quand Elle l'attaquera, quoi qu'elle promette le contraire; il eſt auſſi neceſſaire pour ſe garentir de cet inconvenient, de prendre le contrepied de cette Maiſon & de mettre en pratique la Loy des Contraires, qui

eſt

eſt de ſi grand uſage dans les affaires du monde. Il faut que tous les Alliés ſe reſoluent, de ne ſe désunir jamais, de rejetter toutes les propoſitions, qu'on leur fera des Traités Particuliers comme un poiſon deguiſé qu'on leur préſentera ſous l'apparence d'un remede, & de n'abandonner point la Cauſe Commune, à moins qu'elle ne ſoit accompli dans une Paix Generale.

SECTIO XIX.

Von Unterſuchung der Frage: Ob der Groß-Herzog von Toſcana zum Römiſchen Kayſer erwehlet werden könne?

Num. I.

Lettre d'un Magiſtrat d'Augsbourg, à un Bourguemeſtre de Basle, ſur l'Opinion que les Princes étrangers ne peuvent être élus Empereurs d'Allemagne.

JE ſuis plus perſuadé que jamais, Monſieur, que les Loix de l'Empire ne ferment point au Grand-Duc l'entrée à la Dignité Imperiale, & je ne me rends point à l'avis des Juriſconſultes attachés à la Maiſon d'Autriche,

dont vous m'avez envoyé les Diſſertations. Toutes les raiſons qu'ils employent pour prouver que des Princes étrangers, & même des Princes d'origine Allemande, dont les ancêtres ont quitté l'Allemagne depuis pluſieurs ſiécles, ne ſont point habiles à être choiſis Empereurs, me paroiſſent foibles. Il y a lieu de préſumer que s'ils euſſent écrit dans ce temsci, ils auroient enſeigné d'autres ſentimens. C'eſt une choſe ſingulière, que le hazard qui a amené une conjoncture, où les armes que la Cour de Vienne employoit précedemment pour conſerver la Couronne Imperiale, ſervent aujourd'hui contre le Grand-Duc. Puisque vous ſouhaitez que je vous explique les raiſons ſur lesquelles je fonde mon opinion, je vais vous obéir.

Toutes ces Diſſertations peuvent toutes ſe ramener à deux points principaux. Dans le premier, on poſe d'abord pour certain, que les Loix de l'Empire ne permettent pas qu'on appelle les Princes étrangers à la Couronne Imperiale, & on donne enſuite pour principe que les uſages anciens ſont loi, & que l'uſage eſt de choiſir des Princes Allemans. La ſeconde Partie ne contient que des raiſons de convenance, qui peuvent déterminer à appeller à l'Empire des Princes Allemans par préférence à des Princes étrangers. Ces raiſons ſont 1) que le choix d'un Prince étranger ſeroit pour la Nation Allemande une injuſtice & une injure, parce que la liberté de l'Empire ayant été ac-

quiſe

quiſe au prix du ſang Allemand, les Princes de cette Nation ont plus de droit à la dignité Imperiale, & qu'on ne ſçauroit la conférer à un Prince étranger à leur excluſion, ſans ſuppoſer qu'il n'y a point de Prince en Allemagne capable de l'exercer.

Ces Auteurs ajoutent, que des Princes Allemans s'intereſſeront toujours plus au bien de l'Empire, parce que l'Allemagne eſt leur patrie (a); qu'ayant les mœurs & l'eſprit de la Nation, & en connoiſſant la Langue, ils ſçauront mieux comment il faut manier en Allemagne les rénes du commandement, & ils exerceront leur autorité plus à la ſatisfaction de la Nation.

Il paroit auſſi à ces Juriſconſultes, que des Princes nés en Allemagne auront plus de connoiſſance du Gouvernement de l'Empire, qu'ils y ſeront plus attachés, & qu'ils ſeront plus portés à en obſerver les Loix (b). Au lieu qu'on peut préſumer qu'un Prince étranger, de quelque mérite qu'il ſoit, ne regarderoit pas les Loix & le Gouvernement de l'Allemagne avec le même reſpect; & que par ambition ou par préjugé, & par une ſuite de l'éducation,

(a) Qui ſit origine, moribus, ingenio, lingua Germanus.

(b) Animi fortitudinem ei tribuunt, ſed ad Monarchiam illa ſpectat, nobis autem imprimis eſt Ariſtocratia retinenda . . . Diſcuſſio Hiſtorico-Juridica, Lipſiæ.

cation, il chercheroit à ramener le Gouvernement de l'Empire à celui dans lequel il auroit été élevé.

Les Auteurs Autrichiens avancent encore, qu'un Empereur qui ne ſeroit point Allemand, auroit à ſa ſuite des parens, des Favoris étrangers, à qui il donnera toute ſa confiance, à qui il répartira toutes ſes graces dues aux Naturels du pays, qui lui donneront des conſeils, & lui inſpireront des deſſeins ſuivant leurs intérêts particuliers, & peu conformes aux Loix de l'Empire.

Le choix d'un Prince étranger, ſuivant les mêmes Juriſconſultes, eſt ſujet à l'un ou l'autre de deux très grands inconveniens. Si ce Prince avoit de grands Etats, on auroit à craindre qu'il ne ſe ſervît de ſes forces pour faire des entrepriſes contre la liberté de l'Empire: s'il n'avoit point d'Etat puiſſant ni au dehors ni au dedans de l'Empire, il n'auroit ni force ni autorité, & ne ſeroit d'aucun ſecours à l'Empire dans les affaires importantes qui pourroient arriver. Faute de poſſeſſions dans l'Allemagne, un Prince étranger prendroit peu d'intérêt à ce qui pourroit être avantageux ou préjudiciable à l'Empire, & ſe porteroit froidement, aux réſolutions que le bien de l'Allemagne demanderoit. Enfin ces Auteurs, pour appuyer leur Sentiment, produiſent différens paſſages tirés d'Ecriture Sainte, de pluſieurs Hiſtoriens & Philoſophes, & ils alléguent l'uſage de l'Egliſe, & celui de pluſieurs Nations.

Pour

Pour établir le droit du Grand-Duc, je ne prétendrai point que les Ducs de Lorraine ont la même origine que les Princes de la Maiſon d'Autriche; je ne vous dirai point, comme on dit à Vienne, que l'Allemagne les réclame, & qu'ils doivent être régardés comme des Princes Allemans; je craindrois que vous ne me rappellaſſiez la plaiſanterie que Sleidan rapporte que l'Archevêque de Mayence fit aux Ambaſſadeurs de France l'an 1519. quand ils alléguoient que la Nation Françoiſe étoit d'origine Allemande (c). *Si les vieilles hiſtoires que vous alléguez ſur l'ancienne origine des François faiſoient titres*, leur diſoit-il, *François I. auroit non-ſeulement droit de prétendre à l'Empire, mais auſſi il pourroit redemander Troye aux Turcs. . . . Tout ce qu'on dit ſur cette ancienne origine*, ajouta l'Archevêque, *eſt trop dénué de fondemens, pour frapper des Princes auſſi prudens & d'auſſi grand poids que les Electeurs; il ne convient point d'agiter ici cette queſtion, & de réfuter ici ces opinions qui l'ont été ſi ſouvent par tant d'habiles gens.*

Ainſi, ſans entrer dans aucune diſcuſſion ſur l'identité de l'origine de la Maiſon d'Autriche

(c) Quod autem aliqui referant vetuſtam originem Francorum Regum ad Germanos, hæc leviora ſunt, quam ut Principes tanta ſapientia & gravitate præditos movere debeant. Non licet hoc loco veterem illam controverſiam movere, quæ ſæpius eſt ab eruditiſſimis retractata.

triche & de la Maiſon de Lorraine, j'aſſurerai poſitivement que les loix de l'Empire gardent le plus profond ſilence ſur la Queſtion, ſi on peut appeller un Prince étranger à la Couronne Imperiale. La Bulle d'Or eſt entre les mains de tout le monde, chacun peut ſe convaincre par ſoi-même qu'elle n'en dit pas un mot. Les Auteurs qui ſe fondent ſur ces loix pour exclure les Princes étrangers de l'Empire, n'en produiſent aucune; ils prétendent y ſuppléer par un paſſage de Sleidan, & un autre de Georgius Sabinus, Hiſtoriens aſſés ſuſpects à certains égards, qui rapportent que l'Archevêque de Mayence aſſura poſitivement l'an 1519. à la Diette où Charles-Quint fut élu; que les Loix de l'Empire, & le ſerment des Electeurs leur défendoient également de choiſir un Prince étranger pour gouverner l'Empire. Sur la foi de ces deux Auteurs & ſans autres garans ces Juriſconſultes font ce raiſonnement: Si l'Archevêque de Mayence n'avoit pas quelque loi ſur cette matiere, qui fût ſecrétement gardée dans ſes Archives, il n'auroit pas eu le front d'avancer une ſemblable propoſition; donc cette Loi ſubſiſte. Et dans cette perſuaſion & ſans autre fondement, ils déterminent l'Empereur qui a pu faire cette Loi. Quelques uns l'attribuent de leur autorité à Othon III. D'autres aiment mieux imaginer que ce fut Othon I. & la preuve qu'ils en apportent, eſt qu'il étoit un fort grand Prince.

Je

Je me flate que vous trouverez que cet expoſé qui eſt très exact, me diſpenſe de m'étendre d'avantage ſur cette matiere, & qu'il ſuffit pour prouver que c'eſt ſans fondement que ces Auteurs aſſurent que les Loix de l'Empire s'expliquent en leur faveur, & pour vous convaincre que les Loix n'ont rien ſtatué ſur l'éligibilité des Princes étrangers à la Dignité Imperiale.

Perſonne n'ignore qu'il y a eu des tems où les Princes de l'Empire ont cru devoir choiſir des Princes étrangers pour les faire Empereurs. Il eſt certain auſſi que ni Philippe le Bel, ni François I. n'ont point été regardés comme inhabiles à prétendre à la Couronne Imperiale; chacun ſçait que Louis XIV. s'eſt propoſé pour être Empereur, & qu'on ne lui a pas objecté qu'il n'étoit pas né dans l'Empire. Ainſi, Monſieur, l'uſage, non plus que les Loix, n'exclut point les Princes étrangers de la Dignité Imperiale.

Quant aux raiſons de convenance, dont les Auteurs Autrichiens ſoutiennent leurs opinions, on leur en oppoſe d'autres, qui ſuivant les cas & les circonſtances, ne méritent pas moins d'attention. Un Juriſconſulte fort déclaré pour la préférence que les Princes Allemans doivent avoir ſur les Princes étrangers pour la Dignité Imperiale, avoue *que* (d) *ſi pour la défenſe*

(d) Si Regnum ita ſit comparatum, ut indigenam ex utilitate ſua non ferat, tunc peregrinus extra dubium ad

défenſe de l'Allemagne contre les Ennemis du dehors, pour empêcher que ſes frontieres ne puiſſent être entamées, pour conſerver ou rétablir la tranquillité dans l'interieur de l'Empire, il étoit neceſſaire d'appeller à la Dignité Imperiale un Prince étranger, il ne faudroit pas héſiter, parce que le ſalut de l'Etat eſt la premiére loi. Cet Auteur appuye ſon ſentiment de beaucoup d'autorités & de l'exemple de la Pologne & de pluſieurs autres Etats.

Trouvez bon que je faſſe l'application des principes de cet Auteur aux circonſtances préſentes. S'il y avoit dans la conjoncture préſente un Prince étranger qui aſpirât à la Couronne Imperiale, & qui par ſa valeur & par ſon expérience dans les armes pût être regardé comme le boulevart de l'Empire contre le Turc, qui par ſes talens, par ſon équité, fût propre à terminer les différends qui naiſſent ſouvent dans l'Empire, qui au lieu de former des prétentions, qui augmenteroient les troubles qui agitent actuellement l'Allemagne,

ad Imperii faſces admittendus. Quod contingit - - - 1) Si neceſſitas externi alicujus præſidium requirat - - - 2) Si metuenda civium ſeditio. 3) Vel ſtatus Reipublicæ per indigenas ita ſit turbatus, ut ab ipſis reſtaurari non poſſit, & ſimilibus caſibus pro Cynoſura eſſe debet illud ex l. 12. Tab. Salus populi ſuprema lex eſto. Diſputatio III. de Electione Imperatoria in Academia Francofurtana.

magne, chercheroit à renouer les nœuds qui devroient unir les Princes de l'Empire entre eux; qui rempli d'amour pour la paix, ſeroit dans le deſſein d'éteindre le feu de la guerre qui déſole aujourd'hui l'Europe & quelques Provinces d'Allemagne, & ſe propoſeroit de faire terminer à l'amiable les différends que quelques Princes de l'Empire ont avec des Puiſſances étrangeres; ſi à ces grandes vertus & à ces grands talens ce Prince joignoit cette bienveillance, cette affabilité, cette acceſſibilité qui conviennent ſi fort au Chef d'une grande République compoſée de Princes & de Souverains de différens ordres, parmi lesquels il y en a de très-puiſſans en état d'accabler les autres & qui demandent de grands egards; & d'autres très-foibles qui ont beſoin de protection; enfin ſi en même tems qu'il ſe préſenteroit un Prince étranger d'un mérite ſi éminent & qui par le reſpect & l'amour qu'il inſpireroit pour ſa perſonne, ſoutiendroit les Loix au-dedans de l'Empire & les Traités au dehors, l'Allemagne manquoit de grands Princes qui fuſſent capables de ſupporter le poids de la Couronne Imperiale, croyez-vous, que ſuivant cet Auteur & ſuivant les regles de la Loi naturelle & du droit public, le bien de l'Empire & l'amour de la Patrie n'exigeroient pas des Electeurs, que ſacrifiant toutes autres conſidérations à l'avantage de l'Allemagne, ils rendiſſent hommage aux hautes vertus de ce Prince étranger, & qu'ils l'appellaſſent par préfé-

préférence à tout autre au Gouvernement de l'Empire?

Quelques Auteurs enſeignent encore, que ſi on ne voyoit plus dans l'Empire de ces grandes Maiſons qui commandoient à de grands peuples long-tems avant l'époque où l'hiſtoire du Nord commence à être connue, & qui paroiſſent en quelque ſorte par là même être deſtinées à la Dignité Imperiale, que ſi on ne voyoit plus en Allemagne que des Maiſons du ſecond ordre qui fuſſent à peu près toutes égales, & qui euſſent une répugnance invincible pour être ſubordonnées à une d'entre elles, que s'il n'y avoit que des Princes, qui n'ont jamais poſſédé que de petits Etats, ou d'autres dont l'élevation fût nouvelle, dans tous ces cas la Dignité de l'Empire pourroit demander qu'on cherchât dans les païs étrangers un Prince dont l'origine & l'éclat ſeroient proportionés à l'éclat de la Couronne Imperiale.

Il réſulte de ces explications que ni les Loix, ni l'uſage ne limitant point l'autorité des Electeurs dans le choix d'un Empereur, il eſt entierement à leur liberté d'appeller un Prince étranger, ou un Prince Allemand pour être Chef de l'Empire; & qu'ils doivent ſeulement, en vertu de l'obligation qui lie tous ceux qui ont droit de ſuffrage dans les nominations aux Emplois, ſe déterminer au choix qui ſeroit d'un plus grand luſtre & d'un plus grand avantage pour l'Allemagne. Ainſi je crois pouvoir décider poſitivement que le Grand-Duc pourroit

roit être élevé à la Dignité Imperiale, ſans que les Loix de l'Empire fuſſent formellement bleſſées. Mais comme on ne pourroit pas décider, ſi des raiſons de convenance qui peuvent porter à appeller des Princes étrangers à l'Empire, ou à les en exclure, ſont favorables, ou non, à ce Prince, ſans prononcer tant ſur ſon mérite & ſa naiſſance, que ſur le mérite & la naiſſance de pluſieurs grands Princes, qui regnent aujourd'hui en Allemagne, je m'abſtiendrai de donner mon jugement ſur ce point. Rempli de la vénération & des égards dus au haut rang & à la perſonne de tous ces Princes, je me bornerai à examiner, ſi les circonſtances particulieres de la poſition où ſe trouve le Grand-Duc, fourniſſent des motifs pour l'appeller par préférence à la Couronne Imperiale. C'eſt l'autre queſtion que vous m'avez propoſée.

Depuis trois cens ans la Cour de Vienne a eu continuellement deux objets principaux en vûe; l'un de rendre l'Empire héréditaire dans la Maiſon d'Autriche, l'autre d'anéantir la ſouveraineté & la puiſſance des différens Princes qui compoſent l'Empire, & de les réduire à la condition de Sujets de la Maiſon d'Autriche. En ſuivant un de ces projets, elle facilitoit le ſuccès de l'autre; en rendant la Couronne Imperiale héréditaire, cette Maiſon acquéroit une plus grande autorité dans l'Empire, & ſe mettoit plus en état d'executer avec ſuccès ſes deſſeins contre la liberté du Corps Germanique. De même, en exténuant la liberté des

Princes

Princes de l'Empire, elle ſe frayoit les routes pour parvenir à rendre l'Empire héréditaire. La Maiſon d'Autriche avoit ſuivi ce plan avec tant d'attention & de bonheur, que dans les derniers tems l'élection à la Dignité Imperiale n'étoit plus qu'une vaine formalité; le droit des Electeurs, à parler exactement, n'étoit plus qu'une prétention qu'ils ne faiſoient jamais valoir; ce n'étoit plus que l'ombre ou l'image d'un droit qu'ils avoient autrefois exercé; l'élection étoit devenue une pure cerémonie qui conſervoit les veſtiges d'un ancien droit abrogé par l'uſage. Telle étoit la ſituation des choſes, lorsque Charles VI. eſt venu à mourir. Il eſt inconteſtable que ſi les Electeurs euſſent eu pour lors la foibleſſe de porter le Grand-Duc à la Couronne Imperiale, ils auroient par ce choix entierement renoncé au droit de choiſir un Empereur; non ſeulement ils euſſent mis le ſceau à la prétention de la Maiſon d'Autriche pour poſſéder cette Couronne héréditairement, mais ils euſſent même donné lieu de regarder cette Couronne comme un Fief qui doit paſſer aux femmes de la Maiſon d'Autriche, à l'extinction des mâles. Cette conſidération fut une de celles qui déterminerent à préférer au Grand-Duc le feu Empereur Charles VII. Mais ſi dans l'occaſion préſente le Grand-Duc parvenoit à l'Empire, les mêmes inconvéniens ne ſeroient-ils pas à craindre? La Cour de Vienne n'a pas voulu reconnoitre Charles VII. Il y a pluſieurs Actes

par

par leſquels il paroit qu'elle a attaqué ſon Election. Il eſt notoire qu'elle a travaillé à la faire déclarer nulle, & que la Reine de Hongrie s'eſt propoſé de dépouiller ce Prince de la Couronne Imperiale pour la procurer au Grand-Duc. Or je demande, ſi on peut croire de bonne foi, que dans le cas où le Grand-Duc obtiendroit aujourd'hui cette grande Dignité, les faſtes de la Cour de Vienne comprendroient Charles VII. dans la liſte des Empereurs: s'ils ne ſuppoſeroient pas que l'Empire a paſſé ſans interruption des Princes mâles de la Maiſon d'Autriche, aux Princeſſes de cette Maiſon; ſi la prétention de la Cour de Vienne pour rendre héréditaire la Dignité Imperiale dans les Deſcendans de la Maiſon d'Autriche, n'acquereroit pas une très-grande force; & enfin s'il reſteroit lieu d'eſperer que les Electeurs puſſent jamais à l'avenir uſer de leur droit, tant qu'il y auroit des Princes & même des Princeſſes deſcendans de cette Maiſon.

Vous ſerez plus frappé de la ſolidité de ces réflexions, & vous ſerez convaincu que ce ne ſont ni de vaines déclamations, ni des idées qu'une inquiétude légerement priſe a pouſſées trop loin, ſi vous voulez bien faire attention à ce qui s'eſt paſſé dans l'Election des Empereurs depuis que l'Empire eſt devenu électif. Il y a environ 900. ans que l'Election a lieu, & il n'y a eu preſque que cinq Maiſons qui ayent regné. La Maiſon d'Autriche ſeule a poſſédé l'Empire près de 400. ans, & plus

de

de 300. ſucceſſivement; elle a fourni ſeize Empereurs, & entre eux il y en a eu treize qui ſe ſont ſuccedés ſans aucune interruption. L'Hiſtoire de l'Empire nous apprend que dès la naiſſance du Gouvernement préſent, il fut donné atteinte au droit que le Corps Germanique avoit de ſe choiſir un Chef. Henri I. qui fut le ſecond Empereur électif, recommanda ſon fils pour lui ſuccéder. Ce Prince, qui fut nommé Othon I. étendit la bréche que ſon pere avoit faite au droit des Princes de l'Empire: au lieu de leur recommander à ſa mort ſon fils, il le fit reconnoître de ſon vivant Roy des Romains. Le fils d'Othon I. fut Othon II. Son fils Othon III. lui ſucceda à l'àge de 12. ans. Celui-ci n'ayant point laiſſé d'enfant mâle, ſon petit-fils, fils de ſa fille, demanda l'Empire, & appuya ſa prétention par la force des Armes: ainſi par degrés le droit de l'Empire s'aboliſſoit, & l'Empire devenoit héréditaire. Ce Prince, qui fut nommé Henri II. étant mort ſans enfans, l'Empire rentra dans ſon droit. Conrad le Salique fut élu Empereur.. Ce Prince pour faire paſſer l'Empire à ſon fils, uſa des mêmes artifices qu'avoit employés Henri I. La Dignité Imperiale paſſa de Conrad II. à ſes deſcendans, tant qu'ils eurent des enfans mâles; à l'extinction des mâles les neveux du dernier Empereur, les fils de ſa ſœur prétendirent à l'Empire. Voilà la ſeconde Maiſon qui gouverna l'Empire. Jusqu'alors le droit d'élire n'avoit

reçu

reçu d'atteinte que par les enfans ou les petits-enfans des Empereurs; & dans cette occaſion il ſe préſenta des neveux fils d'une ſœur, qui formèrent le prétention de ſuccéder à leur oncle. Mais les Princes de l'Empire, pour conſerver leur liberté, leur préferèrent Lothaire Duc de Saxe de Suplembourg. Lothaire n'ayant point laiſſé de fils, ſon gendre prétendit lui ſuccéder; mais dans cette occaſion les Princes de l'Empire eurent encore la fermeté de ſoutenir & défendre leur droit. Enſuite eſt venu à l'Empire la Maiſon de Suabe qui l'a poſſédé pendant pluſieurs générations, & qui l'auroit poſſédé plus long tems ſans les brouilleries des Empereurs de cette Maiſon avec les Papes, & ſans les diviſions inteſtines de l'Empire, auxquelles ces querelles avec les Papes donnèrent ou lieu ou prétexte. Enſuite les Maiſons de Habsbourg & de Luxembourg ont été appellées à l'Empire; toutes deux ont cherché à rendre l'Empire héréditaire dans leur maiſon par les mêmes voyes dont s'étoient ſervis les Empereurs des Maiſons de Saxe, de Suabe & de Franconie. A la mort de Rudolphe de Habsbourg, ſon fils aîné voulut établir pour maxime de droit, que quand un Empereur laiſſoit un fils en état de lui ſuccéder, l'Empire lui appartenoit. Il eſt vrai que par l'addreſſe de l'Electeur de Mayence, il échoua dans ſa prétention; Adolphe de Naſſau lui fut préferé; mais Albert lui ſuccéda, & même n'attendit pas la mort d'Adolphe pour ſe faire

déclarer Empereur. En 170. ans qui ſe paſſèrent depuis l'Election de Rudolphe de Habsbourg, premier Empereur de la Maiſon d'Autriche, jusqu'à la mort de Sigismond dernier Empereur de la Maiſon de Luxembourg, la Maiſon d'Autriche fournit à l'Empire trois Chefs qui regnèrent pendant plus de quarante ans, & la Maiſon de Luxembourg en a fourni quatre qui regnèrent environ quatre vingts ans. Sigismond dernier Empereur de la Maiſon de Luxembourg n'ayant eu qu'une fille qu'il maria à Albert II. Duc d'Autriche, les prétentions des deux Maiſons ſe confondirent, Albert fut élu Empereur & depuis ce tems la Dignité Imperiale eſt reſtée jusqu'à la mort de Charles VI. dans la Maiſon d'Autriche, qui plus heureuſe & plus habile, a trouvé le moyen de ne laiſſer approcher perſonne de cette Dignité, depuis qu'elle y eſt rentrée en 1437. & d'y appeller des héritiers en ligne collatérale, quand il manquoit à un de ces Empereurs des héritiers en ligne directe.

Ne trouvez-vous pas, Monſieur, que ces faits établiſſent bien manifeſtement le penchant que les Princes qui parviennent à la Dignité Imperiale, ont toujours eu pour la rendre héréditaire dans leur Maiſon? Que ſi d'un côté les Princes qui l'obtiennent, recourent à bien des moyens pour exécuter ce deſſein, de l'autre ils trouvent communément dans les Princes de l'Empire, plus de complaiſance & de facilité pour y réuſſir, que la conſervation de la Liberté

Germa-

Germanique ne permet d'en avoir. Combien les Maiſons Imperiales ſe ſont-elles prévalues de la complaiſance, que les Princes de l'Empire ont eue pour elles, & combien ont-elles eu d'attention à s'en faire des titres, & à en former des droits; & combien peu ont-elles trouvé d'oppoſitions ? Il eſt évident, que ſi les différentes Maiſons qui ont gouverné l'Empire, n'euſſent point ſouvent manqué d'héritiers en ligne directe, que ſi pluſieurs Empereurs de ces Maiſons ne fuſſent pas morts, avant que leurs enfans fuſſent en âge de gouverner, que ſi les diviſions qu'il y a eu long-tems entre les Empereurs & les Papes, & les troubles, que ces diviſions ont cauſés dans l'intérieur de l'Empire, n'euſſent pas croiſé le projet des Empereurs; il y a long-tems, que les Princes d'Allemagne auroient été dépouillés du droit de choiſir leur Chef, & que la Dignité Imperiale auroit été rendue héréditaire. Vous pouvez conclure, Monſieur, de ces faits, combien il y auroit peu d'apparence, que les Electeurs conſervaſſent cette haute prérogative, & qu'ils puſſent jamais revenir à en jouir, s'ils négligeoient de profiter de l'occaſion qui ſe préſente aujourd'hui, de recouvrer leur liberté, de rentrer dans leur droit, & de l'exercer en plein & ſans aucune complaiſance.

Il convient de rappeller ici un fait qui n'eſt pas abſolument étranger à la matiére. Avant que la Maiſon d'Autriche parvint à l'Empire, on ne dreſſoit point de Capitulation, on ſe con-

tentoit d'exiger de l'Empereur qui venoit d'être élu, le ſerment qu'il feroit un bon uſage de *ſa Charge:* ſi dans quelque cas on a ſtipulé quelque choſe de plus particulier avec quelque Empereur, on n'a rien rédigé par écrit, on s'eſt contenté de la parole & du ſerment du Prince nouvellement élu. La Maiſon d'Autriche a donné lieu d'établir des Capitulations par écrit, qui conſtataſſent les conditions auxquelles on choiſiſſoit l'Empereur. A l'extinction de cette Maiſon dans l'occaſion préſente, ne ſeroit-il pas convenable qu'on établit auſſi une nouvelle précaution pour conſerver le droit que les Electeurs ont de choiſir un Empereur, qu'on changeât l'uſage qui s'eſt pratiqué dans les Elections pendant le tems, que cette Maiſon a duré, & qu'on donnât la Dignité Imperiale à un autre Prince qu'à celui qui prétend avoir le droit de ſucceder excluſivement à tous les Etats de la Maiſon d'Autriche?

La poſition préſente de l'Europe ſemble auſſi, Monſieur, donner des motifs pour ne pas appeller le Grand-Duc à la Dignité Imperiale. La Reine de Hongrie eſt préſentement en guerre avec pluſieurs Princes de l'Empire & avec pluſieurs Puiſſances étrangeres. Il y a lieu de croire que, ſi dans cette conjoncture le Grand-Duc étoit choiſi Empereur, la Cour de Vienne, au lieu de chercher à mettre fin par une paix convenable à la guerre qui déſole une grande partie de l'Europe, & pluſieurs Provinces de l'Allemagne, porteroit le Grand-Duc

à ſe

à ſe ſervir du crédit que lui donneroit la Couronne Imperiale, pour obliger l'Empire à prendre part dans cette guerre. Il eſt notoire, combien la Cour de Vienne a fait d'efforts depuis deux ans pour tâcher de faire déclarer la guerre préſente, guerre de l'Empire. Rien ne fait croire que ſi le Grand-Duc étoit une fois Empereur, cette Cour prît d'autres vûes. Ainſi l'élection du Grand-Duc prolongeroit les maux de la guerre, & expoſeroit tout l'Empire & les Provinces de l'Empire à toutes les calamités que la guerre entraine à ſa ſuite. Vous voyez donc que l'élevation du Grand-Duc à la Dignité Imperiale rameneroit la confuſion & la poſition facheuſe où la guerre de trente ans a mis l'Allemagne le ſiécle paſſé. Chacun ſçait que l'Electeur Palatin Fréderic V. s'étant laiſſé perſuader d'accepter la Couronne, que les Bohémiens lui offrirent, dans le mécontentement où ils étoient du gouvernement de Ferdinand, qui dans ce tems-là devint Empereur ſous le nom de Ferdinand II. cet Empereur ne ſe contenta pas de chaſſer ſon ennemi de la Boheme, & de le faire échouer dans ſon entrepriſe; mais que confondant ſa qualité d'Empereur avec celle de Roy de Boheme, contre qui Fréderic croyoit pouvoir être en guerre, ſans contrevenir à ſes devoirs envers l'Empereur, il ſuivit ſes avantages contre cet Electeur à toute outrance. On ſçait auſſi qu'enſuite, encouragé par les ſuccès, Ferdinand étendit ſes armes dans toute l'Allemagne,

& que ſous prétexte de pourſuivre les adhérans de Fréderic, il chercha à ſubjuguer tout l'Empire, à dépouiller tous les Princes du Corps Germanique de leur Souveraineté, & à réduire tous ces Princes ſous ſes loix. Perſonne n'ignore que l'ambition & la dureté, avec laquelle Ferdinand II. Prince d'un caractére farouche & altier, ſuivit ſes projets, réveillérent l'attention des Puiſſances étrangéres qui s'intéreſſent à la conſervation du Corps Germanique; qu'il s'engagea dans une grande guerre, qui pendant plus de vingt ans a fait ſouffrir des maux infinis à l'Allemagne qui en a été le théatre; qu'à la vérité le ſecours que la France & la Suede ont donné avec une conſtance inébranlable pendant le cours de cette guerre aux Etats de l'Empire, a fait que cette guerre a fini malheureuſement pour la Maiſon d'Autriche, & que la liberté des différens Membres du Corps Germanique, qui avoit été ſi ébranlée par Ferdinand II. dans le tems de ſes ſuccès, a été raſſurée par le Traité de Weſtphalie. Il eſt vrai que, graces à la France & à la Suede, ce Traité a rétabli les anciennes Loix de l'Empire, qu'il a maintenu les différens Membres du Corps Germanique dans leurs droits, qu'il leur a donné, pour jouir & exercer ces droits, un nouveau titre revêtu de toute l'authenticité qu'il eſt poſſible de donner aux Actes que les Puiſſances paſſent entr'elles; & enfin qu'il a aſſigné des bornes à l'ambition de la Maiſon d'Autriche. Mais croyez-

vous

vous que ces bornes ne ſeroient pas expoſées au riſque d'être bientôt attaquées ? & ſi le Grand-Duc parvenoit à l'Empire, doutez-vous que dans ce cas la Cour de Vienne exigeroit de lui qu'il confondit, à l'exemple de Ferdinand II. ſa querelle perſonnelle avec les affaires de l'Empire ; & que ſi la guerre étoit heureuſe pour lui, ſes ſuccès ſeroient non ſeulement très-préjudiciables aux Princes de l'Empire qui ſont en guerre avec la Reine de Hongrie, mais même qu'à l'exemple de ce Prince, il ſe ſerviroit de ſes ſuccès pour tâcher de renverſer les Loix de l'Empire, & pour établir ſur leurs ruines un gouvernement abſolu & indépendant ? Y a-t-il quelqu'un qui puiſſe douter que c'eſt-là l'eſprit de la Cour de Vienne? Telles ſeroient les ſuites de l'élection du Grand-Duc, ſi la guerre préſente ſe terminoit heureuſement pour ce Prince. Mais ſuppoſons le cas où ce Prince ſeroit Empereur, & où le ſort des armes lui ſeroit contraire dans la ſuite de la guerre préſente, l'Empire reſteroit dans ce cas long-tems le théatre de la guerre ; les différentes Provinces d'Allemagne éprouveroient long-tems les déſolations & les calamités qui la ſuivent : non ſeulement les peuples gémiroient ſous la multitude de ces maux qui l'accompagnent inévitablement ; mais dans la confuſion & les déſordres que cauſeroit cette guerre, pluſieurs des Etats de l'Empire verroient ſouvent donner des atteintes à leur ſouveraineté & à leur indépendance : la néceſſité

 de

de la guerre ſeroit que pluſieurs Membres de l'Empire ſeroient expoſés à recevoir ſouvent chez eux la loi de différens Généraux, ſans qu'on puiſſe prévoir, comment à la fin cette guerre ſe termineroit, & dans quelle ſituation elle laiſſeroit l'Empire. Ainſi quelque ſoit l'événement de la guerre préſente, il ſeroit dans tous les cas très-malheureux pour l'Empire; & l'Empire ſeroit expoſé à de grands renverſemens & à de grandes déſolations, ſi le Grand-Duc venoit à être élu aujourd'hui Empereur.

Mais quand par quelques coups de théatre qu'on ne peut prévoir, il arriveroit que la guerre finiroit, ſans que ni l'une ni l'autre de ces alternatives eût lieu, la liberté de l'Empire ne devroit pas être regardée comme hors de danger. On verroit bientôt renaître de nouveaux troubles; la Cour de Vienne ſe propoſeroit de profiter de l'Election du Grand-Duc, pour travailler à recouvrer tous les Etats que la Maiſon d'Autriche a perdus depuis la mort de Charles VI. ou au moins pour obtenir des dédommagemens. Y a-t-il quelqu'un qui puiſſe eſpérer que la paix qui mettra fin à la guerre préſente, quelle qu'elle ſoit, éteigne l'ambition de la Cour de Vienne, & les prétentions du Grand-Duc? Peut-on douter que ce Prince, pour ſuivre ſes prétentions, attende autre choſe qu'une circonſtance favorable? Un grand nombre des Princes de l'Empire ſera dans cette perſuaſion; il naîtra à cette

occaſion

occaſion une grande défiance & une grande animoſité entre la Maiſon du Grand-Duc qui ſeroit deſtinée à donner des Chefs à l'Empire, & pluſieurs des grandes Maiſons de l'Allemagne. Il n'eſt pas poſſible qu'il n'en réſulte avec le tems des guerres fort vives.

Les diſpoſitions dans lesquelles on doit préſumer que le Grand-Duc viendroit à l'Empire ſi on l'y appelloit, donnent lieu de rapporter un diſcours que l'Electeur de Mayence tint au ſujet de François I. à la Diette de 1519. (e) *Quand bien même ſa qualité d'étranger*, diſoit cet Archevêque, *ne donneroit pas à François l'excluſion, ne ſeroit-il pas du bien de l'Empire que le choix portât ſur quelque autre Prince? Il voudra étendre ſes frontiéres; il fera la guerre à Charles, il l'a déja déclarée; il jettera l'Allemagne dans des troubles intérieurs; & nous convient-il de donner lieu à une guerre civile qui déſoleroit nôtre Patrie? il attaquera le Royaume de Naples, il voudra recouvrer les Etats qu'il*

 regarde

(e) Etiamſi natio non impediret, tamen è republica non eſt, quia fines ac ditionem ſuam Gallus amplificare volet, & Carolo, quem odit, bellum faciet, imo jam illud denunciavit; itaque fiet, ut Germania maximis motibus implicetur: nos autem providere decet, ne civile bellum excitemus, tentabit Belgium, aggredietur Neapolim, eamque velut ſibi debitam & hereditariam recuperare volet. Quid! an ut iſta faciat, nos illum armabimus? Nec eſt, quod de rebus incertis atque dubiis vaticinari me quis dicat, jam enim exercitum ille conſcribit.

regarde comme ſes Etats hérêditaires. Quoi! Nous expoſerons-nous à tous les maux de la guerre, pour le mettre en état d'exécuter des projets qui intéreſſent ſi peu l'Empire? il ne m'appartient pas de former des horoſcopes & de prononcer ſur un avenir incertain, mais je le vois déja faire ſes préparatifs pour exécuter ſes projets?

Faites une autre attention, Monſieur, vous connoiſſez les principes que les Miniſtres & les Juriſconſultes de la Cour de Vienne tâchent d'établir depuis plus de trois cens ans au préjudice des droits des Princes de l'Empire; on ſçait avec quelle chaleur ces principes ont été ſoutenus dans tous les tems par les gens qui dépendent de cette Cour, ou qui lui ſont attachés. On ſçait que ſoit par vénalité, ſoit par fanatiſme, ou même par une eſpece d'idolâtrie pour la Maiſon d'Autriche, on a pouſſé dans pluſieurs Univerſités la flatterie à tel excès, qu'on a ſoutenu ſouvent que les Electeurs n'avoient pas le droit de choiſir un autre Empereur qu'un Prince de cette Maiſon. On ſçait auſſi quelle autorité la Maiſon d'Autriche a acquiſe dans tous les Tribunaux & dans tous les Chapitres; on ſçait que les grandes places qu'elle a eu occaſion de conférer & les grandes graces qu'elle a faites depuis trois cens ans à un grand nombre de familles puiſſantes, lui ont fait tant de créatures, que les Tribunaux ne jugent les procès que conformément à ſes intentions: qu'il ne vaque depuis un tems infini ni Bénefice ni Dignité éligible, ſans que les

Corps

Corps à qui il appartient d'y nommer, ne conſultent la Cour de Vienne avant de remplir ces places, & ne ſe déterminent au choix qui peut lui être le plus agréable. Perſonne n'ignore que dans toutes les Cours des Princes de l'Empire, la Cour de Vienne a ſécretement pour partiſans trop de gens en place, qui dirigent ſuivant ſes intentions & ſes interêts les affaires des Princes dont ils ſont Sujets & Miniſtres. Cette complaiſance ſi étendue, ſi aveugle pour la Cour de Vienne, n'eſt-elle pas incompatible avec l'eſprit que doivent avoir les Membres d'un Corps libre? N'eſt-ce pas un aſſerviſſement commencé, & dont il convient d'arrêter les ſuites? Aujourd'hui que cette grande autorité dont la Cour de Vienne paroiſſoit précédemment menacer tous les Princes qui vouloient oſer faire réſiſtance à ſes deſſeins, eſt ſuſpendue, & que l'Allemagne peut reſpirer, les Princes de l'Empire ne profiteront-ils pas de cette circonſtance? Ne prendront-ils pas de bonnes meſures pour déraciner & détruire toutes ces préventions & toutes ces affections ſi contraires à la Liberté Germanique; & n'affranchiront-ils point ceux de leurs Compatriotes qui s'étoient rendus eſclaves de la Maiſon d'Autriche? Si le Grand-Duc parvenoit à l'Empire, les mêmes principes continueroient à s'enſeigner dans les différentes Ecoles, le même eſprit ſe perpétueroit tant dans les Tribunaux & les Chapitres, que dans les différentes Cours d'Allemagne. Le nombre des Parti-

Partiſans de la Cour de Vienne augmenteroit encore par toute l'Allemagne. L'Empire ne retireroit donc aucun avantage de l'extinction de la Maiſon d'Autriche. Les Princes de l'Empire, au lieu d'embraſſer l'occaſion de cet événement, pour rompre les liens que la Cour de Vienne avoit formés depuis long-tems contre leur liberté, renforceroient-ils eux-mêmes leurs chaînes, & deviendroient-ils moins libres qu'ils ne l'étoient précédemment? Au lieu de ramener les choſes au point où elles étoient quand la Maiſon d'Autriche a obtenu la premiere fois la Dignité Imperiale, ſe choiſiroient-ils un Chef qui partiroit du point d'autorité, où eſt parvenue la Maiſon d'Autriche après plus de trois cens ans d'un Gouvernement ſucceſſif non interrompu? Quels reproches les Princes de l'Empire n'auroient-ils pas à attendre de leur poſtérité, s'ils négligeoient ainſi de mettre à profit une occaſion qui s'offre aujourd'hui de rendre à l'Allemagne toute ſa liberté; Occaſion qui ne s'eſt pas trouvée depuis trois cens ans, qui ſera peut-être pluſieurs ſiécles ſans ſe préſenter une autre fois, qui peut-être ne reparoitra jamais, & dont le Corps Germanique ne ſera peut-être plus en état de profiter, ſi jamais le tems la raméne?

Vous ſentirez encore mieux, Monſieur, les inconveniens, qui ſuivroient l'élevation du Grand-Duc à l'Empire, ſi vous voulez rapprocher quelques circonſtances de la poſition préſente de la Cour de Vienne, & quelques maxi-

maximes invariables & fondamentales de ſa politique. Charles, Duc de Lorraine, a appris dans ſon Teſtament, qu'un des principaux ſecrets du Gouvernement de la Maiſon d'Autriche eſt d'engager, autant qu'il eſt poſſible, l'Allemagne, l'Angleterre & la Hollande dans des guerres contre la France: d'employer peu de ſes Troupes dans ces Guerres; de laiſſer la défenſe des Païs-Bas aux Hollandois & aux Anglois, & celle de l'Allemagne au Corps Germanique, comme étant aſſez intereſſé à empêcher que la France puiſſe étendre ſes frontiéres, & à faire tous les efforts qui ſeroient néceſſaires pour la contenir dans ſes bornes; de porter toutes ſes forces en Italie, pour pouvoir y faire des conquêtes, & ſuivre l'ancien projet des Empereurs de la réduire en entier ſous leurs Loix. Une autre branche de ce plan eſt d'obſerver avec grand ſoin de ne point épuiſer d'hommes les Etats héréditaires de la Maiſon d'Autriche, & ſur tout de conſerver avec ſoin toute cette multitude d'Habitans que contiennent les Provinces Orientales de ſa domination. L'objet de ce dernier article de la Cour de Vienne étoit de ne point mettre les armes à la main à des peuples indociles, d'éviter de leur donner lieu de connoître leurs forces, & en prévenant des ſoulévemens de leur part, de les réſerver pour en faire uſage dans le tems qu'on avoit determiné. Et ce tems, le Duc de Lorraine a appris quel il étoit; c'eſt celui où les Puiſſances amies & ennemies ſe ſeroient égale-

également épuiſées par les guerres qu'elles auroient eu à ſoutenir les unes contre les autres. Pour lors la Maiſon d'Autriche devoit faire ſortir de leur Païs toute cette multitude d'hommes qu'elle tenoit cachés, & devoit les employer à ſubjuguer d'abord l'Empire, à en renverſer les Loix, & à établir une nouvelle forme de Gouvernement, pour enſuite faire valoir ſuivant les occaſions toutes les prétentions qu'elle forme ſur la Hollande, ſur la France & ſur d'autres Puiſſances de l'Europe.

L'Hiſtoire de l'Allemagne depuis 70. ans, confirme que ce ſecret que le Duc Charles a révéle, contient les vraies intentions de la Cour de Vienne. Il ſeroit trop long de produire ici tous les faits qui en ſont la preuve.

On ſe contentera de rapporter que dans le voyage que le Prince Eugene fit en Angleterre en 1713. ayant voulu étaler les grands efforts que la Cour de Vienne avoit faits en faveur de la grande Alliance, le Miniſtere d'Angleterre lui montra, à quoi ces prétendus efforts ſe réduiſoient; il fit voir que toute l'augmentation que la Cour de Vienne avoit faite dans ſes Troupes pour ſoutenir une guerre où il s'agiſſoit d'acquérir des Royaumes à l'Empereur, ſe bornoit à deux ou trois Regimens de plus que ce qu'elle entretenoit en tems de paix, dans le tems que la Hollande, pour ſoutenir les prétentions de la Maiſon d'Autriche, avoit porté le nombre de ſes Troupes jusqu'à cent trente mille hommes, & que l'Angleterre de

ſon

ſon côté avoit fait dans ce même objet des dépenſes immenſes en hommes & en argent. Peut-on douter que cette Cour, qui enfin vient de produire les forces qu'elle tenoit en réſerve, qui a mis les armes à la main à des peuples qui ſont peu diſciplinés, qui ſent qu'il ſeroit difficile, après les avoir armés, après leur avoir fait ſentir leurs forces, de les contenir dans l'obéiſſance & dans la ſubordination aux Loix, ne cherche à les occuper? Peut-on douter que dans ce deſſein la Cour de Vienne, qui voit que toute l'Europe eſt fatiguée de la guerre, qui eſpérera, que quand la paix ſera faite, les Puiſſances qui ne ſont pas membres de l'Empire, ſeront peu portées à s'intéreſſer dans les affaires intérieures d'Allemagne, cherchera pour lors à faire renaître des troubles dans l'Empire, moyennant quoi elle ſe mettra en état de n'avoir rien à craindre de ſes Sujets remuans? Elle mettra à profit leur inquiétude; elle s'en ſervira pour abattre les Princes de l'Empire, contre lesquels elle eſt indiſpoſée, dans le deſſein de ſubjuguer les Princes amis, auſſi-tôt qu'elle aura achevé de réduire ſes Ennemis.

Ainſi, Monſieur, gardez vous bien d'être de l'avis des Jurisconſultes Allemans, qui regardent comme une eſpéce de blaſphéme, ou au moins comme un de ces objets de pure théorie, qu'on ne doit agiter dans les Ecoles que pour exercer l'eſprit des jeunes gens, la Queſtion, ſi on pouvoit choiſir un Empereur qui ne fût

pas

pas de la Maiſon d'Autriche. Au lieu de croire avec eux que le ſalut de l'Empire étoit attaché à cette Maiſon, que ſi cette Maiſon venoit jamais à s'éteindre, l'Empire ne pourroit ſe conſerver qu'autant qu'on la feroit revivre, & qu'on en feroit renaître une autre en quelque ſorte de ſes cendres, comme le Phœnix des Poëtes, convenez au contraire, qu'attendu l'eſprit qui regne dans la Cour de Vienne, il ne ſeroit pas poſſible, quelque mérite qu'ait le Grand-Duc, d'élever ce Prince à la Dignité Imperiale, ſans porter le plus grand préjudice au droit que les Electeurs ont de choiſir le Chef du Corps Germanique, ſans faire dépendre la Liberté de l'Empire des événemens de la guerre préſente, ſans expoſer l'Allemagne à être déchirée de nouveau dans la ſuite, & pendant bien des années par des diviſions inteſtines, dont les ſuites pourroient être fatales à la Liberté Germanique; & enfin ſans que le poiſon que la Cour de Vienne a continuellement employé depuis plus de 300. ans pour endormir les Membres de l'Empire, & les empêcher de s'oppoſer aux entrepriſes qu'elle faiſoit pour détruire en Allemagne le Gouvernement Républicain, ne faſſe infiniment de progrès. Enfin, Monſieur, ſoyez perſuadé qu'il n'y a perſonne de ceux qui rapportent à la Providence les grands événemens, & qui cherchent à y reconnoître une main toute puiſſante par laquelle elle les dirige, qui n'admire la mort de Charles VI. ſans enfans. Soyez

perſua-

perſuadé, qu'attention faite à ce que cette mort met le Corps Germanique en état de rompre les liens que la Maiſon d'Autriche avoit presque achevé de former pour captiver l'Empire, & à ce que ſi cette Maiſon eût ſubſiſté encore un ſiécle, l'Allemagne n'eût plus été à temps pour ſe dégager de ſes liens, il leur paroît à nous de la derniére évidence que cet événement eſt en même temps une preuve que la Providence protége la Liberté & le Gouvernement de l'Allemagne, & un avis & un moyen qu'elle donne aux Princes de l'Empire pour les porter à la recouvrer.

L'élevation du Grand-Duc à la Dignité Imperiale peut encore, Monſieur, avoir pour l'Empire, des inconveniens d'une nature fort différente, que ceux qu'on vient d'expoſer. Il peut arriver, que ce Prince revêtu de toute la puiſſance de Maiſon d'Autriche, porte trop loin dans un tems les prérogatives de la Dignité Imperiale, & veuille en augmenter les États; & il peut arriver que dans un autre tems il ſoit ſi peu puiſſant, que cette auguſte Dignité en ſoit commiſe.

Ainſi cette Election pourroit, ſuivant les différens tems, avoir les inconveniens qui peuvent ſe rencontrer à choiſir un Empereur trop puiſſant, & ceux qui ſe rencontrent à en avoir un trop foible.

Les hautes vertus de la Reine de Hongrie peuvent rendre ſa réputation immortelle. Plût à Dieu qu'elle y mêlât un peu plus de modération & d'amour pour la paix! Mais ſes vertus ne l'affranchiront point de la loi qui aſſujettit tous les hommes à la mort. Il peut même arriver que la grande application qu'elle donne aux affaires, l'agitation continuelle où elle ſe trouve, & ſes couches ſi fréquentes abrégent une vie ſi glorieuſe. Si le Grand-Duc lui ſurvit, comme il peut arriver fort naturellement, ce Prince reſtera avec la Dignité Imperiale; mais tous les Etats de cette grande Princeſſe paſſeront au Prince ſon fils.

Le Grand-Duc Empereur n'aura d'autres Etats que le Duché de Toſcane. Comment avec cet Etat, le Grand-Duc ſoutiendra-t-il le poids & l'éclat de la Couronne Imperiale; où fera-t-il le poids & l'éclat de la Couronne Imperiale; où fera-t-il ſa réſidence; quel revenu aura-t-il? Fera-t-il, comme autrefois quelques autres Empereurs, trop peu puiſſans pour une ſi grande Couronne, errans çà & là en Allemagne, foulans les Villes Imperiales, dans lesquelles ils alloient prendre azile, traînans après eux indécemment la Dignité d'Empereur? Ira-t-il loin de l'Allemagne cacher cette auguſte Dignité dans un coin de l'Italie? De quelle conſidération jouira-t-il, quelle autorité aura-t-il dans l'Empire, pour terminer les affaires qui pourront ſurvenir tant au

dedans qu'au dehors de l'Empire? L'Allemagne ne deviendra-t-elle pas pour lors un Corps ſans Chef? L'Empire ne deviendra-t-il pas un Etat anarchique; & les malheurs qui l'ont déſolé dans le 13. & 14. ſiécle, ne renaîtront-ils pas pendant le reſte de la vie de ce Prince, & jusqu'à ce que ſon fils, parvenant à cette grande Dignité par la mort de ſon pere, reprenne le projet d'aſſujettir l'Allemagne, qui n'aura été ſuſpendu que par la foibleſſe & la ſituation fâcheuſe du Grand-Duc? Tous les Juriſconſultes Allemans enſeignent aujourd'hui qu'une des qualités eſſentielles pour être élu Empereur, eſt d'être riche & puiſſant (f).

(f) Non vivimus amplius in illo ſeculo, ubi etiam minores Principes vel Dynaſtæ ſola virtute clari, poterant pervenire ad Coronam Imperialem, ut exemplis Rudolphi Habſpurgenſis & Adolphi Naſſovii docemur. Hodie ſane præter merita & virtutes, etiamſi perfectæ forent, aliud præterea requiritur, ut aſcenſus ad hanc dignitatem detur. Fruſtra nunc eſt ſola nobilitas & virtus, ni proprio pondere & potentia firmetur. Adeo hæc Corona gravis videtur, ut non poſſit quieſcere, niſi in capitibus jam antea coronatis, nec electione ſuſcipi, niſi ab illis, qui alias ſucceſſione jam obtinuerunt totas. - - - Diſſertationes de Electione Imperatoria, in Academia Francofurtana.

Nous ne ſommes plus, dit un Auteur François, *dont les Juriſconſultes Allemans ont adopté le ſentiment, nous ne ſommes plus au tems que les moindres*

Præpotentem aliquem creandum cenſeo, niſi Imperatorem velimus habere, qui titulum & umbram Imperii ſine autoritate, ſine viribus gerat. - - - Diſcuſſio hiſtorico-juridica, Lipſiæ.

Ad perſonæ idoneitatem requiritur quoque ut dives ſit. Quamvis enim major ratio ſit habenda dotium animi ac ingenii præcellentiæ, quam facultatum ac potentiæ; hæc tamen in Principe usque adeo ſunt neceſſaria, ut inter fundamenta Principatus reponantur. - - - Diſſertationes de Electione Imperatoria, in Academia Francofurtana.

Duo ſunt, quæ Principatus comparent, ſervent, augeant: milites & pecunia. Brachia Rerumpublicarum arma ſunt: ſanguis vero earundem & ſpiritus thesauri; & ex his duobus optimum judicamus, pecuniam; nam ſine illa nec milites ad patriæ defenſionem conſcribi, nec conſcripti diu conſervari queunt. - - - Ibid.

Noſtrum vero ſtatum in Imperio Romano-Germanico quando conſideramus, non alium niſi præpotentem & divitem eligere utilitatis ratio ſuadet. Hodie enim reditus Imperii adeo exigui ſunt, ut Imperator, niſi de propriis contribuat, Imperialem Dignitatem ſuſtinere nequeat. - - - Ibid.

moindres Princes, ou Seigneurs relevés de leur ſeule vertu, étoient capables de la Couronne de l'Empire, comme il a paru principalement aux Elections de Rudolphe de Habsburg, & d'Adolphe de Naſſau; Et il faut aujourd'hui quelque choſe de plus que le merite, même quelque éminent qu'il ſoit, pour parvenir à cette dignité. Il ne faut pas mettre en conſidération, quels Princes euſſent pu en approcher autrefois par la recommendation de leur nobleſſe & de leur vertu, s'ils n'y ſont portés quant & quant de leur propre poids, & par l'entremiſe & la conſideration de leur propre grandeur: comme ſi cette Couronne étoit ſi peſante dorésnavant, qu'elle ne pût repoſer que ſur des têtes déja couronnées, & ne ſe laiſſoit prendre que de ceux qui ont déja des Couronnes acquiſes par ſucceſſion.

Mais il peut arriver un autre cas où l'Election du Grand-Duc ſe trouveroit encore plus préjudiciable à l'Empire, & qui commettroit infiniment plus & les intérêts & la Dignité du Corps Germanique; c'eſt celui où le Grand-Duc, ou plutôt le ſiécle, venant à perdre la Grande Ducheſſe prématurément, ce Prince ſe remarieroit. Pour lors il lui ſeroit infiniment plus impoſſible de ſoutenir & le

 poids

poids & l'éclat de la Couronne Imperiale: & tous les inconveniens qui viennent d'être repréſentés, arriveroient plus ſurement, & ſe feroient ſentir plus vivement.

Ce ſont ces différentes réflexions qui m'avoient fait croire, Monſieur, qu'on pouvoit démontrer qu'il ſeroit très-préjudiciable à l'Empire que le Grand-Duc fût ſon Chef, pendant la vie de la Reine de Hongrie; & qu'après la mort de cette Princeſſe, s'il lui ſurvivoit, il n'y auroit pas moins d'inconveniens qu'il poſſédât cette haute Dignité. Vous jugerez ſi j'ai rempli mon objet. Je ſerois fort flatté que ce fût à votre ſatisfaction, & que mon travail vous fût autant agréable, que je me ſuis fait de plaiſir de me porter à ce que vous avez ſouhaité de moi, & de vous marquer mon reſpect & mon dévouement. (*)

(*) Das weitere von dieſer importanten Sache ſoll im folgenden mitgetheilet werden.

SECTIO XX.

Von der Königlich-Ungariſchen Armee im Reich.

Num. I.

Gräflich-Bathianyſches Requiſitions-Schreiben an das Hoch-Löbliche Fränckiſche Creys-Directorium, um den freyen Durchzug der Oeſterreichiſchen Avant-Garde durch die Fränckiſche Creys-Lande. Dictatum Schweinfurt den 24ten Aprilis 1745.

Hoch-Löblich-Fränckiſches Creys-
Directorium!

Nachdeme GOtt der Allmächtige Ihro Majeſtät, meiner allergnädigſten Königin, gerechteſte Waffen dermaſſen geſegnet, daß nicht nur gantz Bayern wiederum Denenſelben unterwürffig gemacht, ſondern auch die Frantzöſiſche Trouppen ihre Flucht durch das Römiſche Reich zu ergreiffen bemüſſiget worden, allerhöchſtgedacht meiner gnädigſten Frauen aufrichtigſte Geſinnung aber,

nach denen ſchon überzeugend von ſich gegebenen Proben, eintzig und allein auf die allgemeine Wohlfahrt derer freyen Reichs-Creyſen und Ständen, mithin vollſtändige Eliberirung des ſchon durch ſo lange Zeit dieſelbe bedruckenden Frantzöſiſchen Jochs, abzielet, einfolglich, zu Erwürckung deſſen, den nun flüchtigen Feind einsweilen gantz unverzögerlich durch meine Avant-Garde, unter Commando des Herrn General-Feld-Wachtmeiſters, Baron von Trips, auf dem Fuß verfolgen zu laſſen meiner Obliegenheit ermeſſe, der zuverſichtlichen Getröſtung, es werden hiernach, zu Erreichung dieſes ſo heilſamen Endzwecks, auch ſämtlich freye Reichs-Creyſe, Fürſten und Stände, nach ihrem patriotiſchen Eifer mit vollen Kräfften bewürcken:

Als gelanget an Ein Hoch-Löbliches Creys-Directorium inzwiſchen, und bis von meiner allergnädigſten Königin ſelbſten die gewöhnliche Requiſitoriales hierwegen erfolgen können, mein ſchuldigſtes Erſuchen, indeſſen gedacht meiner Avant-Garde nicht nur den frey- und unbeſchränckten Durchzug durch dero Creys-Lande gütigſt zu geſtatten, ſondern auch denenſelben die Verpflegung, gleich in vorigem Jahr, gegen baare Bezahlung ſuppeditiren zu laſſen, wie dann in ſolchem Abſehen wiederholter Avant-Garde der Königliche Feld-Kriegs-Commiſſarius Rohr beygegeben wird, um mit einem Hoch-Löblichen Creys, ratione der Verpflegungs-Erforderniß, das nähere auszugleichen, an die Trouppen

ſelbſten

ſelbſten aber von mir die ſchärffſte Ordre geſtellet iſt, allgenaueſte Ordnung und Kriegs-Diſciplin zu beobachten, in vollkommenſter Veneration beharrend,

Eines Hoch-Löblichen Creys-*Directorii*

Haupt-Quartier Pettmeß den 20. Aprilis 1745.

gehorſamer Diener,

von Bathiany.

Num. II.

Gräflich-Bathianyſches Requiſitoriale an das Fränckiſche Creys-Directorium, wegen des Durchmarſches ſeiner Armee, de dato 23ten Aprilis 1745. Dictatum Schweinfurt den 28ten Aprilis 1745.

1745.

Hoch-Löblich-Fränckiſches Creys-*Directorium!*

Ein Löblich Creys-Directorium wird aus meinem letztern Anſuchungs-Schreiben bereits des mehrern entnommen haben, was maſſen, zu ſtandhaffter Abtilgung deren von dem Römiſchen Reich ſchon durch ſo lange Zeit befahrnen Frantzöſiſchen Bedruckungen, aus ohn-übermöglich meiner allergnädigſten Königin und

 Frauen

Frauen vor die allgemeine Reichs-Wohlfahrt hegender Geſinnung, durch meine Avant-Garde gedachten Frantzöſiſchen Trouppen auf dem Fuß nachgeſetzet worden, welcher dann nunmehro auch mit dem Corps d'Armée, zu ſo kräfftigerer Erreichung dieſes abzielenden Endzwecks, gantz unverlängt zu befolgen nöthig iſt.

Ich erſuche alſo nochmahlen ein Löbliches Creys-Directorium, auch gedachter Königlichen Armee durch dero freye Creys-Lande nicht nur den unbeſchwerten Durchzug gütigſt zu geſtatten, ſondern auch einen inſtruirten Commiſſarium, um wegen Regulirung des Marſches und Subſiſtentz derer Trouppen gegen hinkünfftige baare Vergütung des nähern mit jenem ſich einvernehmen zu können, beliebig, und zwar auf das ſchleunigſte, zu mir abzuordnen, wobey im Voraus verſichere, daß während wiederholtem Marſch alle gute Ordnung und ſchärffſte Kriegs-Diſciplin gehalten werden wird. Womit

Eines Hoch-Löblichen Creys-*Directorii*

Pettmeß
den 23ten Aprilis 1745.

ꝛc. ꝛc.

Graf von Bathiany.

SECTIO

SECTIO XXI.

Von Wahl-Tags-Handlungen/ in Verknüpffung des zweyten Abſchnitts.

Num. I.

Königlich-Polniſch- und Chur-fürſtlich-Sächſiſches Schreiben an Ihro Churfürſtliche Gnaden zu Mayntz, wegen der Präparatorien zum Wahl-Tag. Dictatum Franckfurt den 21. Maji 1745.

Wir Friedrich Auguſt/ von GOttes Gnaden König in Polen, ꝛc. ꝛc.

Entbieten dem Hochwürdigſten Fürſten, Unſerm beſonders lieben Freund, Herrn Johann Friedrich Carl, Ertz-Biſchoffen zu Mayntz, Unſere Freundſchafft, und was Wir Liebes und Gutes vermögen, zuvor.

Hochwürdigſter Fürſt,
beſonders lieber Freund!

Nachdeme, wie Euer Liebden vorhin bekannt, der zum Kayſerlichen Wahl-Tag nach Franckfurt am Mayn ausgeſchriebene Termin mit dem bevorſtehenden 1ten Junii herbeynahet; ſo mögen Wir, in Anſehung Unſers dermahlen führenden

Reichs-

Reichs-Mit-Vorſeher- und Vicariat-Amts, keinen Anſtand nehmen, Euer Liebden hierdurch zu erſuchen, daß Dieſelbe ſolche dienſame Meſures und Veranſtaltungen, wodurch nicht allein des Reichs Ruheſtand überhaupt, ſondern auch inſonderheit die Sicherheit der Wahl-Stadt Franckfurt und des darinnen zu haltenden Wahl-Convents, wie nicht weniger derer zu dieſem abreiſenden Herren Churfürſten, und reſpectivè ihrer Geſandtſchafften, ſamt zugehöriger Suite und Equipage, bewürcket und erreichet wird, ſowohl ſelbſt hinlänglich vorkehren, als auch, daß dergleichen von Dero Creys-Mit-Ständen des Chur-Rheiniſchen Creyſes förderlichſt geſchehe, vermöge tragenden Creys-Direcrorial- und Ausſchreib-Amts, behörig zu veranlaſſen belieben wolten.

Von Euer Liebden können Wir Uns ſolches um ſo viel zuverſichtlicher verſprechen, als es denen Reichs-Conſtitutionen und Verfaſſungen, wie auch Euer Liebden bekannten Reichs-patriotiſchen Geſinnung, an ſich gemäß iſt. Und Wir verbleiben

Euer Liebden ꝛc. ꝛc.

Dreßden den 6. Maji 1745.

freundwillkger
AUGUSTUS, Rex.
B. Freyherr von Zech.

Von Jhro Königl. Majeſt. in Polen an Jhro Churfürſtl. Gnaden zu Mayntz abgegangen.

Inhalt

Inhalt
Des Vierten Stückes
Der
Neueſten Reichs- und Staats-Handlungen.

Sectio XVI.
Vom Zuſtand der Reichs-Veſtung Philippsburg.

Num. *Pag.*

I. Bericht-Schreiben an Jhro Königliche Majeſtät in Polen, von dem Herrn Grafen von Seckendorff, den üblen Zuſtand der Veſtung Philippsburg betreffend. 307

II. Königlich-Polniſch- und Churfürſtlich-Sächſiſches Reſcript an die ausſchreibende Fürſten des Ober-Rheiniſchen Creyſes, wegen Verſorg- und Beſetzung der Reichs-Veſtungen. 310

III. Ober-Rheiniſches Creys-Concluſum, wegen des von Jhro Königlichen Majeſtät in Polen unterm 3ten Martii abgelaſſenen Schreibens, die Veſtung Philippsburg betreffend. 313

Sectio XVII.

Von Reichs-Vicariats-Sachen, in Verknüpffung des zwölfften Abſchnitts.

Num. Pag.

I. Chur-Bayeriſches Circular-Schreiben an diejenige Stände, ſo unter dem Rheiniſchen Vicariat gelegen, worinnen Dieſelbe den mit Chur-Pfaltz geſchloſſenen Vergleich notificiren. 314

II. Chur-Bayeriſches Vicariats-Patent, d. d. München den 16. Martii 1745. 317

III. Chur-Sächſiſches Vicariats-Patent, d. d. Dreßden den 26. Januarii 1745. 323

Sectio XVIII.

Von der zu befürchtenden Univerſal-Monarchie, beſonders in Anſehung der Cron Franckreich.

I. La France démasquée, ou le Projet de la Monarchie Univerſelle de l'Europe découvert. 328

SECTIO XIX.

Von Unterſuchung der Frage: Ob der Groß-Herzog von Toſcana zum Römiſchen Kayſer erwehlet werden könne?

Num. *Pag.*

I. Lettre d'un Magiſtrat d'Augsbourg, à un Bourguemeſtre de Basle, ſur l'Opinion que les Princes étrangers ne peuvent être élus Empereurs d'Allemagne. 371

SECTIO XX.

Von der Königlich-Ungariſchen Armee im Reich.

I. Gräflich-Bathyaniſches Requiſitions-Schreiben an das Hoch-Löbliche Fränckiſche Creys-Directorium, um den freyen Durchzug der Oeſterreichiſchen Avant-Garde durch die Fränckiſche Creys-Lande, d.d. 20. Aprilis 1745. 407

II. Gräflich-Bathyaniſches Requiſitoriale an das Fränckiſche Creys-Directorium, wegen des Durchmarſches ſeiner Armee, d.d. 23. Aprilis 1745. 409

SECTIO XXI.

Von Wahl-Tags-Handlungen, in Verknüpffung des zweyten Abſchnitts.

Num. *Pag.*

I. Königlich-Polniſch und Churfürſtlich-Sächſiſches Schreiben an Ihro Churfürſtliche Gnaden zu Mayntz, wegen der Präparatorien zum Wahl-Tag, d.d. 6. Maji 1745. 411

Neueſte Reichs-Handlungen Und Staats-Geſchichte

Nach Inhalt
Der bewährteſten Urkunden
Auf erfolgtes Ableben
Weyland
Kayſer Carl des Siebenden
Bis
Auf gegenwärtige Zeiten
Unpartheyiſch mitgetheilet.

Fünfftes Stück.

Franckfurt am Mayn
In der Andreäiſchen Buchhandlung. 1745.

Neueſter Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichten Fünfftes Stück.

SECTIO XXII.

Von der Böhmiſchen Chur-Stimme und derſelben Ausübung bey bevorſtehender Kayſer-Wahl.

Num. I.

Schreiben eines Profeſſoris Juris Publici, die Böhmiſche Chur-Stimme betreffend.

Hochgebohrner Reichs-Graf!

Als der Baron von Brandau bey dem letzteren Wahl-Tage ſich einſtellete, um daſelbſt für die Königin von Ungarn die Böhmiſche Stimme bey dem Churfürſtlichen Collegio geltend zu machen, wurde dieſes

 Verlan-

Verlangen als eine im Reich bishero unerhörte Neuigkeit angeſehen. Die Gründe, deren ſich damahls die geſchickteſten Teutſchen Federn, zur Beſtreitung dieſes Anſinnens, gebraucheten, waren folgende:

1) Daß in denen alten Zeiten das Recht, denen Reichs-Comitiis beyzuwohnen, und bey der Wahl zu votiren, perſönlich, und alle Fürſten und Groſſen des Reichs deſſen theilhafftig geweſen, ohne daß man jemahls geſehen hätte, daß zu dergleichen allgemeinen Verſammlungen ein Frauenzimmer wäre zugelaſſen worden;

2) Daß, als Carl der IV. und deſſen Vorfahren die Zahl der Churfürſten beſtimmeten, und ſelbige nach Maßgebung der Güldenen Bulle feſt ſetzeten, der Vorzug denenjenigen gegeben worden, welche die erhabenſten Ehren-Stellen des Reichs und des Kayſerlichen Hofes bekleideten;

3) Daß folglich das Recht der Chur-Stimmen denen Ertz-Aemtern inhärire, oder wenigſtens dergeſtalt damit verknüpffet wäre, daß derjenige, ſo das eine nicht exerciren könne, auch zum andern unfähig ſey;

4) Daß nach dieſem Grunde ein Frauenzimmer, die wegen ihres Geſchlechts nicht geſchickt iſt, das Ertz-Amt zu verrichten, auch auſſer Stande ſey, die Churfürſtliche Stimme zu führen, zu welchem annoch kommet, daß die Teutſchen Geſetze von allen Zeiten her das weibliche Geſchlecht von öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen, gleichwie dieſelbe die Kayſer-Crone bloß dem männlichen zugeeignet

haben;

haben; auch iſt niemahls keinem Publiciſten in Gedancken gefallen, die Frage zu thun, ob einer Fürſtin der Eingang zu dem Churfürſtlichen Conclavi zuzulaſſen, ſondern pur und allein, aus was Urſachen denen Weibern ſolcher Zutritt zugeſperret ſey? Cur fœminæ ab Electorali Collegio arceantur?

5) Daß die Chur-Würden eben ſo, wie die Ertz-Aemter, im Reiche allemahl für männliche Lehen erkannt worden, deren fürnehmſte Eigenſchafft dieſe iſt, daß ſelbige der Spindel nicht anheim fallen können;

6) Daß, obgleich nach der heutigen Jurisprudentz das Recht, dem Wahl-Tag beyzuwohnen, als eine Dependentz von denen Churfürſtenthümern angeſehen wird, daraus gar nicht flieſſe, daß ein jeder Beſitzer Churfürſtlicher Länder auch die Stimme prätendiren könne, nachdeme die Güldene Bulle, in Anſehung dieſes, folgenden öffentlichen Schluß gemacht hat:

„Setzen demnach und wollen Krafft Unſerer „Kayſerlichen Gewalt, vor jetzo und zu ewi„gen Zeiten, daferne die weltliche Churfür„ſten, oder einer derſelben, mit Tod abgehet, „daß deſſen Stimme, Recht und Gewalt „bey der Wahl, an ſeinen erſtgebohrnen „ächten weltlichen Sohn, und in Ermangelung deſſen, an deſſen erſtgebohrnen „Sohn, gleichfalls daferne ſolcher weltlich „iſt, frey und ohne jemands Widerrede „verfallen ſolle ꝛc. Tit. 7. §. 2. „

7) Daß, da dieſer Paragraphus, wie nicht weniger alle übrige, allein vom männlichen Geſchlechte reden, und bey Auslöſchung dieſes nichts zum Vortheil des weiblichen melden, eo ipſo letzteres, wo nicht ausdrücklich, doch tacite, ausgeſchloſſen ſey;

8) Daß gleichwie, die weltlichen Churfürſtenthümer belangend, das Churfürſtliche Collegium niemahls einen Geiſtlichen dazu laſſen wollen, ſondern allezeit die Ausdrücke der Güldenen Bulle, als welche bloß von Laicis redet, dagegen geſetzet; ſo ſind auch die Töchter per paritatem rationis zur Chur-Würde nicht anzunehmen, indem beſagte Conſtitution von Söhnen handelt;

9) Daß, wann Carolus IV. gemeynet hätte, daß ein Frauenzimmer dem Collegio Electorali beywohnen könte, ſo würde dieſer Geſetzgeber dem Articul, worinnen diſponiret wird, **daß im Fall der Minderjährigkeit eines Churfürſtens deſſen nächſter Agnat das** *Suffragium* **zu führen habe**, gewißlich dieſes beygeſetzet haben, daß in Ermangelung eines Agnaten (welcher Caſus leichtlich vorkommen kan) ſolch Suffragium entweder von der verwittweten Churfürſtin, oder von dem nächſten Anverwandten, das iſt, Cognaten, exerciret werden ſolle;

10) Daß, ob man gleich in denen Bayriſchen, Pfältziſchen und andern Häuſern regierende Vormünderinnen geſehen, welche währender Minorennität des Printzen die Länder adminiſtriret; ſo hätte dennoch das Churfürſtliche Collegium denenſelben

ſelben niemahls keinen Sitz und Stimme als Churfürſtinnen zugelaſſen;

11) Daß unter andern Gründen, ſo gegen die Forderungen, welche die Herzogin von Orleans auf die Chur-Pfältziſche Verlaſſenſchafft machte, auch dieſer angeführet wurde, daß, da ſie, vermöge ihres (des weiblichen) Geſchlechts, die Chur-Stimme nicht exerciren könte, ſelbige auch nichts von demjenigen, was zum Churfürſtenthum gehöre, zu fordern befugt wäre;

12) Daß, ſeit dem in Teutſchland die Kayſer-Wahl das Erb-Recht aufgehoben, man kein eintziges Exempel hätte, daß jemahls eine Frau, weder in Perſon, noch in ihren Abgeſandten, in die Zahl der Churfürſten angenommen worden ſey;

13) Daß es um ſo viel behutſamer ſey, das Frauenzimmer von der Chur-Würde auszuſchlieſſen, als es leichtlich geſchehen könte, daß dergleichen ſich mit regierenden Churfürſten vermähleten, und ſomit zwey Stimmen in einer Perſon concurriren möchten, welches die Churfürſten, und insbeſondere die geiſtliche, zu verhüten Urſach haben;

14) Daß, wann man von dieſen allgemeinen Sätzen zu demjenigen ſchreiten will, welches Böhmen inſonderheit betrifft, ſo würde man kein Beyſpiel noch Zeichen finden, daß die Printzeſſinnen Anna und Eliſabeth, ob ſie gleich die alleinigen Erbinnen derer letztern Königen der Premizlaiſchen und Jagelloniſchen Häuſer waren, jemahls ins Churfürſtliche Collegium admittiret worden;

15) Daß Böhmen unter zweyerley Geſtalten betrachtet werden müſſe, nemlich, als ein König-

reich, und als ein Churfürſtenthum. Als Königreich haben die Stände, nach gäntzlicher Auslöſchung des Königlichen Stammes, die Freyheit, ſich einen König zu erwehlen: darinnen beſtehet fürnehmlich und allein das Privilegium, welches ihnen die Güldene Bulle beſonders beſtätiget. **Als Churfürſtenthum** hat es, indem weder das Geſetz, noch die Lehen-Brief, keinen Unterſcheid machen, nach Zeugniß aller Publiciſten, auch keinen Vorzug vor andern Churfürſtenthümern, und ſtehet in der nemlichen Categorie, mithin muß es auch denenſelben Gebräuchen und Verordnungen unterworffen bleiben, vermöge welchen das männliche Geſchlecht allein fähig iſt, die Churfürſtlichen Functiones zu exerciren;

16) Daß endlichen, wann bey Vacantwerdung der Böhmiſchen Crone die Stände, ihren Privilegiis gemäß, einen auswärtigen Fürſten zum König erwehleten, ſo würde ein ſolcher Electus, wiewohlen er kein eingebohrner Teutſcher wäre, nichts deſto weniger Böhmen beherrſchen, ob defectum qualitatis aber dem Reichs-Convent als Churfürſt nicht aſſiſtiren können, es ſey dann, daß Kayſerliche Majeſtät einen ſolchen König auf gewiſſe Weiſe naturaliſirte und ſelbigen öffentlich für einen Teutſchen Reichs-Fürſten annehmete. Dahero in vorigen Zeiten geſchehen, daß, wiewohlen die aus dem Libußiſchen Hauſe per lineam rectam abſtammende Könige nicht vollkommen für unteutſch anzuſehen waren, man ihnen jedennoch beſtändig vorgeworffen, ſie wären eines Slaviſchen Stammes, und deswegen die Quæ-

ſtionem

ſtionem ſehr moviret, ob man ſie zu denen Comitiis Imperii zulaſſen ſolte? Es würde auch König Uladislaus, ein gebohrner Polniſcher Printz, nachdem er, als des verſtorbenen Böhmiſchen Königes Ladislai Schweſter-Sohn, von denen Ständen erkieſet worden, zu der Reichs-Comitial-Stimme nicht angenommen worden ſeyn, wann ihn Kayſer Fridericus III. Anno 1471. nicht dazu diſpenſando admittiret, beſtätiget und ſo belehnet hätte, als wann er ein Einheimiſcher geweſen wäre: woraus zu ſchlieſſen, daß, um die Churfürſtliche Stimme exerciren zu können, es nicht genug ſeye, das Königreich zu beſitzen, ſondern daß man die übrige per Auream Bullam & Conſtitutiones fundamentales Imperii erforderte Qualitates zugleich haben, mithin, wie ratione nationis ein Germanus, eben alſo ratione ſexus ein Maſculus ſeyn müſſe.

Dieſem möchte entgegen geſetzet werden, daß nachdem, wie in der Hiſtorie zu erſehen, mannigfältige Printzeßinnen über die weitläufftigſte Königreiche und Länder mit ſo vielem Ruhm geherrſchet; nachdem einige entweder proprio oder tutorio nomine die gröſſeſten Fürſtenthümer und Staaten regiert, oder verwaltet; nachdem wir würcklich in Rußland und Ungarn ein Exempel der glorwürdigſten weiblichen Regierungen vor Augen haben; nachdem die Reichs-Fürſten keinen Anſtand gemacht, noch würcklich machen, Fürſtlichen Vormünderinnen und unterſchiedenen Reichs-Aebtiſſinnen das Jus Suffragii in ihrem Collegio

zu laſſen; ſo würde es ja was gantz beſonderes ſeyn, wann dem weiblichen Geſchlechte der Sitz unter denen Churfürſten abgeſprochen werden wolte, da ohnedem, wann man gleich bey demſelben einige Unfähigkeit fände, dieſer durch Beſtellung eines geſchickt- und erfahrnen Raths, oder vermittelſt Abſendung eines denen andern in Klugheit und Geſchicklichkeit nichts nachgebenden Miniſtri, leichtlich abgeholffen werden könte.

So überzeugend als dieſes Argument zu ſeyn ſcheinet, kan jedennoch dadurch die dem ſexui fœminino, vermöge ſowohl des Gebrauchs, als des Geſetzes, gegebene Excluſion um deſto weniger aufgehoben werden, als die gemachte Ordnungen jederzeit feſt und unwiderrufflich bleiben müſſen, wobey noch dieſes zu beſorgen, daß, wann die Fürſtliche Töchter einmahl zu dem Churfürſtlichen Amt und Titul gelanget wären, denenſelben, aus hegender Ehrſucht, leichtlich einfallen könte, auch zu der Kayſerlichen Würde zu aſpiriren, ex fundamento: *Quod cujus eſt eligere, etiam ejus eſt eligi*, **wer das Recht hat zu wehlen, dem gebühret auch das Recht erwehlet zu werden;** welches Axioma juris tam publici, quam canonici, die Proteſtantiſche Fürſten bey ſeiner Gültigkeit zu erhalten ein beſonderes Intereſſe haben, da ohnedem der Weſtphäliſche Friedens-Schluß, in weltlichen Sachen, alle drey darin gemeldete Religionen in eine vollkommene Gleichheit ſetzet.

Gleichwie der Wieneriſche Hof zu allen Zeiten ſeine Anhänger gehabt, ſo haben ſich auch einige bey der letztern Wahl hervorgethan, welche, da

ſie

ſie überzeuget waren, daß die Königin von Ungarn unfähig ſey, die Chur-Stimme zu führen, zum wenigſten behaupten wollen:

„ Daß, weilen dieſe Incapacität mit der Mi-
„ norennität zu vergleichen wäre, und die
„ Böhmiſche Stände, währender Minder-
„ jährigkeit ihrer Könige, das Recht hätten,
„ ihre Deputatos zum Churfürſtlichen Col-
„ legio zu ſenden, ſo hätte es dem verſtor-
„ benen Churfürſten von Mayntz incumbiret,
„ ſelbige einzuladen. „

Alle dieſe Propoſitiones ſind ungegründet; dann erſtens iſt zwiſchen der Unfähigkeit und der Minderjährigkeit ein ſehr groſſer Unterſcheid. Die Unfähigkeit iſt ein Defectus perpetuus, der nicht zu tilgen iſt; hingegen dauret die Minderjährigkeit nur ad tempus, alſo, daß, wann es nur um eine geringe Zeit zu thun, das Churfürſtliche Collegium leichtlich condeſcendiren, und dergleichen Deputirte ohne Conſequentz dulden kan, da es ſonſten ſich ein weit gröſſeres Bedencken zu machen hat, mit denenſelben die Sorge der allgemeinen Angelegenheiten ſo lange zu theilen, als die Regierung einer zu hohem Alter wahrſcheinlich kommenden Printzeſſin währen möchte.

Zweytens, wann man alle alte Böhmiſche Privilegia durchgehet, ſo wird ſich kein eintziges finden, welches die Stände zur Vormundſchafft über ihre minderjährige Könige berechtiget: Und geſetzt, es fänden ſich dergleichen, was für Krafft könten ſie wohl haben, nachdem die mehreſten, ſowohl durch

den

den nach und nach eingeführten Gebrauch von ſelbſten ceſſiret, als auch durch die Kayſerliche Verordnungen, und fürnehmlich unter der Regierung Friedrich des Dritten, abgethan ſind? Zu dieſem iſt ja das Syſtema des alten Böhmiſchen Regiments gäntzlich umgekehret, da es aus einem Wahl-Reich heutiges Tages eine erbliche Crone geworden.

Drittens, ſolten ſolche Privilegia mit denenjenigen confrontiret werden, ſo vor Zeiten die Sachſen, die Braunſchweiger, die Holſteiner, die Weſtphäler, die Frießländer, und andere Völcker Nieder-Teutſchlands, erhalten haben, ſo wird ſich zwiſchen dieſen und denen Böhmiſchen ein ſehr geringer Unterſcheid finden: Nun, wer wolte bey gegenwärtigen Zeiten behaupten, daß die Einwohner beſagter Länder die Vormundſchafft über ihre minorenne Fürſten begehren könten?

Viertens betrachte man auch die Hiſtorie von derjenigen Zeit an, als Böhmen ſub Titulo eines Herzogthums unter die Teutſchen Fürſtenthümer aufgenommen worden; ſo wird darinnen kein Exempel zum Vortheil der Stände, wohl aber mehreſten Theils der Agnaten, zu erſehen ſeyn; dann im Jahr 1278. nach Abſterben Königs Ottocari, wurde die Adminiſtration des Königreichs, währender Minorennität des jungen Wenceslai, dem Marggrafen Otto zu Brandenburg überlaſſen. Anno 1311. ernennete Kayſer Henrich der Siebende dem König Joanni, welcher dem Wenceslao ſuccedirte, Petrum, den Churfürſten zu Mayntz, zum Vormund. Anno 1400. als Wenceslaus,

König

König von Böhmen, für verſchwenderiſch, und folglich zur Regierung untauglich erkläret wurde, ſetzete der Kayſer Rupertus, mit Zuziehung der ſämtlichen Churfürſten, zu deſſen Curatorem Sigismundum, König von Ungarn. Endlich machte der Kayſer Albertus II. im Jahr 1439. ein Teſtament, (welches auch zu ſeiner Vollziehung gediehen) worinnen er Huldrichen, Grafen zu Cilien, eventualiter zum Vormund ſeiner ſchwangern Gemahlin, und des damahls noch ungebohrnen Printzen Ladislai, beſtellete.

Nachdem alſo aus allen vorhergehenden Umſtänden ſattſam erwieſen worden, daß die Stände bey der Minderjährigkeit (vielweniger bey der Unfähigkeit) ihrer Könige nicht können zur Adminiſtration des Königreichs gelaſſen werden; ſo thut die daraus gezogene Folge, nemlich, daß ſie in ſolchen Caſibus die Chur-Stimme zu exerciren autoriſirt wären, von ſich ſelbſten zerfallen, und gibt hingegen Anlaß, ſolch Argument mit folgendem Syllogiſmo zu retorquiren:

a) Nach dem gegenſeitigen Vorgeben inhäriret die Chur-Stimme dem Beſitz des Königreichs,

b) Nun haben, wie hiebevor hinlänglich erwieſen worden, die Stände währender Minorennität ihrer Könige kein Recht, ſich in ſolchen Beſitz zu ſetzen,

c) Folglich haben ſelbige auch kein Recht zur Chur-Stimme.

Viel-

Vielleicht wird man noch einwenden, daß weilen, zufolge der Güldenen Bulle, denen Ständen die Freyheit zukommt, ſich nach gäntzlicher Auslöſchung der Königlichen Familie einen neuen König zu wehlen, ihnen in dieſem Fall, durante Interregno, die Verwaltung des Reichs, mithin zugleich das Exercitium der Chur-Stimme, nicht ſtreitig gemacht werden könne; warum ſolte ihnen dann dergleichen Recht nicht ſowohl bey der Minorennität, als bey der Vacantz des Throns, zuſtehen?

Reſpondeo: Weme währendem Interregno die Adminiſtration des Staats gebühret, oder, ob der Kayſer und das Reich nicht etwan befugt wären, ſolche *vi ſupremi Dominii* zu begehren, will ich hier nicht unterſuchen; dieſem ſey aber, wie ihm wolle, ſo bleibet es dannoch ohne Widerrede, daß das Wahl-Recht denen Wählenden die dem Landes-Regenten allein zuſtändige Gerechtigkeiten nicht in allen Stücken gebe, anſonſten denen Kayſern, denen Königen in Polen, denen geiſtlichen Reichs-Fürſten ꝛc. dero vorbehaltene Reſervata wenig Vortheil bringen würden; worzu noch kommt, daß, wann ſolch Principium ſtatt finden ſolte, der Kayſer, welchem, vermög der Güldenen Bulle, die durch Abgang männlicher Erben vacant werdende Chur-Würden zu vergeben competirt, währender ſolcher Vacantz in Collegio Electorali ſo lange Sitz und Stimme zu nehmen befugt, bis er zu ſolcher Chur-Würde einen andern Fürſten ernennet haben würde, welches, meiner ohnmaßgeblichen Meynung nach, das

das Churfürſtliche Collegium ihme nicht leichtlich einräumen wird.

Ferner kan die Erledigung des Throns mit der Minderjährigkeit eines Königes keinesweges verglichen werden; im erſtern wird die vollkommene Auslöſchung aller Agnaten vorausgeſetzet, in welchem Fall die Stände leichtlich das Regiment an ſich bringen könten: im andern hingegen würden die Agnaten nicht ermangeln, ſich der ihnen Krafft der Güldenen Bulle zuſtehenden Rechten zu bedienen.

Weiter dürffte vermuthlich eingewendet werden, daß, weilen die geiſtliche Capitula ſede vacante bey denen Reichs-Tägen ſich einfänden, dieſe nemliche Freyheit denen Böhmiſchen Ständen auch gebühre, es mag der Thron erlediget, oder mit einem unmündigen und zu Führung der Churfürſtlichen Stimme unfähigen König beſetzet ſeyn, welches einer Vacantz gleich zu ſchätzen.

Allein hierauf iſt zu antworten: Wann es einige mahl geſchehen, daß währender Vacirung der Ertz- oder Biſchöfflichen Stiffter die Capituln auf denen Reichs-Tägen erſchienen, will ich nicht entſcheiden, ob dieſes Jure repræſentationis, oder vielmehr darum geſchehen, um wegen ihrer Verwaltung Rechenſchafft zu geben, und etwa denjenigen, was die andern Stände zum allgemeinen Beſten des Reichs deliberiren, als Zeugen beyzuwohnen; das Churfürſtliche Collegium aber hat ſich dabey jederzeit ſcrupuloſer, als das Fürſtliche, verhalten: dann obgleich das Capitul zu Maynt einige mahl ſeine Deputirte zur Wahl geſchicket,

ſo

ſo haben die Churfürſten ſelbige zur Votirung anzunehmen ſich beſtändig geweigert, und, alle Zwiſtigkeiten zu vermeiden, die Kayſer-Wahl lieber ſo lange aufgeſchoben, bis ein neuer Churfürſt erwehlet wurde. Und in der That ſtellet der Churfürſt von Mayntz zwey Perſonen für, nemlich eines Ertz-Biſchoffs und eines Reichs-Fürſten. Sede vacante ſuccediret das Capitul in die Biſchöfflichen Rechte, aber nicht in diejenige, welche der Abgelebte titulo perſonali, und zufolge ſeiner Inveſtitur, beſeſſen. Dieſes bemerckt die Güldene Bulle klärlich, wann ſie unter dem Suppoſito, daß der Churfürſt von Mayntz den Wahl-Tag zu convociren verſäumet, nicht das Capitul zu ſolcher Convocation ſubſtituiret, ſondern die andere Churfürſten berechtiget, ſich ex officio zu verſammlen. Daraus ſchlieſſe ich per paritatem, daß die Böhmiſchen Stände, wann ſie gleich das Wahl-Recht hätten, dannoch nicht mit mehrerem Grund die Admiſſion zum Churfürſtlichen Collegio begehren können, als die Capitula, welchen eben ſowohl das Jus eligendi, aber dahero nicht das Exercitium der Chur-Stimme, gebühret.

Was ſchließlichen die Böhmiſchen Stände zur wahrſcheinlichſten Behauptung ihrer Prätenſion annoch einwenden könten, iſt ein vorgeblicher Actus poſſeſſorius, weſſen ſie in einem Anno 1619. an jeden Churfürſten abgelaſſenen Circular-Schreiben Anregung gethan; wann aber der Sache wahrer Umſtand unterſuchet wird, ſo kan ſothaner Actus, da ſelbiger ohnedem nur der alleinige iſt, nichts zum Vortheil der Stände auswürcken.

Ludwig,

Ludwig, König von Böhmen, und zu gleicher Zeit König von Ungarn, war minderjährig. Sein Oheim, König Sigismundus von Polen, begehrete, als nächſter Agnat, das Königreich Böhmen zu adminiſtriren, und ſchickte, qua Adminiſtrator, ſeine Geſandten zu der Kayſer-Wahl. Die Churfürſten ſahen die Gefahr ein, welche entſtehen würde, wann das Königreich Böhmen (zumahlen es zu dieſer Zeit viel innerliche Unruhen hegete) einem ſo ehrgeitzigen und mächtigen Fürſten, als Sigismundus ware, überlaſſen werden ſolte, und nahmen die Geſandten nicht an. Hingegen wurde Ludwig, ob er gleich noch minorenn ware, zum Reichs-Tag convociret; er unterſchriebe auch ſelbſt die Requiſitorialia puncto ſalvi Conductus, wie nicht weniger die Vollmachten, die er denen von ihme ernannten Botſchafftern zuſtellen lieſſe. Um aber dieſer Commiſſion ein deſto überflüſſigeres Anſehen zu geben, ſo verſahen die Stände des Königs Ludovici Geſandte mit einer beſondern Procuration: das Churfürſtliche Collegium aber nahm dieſe nicht anders als Königliche Miniſtros an, erlaubte ihnen auch nicht, dem Seßions- und Deliberations-Protocoll ihre Signatur qua Deputirte von denen Ständen beyzuſetzen. Und nachdem die Conteſtationes mit dem König Sigismundo beygeleget waren, wohnte der eintzige Baron von Sternberg, als erſter Königlicher, nicht aber als einer von denen Ständen bevollmächtigter Geſandter, der Wahl Caroli V. bey.

An ſtatt dann dieſer hiſtoriſche Paſſus in favorem ordinum Regni ausgeleget werden könne,

ſo wird viel ehender dadurch ihr vermeyntliches Recht vernichtet, ſonderheitlich weilen ihnen zu unterſchreiben nicht vergönnet worden, da jedoch die Unterſchrifft vor ein fürnehmſtes Zeichen der Chur-Würde gehalten wird.

Alle dieſe Anmerckungen legen ſattſam an den Tag, daß die Stände weder Documenta, weder einige Actus Poſſeſſorios, puncto Voti Electoralis, für ſich anzuführen vermögen, wobey noch ein anderer mercklicher Defect vorkommt, nemlich, daß ſie ſo wenig Status Imperii, als Beſitzer des Königreichs, ſind, ohne welche zwey Eigenſchafften dannoch zu dem Suffragio Electorali zu gelangen nicht möglich ſeyn kan; auch haben dieſe Stände, ob ſie gleich voraus ſehen und wiſſen können, daß die Königin von Ungarn ſolche Stimme nicht erhalten würde, ſich darum niemahls beworben; wie hat dann der verſtorbene Churfürſt von Maynz mit Recht beſchuldiget werden können, einen Fehler begangen zu haben, da er die ordines Regni Bohemiæ propria Autoritate zu convociren unterlaſſen? Bey heutigen Conjuncturen ſind dieſe Stände (wann ich mich dieſer Expreſſion bedienen darff) noch vielweniger convocable, als damahlen, weil ſie unter der Herrſchafft einer Königin ſtehen, welche ihnen Geſetze vorſchreibet, und deren Befehlen ſie ſich ohne groſſe Gefahr nicht widerſetzen dürffen, daher ſie kein anderes, als ein gezwungenes und ſubordinirtes Votum führen könten, mithin wäre es, ſo zu ſagen, eins, ob die Stände, oder ihre dermahlig regierende Königin, beruffen würde, und möchte der Unterſcheid nur

in

in der Formalität beſtehen, da in der That der Wieneriſche Hof nicht weniger das Suffragium nach ſeiner Willkühr und ſeinen Abſichten dirigirte, worinnen er über andere Churfürſten einen mercklichen Vortheil hätte, indeme es bey ihm ſtehet, mit der Hannöveriſchen Chur-Stimme nach Gefallen zu diſponiren, erwogen, daß Anno 1692. der Herzog Ernſt Auguſt, erſter Churfürſt zu Braunſchweig, ſich und ſeine Succeſſores durch einen geheimen Tractat gegen den Kayſer Leopoldum, als welchem ſein Haus die Chur-Würde zu dancken hatte, reverſiret und verbunden, denen Oeſterreichiſchen Ertz-Herzogen, ſo offt der Kayſerliche Thron erlediget ſeyn wird, die Braunſchweigiſche Stimme zu allen Zeiten zu geben.

Wie gewiß es iſt, daß gleich bey dem erſten Anblick ein jeder die Fehler und die Nichtigkeit eines ſolchen Vergleichs entdecken kan, weilen er weder mit der Freyheit, noch mit dem Eyde, beſtehet, welchen die Güldene Bulle vorſchreibt; eben ſo iſt es mit der Transaction, die ehemahls zwiſchen Ludovico Bavaro und Friderico Pulchro aufgerichtet worden, nemlich, daß die Oeſterreichiſchen Ertz-Herzöge ſich niemahls zu Competitoren aufwerffen ſollen, wann das Haus Bayern zur Kayſer-Crone aſpiriren werde. Der einige Unterſcheid, ſo ſich zwiſchen dieſen beyden Acten, ob ſie gleich, meiner Meynung nach, alle zwey null und ohne Gültigkeit ſind, befindet, iſt dieſer, daß das Haus Bayern ſich des ſeinigen niemahls bedienet, da hingegen das Haus Oeſterreich von erſterm abzuweichen ſehr entfernt zu ſeyn

 ſcheinet.

ſcheinet. Ich komme wieder auf die Böhmiſche Stimme.

Bey dem letztern Reichs-Tag giengen der Chur-fürſten mehreſte Bemühungen dahin, alles das-jenige durch Präliminar-Berathſchlagungen aus dem Weg zu räumen, was die Wahl verzögern, oder derſelben ein Obſtaculum bringen möchte. Die Schwürigkeiten, welche die Böhmiſche Stimme erregte, waren eine ſo merck- als Be-denckens-würdige Materie; dann wann ſolche Stimme einer oder der andern der gegen einander im Krieg begriffenen Mächten in der Zeit zuge-ſprochen worden wäre, da die beyderſeitige reſpe-ctive Anſprüche auf die Oeſterreichiſche Verlaſ-ſenſchafft mit bewaffneter Hand unterſtützet wur-den, ſo hätte man ja dadurch den, oder diejenige, welcher, oder welche, den Vorzug in dem Chur-fürſtlichen Collegio erhalten hätte, für einen recht-mäſſigen König, oder Königin, erkennet, und per indirectum eine noch unerörterte Sache ent-ſchieden, die der Mediation des gantzen Reichs vorbehalten zu ſeyn ſchiene, wann dem Wieneri-ſchen Hof nicht gefälliger geweſen wäre, ſelbige der Deciſion der Waffen allein zu überlaſſen. Hätte man dem Churfürſten von Bayern, welcher das Königreich beſaß, und welchem die Stände gehul-diget hatten, ohne bishero ihre Pflicht und Eyd widerruffen zu haben, dieſe Chur-Stimme con-feriret, ſo hätte ſolches gewiß Inconvenientzien nach ſich gezogen, nicht aus der Urſache, daß in einer Perſon zwey Activ-Stimmen concurriret hätten, dann denen Rechten ſowohl, als der Erfah-

rung

rung, iſt dieſes nicht zuwider, ſondern, weilen der Unbeſtand des Kriegs-Glücks bald auf dieſen, bald auf jenen, die Böhmiſche Crone transferiren könte; daß demnach die Churfürſten, wann ſie das Votum dem würcklichen Poſſeſſori jedesmahl zugeeignet und affectiret hätten, ſo würde die Admiſſion der Böhmiſchen Geſandten ſo offt, als die Domination, alterniret haben, welches, wegen der verſchiedenen Syſtematum und Inſtructionen ſolcher Miniſtern, nichts als viele Unordnungen hätte verurſachen müſſen. Die Königin von Ungarn zu beruffen, wäre (wie ich ſchon oben angemercket) eine von denen Conſtitutionibus Imperii widerſprochene Neuigkeit geweſen. Die Stände zu convociren, würde denenſelben dadurch ein Recht zugeeignet worden ſeyn, welches ſie niemahls noch gehabt, noch begehret haben.

Bey ſo critiſchen und verwirrten Umſtänden konten die Churfürſten kein beſſeres Mittel ergreiffen, als beykommendes Concluſum ergehen zu laſſen, welches, ſo fürſichtig und gerecht es auch ſey, dannoch mit denen anzüglichſten Proteſtationen von Seiten des Wieneriſchen Hofes angefochten wurde.

Churfürſtliches *Concluſum d. d. 9. Novembris* 1741.

„Daß die Chur-Böhmiſche Wahl-Stimme, „dermahlen bewandten Umſtänden nach, „und ohne künfftige Conſequentz, zu ruhen „hätte, mithin gegenwärtiger Churfürſtli-

„ Collegial-Schluß von Directorii wegen
„ dem der beſagten Chur-Böhmiſchen Wahl-
„ Stimme halber dahier ſich eingefundenen
„ Freyherrn von Brandau zu inſinuiren ſey.„

Mir iſt von Euer Hochgräflichen Excellentz ferner anbefohlen worden, meine Gedancken über eine Sache zu eröffnen, deren Ausgang von denen künfftigen Zeiten allein zu erwarten iſt, nemlich: Ob bey dem bevorſtehenden Wahl-Tage die Böhmiſche Stimme wieder zur Activität gebracht werden wird, oder nicht? Darüber werde ich mich, ſo viel es meine ſchwache Einſicht zulaſſen kan, folgender maſſen erklären:

Obſchon dieſe Frage, welche abermahlen der Politicorum Aufmerckſamkeit erwecken wird, dem erſten Blick nach, nur accidental zu ſeyn ſcheinet; ſo wird ſie nichts deſto weniger zur Schlieſſung des Haupt-Puncts einen nicht geringen Einfluß haben. Dann wann der Wieneriſche Hof vermittelſt der mehreſten Stimmen, entweder für die Königin von Ungarn, oder für die Böhmiſchen Stände, das Votum Electorale erhalten ſolte, ſo würde niemand in Zweiffel ziehen, daß dieſe nemliche Pluralität, nachdem ſie beſagten Hof in einem ſo wichtigen Articul begünſtiget hätte, auch ihme bey folgenden Deliberationen nicht weniger das Wort reden werde. Und wer ſolte wohl ſo wenig Penetration haben, um nicht vorzuſehen, daß dergleichen Reſolution nur einen Vorboten zu derjenigen abgäbe, vermöge welcher dem Reich ein neues Oberhaupt erwehlet wird?

Sehe

Gehe ich aber von allen zu beſorgenden Zufällen ab, um mich bloß und offen nach deme zu wenden, was dem Richtig- und Billigen gemäß iſt, ſo gebe ich ohne Anſtand den Ausſpruch, daß das Churfürſtliche Concluſum in keinem Stück geändert werden wird, angeſehen die damahligen Umſtände, die dazu Anlaß gegeben, heutiges Tages eben dieſelben ſind, ausgenommen, daß Böhmen ſich nicht mehr unter der Botmäßigkeit des Hauſes Bayern befindet; wir ſind aber hinlänglich unterrichtet, daß obig angeregtes Concluſum die Poſſeßion gar nicht in Conſideration gezogen habe.

Vergeblich möchte man in denen Clauſuln: Dermahlen und ohne künfftige **Conſequentz**, ſo in dem Concluſo enthalten, einige Ausflüchte ſuchen; dann es iſt der Verſtand dieſer Wörter allzu handgreifflich, daß ihnen eine unrichtige Auslegung gegeben werden könte. Vor jetzund, beziehet ſich auf das vorſeyende Geſchäfft der Kayſer-Wahl, und in Betrachtung, daß, weilen der Churfürſtliche Titul bey Böhmen nur ein Acceſſorium zu dem Königlichen iſt, die Ordnung verkehret worden wäre, wann man einen zum Churfürſten erkennet hätte, da bishero annoch der rechtmäßige Erbe der alten Könige vermittelſt getroffenen Vergleichs oder Mediation noch nicht erkläret iſt. Ohne künfftige Conſequentz, will ſo viel ſagen, ohne daß die gegenwärtige Suſpenſion als eine vollkommene Suppreßion des Böhmiſchen Voti zu halten ſey, indem es nicht billig wäre, daß durch die Anſprüche und Conteſtationen, ſo die Oeſterreichiſche Erbfolg verurſachet, denen Vorzügen

der Königin ins künfftige einiger Abbruch gethan werden ſolte.

Dahero urtheile ich, daß das Churfürſtliche Collegium, welchem gantz Europa das gerechte Lob beyleget, in ſeinen Syſtematibus und Schlüſſen unwanckelbar zu ſeyn, in Anno 1745. die Deciſion nicht umſtoſſen wird, die höchſt-ſelbiges im Jahr 1741. ergehen laſſen. Da ich auch in denen Actis publicis die Weisheit und Fürſichtigkeit erſehe, womit dieſes Collegium in allen Zeiten verfahren, ſo bleibt mir ein Zweiffel, ob, ſuppoſito, daß es gleich dermahlen einige Zuneigung hätte, die Böhmiſche Stimme der Königin von Ungarn, oder denen Ständen, zuzuſprechen, es ſich darzu reſolviren würde, ohne die übrigen Reichs-Collegia darüber vorläuffig zu Rathe zu ziehen; dann weilen deren Gutachten und Concluſum Kayſer Joſephus begehret, als er Anno 1708. die Introduction des Böhmiſchen Voti erhalten, ſo müſten ja ſelbige nicht weniger in einem Caſu vernommen werden, wo, in Anſehung zwar nicht des Voti, aber der Votanten, von einer gantz neuen Introduction gehandelt wird.

Aber, Hochgebohrner Reichs-Graf, dieſen Augenblick erfahre ich aus denen Amſterdammiſchen Zeitungen vom 23ten hujus in dem Articul von Dreßden:

„ Der Chur-Mayntziſche Miniſter, Freyherr
„ von Erthal, wird nach Prag gehen, um
„ daſelbſt die Böhmiſchen Stände zur Kay-
„ ſer-Wahl zu invitiren. „

Euer Hoch-Gräflichen Excellentz geſtehe ich gerne, daß mich dieſe Zeitung eben ſo bewundert, als ſelbige denen mehreſten Teutſchen Höfen fremd vorkommen wird. Hätte ich es vorſehen können, ſo würde ich in dem zweyten Theil gegenwärtiger Schrifft, allwo von dem vorgeblichen Recht der Stände gehandelt worden, mich nicht ſo kurtz expliciret haben; ſolte es aber bey Euer Hoch-Gräflichen Excellentz einige Approbation finden, ſo behalte mir vor, Denenſelben über ſolche Materie ein weitläufftigeres und gründlicher ausgeführtes Werck zu überreichen.

Um in einer ſo wichtigen Sache nichts auszulaſſen, dürffte zwar erforderlich ſeyn, zum Beſchluß einige neue aber mit denen vorigen einen Zuſammenhang habende Quæſtiones beyzufügen, nemlich:

Ob Seine Churfürſtliche Gnaden von Mayntz ohne vorgängige Berathſchlagung mit denen collegialiter verſammleten Churfürſten (auch etwa mit denen übrigen Reichs-Ständen) die von dem Zeitungs-Schreiber angekündigte Einladung propria autoritate, oder aus freyem Willen, thun kan?

Ob der Churfürſt von Mayntz das ihme Krafft der Güldenen Bulle beygelegte Convocations-Recht ſo zu extendiren befugt iſt, daß ihme auch frey ſtehen ſoll, andere, als in gedachter Bull beſtimmte, oder vermög des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes und der Reichs-

Receſſe zu denen alten Churfürſten angenommene Mächte und Chur-Häuſer zu beruffen?

Ob mit dieſer Invitation der Stände dem Concluſo vom 4ten Nov. 1741. deme des hochbeſagten Churfürſtens Vorfahr beygetreten iſt, nicht zuwider gehandelt ſey, indem, wann das Churfürſtliche Collegium vermeynet hätte, daß die Stände einzuladen wären, ſo würde es gewißlichen nicht in Vergeſſenheit geſetzet haben, ſolches anzubefehlen, und die Vollziehung deſſen dem convocirenden Fürſten zu überlaſſen?

Ob dann, nachdem der feyerlichſte Schluß ergangen, daß die Böhmiſche Stimme ruhen ſolle, ſeithero eine neue Begebenheit ſich hervorgethan, Krafft derer denen Ständen ein Privilegium zugefallen, ſo ſie zur Zeit des obangeregten Concluſi nicht hatten?

Ob, wofern in dem Churfürſtlichen Collegio über die Admiſſion dieſer Böhmiſchen Stimme von neuem deliberiret werden ſolte, der Churfürſt von Mayntz ſich nicht zu frühzeitig geäuſſert, mithin ſein Votum denen Ständen dergeſtalten verſichert, daß er ſich ſelbſten die Freyheit, ſolches wieder zurück zu ziehen, abgenommen?

Ob dieſes des Churfürſten Verfahren nicht als eine Verſtändniß oder Partheylichkeit auszudeuten ſey, die mit gegenwärtiger Neutralität des Reichs nicht beſtehen, auch ſowohl dem

Parti-

Particular-Intereſſe, als der Ruhe des Capituls und der Mayntziſchen Unterthanen, nachtheilig werden kan?

Beneben dem aber, daß die Beantwortung aller dieſer Fragen meine Capacität ſowohl, als meinen Stand, zu ſehr übertrifft, daß ich ſelbige zu unternehmen mich erkühne, ſo könte ſie mir auch einige Ungelegenheiten zuziehen, die ich zu vermeiden Urſach habe. Ubrigens ſpüre ich auch, daß ich unvermuthet die Gräntzen des Styli Epiſtolaris zu mercklich übertrete, daher ſchlieſſe ich mit aufrichtigſter Verſicherung der vollkommenſten Ehrerbietung, in welcher ich verharre

Euer Hoch-Gräflichen Excellenz

Freyburg den 28. Märtz
1745.

N. N.

Num. II.
Widerlegung des ſogenannten Schreibens eines Profeſſoris Juris Publici, die Böhmiſche Chur-Stimme betreffend, darinnen deſſen Ungrund deutlich bewieſen und dargethan wird.

Vorbericht.

Die Rechts-Gelehrſamkeit iſt eine Wiſſenſchafft, die Geſetze der Rechte auf die vorkommenden Fälle richtig zu appliciren, und daraus zu erweiſen, was recht iſt. Daher wird die Rechts-Gelehrſamkeit des

des Teutſchen Staats eine Wiſſenſchafft zu beſchreiben ſeyn, die Geſetze und Gewohnheiten von der Teutſchen Verfaſſung auf die vorkommende Fälle richtig zu appliciren, und daraus zu erweiſen, was recht iſt. Wer alſo urtheilen will, muß Geſetze wiſſen, dieſe ſind die Regeln und der Grund, ohne welche keine Rechts-Gelehrſamkeit zu finden iſt. Die Lehrer der Rechts-Gelehrſamkeit ſind beſtellet, die Rechte auf den Univerſitäten zu lehren, und denen, welche Fragen vorbringen, was in dieſem und jenem Fall Rechtens ſeyn möge, mit unpartheyiſchen Antworten zu helffen: und obſchon, was den letztern Punct betrifft, die Lehrer des Teutſchen Staats-Rechts den Beruff zu reſpondiren nicht haben; ſo kommen ſie doch mit den Lehrern der übrigen Rechts-Gelehrſamkeit darin überein, daß man ihnen das Vermögen und die Wiſſenſchafft, die vorkommenden Rechts-Fragen entſcheiden zu können, zutrauet. Daher wird die Antwort eines Juriſten ein Beweg-Grund, in den Affairen zu verfahren, ſie macht eine Reſolution zu agiren, nach der Güte und Schärffe zu handeln. Solte ſich alſo ein Juriſt kein Gewiſſen machen, eine Antwort zu übereilen, ohne die gehörige und erforderliche Erkänntniß der Geſetze, welche das einige wahre Fundament gründlicher Entſcheidungen ſind, heraus zu fahren, und wider alle Billigkeit und Rechts-Gründe in Sachen zu urtheilen, welche Partheyen betreffen,

die

die ihre Rechte mit dem Blutvergieſſen der Menſchen ausführen. Der Autor des Schreibens, die Böhmiſche Wahl-Stimme betreffend, ſolte ſein Gewiſſen geprüfet haben; ſo würde dieſe mit den angezeigten Mängeln gantz angefüllte Schrifft niemahl an das Licht gekommen ſeyn. Wann er gefragt worden wäre: Wie kan man die offenbaren Rechte der Königin von Ungarn, wegen der Böhmiſchen Wahl-Stimme, recht unverſchämt verdrehen? ſo würde ſich dieſes gantz grundloſe *Reſponſum* geſchickt haben. Eine Schrifft, welche das *Publicum* zu verführen trachtet, wird gantz billig widerleget. Dieſe Bemühung iſt deſto angenehmer, als ſie Gelegenheit hat, einige wichtige und nicht gar bekannte Stücke des Teutſchen Staats aus den Geſchichten anzuführen. Wir halten dieſe Ordnung, daß wir die nicht numerirte Abſätze des Schreibens mit ihren Anfangs-Worten anzeigen und ihren Inhalt wiederholen; in der Antwort aber darauf die Abfertigung und Widerlegung darlegen.

Abſatz: Als der Baron ꝛc.

In dieſem Abſatz wird vorgegeben, daß, als der zu dem Wahl-Tag Anno 1740. abgeordnete Ungariſche Geſandte, Herr von Brandau, auf dem Wahl-Tag erſcheinen wollen, dieſes Verlangen als eine im Reich noch unerhörte Neuigkeit angeſehen worden.

Antwort:

Was neu iſt, wird deswegen nicht unrecht. Hier iſt aber die Frage von dem, was recht iſt. So viel den unpartheyiſchen Kennern der Reichs-Tags-Geſchäffte wiſſend iſt, nehmen die Churfürſten als bekannt an, daß die Böhmiſchen Stände, wegen ihrer Adminiſtration des Königreichs Böhmen, zur Zeit des vacanten Throns und eines minderjährigen Cron- und Chur-Printzen, die Chur-Rechte vertreten können. Will es der Herr Profeſſor nicht glauben, warum hat dann der großmüthige, patriotiſche und unintereßirte Churfürſt von Mayntz jetzo die Stände des Königreichs Böhmen durch eine ſolenne Geſandtſchafft beruffen, der künfftigen Kayſer-Wahl beyzuwohnen (a)?

Abſatz: 1) Daß in denen ꝛc.

Hier führet der Herr Profeſſor die Gründe an, mit welchen die geſchickteſten Federn der Teutſchen das Wahl-Recht der Königin beſtreiten ſollen, davon der erſte dieſer iſt: In den alten Zeiten hat das Recht, auf Reichs-Tägen zu erſcheinen, perſönlich, und nur von Manns-Perſonen, geſchehen können.

Ant-

(a) Bey der Wahl dieſes herrlichen Ertz-Biſchoffs hat gantz Teutſchland bekennet, daß ſie auf keinen beſſern und weniger intereßirten oder paßionirten fallen können.

Antwort, und zwar auf das erſte:

Der gantz glaubwürdige Scribent von dem Leben Kayſer Conrad II. (b) meldet ausdrücklich, daß bey der Wahl dieſes Kayſers viele Magnaten nicht zugegen geweſen, ſondern durch Briefe üm ihre Meynung und Stimmen gefragt worden.

Auf das zweyte kan dieſe Nachricht dienen, welche aus unwiderſprechlichen und unverwerfflichen Berichten von den Geſchichten des Teutſchen Reichs genommen iſt. Die Kayſerinnen waren auf den Reichs-Tägen nicht nur zugegen, ſondern ſie hatten auch ihren Thron neben dem Thron des Kayſers, und folglich in der Verſammlungs-Stube, die Kayſerinnen haben von den Reichs-Tags-Geſchäfften ihre Emolumente gezogen, wie die Stände und die Ertz-Aemter (c), die Kayſerinnen haben mit dem Ertz-Cämmerer einerley Function gehabt (d), und in derſelben haben beyde mit

(b) WIPPO in vita Conradi Salici &c.

(c) GUNTHERUS in Ligurino.

(d) HINCMAR de Ordine ſacri palatii Cap. 22. Cura de honeſtate palatii ſeu ſpecialiter de ornamento regali, nec non de donis annuis militum absque cibo & potu vel equis ad reginam præcipue & ſub ipſa ad Camerarium pertinebat & ſecundum cujusque rei qualitatem ipſorum ſollicitudo erat, ut tempore congruo ſemper futura proſpicerent, ne quid, dum opus fuiſſet, ullatenus opportuno tempore defuiſſet. De donis vero diverſarum legationum ad Camerarium reſpiciebat, niſi forte, jubente rege, tale quid eſſet, quod reginæ ad tractandum cum ipſo congrueret.

mit einander conferiren müſſen, die Kayſerinnen theilten in den Turnieren die Preiſe aus (e), die Kayſerinnen haben das Recht der erſten Bitte in weiblichen Stifftern (f). Die älteſten Teutſchen haben das weibliche Geſchlecht, wegen ihres ſubtilen Verſtandes, in Affairen gehöret und zu Rath gezogen. Wann nun eine Kayſerin auf dem Reichs-Tag gethan, was wir angezeiget haben, muß ſie nicht zu Reichs-Tagen gelaſſen werden ſeyn? Allein wir haben noch mehr Proben von der Erſcheinung und Agirung der Printzeßinnen auf den Reichs-Tägen. Die Kayſerin Agnes, Kayſers Heinrich des Dritten Gemahlin, führte als Vormünderin die Kayſerliche Regierung, und thate alles, was ein Kayſer gethan hat. Alle wichtigen Affairen des Reichs ſind niemahls anderswo, als auf den Reichs-Tägen, abgehandelt worden. Wie hat wohl dieſe Kayſerin den Reichs-Tag dirigiren, und doch nicht auf dem Reichs-Tag gegenwärtig ſeyn können? Es iſt ja hier ein offenbarer Widerſpruch. Die Printzeßin und Aebtißin von Quedlinburg hat unter Kayſer Otto dem Dritten die Statthalterſchafft geführet, und Krafft deſſen die Kayſerlichen Rechte exerciret, welches ſich eigent-

(e) **Gundlings** Diſcurs über Cocceji Jus Publ. Cap. VIII. §. 16. Vorrede zu dem Wahl- und Crönungs-Diario der Gemahlin Kayſer Carls des Siebenden.

(f) TACITUS de mor. Germ. Cap. 8. Illos exiſtimare ſanctum quid & providum ineſſe fœminis, nec aſpernari conſilia earum aut reſponſa negligi.

eigentlich auf den Reichs-Tags-Verſammlungen thun läßt. Sie hat den Kayſer auf dem Reichs-Tag vertreten, und iſt doch nicht auf dem Reichs-Tag geweſen; läßt ſich dieſes vereinigen? Wer ſiehet hieraus nicht, **wie verwegen der Satz iſt: Die Teutſchen haben keine Printzeßin auf die Reichs-Täge gelaſſen?** Man weiß, daß die Gemahlin Königs Heinrich des Erſten auf dem Reichs-Tag zu Erfurt eine ſo groſſe Autorität gehabt, daß der älteſte Sohn Otto bald von ihr verdrungen worden, und der jüngere Printz, Heinrich, den Königlichen Thron beſtiegen hätte. Ich frage zum Uberfluß: Ob man von einer Perſon, welche durch ihre Geſandte Reichs-Tags-Receſſe unterſchreibt, behaupten muß, daß ſie auf Reichs-Tägen Stimm und Sitz habe? Jedermann wird mit Ja antworten müſſen. Nun hat aber die Churfürſtin in Bayern, als des minderjährigen Chur-Printzens Ferdinand Maria Vormünderin, Geſandte auf den Reichs-Tägen gehabt und die Receſſe unterſchrieben (g): ſo muß ja nach Teutſchen Rechten eine Printzeßin auf den Reichs-Tägen erſcheinen und votiren können. Könte eine Printzeßin nicht auf Reichs-Tägen Sitz und Stimme haben, wie wolte ſie dann das Geſandten-Recht auf denſelben beweiſen und exerciren? Iſt es aber andern erlaubt, warum ſollen die mit allen Fürſten-Rechten privilegirte Printzeßinnen aus Oeſter-

(g) Dieſe Printzeßin unterſchrieb den Reichs-Tags-Receß Anno 1654.

Oeſterreich ſolches nicht zu genieſſen haben? Und da es nun erwieſen iſt, daß Printzeßinnen perſönlich und durch Geſandte ſo offt und mit ſo groſſer Autorität auf den Reichs-Tägen geweſen, nicht nur gegenwärtig geweſen und votirt, ſondern gar präſidirt und decidirt haben, wie kan der Herr Profeſſor das gantze Reich einer ſo groſſen Unwiſſenheit beſchuldigen, daß es das Verlangen der glorwürdigſten Königin von Ungarn und Böhmen, durch Geſandten auf dem Reichs-Tag Sitz und Stimme zu exerciren, für etwas unerhörtes angeſehen habe? Der Herr Profeſſor muß ſeine Unwiſſenheit in factis nicht für eine Eigenſchafft aller Teutſchen erklären.

Abſatz: 2) Daß, als ꝛc. 3) Daß folglich ꝛc.

Hier wird gemeldet, daß die Güldene Bulle die Wahl-Stimmen auf die Ertz-Aemter reſtringirt, und daß die Perſon die Wahl-Stimme nicht exerciren könne, welche des Ertz-Amts unfähig iſt.

Antwort:

Dieſe Abſätze ſind nicht aufrichtig noch ausführlich genug ausgedrückt, ſondern verſchweigen das Beſte, worauf alles ankommt. Daher kommt hernach der falſche Schluß, daß eine Printzeßin der Chur-Stimme unfähig ſey. Der Kayſer und das Reich haben alſo decidiret: Wer das Land hat, dem ein Ertz-Amt und folglich das Wahl-Recht, anhangt, der iſt Churfürſt. Hier haben wir eine ſichere Uberſetzung der Worte:

„ Weil alle und jede Fürſtenthümer, Krafft
„ deren die weltlichen Churfürſten ihr Recht

„ und Stimme an der Wahl eines Römi-
„ ſchen Königs haben, mit dieſem Wahl-
„ Recht, wie nicht weniger die Aemter und
„ Würden, die denſelben ankleben, alſo
„ verknüpffet und vereiniget ſind, daß das
„ Recht der Stimme und Amt, (Ertz-
„ Amt) die auf den Chur-Landen hafften,
„ keinem andern zu Theil werden mögen, als
„ demjenigen, der dergleichen Churfürſten-
„ thum ſelbſt mit dem Land beſitzet, haben
„ Wir verordnet, daß jedes beſagter Chur-
„ Landen alſo in ſeinen Rechten unzertheilt
„ bleiben ſoll, und daß ein jeder Beſitzer ſol-
„ cher Chur-Lande auch des Rechts der
„ Stimme, Amtes, Würde, ruhig genieſ-
„ ſen und für einen Churfürſten gehalten,
„ und daß er und ſonſt niemand zur Wahl
„ gelaſſen werden ſoll. „

Von den erwehnten Stücken ſoll keines von dem andern getheilet, oder auf eine Zeit von einander geriſſen werden. Aus dieſem Text iſt klar und unwiderſprechlich, daß die Wahl-Stimme dem Beſitzer des Landes gehöre, dem die Chur und das Ertz-Amt gehöret. Nun iſt aber die Königin Maria Thereſia die Beſitzerin der Böhmiſchen Chur-Länder: ſo muß ihr ja nach dieſem Reichs-Grund-Geſetz auch das Ertz-Amt und die Wahl-Stimme gelaſſen werden, weil ſie von dem Land nicht getrennet, noch Chur-Land, Ertz-Amt und Chur getheilet werden können. **Es iſt bey dem in ganz Europa und von dem gantzen Reich getriebenen Geſchäffte der Pragmatiſchen**

Sanction kein einiges mahl eingewendet worden, daß eine Printzeßin der Chur Böhmen nicht fähig ſey, obſchon die gantze Welt gewußt, daß ſie auf eine Printzeßin kommen ſolte. Hat das geſamte Reich nicht auf dieſe Weiſe die Eventual-Erbin der Ertz-Würde und Chur fähig erkannt? Qui tacet, inprimis fervente negotio, conſentire videtur.

Abſatz: 4) Daß nach ꝛc.

Dieſer Abſatz begreifft etliche beſondere Sätze. 1) Daß, nach den vorher von dem Herrn Profeſſor beliebten Gründen, eine Printzeßin zu einem Ertz-Amt unfähig ſey, folglich auch zur Chur-Stimme. 2) Die Teutſchen Geſetze hätten von allen Zeiten her das weibliche Geſchlecht von öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen. 3) Die Publiciſten hätten niemahls gelehret, daß eine Printzeßin zu dem Chur-Collegio kommen könne, ſondern nur, warum ſie auszuſchlieſſen ſey.

Antwort

Auf das erſte: Ich habe in vorhergehendem Abſatz gezeiget, daß des Herrn Profeſſoris Meynung die Meynung der Güldenen Bulle verdrehe, folglich iſt der Schluß, der daraus gezogen wird, wider die Wahrheit. Die Güldene Bulle hat keiner Printzeßin die Gelangung zur Chur genommen, wann ſie verordnet, daß Ertz-Amt und Chur-Stimme unzertrennlich bey dem Chur-Lande bleiben ſollen. Die Königin von Ungarn hat das Chur-Land: ſo gibt ihr ja die Verordnung der

Gülde-

Güldenen Bulle ſelbſt Ertz-Amt und Chur-Stimme: und nach des Herrn Profeſſors falſchem Satz ſoll die Güldene Bulle den Printzeßinnen ſolches abſprechen.

Auf das zweyte: Ich bitte den Herrn Profeſſor, nur ein einiges Geſetz der Teutſchen aufzuweiſen, darin die Weibs-Perſonen zu öffentlichen Aemtern untüchtig erkläret werden. Nur ein einiges möchte ich ſehen. Der Herr Profeſſor redet hier wider die continuirliche Reichs-Obſervantz, er lehnt ſich wider die Wahrheit undiſputirlicher Factorum auf, er behauptet etwas, das der Obſervantz des Teutſchen Reichs ſchnurſtracks zuwider iſt. Iſt die Reichs-Verweſer-Würde kein öffentliches Amt? Dieſes iſt aber eine gantz bekannte Sache, daß die Aebtißin zu Quedlinburg unter Otto dem Dritten Reichs-Statthalterin geweſen iſt. Wem iſt nicht bekannt, daß die Herzogin in Schwaben, Willa, die Wittwe Herzog Burchards des Zweyten, unter Otto dem Zweyten die Reichs-Statthalterſchafft in Schwaben geführet hat (h). Iſt das kein öffentliches Amt? Die Kayſerin Agnes, die Mutter und Vormünderin Kayſer Heinrichs des Vierten, hat etliche Jahre die Kayſerliche Regierung geführet und die Kayſerliche Hoheit adminiſtriret; iſt das kein öffentliches Amt? Hat die Kayſerin wohl nach andern Regeln regieret, als der Kayſer? Hat die Aebtißin die Reichs-Statthalterſchafft anders verwaltet, als ein Reichs-

(h) ECCARDUS de Caſibus Monaſt. St. Galli Cap. 10.

Statthalter? Hat der Churfürſt von Cölln die Vormundſchafft des minderjährigen Kayſers, nach der Frau Mutter, mit andern Rechten adminiſtriret? Keineswegs. Noch mehr: Was waren die Prädicate Herzog, Graf, Marggraf, anders, als Namen öffentlicher Aemter?

Nun aber iſt die Hiſtorie des Reichs voll von Herzoginnen, Marggräfinnen, Gräfinnen. Wir verſtehen hier keine Gemahlinnen ſolcher Magnaten, ſondern Printzeßinnen, die würckliche Herzogthümer regieret haben. Wir haben das Exempel der Herzogin Willa angeführet. Kayſers Heinrich des Dritten Wittwe hatte das Herzogthum Bayern in Beſitz (i). Wer war Herzog in Bayern, ehe ſie den Herzog Otto dazu ernennet? Sie hat regieret, uud niemand weiter. Endlich iſt aus den Geſchichten Kayſers Heinrich des Sechſten bekannt, daß alle Herzogthümer, Marggrafſchafften, und andere Fürſtenthümer, mit dem Beyfall der meiſten Reichs-Fürſten, für Weiber-Lehen erkläret worden, daß alſo dieſelben Herzoginnen, Fürſtinnen, Gräfinnen, ſeyn können. Iſt auf demſelben Reichs-Tag auch wohl diſputirt worden, was geſchehen ſolte, wann ein Chur-Land auf eine Printzeßin fallen ſolte? Kein Wort iſt davon zu finden. Müſſen die Printzeßinnen nicht zugleich Ertz-Aemter fähig erkläret worden ſeyn? Die Fürſten haben ja leicht dencken können: Es möchte manche Printzeßin ledig bleiben, und ihr Land ohne

(i) LAMBERTUS SCHAFNABURGENSIS.

ohne einen Gemahl beherrſchen. Hat eine regierende Herzogin eine andere Lehns-Pflicht als ein Herzog?

Wir wollen zur augenſcheinlichen und handgreifflichen Widerlegung der gegneriſchen Sätze noch hinzufügen, daß ſchon in den älteſten Zeiten des Reichs die Printzeßinnen die Länder der Ertz-Aemter und Chur-Rechte gehabt und beherrſchet haben. Kein anderer Herzog, als die in Schwaben und Bayern, nebſt denen in Francken, Sachſen und dem Reichs-Pfaltz-Grafen, haben die Würde der Ertz-Aemter erlanget, bis auf Kayſer Friedrich den Erſten. Nun war aber Willa Herzogin in Schwaben, und die Kayſerin Agnes Herzogin in Bayern. Die Herzogin Willa hat Land-Täge gehalten und präſidiret (k). Die Kayſerinnen haben ja würcklich und ordentlich das Ertz-Cämmerer-Amt geführet, wovon ich den gantz ſichern Beweis aus dem glaubwürdigen Hincmar vorher angezogen habe. Was iſt das alſo für ein Reſponſum de Jure publico, welches behauptet, die Printzeßinnen wären zu allen Zeiten von öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen geweſen? Eine Printzeßin kan kein Ertz-Amt beſitzen, und ſie haben es doch actu beſeſſen. Warum ſoll eine Printzeßin kein ſolches Amt führen können, da ſie das Kayſerliche Amt verwaltet, da ſie würcklich regieret, und die Majeſtäts-Rechte exerciret? Sie kan zu Pferd ſitzen, den Scepter führen, und keinen Becher ſoll ſie halten können. Was ſind das für Gedan-

(k) ECCARDUS de Caſibus Monaſterii St. Galli Cap. 10.

Gedancken und Schlüſſe! Wird die Providentz, nach dem Wunſch von Millionen Menſchen, dem Groß-Herzog von Florentz die Kayſer-Crone verleihen, ſo **wird vielleicht die glorwürdigſte Königin auf dem gantzen Creys des Erdbodens, dem Reich und ihrem Gemahl zu Ehren, das Ertz-Schencken-Amt verrichten, und ein neues Exempel** geben, weil die alten nunmehr bey denen, welche die Teutſche Geſchichte nicht wiſſen, vergeſſen ſind. Es iſt alſo eine ausgemachte Wahrheit, daß die Printzeßinnen alle Reichs-Aemter verſehen haben, folglich auch verſehen können, entweder perſönlich oder durch Geſandte. Warum ſoll dieſes nicht bey der Königin von Ungarn und Böhmen angehen? O Partheylichkeit! Ich muß noch ein Exempel anführen, daß die Printzeßinnen zu Chur-Ländern, folglich auch zu den damit verknüpfften Würden und Rechten, gelangen können. Kayſer Friedrich der Erſte hat, bekannter Maſſen, gantz wahrſcheinlich die Ertz-Aemter erblich und unveränderlich an ihre Länder verknüpffet. Eben derſelbe groſſe Kayſer machte das Pfältziſche Chur-Land zu einem Weiber-Lehen, und es ſind gleich darauf zwey Printzeßinnen zur Succeßion gekommen (l). Wer hat ihnen

(l) ALBERTUS STAD. Anno 1194. Heinricus, filius Ducis Heinrici, (Leonis) duxit Agnetem, filiam Palatini, Conradi de Rheno. Guiliel. Neubrig. Anno 1195. Conradus Palatinus de Rheno obiit, cujus dignitates & beneficia Henrico ceſſerunt. Is enim filiam ejus unicam duxerat.

ihnen die Succeßion diſputiret, aus dem Grund, daß auf dieſem Lande die Ertz-Truchſeß-Würde haffte? Kein Menſch. Das weiſet das beſtändige Reichs-Herkommen aus, daß die Länder-Beſitzung die darauf gewieſene Aemter-Verrichtung in ſich ſchlieſſe: die Länder wurden ja der Aemter wegen zu Lehen gegeben, und folglich ſind ſie, ihrer Stifftung nach, untrennbar, und dem Emolument muß die Amts-Verrichtung nothwendig folgen. Man verdrehet alle Reichs-Geſchichte, wann anders geurtheilet wird. Das Chur-Land Pfaltz kam von der Printzeßin des Churfürſtens Conrad an den Printzen von Braunſchweig, Heinrich (m), und von deſſen Printzeßin wurde es auf Bayern transferiret. Geſetzt, dieſe Printzeßinnen wären ledig geblieben, wer hätte ſie dann von ihren Rechten zur Succeßion ausſchlieſſen können, da das Chur-Land einmahl für ein Weiber-Lehn erkläret war? So gewiß iſt aber mit dem Pfältziſchen Chur-Land das Ertz-Amt und das Chur-Recht mit allen anhangenden Rechten unzertrennlich vereinigt geweſen, daß der Kayſer Heinrich der Sechſte ſolche nicht trennen konte. Als dieſer Kayſer hörte, daß ſeine Baaſe einen Printzen eines ihm verhaßten Hauſes zum Gemahl erwehlet, und das Pfältziſche Chur-Land auf denſelben gebracht, ſtampffte er vor Zorn auf den Boden.

(m) MONACHUS WEINGARTENS. Heinricus, cujus prima uxor filia Conradi Palatini de Rheno, qui fuit frater Friderici Imperatoris, ex qua Palatinatum conſecutus eſt.

Hätte dieſer muthige Kayſer ein Recht gehabt, Chur-Land, Ertz-Amt, Chur-Stimme, zu zertheilen, warum ſolte er es nicht gethan haben? Warum ſolte er nicht die Pfaltzgrafen-Würde und das Ertz-Amt von dem Lande geriſſen haben, Krafft deren der Kayſer einen Printzen, den er ſo ſehr gehaſſet, auf dem Reichs-Tag neben ſich leiden müſſen, und zwar mit der gröſten Autorität, die ein Reichs-Pfaltzgraf hat? Es iſt alſo in dem Reichs-Staat vollkommen gegründet, daß Printzeßinnen Ertz-Würden verſehen oder durch Geſandte adminiſtriren laſſen können. Es gibt alſo weibliche Chur-Länder. Wo aber die Chur-Länder ſind, da ſind zugleich Chur-Rechte und Ertz-Aemter.

Einwurff.

Vielleicht wirfft mir jemand ein, das Ertz-Amt und Chur-Recht habe zur Zeit, da das Chur-Land in der Printzeßinnen Hände geweſen, quieſciret. Ich antworte: Es iſt dieſes Quieſciren vor Alters unmöglich geweſen. Der Kayſer und die Churfürſten waren auf den Reichs-Tägen perſönlich beyſammen, da die Ertz-Aemter unmöglich auſſer Action bleiben können. Sobald eine Veränderung vorgieng, war gleich ein anderer Fürſt zu dem Ertz-Amt beſtimmet. Laſſet uns nur der Zeit erinnern, da der Herzog Heinrich in Sachſen und Bayern in die Acht erkläret worden. Gleich wurde Böhmen zum Ertz-Schencken und Brandenburg zum Ertz-Cämmerer erkläret. Seiner Natur nach kan das Ertz-Amt nicht quieſciren. Darff dieſes nicht geſchehen, so iſt es auch nicht

nöthig, die Chur-Stimme ruhen zu laſſen. Wer des Ertz-Amts wegen auf dem Reichs-Tag iſt, kan auch der Chur-Stimme wegen da ſeyn. Wir müſſen zum Beſchluß dieſer Abfertigung noch einen Fall zur Prüfung übergeben, der das Haus Oeſterreich ſelbſt betrifft, und die Fähigkeit der Printzeſſinnen zu Chur-Ländern und den damit verknüpfften Gerechtigkeiten gantz deutlich beſtätiget. Der glorwürdigſte Kayſer Friedrich der Erſte, der, wie gemeldet worden, die Chur Pfaltz zu einem Weiber-Lehn gemacht, gab dem Oeſterreichiſchen Hauſe bey ſeiner Erhöhung in das Hertzogthum unter andern auch dieſes Privilegium, daß es ein Weiber-Lehn ſeye, und daß alle an Oeſterreich künfftig kommende Länder in dieſer Qualität unzertheilt beyſammen bleiben, ſo, daß die leztere Beſitzerin dieſelben nach Belieben transferiren könne. Nach dieſem Privilegio können alle Gattungen der Länder an Oeſterreich fallen, und an die Printzeßinnen dieſes Hauſes. Warum iſt aber auf den Fall eines zu erlangenden Chur-Landes keine Verordnung gemachet? Sollen wir etwas anders daraus ſchlieſſen, als dieſes, daß nach der Meynung des Kayſers Friedrich die Oeſterreichiſchen Printzeßinnen Chur-Länder mit allen anhängenden Rechten beſitzen können? Müſſen wir nicht zugeben, daß den Oeſterreichiſchen Printzeßinnen ſtillſchweigend zugeſtanden ſey, die Ertz-Würden der zu acquirirenden Chur-Länder perſönlich zu führen, oder ſolche durch Geſandte oder Erb-Beamte adminiſtriren zu laſſen? Man wird uns deſto eher

Beyfall

Beyfall geben, wann in Erwegung gezogen wird, was ſonſt im Reich üblich iſt. Alle Fürſtenthümer ſchlieſſen eine Manns-Pflicht in ſich, welche die Vaſallen-Verbindlichkeit ausmacht, den Lehnherrn zu ſchützen, und zwar mit gewaffneter Hand. Wann nun die Kayſer Printzeßinnen mit Fürſtenthümern belehnen, iſt ihnen nicht ſtillſchweigend nachgelaſſen, ihre Perſon oder Pflicht durch andere vertreten zu laſſen? Eben ſo verhält es ſich mit der Belehnung der Chur-Lande, auf denen eigentlich und ordentlich eine Manns-Pflicht hafftet. So viele wichtige Umſtände der Teutſchen Staats-Verfaſſung verſichern uns, daß die Printzeßinnen aller Hoheiten fähig, die ein Printz beſitzen kan. Warum wird dann ein ſo ausgemachtes Recht geläugnet, verdrehet und der vollkommenen Königin von Ungarn und Böhmen abgeſprochen?

Antwort

Auf das dritte: Weil die Publiciſten nichts von dem Recht der Printzeßinnen an Chur-Länder lehren, und vielmehr nur davon reden, warum eine Printzeßin nicht zur Führung der Chur-Rechte gelangen könne: ſo ſoll auch keine Printzeßin das Recht zu Chur-Würden haben. Was iſt das für eine neue Lehre? Haben dann die Publiciſten alle Materien des Staats-Rechts der Teutſchen erſchöpffet? Sind der Gelehrten Diſcurſe Geſetze oder Oracula, daß ſie das, was aus ihrer Unwiſſenheit negligirt oder verkehret wird, zu einer Rechts-Regel machen? Sind die ungeheuren Schnitzer derſelben nicht in ſo viel Büchern bekannt,

kannt, daß es keiner Meldung bedarff. Der Herr Profeſſor ſelbſt hat hier ein Bedencken von ſich geſtellet, welches von der Verfaſſung aller Reichs-Gewohnheiten gantz und gar entfernet iſt: und eine ſolche Arbeit ſoll gecrönten Häuptern in ihren Rechten präjudiciren.

Abſatz: 5) Daß die Chur-Würden ꝛc.

Der Herr Profeſſor erkläret hier die Chur-Würden und Ertz-Aemter noch einmahl für bloß männliche Lehen, die den Weibern nicht heimfallen. Wir können alſo glauben, daß der Herr Autor das alles nicht gewußt hat, was in dem vorigen aus den Geſchichten der Teutſchen ſonnenklar dargethan worden, daß hiermit dieſer Satz ſchon widerlegt iſt.

Abſatz: 6) Daß, obgleich ꝛc.

In dieſem Abſatz will uns der Herr Profeſſor bereden, daß das Wahl-Recht nicht einem jeden Beſitzer der Chur-Länder zukomme, obſchon dieſes die Lehre unſers Staats-Rechts iſt, weil die Güldene Bulle, welche in dem folgenden Abſatz angeführet wird, verordnet, daß nach dem Tod eines Churfürſten die Chur an den älteſten Sohn, und nach deſſen Ableben wieder an deſſen erſten Sohn, fallen ſoll.

Antwort:

Wo nichts anders durch Privilegia eingeführet iſt, bleibt es bey der Regel; Oeſterreich iſt aber hierin privilegirt. Es iſt ja bekannt, daß das Reich die Chur Böhmen durch eine Printzeßin auf

das

das Haus Oeſterreich kommen laſſen, welche die Gemahlin Kayſers Ferdinand des Erſten war. Es iſt ja bekannt, daß das gantze Reich garantiret hat, daß die Chur Böhmen auf die jetzige Königin kommen ſoll. Die Churfürſten haben das Recht, in die Transferirung der vacanten Churfürſtenthümer zu reden: Wir können auch ſicher glauben, daß ſie ihre Rechte wiſſen. Haben wir aber gehöret, daß ſie ſich, als ob nach des höchſtſeligen Kayſers Caroli VI. Tod die Chur Böhmen vacant wäre, etwas verlauten laſſen? Nicht einmahl die Churfürſten, welche ſich der Pragmatiſchen Sanction widerſetzet, haben von der Unfähigkeit einer Printzeßin zur Chur Böhmen etwas gereget. Was nach dem Todes-Fall Carls des Sechſten geſchehen, hat ſeine Urſachen gehabt, und kam aus andern Abſichten her. Wann alſo das gantze Churfürſtliche Collegium einſtimmig urtheilet, daß Böhmen eine Chur-weibliche Lehn-Art ſey, wie kan nun eine Privat-Abſicht das negiren und unkräfftig machen, was das gantze Reich reifflich entſchieden hat? Es iſt aber der Satz des Herrn Profeſſors an ſich falſch, da er läugnet, daß die Beſitzung der Chur-Länder das Chur-Recht würcke, welches doch in den klaren Worten der Güldenen Bulle, auf die er ſich berufft, enthalten iſt. Wir haben dieſelben vorher ſchon angeführet. Ubrigens hat dieſe Deciſion nichts anders zur Abſicht, als die damahls in den Churfürſtlichen Häuſern unterſchiedlicher Linien beſtrittene Frage: Ob eines verſtorbenen Churfürſten älteſter Printz, oder der Aelteſte der gantzen Familie, er ſey von welcher

Linie

Linie er wolle, in der Chur ſuccediren ſoll? Welche Frage Oeſterreich gar nicht angehet.

Abſatz: 7) Daß, da dieſer ꝛc.

Es wird hier der falſche Schluß gemacht, daß die Weiber von der Chur auszuſchlieſſen wären, weil in dem allegirten Text der Güldenen Bulle nur der Männer gedacht wird.

Antwort:

Die allegirten Fälle aus der Teutſchen Hiſtorie zeigen unwiderſprechlich, daß es Chur-Länder weiblicher Lehen gebe. Wann die Güldene Bulle ſetzte: Es ſoll keine Chur an eine Printzeßin fallen; da wäre Oeſterreichs Recht diſputirlich. Nun aber iſt es eine ausgemachte Sache.

Abſatz: 8) Daß, gleichwie ꝛc.

Hier wird angeführet, daß die Churfürſten deswegen keinen Printzen geiſtlichen Standes zur Succeßion einer Chur laſſen, weil die Güldene Bulle nur den Laicis die Succeſſion zueignet. Hierauf ſchließt er alſo: In Anſehung der Töchter kan man ex paritate rationis auch ſagen, daß ſie zur Chur-Succeßion unfähig ſind, weil dieſe Verordnung nur von Söhnen handelt.

Antwort:

Was hilfft das Schlieſſen in Rechts- und Staats-Sachen, da die Willkühr der Souveraineté beſtändig Ausnahmen machet, und wo augenſcheinliche Beweiſe für die Sache da ſind? Es wird niemahl geläugnet, daß die Churen ordentliche

Mann-

Mann-Lehen ſind. Aber daraus folget nicht: Alſo kan eine Chur nicht an Weiber kommen. Es iſt ja der Fall in contrarium bey Chur-Pfaltz und Böhmen erwieſen. Wo Erfahrungen ſind, werden die Zweiffel lächerlich.

Abſatz: 9) **Daß, wann** ꝛc.

Dieſer Abſatz enthält wieder nichts, als einen eben ſo ſchlecht gegründeten Schluß, daher, weil die Churfürſtinnen nicht Vertreter der Chur ſeyn ſollen.

Antwort:

Wir ſetzen dieſem die Antwort des vorigen entgegen. Es ſchließt auch die in gemeldtem Abſatz enthaltene Verordnung die Mütter der minderjährigen Churfürſten nicht abſolute, ſondern nur in dem Fall aus, wann Agnaten da ſind. Geſetzt aber, ein minderjähriger Printz hätte keine Vettern am Leben, ſoll da die Frau Mutter nicht die Chur-Rechte adminiſtriren? Schwerlich wird es ihr abgeſprochen werden. Erleben wir einmahl einen ſolchen Fall, ſo werden wir erfahren, daß ich recht habe.

Abſatz: 10) **Daß, ob** ꝛc.

Es wird gezeiget, daß die in den Chur-Häuſern Pfaltz und Bayern geweſene Vormünderinnen der minderjährigen Chur-Printzen nie in das Churfürſtliche Collegium gelaſſen worden.

Antwort:

Oeſterreich hat ſich um das nicht zu bekümmern, was in andern Chur-Häuſern vorgehet und verſe-

verſehen wird: Es redet von ſeinen Rechten, die ihm eigen ſind.

Abſatz: 11) Daß unter ꝛc.

Hier wird gemeldet, daß in der Orleaniſchen Succeßions-Sache in der Chur Pfaltz behauptet worden, daß die Herzogin von Orleans, als eine Printzeßin, kein Erb-Recht hätte, weil ſie die Chur-Stimme nicht exerciren könte.

Antwort:

Oeſterreich redet und ſtreitet für ſich, und ſeine ihm eigene Rechte. Es iſt Pfaltz daran gelegen geweſen, die Chur als ein Manns-Lehen tractiren zu laſſen, und das Reich hatte Urſach, eben dieſe Meynung zu behaupten. Die Frantzoſen ſind aber keine groſſe Kenner der Reichs-Sachen, und ſind alſo abgewieſen worden. Mit Oeſterreich iſt es ein anders.

Abſatz: 12) Daß, ſeit ꝛc.

Hier wird gantz frey wider alle klare Zeugniſſe und Facta der Teutſchen Reichs-Hiſtorie behauptet, daß von der Zeit an, da Teutſchland ein Wahl-Reich worden, nie eine Printzeßin, weder in Perſon, noch durch Abgeſandte, in die Zahl der Churfürſten aufgenommen worden ſey.

Antwort:

Wir haben in den vorigen dieſe ungegründete Meynung durch das Exempel der Herzogin Willa, der Kayſerin Agnes, und anderer, widerleget. Dieſem wollen wir noch einige Betrachtungen zuſetzen. Die gemeldeten Herzoginnen in Bayern

und Schwaben haben ja ihre Herzogthůmer mit der Lehens-Pflicht beſeſſen: ſo haben ſie ja den Reichs-Tag beſuchen oder durch Geſandte beſchicken můſſen. Wo ſind ſie aber wohl geſeſſen, da dieſe Herzoge, nebſt denen in Francken und Sachſen, undiſputirlich die erſten Fůrſten in Teutſchland waren? Sind ſie unter den Churfůrſten, oder unter den Fůrſten, geweſen? Der Herr Profeſſor wird ja nicht glauben, daß ſie ihren Rang vergeben haben. Die Herzogin in Schwaben hielte Land-Tage, wie ein anderer Churfůrſt in ſeinem Fůrſtenthum, warum ſoll ſie dann eine andere Perſon auf dem Reichs-Tag vorgeſtellet haben? Die Churfůrſten haben ja auch ſonſt die Printzeßinnen bey ihrer Seßion laſſen můſſen. Die Reichs-Statthalterin, die Aebtißin zu Quedlinburg, die Kayſerliche Vormunderin Agnes, wo haben ſie auf dem Reichs-Tag ihr Præſidium gefůhret, bey den Churfůrſten oder bey den andern Stånden? Wann die Kayſerinnen ihren Thron neben den Kayſern gehabt haben, můſſen ſie nicht bey den Churfůrſten geſeſſen ſeyn? Můſſen ſie nicht Stimmen der Churfůrſten exerciret haben? Wer will ſie zu andern Stånden herunter weiſen, und ſich nicht dabey låcherlich machen?

Abſatz: 13) Daß es ꝛc.

Es wird allhier vor der Admißion der Printzeßinnen zum Wahl-Recht gewarnet, weil ſich eine wůrckliche Churfůrſtin mit einem Churfůrſten vermåhlen, und dadurch zwey Stimmen auf eine Perſon kommen kônten.

Ant-

Antwort:

Iſt dieſes für die übrigen Churfürſten prätendirte Utile kräfftig genug, eine Printzeßin aus dem Beſitz ihrer Rechte zu heben? Oder gibt es nicht noch andere Mittel, zwey Churfürſtenthümer zu vereinigen? Soll deswegen einem Churfürſten verwehret ſeyn, ſich auf rechtmäßige Art zu aggrandiren, damit er der übrigen Churfürſten Utile nicht hindere? Sind nicht öffter zwey Chur-Stimmen und Länder beyſammen? Warum wäre es recht geweſen, da Böhmen und Bayern vereiniget werden wollen? O Partheylichkeit! Was den Einwurff in dem Abſatz: 14) **Daß, wann** ꝛc. anbelanget, daß die Böhmiſche Cron-Erbinnen, Anna und Eliſabeth, nie im Churfürſtlichen Collegio erſchienen, da mercken wir nur an, daß Böhmen, wie es das Privilegium hatte, mehr als einmahl von den Reichs-Tägen weggeblieben. Sie haben keine Admißion nöthig gehabt, wann ſie kommen wollen, ſie haben auch nichts verlohren, daß ſie ausgeblieben ſind. Was wegen der Admißion der Chur Böhmen unter Kayſer Joſeph vorgegangen, iſt aus gutem Willen, und zu Beförderung der Sache deſto eher zu gelangen, geſchehen.

Abſatz: 15) **Daß Böhmen** ꝛc.

Hier ſoll Böhmen theils als ein Königreich, und doch beſonders als ein Churfürſtenthum, betrachtet werden. Die Stände des Königreichs Böhmen ſollen einen König in Böhmen, aber keinen Churfürſten, erwählen können.

Antwort:

Welcher Publiciſt oder welche Geſchichte des Reichs zeugen von dieſer neuen Lehre? Iſt dieſes nicht eben ſo viel geſagt, als, ein Capitul erwähle einen Ertz-Biſchoff, aber keinen Churfürſt? Ein Marggraf in Brandenburg zeugt einen Marggrafen, keinen Churfürſten in Brandenburg. Iſt dann Brandenburg, Sachſen, und andern, die Ertz-Würde auf eine andere Weiſe gegeben worden, als Böhmen? Was die Geſetze nicht trennen, das darff auch nicht getrennet werden, wann es ſchon in unſerm Hirn eine Abſtraction leidet.

Abſatz: 16) **Daß endlichen** rc.

Hier werden die alte und längſt beſtens widerlegte Einwürffe wider die alten Herzoge und ihr Stimm-Recht auf den Reichs-Tägen vorgetragen.

Antwort:

Dieſe alte Strittigkeiten ſind Fälle, die auf das jetzige Haus Oeſterreich ſich gar nicht ſchicken, ſie ſind auch unzehlichmahl abgefertiget. Wer hat aber wohl den berühmten Podiebrad durch eine beſondere öffentliche Ceremonie zu einem Churfürſten gemacht, da er durch der Stände Wahl König in Böhmen war? Wer hat jemahls an ihm, als Churfürſten, etwas ausſetzen können? Der in dieſem Abſatz angeführte Fall, daß ein auswärtiger zur Crone Böhmen beruffener Printz, der Chur wegen, naturaliſirt werden müſſe, gehöret in die jetzige Zeit gar nicht: die Erbin des Königreichs Böhmen iſt ja eine Teutſche Printzeßin, und der Erb-Printz ein Teutſcher Printz.

Abſatz:

Abſatz: So überzeugend ꝛc.

Dieſer Abſatz iſt abgefaßt, ein beſonderes Intereſſe zu erwegen zu geben, daß aus einer den Printzeßinnen zugeſtandenen Chur die Aſpirirung zur Kayſerlichen Würde entſtehen könte, weil nach dem Axiomate: Wer das Recht zu wählen hat, dem gebühret auch das Recht, erwählet zu werden; der Weg dazu offen ſtünde. Ich frage hier: Macht das Wahl-Recht zum Kayſerthum fähig? Können die Printzen auſſer dem Churfürſtlichen Collegio nicht Kayſer werden? Wie ſchickt ſich dieſemnach dieſe Cautel hieher, zu verhindern, daß eine Printzeßin zu den Chur-Rechten gelangen möge? Kan ein Printz ohne Chur Kayſer werden, warum nicht eine Printzeßin, im Fall ſie ſonſt Cron-fähig iſt? Will das Reich aber wider dieſen Fall ſich verwahren, ſo hat es ja freye Macht, ein Geſetz dawider einzuführen. Warum ſoll man lieber ein Unrecht begehen, und einer Printzeßin ihr Chur-Recht nehmen, damit ſie nicht nach der Kayſerlichen Cron ſtreben könne, welches zu thun ſie gar kein Chur-Recht nöthig hat? Ich weiß alſo nicht, was die Proteſtanten von der Behauptung des Grund-Satzes: Wer das Recht zu wählen hat ꝛc. für Nutzen ziehen können, da der Weg zur Kayſerlichen Crone nicht in der Chur beſtehet. Wo war der Kayſer Friedrich der Dritte Churfürſt? wo war es Maximilianus der Erſte? wo die letzten Erb-Printzen aus dem Oeſterreichiſchen Hauſe, welche zum Thron erwählet worden, ehe ſie irgendwo eine Landes-Regierung hatten?

Abſatz: Gleichwie ꝛc.

Nach dieſem Abſatz ſollen die Anhänger des Wieneriſchen Hofs ſelbſt geglaubt haben, daß die Königin von Ungarn der Chur unfähig ſey.

Antwort:

Dieſes wird niemand ſagen, als ein partheyiſcher Widerſacher.

Abſatz: Alle dieſe ꝛc.

Wird behauptet, daß die Böhmiſchen Stände, bey der jetzigen prätendirten Unfähigkeit der Königin, nicht zur Wahl eingeladen würden.

Antwort:

Die vorgegebene Unfähigkeit der Königin in Böhmen zu den Chur-Rechten iſt von mir ſchon völlig widerleget; daher ſind die darnach gebaute Schlüſſe ihrer Widerſacher lauter nichts.

Abſatz: Zweytens ꝛc.

Hier wird geläugnet, daß die Böhmiſchen Stände Vormünder der minderjährigen Könige waren: und daß ſie wenigſtens um dieſes Privilegium gekommen.

Antwort:

Der Herr Profeſſor getrauet ſich nicht völlig zu läugnen, daß die Stände zur Vormundſchafft vor Alters beſtellet worden. Was das zweyte anbelangt, daß ſie um dieſes Recht gekommen, das ſolte der Herr Profeſſor erwieſen haben. Die Königin erkennt ja der Stände Vormundſchafft. Sie haben ja ihre Privilegia nicht verlohren.

Endlich

Endlich gibt der Herr Profeſſor zu, daß Böhmen erblich worden: So wird dann der Chur-Erb daſelbſt ſowohl gebohren, als in andern Churfürſtenthümern. In welchem Churfürſtenthum iſt es aber üblich, daß die Chur-Rechte ſuſpendiret werden, da ein Churfürſt vorhanden iſt? Schlieſſen die Widerſacher des Hauſes Oeſterreich a pari, warum ſollen ihre Rechte nicht ein gleiches behaupten können?

Abſatz: **Drittens ꝛc.**

Dieſer Abſatz enthält einen falſchen Schluß, der in Reichs-Sachen täglich widerlegt wird. Zwiſchen Böhmen, Sachſen, Braunſchweig, Hollſtein, ſoll der Unterſchied der Privilegien, nach des Herrn Profeſſors Meynung, gering ſeyn. Weil dieſer Satz, ob er ſchon offenbar unrichtig iſt, nichts zur Sache thut; ſo wende ich mich nur gegen deſſen Folgerung. Dieſe heißt alſo; Die Stände obbeſagter Länder haben keine Vormundſchafft der minderjährigen Printzen, alſo gehöret ſie auch den Böhmiſchen Ständen nicht.

Antwort:

Teutſchland hat einerley Grund-Geſetze in allen Provintzen, wer kan aber läugnen, daß eine jede Provintz etwas beſonderes hat? Und wer kennt die Privilegien nicht, welche Böhmen von andern Teutſchen Provintzen unterſcheiden? GOLDASTUS und BALBINUS, und die Güldene Bulle, reden ja deutlich genug von den Böhmiſchen Privilegien. Privilegien ſind aber Ausnahmen von den Regeln. Wir wollen aber doch nicht ohne Exempel abziehen.

Haben die Stände in Sachſen, Braunſchweig, Hollſtein, das Recht, einen Herzog zu wählen? Nein. Aber die Böhmiſchen Stände haben die Gewalt, einen König zu wählen. Iſt das ein geringer Unterſchied unter Land-Ständen?

Abſatz: **Viertens** ꝛc.

Der vierte Punct dieſes Satzes weiſet aus alten Exempeln, daß die Böhmiſche Stände die Vormundſchafft offt nicht geführet, ſondern die Agnaten.

Antwort:

Es iſt aber dieſes jetzo anders. Wann die neuen Könige den Ständen dieſes Recht eingeſtehen, was haben andere darein zu reden? Es iſt für das Recht der Stände genug, daß ſie jetzo in ihrer Prätenſion durch die letzte Wahl-Convocation von dem Chur-Mayntziſchen Geſandten beruffen worden. Zu Mayntz verſtehet man den Reichs-Staat und das Teutſche Herkommen ſo gut, als anderswo. Ich habe hier noch zu erinnern, daß jetzo die Frage von den Ständen gantz unnöthig iſt. Es hat der Erb-Printz Joſeph einen Vater, dem die Böhmiſchen Stände nothwendig die Vormundſchafft laſſen müſſen. Iſt er Vormund eines Chur-Printzen, ſo führet er auch die Chur-Rechte. Und geſetzt, dieſer Caſus iſt noch nicht in den Reichs-Geſchichten befindlich. Oeſterreich iſt aber doch darauf privilegirt. Was kan dieſes den Privilegien ſchaden, wann die Fälle ſich ſelten ereignen?

Abſatz:

Abſatz: Nach dem ꝛc. a) b) c)

Der Herr Profeſſor bildet ſich ein, er habe erwieſen, daß die Böhmiſchen Stände nicht Vormünder, folglich auch nicht Vertreter der Chur-Stimme ſeyn können.

Antwort:

Der Herr Profeſſor hat den Land-Ständen in Böhmen ihr Vormundſchaffts-Recht durch die allegirten Gründe und Exempel nicht genommen: alſo iſt auch die Folge unrichtig, daß ſie die Rechte der Vormundſchafft und Chur nicht zu exerciren hätten. Sie ſind Adminiſtratores; ihre Königin gibt und läßt ihnen ja dieſes Recht: daher hat der Churfürſt von Mayntz gerecht und weis gehandelt, daß er die Geſandtſchafft an die Stände gerichtet. Will die Königin und die Stände die Meynung wegen der Ständiſchen Adminiſtration und Vormundſchafft ändern, ſo kommt ſie auf den Groß-Hertzog, und die Widerſacher gewinnen alsdann doch nichts, und Oeſterreich verliehrt nichts dadurch. Es iſt einmahl ein Chur-Printz da, wie kan es mit Recht geſchehen, ſeine Rechte zu ſuſpendiren?

Abſatz: Vielleicht ꝛc. Abſatz: *Reſpondeo &c.*

Der Herr Profeſſor bringt einen muthmaßlichen Einwurff, und die Antwort darauf vor. Er meynt, man möchte von dem Recht der Böhmiſchen Stände, einen König zu wehlen, auf deren Reichs-Adminiſtration und Chur-Stimme zur Zeit der Cron-Vacance und Minderjährigkeit ſchlieſſen, welches

auch nach der Obſervantz ſich alſo verhält: Er widerlegt aber in der Antwort den Schluß: Er zweifelt, ob nicht, vacante Regno Bohemiæ, der Kayſer Adminiſtrator ſey: Er ſetzet, daß die Wehlenden durch das Wahl-Recht nicht alle Rechte würcklicher Landes-Herren erhielten.

Antwort:

Daß die Böhmiſchen Stände Adminiſtratores Regni und der Chur ſind, iſt ausgemacht; daß der Kayſer ſolches vacante Regno ſeyn ſoll, iſt unerweislich; daß die Wehlenden nicht alle Rechte der Landesherren haben, gehöret nicht hieher. In dieſem Fall muß erwieſen werden, was ſie nicht haben ſollen. Dieſes findet ſich aber nirgend, daß die Böhmiſchen Stände das Wahl-Recht nicht haben ſollen. Es iſt nicht genug, daß man Widerſacher, chimäriſche Prätenſionen, oder unjuſtificirliche Facta allegirt, wann von groſſen Affairen geredet wird.

Was haben ſich aber die Böhmen um die Folgen fremder Affairen zu bekümmern, und was ſoll es ihnen ſchaden, daß der Kayſer wegen ſeines Reſervats der Ernennung zu vacanten Churfürſtenthümern Chur-Rechte prätendiren möchte? Die Böhmen ſorgen jetzo vor ſich; es iſt ihnen genug, wann ſie Recht haben. Die Churfürſten haben Macht genug, ihr Beſtes zu bedencken.

Abſatz: Allein hierauf rc.

Der Herr Profeſſor machet zwiſchen dem Wahl-Recht der Capitul und der Böhmiſchen Stände eine

eine Vergleichung. Er ſagt, die Capitul wehleten einen Biſchoff, aber keinen Fürſten. Dieſer Satz iſt noch nicht ausgemacht; er iſt auch unnützlich zur Sache. Er ſetzet auch hinzu, daher würden die Deputirte der Capitul (n) weder auf den Reichs-Tägen zugelaſſen, noch zur Wahl des Kayſers, und das Mayntziſche Capitul hätte ſede vacante & negligente Archi-Epiſcopo das Convocations-Recht nicht. Hieraus ſoll folgen ob paritatem, daß die Böhmiſchen Stände durch das Wahl-Recht eines eigenen Königs doch nicht zur Wahl eines Kayſers qualificiret wären.

Antwort:

Der Herr Profeſſor hat vorher behauptet, die Capitul erwehlten keinen Fürſten; aber dieſes können, nach aller Geſtändniß, die Böhmiſchen Stände. Sind nun dieſe und jene in einerley Rechten? und läßt ſich von jenen auf dieſe jetzo ein Schluß machen?

Abſatz: Was ſchließlichen ꝛc. Abſatz: Ludwig ꝛc.

Der Herr Profeſſor will den Caſum, der ſich zur Zeit des minderjährigen Königs in Böhmen, Ludwig,

(n) Dieſen Satz haben die Göttingiſche Zeitungen von gelehrten Sachen den 12ten April dieſer Cenſur werth geachtet: „Die Teutſchen Ertz-Stiffter haben Urſach, ſehr übel damit zufrieden zu ſeyn. „Dieſer Satz äuſſert eine ſolche Unwiſſenheit der „Reichs-Geſetze, die man keinem Mann zutrauen „ſollen, der ſich für einen Lehrer des Teutſchen „Staats-Rechts ausgibt.„

Ludwig, zugetragen, nicht zum Vortheil der Böhmiſchen Stände beſchrieben wiſſen.

Antwort:

Ich glaube das Gegentheil. Die Stände und der minderjährige König waren auf einer Seite, der König in Polen, Sigmund, war Vormund, und wolte unter dieſem Titul der Wahl Kayſers Carl des Fünfften beywohnen. Die Churfürſten nahmen die Polniſchen Geſandten nicht an; hingegen beruften ſie den minderjährigen Ludwig. Haben ſie damit nicht die Adminiſtration der Stände und ihr Recht zur Wahl-Stimme erkannt? Berufft man dann die Minderjährigen perſönlich? So hat ja niemand, als die Stände, kommen können.

Abſatz: Alle dieſe ꝛc.

Den Böhmiſchen Ständen ſpricht der Herr Profeſſor auch deswegen das Recht zur Wahl-Stimme ab, weil ſie nicht Beſitzer des Landes, und zweytens keine Reichs-Stände ſind.

Antwort:

Man muß hier nur unterſcheiden den Principal und ſeinen Vertreter. Der Vertreter eines Churfürſten muß nicht der Landesherr des Chur-Landes ſeyn; der Wahl-Geſandte muß auch kein Stand des Reichs ſeyn. Sind dann die Vormünder der minderjährigen Chur-Printzen Landesherren der Chur-Länder? Sind die Geſandten der Churfürſten Reichs-Stände? Die Böhmiſchen Stände ſtellen den König von Böhmen vor, und

alſo

alſo einen Churfürſten. Die Böhmiſchen Stände vertreten die Stelle eines Königs von Böhmen, und alſo eines Churfürſten: daher können ſie bey der Kayſer-Wahl erſcheinen, ſo gewiß es bey den Vertretern der minderjährigen Chur-Printzen angehet, und bey den Geſandten, von denen weder die Landes-Beſitzung, noch die Reichs-Standſchafft, erfordert wird. Und es höret jetzo das Philoſophiren mit einander auf, nachdem die Böhmiſchen Stände zu der bevorſtehenden Kayſer-Wahl wohlbedächtlich und durch ſolenne Geſandtſchafft invitiret worden. Jetzo, ſage ich, da Teutſchland in einem beſondern Genuß der Freyheit ſtehet, da man nicht ſiehet, daß eine auswärtige Potentz *pro* oder *contra* dieſes Geſchäfftes wegen intereſſiret, auch die Königin in Ungarn ſelbſt weiter nicht, als *via juris*, da auch das Churfürſtliche *Collegium* auf das friedfertigſte verſammlet iſt.

Es wird in eben dieſem Abſatz von dem Herrn Profeſſor affirmiret, daß die Böhmiſchen Stände bey der jetzo vorſtehenden Wahl noch weniger Recht zu der Wahl-Stimme hätten. Aber was wird zum Beweis fürgebracht? Weil die Stände unter einer Königin ſtehen, die ihnen Geſetze fürſchreibet, folglich auch das Votum.

Antwort:

Iſt dieſes nicht ein feindſeliges Verfahren gegen die würdigſte Königin? Die Stände vertreten die Böhmiſche Chur-Stimme, wie andere Geſandte

für

für ihre Principalen. Welcher Geſandte kommt aber, ohne von ſeinem Hof inſtruiret und obligirt zu ſeyn, daß er den Willen ſeines Principalen ausrichte? Wie partheyiſch iſt es, wann man einer Parthey dasjenige abſpricht, was andern ihres gleichen ſo mühſam zuerkannt wird? Dieſes wäre ein ſchönes Principium ordinandæ electionis, wann man denjenigen ausſchlieſſen wolte, von dem man glaubt, daß er ſeine Stimme nach dem Befehl des Hofes geben wird.

Der vorige Abſatz.

Hier wird der ſehr verwegene Zuſatz angehänget, daß der erſte Churfürſt von Braunſchweig ſich durch einen geheimen Tractat vor ſich und ſeine Nachfolger obligirt, den Oeſterreichiſchen Cron-Candidaten die Braunſchweigiſche Stimme zu geben. Sollen wir glauben, daß der Herr Profeſſor dieſen geheimen Tractat geleſen habe? Gewiß, ſeine Partheylichkeit hätte uns ſolchen von Wort zu Wort mitgetheilet. Was können wir alſo dieſer unſtatthafften Ausſage entgegen ſetzen? Sie verdienet keine Widerlegung.

Abſatz: Bey dem letztern ꝛc.

Dieſer Abſatz enthält die Urſachen, welche das Churfürſtliche Collegium bewogen, das berühmte Concluſum zu machen, daß die Böhmiſche Chur-Stimme Anno 1741. ruhen ſolte, mit der Clauſula: Ohne Conſequentz auf folgende Wahl-Täge.

Antwort:

Der Herr Profeſſor hat die wahren Urſachen dieſes Concluſi gar nicht angeführet; es verhält ſich

ſich gantz anders damit, und wir können die Urſachen dieſes Concluſi von ihm am wenigſten erfahren. Dann wir werden gleich ſehen, daß das Churfürſtliche Collegium gantz anders geſinnet iſt, als er. Hier ſind die Proben: Der Herr Profeſſor will behaupten, daß die Clauſul in dem angeregten Churfürſtlichen Concluſo, welches die Böhmiſche Wahl-Stimme vor allen Conſequentzen bewahret, nicht als eine Exception wider die fernere Denegirung der Convocation zu künfftiger Wahl gelten ſoll. **Allein das Churfürſtliche** *Collegium* **hat uns nun den Sinn ihres ehemahligen** *Concluſi* **deutlich erkläret, da die Cron Böhmen zur Wahl beruffen worden.** Was hat der Herr Profeſſor einzuwenden? Was iſt dann die Abſicht der Clauſuln? Meynet der Herr Profeſſor, daß man in ſo wichtigen Affairen ſpielen und verdrehen darff? Der Herr Profeſſor erfähret aber noch weiter, daß das Churfürſtliche Collegium ſeiner Meynung gar nicht iſt, und daß er uns deſſelben Geſinnung gar nicht erklären kan. Er behauptet, daß das Churfürſtliche Collegium die Böhmiſche Wahl-Stimme nicht zur Activität würde kommen laſſen; das Gegentheil iſt ſchon geſchehen. Er bildet ſich ein, daſſelbe würde der Böhmiſchen Stimme wegen die übrigen Reichs-Collegia zu Rathe ziehen; dieſes aber iſt nicht geſchehen, gleichwie es auch nicht nöthig iſt. Erubuit. Salva res eſt.

Abſatz: **Um in einer ꝛc.**

Der Herr Profeſſor wirfft unterſchiedliche Fragen auf, deren Auflöſung er ſeiner Capacität und

Stand

Stand abſpricht. Allein ein Profeſſor Juris publici muß ja das Staats-Recht der Teutſchen kennen; wie will er ſonſt informiren? Wir erwarten alſo mit Recht die Aufloͤſung ſeiner Problematum, deren Abſicht und Partheylichkeit uͤberall herfuͤr leuchtet.

Num. III.

Koͤniglich-Ungariſches Schreiben an den Magiſtrat zu Franckfurt, wegen der Boͤhmiſchen Geſandtſchaffts-Quartiere.

Maria Thereſia, von GOttes Gnaden zu Ungarn und Boͤhmen Koͤnigin ꝛc. ꝛc.

Ehrbare liebe Beſondere! Wir fuͤgen euch hiermit gnaͤdigſt zu wiſſen, was Maſſen auf das von des Herrn Churfuͤrſtens zu Mayntz Liebden wegen der Unſerm Erb-Koͤnigreich Boͤhmen anklebenden Chur-Wuͤrde ergangenes und zu Prag bey Unſerer daſelbſtigen Koͤniglichen Statthalterey abgegebenes freundliches Invitations-Schreiben zu der in der Stadt Franckfurt am Mayn auf den 1ten des naͤchſtkommenden Monats Junii beſtimmten Wahl eines Roͤmiſchen Koͤnigs zum Kayſerthum Unſere Koͤnigliche Chur-Boͤhmiſche Botſchafft mit dem naͤchſten zu dieſem Ende dahin abgehen werde. Wie nun die Nothdurfft erheiſchen will, daß fuͤr obgedacht Unſere Koͤniglich-Chur-Boͤhmiſche Botſchafft die nemliche Logements und Quartiere, wie ſolche

ſolche die vormahlige Königlich-Chur-Böhmiſche Botſchafft in vorigen Zeiten genoſſen hat, zeitlich beſtellet und in die Ordnung gebracht werden mögen, derenthalben auch bereits die gewöhnliche Requiſition an des Königs in Polen Majeſtät, als Churfürſten zu Sachſen und des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Marſchalln, allſchon ergangen; Als iſt Unſer gnädigſtes Begehren auch an euch, ihr wollet die Diſpoſition zeitlich vorkehren, damit der dißfalls erforderliche Quartier-Stand oberwehnter Maſſen ausgewieſen und eingerichtet werde, wobey Wir Uns gnädigſt verſehen, es werde von euch Unſerm hierzu eigens abgeordneten Hof-Fourier, Philipp Anton Baber, hierinfalls all erforderlicher Vorſchub geleiſtet werden, und Wir verbleiben euch mit Königlichen Gnaden wohl beygethan. Geben in Unſerer Stadt Wien den 5ten Maji 1745. Unſerer Reiche des Hungariſchen und Böhmiſchen im fünfften Jahr.

Maria Thereſia.

Philipp, *Comes* Kinsky.

Rudolph, Graf von Korzinsky.

Hermann Lorentz von Cannengieſſer.

SECTIO XXIII.

Von Unterſuchung der Frage: Ob der Groß-Herzog von Toſcana zum Römiſchen Kayſer erwehlet werden könne? In Verknüpffung des XIX. Abſchnitts.

Num. I.

Avis impartial d'un Patriote Germanique, aux Electeurs, Princes & Etats de l'Empire.

Raiſons, qui doivent empêcher les Electeurs de l'Empire, d'élever le Grand-Duc à la Dignité Imperiale.

L'Evénement de la mort de l'Empereur Charles VII. a réveillé l'ambition de la Reine de Hongrie ſur la Couronne Imperiale; & cette Princeſſe fait tous les efforts imaginables, pour la faire paſſer ſur la tête du Grand-Duc ſon mari; mais quel eſt le Membre du Corps Germanique un peu éclairé ſur les affaires de ſa Patrie, qui ne voye combien un pareil choix ſeroit contraire aux Conſtitutions Germa-

Germaniques, & de quels affreux malheurs il ſeroit ſuivi pour tout l'Empire?

La Bulle d'Or établit pluſieurs conditions, pour l'habileté du Candidat à l'Election au Thrône de l'Empire. On n'examinera point ici celles qui regardent le mérite perſonnel; on ne s'arrêtera qu'à la condition eſſentielle que la Bulle d'Or impoſe à l'aſpirant: *D'être utile à l'Empire, & en état de contribuer au bien de toute la Chrétienté* (a). *Hominem idoneum, juſtum, bonum & utilem eligere valeant in Regem Romanorum, futurumque Cæſarem, ac pro ſalute Populi Chriſtiani.*

On ſçait que ſous ce nom d'utilité, l'on comprend la Puiſſance du Candidat; cette condition a toujours paru neceſſaire. Il faut qu'un Empereur ſoit aſſez puiſſant par lui même pour pouvoir protéger l'Empire contre ſes Ennemis, ſoutenir la Dignité Imperiale, au maintien de laquelle les (b) revenus d'Empereur ſont très-éloignés de ſuffire, & contribuer au bien de toute la Chrétienté.

(a) Bulle d'Or Chap. 2. §. 1.

(b) Ils ne vont pas à 300000. livres de France.

C'a toujours été la grande raiſon, dont les Candidats Autrichiens ſe ſont appuyés, pour monter au Thrône de l'Empire, & celle qui les a le mieux ſervi dans cette vûe.

Qu'on examine à préſent la capacité du Grand-Duc, pour l'Election Imperiale, ſur cette qualité requiſe eſſentiellement par la Loi fondamentale de l'Empire, c'eſt-à-dire la Puiſſance; & l'on y trouvera bientôt ſon excluſion formelle.

En effet, il eſt notoire que la Puiſſance du Grand-Duc en Allemagne n'eſt qu'un être de raiſon. Le Fief qui lui donne voix & ſéance à la Diette, & qui par conſéquent le rend Etat de l'Empire, eſt le Comte de Falkenſtein; la (c) ſéance qu'il occupe en vertu de cette Terre, eſt au dernier rang du Banc des Comtes de Vétéravie; la voix qu'il y donne collectivement, ou pour parler ſelon les termes de l'Empire (*non viritim*, *ſed curiatim*) ne fait environ que le trentiéme d'une voix; le revenu en eſt ſi modique, qu'il y a des Gentilshommes

(c) Les Comtes ſiégent ſur quatre bancs, ceux de Vétéravie, Suabe, Franconie, Weſtphalie; chaque banc donne une voix collectivement; & ſur le banc de Vétéravie il y a environ trente Comtes, parmi leſquels eſt celui de Falckenſtein.

mes Allemands qui en ont beaucoup davantage; & encore la poſſeſſion de cette Terre, telle qu'on la dépeint, eſt elle conteſtée au Grand-Duç, par d'autres Co-Etats de l'Empire!

A l'égard du Grand-Duché de Toſcane, il eſt hors du Territoire de l'Allemagne; & cette Principauté par ſa ſituation, ne préſenteroit que des dangers à l'Empire. Les poſſeſſions des Empereurs en Italie leur ont toujours attiré des Guerres funeſtes, qu'ils n'ont jamais manqué de faire partager à l'Empire; & la partie la plus ſaine de l'Allemagne a toujours conſideré ces poſſeſſions comme préjudiciables aux Empereurs, & fatales à l'Empire. Quant à la Puiſſance, le Grand-Duché, quoique plus conſiderable que les anciens Etats du Grand-Duc, ne l'eſt point aſſez, pour qu'il en réſulte une augmentation de Puiſſance, qui mette ce Prince en état de ſoutenir par lui-même l'Empire & la Dignité Imperiale.

On voit bien clairement, par ce détail exact, que la condition de Puiſſance, requiſe dans le Candidat par la Bulle d'Or, pour être élu Empereur, manque totalement au Grand-Duc, & l'on va voir bientôt, que la condition de pouvoir contribuer au bien de la Chrétienté, ne ſe trouve pas mieux établie en faveur de ce Prince; & que l'Empire en particulier ne peut

éviter de tomber dans les plus affreux malheurs, en ſe donnant le Grand-Duc pour Maitre.

En effet, ſi, au lieu des qualités préſcrites par la Conſtitution fondamentale de l'Empire, celle de Gendre du feu Empereur Charles VI. devient la raiſon déterminante pour réunir les ſuffrages en faveur du Grand-Duc, ſi obéiſſant ſervilement aux volontés de la Reine de Hongrie, à l'ombre de la ſeconde Maiſon d'Autriche, les Electeurs ſe laiſſent aller à élever le Mari de cette Princeſſe au Thrône de l'Empire, la Cour de Vienne fera bien-tôt un Contrat de cette lache complaiſance des Electeurs; elle fera regarder l'élection, comme attachée indiſpenſablement à la ſucceſſion des Etats Autrichiens; ſoit qu'ils ſe conſervent dans la même Maiſon par les Males, ſoit qu'à l'extinction de ceux-ci, ils paſſent avec les filles dans quelque Maiſon étrangere; & la Couronne Imperiale ne ſera plus que l'appanage des ainés de la nouvelle Maiſon d'Autriche, ou, à leur défaut, la dot des filles de cette même Maiſon: Mais ce n'eſt pas-là encore la ſeule conſéquence fatale qu'entraine un pareil choix.

Le Grand-Duc n'ayant pas des moyens par lui-même pour ſoutenir la Dignité Imperiale, en prétextera d'acceſſoires dans la Regence des

Etats

Etats de la Princeſſe ſa femme. Mais, ſans entrer dans l'examen de cette forme de gouvernement, qui pourroit ne pas ſentir tout le peu de ſolidité de pareils moyens, quand on voit les Etats, ſur lesquels ils ſont appuyés, révendiqués de tous côtés par des Puiſſances conſidérables, & livrés actuellement au ſort d'une Guerre cruelle au-dedans & au-dehors de l'Empire; enfin, quand on voit les accords ſolemnels que la Reine de Hongrie a faits, pour éteindre une partie de ces redoutables prétentions, attaquées par Elle-même à force ouverte? Si, après cet expoſé, l'on eſt obligé de convenir que de pareils moyens ſont auſſi dangereux que précaires dans le cas actuel, il faut avouer auſſi qu'il eſt des événemens à venir qui peuvent, en les anéantiſſant pour toujours, ſuſciter de grandes calamités à l'Empire.

Si le Grand-Duc vient à perdre la Reine ſon épouſe & ſes enfans, il perd les moyens prétextés de l'aider à ſoutenir la Dignité Imperiale. Alors deux grandes extrémités ſont à craindre. Ou ce Prince, qui ne verra pas de meilleure retraite pour lui que ſes Etats d'Italie, y transportera le Siége de l'Empire & ſon Conſeil Aulique? ou peut-être même le Grand-Duc penſera-t-il à s'approprier cette dépouille, ſous le prétexte ſpecieux de ſe conſerver les moyens de ſoutenir la Dignité Imperiale, en retenant pour lui la poſſeſſion de ces mêmes Etats, qui ſelon

ſelon les Loix de Succeſſion, devroient ſortir de ſes mains. A quelle confuſion, à quels malheurs l'Empire ſe trouvera-t-il expoſé dans ces deux cas?

Mais les conſequences funeſtes de l'Election du Grand-Duc pour Empereur ne ſe bornent pas au ſein de l'Empire; elle peut lui attirer encore des malheurs plus grands, plus prochains, excités du dedans & du dehors de l'Empire par des vûes d'intérêt du Grand-Duc pour les avantages de la Reine de Hongrie, & d'aggrandiſſement pour lui-même. En effet, comment un Prince, qui avec le plus petit Etat d'Allemagne, ſe trouvera devenu le Chef de tout l'Empire, pourra-t il réſiſter à la tentation de ſe procurer un établiſſement conſiderable aux dépens des Etats mêmes de l'Empire? Comment un Prince, dont la femme eſt en guerre pour ſes propres intérêts avec des Princes de l'Empire & des Puiſſances étrangeres, ſe refuſera-t-il à l'expédient d'entrainer l'Empire dans une Guerre générale, pour ſoutenir les intérêts de cette Princeſſe, & pour faire valoir en même tems, pour lui même, des prétextes & pretenſions, dont il n'eut jamais oſé prononcer le nom dans d'autres circonſtances? N'eſt-il pas bien plus croyable qu'un tel Prince ſe ſervira de tous les moyens dont les Empereurs Autrichiens lui ont laiſſé l'exemple, pour établir ſa grandeur perſonnelle, & celle de la nouvelle Maiſon, dont il ſera le fondateur?

Qu'on

Qu'on ſe rappelle la fameuſe Election de Rodolphe, Auteur de la ſeconde Maiſon d'Autriche! C'eſt ici à peu près la même circonſtance. Le Grand-Duc va devenir l'Auteur d'une troiſième Maiſon de ce nom, par ſon élection à l'Empire: l'élevation de Rodolphe à la Dignité Imperiale fut l'époque fatale de la deſtruction des Conſtitutions & des Droits de l'Empire: l'élection de François achevera de porter le dernier coup à la Liberté Germanique. Rodolphe poſa les fondemens de la grandeur de ſa Maiſon, & de ce fameux Projet, d'y rendre l'Empire héréditaire & deſpotique, par la reſſource d'engager l'Allemagne dans des guerres domeſtiques & étrangeres, par des bans injuſtes, par des uſurpations d'Etats au profit de ſa Maiſon, par des aliénations, & par des ventes & engagemens de pluſieurs Droits & de pluſieurs Villes de l'Empire.

Tout l'Univers ſçait que ces funeſtes leçons ne furent que trop fidélement ſuivies par ſes ſucceſſeurs; & ſi l'on veut conſidérer ſeulement les faſtes des trois derniers Empereurs, on ſe convaincra facilement que les Capitulations n'ont été qu'un frein impuiſſant à l'ambition de la Maiſon d'Autriche; & que ce n'eſt que par miracle que la Liberté de l'Empire a échappé aux chaines qui lui furent préparés ſous ces trois Regnes. En effet on ne trouvera dans tout cet eſpace de tems, que bans inju-

ſtes, contraires aux Conſtitutions de l'Empire, qu'uſurpations d'Etats, que ſequeſtres équivalens à l'uſurpation prolongés au préjudice de toutes les Parties, qu'entrepriſes du Conſeil Aulique ſur la Chambre de Wetzlar, & ſur l'autorité même de la Diette générale de l'Empire. On y verra la Maiſon d'Autriche desintereſſée ſur les Religions d'Allemagne, les ſacrifier alternativement l'une à l'autre, ſelon les divers beſoins qu'elle avoit des Catholiques, ou des Proteſtans: on verra, ſous le regne de ces Empereurs, les Inveſtitures du même païs ſe donner à differens Princes (d), le Conſeil Aulique n'avoir pour regle de ſes jugemens dans les affaires d'Etat, que la volonté des Empereurs, & ne faire pancher la balance dans les affaires des particuliers, qu'au poids de l'or des cliens; les Dignités (e), les graces principales

(d) Comme il arriva en 1731. à l'égard de Bergh & Juliers, dont Charles VI. envoya le même jour le Diplôme d'inveſtiture éventuelle au Roy de Pruſſe, & à l'Electeur Palatin.

(e) Les conditions de l'érection de l'Electorat de Hanover ſous l'Empereur Leopold, aſſujettirent à perpétuité la voix de l'Electeur de ce nom aux volontés de la Maiſon d'Autriche; ſur-tout par rapport à la Dignité Imperiale. Charles VI. en procurant l'Electorat de Mayence au feu Baron d'Eltz, tira de lui une promeſſe écrite, de ne voter que conformément à la volonté

pales & les grands Bénéfices d'Allemagne trafiqués pour des engagemens contraires aux Conſtitutions de l'Empire, & favorables ſeulement aux vûes perſonnelles de l'Empereur; des attentats continuels ſur les droits & la liberté des Etats de l'Empire; enfin toutes les querelles perſonnelles (f) des Empereurs, bien qu'étran-

volonté de Sa Majeſté Imperiale, pour l'Election d'un Roy des Romains.

Le même Empereur, pour prix de la dignité de Comte qu'il conféra à la Maiſon d'Eltz, ſe fit remettre, par le même Electeur de Mayence, un nouvel engagement par écrit, de ne donner ſa voix pour l'Election d'un Roy des Romains, qu'au mari de la fille de Sa Majeſté Imperiale, où à tel autre Prince qu'il plaiſoit à l'Empereur de choiſir.

On pourroit citer encore beaucoup d'autres exemples de cette nature.

(f) Ce fut ainſi que Leopold engagea l'Empire dans la guerre qu'il faiſoit à la Maiſon de France, pour la ſucceſſion d'Eſpagne, qui formoit un intérêt abſolument étranger à l'Empire, entiérement perſonnel à la Maiſon d'Autriche, & pour des Etats fort éloignés du territoire de l'Allemagne.

On vit arriver la même choſe ſous Charles VI. dans la guerre qu'il fit en 1733. pour l'élection au Royaume de Pologne: tout le monde convint alors, que c'étoit une guerre perſonnelle de l'Archiduc d'Autriche, ſuſcitée de gayeté de cœur à la France. Les Anglois & les Hollandois furent ſi perſuadés de cette verité, qu'ils déclarerent authentiquement à Sa

qu'étrangéres à l'Allemagne, tournées en autant de Guerres de l'Empire, dont tout le profit étoit pour la Maiſon d'Autriche, & tout le dommage pour l'Empire, traité en Province conquiſe de la part de l'Empereur ſon Chef, & en ennemi, de la part de Princes avec qui l'Empereur étoit en guerre.

C'eſt dans ce tableau fidele que l'Empire peut reconnoitre tous les maux qui réſulteront de l'élection d'un Prince qui, comme on l'a remarqué, n'a d'autre avantage à apporter ſur le Thrône Imperial qu'une Guerre à ſoutenir pour les intérêts de ſa femme, qu'un établiſſement à former en Allemagne pour ſa propre grandeur, que des vûes d'ambition du côté de Puiſſances voiſines, qu'il forcera malgré elles à rompre la bonne intelligence avec l'Empire, en commençant à la troubler lui-même. Pouvons-nous eſpérer de bonne foi, que le Prince

Sa Majeſté Imperiale qu'ils ne trouvoient point dans cette guerre le cas de l'Alliance fait en 1731. pour le maintien de ſa Sanction Pragmatique; & en conſéquence ils gardérent la neutralité. L'imitation d'une conduite auſſi juſte, auſſi ſage, auroit préſervé l'Allemagne des malheurs de cette guerre; mais Charles VI. au mépris des Conſtitutions Germaniques, força les Etats à faire de ſa querelle particuliére une guerre d'Empire; & tout le Corps Germanique paya de ſon ſang & de ſes threſors l'entrepriſe injuſte & imprudente de l'Archiduc d'Autriche.

Prince qui ne pourra trouver ſon aggrandiſſement que dans la violation de nos Conſtitutions, cherche à les maintenir; que celui qui a intérêt de repandre par-tout le trouble & la confuſion, mette ſon étude à conſerver la paix au dedans & au dehors de l'Empire? Eh! comment l'Empire pourroit-il échapper à tous les malheurs qu'on vient de préſenter à ſa conſideration, quand le Prince qui ſe deſtine à l'Empire, réſerve à l'execution de ces grands deſſeins ce même Conſeil Aulique, qui du tems du feu Empereur, ſon Beau-pere, a été l'artiſan frauduleux de tous les attentats commis contre les Conſtitutions & la Liberté Germanique; ce Conſeil qu'on a vû, à la honte de l'Empereur & de l'Empire, tenir un tarif public, pour le gain des cauſes qui étoient de ſon reſſort; ce Conſeil, qui après la mort de Charles VI. voulant faire ſurvivre l'autorité Imperiale à l'Empereur même, s'eſt ſervi de ſon Eſtampille, pour fabriquer frauduleuſement des Décrets poſthumes, au préjudice de divers Etats de l'Empire, ce Conſeil enfin, qui retient encore aujourd'hui ſi injuſtement les Archives de l'Empire, & qui ſe prépare déja en idée, à bien faire payer aux cliens de l'Allemagne, ſous le Grand-Duc Empereur, les fraix de ſon inactivité paſſée?

Tel eſt le Candidat qui ſe préſente à l'Empire, & tels ſont les moyens, les inſtruments, & la

fin

fin qu'il ſe propoſe pour le gouverner. Mais pour peu que les Etats, & principalement les Sereniſſimes Electeurs, ſoient touchés de l'amour de la Patrie, de la conſervation de leur Patrimoine & de leurs acquiſitions, du maintien des droits, Libertés & Conſtitutions Germaniques, de l'affermiſſement des Traités avec les Puiſſances voiſines, du retabliſſement de la Paix au-dedans & au-dehors de l'Empire, & du bonheur de la Chrétienté, recommandé ſi fortement dans la Bulle d'Or, ils comprendront, que loin de ſubir honteuſement le joug que la Reine de Hongrie veut impoſer à l'Empire dans l'Election du Grand-Duc pour Empereur, ils doivent s'y oppoſer avec ce courage mâle & vraiment Germanique, dont nos Péres nous ont laiſſé les généraux exemples en tant de rencontres; mais ſurtout dans le refus plein de fermeté qu'ils firent à Maximilien I. de faire Electeur de l'Empire Philippe ſon fils; dans cette réſiſtance honorable aux deſſeins pernicieux de la Maiſon d'Autriche, qui procura la pacification de Paſſau; enfin dans cette longue & glorieuſe oppoſition aux attentats de cette même Maiſon contre la Liberté de l'Empire: oppoſition qui finit ſi heureuſement par le Traité de Weſtphalie, que nous regardons avec juſtice comme le boulevart des droits & de la Liberté Germanique.

Num. II.

Widerlegung der Einwendungen, mit welchen einige die Wahl des Groß-Herzogs von Toſcana zum Kayſerlichen Thron widerrathen wollen.

Einwendung.

Der Groß-Herzog von Toſcana iſt ein Ausländer.

Widerlegung.

Die Urheber und Vertheidiger dieſer Einwendung haben noch nie gewieſen, was ein Burger und Ausländer ſey, weder nach dem Begriff einer geſunden Staats-Lehre, noch nach der Verfaſſung unſers Teutſchen Staats. Wir wollen ihnen hiemit durch die rechte Beſchreibung eines Burgers und Ausländers aus dem Traum helffen. Ein Burger iſt der, welcher die Burger-Rechte eines Staats genieſſet. Ein Ausländer iſt der, welcher die Burger-Rechte eines Staats nicht zu genieſſen hat. Das Burger-Recht in Teutſchland iſt das Recht der Stände. Wer ein Stand iſt, kan kein Fremder heiſſen. Nun iſt aber der Groß-Herzog von Florentz ein Stand des Reichs: ſo kan er unmöglich für einen Ausländer gehalten werden. Der Haupt-Character eines Reichs-Standes iſt das Recht, in Reichs-Sachen eine Stimme zu haben, welche an der Unterſchreibung

der Reichs-Tags-Receſſe erkannt wird. Ob nun ſchon der Groß-Herzog von Florentz, als Herzog von Lothringen, ſouverain, und als Groß-Herzog von Toſcana nicht unter den Teutſchen Ständen iſt, ſo iſt er doch als Marggraf von Nomeny ein Stand des Reichs auf der Fürſten-Banck, und als ein Graf von Falckenſtein unter den Reichs-Ständen Gräflicher Banck. Das Recht, in Reichs-Sachen eine Stimme zu haben, ſagt CONRINGIUS de Civibus imperii, iſt ſo gewiß das wahre Kennzeichen eines Standes des Reichs, daß einer, er mag mit Recht oder Unrecht in dem Beſitz ſeyn, bloß dadurch als ein Stand erkannt werden muß. Aber noch nicht genug. Wo wird wohl verordnet, daß ein Kayſer ein Reichs-Stand, oder Einheimiſcher ſeyn ſoll? Iſt ein Geſetz oder eine Reichs-Gewohnheit vorhanden? Iſt nicht vor der Guldenen Bulle ein Engelländiſcher Printz, Namens Richard, nicht der Spaniſche König Alphonſus, erwählet worden? Und auf welcher Stände Banck war Kayſer Jodocus aus Mähren, nach der Zeit der Güldenen Bulle? Daß etliche Lehrer des Teutſchen Staats-Rechts unter die Eigenſchafften eines Cron-Candidaten das Burger-Recht ſetzen, macht keine Verbindlichkeit, welcher Staat kehret ſich an das Geſchwätz der Eigen-Liebe? Es iſt freylich für Teutſchland reputirlicher und nützlicher, einen einheimiſchen Printzen auf den Kayſerlichen Thron zu ſetzen: deswegen iſt es aber keine Nothwendigkeit oder Pflicht, die

aus

aus Geſetzen oder Gewohnheit herkommt. Was iſt dieſes demnach für eine armſelige Einwendung bey den jetzigen Umſtänden des Reichs und der Perſon des Groß-Herzogs von Toſcana? Die Teutſchen haben ſich wider die Wahl König Franciſcus I. in Franckreich deswegen geſetzet, weil er ein Ausländer war. Dieſe Einwendung haben ſeine Widerſacher nicht als ein Reichs-Geſetz angeführet, ſondern als eine gute patriotiſche Meynung, welche ſich auf den Groß-Herzog von Toſcana gar nicht ſchicket, weil er erſtlich ein Reichs-Stand iſt, und zweytens weil die Reichs-Politique nicht wider ſeine Perſon ſtreitet, wie wider den König in Franckreich, ſondern vielmehr des Reichs Wohlfahrt ihn haben wollen, welches kein Printz in Zweiffel ziehet, auſſer denen, die ſich ein Intereſſe daraus machen, Teutſchland weh zu thun.

Einwendung.

Der Groß-Herzog iſt ein Vaſall von Franckreich, und folglich einer fremden Macht.

Widerlegung.

Carl der Fünffte war auch ein Vaſall von Franckreich, wegen Flandern und Artois, deswegen iſt er nicht nur Cron-fähig geweſen, ſondern auch würcklich Kayſer worden. Für jetzo iſt aber der Groß-Herzog in Anſehung Franckreich gantz ſouverain, und wird bey der Eroberung ſeiner

Erb-Länder gantz unſchädlich zu dem Herzogthum Baar gelangen, deswegen er ein Frantzöſiſcher Vaſall ſeyn ſoll. Es iſt aber bekannt genug, daß es ein erſchlichenes Vaſallagium iſt, welches nicht länger Beſtand haben darff, als es beliebig iſt.

Einwendung.

Der Groß-Herzog von Toſcana hat zu wenig Glantz, daß er zum Haupt ſo groſſer Fürſten erhoben werden könte, oder daß es ſo groſſen Fürſten, als im Reich ſind, erträglich ſeyn könte.

Widerlegung.

Die Widerſacher des Groß-Herzogs wollen haben, daß er nur als Graf von Falckenſtein betrachtet werden ſoll, nicht als Groß-Herzog von Florentz und ſouverainer Herzog von Lothringen. Wie billig dieſes Unternehmen iſt, kan man aus folgenden Inſtantzen ſehen: Wie wäre es, wann einer den König in Preuſſen nur als einen Grafen von Rupin betrachten und ehren wolte? Wie wäre es, wann jemand den König in Schweden nur als einen Herzog des halben Herzogthums Pommern, den König in Dännemarck nur als einen Grafen von Delmenhorſt, den Churfürſten in Bayern nur als einen Herrn von Mindelheim betrachten, und ihnen die Königliche und Churfürſtliche Hoheit abdiſputiren wolte? Wäre dieſes eine vernünfftige und billige Attaque? Warum ſoll aber dieſes bey dem Groß-Herzog von Florentz ange-

angehen können? Betrachten wir aber das Luſtre und den Glantz eines ſouverainen Herzogs von Lothringen, eines Groß-Herzogs von Florentz: ſo werden wir gar leicht begreiffen, daß er den erforderlichen Glantz beſitzet. Ein Groß-Hertzog von Florentz und ein Hertzog von Lothringen hat die den Königen nächſten Rechte und Vorzüge, und deswegen auch den Titel Königliche Hoheit, folglich gehet er mit den Churfürſten in gleichem Rang, ja er wird an dem Frantzöſiſchen Hof, der doch deſſelben Gegen-Parthey dirigiret, ein gröſſers Ceremoniel zu genieſſen haben, wie daſelbſt die Italiäniſche Fürſten überhaupt mit einem vorzüglichern Ceremoniel, als die Teutſchen Printzen, beehret werden. Wer hat ſich aber noch traumen laſſen, daß das Luſtre eines Churfürſten zur Erhebung auf den Kayſerlichen Thron nicht herrlich genug ſey? Ihr Widerſacher des Oeſterreichiſchen Flors, laſſet es auch bey dem Groß-Herzog von Florentz gelten, als einem Printzen Königlicher Vorzüge. Ubrigens wird der Stoltz und Ubermuth eines Fürſten das Churfürſtliche Collegium nicht zwingen, ihm zu Gefallen, mit Hindanſetzung des Reichs Beſten, in der Wahl zu verfahren, und wann ihre Erleuchtung einen bloſſen Grafen erwehlete, wider den ſich ein neuer Ottocar aus Stoltz auflehnen wolte, ſo würden ſie ihren Kayſer ſo gut als vor Alters beſchützen, und ihre Chur-Rechte behaupten, und der ſtoltze Printz gar bald zum Creutz kriechen müſſen. Die Teutſchen ſind vor Alters großmüthig und choleriſch

genug geweſen; wann aber die Umſtände erfordert, dieſen oder jenen Magnaten auf den Kayſerlichen Thron zu ſetzen, haben ſie ſich nicht gelüſten laſſen, Unruhen anzufangen. Wer verachtete vor der Güldenen Bulle den Kayſer Wilhelm, Grafen von Holland? Wer Kayſer Rudolph, Grafen von Habsburg, auſſer der ſtoltze Ottocar? Wer den Grafen von Naſſau, Adolph? Wer Heinrich den Siebenden, Grafen von Luxemburg? Wer nach der Zeit der Güldenen Bulle den Kayſer Jodocus, Marggrafen aus Mähren, der ein Böhmiſcher Cadet war? Aber was diſputiren wir? Des Groß-Herzogs Glantz und Hoheit iſt gantz Europa und Teutſchland groß genug. Seine Widerſacher ſelbſt ſind heimlich mit ihm zufrieden. Ihr Intereſſe hetzet ſie nur auf.

Einwendung.

Ein Kayſer muß nach der Güldenen Bulle eine eigene Haus-Macht haben, mit welcher er, ohne Zuthun des Reichs, das gantze Reich beſchützen, und die Unkoſten des Kayſerlichen Staats unterhalten kan.

Widerlegung.

Es wird geläugnet, daß in der Güldenen Bulle ein Wort von der eigenen Macht und der Erbländer und Staaten eines Kayſers oder Kayſerlichen Thron-Candidaten die Rede iſt. Laſſet uns die Worte dieſes Reichs-Grund-Geſetzes anſehen.

Sie

Sie ſind in dem Lateiniſchen Text folgende: Tit. II. „ Ut ipſe Spiritus Sanctus corda ipſorum illu-
„ ſtret, quatenus ipſi (Electores) hominem
„ juſtum, bonum, utilem eligere valeant in
„ Regem Romanorum futurumque Cæſarem,
„ ac pro ſalute populi Chriſtiani.„ Die Teut-
ſche Uberſetzung iſt dieſe: „ Damit der Heilige
„ Geiſt ihre (der Churfürſten) Hertzen erleuchte,
„ und ihren Verſtand mit ſeinen Gaben erfülle,
„ damit ſie einen Mann, der gerecht, redlich und
„ nützlich ſey, zum Römiſchen König und künffti-
„ gen Kayſer wehlen mögen, zur Wohlfahrt der
„ Chriſtenheit.„ Wo ſtehet hier ein Wort von der Macht eines Cron-Candidaten, oder von ſeinen Erb-Ländern, die er als Cron-Candidat ſchon haben muß? Laſſet uns ſehen, ob vernünfftiger Weiſe, nach unpartheyiſcher Betrachtung der Umſtände dieſes Reichs-Grund-Geſetzes, zu ſchlieſſen ſey, daß darin eine eigene Macht eines Cron-Candidaten erfordert werde, welche das Reich zu beſchützen und den Kayſerlichen Staat, ohne des Reichs Zuthun, zu erhalten hinlänglich ſey? Der Kayſer Carl der Vierte, ein König in Böhmen, und die damahligen ſieben Churfürſten, haben dieſe Verordnung gemachet. Hat ſich aber wohl Kayſer Carl der Vierte einbilden können, daß ſeine Erb-Lande zureichen, ohne des Reichs Hülffe das Reich zu beſchirmen? Wer das Reich beſchützen will, muß ſolches wider alle mögliche Feinde vertheidigen können. Und dazu ſoll das Königreich Böhmen die Kräfften haben? Wer wird ſo

wenig Einſicht in das Syſtema Europæum haben? Hieraus folgt ſo viel, daß der Kayſer ſeinen eigenen Printzen, die er doch ſo ſehr und mit allen Kräff-ten auf den Kayſerlichen Thron zu bringen getrach-tet, die Excluſivam gegeben hätte; Noch viel mehr müſte dieſes die Churfürſten derſelben Zeit von der Hoffnung zum Kayſerlichen Thron offenbar ausgeſchloſſen haben, weil keiner unter ihnen die Gedancken haben können, daß ſeine Haus-Macht zur Beſchützung des Reichs zureichend ſey. Sol-ten die Churfürſten ein ihrem Intereſſe ſo nach-theiliges Geſetz eingegangen ſeyn? Nimmermehr. Die Praxis gibt den Geſetzen die beſte Erklärung. Wir wollen dieſes gantz ſichere Mittel authenti-ſcher Erklärungen zu Hülffe nehmen, woraus wir erſehen werden, was die Herren mit dem Reichs-Geſetz machen, die ſolches wider die Wahl des Groß-Herzogs von Florentz verdrehen. Nach der Güldenen Bulle wurden Kayſer Rupertus, Chur-fürſt in der Pfaltz, Anno 1400. nach ihm Jodocus, Marggraf von Mähren, weiter Friedrich, Herzog in Oeſterreich. Waren dieſe wohl Fürſten, welche durch ihre Erb-Staaten Teutſchland beſchützen können? So haben ja die Teutſchen nie die Mey-nung von einem Cron-Candidaten des Römiſchen Reichs gehabt, daß er eine Erb-Macht haben müſſe, welche zur Beſchirmung des Reichs wider alle mögliche Feinde gewachſen wäre. Die Wi-derſacher des Groß-Herzogs beruffen ſich auf die Diſpüten bey der Wahl, nach dem Tod Kayſer Maximilians des Erſten, da der König in Franck-

reich, Franciſcus I. um den Kayſerlichen Thron warb, ein ſtarcker Widerſacher von König Carl in Hiſpanien, der hernach Kayſer worden iſt. Sie ſagen, damahls hätten die Churfürſten raiſoniret, das Reich wäre in einen ſolchen Zuſtand gekommen, daß es einen Kayſer haben müſte, welcher mit eigenen Haus-Kräfften den Kayſerlichen Staat führen könne. Ein anders iſt, einen Kayſerlichen Staat führen, ein anders, ſo viel Armeen unterhalten müſſen, welche allen möglichen Feinden des Reichs die Spitze bieten konten. So mächtig als Carl und Franciſcus geweſen, hätten ſie ſich doch einer ſolchen Macht nicht rühmen können. Was konte der mächtige Kayſer Carl mehr ausrichten, als ihn das Reich verlaſſen hatte? Ich bitte aber, hier wohl anzumercken, daß bey Diſpüten über eine intereſſante Sache, wie die Kayſer-Wahl zu derſelben Zeit war, ein Unterſchied gemacht werden müſſe zwiſchen dem, was im Ernſt und aus Uberzeugung des Beſten, oder aus der Quelle einer beſondern Abſicht, auf das Tapet kommt. Soll ichs kurtz beweiſen, daß die Diſpüten, welche die Gegner anführen, damahls den Churfürſten nicht ſo ernſtlich geweſen, wann ſie ſagten, daß ein Cron-Candidat eine eigene zur Beſchützung des gantzen Reichs hinlängliche Haus-Macht haben müſſe? Ich bitte ſie, nur dieſes zu überlegen, daß die Churfürſten damahls den Herzog in Sachſen zu wehlen gantz einig geweſen ſind, der Thüringen und den Wittenbergiſchen Creys innen

 hatte.

hatte. Das Groß-Herzogthum Florentz wird wohl eben ſo mächtig ſeyn. Es kan vierzig tauſend Mann auf den Beinen halten: Iſt das nicht Churfürſtliche Macht? Mehr wird nicht verlanget, Kayſer werden zu können. Wie wäre ſonſt Kayſer Carl der Siebende zu wehlen geweſen? Nicht zu gedencken, daß es von Lothringen auch bald heiſſen kan: Rediit ad Dominum, quod fuit ante ſuum. Was werden wir endlich zu ſagen haben, wann wir dieſen an ſich mächtigen Fürſten als einen Gemahl der Königin von Ungarn und Böhmen betrachten, die hundert und funffzig tauſend Mann auf den Beinen hat, und ihrem Gemahl die Mit-Regentenſchafft zugewendet hat. Die That beweiſet es, daß dieſe Macht genug iſt, die Reichs-Feinde zu erſchrecken, daß ſie bis nach Conſtantinopel lauffen, und um Friede bitten. Da gibt es aber neue Einwendungen, und wir wollen ſie auch hören.

Einwendung.

Wann die Familie des Groß-Herzogs ausſtirbt, ſo muß er die Oeſterreichiſche Staaten raumen, und da iſt er ohne die erforderliche Macht, da wird das Reich ſeine Laſt haben.

Widerlegung.

Der Fall iſt zwar, überhaupt betrachtet, möglich; aber wann er, alle Umſtände zuſammen genommen, betrachtet wird, ſo iſt die Möglichkeit nicht gar glaublich. Es ſterben die Familien gar ſelten

ſelten in einer Zeit von funffzig Jahren aus. Es iſt aber gar nicht nöthig, daß wir uns in der Vertheidigung dieſer Sache bey ungewiſſen und dem unzuverläßigen Schickſal heimgeſtellten Zweiffeln aufhalten. Wir können der gemachten Einwendung, welche gantz unwahrſcheinliche Möglichkeiten zu Waffen brauchet, etwas viel ſicherers entgegen ſetzen. Geſetzt, die gantze Familie des Groß-Herzogs gienge vor ihm in die Ewigkeit: ſollen wir glauben, daß er auf dieſen Fall die Oeſterreichiſchen Staaten werde raumen müſſen? Wer iſt es, der ihn vertreiben ſolte? Die präſumtiven Erben, werden die Gegner ſagen. Sie erlauben uns alſo, Gründe anzuführen, woraus erhellen wird, daß dieſe Erben der Oeſterreichiſchen Staaten mit dem Groß-Herzog unmöglich alſo verfahren können, ſondern daß ſie ihm vielmehr mit Vergnügen den Beſitz der Oeſterreichiſchen Staaten auf Lebenslang laſſen werden. Sobald die Feinde der Oeſterreichiſchen Macht den Fall der auszulöſchenden jetzigen Familie mercken, ſo werden ſie alle mögliche Kräfften anwenden, und alle Liſt gebrauchen, durch angeſtifftete Revolutionen die Oeſterreichiſche Macht zu trennen: dann ſie wird allen denen mißgönnet, die ſie bekommen. Wer iſt aber fähiger, dieſe Länder dem künfftigen rechtmäſſigen Herrn ſicherer und ruhiger in die Hände zu lieffern, als der Groß-Herzog? Und wer hat mehr Stärcke und Mittel in den Händen, dieſes unermeßliche Glück zu entfremden, und in nichts zu verwandeln, als eben derſelbige? Kan alſo ein

Erbe der Oeſterreichiſchen Staaten vernünfftiger handeln, wann er ſich ſeiner Succeßion verſichern will, als daß er bey den unvermutheten Sterb-Fällen den Groß-Herzog in dem Beſitz auf Lebenslang laſſe, damit er hingegen einen ſolchen Printzen gutwillig in die Staaten und zur Mit-Regentſchafft, oder auch zur Eventual-Huldigung, gelangen laſſe? Könte aber auch ein künfftiger Erbe der ſchönen und prächtigen Staaten des Hauſes Oeſterreich offenbarer und unbeſonnener wider ſein Intereſſe handeln, als wann er nur im geringſten ſpüren ließ, daß er den Groß-Herzog bey ſeinem Leben verdrängen, und aus den Oeſterreichiſchen Reichen depoſſediren wolle? Iſt etwas ſo leicht zu glauben, als dieſes, daſt ein ſolcher Printz alles verſpielen würde? Das gantze Reich würde eine ſolche That mißbilligen, es würde einen ſolchen Printzen mit allen Kräfften detourniren, und ſeine Anſchläge verhindern: Nichts liebers würde auch das Reich thun, als einen Printzen, der ſich mit dem Groß-Herzog und Kayſer in der Güte ſetzte, die Succeßion zu garantiren, welches ja eine unſchätzbare Gelegenheit der zu verſichernden Succeßion wäre. Kurtz: Es iſt nicht möglich, daß es einen ſo verführten Printzen geben kan, der thun ſolte, was man auf dieſem Fall vermuthen will. Daher mögen die Widerſacher der Wahl des Groß-Herzogs zum Kayſerlichen Thron ihre Sorgfalt niederlegen. Wir ſehen gar keine Gefahr auf den Fall, den ſie uns ſo gewiß und erſchrecklich vorſtellen.

Einwen-

Einwendung.

Wann der Cron-Printz Joſeph majorenn wird, ſo wird er ſagen: Vater, gehet aus meinen Staaten; und alsdann wäre der neue Kayſer ohne Macht, das Reich zu beſchützen.

Widerlegung.

Der Cron-Printz Joſeph hat noch dreyzehen Jahre zur Majorennität, und unter dieſer Zeit kan der Vater ſelbſt die Augen geſchloſſen haben; bis dahin iſt er funffzig Jahr alt. Aber geſetzt, daß er die Minderjährigkeit ſeines Printzen überlebet, ſollen wir den Widerſachern einer ſonſt ſo vortheilhafften Reichs-Affaire, als die Wahl des Groß-Herzogs von Florentz auf den Kayſer-Thron iſt, glauben, ſein majorenner Printz werde den Vater, der ihn als Kayſer, mit unſchätzbaren Vortheilen, bey dem Seinigen erhalten kan, und der ihm, im Fall der Undanckbarkeit, ſo entſetzlich weh thun könte, mit Gewalt aus ſeinen Erb-Staaten treiben? Würde nicht dieſes einige Mittel, durch des Reichs Beyhülffe, alle Bewegungen ſtillen, den Kayſer in den Oeſterreichiſchen Staaten zu erhalten, wann dem Printzen unter dieſer Condition die Succeßion auf den Kayſer-Thron verheiſſen, oder durch die Wahl zum Römiſchen König verſichert würde? Wolte dieſer Printz nicht: was würde die gebrauchte Gewalt für gefährliche Veränderung für ihn machen, und der Abſcheu gegen eine That, welche einen ſo groſſen Vater verfolgte?

Solche

Solche Vergehungen ſind dem Hauſe Oeſterreich unmöglich. Sehet, wie ſicher wir auch auf dieſen Fall im Reiche ſind, daß wir gar nichts bey der Kayſer-Wahl des Groß-Herzogs von Florentz zu befürchten haben.

Einwendung.

Wann der Groß-Herzog zum Kayſer erwehlet wird, ſo werden wir Krieg haben.

Widerlegung.

Die Furcht des Kriegs müſte von Seiten Franckreichs zu betrachten ſeyn: dann wir haben übrigens lauter gerechte und großmüthige Nachbarn: Franckreich aber hat das Prahlen gegen Oeſterreich in dieſem Krieg gebüſſet und verlohren. Wird es ſich wider den Kayſer ſetzen: ſo wird es ein Reichs-Feind, der die Churfürſten angreifft, und einen Reichs-Krieg zum Lohn bekommen. GOtt ſtehe Franckreich alsdann bey. Wir können die Teutſchen Kräfften ausrechnen, wann wir wollen. Weg mit der Furcht! Der Groß-Herzog wird Kayſer ſeyn, eben deswegen, weil Franckreich einen andern haben will.

Urſachen, warum der Groß-Herzog von Florentz zum Kayſer gewünſchet werden ſoll.

1)

Auf dieſe Weiſe wird das Reich in ſeine bisher zerſtörte Ruhe geſetzet.

2) Das

2) Das Reich erhält auf dieſe Weiſe ſein altes Syſtema, bey welchem es ſich bisher von innen und auſſen am beſten befunden, und niemahl ſo wohl, als unter dem mächtigen Schutz der un-intereßirten Kayſer aus dem glorwürdigſten Hauſe Oeſterreich.

3) Franckreich muß nun anfangen, das Reich beſſer zu ſchonen und zu ehren, weil es einen Printzen zum Nachbarn bekommt, in dem es die Wachſamkeit und Macht findet, die verlohrne Reichs-Länder wieder zu erlangen.

4) Das Haus Oeſterreich hat es ſchon gewohnt, die Vorzüge der Reichs-Fürſten zu beobachten, und am wenigſten Neigung, dem alten Syſtema Tort zu thun, da die Fürſten Oeſterreichs Flor lieben, und Oeſterreich der Stände Wohlſtand und Freyheit. Es iſt aber gar viel daran gelegen, der Gebräuche und des Proceſſes gewohnt ſeyn, wo es mächtige Reichs-Glieder gibt, die ihre Freyheit großmüthig in Acht nehmen. Ein neues Miniſterium und ein anderer Kayſer würde deſſen erſt nach vielen Debatten gewohnen müſſen.

5) Es iſt der Teutſchen Gebrauch von dem Urſprung des Reichs her geweſen, daß ſie von den Printzen nicht gelaſſen, welche mit einer Printzeßin vermählet worden, die aus der letztregierenden Familie entſproſſen.

6) Es

6) Es erfordert auch die Danckbarkeit gegen das Haus Oeſterreich: dann da die Feinde deſſelben bekennen, daß das Reich ſchon ſo lange von der Erb-Macht der Kayſer zu erhalten geweſen, ſo können wir leicht ausrechnen, wie viel Oeſterreich auf Teutſchlands Erhaltung angewendet haben muß, da es drey hundert Jahr die Regierung glorwürdigſt geführet, und Teutſchland den Genuß der heutigen Herrlichkeit verliehen hat.

Inhalt

Inhalt
Des Fünfften Stückes
Der
Neueſten Reichs- und Staats-Handlungen.

Sectio XXII.
Von der Böhmiſchen Chur-Stimme und derſelben Ausübung bey bevorſtehender Kayſer-Wahl.

Num. *Pag.*

I. Schreiben eines Profeſſoris Juris Publici, die Böhmiſche Chur-Stimme betreffend. 419

II. Widerlegung des ſogenannten Schreibens eines Profeſſoris Juris Publici, die Böhmiſche Chur-Stimme betreffend, darinnen deſſen Ungrund deutlich bewieſen und dargethan wird. 443

III. Königlich-Ungariſches Schreiben an den Magiſtrat zu Franckfurt, wegen der Böhmiſchen Geſandtſchaffts-Quartiere. 480

Sectio

Sectio XXIII.

Von Unterſuchung der Frage: Ob der Groß-Herzog von Toſcana zum Römiſchen Kayſer erwehlet werden könne? in Verknüpffung des XIXten Abſchnitts.

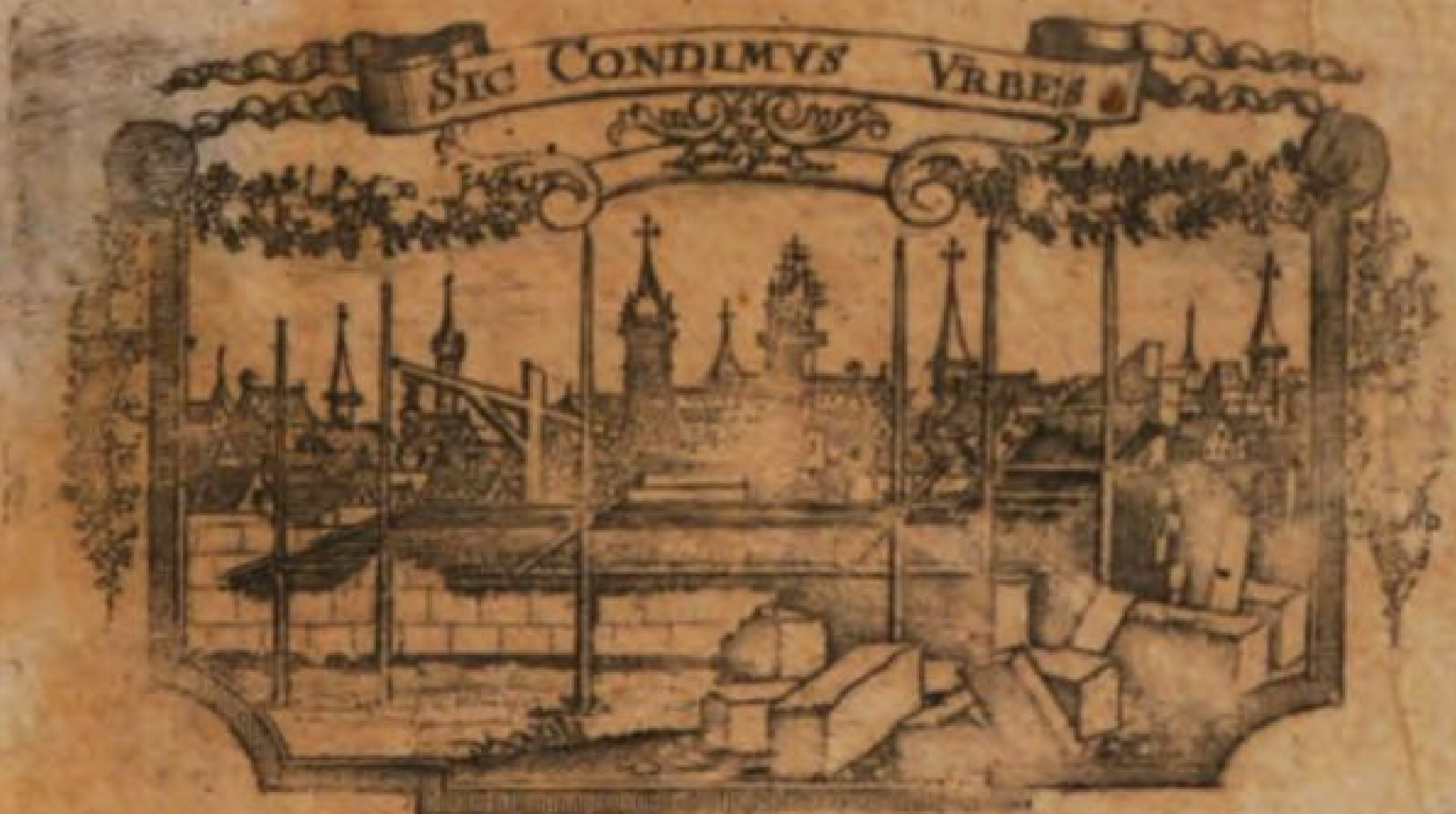
Num. *Pag.*

I. Avis impartial d'un Patriote Germanique, aux Electeurs, Princes & Etats de l'Empire. 482

II. Widerlegung der Einwendungen, mit welchen einige die Wahl des Groß-Herzogs von Toſcana zum Kayſerlichen Thron widerrathen wollen. 495

Neueſte Reichs-Handlungen Und Staats-Geſchichte

Nach Inhalt
Der bewährteſten Urkunden
Auf erfolgtes Ableben
Weyland
Kayſer Carl des Siebenden
Bis
Auf gegenwärtige Zeiten
Unpartheyiſch mitgetheilet.



Sechſtes Stück.

Franckfurt am Mayn
In der Andreäiſchen Buchhandlung. 1745.

Neueſter Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichten Sechſtes Stück.

SECTIO XXIV.

Von dem Wieneriſchen Hof/ beſonders den mit Chur-Bayern getroffenen Frieden betreffend.

Num. I.

Lettre d'un Gentilhomme Bavarois à un Gentilhomme Saxon, au ſujet de la Déclaration, que la Reine de Hongrie a fait faire à differentes Cours de l'Allemagne ſur les diſpoſitions par rapport à l'Electeur de Baviere.

ENfin, Monſieur, nous avons vu paroître cette réſolution de la Cour de Vienne tant annoncée, & qu'on aſſuroit devoir être ſi favorable au nouvel Electeur de Baviere. On nous inſinuoit de la part des Miniſtres

Autrichiens, que la mort du feu Empereur Charles VII. ayant mis fin à toutes les animoſités perſonelles qu'il pouvoit y avoir entre ce Prince & la Reine de Hongrie, la Cour de Vienne alloit faire au Prince ſon fils des propoſitions, qui non ſeulement ſeroient juſtes & convenables, mais auſſi qui porteroient le caractère de l'honneur, de la probité, du desintereſſement, & de l'amour qu'on doit à ſes proches. Qui pouvoit douter qu'une Cour qui ſe pique de tant d'amour pour la Juſtice, de tant de fidelité dans ſes Engagemens, d'une ſi grande tendreſſe pour les Princes, avec lesquels Elle eſt liée par le ſang, qui eſt ſi ſenſible aux maux que la guerre préſente fait ſouffrir non-ſeulement à ſes Sujets, mais à l'Allemagne, mais à toute l'Europe, ne formât des projets propres à rétablir la paix dans l'Europe, & conformes à la bonne foi & à l'équité? Quel homme aſſez corrompu & aſſez vicieux pouvoit ſoupçonner que la Cour de Vienne fût capable de vouloir abuſer de l'âge d'un jeune Prince pour lui faire des propoſitions captieuſes qui ne tendent qu'à l'affoiblir, qu'à le brouiller avec ſes Alliés, le priver des ſecours qu'il en reçoit, pour pouvoir enſuite lui faire la loi la plus dure? Une Puiſſance qui ſoutient que les Princes doivent être ſi fidéles dans leurs engagemens, qu'ils ne doivent jamais avoir aucun égard à l'intérêt du tiers quand ils s'agit d'interpréter & d'exécuter les Traités qu'ils ont faits ſans ſa participation, pouvoit-

elle

elle rien propoſer à l'Electeur de Baviere qui fût contraire aux engagemens que l'Empereur ſon pére lui a laiſſés? Ne devoit-on pas s'attendre que cette Cour, qui annonçoit qu'elle vouloit prendre la voye la plus aiſée & la plus naturelle pour parvenir à une réconciliation avec la Maiſon de Baviere, & qui proteſte de ne vouloir rien demander qui ne ſoit jugé juſte & raiſonnable par les perſonnes desintéreſſées, diroit au nouvel Electeur:

L'Empereur, votre Pére, eſt mort; la Reine de Hongrie n'a point lieu de ſe plaindre perſonnellement de vous; Elle eſt perſuadée que les prétentions qu'il formoit contre une partie de ſes Etats, ne ſont point fondées; mais quelles qu'elles ſoient, vous en avez hérité; l'Empereur, votre Pére, avoit fait des Alliances pour ſoutenir ſes droits par la force des armes; il en a réſulté une guerre très-ſanglante, très-onereuſe à pluſieurs Princes de l'Europe, dont les ſuites ſont très-incertaines; vos Etats y ont beaucoup ſouffert, une partie des miens a partagé cette déſolation; tous mes peuples ſont foulés; prenons des meſures de concert pour pouvoir arranger nos différends, pour nous procurer à chacun ce qui nous appartient, ſans continuer la guerre, & ſans faire ſouffrir plus long-tems à vos Etats, aux miens, à l'Allemagne, notre Patrie, & aux Etats de nos Alliés les malheurs qui ſuivent toujours ce fleau. Remettons à l'arbitrage de l'Empire, ou d'autres amis communs, vos prétentions & celles de vos Alliés, & laiſſons tranquillement procéder à l'Ele-

ction d'un Empereur, afin que le Corps Germanique ſe trouvant en toute liberté, puiſſe faire tomber le choix ſur un Prince qui convienne aux circonſtances préſentes, & qui puiſſe par ſa prudence & ſes bonnes intentions, non ſeulement faciliter le rétabliſſement de la paix, mais auſſi la rendre ſolide & durable.

Cette méthode paroiſſoit la plus aiſée & la plus naturelle pour rétablir la paix entre l'Electeur de Baviere & la Reine de Hongrie; elle eſt conforme à ce que demandent l'équité, les liens du ſang, le bien de l'Allemagne & celui de toute l'Europe. Telle étoit à peu près, Monſieur, la réſolution que je préſumois devoir émaner de la Cour de Vienne, & des diſpoſitions où elle proteſtoit être; mais l'événement n'a pas répondu à mes eſpérances; & tous ceux qui avoient interprété à la lettre les proteſtations que ſes Miniſtres faiſoient ſur l'équité & la droiture de ſes intentions, ſe ſont trouvés bien trompés.

La méthode la plus aiſée & la plus naturelle que la Cour de Vienne propoſe à celle de Munich, pour parvenir à une réconciliation entre elles, eſt de commencer par faire l'infidélité la plus noire & la plus odieuſe aux Alliés du feu Empereur; c'eſt de traiter ſans eux avec la Cour de Vienne malgré tous les engagemens contraires que ce Prince avoit pris; & quoique ſes Alliés n'ayent eu dans la guerre préſente d'autres intérêts que de procurer à la Maiſon

Maiſon de Baviere quelque ſatisfaction ſur ſes droits. Ce procédé paroît ſi naturel & ſi aiſé à la Cour de Vienne, qu'elle donne pour principe que la mort de l'Empereur Charles VII. (qu'au mépris de l'Empire elle ne nomme encore qu'Electeur de Baviere) met la Cour de Munich dans une entiére liberté de ſuivre le parti qu'elle peut juger lui convenir le plus. Il paroît donc, Monſieur, par cette déclaration de la Cour de Vienne, que non-ſeulement les infidélités lui ſont naturelles & aiſées, mais il eſt clair auſſi que, ſuivant la Cour de Vienne, la mort rompt les engagemens des Princes, de quelque nature qu'ils ſoient, & que leurs ſucceſſeurs n'y ſont point tenus. Rapellez-vous, Monſieur, pour un moment ſes plaintes ſur les difficultés qu'elle a rencontrées pour faire exécuter ſa Pragmatique, & vous concluerez que ſuivant les principes de cette Cour, les Princes ne ſont obligés à remplir leurs engagemens, que quand ils ſont favorables à la Cour de Vienne; mais que ſi ces engagemens lui ſont contraires, il eſt juſte & naturel de les rompre. Les engagemens pris en faveur de la Pragmatique-Sanction étoient ſacrés, même après la mort de Charles VI. Ces engagemens étoient ſi reſpectables, que tant du vivant de ce Prince qu'après ſa mort, on n'a jamais dû avoir égard à l'interêt du tiers. Mais quand il s'agit de la mort de Charles VII. la choſe eſt fort différente. A la mort de cet Empereur, tous les engagemens qu'il avoit

pris en faveur de ſa Maiſon, tant pour lui que pour ſes ſucceſſeurs, ſont anéantis. Voilà bien au juſte les ſentimens de vertu & les principes de droit public, dont la Cour de Vienne a été pénétrée depuis pluſieurs ſiécles. Mais il ne ſuffit pas à cette Cour que le nouvel Electeur, pour poſer les fondemens d'une réconciliation ſolide, renonce aux engagemens contractés par le feu Empereur ſon Pére ; elle veut encore exiger que ce Prince faſſe ſortir de ſes Etats les Troupes que ſes Alliés ont envoyées à ſon ſecours ; enſorte que pour faciliter une réconciliation ſolide, il faut que le nouvel Electeur commence par ſe brouiller avec tous ſes Alliés; il faut qu'il ſe prive de leurs ſecours, il faut que ſe réduiſant aux ſeules forces que lui pourront fournir ſes Pays épuiſés d'hommes, d'argent, & de vivres par les Autrichiens, & que laiſſant ſes Places fortes, qui ſont dans le centre de ſes Etats, entre les mains de la Cour de Vienne, il remette ſes prétentions à l'arbitrage de l'Empire, c'eſt-à dire, il faut que dénué de forces & d'appuis, il ſe livre ſans réſerve à la Cour de Vienne, qui environnera de ſes Troupes les Etats de ce Prince, qui tâchera de faire le Grand-Duc Empereur, & qui, lorſqu'elle aura réuſſi dans cet objet, fera prononcer à ſon gré par le Corps de l'Empire un jugement définitif ſur les différends qui diviſent la Cour de Vienne & celle de Munich.

Quel croyez-vous, Monſieur, que ſeroit en pareilles circonſtances ce jugement? Que pour-

pourroit s'en promettre la Cour de Baviere? La Cour de Vienne qui n'auroit rien à craindre des forces de cet Electeur, & qui croiroit pouvoir faire toutes ſortes de traitemens à ce Prince, ſans craindre qu'il fût deſormais ſoutenu par les anciens Alliés du feu Empereur ſon Pére, ne s'abandonneroit-elle pas à toute ſon ambition & à toute ſa vengeance? Doutez-vous qu'elle voulût faire ſervir la Maiſon de Baviere d'exemple aux autres Princes de l'Empire, pour les empêcher de faire jamais aucune entrepriſe contre elle, quelque juſte motif qu'ils en ayent. Il faut convenir qu'il n'eſt guéres naturel ni aiſé que la Cour de Munich donne dans un piége de cette nature. Mais n'êtes vous pas étonné, Monſieur, que la paſſion des Miniſtres de la Cour de Vienne les aveugle au point de faire au nom de la Reine leur Maîtreſſe, des propoſitions auſſi injuſtes, auſſi indécentes, & ſi propres à démasquer leur ſyſtéme politique? Y a-t-il quelque Puiſſance dans l'Europe, amie ou ennemie de la Cour de Vienne, qui ſoit ſi peu attentive à ſes interêts, qu'elle n'entre en défiance de cette Cour, en vûe de la déclaration de la Reine de Hongrie? Y en a-t-il quelqu'une qui puiſſe encore mettre en doute ſi l'amour que la Cour de Vienne proteſte avoir pour la paix, eſt un masque ſous lequel elle tâche de cacher ſes anciens projets, d'accabler les Princes de l'Empire qui ſont ſes ennemis, pour enſuite pouvoir plus aiſément ſubjuguer toute l'Alle-

magne, & pour réuſſir à exécuter de plus grandes vûes encore par la ſuite?

Que penſez vous que ſe propoſeroit la Cour de Vienne, après avoir aſſervi la Baviere? Croyez-vous qu'elle ſoit dans le deſſein d'avoir plus de ménagement pour l'Electeur Palatin, & pour la Maiſon de Heſſe-Caſſel? Croyez-vous qu'elle ſe propoſe de pacifier l'Empire & l'Europe, après avoir éloigné la guerre de ſes Etats? Ou plûtôt ne penſez-vous pas que ſon objet eſt de pouſſer la guerre la plus vive & la plus ſanglante contre la France & contre le Roy de Pruſſe, pour tâcher de pouvoir, ſur les ruines de ces deux Monarques, aux dépens & aux risques de ſes Alliés, recouvrer une puiſſance formidable qui rendroit la Reine de Hongrie deſpotique dans l'Empire, & qui détruiroit tout équilibre tant au dedans qu'au dehors de l'Allemagne? Je demanderois volontiers à votre Cour, ſi elle préſume en bonne foi tirer jamais avantage des ſuccès de la Reine de Hongrie?

Ne trouvez-vous pas, Monſieur, qu'il ſuit clairement de ces réflexions, que les Puiſſances qui ſe propoſent dans la guerre préſente de maintenir l'équilibre de l'Europe, & de conſerver la liberté des Princes de l'Empire, s'abuſent étrangement, lorsqu'elles ſe livrent aux vûes de la Cour de Vienne? Convenez que même dans le cas où la France & ſes Alliés auroient les deſſeins que la Cour de Vienne veut leur imputer, l'équilibre de l'Europe & la

la liberté des Princes de l'Empire, ne pourront jamais être conſervés par la continuation de la guerre préſente: & que, ſi les ſuccès de la guerre garantiſſoient les Alliés de la Cour de Vienne d'être accablés par la France & ſes Alliés, ils les expoſeroient à l'être par la Cour de Vienne. Convenez enfin que, pour prévenir tous les dangers dont cette guerre peut naturellement être ſuivie, le parti le plus ſûr ſeroit d'entrer dans les idées judicieuſes des bons Patriotes Anglois & Hollandois, qui propoſent que plûtôt que de continuer une guerre ſi couteuſe, dont les ſuccès ſont ſi incertains, on eſſaye de voir s'il n'y auroit pas moyen de rétablir la paix par la négociation, ſans renverſer l'équilibre de l'Europe, ſans que la Reine de Hongrie fit de grands ſacrifices, & ſans faire aucune injuſtice aux Anglois dans leur Commerce & leur Navigation.

En ſuivant ce plan, ſi la France & ſes Alliés ont des intentions modérées, comme ils le proteſtent, la paix ſe rétablira; l'Europe ſe retrouvera après la Paix dans le même état à peu près où elle étoit avant la guerre, & on parviendra à cette ſituation ſans courir des hazards. Mais s'il en étoit de la modération de la France & de celle de ſes Alliés, comme de celle que la Cour de Vienne a montrée dans ſa déclaration au ſujet de ſes différends avec l'Electeur de Baviere, ce ſeroit pour lors qu'il ſeroit raiſonnable de faire toutes ſortes d'efforts pour les empêcher d'exécuter leurs projets;

comme

comme il convient auſſi de prendre en même tems des précautions pour que la Cour de Vienne ne puiſſe pas réuſſir dans les ſiens, qui ne ſont pas moins contraires à la liberté de l'Empire & à celle de toute l'Europe.

Num. II.

Lang gewünſchte Friedens-Puncte, mit welchen ſich einer Seits Jhro Königliche Majeſtät von Hungarn und Böheim ꝛc. und anderer Seits Jhro Churfürſtliche Durchlaucht von Bayern verglichen haben.

Demnach die Aller-Durchlauchtigſte, Großmächtigſte Fürſtin und Frau, **Maria Thereſia**, zu Hungarn und Böheim Königin, u. ſ. f. Ertz-Herzogin zu Oeſterreich ꝛc. und der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, **Maximilian Joſeph**, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfaltz, Herzog, Pfaltzgraf bey Rhein, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Truchſeß und Churfürſt, dann in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, dermahliger Fürſeher und Vicarius, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc. in Betracht der allgemeinen Wohlfahrt des Teutſchen Vaterlands, zur ſoliden Herſtellung der alten Freundſchafft gantz geneigt ſeyen; als ſeynd Sie folgender Präliminar-Articulen unter Sich eins worden:

Art. 1. Jhro zu Hungarn und Böheim Königliche Majeſtät, Ertz-Herzogin zu Oeſterreich,

reich, werden den verſtorbenen Herrn Chur-fürſten als Kayſer, und die hinterlaſſene Durchlauchtigſte Frau Wittib als Kayſerin, erkennen.

Art. 2. Allerhöchſt-beſagt Ihro Königliche Majeſtät werden Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht von Bayern ꝛc. ſämtliche Chur-Bayeriſche Länder, ſo, wie ſelbige vor dem Jahr 1741. beſeſſen worden, zurück geben.

Art. 3. Stehen der Königin Majeſtät ꝛc. von der Schadloshaltung ab, ſo Allerhöchſt-Dieſelbe von Chur-Bayern zu fordern hätten.

Art. 4. Herentgegen thun Ihro Churfürſtliche Durchlaucht für Sich, Dero Erben und Nachkommen, in debita & optima forma, für beſtändig Verzicht auf alle der Pragmatiſchen Sanction zuwider lauffende Anſprüche an die Oeſterreichiſche Erbfolge; begeben Sich derer angenommenen Tituln, und unter einſtens des Tituls eines Ertz-Herzogen von Oeſterreich, und ſtimmen der Garantie der Pragmatiſchen Sanction auf dem Reichs-Tag bey: welche Verzicht und reſpective Beyſtimmung von geſamtem Reich und beeden See-Mächten zu garantiren, folglich die vorhin geleiſtete Garantien auf das feyerlichſte zu erneuern wären. Gleiche Verzicht iſt von ſämtlichen im Leben befindlichen Durchlauchtigſten Chur-Bayeriſchen Agnatis, für Sich, Dero Erben und Nachkommen, zu ertheilen.

Art. 5.

Art. 5. Jhro Churfürſtliche Durchlaucht machen keinen Anſpruch auf geſamte in denen Vorder-Oeſterreichiſchen Landen in Frantzöſiſchen Händen befindliche Oerter, und erklären, nach unterzeichneten Präliminarien, Jhre eigene Trouppen, abſonderlich Jhre in Günzburg liegende Bataillon, zurück zu ziehen: thun mithin Verzicht auf dieſe Oerter, und geſamte Vorder-Oeſterreichiſche Lande, welche Verzicht die nemliche Krafft haben ſoll, als jene hat, ſo Art. 4. enthalten iſt, und machen Sich annebſt verbindlich, nichts erwinden zu laſſen, damit obbeſagte Lande von Franckreich alſogleich geräumt werden mögen.

Art. 6. Jhro Churfürſtliche Durchlaucht in Bayern erkennen die Königliche Chur-Böhmiſche Wahl-Stimme, nebſt der derſelben anklebenden Befugniß, Wahl-Botſchaffter im Namen der Königin zu jeder vorſeyn mögender Wahl abzuſenden, und verbinden Sich noch über das, mit darob zu ſeyn, damit dieſe der Königin zukommende und dem Königreich anklebende unſchätzbareſte Gerechtſame gegen die im Jahr 1741. beliebte Quieſcentz vollſtändig verwahret werde.

Art. 7. Jhro Churfürſtliche Durchlaucht werden Dero Wahl-Stimme zum Behuff Seiner Königlichen Hoheit, der Königin Majeſtät Durchlauchtigſten Gemahls und Mit-Regenten, auf nächſt vorſeyendem Wahl-Tag ablegen.

Art. 8.

Art. 8. Wann die Aſſociation von denen vorgelegenen fünff Reichs-Creyſen zum Stand kommet, oder renoviret wird, wollen Ihro Churfürſtliche Durchlaucht ſelbiger auch in dieſem Fall beytreten, ſofern die Aſſociation keine andere Abſicht, als des Reichs Ruhe und Sicherheit, hat, und werden zu allen Zeiten in Zukunfft Sich demjenigen zufügen, was das geſamte Reich pro bono publico zu beſchlieſſen rathſam findet.

Art. 9. Bis nach vollbrachter Römiſcher Königs-Wahl bleibt Ingolſtadt mit neutralen Trouppen beſetzt, Braunau und Schardingen aber mit Ihro Königlichen Majeſtät Trouppen, und behalten beſagt Ihro Majeſtät bis obbemeldten Termino den Strich Landes zwiſchen dem Inn und Saltza, worinnen beſagte Veſtungen Braunau und Schardingen gelegen ſeynd, unbeſchadet des allerſeits ſowohl in Ingolſtadt, als Braunau und Schardingen, dann in erwehntem Strich Landes, ſich befindenden Civil-Guberno und Einkünfften.

Art. 10. Die Kriegs-Gefangene werden beederſeits ohne Ranzion, ſo bald möglich, auf freyen Fuß geſtellet, und keine Abzugs-Koſten abgefordert, doch die Prager- und jene Schulden, ſo ein und andere Particulares gemacht, abgeführt.

Art. 11. Bey künfftiger Räumung deren Veſtungen Ingolſtadt, Braunau und Schar-

dingen,

dingen, welche, bis nach erfolgter Römiſcher Königs-Wahl, theils mit neutralen, theils mit Königlichen Trouppen beſetzt verbleiben, als auch bey der Raumung aller übriger von offtbeſagt Ihro Königlichen Majeſtät Trouppen inne habenden veſten Plätzen, welche gleich nach gewechſelten Ratificationen geraumet werden ſollen, wird alle Artillerie und darzu gehörige Geräthſchafft, ſo notorie vor dem Jahr 1741. Chur-Bayeriſche Artillerie geweſen zu ſeyn erwieſen werden kan, und ſich in bemeldten Veſtungen und haltbaren Plätzen dermahlen annoch findet, zurück gelaſſen werden, und können inzwiſchen, von dem Tag der Unterſchrifft dieſer Präliminar-Articuln anzufangen, durch beederſeits von denen commandirenden Generalen darzu benamſte Commiſſarios die Inventaria darüber verfertiget werden, und wann in dem mit der Zeit zu machenden General-Frieden die Freyburgiſche Artillerie und Geräthſchafft von der Cron Franckreich ſolte reſtituiret werden, welche zu erlangen Seine Churfürſtliche Durchlaucht Sich eifrigſt beſtreben wollen, ſo erbietet man ſich, alle erweisliche Chur-Bayeriſche Artillerie und Geräthſchafft, ſo aus Bayern abgeführet worden, ebenfalls zurück zu geben.

Art. 12. Alle denen Chur-Bayeriſchen Unterthanen ſequeſtrirte Güter und Einkünfften werden relaxiret, das nemliche beſchiehet von

Seiten

Seiten Chur-Bayern, ſofern der Königin Majeſtät Unterthanen unter Chur-Bayeriſcher Botmäßigkeit etwas beſitzen ſolten, und wird, wie es bey allen Friedens-Schlüſſen gebräuchlich, männ- und weiblichen Geſchlechts, Civil- und Militar-Perſonen, eine General-Amneſtie und Reſtitution aller confiſcirten Güter, Ehr und Würde, verwilliget, dergeſtalten, daß die vorhin geweſene Eigenthümer ſolche in Beſitz bekommen, und nach Gefallen ſich ruhig darinnen aufhalten, oder auch nach Veräuſſerung derſelben auſſerhalb Lands mit denen daraus erlöſten Geldern, ohne daß man Abzug-Geld von ihnen fordere, ſich begeben können.

Hierunter ſollen jedoch jene nicht begriffen ſeyn, welche anderer Urſachen halber gefangen oder relegiret worden.

Art. 13. Nachdeme Ihro Churfürſtliche Durchlaucht die in Bayern geweſene Auxiliar-Trouppen ihrer mit Deroſelben gehabten Verbindlichkeit entlaſſen, als werden ſelbe von dem Tag dieſer unterſchriebenen Präliminar-Articuln anfangen aus Bayern alſogleich auszumarſchiren bis in ihr Land, ohne Aufenthalt, und ſolle ſelben von der in Bayern dermahlen ſtehenden Königlichen Armee in dieſem Rückmarſch keine Hinderniß in den Weg gelegt werden.

Art. 14. Gleich nach unterſchriebenen Präliminarien ſollen alle Feindſeligkeiten, Contribu-

tions-Ausſchreibungen, Fourage- und Brod-Liefferungen, in Bayern eingeſtellet werden, und weilen die Königlich-Ungariſche Trouppen a die ratificationis dieſer Präliminar-Articuln das flache Land vollkommen raumen werden, ſo wird ſich unterdeſſen zwiſchen beyderſeitigen Trouppen ohnverzüglich einzuverſtehen ſeyn.

Art. 15. Sollen die deren Zöllen, Gräntzen, der Jnn-Schifffahrt halber, und ſonſten entſtandene nachbarliche Jrrungen, nach Maaßgab deren Verträgen, noch vor dem Schluß des Definitiv-Friedens-Tractats, an welchen man alſogleich Hand anzulegen ſich erbietet, und wegen des Orts und Zeit übereinkommen wird, abgethan werden.

Art. 16. Sobald die Präliminarien unterzeichnet, ſollen die Königlichen Deſerteurs ſowohl, als die Churfürſtlichen, bey der Cavallerie oder Jnfanterie, ſo ſich hin und wieder bey denen Regimentern finden möchten, nicht aufgeſuchet, noch von keinem Theil die Ausliefferung prätendiret werden, ſondern ein jeder Deſerteur bleibt in Sicherheit in des Herrn Dienſten, wo er bey Unterzeichnung der Präliminarien ſtehet.

Art. 17. Die Ratificationes dieſer Präliminar-Articulen ſollen innerhalb vierzehen Tagen, von der Unterſchreibung an zu rechnen, oder, wo möglich, noch ehender, zu Saltzburg ausgewechſelt werden.

Urkund-

Urkundlich deſſen allen ſeynd zwey gleichlautende Exemplarien verfertiget, und von beyderſeits bevollmächtigten Miniſtris, Krafft habender und ausgehändigter Vollmachten, eigenhändig unterſchrieben, und mit denen angebohrnen Inſieglen bekräfftiget, und gegen einander ausgewechſelt worden. So geſchehen in der Biſchöfflich-Augſpurgiſchen Stadt Fießen den 22. Aprilis 1745.

(L. S.) **Rudolph,** Graf Colloredo.

(L. S.) **Joſeph,** Fürſt zu Fürſtenberg.

Num. III.

Requiſitions-Schreiben Ihro Königlichen Majeſtät zu Ungarn und Böhmen an das Fränckiſche Creys-Ausſchreib-Amt, wegen des Durchzugs der aus Bayern marſchirenden Bathianyſchen Armee, worinnen Dieſelbe auch dem Fränckiſchen Creys den mit Bayern geſchloſſenen Frieden notificiren, d. d. Wien den 10ten Maji 1745.

Wir Maria Thereſia, von GOttes Gnaden zu Ungarn und Böhmen, Dalmatien, Croatien, Sclavonien ꝛc. Königin, Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich, Hertzogin zu Burgund, zu Steyer, zu Kärndten, zu Crain und zu Würtemberg ꝛc. Gräfin zu Habsburg und Flandern, zu Tyrol und

Görtz, vermählte Herzogin zu Lothringen und Baar, Groß-Herzogin zu Toſcana ꝛc.

ENtbieten dem Hochwürdigſten Fürſten, Unſerm beſonders lieben Freund, Herrn Friedrich Carl, Biſchoffen zu Bamberg und Würtzburg, Herzogen in Francken ꝛc. und dem Durchlauchtigſten Fürſten, Unſerm freundlichen lieben Vettern, Herrn Carl Wilhelm Friedrich, Marggrafen zu Brandenburg, Herzogen in Preuſſen, Schleſien, Magdeburg, Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, zu Mecklenburg und zu Croſſen, Burggrafen zu Nürnberg und Fürſten zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin und Ratzeburg, Grafen zu Hohenzollern und Schwerin, Herrn der Lande Roſtock und Stargard, Grafen zu Sayn und Wittgenſtein, Herrn zu Limburg, ꝛc. Unſern freundlichen Gruß, und was Wir ſonſten mehr Ehr, Liebes und Gutes vermögen, zuvor.

Hochwürdigſter Fürſt,
beſonders lieber Freund!
und
Durchlauchtigſter Fürſt,
freundlich lieber Vetter!

JE ſchmertzhaffter Uns die Spaltung zweyer, durch das nahe Blut-Band ſo offt und engeſt verknüpffter Teutſcher Häuſer gefallen, je eifriger haben Wir Uns deren Ausſöhnung angelegen ſeyn laſſen; nebſt allen erworbenen groſſen Vortheilen,

ſind

ſind ſogar die beſtgegründete Befugniſſen einem ſo heilſamen Werck willigſt von Uns aufgeopffert, und mithin unter dem glücklichſten Fortgang Unſerer ſiegreichen Waffen weder einer Seits die Verlangen erhöhet, noch anderer Seits die Anerbietungen gemindert worden.

Das wahre Vergnügen, ſo Wir darob geſchöpffet, daß des Churfürſten von Bayern Liebden gleich Teutſch-patriotiſche Geſinnung, wie Wir, geäuſſert, hat bey Uns allen Anſtändigkeiten Unſers Ertz-Hauſes weit vorgedrungen, mithin haben Wir Uns, auf deſſen Sicherheit bedacht zu ſeyn, lediglich begnüget; zumahlen ohne derſelben zu des Vaterlandes Rettung nicht mit gleichem Nachdruck Wir Uns würden haben anwenden können.

Wir ſtehen auch um ſo weniger an, daß das gute Vernehmen ſich verewigen werde, als die Erfahrung bereits mehrmahlen die beſte und ſicherſte Lehrmeiſterin abgegeben; Wir Unſeres Orts werden wenigſtens bey getreuer Erfüllung des Geſchloſſenen es nicht bewenden laſſen, ſondern alle Unſerm Ertz-Haus unſchädliche Gefälligkeiten Seiner des Churfürſtens Liebden um ſo williger jederzeit erweiſen, als Wir Uns von jener billigen Zurückgab gäntzlich geſichert halten.

Bey allem dieſem aber iſt Unſer vorzügliches Augenmerck auf die ehemöglichſte Befriedigung derer von des Reichs Feinden ſo hart bedrängten obſchon im Krieg nicht verfangenen Ständen je und allezeit gerichtet geweſen, und annoch gerichtet.

Mit was Ubermuth und nicht leicht erhörter Gewaltthätigkeit, ohne Ruckſicht auf beſchworne

Friedens-Tractaten, vielfältige bündigſte Zuſagen, die unlaugbarſte Reguln des natürlichen und Völcker-Rechts, und was man ſonſten in der menſchlichen Gemeinſchafft für heilig gehalten hat, von denen Frantzöſiſchen Kriegs-Völckern und deren Befehlshabern ſothanen Ständen begegnet worden, iſt eine Reichs- und Welt-kündige Sache. Der freye Zutritt zu der Reichs-Ständiſchen Verſammlung und Kayſerlichen Wahl-Stadt wird von ihnen geſperret; der erſtere Churfürſt des Reichs und deſſen Ertz-Cantzler ſein Amt zu handlen verhindert; Geſetze nach Gutdüncken und auf die ſchnödeſte für das geſamte Reich recht unerträgliche Art ihme vorzuſchreiben ſich angemaſſet, deſſelben Reſidentz die Zufuhr abgeſchnitten, und im gantzen Ertz-Stifft, und mehr andern neutralen Reichs-Landen, der arme Unterthan bis auf das Blut ausgeſauget, und, um den Ubermuth bis auf das höchſte hinaus zu treiben, mit der Teutſchen Wahl-Freyheit nur ein Geſpötte getrieben.

Was nun bey ſo offenkündigen Umſtänden noch auſſer jenen Verbindlichkeiten, ſo aus beſonderen Verträgen entſpringen, das Band derer Ständen unter ſich, die Liebe des Vaterlandes, die Ehre des Teutſchen Namens, die Behertzigung der ſelbſteigenen Sicherheit, des Reichs Grund-Satzungen, Gewiſſen, und was nur immer in einem edlen Gemüthe Eindruck machen kan, erheiſchen, das redet die Sache von ſelbſten. Die Kayſerliche Wahl-Freyheit zu vertheidigen, den Zutritt zu der Wahl-Stadt öffnen zu helffen, dem wegen ſeiner Amts-Handlung äuſſerſt bedruckten erſtern

Churfürſten und Ertz-Cantzlern des Reichs werckthätig beyzuſpringen, iſt jeder Teutſch-patriotiſch geſinnter Churfürſt und Stand des Reichs verbunden.

Um Unſers Orts, ſogar mitten unter der anderwärts Uns abgedrungenen gerechteſten Nothwehr, in Ubermaaß deme ein Genügen zu leiſten, und das Reich von fremden feindlichen Gäſten zu reinigen, haben Wir Unſere in Bayern geſtandene Armee in die vorliegende Reichs-Creyſe vorrücken laſſen; Und gleichwie Wir wegen vorbeſagter Reichs-Creyſen zulänglicher Bedeckung nichts an ſie geſonnen, was ſie einiger Gefahr hätte ausſetzen können, gleichwohlen aber die von ihnen auf das genaueſte beobachtete Neutralität ſelbe von denen empfindlichſten Kriegs-Drangſalen zu befreyen nicht vermöget hat; alſo ergiebet ſich von hieraus der gantz natürliche Schluß von ſelbſten, was nunmehro, und da ſo ſtarcke hülffreiche Hand denenſelben geboten wird, nicht eben zum Behuff Unſers die feyerlichſte Garantie noch immer vor ſich habenden Ertz-Hauſes, ſondern zu ihrer ſelbſteigenen und des Vaterlandes allgemeiner Rettung, von ihnen zu beſchehen habe.

Nicht minder iſt ohnſchwer begreifflich, daß, nachdeme die Gefahr auf das höchſte angewachſen und der Wahl-Tag ſo nahe iſt, kein Augenblick zu verabſäumen wäre, um jene Gefahr je ehender je beſſer abzutreiben, ſo die alleinige Urſache iſt, daß vor dem Anzug obgedachter Armee die Anſtalten zu ihrer Subſiſtentz, ohne den vor Augen habenden Endzweck zu verfehlen, nicht wohl haben vorbeygehen können.

Wir getröſten Uns alſo, daß ſolch Unſerer zu des Reichs Befreyung gewiedmeten Armee, gegen billige Vergütung, der Nothdurfft nach, werde an Handen gegangen, und in allem, was zu des Vaterlandes Behuff und Verſicherung obiger groſſen Objectorum gereichet, willigſter Vorſchub gegeben werden. Was in Unſern Kräfften iſt, wird ohne anderer Abſicht hierzu angewendet. Und da Uns Euer Euer Liebden Liebden rühmlichſte Gedenckens-Art ſattſam bekannt iſt; ſo wollen und können Wir im mindeſten nicht anſtehen, daß Sie nicht nur Ihres Orts Unſerm Vorgang folgen, ſondern auch durch Dero lobwürdigſtes Beyſpiel und andere Reichs-Satzungs-mäßige Mittel, geſamte Löbliche Creys-Stände aufmuntern werden, ſich mit gleichem Eifer, zur Rettung der Ehre des Teutſchen Namens, und des Vaterlandes Freyheit, jeder nach Vermögen, anzugreiffen, Uns aber wird hinwiederum jegliche Angelegenheit ſonders angenehm ſeyn, Euer Euer Liebden Liebden Unſere Dancknehmigkeit dafür bezeigen zu können; verbleiben anbey Deroſelben reſpective zu allen freundlichen Gefälligkeiten, auch freund-muhmlichen Gefälligkeiten, jederzeit willig, erbötig und befliſſen. Geben in Unſerer Stadt Wien den 10. Maji 1745. Unſerer Reiche im fünfften Jahre.

Euer Euer Liebden Liebden

freundwillige

Maria Thereſia.

C. Graf von Ulefeld.

Joh. Chriſtoph Bartenſtein.

SECTIO

SECTIO XXV.

Von erfolgter Gefangenneh= mung des Frantzöſiſchen Marſchal= len von Belle-Isle, in der Verknüpffung des VII. und XIV. Abſchnitts.

Num. I.

Von Erörterung der Frage: Ob überhaupt durch Arretirung eines frem= den Geſandten bey gewiſſen Umſtänden das Völcker=Recht verletzet werde?

Caput I.

Daß nach dem Geſetze der Natur, oder dem Völcker=Rechte, die Inviolabilität eines Geſandten bey allen Fällen ohnmöglich ohne Gräntzen ſeyn könne.

§. 1.

Die Handlungen der Völcker haben zu allen Zeiten eine zweiffelhaffte Auslegung ge= habt, und eine jede Nation hat Gründe zu finden gewuſt, die gerechteſten Actionen ihrer Nachbarn zu tadeln, wann es das Intereſſe erfordert hat. Unter denen Urſachen iſt eine der vornehmſten, daß man das Völcker=Recht zu einer

wächſernen Naſe gemacht, welche man bald hie bald dorthin drehen können, und deſſen Reguln ſo viele Gebräuche einzumiſchen pfleget, welche ohnmöglich dahin können gerechnet werden. Man kan die Verrichtungen derer Völcker, wie aller Menſchen inſonderheit, auf unterſchiedenen Seiten anſehen, daß ſie nothwendig eine andere Geſtalt bekommen müſſen. Man betrachtet ſie entweder nach dem Recht des Geſetzes der Natur, oder nach dem Recht der Humanität, oder nach dem Wohlſtand, und allerhand daher flieſſenden Sitten, oder nach denen Reguln der Klugheit. Vieles kan ein ſouverainer Herr mit dem gröſten Rechte nach denen Reguln des Völcker-Rechts ausführen: er kan ſeinem Nachbarn, ſo ihn beleidiget, den Krieg ankündigen, ſeine Feinde, ſo hoch ſie auch ſind, bey gegebener Gelegenheit gefangen nehmen und behalten, ſelbige bis aufs äuſſerſte verfolgen, u. ſ. w. aber die Generoſität eines ſolchen Herrn perſuadiret ihn offt zu etwas gelinders, offt will es die Klugheit nicht geſtatten, ſein Recht zu proſequiren, und die ſo theure Ruhe eines Staats auf ein ungewiſſes Spiel zu ſetzen. Was alſo nach dem eigentlichen Rechte der Natur mit gutem Fug könte vollbracht werden, läſſet ſich nicht allemahl nach denen Reguln der Humanität, des Wohlſtandes und der Klugheit, ausführen, und was dieſe hingegen widerrathen, laufft nicht gleich wider die eigentlichen Geſetze der Natur, und iſt nicht alsbald als etwas Unrechtes anzugeben. Daher eine Action manchmahl richtig oder unrichtig ausſiehet, nachdem die Regul iſt, wornach

ſie abgemeſſen worden. Diß pflegt man aber meiſtentheils in Beurtheilung derer Thaten der Völcker und groſſer Herren mit einander zu vermiſchen. Man will das zu einer vollkommenen Obligation machen, was ein Herr aus bloſſer Generoſität zu thun berechtiget iſt: man gibt das zu einer Urſach des Krieges an, oder vor eine Ubertretung des Völcker-Rechts aus, wann ein Herr nicht thun kan, noch will, was nur der Wohlſtand oder die Gütigkeit und Gnade von ihm erfordert, oder man heißt das eine Pflicht nach dem Völcker-Recht, welches nichts als ein machiavelliſcher Staats-Streich zu nennen, bloß weil die Sitten einiger liſtiger Völcker oder Regenten mit ihm überein kommen. Alſo menget man Recht und Billigkeit, Billigkeit und Sitten, Sitten und Klugheit, aus Intereſſe unter einander, und benennet doch alles zuſammen mit dem Namen des Völcker-Rechts.

§. 2. Wann man aber nach dem Völcker-Recht etwas beurtheilen ſoll, ſo muß man auf keine andere Reguln ſein Abſehen richten, als auf das eigentliche Geſetz der Natur, welches die Pflichten eines Menſchen gegen den andern reguliret und eine ſo vollkommene Obligation herfür bringet, daß man den andern mit Gewalt zwingen kan, dasjenige zu leiſten, was Krafft dieſes Rechts von ihm kan gefordert werden. Die Völcker machen keinen Unterſcheid des Geſetzes, ſondern nur eine unterſchiedliche Application deſſelben, und präſentiret ein jedes Volck gleichſam eine publique Perſon, die gegen ein anderes Volck eben dergleichen

Pflich-

Pflichten in Acht zu nehmen, ſo ein Menſch ins beſondere dem andern zu leiſten hat. Es gehöret zu den chimeriquen Einfällen, wann man ein allgemeines Bündniß derer Völcker erzwingen oder ſich auf ſolche Sitten beziehen will, welche von allen Völckern durch dergleichen Bündniß confirmiret worden. Solche Pacta ſind weder jemahls geſchehen, noch vor möglich zu halten, ohngeachtet zwiſchen beſondern Nationen dann und wann durch particuliere Bündniſſe beſondere Sitten und Gebräuche nebſt einem vollkommenen Rechte dazu pflegen etablirt zu werden, die man ſonſt ſo vollkommen nicht hätte fordern können, welche aber in Anſehung eines allgemeinen Völcker-Rechts ohnmöglich in Betrachtung können gezogen werden.

§. 3. Die Sicherheit derer Geſandten gründet ſich alſo auf kein anders Geſetz, als auf das Recht der Natur, und ihre Freyheiten überhaupt haben keinen andern Urſprung, wie aus dem folgenden erhellet. Dann diß in der Natur derer Menſchen feſtgeſetzte Recht erfordert, daß der äuſſerliche Friede unter dem menſchlichen Geſchlecht in Acht genommen, und, wann er gebrochen, wiederum hergeſtellet werde. Die Staaten und Republiquen haben ſolches deſto nöthiger in Acht zu nehmen, je gröſſer der Schade iſt, ſo aus ihrer Unruhe erwächſet. Es könte aber ſolcher Endzweck ohnmöglich zwiſchen ihnen erlanget werden, wann man nicht Staats-Boten oder Geſandten hätte, welche die benöthigten Umſtände bey denen Geſchäfften erwegen und beſorgen könten. Wer

würde

würde aber Geſandten abſchicken dürffen, wann ihnen nirgends eine ſolche Sicherheit geſtattet würde, die ſie vor allen Beleidigungen völlig verſichert? Zu welcher dann dieſes mit hinzu kommt, daß ſie von der ordinairen und gewöhnlichen Juriſdiction einer Republique, an welche ſie geſandt ſind, ordentlicher Weiſe eximiret werden, indem ſie im Namen einer freyen Republique handeln, und das Intereſſe derſelben zu befördern ſuchen, auch über dem bekannt, daß der Diener eines andern von niemand, als ſeinem Herrn, ordentlicher Weiſe könne geſtraffet werden. Auſſer ſolcher Freyheit würden die Geſandten auch niemahls ſicher ſeyn, ſondern nach der Beſchaffenheit des Intereſſe unter einem leichten Prätext vor den Richterſtuhl desjenigen Staats können gezogen werden, an welchen ſie geſandt wären.

§. 4. Die Beleidigung eines Geſandten iſt alſo zu jeder Zeit als eine rechtmäßige Urſach des Krieges angeſehen worden, und die barbariſchen Völcker haben auch ſolche beſtändig improbiret. Es iſt auch dergleichen Läſion nicht allein wider das Völcker-Recht, ſondern es ſtreitet auch mit der Großmuth und dem Wohlſtand derer Sitten, diejenigen Perſonen, um keiner oder geringen Urſachen willen, welche das Haupt-Abſehen eines Staats nicht heben, allerhand Verdrießlichkeiten zu exponiren, welche beſchäfftiget ſind, dem gantzen Volcke allerhand Vortheile zu erwerben, den Frieden zu erhalten und ein gutes Vernehmen unter denen Nationen zu ſtifften. Es iſt billig, denen Perſonen von ſolchem Caracter in vielem durch die

Finger

Finger zu ſehen, ihnen eine Freyheit im Reden zu geſtatten, und in Anſehung des groſſen Vortheils, ſo ſie einem Staat zuziehen, alle diejenigen Fehler zu pardoniren, welche nicht den äuſſerlichen Frieden aufheben, und die man ihnen nicht gut heiſſen würde noch könte, wann ſie nicht ein ſo wichtiges Amt zu verwalten hätten. Aus ſolcher Billigkeit flieſſen auch unterſchiedene höfliche Begegnungen, ſo man denen Geſandten meiſtentheils wiederfahren läſſet, an welche zwar alle Völcker nicht gebunden ſind, weil ſie nicht aus dem Völcker-Recht, oder denen Reguln der Gerechtigkeit, ſondern aus denen Principiis der Honnetetät und des Decori, herkommen: doch pfleget jedes Volck, nachdem es cultiviret iſt, auch hierinnen die Proben von dem Maaß ſeiner Höflichkeit abzulegen.

§. 5. So feſte aber die Sicherheit derer Geſandten gegründet iſt, ſo ſiehet doch ein jeder, der ihr wahres Fundament eingeſehen, daß ſie in denen Schrancken derer Geſetze der Natur und ihres Endzwecks beſchloſſen werde. Ich will ſagen: Ein Geſandter iſt ſo lange inviolable, ſo lange nicht handgreiffliche Proben da ſeyn, daß er den Endzweck ſeines Amts, nemlich den äuſſerlichen Frieden, und den Wohlſtand der Völcker, gäntzlich deſtruire, oder, kurtz zu ſagen, ſo lange er ſich nicht als einen höchſt gefährlichen Feind aufführet, der bereits angefangen, Hand an Zerſtöhrung der Ruhe eines Staats zu legen. Gewiß, wo die Sicherheit derer Geſandten gantz unumſchränckt und die Geſandten inviolabel wären, wann ſie gleich die ſchrecklichſten Dinge wider ein Volck

vornäh-

vornähmen, an welches man ſie geſchickt hätte, würden die ungereimteſten Dinge daraus erfolgen.

Erſtlich würde das Recht der Natur eine Freyheit etabliren, die ein Deckel derer gröſten Verrätherenen wäre, unter welchem man ohne Beſorgung einiger Gefahr einem Volcke den ärgſten Tort anthun könte. Das Recht der Natur würde alſo etwas erlauben, welches ſeinen Reguln ſchnurſtracks zuwider wäre. Dann ein jeder Menſch, ein jedes Volck, hat von Natur das Recht, ſich gewaltſam zu vertheidigen, wann ihm Gewalt geſchiehet und feindlich begegnet wird; wider einen Geſandten aber würde ſolches nicht frey ſtehen, wann ſeine Freyheit unumſchränckt ſeyn ſolte und man ihm mit Recht zu keiner Zeit widerſtehen könte.

Zum andern würde eine unumſchränckte Freyheit mit dem Endzweck ſtreiten, um welches willen ſie denen Geſandten vom Geſetz der Natur verſtattet wird, nemlich, die Ruhe derer Republiquen, ſo durch ſie ſoll befördert werden. Wider welche man ſolchergeſtalt alles dasjenige durch Geſandten mit der gröſten Sicherheit unternehmen könte, was man durch Emiſſarios ſonſt auszurichten pfleget. Hier ſind die Gräntzen, welche dieſer Freyheit geſtecket werden: was ſelbige überſchreitet, gehöret zur Feindſeligkeit, bey welcher ein Geſandter ſich ſelbſt von der Sicherheit losſpricht. Ja von keinem Volcke wird ſichs präſumiren laſſen, daß es die Freyheit derer Geſandten ſo weit extendiret wiſſen wolte, daß er ſicher ſeyn ſolle, er möge auch vornehmen, was ihm beliebte: Dann ein

jedes

jedes Volck iſt ſo geſcheut zum wenigſten, daß es ſattſam zu erkennen fähig iſt, daß auf ſolche Art eine Sicherheit zu der gröſten Unſicherheit eines jeden Staats feſtgeſtellet werden dürffte.

Drittens würde folgen, daß ein jeder Souverain alle Violentz eines Geſandten leiden müſſe, und kein Recht habe, ſich mit Gewalt zu vertheidigen, wann eine unumſchränckte Freyheit der Geſandten durchs Völcker-Recht gegründet wäre: Krafft deſſen wäre ein ſolcher Herr elender, als andre Menſchen; ja ſeine Majeſtät, welche ihn wider alles ſchützen ſolte, machte ihn zu einem Sclaven von allen Verfolgungen, die entweder ein übelgeſinnter Monarch, oder ein Geſandter, welcher ſeines Caracters vergeſſen, wider ihn vorzunehmen beliebte. Dann wann die höchſte Noth erforderte, einen Geſandten, der ſich feindlich erwieſen, nicht bloß hinweg zu ſchaffen, ſondern ſich ſeiner Perſon zu verſichern, ſo würde es die höchſte Ungerechtigkeit ſeyn, alſo zu verfahren, wann nemlich derer Geſandten Freyheit nach einem Geſetze der Natur ohne alle Gräntzen ſeyn müſte, und alſo wären einem ſolchen Herren in ſeinem Pallaſt, ſo zu reden, die Hände mehr gebunden, als jedem Privat-Menſchen in ſeinem eigenen Hauſe. In Erwegung deſſen iſt gewiß der Schluß zu machen, **daß eben daſſelbe Recht, welches denen Geſandten ihre Sicherheit verſchaffet, auch den König und Fürſten, an den er geſchickt iſt, aller Ruhe verſichern müſſe** (a).

Viertens:

(a) DE CALLIERES der Geſandten Staats-Schule, p. 117.

Viertens: Ein Geſandter, der Treu und Glauben bräche, offenbare Feindſeligkeiten tractirete, und ſeinem Caracter gantz zuwider lauffende Beleidigungen unternähme, alſo durch die That ſelbſt ſeinen Credit von Geſandten deſtruirte und ſeinen Caracter von ſich würffe, würde dennoch das Recht und die Freyheit der Geſandtſchafft genieſſen müſſen, wann dieſelbe unter ihrem Hut alle Ubertretungen des Völcker-Rechts geſichert hielte und ein Geſandter ungeſcheuet darauf alles wagen dürffte.

§. 6. In Erwegung dieſer Gründe, ſo im Vorhergehenden begriffen ſind, wird jeder leicht erkennen, daß, da das Recht der Natur keine ſeinen Reguln zuwider lauffende Freyheit verſtatten kan, ſolche unumſchränckte Sicherheit auch mit dem Endzweck der Geſandtſchafft ſtreitet, die Fürſten der gröſten Gefahr exponiret und des Rechts der Vertheidigung beraubet, auch dieſelbe einen Geſandten zu ſchützen ſcheint, wann er gleich in der That aufgehöret hat, ein Geſandter zu ſeyn, keinesweges die Inviolabilität derer Ambaſſadeurs ſo zu verſtehen ſey, daß ihnen alles frey ſtehe, ohne daß man ſich ihnen widerſetzen, noch ihrer Perſon etwas Leides zufügen dürffe. Nur fraget es ſich hierbey, wann ein ſouverainer Herr durch das Völcker-Recht die Macht habe, die Inviolabilität eines Geſandten aufzuheben? Es läſſet ſich dieſes leichtlich beantworten, nemlich: Wann man gewiſſe und ungezweiffelte Verſicherungen hat, daß der admittirte Geſandte ſich feindlich gegen den Fürſten oder die Republique aufführet, und alſo

durch Brechung des Völcker-Rechts und öffentlichen Treu und Glaubens seinen Caracter selbſt abandonniret hat. Hier gibt das natürliche Geſetz, wann ein Feind gewiß vorhanden iſt, einem jeden das Recht, ſich zu vertheidigen, und folgends auch das Recht, die Mittel dazu zu gebrauchen, die vorſtehende augenſcheinliche Gefahr abzuwenden, derſelben vorzubeugen, den Feind auf alle Weiſe in ſeinen Desſeins zu hindern, ihm den Rang abzulauffen, oder, wo die Gewalt allzu nahe auf den Leib kommen ſolte, durch eine Nothwehr den Feind eher aus dem Wege zu räumen, ehe er ſein tödtliches Propos ausführen könne. Ein groſſer Herr hat eben dieſes Recht, und zwiſchen denen Völckern und Republiquen ſtehet es in ſeiner vollkommenen Krafft und Ubung. Die Hoheit ſeines Standes hat ihn nicht unglücklicher als andere Menſchen hierinnen gemacht, und der Caracter eines Ambaſſadeurs in ſeinem Lande beraubet ihn keines Rechts, ſo ihm die Natur gegeben; vielmehr haben groſſe Herren mehrere Moyens ſich zu ſchützen, als andere Leute, und ſie können dahero leichter der Gefahr vorbeugen und ſich eines ſolchen Feindes bemächtigen.

§. 7. Die Gerechtigkeit derer Geſetze der Natur, wornach die Völcker ſich richten, gibt alſo einem Fürſten die völlige Macht, ſeinen Feind, zu welchem ſich ein fremder Ambaſſadeur augenſcheinlich gemachet, in Verhafft zu nehmen, theils mehr Licht in denen verwirrten Händeln zu bekommen, theils deſto eher Satisfaction zu erlangen, theils zu verhindern, daß der Feind durch ſeine Corre-

ſpon-

ſpondence und andere Intriguen auſſer Landes nicht weiter ſchaden möge, theils durch Arretirung der Haupt-Perſon, das gefährliche Deſſein in ſeiner Quelle zu dämpffen, und, um anderer unzehlbarer Umſtände wegen, welche ſich bey particulieren Exempeln zu ereignen pflegen. Ein Herr hat zwar Macht, ſolches Recht nicht zu exerciren, und wichtiger Urſachen wegen die empfangene Beleidigungen entweder gäntzlich zu dißimuliren, oder mit ſeinem Feind gelinder zu verfahren, aber das dependiret von ſeiner Willkühr, welche ſich insgemein nach Beſchaffenheit der Umſtände ſeines Staats zu richten pfleget. Nach dem Völcker-Recht kan ein Fürſt, oder eine Republic, denjenigen, ſo ſich vor ihren Feind erkläret, auch feindlich tractiren, wie im vorigen gezeiget worden, und ſich alſo mit allem Fug ſeiner Perſon bemächtigen, welches dasjenige iſt, ſo allhier hauptſächlich aus dem Geſetze der Natur zu beweiſen und zu erörtern geweſen.

CAPUT II.

Daß die Gewohnheiten derer Völcker und Republiquen die Gräntzen der Freyheit derer Geſandten in gewiſſen Fällen zur Gnüge beſtätiget.

§. 1.

Die Gewohnheiten derer Völcker können ohnmöglich ein allgemeines Völcker-Recht etabliren: dieſelben haben weder einen Ober-Herrn, der denen Gewohnheiten eine ſolche Autorität durch

ſeine Approbation geben könte, noch ein allgemeines Pactum, durch welches ſie unter ſich ausgemacht, ſolcher Gewohnheit beſtändig zu folgen und bey dem oder jenem Geſetz der Natur eine allgemeine Exception zu machen. Ich beruffe mich alſo hier nicht auf die Gebräuche der Völcker, als Reguln, wornach man ſich allein zu richten hätte, ſondern deswegen, weil ſie in denen Affairen der Völcker von ſonderlichem Nachdruck zu ſeyn pfleget. Die gantze Welt lebt gemeiniglich nicht nach der Richtſchnur der Vernunfft, ſondern nach denen Exempeln, und bey denen meiſten Menſchen machet die Menge der Exempel eine ſolche Regul, welche die gröſte Autorität bey ihnen zu haben pfleget. In publiquen Händeln berufft man ſich beſtändig auf die Hiſtorien, und wann jene nicht allzu richtig ausſehen, ſucht man ihnen durch eine groſſe Anzahl publiquer Exempel eine ſchönere Geſtalt zu geben. Daher ſind die Sitten politer Nationen und die klugen Verrichtungen groſſer Herren eins der nöthigſten Stücke, darauf man in politiſchen Dingen auch dieſer Urſach wegen zu ſehen hat. Sie machen zum wenigſten ein groſſes Præjudicium vor die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit einer Sache, ob ſie gleich kein Geſetz ausmachen, darnach das Deciſum unter denen Völckern überhaupt könte gefället werden. Etliche Gebräuche hat die Höflichkeit introduciret, und das eigentliche Recht der Natur, als das Geſetz der Völcker, hat mit ihnen keine genaue Verwandtſchafft: Etliche hat die Klugheit und Bedachtſamkeit aufgebracht, und ſind zu deſto mehrerer Si-

cherheit

cherheit ausgeſonnen worden: Andere dependiren von der Einbildung, ja von denen Fehlern und Schwachheiten des menſchlichen Geſchlechts, aus denen ſie Hauffen-weiſe hergefloſſen. Daher ſie allerſeits als Gewohnheiten zu betrachten, welche keine vollkommene Obligation effectuiren, wann nicht particuliere Umſtånde dazu kommen, die dieſes und jenes Volck dazu verbunden haben.

§. 2. In Erwegung deſſen beziehe ich mich, bey der Sicherheit derer Geſandten und ihrer Gråntzen, auf die Exempel einiger Nationen und Regenten, zu ſolchem Ende, daß deutlich daraus erhellen möge, wie das Recht der Natur, ſo ſolche Schrancken ſelbſt conſtituiret, in denen publiquen Handlungen gantz klar hervor leuchtet, und durch ſo viele Proben der Welt vor Augen geleget worden. Das erſte merckwůrdige Exempel gibt uns die Römiſche Hiſtorie, welche meldet, daß die Römiſchen Burgermeiſter des Königs Tarquinii Geſandten greiffen laſſen, und, wie LIVIUS bezeuget (b), ihre Briefe ſonderlich in Acht genommen, welche die Römiſche junge von Adel, die Julii, Vitellii und Aquilii, ſo eine Verråtherey angeſponnen, mit dem Könige Tarquinio gewechſelt hatten. Die Verråther wurden alsbald in Ketten und Banden geworffen. Von denen Geſandten aber ſtunde man in Zweiffel, ob man noch hårter mit ihnen verfahren ſolte, und der Hiſtoricus ſetzet, man

 habe

(b) LIVIUS im II. B. IV. Cap. GROTIUS vom Kriegs- und Friedens-Recht, Lib. II. Cap. XVIII.

habe endlich das Völcker-Recht gelten laſſen, ob ſie gleich ſchienen verdient zu haben, daß man feindlich mit ihnen umgienge. Womit nichts anders angezeiget wird, als das Römiſche Volck habe ſie aus Großmuth der durchs Völcker-Recht etablirten Sicherheit genieſſen laſſen, ohngeachtet es das höchſte Recht gehabt, mit ihnen, als Feinden, ſtrenger umzugehen. Ein anderes Exempel finden wir eben bey jenen Römern (c), welche, als die Galli in den Florentiniſchen Staat gedrungen waren, den Fabium, nebſt noch zweyen Collegen, an ſie abſchickten, um die Gallier zu bereden, ihre Waffen wider andere Völcker zu kehren und Italien zu verlaſſen. An ſtatt aber, daß die Geſandten Unterhändler zum Frieden ſeyn ſolten, ergriffen ſie die Waffen und lieſſen ſich in der Schlacht wider die Gallier gebrauchen. LIVIUS meldet, daß die Geſandten das Völcker-Recht gebrochen, und der Römiſche Rath gemeynet, die Gallier, welche die Auslieſſerung ſolcher Geſandten begehret, forderten nichts Unrechtes. Und wer zweiffelt, daß ſie nicht hätten mit allem Recht von denen Galliern können niedergemachet werden, ohne das Recht der Völcker dadurch zu verletzen (d)? Wie dann auch nachgehends des Volcks Zunfft-Meiſter, Marius, den Fabium deswegen vor Gerichte forderte, daß er ſeine Geſandtſchafft ſo ungebührlich geführet habe, indem er wider diejenigen, ſo

(c) LIVIUS Lib. V. Cap. XXXVI.

(d) GROTIUS l. c.

ſo er zum Frieden bringen ſollen, die Waffen ergriffen (e).

§. 3. An neuen Exempeln hat der Herr von Wicquefort (f) einen ſolchen Vorrath geſammlet, daß man der Mühe entübriget ſeyn könte, ſie hier anzuführen, wann ſie alle mit gleichem Nachſinnen und in gehöriger Ordnung beygebracht wären: Daher ich nur einige wenige allhier aus ſeinem Wercke, die meiſten aus bewährten Hiſtoricis, excerpiren will, welche hauptſächlich zu unſerm Propos dienen. Als die Frantzöſiſchen Plenipotentiaires Anno 1644. zu Münſter angekommen und einige dem Kayſer ſehr präjudicirliche Schreiben an die Teutſchen Fürſten abgehen laſſen, ſo ſtellte unter andern der beleidigte Hof zu Wien nachdrücklich vor: **Es würffen Franckreichs Staats-*Miniſtres* alle Staats-Maximen in dem Gouvernement des Kayſerthums über einen Hauffen, und verhetzeten die Unterthanen, des Gehorſams, welchen ſie ihren ſouverainen Herren ſchuldig wären, ſich zu entbrechen.** Ja gedachter Wieneriſcher Hof wolte behaupten, **was maſſen man gar nicht das Völcker-Recht beleidigte, wann man ihnen die ertheilten Geleits-Briefe wieder nähme, und ſie nach der Schärffe, zu Folge der fürgeſchriebenen Landes-Geſetze, beſtraffete: dann man hätte ſie eben deswegen damit nicht**

(e) LIVIUS Lib. VI. Cap. I.

(f) L'Ambaſſad. L. I. Cap. XXIX.

verſehen laſſen, daß ſie ſich derſelben zu Stöhrung des allgemeinen Reichs- und Land-Friedens, oder den Saamen zur Rebellion allenthalben auszuſtreuen und die Unterthanen wider die hohe Obrigkeit aufzuwiegeln, ſondern vielmehr einen allgemeinen Frieden zu vermitteln und auswürcken zu helffen, gebrauchen ſolten (g).

Bey denen Friedens-Tractaten zu Cölln 1674. (h) hatte Printz Wilhelm von Fürſtenberg ſich als ein Gevollmächtigter vom Churfürſten von Cölln angegeben, und nebſt andern Geſandten ſeine Paßporten mit produciret; der Kayſer aber ließ den 14. Februarii durch den Marquis de Grana und deſſen Vetter, Graf Franciſcum Petrum de Bagnaſco, bemeldten Fürſtenberg zu Cölln aus ſeiner Caroſſe wegnehmen und nach Wien führen. Als nun der König in Franckreich und ſeine Kriegs-Conföderirten ſolches als eine Violirung des Völcker-Rechts aufmutzten, führte der Kayſer unter vielen andern Urſachen dieſe mit an, daß einem Geſandten nicht frey ſtehe, ſich grober Verbrechen ſchuldig zu machen, ohne Furcht, deswegen angegriffen zu werden, und daß der von Fürſtenberg die gefährlichſten Anſchläge gegen das Reich machen helffen (i).

§. 4.

(g) PFANNER Hiſt. Pac. Weſtphalicæ L. II. §. 1. 2. WICQUEFORT l. c. p. 631.

(h) Valckenier verwirrtes Europa V. Th. p. 285. ſqq.

(i) LONDORP. T. X. p. 139. Diar. Eur. T. XXIX. app. p. 1.

§. 4. Antonius de Vera, ein Staats-Miniſtre des Königs Philippi IV. in Spanien, weiß Philippum den Andern nicht genug zu erheben, daß er den Venetianiſchen Abgeſandten, der viele ungebührliche Dinge unternommen, nicht mit harter Straffe beleget, ſondern ſich begnügen laſſen, einige ſeiner Bedienten, nachdem ſie der gröſten Verbrechen überwieſen und zum Tode verurtheilet worden, aus der Stadt und dem Reiche zu verbannen. Wobey das merckwürdigſte iſt, daß er an den Venetianiſchen Senatum nicht allein, ſondern an alle Chriſtliche Potentzen, bey denen er ſeine Geſandten gehabt, ſchreiben laſſen, daß, wann ſeine Geſandten die Schrancken ihres Caracters durch ſchwere Beleidigung übertreten ſolten, er zufrieden wäre, daß ſie nach Land-üblichen Geſetzen einer jeden Republique, die ſie beleidiget, möchten geſtraffet und aller ihrer Freyheiten, ſo ſonſt ihrer Perſon und Amte zukämen, verluſtig geachtet werden (k).

§. 5. Der Biſchoff Hardovin de Perefixe, welcher die Hiſtorie Henrici des Groſſen in Franckreich ſo wohl beſchrieben, hat ein remarquable Exempel von demſelben über dieſe Materie beygebracht. Merargues, ein Frantzöſiſcher Edelmann, hatte verſprochen, die Stadt Marſeille in Spaniſche Hände zu lieffern, und man erfuhr, daß er mit des Spaniſchen Ambaſſadeurs Secretario, Bruneau,

(k) Le parfait Ambaſſadeur, Leyden 1709. 8. p. 115.

darüber in Handel ſtunde, den man, nebſt ihm, als ſie gleich deswegen gar laut und vernehmlich conferirten, in Arreſt nahm. Der Merargues wurde enthauptet, und die Stücke ſeines geräderten Leibes an unterſchiedenen Orten zum Spectacul aufgehangen, von dem Secretario aber entſtund die Frage, wie man fernerweit mit ihm zu verfahren habe? Der Hiſtoricus meldet, daß Heinrich der Groſſe ſelbſt hierüber das Deciſum gemacht: Die *Ambaſſadeurs*, ſagt er, ſind durch das Recht der Völcker von aller Verletzung geſichert: Aber ſie brechen am erſten das Völcker-Recht, wann ſie eine Verrätherey wider denjenigen Staat oder Regenten anſpinnen, an welchen ſie geſandt ſind: Krafft deſſen machet ſie ſolches Recht nicht gäntzlich frey, daß man ſie nicht aufſuchen und härter mit ihnen verfahren könne. Uberdem, ſo iſt nicht einmahl zu präſumiren, daß ſie alsdann den Caracter eines Ambaſſadeurs führen und die Perſon ihres Principals vorſtellen, wann ſie dergleichen ſchändliche und verrätheriſche Thaten unternehmen, derer ſich derſelbe ſchämen und keinesweges theilhafftig machen würde. Indeſſen iſt es allemahl großmüthiger gehandelt, hierinnen nicht mit der äuſſerſten Schärffe zu verfahren und ſich mit dem Vortheil zu vergnügen, daß man zwar nach der Strenge handeln können, ſolches aber nicht habe thun wollen (l). Es verbot auch

(l) Hiſtoire de Henry le Grand ad Anno 1605. p. 201. ſqq.

auch der König, Krafft dieſer ſeiner Maxime, mit dem Secretario nichts weiter vorzunehmen, gleich da man im Begriff war, nach dem Urtheil derer Miniſtres, ihn auf die Tortur zu werffen. An ſtatt der durch das Völcker-Recht erlaubten Schärffe wolte alſo der König lieber den Weg der Gelindigkeit gehen, nachdem das Haupt der Verrätherey geſtraffet, und aus fernerer Züchtigung des Spaniſchen Secretarii kein ſonderlicher Nutzen zu gewarten war.

§. 6. Die Königin **Eliſabeth** in Engelland wurde Anno 1563. verſtändiget, was maſſen Alvaro de Quadra, Spaniſcher Ambaſſadeur, welcher der Königin ohnedem gar wenig Reſpect erwieſe, allerhand gefährliche und weit ausſehende Verwirrungen im Königreich anzettelte, und die Römiſche Religion wieder zu introduciren trachtete (m). Dahero die Königin, welche ohnedem mit dem König von Spanien gar übel zufrieden war, den Don Alvaro bewachen und ihn von ihren Miniſtern auf gewiſſe Interrogatoria abhören ließ; auch nachgehends erſt Philippum den Andern anſprach, er möchte ſeinen Miniſtre von ihrem Hof abfordern, wie aus dem CAMBDENO zu erſehen. Ein anders Exempel zeiget eben dieſe Königin, als der Duc de Norfolck Anno 1571. nebſt andern, wider ſie conſpirirt hatte. Dann der

(m) WICQUEFORT l.c. p. 638. CAMBDENUS Part. I. Hiſt. Eliſab. p. 78. l. c. Part. II. Hiſt. Eliſab. ad Anno 1571. p. 206, ſqq.

der Biſchoff von Roſſe, als Geſandter der Königin von Schottland, hatte die Hand mit in dem Spiele, er hatte mit den flüchtigen Engelländern in Holland, ingleichen mit dem Duc d'Alba und dem Pabſt, wegen eines feindlichen Einfalls in Engelland, die gefährlichſte Correſpondence geführet, mit dem Grafen Southampton, und andern Malcontenten, nächtliche Zuſammenkünffte gehalten, und die ſchädlichſten Conſilia wider die Königin ſchmieden helffen. Dahero wurde er gefangen genommen, und über verſchiedene Puncte verhöret. Als er aber ſich auf ſeinen Caracter berieff, und vorſchützte, ein Geſandter dürffe niemand, als ſeinem Principal, Red und Antwort von ſeinen Verrichtungen geben, ſo übergab die Königin ſeinetwegen vier Fragen an ſechs unterſchiedene Juriſten, als Richter, welche unter andern auch dieſe Frage unpartheyiſch erörtern ſolten: **Ob ein Geſandter, welcher eine Rebellion wider denjenigen Printzen, an welchen er geſandt wäre, zu excitiren ſuchte, ſich annoch ſeiner Privilegien zu erfreuen habe, oder ob ihm als einem Feinde könne begegnet werden?** Die Antwort aber fiel, **daß ein ſolcher Geſandter, ſowohl nach dem Völcker- als Römiſchen Rechte, aller Freyheiten eines Ambaſſadeurs verluſtig wäre, und der Straffe könte unterworffen werden.** Nichts deſto weniger wurde er, nach einer faſt zweyjährigen Gefangenſchafft, aus Engelland frey dimittiret, als dem die Entbehrung der Freyheit Straffe genung geweſen war.

§. 7.

§. 7. In Schweden wåre dem Polniſchen Abgeſandten Canaſilio Anno 1654. auf dem Reichs-Tage zu Upſal auch faſt etwas hartes widerfahren (n). Zur ſelben Zeit danckte die Kőnigin **Chriſtina** ab, und die abgelegte Crone ward *Carolo Guſtavo* aufgeſetzet: Der Polniſche Geſandte ſolte darwider proteſtiren, welches er nicht allein őffentlich mit harten Expreßionen verrichtete, ſondern auch hőchſt gefåhrliche und zur Rebellion gereichende Reden unter das Volck ausſtreuete. Dem neuen Kőnige war dieſes hőchſt empfindlich, und er meynte die gerechteſten Urſachen zu haben, ſolches angethane Unrecht mit Gewalt zu råchen: Ja es wůrde mit dem Geſandten ůbel ſeyn geſpielet worden, wann die Kőnigin ſolches nicht nachdrůcklich verhindert håtte, welche bey dem Beſchluß ihrer Regierung nicht leiden wolte, daß einige Unruhe dabey den Anfang nehmen ſolte.

§. 8. Es iſt nicht ohne, man hat viel Exempel von alten Zeiten aufzuweiſen, daß die Fůrſten bey denen feindlichen Handlungen auswårtiger Geſandten ſich begnůgen laſſen, theils ihre Principalen zu erſuchen, den Ambaſſadeur abzufordern, theils ohne dergleichen Anſuchung ihn alsbald aus ihren Låndern zu ſchaffen; aber aus ſolchen Exempeln und dergleichen Art zu procediren muß man keine Regul noch Geſetz des Vőlcker-Rechts machen, als welche daraus keinesweges kan deduciret werden. Dann ein anders iſt, was ein Herr nach den

(n) LOCCENIUS Rer. Suec. Lib. VIII. p. 707.

den allgemeinen Geſetzen zu thun berechtiget iſt, ein anders, was er thun will, und was er nach Befindung der Umſtände zu thun vor rathſam achtet. Einem Herrn iſt nicht verboten, ſeinem Rechte zu renunciiren und den Weg der Gelindigkeit mit einem Feinde zu gehen, den er wegen ſeines angethanen Unrechts aufs härteſte anſehen könte. Es würde auch offte ſehr unvernünfftig gehandelt ſeyn, den Ambaſſadeur ſo lange frey zu laſſen, oder im Reiche zu leiden, bis man an ſeinen weit entlegenen Principal geſchrieben und ſeinetwegen Antwort erhalten, da offt das Feuer bereits im Ausbruch ſich befindet, und alſo in Zeiten und ohne Aufſchub zu löſchen, ſich auch öffters ereignet, daß der Principal ſelbſt unter der Decke verborgen lieget und zum Ruin eines Reiches die gefährlichſten Conſilia unter der Hand ſubminiſtriret, und durch ſeine Geſandten ausbrüten läſſet. Bey ſo geſtalten Sachen würde ein Herr ſchlechte Satisfaction erhalten und dabey das Unglück haben, daß ihm die meiſten Sachen verborgen blieben, die ihm durch Unterſuchung der Briefſchafften entdecket werden. Zudem iſt manchmahl nöthig, der gantzen Welt vor Augen zu legen, wie übel eine auswärtige Potentz mit einem Herrn umgegangen, wie ſie ſein Reich in die äuſſerſte Zerrüttung zu ſetzen geſuchet, alſo die höchſte Urſach zum Kriege gegeben und daher die allgemeine Ruhe der Völcker angegriffen und zu ſtöhren ſich bemühet habe. In Betrachtung deſſen iſt ein Souverain nicht allemahl gehalten, einen Geſandten, der das Völcker-Recht gebrochen, ſeine Straſſe ungehindert ziehen

zu laſſen, ſondern die Ruhe ſeines Reiches, der mehrere Beweisthum ſeiner gerechten Sache und hundert andere Umſtände obligiren ihn manchesmahl, ſein Recht, das er hat, zu verfolgen, einen Geſandten zu arretiren und durch Verſicherung ſeiner Perſon ſich zugleich mehreres Licht und mehrere Satisfaction zu ſchaffen.

Caput III.

Daß ein Geſandter keinesweges beleidiget, noch, eigentlich zu reden, geſtraffet werde, wann er beſagter Maſſen arretiret wird.

§. 1.

Alle Beleidigungen nach dem Geſetze der Natur beſtehen darinnen, wann ich den andern in ſeinem Recht, das er hat, turbire oder Abbruch thue, oder auf alle Weiſe ihm das entziehe, was er mit vollkommenem Recht von mir fordern kan. So bald er aufhöret Recht zu einer Sache zu haben, ſo kan ihm ohnmöglich darinnen Unrecht widerfahren, und ich bin nicht verbunden, ſolche Pflicht, ſo ich ihm vormahls ſchuldig war, annoch zu leiſten, vielweniger iſt er berechtiget, ſie von mir zu fordern. Das Recht bindet auch gewiſſe Freyheiten und Pflichten an den Zuſtand und Caracter derer Perſonen, darinnen ſie ſtehen: Wann ſie ſelbigen auf allerley Weiſe, ſonderlich durch Verbrechen, verlohren haben, ſo werden auch die Freyheiten und Verbindlichkeiten aufgehoben, ſo ihnen ehemahls zukamen, und ſie können von keinem Menſchen fordern,

fordern, daß man ihnen mit gleichen Pflichten, wie vormahls, begegnen ſolle. Das Völcker-Recht ändert nichts hierinnen, dann es iſt eben das Recht der Natur, welches obige Reguln vorſchreibt und nur auf die Völcker appliciret. So lange ein Miniſter alſo den Caracter und das Amt eines delegirten Mediateurs zu der Ruhe und Wohlſtand der Republiquen würcklich träget, ſo lange hat er auch das Recht der Inviolabilität und alle Freyheiten, ſo einem Geſandten zukommen; ſobald aber ſolcher Caracter aufhöret, ſo kan er ohnmöglich mehr das Recht der Inviolabilität, nebſt andern Freyheiten, prätendiren.

§. 2. Man kan hieraus leichtlich erſehen, daß bey unſerer vorhabenden Materie die Frage hauptſächlich darauf ankomme: Ob ein Geſandter ſeinen Caracter verliere, wann er das Völcker-Recht gebrochen und Meuterey und Rebellion in einer Republique angeſponnen? Es iſt kein Zweiffel, daß die Frage mit Ja zu beantworten, wann wir nur betrachten wollen, daß ein Ambaſſadeur nicht ſchlechterdinges inviolabel ſey, weil er von einem ſouverainen Haupte abgeſendet worden, ſondern weil er ein Unterhändler zur Ruhe der Völcker iſt, und den Frieden im menſchlichen Geſchlechte befördert. Wann das genung wäre zu einem Geſandten, daß er von einem ſouverainen Staat geſchickt wäre, und der Endzweck der Ruhe der Republiquen nicht erfordert würde; ſo könten die gröſten Feindſeligkeiten durch ſie ausgeübet werden, ohne violabel zu ſeyn, ohne daß man ſich wider ſie vertheidigen könte; ja ein Geſandter würde

mehr

mehr Freyheit haben, als ſein Principal, der, wann er ſich als einen Feind aufführete, von keinem Feinde leicht als inviolabel dürffte tractiret werden, da hingegen zur Inviolabilität eines Geſandten genug wäre, daß ihn ein Fürſt geſendet hätte. Solcher Urſachen halben läßt ſich ohne Schwürigkeit erkennen, daß ein Geſandter die Inviolabilität wegen ſeines Endzwecks als ein Unterhändler der Völcker habe, ſo ihren Wohlſtand zu befördern ſuchet; dann ſonſt würde man ihm nimmermehr ſolche Freyheiten concediren, noch im geringſten dazu obligiret ſeyn. Sobald als ein Ambaſſadeur augenſcheinliche Proben ableget, daß er feindlich handelt und die Ruhe einer Republic, nebſt ihr, über den Hauffen zu werffen ſich bemühet, ſo verliert er das wahre Weſen eines Geſandten, er deſtruirt das Fundament, warum er geſandt iſt, und kan ohnmöglich vor denjenigen gehalten werden, wovor er ſich ausgegeben. Treu und Glauben, worauf er admittiret worden, tritt er ſelbſt mit Füſſen: ja er verwandelt ſeinen Caracter in die Perſon eines offenbaren Feindes, wider welchen die Natur durch ein angebohrnes Recht alle Arten der Vertheidigung erlaubet hat.

§. 3. Ich laſſe einen jeden ſelbſt urtheilen, ob derjenige beleidiget werde, welcher den Anfang zur Beleidigung machet? Der uns meuchelmörderiſcher oder öffentlicher Weiſe anfällt, denſelben beleidigen wir nicht, wann wir ihn mit vielen Wunden von uns abtreiben und uns auſſer der Gefahr ſetzen, in welche er uns ſtürtzen wollen. Hier iſt eine bloſſe Vertheidigung zu finden, und

ſo lange man ſich in ihren Gräntzen behält, hat ſich der Feind über kein Unrecht zu beſchweren. Geſetzt, es könte ein Geſandter ſo gar ſeines Caracters vergeſſen, daß er einen unſchuldigen Menſchen auf freyer Straſſe mit dem Degen in der Fauſt attaquirte, und ihn ſo weit triebe, daß er nicht entfliehen könte: würde wohl jemand gefunden werden, der es vor ein angethanes Unrecht ausgäbe, wann dieſer Menſch ſich mit Verletzung ſeines Gegners ſalvirete, und ſein Leben, zu deſſen Erhaltung ihn die Natur verbunden, mit dem Blute ſeines ungerechten Feindes erkauffte? Mit der Verletzung einer Republique hat es gleiche Bewandtniß: die Gewalt, ſo ihr geſchiehet, hat ſo wenig Recht, als der Angriff eines Unſchuldigen: ihre Vertheidigung iſt ſo wenig unrecht, als jene, und ein gantzer Staat hat kein geringer Recht ſich zu defendiren, als ein jeder Menſch ins beſondere von der Natur erhalten. Woraus ſattſam erhellet, daß ein Geſandter nicht beleidiget werde, wann ein Regent, oder ein Staat, ſo von ihm angegriffen worden, ſich mit ſeiner Gefahr wider ihn vertheidiget, vielweniger wann er ihn zu mehrerer Sicherheit nur arretiret.

§. 4. Man kan auch ſolches keinesweges eigentlich eine Straffe nennen, wie ſie in denen Rechten gemeiniglich genommen wird. Die Straffe erfordert die Gewalt eines Ober-Herrn, wider deſſen Geſetze man verbrochen, und deswegen das darinnen gedrohete Ubel ſich über den Hals gezogen. Geſandten aber haben in der Republique, an welche ſie geſandt ſind, keinen Ober-Herrn zu erken-

erkennen, ſondern ſie ſtellen die Republique ihrer Nation vor, welche mit der andern nach dem Rechte der Natur egal zu nennen, und gleiches Recht zu dem Beſitzthum der Ruhe und äuſſerlichen Frieden, als jener, von der Natur empfangen hat. Sie ſind auch an keine Geſetze des Landes gebunden, können folglich denen Straffen ſolcher Geſetze ohnmöglich unterworffen ſeyn, noch vor den Richter-Stuhl, davor die Unterthanen gehören, mit Recht gezogen werden. Ihre Beleidigung iſt eine Ubertretung des Völcker-Rechts, nicht aber der Civil-Geſetze, und gehöret nicht zu denen Privat- ſondern publiquen Verbrechen, welche ſie zu Feinden, nicht aber Unterthanen, machen. Wann man etwas hartes wider ſie vornimmt, geſchiehet ſolches nicht anders, als aus dem Rechte der Vertheidigung wider einen öffentlichen Feind, von deſſen Intention und Gewaltthätigkeit man gewiß iſt, und ein Fürſt hat Macht, nach Beſchaffenheit der Umſtände, ſolchem feindſeligen Ambaſſadeur nicht anders zu begegnen, als wie es das Völcker-Recht gegen einen Feind erlaubet hat.

Caput IV.

Daß einem Geſandten der *Caractere repréſentatif* eines ſouverainen Staats oder Fürſten bey ſolchen Verbrechen nicht könne zu ſtatten kommen.

§. 1.

Wann Ambaſſadeurs über die Schrancken ihrer Pflicht getreten, und deswegen von einem

Fürſten ihre Privilegia aufgehoben werden, ſo pflegen ſie ſich gemeiniglich auf zwey Dinge zu beziehen: Erſtlich, daß ſie einen ſouverainen Staat oder Regenten repräſentiren: Zum andern, daß ſie Miniſtres ſind, die nichts vor ſich, ſondern alles auf Befehl, gethan haben. Das erſtere, ſo in dieſem Capitul abzuhandeln, ſcheinet nicht von geringem Nachdruck zu ſeyn, maſſen bekannt iſt, daß kein ſouverainer Herr über den andern etwas zu ſprechen habe, und alſo auch derjenige, ſo ſeine Perſon repräſentiret, hierunter nicht könne gefähret werden. Der Erfolg von ſolcher Beleidigung iſt Feuer und Schwerdt, womit die andere Potentz ihre Satisfaction fordern kan. Und es iſt nicht zu läugnen, die Suiten von der Einziehung eines Geſandten ſind bey mancher Republique allerdings wohl zu bedencken, ehe dazu gegriffen wird. Dann es will die Klugheit haben, ſein Recht ja nicht zu pouſſiren, wann man vollends alles darüber verliehren und in weit gröſſere Gefahr gerathen könte, als durch Arretirung des Geſandten würde verhütet werden. Man hat offt Urſach, den Namen eines Geſandten mehr zu fürchten, als ſein Verbrechen. Der Principal eines Geſandten iſt vielleicht weit mächtiger, als die Republique, daran er geſchickt iſt; ſein Recht ſetzt er allein vielleicht in denen Waffen, und die Macht ſeines floriſſanten Staats hat ihn vielleicht auf die Gedancken gebracht, daß ihm alles erlaubt ſey. Man muß alſo bey denen Beleidigungen ſeines Geſandten laviren, die Seegel ſtreichen und bequemen Wind und Wetter erwarten.

§. 2.

§. 2. Allein ſolche Betrachtungen ſind nur Motiven der Klugheit, die das Recht einer Republique nicht aufheben, noch ungůltig machen, und die Beziehung des Geſandten auf ſeinen Caractere repréſentatif kan zwar Furcht erwecken, aber nicht Recht in Unrecht verwandeln. Es iſt eine Ausflucht, ſo ohnmöglich gelten kan, welches aus den vorigen Capituln bereits erhellen wird. Dann Anfangs gründet ſich die Inviolabilität eines Geſandten nicht auf die Repräſentation eines ſouverainen Staats oder Herrn, welche zwar hauptſächlich dazu erfordert wird, aber weder nach dem Geſetz der Natur, noch nach dem bon ſens, allein zulangen will, einen Geſandten inviolabel zu machen, wie oben gewieſen worden: ſondern er muß nicht ein aperter Feind ſeyn; er muß eine Perſon ſeyn, derer man bey Herſtellung des allgemeinen Friedens und Wohlſtandes nicht entbehren kan: Er muß ſolche Abſehen und Handlungen von ſich ſpüren laſſen, die nicht augenſcheinlich den Untergang oder innerliche Zerrůttung einer Republique befördern. Wann nichts mehr nöthig zu einem Geſandten wäre, als daß er nur ſeine Republique repräſentirete, ſo wůrde kein Staat bey Ankunfft eines Geſandten ſicher ſeyn können: dann man admittirte eine Perſon, welche Freyheit hätte, die gröſten Unruhen zu befördern, ohne daß ihm was Leides widerfahren dürffte. Das Hauptwerck alſo, ſo bey einem Geſandten mit ſeinem Repräſentativ-Caracter muß verbunden werden, iſt, daß er ein Beförderer der Ruhe der Völcker und ihres Wohlſtandes ſeyn ſoll; dann man ohne Geſandten nicht

wohl beſtehen kan. Solchergeſtalt langet es bey weitem nicht zu, einen Ambaſſadeur zu excuſiren, der feindlich gehandelt, wann er auf die Repräſentation ſeiner Nation, Republique oder Principals provociret.

§. 3. Nachgehends hilfft auch dieſe Entſchuldigung deswegen ſehr wenig, weil die begangene That ſolcher Perſonen ſie nicht allein bey denen auswärtigen Republiquen, ſondern öffters bey ihren eignen Herren, durch ſich ſelbſt unwürdig machet, ſeine Perſon vorzuſtellen. Nach dem Urtheil Königs Heinrich des Vierten in Franckreich, welches oben angeführet worden, läſſet ſichs nicht einmahl präſumiren, daß ein groſſer Herr durch denjenigen ſeine Perſon wolle repräſentiren laſſen, welcher ſich nicht geſcheuet, wider Treu und Glauben, auf welche ein Geſandter admittiret wird, die gröſten Verrätbereyen vorzunehmen, Rebellionen anzurichten, und das Völcker-Recht zu brechen. Philippus II. verlangt nicht, nach dem obigen Exempel, daß man bey ſo geſtalten Sachen von ſeinen Geſandten ſolches dencken ſolle, ſondern er will ſie, als Verbrecher, von einer jeden Republick, welche ſie beleidiget haben, geſtraffet wiſſen. Ja geſetzt, daß ein Ambaſſadeur, der auf ſolche Art ſich an einer Republick vergriffen, ſich mit der Flucht ſalvirte, ſo würde doch die Vorſtellung der Perſon ſeines Herrn ihm ſo wenig helffen, daß ſein Fürſt Krafft des Völcker-Rechts verbunden wäre, ihn zur Satisfaction demjenigen Staat auf Begehren auszulieffern, welchen er turbiret hätte. Man ſiehet auch offtermahls aus der Be-

ſtraffung

ſtraffung derer zurückgekommenen Geſandten, wie übel die ſouverainen Häupter zufrieden geweſen, daß man ihre Perſon nicht beſſer vorgeſtellet, wie aus des einigen **Brügmanns** Exempel bey dem OLEARIO zu erſehen wäre, wann nicht der Herr DE WICQUEFORT, nebſt denen Hiſtoricis, ſo viele andere aufgezeichnet hätte.

§. 4. Endlich, wann ſichs ja hierinnen auf den Repräſentativ-Caracter mit Recht beziehen lieſſe, ſo würde doch daraus nichts mehr folgen, als daß ein Geſandter, Krafft der Vorſtellung der Perſon ſeines Fürſten, nicht mehr Freyheit haben könte, als ſein Fürſt ſelbſt, wann er ſich ſo feindlich bezeiget. Es wird aber niemand in Abrede ſeyn, daß ein Fürſt ſich der Perſon eines andern groſſen Herrn verſichern könne, wann er in ſeinem Lande allerhand feindliche Conſilia ſchmiedet: das Recht, ſich zu vertheidigen, gibt auch das Recht, ſich ſeines Feindes zu bemächtigen, und wer am erſten feindlich gegen den andern handelt, ertheilt dem andern, ſo zu reden, die Macht, mit ihm eben ſo umzugehen. Carolus, Herzog von Burgund, welcher Ludovicum XI. zu Peronne bewachen ließ, die Miniſtri, ſo Franciſco I. riethen, Carolum V. gefangen zu behalten, und diejenigen, welche Henrico IV. in Franckreich den Rath gaben, ſich der Perſon Caroli Emanuelis, Herzogs von Savoyen, der allerhand heimliche Intriguen wider Franckreich zu Paris unter der Hand fortſpielte, zu bemächtigen, gründeten ſich auf das Völcker-Recht; die beyden letzten Könige aber wolten lieber den Ruhm der Großmuth gegen einen feindſeligen

ligen Gaſt haben, als auf eine ſo leichte Weiſe nach der durchs Völcker-Recht gehabten Erlaubniß ſich die Vortheile erwerben, welche ſie mit ſo vielem Blute hernach zu erlangen ſuchten. Iſt es alſo nicht wider das Völcker-Recht, daß ein Fürſt ſich des andern Perſon verſichere, wann er feindlich handelt, wie vielweniger wird es ſeinen Reguln zuwider lauffen, ſeinen Geſandten zu arretiren, der die Ruhe eines Staats zu Grunde zu richten ſuchet?

Caput V.

Wie weit einem Geſandten hierinnen nach dem Völcker-Recht zu ſtatten komme, daß er ein *Miniſter* ſeines Herrn ſey, auf deſſen Befehl er alles gethan habe.

§. 1.

DAs Recht der Natur, welches einen Gehorſam gegen die Obrigkeit erfordert, hat demſelben auch zugleich gewiſſe Schrancken geſetzet. Es will nothwendig einen ſolchen Gehorſam haben, welcher nicht mit ſeinen Geſetzen ſtreitet, dann ſonſt würde etwas recht ſeyn, welches doch wider das Recht lieffe, das der geſunden Vernunfft ſo abſurd als ohnmöglich vorkommet. Wann die Obrigkeit etwas befiehlet, deſſen Moralität ein Unterthan nicht genugſam penetriren kan, ſo hat derſelbe kein Recht, darinnen nachzugrübeln, noch die verborgenen Abſichten ſeiner Regenten zu unterſuchen, wohin ſie gerichtet ſind. Die wenigſten

nigſten ſind capabel davon zu urtheilen, vielweniger die wahre Beſchaffenheit der Sache auszuforſchen, und ſie würden ſich meiſtentheils ſelbſt hinter das Licht führen, wann ſie meynten die Wahrheit der Sache getroffen zu haben. Wann aber der Befehl eines Herrn offenbarlich wider das Geſetz der Natur lieffe und der Herr ſelbſt kein Geheimniß daraus machte, daß in ſolchem Befehl eine Ungerechtigkeit ſtecke, ſo verbindet das Recht der Natur einen jeden Unterthanen, ſolchen Befehl zu decliniren, das Propos ſeines Herrn auf alle Art und Weiſe zu ändern, mit der gröſten Emſigkeit vor die Unſchuld zu intercediren, und ſich weder durch Promeſſen noch Drohungen zu deſſen Vollziehung bringen zu laſſen. Als Papinianus die Mordthaten des Kayſers Caracallæ vertheidigen ſolte, wolte er lieber ſterben, als etwas ſo ſchändliches übernehmen: Thomas Morus ließ ſich lieber den Kopff abſchlagen, als daß er Henrici VIII. ungerechte Liebes-Aenderungen öffentlich gut heiſſen wolte. Bey vielen iſt die Vermeidung einer handgreifflichen Ungerechtigkeit nicht mit ſolcher Gefahr verbunden, ſondern ein Herr läſſet ſich endlich beugen, wie Ludwig der Eilffte, welcher ein ungerechtes Geſetz wolte promulgiret wiſſen, und als keine Vorſtellung helffen wolte, ſo gieng der Präſident der Parlaments mit denen übrigen Herren zu ihm, und erklärten ſich, lieber den Tod, als die Promulgation des Geſetzes, zu ertragen, welches ſo viel fruchtete, daß der König von ſeinem Deſſein abſtunde, und ſein deswegen gegebenes Reſcript in ihrer Gegenwart zerreiſſen lieſſe.

§. 2. Man pfleget ſich zwar hiebey zu excuſiren, die Schuld falle auf den Herrn, der den Befehl gegeben, ein Diener ſey als ein Inſtrument zu betrachten, durch welches ein Regent die That ausführe. Und das lieſſe ſich hören, wann man von einem Inſtrument redete, dem die Vernunfft fehlete, und welches keine Force hätte, der Sache nachzuſinnen, und das Gute von dem Böſen zu unterſcheiden, auch nicht fähig wäre, vor ſich zu ſchaden, wann es nicht von andern dirigiret würde. Aber ein Menſch, dem die Natur allen Verſtand gegeben, ſich nach denen Reguln der natürlichen Geſetze zu verhalten, und der ſelbſt Hand mit an die Beleidigung leget, kan ohnmöglich diß zu ſeiner Excuſe beybringen, es wäre dann, daß er von allem, was vorgienge, nicht das geringſte erfahren hätte: Zum Exempel, wann er verſchloſſene und präjudicirliche Brieffe an einen andern im Namen ſeines Herrn gebracht hätte, von deren Inhalt ihm nicht das geringſte bewuſt wäre. So gilt auch die gewöhnliche Ausflucht nicht, man ſey zu ſolcher Execution gezwungen worden: dann dieſer Zwang excuſiret nicht, wo uns die freye Wahl gelaſſen worden, entweder ein anders Ubel, oder die Vollziehung eines aperten Unrechts, zu erwehlen.

§. 3. Alles, was hier erwehnet worden, läſſet ſich ohne Mühe auf einen Geſandten appliciren, welches der Herr **von Calliere** mit ſolcher Accurateſſe gethan, daß ich nicht ſehe, wie es füglicher geſchehen könte: **Es iſt ein Geſandter,** ſetzt er, **zu beklagen, wann er von ſeinem Herrn Be-**

fehl

fehl hat, in dem Lande, worinnen er iſt, gefährliche Rotten und Anſchläge zu machen, und hat er alle ſeine Geſchicklichkeit, und abſonderlich ſeine Hertzhafftigkeit, vonnöthen, ſich aus einer ſo kützlichen und gefährlichen Sache zu ziehen. Es ſind wenige Dienſte, welche nicht ein guter Unterthan und treuer Geſandter ſeinem Fürſten oder Vaterlande zu Liebe verrichten ſolte, jedennoch hat der Gehorſam ſeine Schrancken: dann ſolcher erſtrecket ſich nicht ſo weit, daß man etwas thun ſolte, welches wider die Göttlichen und weltlichen Geſetze wäre; dann ſolche erlauben nicht, daß man wider eines Königes oder Fürſtens Leben etwas unterfangen ſoll, daß man ſeine Unterthanen zum Aufruhr und Empörung aufwiegele, daß man ihn ſeiner Länder berauben oder ſie verheeren wolle, wann man daſelbſt bürgerliche Kriege und Zerrüttungen anſtifften will, nachdem man daſelbſt unter dem Titul einer Freundſchafft iſt empfangen worden. Ein Geſandter ſoll durch ſeinen Rath dergleichen Unternehmungen abzuwenden trachten, und wann ſein Fürſt, Herr oder Land, darauf verharret, ſo kan und ſoll auch der Geſandte hierauf ſeine Zurückberuffung verlangen, und muß dennoch ſeines Herrn Vorhaben geheim halten. Man muß hier denen meiſten rechtmäßigen groſſen Herren, Königen und Fürſten, zum Lobe nachrühmen und ſagen, daß deren ſehr wenig ſind, die unter ſich dergleichen Vorhaben

haben machen und erfinden: Faſt alle unrechtmäßige Anſchläge und Verrätherereyen, welche in andern Ländern unter ihren Namen gemacht ſind, werden ihnen durch Geſandten oder ein und andere Räthe eingeblaſen, welche ſie dazu bereden, indem ſie ſich anbieten, ſolche glücklich auszuführen, an ſtatt, daß ſie ſolche davon abwendig machen ſolten, und dieſe Herren Geſandte ſind nicht zu beklagen, wann ſie ſelbſt in die Netze fallen, die ſie vor andere aufgeſtellet haben. Man könte unterſchiedene Exempel von der Wahrheit dieſer Anmerckung anführen, und wird man darinnen allezeit zehen gegen eine finden, allwo die Geſandten die Urheber und Fortſetzer von dergleichen Anſchlägen geweſen ſind, nur damit ſie ſich bey ihrem Herrn einſchmeicheln wollen.

§. 4. Aus ſolchen Principiis flieſſet nun nichts anders, als daß ein Ambaſſadeur, welcher das Völcker-Recht gebrochen, ſich ohnmöglich mit ſeinem Miniſterio, das er ſeinem Principal geleiſtet, ſchützen könne. Er iſt, Krafft des Völcker-Rechts, verbunden geweſen, ſeine Hand von einem Negotio abzuziehen, welches wider ſeine Grund-Sätze läufft, und mit ſo vieler Gefahr verbunden. Der Befehl ſeines Herrn obligiret ihn hierunter nicht, weil er ihm etwas injungiret, welches mit dem allgemeinen Geſetz ſtreitet, und der Zwang iſt ſo beſchaffen, daß er ihm ohnmöglich alle Liberté zu handeln hat nehmen können, ſolchergeſtalt, daß die Execution des Befehls nicht

wäre zu vermeiden geweſen, weswegen ein ſolcher Ambaſſadeur nicht auſſer Schuld kan geſetzet werden. Ja es kan ein Fürſt, an welchen er geſandt iſt, ſelten gewiß wiſſen, ob der Geſandte vor ſich allein, oder ſein Principal zugleich, ihm ſolch Ubel zubereite, dahero es allerdings nöthig, ſich derjenigen Perſon zu verſichern, von welcher er gewiß iſt, daß ſie die Hände mit im Spiel gehabt habe; zumahl, da er ein Recht hat, ſowohl den Feind ſelbſt, als diejenigen, derer er ſich gebraucht, feindlich zu tractiren. Es mag alſo der Geſandte gantz allein vor ſich oder auf Befehl ſeines Herrn gehandelt, und das Völcker-Recht wider Treu und Glauben gebrochen haben, ſo hat er doch dergleichen Schuld auf ſich, um welcher willen er als ein Feind der allgemeinen Ruhe eines Volcks kan arretiret werden. Wie weit man aber nachgehends wider ihn, der Schärffe nach, procediren könne, wäre leicht zu erörtern, wann ich nicht hiedurch die Gräntzen meines Propos überſchreiten würde.

CAPUT VI.

In welchem noch einige Einwürffe widerleget werden, ſo man dieſerwegen gemachet.

§. I.

DIejenigen, deren Intereſſe es erfordert, wider eine ſolche offenbare Wahrheit allerhand Schein-Gründe herfür zu ſuchen, haben, nebſt denen, welche einen falſchen Concept von dem Völcker-

Völcker-Recht ſich gemacht, allerhand Einwürffe gefunden, womit ſie den Geſandten, wann er auch die gröſten Feindſeligkeiten begienge, von aller Reſiſtence, ſo ihm geſchehen könte, frey ſprechen wollen. Die gemeineſten und erſten Scrupel pfleget man herzunehmen aus dieſen Gründen: Es ſey wider das Völcker-Recht, einen Geſandten zu beleidigen; er repräſentire die Perſon eines ſouverainen Herrn oder Staats, darüber der Herr, an welchen er geſchickt iſt, nichts zu ſagen habe; er ſey ein Diener ſeines Herrn, auf den keine Schuld fallen könne. Weil aber die vorigen Capitul die Solidität dieſer Gründe unterſuchet und ihre Blöſſe gezeiget haben, ſo brauchet es hoffentlich keiner beſchwerlichen Repetition, dieſelbe zu refutiren.

§. 2. Es ſind noch andere übrig, worauf ſich einige berühmte und Staats-verſtändige Leute bezogen, welche aber ſo wenig, als jene, den Stich halten wollen. Erſtlich ſagen ſie: **Es ſey der Wahrheit gemäſſer, daß alle Freyheiten, ſonderlich die, welche Geſandten haben, alſo zu verſtehen ſeyn, daß ſie demjenigen, der ſie hat, mehr zueignen, als das gemeine Recht thut: dann der Privilegien eigentliche Natur und weſentliches Stück iſt, daß ſelbige etwas ſonderbares würcken, ſich höher als das gemeine Recht erſtrecken, ſonſt würden ſie keine Privilegien zu nennen ſeyn. Wann aber Geſandten nur vor ſolcher Gewalt ſicher ſeyn ſolten, die man ihnen unrechtmäßiger Weiſe anthut, ſo hielten ſolche ihre Freyheiten nichts beſon-**

beſonders in ſich (o). Und es iſt wahr, an dieſem Schluß iſt nichts auszuſetzen; aber er beweiſet nichts mehr, als daß ein Ambaſſadeur nicht könne um allerhand gemeine Privat-Verbrechen geſtraffet werden, die das gemeine Recht mit Straffe will beleget wiſſen: es folget noch daraus nicht, daß, wann er einen öffentlichen Feind agirt, man ihm nicht mit Recht widerſtehen könne. Ein Ambaſſadeur hat auſſer dem, Krafft ſeines Privilegii, ohnſtreitig mehr Sicherheit, als ein anderer Menſch: er kan niemahls zur Straffe gezogen werden, und wann es Privat-Verbrechen ſind, welche die Schrancken allzuſehr überſchreiten, gehet ſeiner Sicherheit nichts ab, ſondern er muß deswegen bey ſeinem Principal belanget werden. Wann ſie Feindſeligkeiten ausüben, wovon man die ſtärckſten Muthmaſſungen auf ſie haben muß, ſo ſtehet es doch einem Herrn nicht frey, wider ſie zu inquiriren, und ein gewiſſes Verbrechen zu erforſchen: er hat völlige Religions-Freyheit, und kan dieſelbe nach Belieben exerciren laſſen, in einem Lande, wo ſie ſonſt nicht geduldet wird. Wann im Kriege alles bunt übergehet, werden ſie doch verſchonet und bey ihrer Sicherheit geſchützet, wann ſie ſelbige nicht ſelbſt verſchertzen, und dergleichen mehr. Kurtz zu ſagen: Sie bleiben inviolabel, ſo lange, bis ſie ſelbſt das Privilegium oder die Bedingung, ſo zu ſagen, aufheben, unter welcher ihnen

(o) GROTIUS vom Kriegs- und Friedens-Rechte, Lib. II. Cap. XVIII. §. IV. n. 4.

ihnen das Privilegium von dem Völcker-Recht ertheilet worden, nemlich, wann man völlige Gewißheit hat, daß ſie den Frieden eines Staats zu ruiniren bedacht ſeyn und ſich an demſelben ungemein verbrochen haben.

§. 3. Zum andern pfleget man hier entgegen zu ſetzen: **Die Sicherheit derer Geſandten ſey etwas höhers und wichtigers, als der Nutzen, ſo man aus Abſtraffung ſeiner Mißhandlungen zu gewarten habe: es ſey zwar dem gemeinen Beſten daran gelegen, daß die Böſen geſtraffet werden, aber es ſey importanter, daß mit Violirung derer Geſandten das vornehmſte Theil des allgemeinen Völcker-Rechts über den Hauffen geworffen werde.** Allein es iſt dieſer Schluß ſowohl dem Rechte der Natur, als auch der Sicherheit der Völcker und groſſer Herren, ſo ſehr zuwider, daß ich nicht ſehe, wie geſcheute Leute ſich haben bemühen können, ihn zu juſtificiren. Die Sicherheit eines Geſandten, welcher die Ruhe der Völcker durch Anrichtung derer Rebellionen und Verrätherey en zu ſtören ſuchet, ſoll etwas wichtigers ſeyn, als der äuſſerliche Friede derer Nationen, ſo man durch Arretirung eines ſolchen Feindes, der unter dem Titul der Ambaſſade verdeckter und deſto gefährlicher ſpielet, zu erhalten pfleget. Der vornehmſte Theil des allgemeinen Völcker-Rechts, nemlich, das Recht, ſich wider ſeinen offenbaren Feind zu vertheidigen, würde über einen Hauffen fallen, wann man alsdann noch denen Geſandten die vollkommene Sicherheit zuſtehen wolte: der vornehmſte Endzweck

des

des allgemeinen Völcker-Rechts würde Noth leiden, und aller Unruhe in denen Republiquen Thür und Thor geöffnet werden, wann einem ſolchen Ambaſſadeur, der die Schrancken ſeines Caracters gäntzlich übertreten, nicht mit Gewalt Einhalt geſchehen könte. Ja, was will man vor eine Urſach anführen, warum der König oder Fürſt, an welchem ſich ein Geſandter vergriffen, weniger Sicherheit, weniger Recht zur Sicherheit, haben ſolle, als derjenige, welcher unter dem Mantel von Treu und Glauben, unter dem Titul einer zur Ruhe und Freundſchafft abzielenden Ambaſſade, ihn zu beleidigen und zu ruiniren getrachtet? Hat dann ein ungerechter Feind, nach dem Völcker-Recht, mehr Privilegia, als derjenige, ſo unſchuldig angegriffen wird? Oder iſt dem menſchlichen Geſchlecht mehr damit gedienet, daß denen Ubertretern des Völcker-Rechts öffentlich die Sicherheit conſtituiret, und denen, ſo denen Geſetzen gemäß handeln, und durch allerhand falſche Coups d'Etat beleidiget werden, ſelbige abgeſprochen, oder doch weit weniger zugeſtanden werde?

§. 4. **Drittens** meynet man, **wann die Fürſten das Recht hätten, mit einem fremden Geſandten, ſo mit ihnen zu thun hätte, gewaltſam zu verfahren, ſo würde ſelbiger faſt niemahls in Sicherheit ſeyn: dann denenjenigen, ſo ſeiner gerne los ſeyn wolten, würde es niemahls an Vorwendungen fehlen, dieſen Vorſatz zu beſchönigen, und wann man einmahl anfienge einen Geſandten gefangen zu ſetzen, der rechtmäßige Urſach gegeben**

hätte, daß man ſich über ſeine Aufführung beſchweren könte, ſo würde man es hernachmahls allezeit auf übel gegründeten Argwohn oder falſche Verleumdungen und Angeben thun, welches die zwiſchen groſſen Fürſten und freyen Staaten ſo nöthige Umgehung bald aufheben und zerrütten würde. Dieſer Einwurff hebt keine andere Meynung, als derer jenigen auf, welche behaupten wolten, daß ein Herr Macht habe, wegen aller Verbrechen mit einem Ambaſſadeur gewaltſam zu verfahren, dann ſolchergeſtalt würde ein Geſandter niemahls recht ſicher ſeyn können. Allein es wird ſich dieſes ſchwerlich einwenden laſſen wider das Recht, ſo ein Herr hat, dergleichen Geſandten, ſo den Ruin der Republic ohne allen Zweiffel intendiret, als Feinde zu tractiren. Ein ſolcher Vorwand läſſet ſich nicht, wie gemeines Verbrechen, aus der Lufft greiffen, noch vom Zaune brechen, und eine Republique wird ſchwerlich einen falſchen Vorwand mit Fleiß erſinnen, der mit der Gefahr eines ohnfehlbaren Krieges verbunden wäre. Argwohn und Verleumdung kommen auch hier in keine Conſideration, dann ein Herr muß gantz ohnfehlbare Zeichen der Verrätherey haben, wann er einen Ambaſſadeur mit Recht feindlich tractiren will: daher die Furcht, die hierinnen gefaſſet wird, unnöthig iſt, und auf keinem Grund beruhet.

§. 5. Endlich ſo gründet man ſich darauf, daß, weil ein Geſandter nicht der Obrigkeit und denen Rechten deſſelben Landes, allwo er zu thun hat und ſich befindet, unterworffen

iſt,

iſt, ſo kőnte man auch mit gutem Fug und Billigkeit keine andere Gewalt an ihm ausůben, als daß man ihn zum Lande hinaus ſchaffete, und muß man es an ſeinen Herrn gelangen laſſen, und über dasjenige, was er mißgehandelt und verbrochen, Satisfaction begehren, und wann derſelbe Fürſt ſolche verweigert, ſo muß man ſich an denſelben Fürſten ſelbſt, und nicht an ſeinen Geſandten und Diener, halten, als der nur ein Vollzieher ſeiner Befehle geweſen (p). Es iſt nicht ohne, ein Geſandter iſt nicht der Obrigkeit, noch derjenigen Jurisdiction, wo er zu thun hat, unterworffen; aber hieraus folget nichts weiter, als daß er nach derſelben nicht kőnne geſtrafft, noch mit einem ordentlichen Proceß nach den Land-üblichen Geſetzen vor Gerichte gezogen werden, ſo lange er ein Ambaſſadeur iſt. Indeſſen wird doch gar nicht dadurch erwieſen, daß er nicht dem Vőlcker-Recht unterworffen, und nach deſſen Rechten von einem Fürſten, den er als Feind angegriffen, auch als ein Feind kőnne tractiret werden. Ein ſolcher Fürſt tractirt ihn nicht als Richter, ſondern als ein Feind, der das Recht des Krieges vor ſich hat, und in denen Schrancken ſeiner von der Natur erlaubten Defenſion ſtehet. Er iſt auch keinesweges nach dem Vőlcker-Recht verbunden, bey ſo geſtalten Sachen den Ambaſſadeur nur bloß aus dem Lande zu ſchaffen, und die Mittel zu mehrerer Sicherheit,

 Gewiß-

(p) DE CALLIERES l. c. p. 121.

Gewißheit und Satisfaction aus Händen zu laſſen. Dann wo dieſer durch eigenen Trieb ſich an der Republique vergriffen, kan man ſich doch ſeiner Perſon ſo lange bemächtigen, bis man von ſeinem Principal eine Erklärung wegen der verlangten Satisfaction erhalten; maſſen ſonſt ein leichtes ſeyn würde, daß ſelbiger durch die Flucht ſowohl ſeiner Straffe bey ſeinem Principal, als der Satisfaction gegen ſolche Republic, ſich entziehen könte. Wäre man aber gewiß, daß ſein Fürſt ſelbſt mit darunter begriffen wäre, ſo würde man ſchlechte Satisfaction zu gewarten haben, wann man die Hand, ſo uns beleidiget, demjenigen zur Straffe übergeben wolte, der den Streich geführet, und nicht diejenige Perſonen zu mehrerer Verſicherung behalten wolte, die ſich zu einem ſo unanſtändigen Gehorſam wider Treu und Glauben und das allgemeine Völcker-Recht gebrauchen laſſen und in höchſt unbilligen Dingen ſo ſorgfältig wider die Ruhe und den Wohlſtand einer Republic gearbeitet haben.

Num. II.

Von Beantwortung der Frage: Ob ins beſondere durch die Arretirung des Duc de Belle-Isle das Völcker-Recht verletzet worden?

§. 1.

Es ſind bereits in den öffentlichen Blättern, welche der begierigen Welt die Neuigkeiten jetziger Zeit-Läuffte ankündigen, von der unver-

unverhofften Gefangennehmung des Duc de Belle-Isle ſo viel her erzehlet worden, daß die Anzahl der Menſchen in Teutſch- und andern Ländern wohl nicht mehr groß ſeyn wird, denen dieſe merckwürdige Nachricht, wo nicht zu Geſichte, doch zu Ohren, kommen wäre. Wie kan es anders ſeyn? Wann ein Dutzend, oder ein halb Schock, Huſaren ins Kraut gehauen; wann ein Wagehals, ob er ſich ſchon ziemlich fürchterlich gemacht, durch ein halb Viertel-Pfund Bley in das Reich der Todten geſchickt; wann eine geſprengte Mine tauſend Frantz-Männer verſchüttet, daß ſolchen die Sehnſucht nach ihrem geliebten Vaterlande vergehet; wann ein Spaniſch Corpo an ſeinen gravitätiſchen Schritten auf Zeit Lebens durch Ungariſche Säbel gehindert, und ein Caper durch die tapffere Fauſt der Engelländer in dem Abgrund des Meers, ſeine Raubereyen in der Stille zu treiben, angewieſen; oder auch ein gantz Regiment behertzter Grenadier zu Kriegs-Gefangenen gemacht wird; ſo ſind zwar dieſes alles ſolche Dinge, welche dem Leſer zur Speiſe leckerhaffter Neugierigkeit dienen; allein es verliehrt ſich der Geſchmack gar bald. Das Andencken ſolcher Geſchichte wird gleichſam nur in ein Wachs geſchrieben, und der Griffel, welcher auf den nachfolgenden Poſttag eine neue Vorfallenheit ſchreibt, ſtreicht das vorherige zu, ehe man ſichs verſiehet.

§. 2. Wann ſich aber ein Reichs-Fürſt, ein Marſchall von Franckreich, ein groſſer Staats-Miniſter und Ambaſſadeur des Allerchriſtlichſten Königs, nebſt ſeinem Herrn Bruder, dem Chevalier,

valier, und einer zahlreichen Suite, von der Bahn, ſo da die richtige heißt, verirren, und in die vorſichtig geſtellte Netze des Feindes, oder auch nur in die aufmerckſamen Augen und geſchäfftigen Hände eines getreuen Hannöveriſchen Bedienten, fallen; ſo muß Mercurius mit ſeiner Trompete in aller Eil durch die Länder fliegen, und dieſe Geſchicht ſo durchdringend helle ausblaſen, daß auch dem, welcher ſonſt bey Kriegs- und Friedens-Begebenheiten taub iſt, beyde Ohren geöffnet werden. Der Eindruck einer ſolchen Merckwürdigkeit wird dabey ſo tieff geätzet, daß auch der beißige Zahn der Zeit ſolchen nicht leicht auszukratzen vermögend iſt. Der Verlauff einer ſolchen nachdencklichen Sache wird bis auf die ſpäteſte Nach-Welt aufgehoben. Der allgemeine Staats-Bote fragt dabey nicht lange nach, ob ſeine Berichte auf der einen Seite Erſchreckniß und Jammer, und auf der andern ein aufgeklärtes Auge und Jauchtzen verurſachen, oder nicht? Er fähret in ſeinen Erzehlungen munter und unpartheyiſch fort:

§. 3. Es iſt wahr, daß ſich der Duc de Belle-Isle und ſein Bruder, der Chevalier, nebſt einer Suite von dreyßig Perſonen, von der ordentlichen Land-Straſſe, welche die Reiſenden von Caſſel richtig nach Berlin lieffert, abgeſchlagen, und ſeine Tour an dem Fuß des Hartz-Gebürges, *als* einem verzweiffelt böſen und ſehr ungangbaren Wege, genommen. Es iſt wahr, daß dieſer groſſe Staats-Miniſter in Elbingerode, alſo auf Chur-Hannöveriſchem Grund und Boden, von dem daſigen Amtmann, Herrn Mayern, angeredet,

um

um entweder einen Paßport vorzuzeigen, oder den Degen von ſich zu geben. Und es iſt wahr, daß in Ermangelung des erſtern nothwendig das andere, wiewohl nicht ohne vergeblichen Widerſpruch, geſchehen müſſen, und ſolchemnach der Duc de Belle-Isle, nebſt ſeiner gantzen anſehnlichen Begleitung, den 20ten December vorigen Jahres Gefangene Seiner Groß-Britanniſchen Königlichen Majeſtät geworden. Es iſt wahr, daß man hierauf dieſe beſondere Arreſtanten nach Oſterode, und von da nach Stade, gebracht, um unter Begleitung zweyer Kriegs-Schiffe nach Engelland ſicher übergeführet zu werden. Wir waren eben dran, von Hertzen guten Wind zu wünſchen, damit dieſe Fahrt beſchleuniget, das ſehnliche Verlangen der wackern Engelländer, einen ſolchen vornehmen Gefangenen zu ſehen, befriediget, und hierauf die Freuden-Fahne mit Jauchtzen geſchwencket werden möge, als die Zeitungen berichteten, der Duc de Belle-Isle wäre, nebſt ſeiner Suite, in Windſor glücklich angekommen, und würde mit den zu ſeiner täglichen Bewirthung ausgeſetzten funffzig Pfund Sterlingen ſeinen Haushalt füglich anſtellen, obwohl nicht allen Anfall von verdrüßlichen Grillen vertreiben können.

§. 4. Der Verlauff der gantzen Sache iſt ins Enge gezogen. Wir übergehen dabey in ſtiller Verwunderung die bedencklichen Einfälle, welche einigen geſchickten Zeitungs-Verfaſſern angegangen. Dann, auſſer der Wahrheit, kommen uns ſolche theils allzu kützlich, theils noch allzu weit ausſehend,

theils auch wohl allzu ſinnreich, vor. Das eigentliche Gewicht ſolcher Dinge hanget an den Brieffſchafften des arretirten Herrn Marſchalls, und die Zeit wird den wahren Ausſchlag geben, was etwa vor Zuſatz zu dem Gleichgewicht auf der einen Seite gemacht worden. Dann obſchon Franckreichs fruchtbarer Boden viele politiſche Köpffe trägt, die allerley Handlungen zu bemänteln wiſſen, ſo kan doch eine kluge Einſicht durch die ungefärbte Brille der Unpartheylichkeit das unter dem Mantel Verborgene, nebſt denen daraus zu erwartenden Folgen und Abſichten, mit Nachdencken beſchauen.

§. 5. Wir laſſen demnach unerörtert, wie es einem Bedächtigen wunderlich vorkomme, daß dieſer vornehme und geübte Staats-Miniſter des rechten Wegs verfehlet und einen ungangbaren erwehlet, indem dergleichen vornehme Paſſagier, nach genauer Erkundigung der richtigen Heer-Straſſe, ihre Fouriers voraus zu ſenden, den Weg erforſchen und die Poſten ſorgfältig beſtellen zu laſſen gewohnt ſind. Es kan alſo wohl möglich ſeyn, ſchließt ein fähig Gehirn, daß dieſer Weg von Caſſel durch Elbingerode mit allem Fleiß genehm gehalten worden, um daſige Gegend recht in Augenſchein zu nehmen, und zu erforſchen, ob Maillebois mit ſeiner Suite etwa von 45000. Mann durch Thüringen und das Eisfeld, allwo das Land allein durch das Hartz-Gebirge verpalliſadiret, eben dieſen Weg in das Hannöveriſche nehmen könne? Doch laßt es ein Verſehen dieſes klugen Ambaſſadeurs ſeyn. Was kan das helffen? Es

gehöret

gehöret unter diejenigen Fehler, welche gantz füglich hätten vermieden werden können und ſollen; am Ende wäre es doch gewiß, wann die Klippen, ohne zu ſcheitern, wären vorbey gefahren worden, ſo würde der Irrthum von Franckreich als einer der glücklichſten canoniſiret worden ſeyn.

§. 6. Wie es eigentlich mit dieſer Gefangennehmung zugegangen, was vor Anſtalten dabey gemacht, wie der Herr Amtmann philoſophirt, und durch was für Beyhülffe ſolche zu Stande gebracht worden, darum ſind wir ebenfalls unbekümmert. Ob der Poſtmeiſter an den Herrn Amtmann eine heimliche Staffette geſchicket, und die Ankunfft des Duc de Belle-Isle vermelden laſſen; ob hierauf der letztere den GROTIUS, den WICQUEFORT oder den CALLIERES nachgeſchlagen; ob er dann Jäger oder Bauren aufbieten laſſen, dieſen beträchtlichen Fang zu vollziehen? daran liegt, unſers Erachtens, nicht das geringſte. Ein kleiner Umſtand will der Haupt-Sache kein ander Angeſicht machen.

§. 7. Würde ſich ja ein Frantzmann einfallen laſſen, es verdunckle den Glantz der Ehre eines Marſchalls von Franckreich, daß er nicht durch regulirte Militz gefangen worden; ſo darff doch ein ſolcher Ehren-hold nicht mit dem Herrn Amtmann zancken, ſondern er muß ſeine Beſchwerden über den Herrn Marſchall ſelbſten führen. Dann jener hatte keine Feld-Soldaten zu commandiren, und dieſer hätte durch die gantze Armée Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät den Weg nehmen ſollen; ſo wäre der Herr Amtmann auſſer aller Schuld

geblieben, und der Herr Marſchall hätte die Ehre gehabt, von einer vortrefflich regulirten Militz arretiret zu werden. Gnug, ſolche Bedencklichkeiten wären ungegründete Klagen. Man fängt den Fuchs in ſeiner Liſtigkeit, wie man ihn erhaſchen kan. Jäger ſind eben ſo gut zu gebrauchen, einen groſſen Staats-Botſchaffter zu arretiren, als eine regulirte Militz, und die Bauern werden ſich niemahlen aus der Zunfft der ehrlichſten Leute ſtoſſen laſſen. Wer Luſt zu tantzen hat, macht, in Ermanglung der Jungfern, mit einem ehrbaren Weibgen ebenfalls einen zierlichen Sprung. Der Umſtand benimmt der Sache nichts. Der Duc de Belle-Isle behält den Ruhm eines groſſen Ambaſſadeurs, es mag nun ſeine Gefangenſchafft durch Soldaten, Jäger, Bauern, oder gar durch ein Uberbleibſel der alten Amazonen, ritterlich bewerckſtelliget worden ſeyn. Nach Abzug aller ſolcher Kleinigkeiten hat doch die Haupt-Summe die völlige Richtigkeit: Der Marſchall von Belle-Isle, und ſein Herr Bruder, ſind, nebſt einer Suite von dreyßig Perſonen, am Hartz, als vornehme Gefangene, kleben blieben.

§. 8. Es fragt ſich nur: **Ob durch die Arretirung des *Belle-Isle*, als eines Reichs-Fürſten, Marſchalls von Franckreich und Staats-Botſchaffters, das Völcker-Recht nicht gebrochen worden?**

§. 9. Ein Fürſt des Heil. Römiſchen Reichs iſt aller Ehrfurcht werth. Keinen vernünfftigen Menſchen wird deswegen der geringſte Zweiffel beunruhigen. Allein da Ihro verſtorbene Kayſerliche

liche Majeſtät, Carl der Siebende, dem Belle-Isle dieſen hohen Ehren Titul, als einem Particulier, verliehen, ſo kan dieſer bloſſe Titul eines Reichs-Fürſten keine dieſer ſonſt im Heil. Römiſchen Reich höchſt-anſehnlichen Würde beygehende Vorrechte mittheilen. Der Duc de Belle-Isle muß ſich nothwendig zu dieſer Ehre, damit er aus bloß Kayſerlicher Willkühr begnadiget worden, durch Erlangung eines Reichs-Fürſtenthums qualificiren, und mit Beyſtimmung der beyden höhern Collegiorum Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tag erhalten, wann er ſich anders der Vorrechte eines Reichs-Fürſten in allen Stücken erfreuen will. Da nun aber ſolches bisher noch nicht geſchehen, und der Duc de Belle-Isle mehr nicht, als den bloſſen Titul eines Reichs-Fürſten, von Ihro verſtorbenen Kayſerlichen Majeſtät, als ein Particulier, erhalten, ſo wird dieſer ſonſt haltbare Schild mit gutem Recht abgeſchlagen, als welcher ihn, da er ein Feind der Lande, wo er arretiret worden, nicht gnugſam bedecken kan.

§. 10. Der Caracter eines Marſchalls von Franckreich wirfft auch gewaltige Strahlen von ſich, und es ſind wohl tauſend in benenntem Lande, welche ſich gerne davon erheitern lieſſen, damit ſie durch dieſen Commando-Stab eine venerable Figur machen möchten. Allein bey geſetzter Frage kan deren Schimmer keinen Einfluß haben, auch im geringſten nicht zu einem Schutz-Gatter vor die Arretirung dienlich ſeyn. Vielmehr iſt dieſe Würde dem, welcher damit pranget, in allen den Gegenden gefährlich, welche die Cron

Franck-

Franckreich mit Feuer und Schwerdt bedräuet. Da nun der Allerchriſtlichſte König nicht nur mit dem Königreich Groß-Britannien in Krieg verwickelt, ſondern auch das Churfürſtenthum Hannover mit einem feindlichen Angriff begrüſſen will, wie zum Theil die Kriegs-Declaration, theils Brieffe eines vornehmen Geſandten ſattſam beſtärcken, ſo wird einem Marſchall von Franckreich, als commandirendem General feindlicher Trouppen, in dergleichen Ländern, wann er ſolche ohne Paſſeport betritt, mit allem Recht der Degen abgefordert.

§. 11. Ein Staats-Botſchaffter muß nothwendig die Rechte genieſſen, welche einem Geſandten zukommen. Solche ſind in vielen Stücken wichtiger, als die allgemeinen, weilen er nicht nur die Perſon ſeines Principals, dem man keine Geſetze vorſchreiben kan, vorſtellet, ſondern dieſes auch die Abſicht einer Geſandtſchafft unumgänglich erfordert. Geſandten ſind inviolabel. Dieſe **Inviolabilität**, welche auch ſanctitas Legatorum (a) heißt, **iſt ein ſolches Recht, Krafft deſſen der Geſandte bey dem, an welchen er geſendet wird, ſeine völlige Sicherheit genieſſe, und auf keinerley Weiſe beleidiget werde.** Solche Gerechtſame hat den feſten Grund in dem Recht der Natur. Dann darff nach den natürlichen Geſetzen überhaupt niemand beleidiget werden, ſo muß

(a) Siehe l. 8. ff. de Rer. diviſ. Sie ſind in einem höhern Grad unverletzlich, als bloſſe Privat-Perſonen.

muß ſich ins beſondere ein Geſandter der Sicherheit getröſten können, ſonſt würden die Perſonen zu dieſer anſehnlichen Stelle in der Welt ſo rar ſeyn, als ein Ding, das man nicht haben kan. Es wäre, mit einem Wort, nicht möglich, eine Geſandtſchafft, welche doch in der menſchlichen Geſellſchafft, in ihrem Unfug betrachtet, unentbehrlich, auszuführen. Wann alſo ein Staat einmahl die **Einwilligung** gibt, daß er von einem andern Staat einen Geſandten annehmen wolle, er komme nun zu Friedens- oder zu Kriegs-Zeiten, ſo bringt die Natur der Sache mit ſich, daß dem Geſandten mit der Einwilligung der Admißion alle Sicherheit zugeſtanden werde, damit er ſeine Geſandtſchafft ungeſtört ausrichten könne.

§. 12. Dieſe Inviolabilität aber kan, nach dem Recht der Natur, ohnmöglich ohne Schrancken ſeyn, ſonſten würden die ungereimteſten Streiche von der Welt unter dem Hute der Sicherheit von einem Geſandten geſpielet werden können. Er dürffte Feuer zu einem Aufruhr anlegen, den Unterthanen des Regenten, an den er geſchicket, die Ehre verkürtzen, ihnen ohngeahndet das Leben nehmen, einen Spion abgeben, dem Regenten ſelbſt nach dem Leben ſtehen, und immer, unter dem Schilde der Sicherheit, dem Staate das Meſſer an die Kehle ſetzen. Wäre das aber nicht ein wunderlich verlarvtes Völcker-Recht, welches einem Geſandten eine ſolche weitläufftige Inviolabilität verſtatten wolte? Der Ambaſſadeur verlangte nach dem Völcker-Recht Sicherheit, und der Staat, an welchen er geſendet worden, wäre nicht ſicher

vor

vor ihm. Er wolte inviolabel ſeyn, und all ſein Tichten und Trachten gieng dahin, den Staat, bey dem er als Geſandter ſtůnde, umzuſtůrtzen, oder ſonſt allerley Wirrwald darinnen anzuſtifften. Wie ſolte das zugehen? Welcher Menſch wird ſeiner Selbſt-Erhaltung ſo gar vergeſſen, daß er eine gifftige Schlange in ſeinem Buſen tragen ſolte? Welcher Hausvater wird einen Stören-fried unter ſeinem Dach und Fach erdulden? Wird er nicht ſolchen mit allem Recht wandern heiſſen, oder ihn der Obrigkeit zur Zůchtigung überlieffern? Ein Geſandter, welcher mit ſeiner Auffůhrung über die Schnur der Geſetze des Vólcker-Rechts hauet, kan ſich unmóglich auf dieſes zu Feſthal-tung ſeiner Sicherheit beruffen. Er verliehrt viel-mehr das Recht eines Geſandten, wird einem Feind des Staats ſo ähnlich, als ein Ey dem andern, und folglich ihm nach allen Rechten, als einem Feinde, feindlich begegnet (b).

§. 13. Was aber die Vergehungen eines Ge-ſandten vor eine Geſtalt haben můſſen, wann er ſeines Rechts der Inviolabilität verluſtig werden ſoll, davon faſſen ein paar Blåtter eine weitlåuff-tige Unterſuchung nicht. Der Geſandte handelt entweder auf Befehl ſeines Principals, oder auf ſein eigen Conto. Will er auf Befehl ſeines Ober-Herrn alles thun, in Hoffnung, es můſten auch die gróſten von ihm verůbten Verbrechen auf das

Kerb

(b) WICQUEFORT l'Ambaſſadeur & ſes Fonctions, Liv. I. C. 27.

Kerb ſeines Principals geſchrieben werden, ſo verlöhr gewiß eine ſolche Philoſophie den Namen geſunder Gedancken. Dann zu geſchweigen, daß ſich der Geſandte vor ein unvernünfftig Werckzeug ſeines Herrn ausgäbe, ſo hätte er ja in eines andern Regenten ſeinem Lande eine ungemeſſenere Freyheit, als der Principal ſelbſt, wann er zugegen wäre, fordern könte, und der Fürſt, an den er geſandt worden, hätte in ſeinem eignen Lande nicht ſo viel Macht, als der geringſte Landmann in ſeinen vier Pfählen. Thut der Geſandte in ſeinen Handlungen die Schritte nach ſeinem eignen Kopf, und rennt wider die Ruhe und Sicherheit des Staats, an den er geſandt worden, an, ſo kan er ſich mit ſeiner Inviolabilität noch weniger verſchantzen; dann er verliert ſeinen Caracter, und verwandelt ſich in einen Feind des Staats, welchem man wohl ſchwerlich freundlich begegnen wird.

§. 14. Die Art und Weiſe, wie die Verbrechen eines Geſandten zu ahnden, läſſet man groſſen Herren über, welche nach den Umſtänden der Sache ein weiſes Urtheil abzufaſſen wiſſen. Wollen ſie kleine Vergehungen wider Privat-Perſonen überſehen, und den Geſandten mit einem Empfehlungs-Schreiben nach Hauſe ſchicken, ſo verbindet ſie eben dazu kein Geſetz; ſondern es bleibt ein Merckmahl beſonderer Großmuth. Wollen ſie den Geſandten, wann er ſtarck angelauffen, und den Staat zu Grunde richtende Handlungen unternommen, hinſchicken, wo er hergekommen, und auf Satisfaction dringen, oder ihn eine andere

Geſandt-

Geſandtſchafft in das Reich der Todten antreten laſſen, ſo bekommt durch dieſe Amballade das Völcker-Recht nicht den geringſten Flecken. Dann der Caracter eines Geſandten iſt zwar eine ſchöne Decke der Sicherheit, aber doch viel zu kurtz, Aufrührer, Spionen, und dergleichen ſaubere Leute, zu beſchützen. Und dieſe Einrichtung wird nicht ſowohl auf der Seite, wo ſie wie eine Beſtraffung ausſieht, betrachtet, ſondern vielmehr auf der, wo ſie einer rechtmäßigen Vertheidigung wider einen Feind des Staats gleich kommt, *beleuchtet* (c). Großmuth und Klugheit ſind bey allen Fällen die beſten Rathgeberinnen.

§. 15. Steht nun die Sache mit der Inviolabilität eines Geſandten ſo, daß ſich allerdings Umſtände entſpänen können, daß ein Ambaſſadeur ſich mit der ihm bey der Admißion zugeſtandenen Sicherheit nicht beſchirmen kan, und daß man von ihm, nach Verhältniß des Verbrechens, auch wohl das Leben, zur Bezahlung der Schuld, fordern darff, und dieſes alles ohne Verletzung des Völcker-Rechts; ſo wird es wohl nicht überflüßiges Kopfbrechens brauchen, wann die Frage: **Ob durch die Arretirung des** *Duc de Belle-Isle*, **als eines Staats-Botſchaffters, das Völcker-Recht beleidiget worden?** ſoll beantwortet werden. Wer ſeine Gedancken alle zu Hauſe hat, und ſelbige vor der anſteckenden Frantzöſiſchen Lufft wohl

(c) Lies bey alle dieſem nach GROTIUM de J. B. & P. Libr. II. C. XVIII. edit. Gronov. ſonderlich p. 328. f.

wohl verwahret hält, kan nach den geſundeſten Geſetzen der Natur, welche GROTIUS, WICQUEFORT und DE CALLIERES (d) ſonderlich auf die Geſandten appliciret, nicht anders ſagen, als: **Wahrhafftig Nein!**

§. 16. Der oben gedachte Herr Amtmann Mayer hat die Philoſophie berühmter und groſſer Männer in die Ubung gebracht, indem er den Duc de Belle-Isle arretiren laſſen, und da er tauſend Pfund Sterlinge, eine anſehnlichere Stelle und drey hundert Thaler Penſion, dabey verdienet, ſo iſt kein Zweiffel, ſeine Demonſtration, dadurch er überzeuget worden, dieſen Ambaſſadeur gefangen zu nehmen, habe nicht in bloſſen überſichtigen und kümmerlichen Speculationen beſtanden, ſondern ſey in der Anwendung eine gute und einträgliche Welt-Weisheit.

§. 17. Dieſer Satz iſt abgemeſſen: Die Geſetze, Krafft deren ein Ambaſſadeur die Sicherheit genieſſen muß, verbinden nur denjenigen Staat, an welchen der Geſandte geſchicket wird. Zwiſchen dem, der den Botſchaffter ſendet, und dem, welcher ihn annimmt, wird nur ein gleichſam ſtiller Vertrag

(d) FRANCISCUS DE CALLIERES hat eine nette Schrifft herausgegeben, unter dem Titul: De la Maniere de negocier avec les Souverains, Paris 1716. 12. und der berühmte Herr **Joh. Ernſt Rapp** hat ſolche unter der Uberſchrifft: Der Staats-erfahrne Abgeſandte, in Teutſcher Sprache zu Leipzig in 12. mit Noten drucken laſſen.

Vertrag errichtet, daß der Geſandte inviolabel ſeyn ſoll, und ſonſt zwiſchen keinen. Die Geſetze verbinden alſo denjenigen Staat gar nicht, durch deſſen Lande ein Ambaſſadeur ohne Erlaubniß und ohne Bedeckung der allgemeinen Sicherheit, vermittelſt eines Paſſeports, ſeinen Zug nimmt. Vielmehr haben dergleichen Puiſſancen das Recht, einen Geſandten, wann er von ihren Feinden, oder an ihre Feinde, geſendet wird, und mit Feindſeligkeiten beladen iſt, anzuhalten, feſte zu ſetzen, und ihn, als einen ſchädlichen Feind, ſogar, nach Befinden, ſamt allen Intriguen und dem Staat nachtheiligen Anſchlägen, aus der Welt zu ſenden. GROTIUS (e), welchen die Lehrer des Natur-Rechts ſonſt immer als ein Orackel auf der Zunge herumſpringen laſſen, beſtärckt auch dieſes mit verſchiedenen Beyſpielen. Die Athenienſer ſind mit den Lacedämoniſchen Geſandten, als dieſe ihre Tour nach Perſien nehmen ſolten, ſo umgeſprungen; die Spanier ſprachen den Frantzöſiſchen Geſandten, welche nach der Türckey wolten, mit der gröſten Autorität das Leben ab; und Kayſer Maximilian ließ die Flandriſchen, ehe ſie nach Franckreich kamen, auf dem Wege auffiſchen.

§. 18.

(e) An angeführtem Ort p. 331. §. V. n. 1. Die Worte heiſſen ſo: »Non pertinet ergo hæc lex (de »vi legatis non inferenda) ad eos, per quorum fines »non accepta venia tranſeunt legati. Nam ſiquidem »ad hoſtes eorum eunt, aut ab hoſtibus veniunt, »aut alioqui hoſtilia moliuntur, interfici etiam »poterunt, quod &c.»

§. 18. Da nun der Duc de Belle-Isle, als ein Ambaſſadeur von der Cron Franckreich, welche mit Groß-Britannien und Hannover würcklich im Kriege begriffen, an einen Bunds-Genoſſen gedachter Cron Franckreich geſendet wird; ſo kan gedachter Duc die Hannöveriſche Lande ohne Paſſeport und Verwilligung nicht paßiren, ſondern er muß ſich gefallen laſſen, auf Begehren den Degen abzulegen, das Commandiren beyſeite ſetzen und halte machen. Er kommt ja von einem Feind, wird zu einem Bundes-Genoſſen des Feindes geſendet, und hat ſich auſſer allem Zweiffel mit feindſeligen Maaß-Regeln wider Groß-Britannien und Hannover wacker bepackt. Hat überdieß der Duc unter ſeiner Begleitung Ingenieurs gehabt, welche die Gegend, dahin er ſich verirret, erkundigen ſollen, ob es nicht thunlich, daß ſein König dadurch eine wohlbewehrte Geſandtſchafft von 45000. Mann ins Hannöveriſche ſchicken könte, worauf bereits ein gewiſſer Geſandter angetragen, und welche auch ſchon unter dem Maillebois in Bereitſchafft ſtunden, ſo fällt die Sicherheit vollends alle dahin, und der Amtmann in Elbingerode hatte nicht die geringſte Urſache, vor ſolchen bedencklichen Paſſagiern den Hut abzuziehen, und ihnen glückliche Reiſe zu wünſchen, ſondern er ließ, nach allem Recht, dergleichen Geſandtſchafft bis auf Königliche Ordre ausruhen, um von dem beſchwerlichen Wege friſche Lufft zu ſchöpffen. In welchem Winckel nun, bey ſo bewandten Umſtänden, die Gründe hauſen, vermöge deren man dieſer Gefangennehmung einen Platz unter den

widerrechtlichen Handlungen anweiſen will, das werden viele nicht begreiffen.

§. 19. Herr Argenſon hat zwar den Kopf ziemlich geſchüttelt, wann er in einem Schreiben an den Engliſchen Herzog von Newcaſtle vom 18. Jenner arge Beſchwerden über die Arretirung der Herren de Belle-Isle führet, ſolche vor Juſtitz und Billigkeit kränckende ausgibt, und ſonderlich recht à la mode Françoiſe auf die Abſtraffung des Elbingerodiſchen Amtmanns unträgt. Wir haben das gute Vertrauen zu dieſem höflichen Frantzmann, er werde ſich von dem GROTIUS, WICQUEFORT und DE CALLIERES unterrichten laſſen, was den Punct der Gerechtigkeit und Billigkeit angeht, und dann mit der Satisfaction, da Ihro Königliche Majeſtät von Groß-Britannien den Amtmann in Elbingerode ſo ſtattlich heimgeſucht, ſich derweilen zufrieden ſtellen, bis die Sache durch noch verborgene Umſtände ins völlige Licht geſetzet wird.

§. 20. Solte am Ende ja die Carte in dem Frantzöſiſchen Cabinet ſo gemiſchet geweſen ſeyn, daß ſich der Duc de Belle-Isle mit Fleiß in die Falle begeben, um die Ehre zu haben, ein Gefangener Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät zu ſeyn; ſo ſteht es noch dahin, ob er bey einem erwünſchten Ziel ſeiner Abſichten den Preis davon tragen werde. Man will deßfalls vier Urſachen anbringen: 1) Um nicht nach einem gewiſſen Hof zu gehen, weilen die Umſtände allda ſo bewandt wären, daß man zu Verſailles nicht wüſte, wie man das Vorgegangene verbeſſern möchte; 2) um die

die Gegend der Hannöveriſchen Lande deſto beſſer zu erkundigen und dem Marſchall de Maillebois davon Bericht zu geben; 3) um die Alliirten deſto leichter zu bereden, daß ſeine Briefſchafften die wahren Projecte wären, und ſodann falſche Operationes, nach dem Plan, den ſie entdecket zu haben vermeynten, unternehmen möchten; 4) um ſo nach Engelland zu kommen, dahin des Königs in Franckreich Ehre nicht geſtattete einen Miniſter zu ſenden, und allda entweder einen geheimen Frieden zuwege zu ſchaffen, oder wenigſtens das Miniſterium in Partheyen zu zertheilen. Wir können vor dieſe Dinge keine Gewähr leiſten. Sind es Wahrheiten, ſo legen ſie ein ſchönes Zeugniß von Franckreichs friedfertigen Gedancken ab. Wir werden aber übrigens nicht träumen, wann wir ſagen, daß die klugen Engelländer dem Duc de Belle-Isle ſchon den Weg verzäunen werden, damit er die Spur des bey Höchſtädt gefangenen Tallards nicht finden werde (*).

(*) Man hat gegenwärtige Abhandlung auf Verlangen um ſo weniger allhier zu inſeriren Anſtand genommen, weil dadurch das Vorhergehende, ſo von der Gefangennehmung des Frantzöſiſchen Marſchalls von Belle-Isle beygebracht worden, erläutert wird.

SECTIO XXVI.
Von Fränckiſchen Creyß-Handlungen/
In Verknüpffung des ſechſten Abſchnitts im zweyten Stück.

Num. I.
Antwort-Schreiben von dem Hochlöblichen Fränckiſchen Creyß-Convent an den Chur-Rheiniſchen, de dato Schweinfurt den 26. Februarii 1745.

P. P.

Das von unſern Hoch- und Vielgeehrten Herren an den dahier verſammleten Löblich-Fränckiſchen Creyß zu erlaſſen beliebte freund-nachbarliche Communications-Schreiben vom 18ten dieſes iſt uns den 22ten daraufhin wohl und Rechtens behändiget worden.

Wie wir nun ins beſondere die vertraute Mittheilung des bey einer auch Löblichen Chur-Rheiniſchen Creyß-Verſammlung nach Abmaaß deren jetztmahligen ſehr bedencklichen und je länger je gefährlichern Zeit-Umſtänden verabfaßten und in Anhoffnung gleichmäßiger Geſinnung deren übrigen vorliegenden Reichs-Creyſen und Landen feſtge-

feſtgeſtellten patriotiſchen Schluſſes mit Danck aufzunehmen haben, und beynebens von unſern Hoch- und Vielgeehrten Herren allſchon von ſelbſten wohl und grundſam anerkannt worden iſt, daß eine freund-vertrauliche Vernehmung und einmüthige Vorſicht zwiſchen denen benachbarten vordern Reichs-Creyſen höchſt erforderlich ſeyn wolle; ſo werden wir zu deſſen Unterhaltung auch unſers Orts alles behufige beyzutragen uns beſtens angelegen ſeyn laſſen, und legen in deſſen förderſamſten Bewerckthätigung dasjenige in gleichmäßigem altherkommlichen Vertrauen anbey, was über die innerliche, vorzüglich auf die Befeſtigung einer ohnbenehmlichen wahren Neutralität und die Erhaltung ſeiner ſelbſt lediglich gerichtete Angelegenheiten dißfalls zum vereinbarten Schluß gediehen iſt.

Gleichwie nun nach dieſem Grundſatz die weitere dienſam- und erforderliche Maaß-Reguln zu nehmen man diß Orts ſorgſam bedacht iſt; ſo wird uns auch beſonders lieb und angenehm ſeyn, von denen des Löblichen Chur-Rheiniſchen Creyſes ferneren Entſchlieſſungen, zumahlen über die jetztmahlige leidige Begebniſſen, und was inſonderheit der an den Königlich-Frantzöſiſchen Maréchal von Maillebois ſowohl, als nicht minder dem Königlich-Frantzöſiſchen Miniſtre de Blondel, immittelſt Zweiffels ohne beſchehene Antrag für eine eigentliche Würckung gehabt haben möge, uns näher und umſtändlicher benachrichtiget zu ſehen.

Es gereichet ſolches zur grundveſtern der Sachen Berathung, und wir verbleiben in deſſen Erwar-

tung zur Erweiſung angenehmer Dienſt-Gefällig-keiten ſtets willig und bereit.

Schweinfurt
den 26ten Februarii 1745.

Unſerer ꝛc. ꝛc.

Num. II.

Pro Memoria des Churfürſtlich-Mayntziſchen Gevollmächtigten beym Fränckiſchen Creys-Convent, betreffend die von denen Frantzoſen geforderte Fourage ꝛc.

Einer Löblichen Creys-Verſammlung wird ab dem beygebogenen von dem Königlich-Frantzöſiſchen Intendanten, Chevalier de Vanolles, an das dem Fränckiſchen Creys einver-leibte, folgbar auch mit der Steuer und Mann-ſchafft vollſtändig afficirte Amt Lohr erlaſſenen gantz unvermutheten Auflags-Schreiben des mehrern zu entnehmen gefällig ſeyn, was für eine unerſchwing-liche Quantität an rauhen und glatten Futter zu 32000. completen Portionen, jede zu 18. Pfund Heu, und zwey Drittel an Haber, Pariſer Maaß gerechnet, innerhalb funffzehen Tägen, bey Ver-meidung militariſcher Execution, zu lieffern er-meldtem Amt Lohr angeſetzet worden ſeye.

Da nun die Natural-Liefferung, wann auch des Fränckiſchen Creyſes gemein- und Welt-kündige bisher ſo rein und heilig beybehaltene Neutralität hier nicht entgegen ſtehen thäte, und man endlich ſotha-

ſothanem dictatoriſchen im Reich ſelten erhörten Verfahren nachzugeben ſich nothgedrungen ſehen ſolte, unmüglich aufzubringen, das Geld auch dafür von denen Unterthanen, bevorab in ſo kurtzer Zeit, nicht zu erpreſſen iſt; ſo findet man an Seiten dieſes bedrängten Creys-Mit-Standes ſich höchſtens bewogen, den ihme hierdurch zuſtoſſenden allzugroſſen Nothſtand einer Hochlöblichen Reichs-Verſammlung mit dem Erſuchen geziemend vorzutragen, auf daß von gemeinen Creyſes wegen ſich der Sache nachdruckſam angenommen, ſomit der wahre Neutralitäts-Genuß freyen Reichs-Ständen auf ſolche Art nicht benommen, ſondern dieſelbe dabey ruhiglich und aufrecht längerhin erhalten werden mögen. Endes Unterſchriebener hat ſolchemnach die Ehre, dieſes ſo hoch angelegene Werck einer vortrefflichen Creys-Verſammlung zur kräfftigſten Unterſtützung, und damit dieſe enorme Liefferung vor allem ruckſtellig gemacht, auch allenfalls die angedrohete militariſche Erpreſſung abgehalten werden möge, auf das ſorgſamſte, zugleich aber auch ſich ſelbſten zu fürbeharrlichem hochſchätzbaren Wohlwollen beſtens zu empfehlen.

Schweinfurt
den 27ten Martii 1745.

Frantz Ignatius von
Hebendantz.

Beylage

Ad Num. II.

Baillage de Lohr - - 32000. Rations compl.

BArtelemy de Vanolles, Chevalier, Conſeiller du Roy en ſes Conſeils, Maitre des Requettes, Intendant d'Alſace & des Armées de Sa Majeſté. Le Beſoin de l'Armée exigeant qu'il ſoit pourvu à ſa ſubſiſtance, & Mr. le Maréchal de Maillebois ayant ordonné, qu'il ſeroit fait une premiere demande à tous les Baillages de l'Electorat de Mayence de huit cent mille Rations complettes des Fourages, chaque Ration compoſée de 18. Livres de foin ſans paille, ou de 15. Livres de foin & de 5. Livres de paille, de poids de Marc & de deux tiers du boiſſeau d'Avoine, meſure de Paris.

Nous avons fait la Repartition de la dite Quantité & huit cent mille Rations des Fourages ſur les dits Baillages de l'Electorat de Mayence, dans laquelle le Baillage de Lohr eſt compris pour la Quantité de trente deux mille Rations complettes; lesquelles ſeront fournies entierement pas les communautes dependantes du dit Baillage avant le dix du mois prochain, à commencer du vingt cinq du preſent, ſoit en nature, ſoit en Argent, pour ſuppléer au defaut de la dite fourniture & ce qui ſera fourni en nature, ſera remis au Magazin du Roy établi à Flörsheim, dont le Garde-Magazin fournira des

reçus

reçus en bonne forme à ceux qui ſeront chargés de la Livraiſon des dites Fourages à l'égard de ce qui ſera payé en Argent à defaut de fourniture en nature, les deniers en ſeront remis au St. Julien Receveur General des Fourages, pour en faire l'employ en Fourages, lequel donnera des Recepiſſé des ſommes, qu'il aura reçu pour tenir comte au dit Baillage de Lohr du montant des Rations, qu'il aura fourni en Argent au prix, qui ſera reglé pour chacune Ration composée comme ci-deſſus.

Sur la quelle Quantité de 32000. Rations complettes on précomptera les fournitures faites aux Trouppes par le dit Baillage depuis le 15. du preſent Mois, en rapportant les reçus, qui en ont été donnés, ſoit par les Trouppes, ſoit par les Gardes-Magazins.

Mandons & enjoignons au Ballif de Lohr ou autres Officiers prépoſés du dit Baillage de ſe conformer exactement à notre preſent mandement à peine d'Execution militaire & en repondre en leur propre & privé nom.

Fait à Höchſt le 21. Mars 1745.

(L. S.) *De Vanolles.*

Par Mr. *du Sablon.*

Num. III.

Credential-Schreiben des Hoch-löblich-Fränckiſchen Creyſes an den Herrn Feld-Marſchall Maillebois, vor den Fränckiſchen Ober-Marſch-Commiſſarium, Herrn von Seyffertitz, in eadem Materia.

P. P.

DE la part de Mr. de Vanolles, l'Intendant d'Alſace, & des Armées de Sa Majeſté Très-Chrétienne, il a été demandé ſelon l'inclus de Rhienec Lohr un Livrement de 32000. Rations completres de Fourages, chaque Ration compoſée de dix huit Livres de foin ſans paille, ou de quinze Livres de foin & cinq Livres de paille, poids de Marc, & de deux tiers du boiſſeau d'avoine, Meſure de Paris, pendant un eſpace de 15. jours ſous peine de l'Execution militaire.

Mais ſi bien que les Princes & les Etats du neutral Cercle de l'Empire de Franconie ſont perſuadés, que lorsque l'eſſentiel d'Etat du Baillage de Lohr ſeroit connu, qu'un tel impot ne ſeroit pas fait, en effet ſi bien le Cercle peut être aſſuré par avance que ce mandement à des Etats neutres de l'Empire ſoit mis au jour à l'inſçu de Votre Excellence. Et après que nous avons l'honneur de repréſenter, que le dit Baillage Lohr, quoiqu'il eſt poſſedé de l'Electorat de Mayence, eſt incorporé, & appartient proprement au Cercle

de

de Franconie avec ſes hommes & ſes collectes, & par conſequence qu'il eſt à conſiderer en un veritable Etat du louable Cercle, qu'il doive ſe rejouir par tout de la Neutralité, jusqu'ici purement conſervée, de même que les autres hauts Princes & les Etats du Cercle de Franconie.

Nous nous promettons de l'equité ſi celebre de Votre Excellence, que la Neutralité, qui a été même approuvée de Sa Majeſté Très-Chrétienne, ne ſoit jamais alterée, moins infractée, plutôt devons nous eſperer & demander au Nom & de la part des ſusdits hauts Princes & des Etats à Votre Excellence, que le livrement des effets prétendu, qui ſans cela ſurpaſſe entierement les efforts de cet Etat, ſoit caſſé par ordres ſuffiſantes, & qu'elle ne permette pas, qu'il ne ſoit rien entrepris dans ces païs là & les autres, qui appartiennent au Cercle de Franconie, par exaction militaire menacée.

Ce que nous reconnoitrons avec tout le remerciment imaginable, dont nous n'oublierons jamais de donner des marques & épreuves en toutes autres occaſions, comme le Baron de Seyffertiz, Capitaine des Trouppes du Cercle de Franconie, envoyé exprès à cet égard à Votre Excellence, aura l'honneur de repréſenter tout cela plus amplement de bouche; Priant votre Excellence de l'écouter favorablement & ainſi de ne pas le delaiſſer ſans réponſe, & ſans reſolution agreable, qui nous ſommes au reſte avec la plus haute Conſideration & avec Reſpect &c.

d. 29. Mart. 1745.

Inhalt

Inhalt
Des Sechſten Stückes
Der
Neueſten Reichs- und Staats-Handlungen.

Sectio XXIV.

Von dem Wieneriſchen Hof, beſonders den mit Chur-Bayern getroffenen Frieden betreffend.

Num. *Pag.*

I. Lettre d'un Gentilhomme Bavarois à un Gentilhomme Saxon, au ſujet de la Déclaration, que la Reine de Hongrie a fait faire à differentes Cours de l'Allemagne ſur les diſpoſitions par rapport à l'Électeur de Baviere. 515

II. Lang gewünſchte Friedens-Puncte, mit welchen ſich einer Seits Ihro Königliche Majeſtät von Hungarn und Böheim ꝛc. und anderer Seits Ihro Churfürſtliche Durchlaucht von Bayern verglichen haben. 524

III. Requiſitions-Schreiben Ihro Königlichen Majeſtät zu Hungarn und Böhmen an das Fränckiſche Creys-Ausſchreib-Amt, wegen des Durch-

Durchzugs der aus Bayern marſchirenden Bathianyſchen Armee, worinnen Dieſelbe auch dem Fränckiſchen Creys den mit Bayern geſchloſſenen Frieden notificiren, d. d. Wien den 10. Maji 1745. 531

SECTIO XXV.

Von erfolgter Gefangennehmung des Frantzöſiſchen Marſchallen von Belle-Isle, in der Verknüffung des VII. und XIV. Abſchnitts.

Num. *Pag.*

I. Von Erörterung der Frage: Ob überhaupt durch Arretirung eines fremden Geſandten bey gewiſſen Umſtänden das Völcker-Recht verletzet werde? 537

II. Von Beantwortung der Frage: Ob ins beſondere durch die Arretirung des Duc de Belle-Isle das Völcker-Recht verletzet worden? 580

SECTIO XXVI.

Von Fränckiſchen Creys-Handlungen, in Verknüpffung des ſechſten Abſchnitts im zweyten Stück.

Num. *Pag.*

I. Antwort-Schreiben von dem Hochlöblichen Fränckiſchen Creys-Convent an den Chur-Rheiniſchen, d. d. Schweinfurt den 26ten Februarii 1745. 598

II. Pro

II. Pro Memoria des Churfürſtlich-Mayntziſchen Gevollmächtigten beym Fränckiſchen Creys-Convent, betreffend die von denen Frantzoſen geforderte Fourage ꝛc. Mit Beylage. 600

III. Credential-Schreiben des Hochlöblich-Fränckiſchen Creyſes an den Herrn Feld-Marſchall Maillebois, vor den Fränckiſchen Ober-Marſch-Commiſſarium, Herrn von Seyffertitz, in eadem Materia. 604

Neueſte
Reichs-Handlungen
Und
Staats-Geſchichte

Nach Inhalt
Der bewährteſten Urkunden
Auf erfolgtes Ableben
Weyland
Kayſer Carl des Siebenden
Bis
Auf gegenwärtige Zeiten
Unpartheyiſch mitgetheilet.

Siebendes Stück.

Franckfurt am Mayn
In der Andreäiſchen Buchhandlung. 1745.

Neueſter
Reichs-Handlungen
und
Staats-Geſchichten
Siebendes Stück.

SECTIO XXVII.
Vom Haus Oeſterreich.

Num. I.
Germania triumphans ſub Aquila Auſtriæ, oder: Pragmatiſcher und vornehmlich ex Ratione Status hergeleiteter Beweisthum, daß es des Heil. Römiſchen Reichs Wohlfahrt hochnothwendig erfordere, mit der freyen Wahl eines Römiſchen Königs und zukünfftigen Kayſers bey dem Aller-Durchlauchtigſten Ertz-Hauſe Oeſterreich, ſo lange die heutige Ratio Status Germanici fortdauren wird, zu verbleiben, und inſonderheit bey dermahliger Vacantz des Kayſerlichen Throns zu einem Römiſchen König und zukünfftigen Kayſer, Ihro des Herzogs von Lothringen und Groß-Herzogs von Toſcana ꝛc. Königliche Hoheit zu erwehlen.

Erſte Abhandlung.

Von der Wohlfahrt des Heil. Röm. Reichs, in Anſehung der Römiſchen Königs- und Kayſer-Wahl überhaupt.

DAs Wohl und Wehe des Heil. Römiſchen Teutſchen Reichs dependiret wohl ohne Zweiffel vornehmlich mit von einer jedesmahligen glücklichen oder unglücklichen Wahl eines Römiſchen Königs und Kayſers.

Gegenwärtig hat ſich eine neue Erledigung des Kayſerlichen Throns ergeben, und es kan niemand glauben, daß es mit der Wohlfahrt des Heil. Römiſchen Reichs und des allerwertheſten Vaterlandes übereinſtimme, wann dieſem groſſen Staats-Cörper ein ſolches Haupt ſolte aufgeſetzet werden, welches ſich, als Haupt, vor die Natur und Beſchaffenheit deſſelben nicht ſchicke.

Am allerwenigſten wäre ihm bey gegenwärtigen Zeiten damit gerathen, da ohnehin deſſen Glieder eines Theils von innen gleichſam aus ihren Fügungen zu wancken, andern Theils von auſſen allerley Anſtöſſe und immer mehrere Verſtümmlungen zu erleiden, in gröſter Gefahr ſtehen, mithin vielmehr ein Oberhaupt erfordert wird, welches am beſten geſchickt iſt, nicht nur durch weisliche Regierung die Glieder an einander zu halten, ſondern auch das Vaterland vor auswärtigen feindlichen Anſtöſſen und allerley gefährlichen Nachſtellungen am kräfftigſten zu ſchützen.

Das

Das Heil. Römiſche Teutſche Reich pranget, vor allen andrrn Reichen, mit ſo vielen groſſen und fürtrefflichen Fürſten, daß darunter einer mit dem andern bey dem erſten Anblick, in Anſehung der allerhöchſten Römiſchen Königs- und Kayſer-Würde, um den Vorzug zu ſtreiten ſcheinet.

Jedoch, wie in natürlichen Dingen, alſo auch in Staats-Sachen, findet man ohnmöglich eine vollkommene Gleichheit. Dahero gibt es allenthalben Stuffen der Vollkommenheit, und eines behält nothwendig den Vorzug vor allen.

Bey gegenwärtigem Vorſatz halten wir vor bedencklich, ordentliche Vergleichungen anzuſtellen; glauben aber in unſerm Wahl-Cabinet gleichwohl denjenigen groſſen Printzen würcklich zu treffen, unter weſſen künfftigen Kayſerlichen Regierung ſich das Teutſche Vaterland am glückſeligſten zu preiſen haben würde.

Wir laſſen hierbey vor allen Dingen die Vernunfft den Meiſter ſpielen, und begreiffen daraus, daß dasjenige auſſer Zweiffel zur Wohlfahrt und Erhaltung des Teutſchen Vaterlandes am meiſten hoch und nützlich zu ſchätzen, was ihm ſein ärgſter Feind und Beneider am wenigſten gönnet.

Dann niemand weiß die eigene Vortheile, wie die Fehler, ſo gut, als gemeiniglich der Feind, welcher ſolche ohnaufhörlich auszuforſchen und ſodann das Gute, nach ſeinem Schad-begierigen Intereſſe, äuſſerſt zu hindern trachtet.

Es iſt zugleich ein ohnſtreitiger Erfahrungs-Satz, daß kein Potentat in Europa nach der Vergröſſerung ſeiner Herrſchafft und Länder ſo ſehr

 ſtrebet,

ſtrebet, noch ein Nachbar dem Teutſchen Vaterland zu allen Zeiten feindlicher und ſchädlicher geweſen, als Franckreich. Womit es ſo weit gekommen, daß denen Teutſchen, wann ſie nur den Namen Frantzos hören, davor ſchon ärger, wie denen Römern vor dem Hannibal ante portas, und denen Kindern vor dem Popantz, grauet. Ja, wann man den Eifer der Religion ausnimmt, ſo iſt der Türck nicht ſo gefährlich.

Hingegen wiſſen bey nahe die Vögel auf den Dächern, wie ängſtlich und mit was vor erſtaunlichen Koſten Franckreich bey denen Vacantzien des Römiſchen Teutſchen Throns ſich bemühet, damit die Römiſche Königs-Wahl nicht auf das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich fallen möge: Und eben deswegen kommen wir am erſten auf die begründete Gedancken, daß ein Kayſer aus dieſem Hauſe vor das Teutſche Reich und zu deſſen Erhaltung am meiſten heilſam und dienlich ſeyn müſſe.

Wer kan ſich vorſtellen, daß die Crone Franckreich, wann ſie ſich in das ihr gar nichts angehende allerinnerſte Teutſche Wahl-Geſchäffte ſo eifrig einmiſchet, wider ihre Gewohnheit, eine beſſere Abſicht führe, als Teutſchland je mehr und mehr ſolchergeſtalt zu formiren, damit es immer bequemlicher werde, ihrer Herrſchſucht zur Beute zu dienen.

Und weil ein mächtiger Kayſer aus dem Hauſe Oeſterreich Franckreichs gefährlichen Abſichten jederzeit am geſchwindeſten zu begegnen vermöget, ſo iſt ihm die Oeſterreichiſche Macht ein rechter Dorn in denen Augen geworden: Und noch weniger

hat

hat es dann aus dieſem Hauſe jemahlen einen Kayſer leiden wollen.

Die Hohe Churfürſten ſind und waren ſchon ſeit drey hundert Jahren ſo erleuchtet, daß ſie die des-falls vorgewaltete Frantzöſiſche Maximen beſtens vermercket, und deshalben, gleichſam ihrem Feind zum Trutz, Oeſterreichiſche Kayſer gewehlet haben.

Was Höchſt-Dieſelben von Jahrhunderten her vielfältig und ohne Unterbruch vor weislich befunden, würde von Ihnen ſicherlich auch nach Abſterben Kayſers Carl des Sechſten davor angeſehen worden ſeyn, wann nicht zu ſelbiger Zeit die gegenſeitige Frantzöſiſche Macht ſchon würcklich in Teutſchland ſo weit geſtiegen wäre, daß die alte Ratio Status darunter beſieget gelegen.

Dieſe Aſpecten haben ſich immittelſt wunderbarlich geändert, und vielleicht ſoll das bisherige Ungemach und Unglück recht glücklich geendiget, und die Vindication der gelobten und weitläufftigen Länder, welche Franckreich von dem Teutſchen Reich bereits abgeriſſen, ein Mittel, wodurch das betrübte Teutſchland ſich wiederum getröſtet ſehen kan, werden; der Flor des Hauſes Oeſterreich aber um deswillen ohnverwelcket bleiben, damit hernach die wider Franckreich vorgenommene gerechte Vindication deſto feſtern und friedlichern Beſtand behalte.

Die güldene Zeit ſcheinet ſchon würcklich vorhanden und gantz Europa im Hertzen zu einer ſolchen herrlichen Ausführung diſponiret zu ſeyn, um einen unruhigen Feind, durch deſſen heimliche Lunden die kriegeriſche Flammen bald hier bald da

an allen Orten aufſteigen, auf ewig in ſeine Schrancken zu bringen.

Wir wünſchen zu einer ſo angenehmen und groſſen Helden-That denen Hohen Executoribus vollkommenen Segen und glücklichen Fortgang; und nach gethaner Arbeit ſolte es ohnfehlbar gut feyern ſeyn.

Franckreich würde freylich alsdann deſto mehr gleich zum Anfang nichts Entſetzlicheres, als wiederum einen Kayſer aus dem Hauſe Oeſterreich auf dem Teutſchen Throne, erblicken können; allein, deſto leichter ſtehet zu erklären, daß ein mit Oeſterreichiſcher Macht geſegneter und bewaffneter Kayſer vor das Teutſche Vaterland vor höchſt erſprießlich und nothwendig zu ſchätzen.

Zweyte Abhandlung.

Von der glorreicheſten Regierung der Kayſer aus dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich.

EHe man zu weiterem Beweis desjenigen, ſo man ſich vorgenommen, ſchreitet, ſo kan man nicht ohnangereget laſſen, wie Oeſterreich auch auſſer Franckreich öffters viele Feinde gehabt, welche dieſes Allerdurchlauchtigſte Haus, wiewohl ebenfalls meiſtens durch Frantzöſiſche Anſtifftungen, angefeindet, ihm die Kayſerliche Würde mißgönnet, und dahero daſſelbe durch vielfältige Beſchuldigungen zu verſchwärtzen geſuchet haben.

Es

Es würde einen Schein der Partheylichkeit mit ſich führen, zu behaupten, daß ſchon alle Kayſer aus dem Hauſe Oeſterreich in allen Stücken vollkommen und an gar keinem niemahlen gar nichts auszuſetzen geweſen; vielmehr ſtehet zu glauben, daß, wann es möglich, ein gantz neues Haus, ſo zu reden, bloß vor die Kayſer-Würde zu erſchaffen, dannoch der Zweck dabey nicht ſtets ohne Ausnahm zu erlangen ſtünde.

Jedoch, wer deswegen von eintzelen Fällen einen allgemeinen Schluß zu machen und die Fehler eintzeler Kayſer vor ein Eſſentiale eines gantzen Hauſes anzugeben gedächte, der irrete nicht weniger nicht nur a priori, ſondern fände auch poſteriori in denen ältern und neueren ohnpartheylichſten Geſchichts-Beſchreibungen eine beſonders groſſe Anzahl Oeſterreichiſcher Kayſer, unter deren Regierung ſich das Vaterland und das Teutſche Reich höchſt glückſelig und ſeinen inneren Ruheſtand und Flor zum höchſten befördert geſehen.

Teutſchland war niemahlen in ſich ſelbſt ſo zerfallen, als da es Kayſer Rudolphus I. als der Urheber des Oeſterreichiſchen Hauſes, gleichſam unter einem Stein-Hauffen wieder hervor gezogen.

Nichts, als der übereilende Tod, unterbrach die ruhmwürdigſt angefangene Regierung Kayſers Alberti II.

Geſetze, freye Künſte und Policey, kamen unter dem frommen und friedliebenden Friderico III. empor.

Deſſen von allen Menſchen geliebter Sohn Maximilianus I. regierete, durch die allerlöblichſte

gegebene Verordnungen, heilſamſte neue Einrichtung des gantzen Heil. Römiſchen Reichs, und mit kräfftigſter Beſchützung deſſelben, noch weit herrlicher.

Hätte Teutſchland an Carl dem Fünfften nicht einen ſo groſſen Helden gehabt, welcher offenbar ſein eigenes Intereſſe aus Handen geſtellet, und des Reichs Rechte und Hoheit in Italien und wider Franckreich errungen und beſchützet, ſo würde das Teutſche Reich, in ſeinem damahls innerlich verworrenen Zuſtand, ſich wider ſeine Feinde zu erhalten viel zu krafftlos geweſen ſeyn.

Ihm folgeten in allen Tugenden Ferdinandus I. und der gewiſſenhaffte Maximilianus II. welche beyde Monarchen bey denen, ſonderheitlich der Religion halber, continuirten einheimiſchen Irrungen, rechte Müſter der Ohnpartheylichkeit geweſen.

Wolte GOtt, daß er uns künfftighin lauter ſolche Kayſer beſchehrete, unter welchen aus der heimlich immerfort geloderten Aſche ſo wenig ein Kriegs-Feuer in dem Vaterland würcklich auszubrechen vermöget, als unter der ſechs und dreyßigjährigen ſanfftmüthigen Beherrſchung Rudolphi II.

Der endlich unter dem weiſen Kayſer Matthias, aller möglich angewendeten Gegen-Mittel ohngeachtet, wegen der Religion erfolgte Ausbruch der Flammen hat vielweniger auf einer menſchlichen Direction beruhet, je weniger hernach Ferdinandus II. in dem ſich ohnvermeidlich getheilten Reiche ſelbſt ſich zu theilen und durch ſeine allermächtigſte Schieds-Waffen allen zugleich zu gefallen

fallen in dem Stande geweſen (a); ſondern die völlige Heilung eines von ſich ſelbſt ſo tieff verwundeten Reichs, durch den Welt-beruffenen Weſtphäliſchen Frieden ſeinem allerglorwürdigſten Nachfolger Ferdinando III. überlaſſen muſte.

Wer hat dem Teutſchen Reich gröſſere Ehre gemacht, und wer war in der Regierung glückſeliger, gerechter, milder, und gegen alle ſeine und des Reichs öffentliche und heimliche Feinde, auch ſowohl gegen Franckreich, als wider den Erb-Feind der Chriſtenheit, vorſichtiger und ſiegreicher, als Leopoldus?

Das Ruhm-volleſte Angedencken Joſephi und Caroli VI. iſt ohnehin noch ſo friſch, daß es keiner Erneuerung bedarff, und wird bey der Nach-Welt im Ruhm ohnſterblich bleiben.

Schade nur, daß nicht alle dieſe Kayſer wieder zu regieren von forne anfangen können!

Was nun gleichwohl die Feinde ſolchen Allerdurchlauchtigſten Hauſes wider ein ſo hoch erworbenes Lob eigentlich vor Beſchuldigungen in dem Munde

(a) Wo ein Reich unter ſich ſelbſt in Uneinigkeit geräth, da kan ein Oberhaupt ohnmöglich durchgehends die Liebe gewinnen. Einige Kayſer aus dem Hauſe Oeſterreich waren ſo unglücklich, daß ſie die allerhefftigſte Religions-Spaltungen juſt unter ihren Regierungen ſehen muſten, woraus viele Ohngunſt, ohnverſchuldet vor dieſe Kayſer, entſtanden, und das Angedencken ſolcher Zeiten von denen Feinden auch unter der Nachkommenſchafft immer unterhalten worden.

Munde zu führen pflegen, davon ſtellen wir erſt noch in einigen nächſt-folgenden Abhandlungen gründlichere Unterſuchungen an.

Dritte Abhandlung.

Von dem geſegneten und gerechteſten Wachsthum des Allerdurchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich.

UNforderiſt nehmen die Feinde des Allerdurchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich die Gelegenheit zu ihren Verſchwärtzungen und Verleumdungen von dem glückſeligen Wachsthum deſſelben, und geben vor, dieſes Allerdurchlauchtigſte Haus würde nimmermehr zu gegenwärtigem Gipffel ſo bald geſtiegen ſeyn, daferne daſſelbe ſich hierzu nicht der ſeithero geführten Kayſerlichen Würde bedienet.

Ohnparthenliche Gemüther wiſſen vorhin, daß überhaupt der Schluß von geſchwindem Reichthum auf ohngerechte Erwerbungen trüglich und ohnbillig ſey.

Zwar ſo lange Könige und Fürſten Menſchen bleiben, ſo lange werden ſie nicht aufhören, auf ihr Intereſſe mit zu gedencken: und gienge es dabey allemahl ſehr lauter her, ſo könte man von denen Publiciſten nicht ſo viele Collectiones und gantze Theatra Prætenſionum, worinnen faſt alle Länder ſich notiret befinden, zu ſehen bekommen.

Allein, bey dem Hauſe Oeſterreich zeiget ſich doch im Grunde ein gantz ſeltener Segens-Zufluß des ihm beſonders günſtigen Himmels, welcher daſſelbe

daſſelbe durch den allernatürlichſten Weg, nemlich faſt durch lauter glückſelige Vermählungen (b), groß zu machen beſchloſſen hat.

Alſo vermählte ſich Albertus I. Rudolphi Habſpurgici Sohn, mit der bekannten Eliſabeth, die nach der mit Friderico II. Bellicoſo erfolgten Erlöſchung des alten Oeſterreichiſchen Mann-Stamms eine Erbin geworden, wodurch nicht nur Albertus I. noch bey ſeinem Leben von dem Kayſer, mit Rath und Conſens aller Fürſten und Reichs-Stände, die Belehnung über die Herzogthümer Oeſterreich, Steyermarck und Crayn, empfangen, ſondern auch hernach deſſen Nachkommen noch das gantze Herzogthum Kärnthen und die Grafſchafften Tyrol und Görtz erhalten haben.

Maximilianus I. von Oeſterreich brachte durch ſeine Heurath mit der eintzigen Tochter und Erbin Hertzogs Caroli Audacis von Burgund die nunmehr Oeſterreichiſche Niederlande an dieſes Haus.

Deſſelben Sohn, Philippus Auſtriacus, heurathete Johannam, als die Tochter Ferdinandi Catholici, und eintzige Erbin der gantzen Spaniſchen Monarchie.

Das

(b) Die Feinde des Allerdurchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich können ſolches ſelber nicht läugnen, vid. Duc de ROHAN dans les Interêts des Princes; doch ſuchen ſie ſolchen Modum acquirendi wiederum zu tadlen, und geben abſurde vor, es wäre bey denen acquiſitionibus per Arma mehr Ehre.

Das Königreich Böheim, nebſt Schleſien und Mähren, wie auch das Königreich Ungarn, mit ſeinen Appertinentien, bekam Ferdinandus I. durch die Gemahlin Anna, eine Schweſter des bey Mohatz von denen Türcken erſchlagenen jungen Königs Ludovici.

Desgleichen iſt heutiges Tages durch die Vermählung der groſſen Königin Maria Thereſia, in Anſehung Lothringen und was Allerhöchſt-Dero Herrn Gemahls Königlichen Hoheit mit davor *als* ein Aequivalent in Italien zugekommen, abermahlen ein mercklicher Zuwachs angediehen.

Die übrige auſſer ſolchen feliciſſimum modum annoch acquirirte Länder, e. gr. Mayland und was etwa noch zu Vorder-Oeſterreich gekommen, ſind gering, jedoch ebenfalls auf die rechtmäßigſte Weiſe, entweder durch Lehn-Recht, oder per alios juſtiſſimos Titulos, erworben worden (c).

Hat dann nun Rudolphus Habſpurgicus durch ſeine glorwürdigſte Regierung nicht ſo viele Gunſt verdienet, daß ſeinem Sohn Alberto I. die Belehnung über das ihm ohnehin optimo uxorio Jure zugeſtandene Oeſterreich, Steyermarck, Crayn ꝛc. zu gönnen geweſen?

Hat

(c) Oeſterreich hat noch lange nicht alles im Beſitz, was ihm rechtmäßig zugefallen: wovon vornehmlich die Spaniſche Monarchie, welche Oeſterreich bloß aus Liebe und zum Beſten des Heil. Röm. Reichs wieder fahren laſſen, ein offenbares Zeugniß iſt. vid. Pax Raſtad.

Hat nicht Maximilianus I. lange Zeit vorher, ehe er nur Römiſcher König geworden, die Burgundiſche Erbin Maria zur Ehe gehabt? Und geſchahe die Vermählung Ferdinandi I. mit der Ungariſchen und Böhmiſchen Königin Anna nicht gleicher Geſtalt bereits drey und zwantzig Jahr vor der Beſteigung ſeines Kayſerlichen Throns?

Wer hätte voraus ſehen können, daß Philippus Auſtriacus durch ſeine Vermählung mit der Johanna das nunmehr aus Handen gelaſſene Spanien acquiriren ſollen, da noch ein Spaniſcher Printz und eine ältere Printzeßin lebten, die beyde hernach ohnvermuthet ohne Erben mit Tod abgiengen?

War es auch ohnbillig oder dem Reiche ſchädlich, daß Carolus V. Mayland von denen Frantzoſen vindicirte, und damit nach dem Tod Franciſci Sfortiæ, als des letzten Herzogs dieſes Geſchlechts, lieber ſeinen Sohn Philippum, als einen Fremden, der ſich nicht wider des Reichs Feinde in Italien zu manuteniren vermöget, belehnte.

Wer gerne tantzet, dem klinget ſchon eine alte Leyer wohl, und wer dahero den Wachsthum des Hauſes Oeſterreich, als einen Effect der Kayſerlichen Würde, gehäßig angeben will, der vermeynet dazu ſchon Grund zu haben, wann er den Wachsthum dieſes Hauſes und die Kayſerliche Würde nur einſtens beyſammen angetroffen.

Wie ungereimt hingegen hier eines vor die Urſach des andern würcklich zu halten, ſolches erſcheinet ſchon aus der Sache von ſelbſten.

Von

Von Anfang der Welt war es nicht anders, als daß ein Geſchlecht gefallen und das andere empor gekommen: und wann GOtt ein Geſchlecht mit Ländern ſegnet, ſo pfleget eben die Kayſerliche Crone hierzu nicht das Mittel abzugeben (d).

Geſetzt aber, das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich habe bey der geführten Kayſerlichen Würde und Laſt zugleich einige zufällige Gelegenheiten zu ſeinem eigenen Vortheil vor ſich gefunden: wäre es ihm nicht zu verdencken, wann es ſich dabey, in ſo ferne dem Reich und der Gerechtigkeit kein Nachtheil darunter erwachſen, ſelber hätte vergeſſen, mithin das allerhöchſte Amt zu ſeinem Schaden führen wollen?

So gerecht und anſehnlich alle dieſem Hauſe während geführter Kayſer-Würde zugefloſſene Erwerbſchafften an ſich ſind, ſo glücklich hat ſich darüber das gantze Reich ſelbſt zu ſchätzen.

Hätte Ungarn und Böhmen ſeine beſondere Könige behalten, oder wären dieſe Reiche an fremde Potentzien und die ſämtliche Niederlande an die Crone Franckreich oder Spanien gefallen, welche Fälle, wann Oeſterreich nicht geweſen, vermuthlich erfolget, ſo müſte ſich das Reich noch beſtändig von denen ſtreitbaren Ungarn und Böhmen, die

(d) Zu einem Exempel dienet das Haus Brandenburg, welches die Kayſer-Crone niemahlen getragen und gleichwohl in kurtzer Zeit ſolchermaſſen in die Höhe geſtiegen, daß ſeiner Gröſſe nunmehr, auſſer Oeſterreich, in dem Heil. Römiſchen Reich keine andere mehr vorgehet.

die bekanntlich mit denen Teutſchen ſonſt immer harte Kriege geführet, beunruhiget ſehen. Teutſchland würde an der Oſtlichen Seite noch mehr, als bisher an der Weſtlichen Seite, angefochten werden: und wo ſolten alsdann die Kräffte herkommen, allen ſolchen Anfällen auf allen Seiten genugſam zu widerſtehen, da ſich das Reich hierzu um deſto ſchwächer befände, als die Macht von Ungarn, Böheim und denen Niederlanden, die nun mit dem Reich befreundet, nicht nur von dem Reich getrennet ſeyn, ſondern ſogar wider daſſelbe ſtreiten würde?

Vierte Abhandlung.

Von denen *Privilegiis* und Freyheiten des Allerdurchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich.

Hiernächſt erregen die Feinde des Hauſes Oeſterreich einen beſtändigen und groſſen Tumult über die allerhöchſt dieſem Hauſe zukommende treffliche Privilegia; ſie geben ſolche ebenfalls vor einen Ausfluß des geführten Kayſerlichen Amts an, mahlen dieſelbe als höchſt ſchädlich und gefährlich vor, ja ſie erdichten, das glorvolleſte Haus Oeſterreich habe es durch dieſe Privilegia ſo weit gebracht, daß es nun gar kein Reichs-Glied mehr ſeye, auſſer in Dingen, die Jhro zum Vortheil gereicheten, und wann es Jhro gefiele, könte es ſagen, daß es mit dem Reiche gar nichts zu thun habe, ſondern ihre Lande einen beſondern Staat ausmachten.

Jedermann, der ſich in Sachen gründlicher, als der nur ſchlechthin beyfallende Hauffe, zu belehren gewohnt iſt, weiß ohnedem, wasgeſtalten dergleichen Anſchuldigungen den erſten Urſprung von dem ſo genannten *Hippolitus à Lapide* (e) und dem unter dem Namen *Monzambano* verkleideten **Pufendorff** (f), als zwey Welt-bekannten Ertz-Feinden von Oeſterreich, hernehmen. Deſto wenigern Glauben verdienen desfalls ihre Schrifften.

KULPISIUS, **Obrecht**, PACIFICUS à LAPIDE, und viele andere ohnpartheyliche Staats-Lehrer, haben ſonnenklar bewieſen, wie das glorvolleſte Haus Oeſterreich ihre Privilegia und Freyheiten nicht weniger ſchon lange vorhero gehabt, ehe die Kayſer-Würde einmahl an daſſelbe gediehen iſt.

Das

(e) Mit dem rechten Namen BOGISLAUS PHILIPPUS CHEMNITIUS, oder, wie andere wollen, JOH. JOACHIM à RUSDORFF. Beyde waren zur Zeit des Böhmiſch-Pfältziſchen Kriegs von der Chur-Pfältziſchen Partie, und letzterer bey Churfürſt Friderico V. Palatino Cavalier und Miniſtre. Das von einem dieſer beyden herſtammende und hoſtili animo geſchriebene Buch führet den Titul: Diſſertatio de Ratione Status Imperii Romano-Germanici, und handelt de exſtirpanda Domo Auſtriaca, & ſi hoc non procederet, removenda ab auguſta Dignitate.

(f) Dieſer ſtunde, als er ſeinen Tractat de Statu Imperii Germanici ad Lælium Fratrem edirete, als Profeſſor zu Heidelberg, in Chur-Pfältziſchen Dienſten. Qua vindicta er hierzu gereitzet worden? ſolches vid. bey STRUV. in Biblioth. Juris Cap. XVI. §. XLV.

Das Diploma, worin Henricus Jaſemergott aus dem alten Oeſterreichiſchen Stamm, weil er Bayern an Henricum Leonem abgetreten, die Privilegia bereits von Kayſer Friderico Barbaroſſa empfangen, befindet ſich zu jetzigen Zeiten faſt in aller Gelehrten Händen: auch ſind, nach gantz unpartheylichem Zeugniß des berühmten Gundling (g), in ſothanem Diplomate alle Prærogativæ, quibus jam exſplendeſcit Auſtria, enthalten, und es wird von denen neuern Staats-Lehrern überhaupt der Punct, daß die Oeſterreichiſche Privilegia bereits zu Friderici Barbaroſſæ Zeiten geweſen, nicht mehr beſtritten.

Ja es ſind noch ältere Kayſer, welche dem Hauſe Oeſterreich dergleichen Privilegia zugetheilet: und diejenige Kayſer, welche nach Rudolpho I. von Habſpurg und nicht aus Oeſterreichiſchem Stamme waren, e. gr. Carolus IV. Wenceslaus, Sigismundus, haben ſolche, ſie möchten nun auch anfänglich von fremden, oder allenfalls von denen Oeſterreichiſchen Kayſern ſelbſt, verliehen ſeyn, auf öffentlichen Reichs-Tägen, mit Bewilligung aller Reichs-Stände, offtmahlen confirmiret (h). Folgbar ſind die Privilegia des glorreicheſten Hauſes Oeſterreich nicht nur an ſich juſtiſſimo modo,

 ſondern

(g) In Diſcurſu von dem jetzigen Zuſtand der Europäiſchen Staaten Sect. I. §. 2.

(h) vid. Diploma Caroli V. welches ſich zugleich auf die ältere Diplomata umſtändlich beziehet, auch daraus der Conſenſus Statuum Imperii klärlich erhellet.

ſondern auch ſchon in denen uralteſten Zeiten, erworben (i), und, wann jemand im Sinn hält, daß zu deren Erwerbung die Kayſerliche Crone Gelegenheit gegeben, dem wohnet derowegen dieſer falſche Begriff nur noch lediglich, als ein Uberbleibſel von ehemahligen aber jetzo gantz alt-modiſchen Verleumdungen, bey.

Die Privilegia und Freyheiten des Allerdurchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich ſind über dieſes dem Heil. Römiſchen Reich in keinem eintzigen Stücke weder gefährlich, noch ſonſten präjudicirlich.

Es

(i) Das heutige Allerdurchlauchtigſte Oeſterreichiſche Ertz-Haus hat dieſe Privilegia von dem ehemahligen alten Oeſterreichiſchen Geſchlecht, auch Titulo & Jure hæreditario, auf ſich gebracht. Dann Rudolphi Habſpurgici Sohn, Albertus I. welcher nach Abgang des alten Oeſterreichiſchen männlichen Stammes am erſten wieder mit Oeſterreich belehnet worden, heurathete die Eliſabeth, welche mit obgedachtem Henrico Jaſemergott in dem fünfften Gradu cognationis in abſteigender Linie verwandt war, und alſo eine Stamm-Mutter des heutiges Tages noch florirenden Oeſterreichiſchen Geſchlechts iſt. Weil nun die dem Henrico Jaſemergott ertheilte Privilegia nicht nur in terram Auſtriacam, ſondern auch expreſſe mit auf das weibliche Geſchlecht gerichtet ſind, ſo continuiren alle dem Henrico Jaſemergott und ſeiner weiblichen Deſcendentz zugleich ertheilte Privilegia bis auf dieſe Stunde noch ohnſtreitig erblich, indem die weibliche Deſcendentz des Henrici Jaſemergott, vermittelſt der Vermählung der Eliſabeth an Albertum I. in dem heutigen Allerdurchlauchtigſten Ertz-Haus Oeſterreich noch fortlebet.

Es wird dem Leſer nicht ohnangenehm ſeyn, die ſämtliche Privilegia (k) anhero zu bringen, und mit ihren zu gegenwärtigem Endzweck nöthigen Anmerckungen zu verſehen, nemlich:

1) „Das Land Oeſterreich ſoll in der abſtei„genden Linie des Geſchlechts ein ewiges Lehen „bleiben, der Fürſt alle Nutzungen des Landes „haben, und der allergeheimſte Rath des Römi„ſchen Reichs ſeyn.

Nota: Soll Oeſterreich ein ewiges Lehen bleiben, ſo erlaubet ihm ja das Privilegium keine Abſonderung oder Formirung eines eigenen Staats. Andern Fürſten gebühren auch die Nutzungen ihrer Lande, Oeſterreich hat aber, wegen der allda beſonders zahlreichen und floriſſanten Land-Stände und geiſtlichen Clöſter, kaum den dritten Theil. Ad Conſilia Imperii gehören alle deſſen Status.

(k) Dieſe Privilegia und Freyheiten ſtehen bey dem MUNSTERO in Coſmograph. Lib. V. Cap. 351. fol. 1121. & ſeq. vollſtändig aus allen darüber vorhandenen Kayſerlichen Diplomatibus colligiret. Vid. etiam vorläuffige Beantwortung der ſo genannten gründlichen Ausführung derer dem Durchlauchtigſten Chur-Haus Bayern zuſtehender Erbfolgs- und ſonſtiger Rechts-Anſprüchen auf die von weyland Kayſer Ferdinand dem Erſten beſeſſene Erb-Königreiche und Länder, allwo das Diploma CAROLI V. ſub Num. XXII. ſich angedruckt befindet, worin ebenfalls alle Privilegia des Allerdurchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich diſtincte enthalten, gegenwärtig aber, ſo weit ſie ad finem gehören, nur kurtz extrahiret ſind.

2) & 3) „Oeſterreich empfångt die Lehen in
„ eigenen Landen, mit beſondern Ceremonien und
„ Inſigniis, und hat die Wůrdigkeit vom Reich,
„ daß ein Ertz-Herzog der Kôniglichen Cron
„ Diadem auf ſeinem Ertz-Herzogen-Hůtlein ôf-
„ fentlich tragen mag.

Nota: Dienet bloß ad ſplendorem, und iſt dem Reich ohne Schaden.

4) „Oeſterreich empfångt die Lehen frey, ohne
„ einige Gab.

Nota: Dieſe Freyheit kommt per Auream Bullam Cap. 29. §. 1. allen Churfůrſten zu.

5) „Die Fůrſten von Oeſterreich dôrffen ihr
„ Gericht, Fůrſtliches Schwerdt und des Landes
„ Paner ôffentlich vor dem Reich und aller Welt
„ tragen und fůhren laſſen.

Nota: Solches iſt ohnehin die Eigenſchafft aller Regalien und Herrlichkeiten.

6) & 7) „Soll ein Ertz-Herzog um keine Sach
„ ſchuldig ſeyn auf den Reichs-Tag zu kommen
„ und zu erſcheinen, und vor dem Reich zu Recht
„ zu ſtehen, er wolle dann gerne, ſondern er mag
„ einen ſeiner Lehen-Mann ſetzen, vor demſelben
„ ſoll er den rechten Gehorſam oder Staat thun.

Nota: Nach dem heutigen Zuſtand des Staats kan von dieſem Privilegio nicht eigentlich ein Uſus entſtehen: und das heutige Exempel bey Ihro Kôniglichen Majeſtåt von Ungarn und Bôheim, da

Aller-

Allerhöchſt-Dieſelben den vermeyntlichen Oeſterreichiſchen Succeßions-Streit der Entſcheidung des Reichs zu überlaſſen ſich würcklich erboten, zernichtet noch vollends alle widrige Ausdeutungen.

8) „Oeſterreich hat den erſten Platz nach denen „Churfürſten an der rechten Seiten des Reichs.

Nota: Mit gröſter Billigkeit, vermöge der groſſen Verdienſte und Hoheit der Ertz-Herzoglichen Lande.

9) „Das Reich ſoll ihm wider alle, die ihm „Unbilliges zufügen, Hülffe beweiſen.

Nota: Iſt eine allen Reichs-Mit-Ständen ſchuldige Pflicht, die aber, leider! zeithero nicht in der Obſervantz geweſen.

10) „Was der Herzog zu Oeſterreich in ſeinen „Gebieten thut oder auffetzt, mag weder Kayſer „noch andere Gewalt hernach verändern.

Nota: Secundum Regulam: *Quilibet Status Imperii eſt Imperator in Territorio ſuo*; da übrigens jedwede Privilegia gleichwohl die Clauſulam tacitam: *Salvo Jure Tertii*, in ſich begreiffen.

11) „Das Reich ſoll kein immediates Lehn in „dem Herzogthum Oeſterreich haben.

Nota: Das gantze Ertz-Herzogthum iſt ſchon ſelbſt ein immediates Reichs-Lehen, und würde alſo dem Reich kein Zuwachs geſchehen, wann in Præjudicium des Hauſes

Oeſterreich darin, ratione der ohnmittelbaren Reichs-Lehenſchafft, præter neceſſitatem & ordinem Juris eine Multiplication vorgehen ſolte.

12) „Kein Oeſterreichiſcher Landes-Stand „oder Sub-Vaſall kan ohne der Ertz-Herzoge „von Oeſterreich Conſens ſein Lehen veralieniren.

Nota: Kommt mit denen Lehen-Rechten überein.

13) „Alle weltliche Gericht, Schätze, Berg„werck, Müntzen, Wildpret, Fiſch, Weide, „Forſt und Wald, in ihren Landen, ſollen von „ihnen zu Lehen ſeyn.

Nota: Sind die gewöhnliche und Reichs-Ständiſche Regalia.

14) & 15) „Der Aelteſte unter denen Herzogen „ſoll die Herrſchafft des Landes haben, und nach „Abgang des männlichen Geſchlechts auch die „älteſte Tochter.

Nota: Beſtehet in dem heilſamen Jure Primogenituræ und dem weiblichen Erb-Lehen-Recht, deſſen ſich viele andere Häuſer ebenfalls erfreuen.

16) „Wann beyderley Geſchlecht ausgehet, „darff der letzte das Land geben, wem er will.

Nota: Der Caſus wird nimmermehr exiſtiren, es müſten dann alle hohe Häuſer ausſterben, welches GOtt gnädiglich verhüten wolle!

17) „Ein

17) „Ein Reichs⸗oder anderer Vaſall mag ſein „tragendes Lehen an einen Ertz⸗Herzog von „Oeſterreich, ohne Lehens⸗herrlichen Conſens, „veralieniren.

Nota: Muß abermahlen, gleich allen Privilegiis, ſalvo Jure Tertii verſtanden werden; heutiges Tages aber läßt ſich wohl ſchwerlich ein Land oder Lehen mehr finden, worauf nicht ſchon andere durch Pacta, Erb⸗Verbrüderungen und dergleichen, im Voraus ihre Jura quæſita und Expectantzen haben.

18) & 19) „Die Oeſterreichiſche Unterthanen, „Hauptleute, Vögt, Pfleger, Räth, Diener „und Amtleute, ſollen für keinem andern als „Oeſterreichiſchem Gericht belanget, erfordert „oder beurtheilet, auch von dem Herzog nicht ap⸗„pelliret werden.

Nota: Unter erſterm verſtehet ſich das Jus de non evocando, welches poſt Introductionem Juris communis ſeinen vorzüglichen Uſum verlohren, und, nebſt dem Privilegio de non appellando, Krafft der Güldenen Bull, ohnehin allen Churfürſten, auch mehreren Ständen des Reichs, competiret.

20) „Der Herzog beſetzet ſein Land⸗Gericht mit „Edlen und andern ſonſt ehrbaren unverleumde⸗„deten Männern an Ritters Statt.

Nota: Kan heutiges Tages, als etwas gemeines, gar kein Privilegium genennet werden.

21) „Oeſterreich darff einen in die Acht Erklär-
„ten ohngehindert aufnehmen, doch ſoll es dem
„Kläger Juſtitz wiederfahren laſſen; ein von ei-
„nem Ertz-Herzog hingegen in die Acht Erklärter
„mag nirgends, als nur in denen Oeſterreichiſchen
„Landen, davon wieder losgeſprochen werden.

Nota: Gereichet, wie die Worte liegen, zu keines Menſchen Präjuditz, und iſt dem alten Juri Aſylorum, und andern Reichs-Rechten und Gewohnheiten, gemäß.

22) „Der Ertz-Herzog hat das Recht, in ſeinen
„Landen die Juden zu dulten und aufzunehmen.

Nota: Kan gleicher maſſen für kein beſonderes Privilegium mehr gelten.

23) „Welcher Oeſterreichiſche Einwohner oder
„Begüterter darinnen wider den Ertz-Herzog
„heimlich oder öffentlich Verrätherey treibet, der
„iſt ihm Leib und Gut verfallen.

Nota: Weil alle Status Imperii und ihre hohe Perſonen pro Sanctis gehalten werden.

24) „Ein Ertz-Herzog kan in ſeinen Landen nach
„Gefallen neue Steuern und Zoll anlegen.

Nota: Wie wenig Oeſterreich deßfalls wegen der Land-Stände und des Commercii überhaupt vermöge, iſt bekannt(l).

25) „Des-

egregie

(l) Siehe GUNDLING in Diſcurſu von gegenwärtigem Zuſtand von Europa, Sect. I. §. 17. & 20.

25) „Desgleichen in ſeinen Landen Grafen,
„ Freyherren und Edelleute machen.

Nota: Gehöret zwar ſonſt in Teutſchland unter die Verrichtungen der höchſten Gewalt; da aber auch alle Könige ſich dieſes Recht zueignen, ſo gehet nun das Kleinere ohnehin mit unter das Gröſſere.

26) „Ohnehliche Kinder legitimiren.

Nota: Der hierdurch entſtehende Neid wird wohl der geringſte ſeyn.

27) „So auch die Oeſterreichiſche Lande durch
„ Erbſchafft, Gaben oder Kauff, erweitert würden,
„ den, ſollen obgemeldte Privilegia auf dieſelbe
„ ebenfalls gezogen werden.

Nota: Alle die hier recenſirte Privilegia erheben zwar das Luſtre der eigentlichen Oeſterreichiſchen und hierzu acquirirten geringeren Länder; allein, ſolche auf die nachher acquirirte Königreiche und übrige an ſich anſehnliche Staaten, zu deren Vergröſſerung, zu extendiren, wäre, obgleich die Privilegia die Befugniß dazu ertheilen, dennoch eben ſo viel, als der hellen Sonnen ein Licht anſtecken.

Das eintzige Privilegium, ſo noch etwas vor andern auf ſich zu haben ſcheinen könte, wäre ſchließlich dieſes: Daß nemlich

28) „Das Land aller Zins und Auflagen der
„ Kayſer frey, und dem Kayſer keine Steuer noch
„ Dienſt ſchuldig ſeyn ſolte, ausgenommen zwölff
Mann

„ Mann in ſeinen Koſten in Ungarn ein Monat
„ lang zu halten.

Nota: Nichts deſto weniger lehret die *Praxis*, daß der Oeſterreichiſche Creys mit freyer Bewilligung, jedoch unter billiger und beſtändiger Reſervation derer Gerechtſame des Allerdurchlauchtigſten Hauſes, in der Reichs-Matricul zu denen Reichs-Anlagen mit zwey gantzen Churfürſten-Anſchlägen angeſetzet ſeye.

Wäre der ſonſt ſo berühmte **Pufendorff** ſelber noch am Leben, ſo vermögte er doch nimmermehr ſeine der Welt hinterlaſſene *Principia*, in Anſehung der ſo gefährlich beſchriebenen und ohnmäßig exaggerirten hohen *Privilegiorum* des Allerdurchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich, zu verantworten, da die *Privilegia*, bewandten Umſtänden nach, während geführter Kayſer-Würde mehr ab- als zugenommen, und, zumahl unter dem folgenden Wachsthum und anderwärts himmliſch-geſegneten Flor dieſes höchſten Hauſes, ohnehin faſt verdunckelt ſtehen.

Sämtlich und umſtändlich hier angeführte *Privilegia* bahnen zu einer ſo übel beſorgten Trennung von dem Heil. Römiſchen Reich um ſo unmöglicher den geringſten Weg, als jedermann, der in Staats-Sachen auch nur halbe Einſicht beſitzet, begreiffen muß, daß dergleichen Abſonderung dem eigenen Intereſſe dieſes glorwürdigſten Hauſes, ſo lange ſich das Reich demſelben nur ebenfalls ſociabel beweiſet, zum höchſten entgegen ſtrebete. Dahero

ſich

ſich daſſelbe auch vielmehr von Zeit zu Zeit mit dem Reich immer näher zu verknüpffen geſucht.

Den obern Theil von Ungarn wolte noch Kayſer Carl der Sechſte, allerglorwürdigſten Gedächtniſſes, dem Teutſchen Reich incorporiren, welches die Ungariſche Stände ſo wenig zugelaſſen, als Teutſchland darein gewilliget, da ſchon Fridericus I. damit umgegangen, gantz Ungarn dem Reich zu unterwerffen (m).

Böhmen ſelbſt, welches **Pufendorff** zum odiöſen Exempel allegiret, iſt jetzo ein unſtreitiges Lehen von Teutſchland, und, wegen des von Oeſterreich dieſerhalben übernommenen beſonders groſſen Reichs-Matricular-Anſchlags und in Comitiis führenden Voti & Seſſionis, ein würcklicher Reichs-Stand (n).

Die Niederlande ſind ebenfalls unter dem Burgundiſchen Creys mit Ubernehmung eines halben Churfürſten-Anſchlags an das Reich verknüpfft.

Wie ſchicken ſich dieſe ſtets engere Verbindungen zu vermeyntlicher Formirung eines beſonderen Staats?

Doch, wann die Feinde des Allerdurchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich auch dieſen Widerſpruch und das Gegentheil von ihren Erfindungen ſehen, ſo ſind ſie damit eben ſo wenig zufrieden: ſie

(m) vid. SCHWEDER. Introduct. in Jus Publ. part. gen. IV. §. 27.

(n) vid. HERT. de Renov. Nex. Boh. GOLDASTUS gibt Böhmen gar vor den eilfften Creys an.

ſie nennen es ſodann Staats-Liſten und verborgene Staats-Griffe, weil das Reich verbunden ſeye, ſich der neu-verknüpfften Länder, im Fall ſie von Fremden angegriffen würden, anzunehmen: gerade, als wäre die mutuelle Hülffe und Freundſchafft nicht der Zweck und das erſte Geſetz aller Bündniſſe und Geſellſchafften auf der gantzen Welt; woraus aber augenſcheinlich erhellet, daß die Verleumder des Hauſes Oeſterreich weder das eine noch das andere vertragen, und eben lieber wünſchten, daß die Oeſterreichiſche Königreiche und Länder, wann die Feinde ihrer nicht ſelbſt habhafft werden können, auf der Erd-Kugel gar einſchrumpfften, damit ſie weder von dem Reiche getrennet noch mit demſelben verknüpfft ſeyn möchten.

Fünffte Abhandlung.

Von der Macht des Allerdurchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich, ob ſolche, wann ſie mit der Kayſer-Crone verbunden, dem Teutſchen Reiche befahrlich ſeyn und deſto mehr wachſen könne?

NOch gröbere und ohngerechtere Beſchuldigungen hat das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich offtermahlen in Anſehung ihrer Macht, als ob ſolche dem Teutſchen Reiche und denen Freyheiten der Reichs-Stände gefährlich wäre, und, bey führender Kayſer-Würde, immer noch zunehme, erleiden müſſen.

Solche

Solche Vorwürffe aber rühren vornehmlich von denen argliſtigen Maximen der Frantzoſen her, welche bey allen Gelegenheiten die Oeſterreichiſche Macht um deswillen zu groß vorbilden, damit ſie, wo möglich, geſchwächet und Franckreich nicht nur über dieſes Haus, ſondern auch über das gantze Reich, deſto ehender fernerhin Conqueten machen, und endlich, zu Etablirung ſeiner längſt im Schilde geführten Univerſal-Monarchie, den völligen Meiſter ſpielen möge.

Diejenige, ſo mit Franckreich in Gemeinſchafft ſtehen, und ihr Intereſſe dabey abzuſehen und im Trüben zu fiſchen vermeynen, ſingen ihre Lieder mit Franckreich aus gleichem Ton.

In einer gewiſſen vor dem Raſtädter Frieden herausgekommenen Apologie wird vorgegeben, es müſte die Kayſer-Würde dem Hauſe Oeſterreich deſto gröſſeren Vortheil bringen, weil es ihrer nicht müde würde, ſondern ſolche noch jederzeit ſelber ſtarck ſuchte: die Kayſerliche Herren Geſandten befänden ſich bey allen Wahlen der Biſchöffe, und, obgleich das Jus confirmandi fehlte, vermögten doch die Recommendationes zu helffen: Hernach wären diejenige, denen dadurch geholffen, auf Kayſerlicher Seite: Ein Kayſer könte durch den Reichs-Hof-Rath in Lehens-Sachen denen Reichs-Ständen wohl oder übel thun, und dadurch diejenige Stände, die ihm entgegen, ebenfalls an ſich ziehen, um ihm zu Gefallen zu werden.

Allein, es iſt wohl an ſich ſelbſt ein ſehr ohnrichtiger Schluß, daß alles dasjenige, ſo man gerne wünſchet, auch Vortheile bringe.

Hier-

Hiernächſt iſt vielmehr die Kayſerliche Crone ſo koſtbar und theuer zu tragen, daß man deshalben wohl ehender einen Beweggrund finden ſolte, ſolche Würde abzulehnen, im Fall nicht hierbey die Abſicht auf eigene Wohlfahrt des gantzen Römiſchen Reichs den Vorzug behalten müſte, und ins beſondere das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich, wie unten weiter ausgeführet werden wird, ſich aus anderen Urſachen gleichſam immer genöthiget geſehen, dem Teutſchen Reiche vor deſſen Wohlfahrt, vermittelſt Annehmung der Kayſerlichen Würde, als ein Opffer zu dienen.

Die Kayſerliche Recommendationes bey denen Biſchoffs-Wahlen dringen, wie die gantz neuere Erfahrung ſelber lehret, nicht allezeit durch, und auſſer denen drey Ertz-Biſchöffen und hohen Churfürſten, Mayntz, Trier und Cölln, ſind wenige übrig, welche bey Reichs-Deliberationen in Favorem eines Kayſers, weil er ihnen etwa auch geholffen, ein Gewicht geben könten.

Desgleichen ſchlagen die Vergeltungs-Abſichten offt gantz fehl, und wann ſie einmahl einſchlagen und aus ſolchen Abſichten ein Votum in Favorem eines Kayſers abgeleget werden wolte, ſo präſentiret ſich hierzu nicht leichtlich ein anderer Caſus dabilis, als wann etwa Franckreich das Teutſche Reich bekrieget, und unter ſcheinbarem Prätext die Oeſterreichiſche Lande anfällt, oder der aufgehetzte Türck dergleichen thut, und ein Kayſer ſodann Türcken-Steuer proponiren, oder das Reich ſonſten um Hülffe erſuchen laſſen muß: Auf welche Fälle ja des Reichs eigenes Intereſſe allen Beyſtand erhei-

erheiſchet, und es gleichwohl geſchiehet, daß ſich das Reich auch hierin offt nicht meliret und nicht ſchlüßig wird, obgleich ein oder der andere Stand würcklich gut votiret hat.

Mit denen durch den Reichs-Hof-Rath vermeyntlich zu erlangenden Vortheilen hat es gleiche Bewandtniß; immaſſen ſich in Lehens-Sachen, wegen der vielen Expectantzen, Erb-Verbrüderungen und anderer Verträge, keine Aperturen mehr ereignen.

Zudem iſt das Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar; was da anhängig wird, darff ein Reichs-Hof-Rath nicht entſcheiden, und was der Reichs-Hof-Rath entſcheidet, muß doch wenigſtens, wann keine gefährliche Morus in dem gantzen Reich daraus entſtehen ſollen, der Juſtitz gemäß ſeyn.

Ja, wann gleich in Juſtitz-Sachen ein Spruch vor den ohnehin favoriſirenden Theil nach denen Rechten ausfällt, ſo lieſſe ſich auch ſodann aus gleichem Grunde ſagen, daß derjenige Stand, in cujus favorem der Spruch nicht ausgefallen, dem Kayſer hinwiederum davor ohnfreund und bey Reichs- und andern Deliberationen im Votiren contrair würde.

Aus der Vernunfft ſtehet zu begreiffen, daß ſich der Schwächere vor dem Stärckeren und nicht der Stärckere vor dem Schwächeren zu fürchten.

Wann man dahero jemand glaubend zu machen gedächte, daß das Teutſche Reich die Oeſterreichiſche Macht zu befahren; ſo müſte vorhero nothwendig bewieſen werden, daß die Oeſterreichiſche

Macht gröſſer ſeye, als die übrige Macht des gantzen Reichs.

Nun hat zwar Oeſterreich groſſe Königreiche und Länder, und iſt kein eintziges anderes eintzelnes Reichs-Glied, welches dieſer Macht gleich kommt; jedoch iſt ohnmöglich die Oeſterreichiſche Macht mit der übrigen Macht des Reichs in Corpore nur einiger Maſſen zu vergleichen: und damit fällt die ausgekünſtelte Furcht vor das Haus Oeſterreich auf einmahl hin.

Alle Vorwürffe, welche das Haus Oeſterreich von ihren Feinden, in Anſehung der Teutſchen Freyheit, jemahlen erdultet, deriviren ſich lediglich von denen Zeiten Kayſers Caroli V. und Kayſers Ferdinandi II.

Wer den damahligen Zuſtand des Reichs betrachtet, worin es ſich, wegen der innerlichen Religions-Verwirr- und Spaltungen und grauſamen Verbitterung der Stände unter ſich ſelbſt, befunden, dem wird, von ſelbigem Seculo auf das heutige Seculum und von der Religions-Freyheit auf die Teutſche Freyheit zu ſchlieſſen, gewaltig widerſinnig vorkommen.

Ja, obgleich zu ſelbiger Zeit das Reich ſelbſt unter ſich nicht einig, folglich auch ſeine Macht dadurch getheilet war; ſo durffte gleichwohl ein Kayſer ſich eines auſſerordentlichen Zwangs um ſo weniger mercken laſſen, als Kayſer Ferdinandus II. da man, wiewohl ohne Grund, von ihm dergleichen nur erſt von weitem beſorgte, doch ſofort gar bald genöthiget wurde, nicht nur den hochmüthigen General

General Wallenſtein, ſondern auch einen groſſen Theil ſeiner Trouppen, zu caßiren.

Es führet GUNDLING in Diſcurſu von dem jetzigen Zuſtand der Europäiſchen Staaten, nebſt anderen Statiſten, mit ſtattlichen Gründen aus, daß, wann auch jetzo gleich die Spaniſche Macht mit der Oeſterreichiſchen annoch combiniret wäre, dannoch ſolche Macht, bey denen ſich nunmehr gantz veränderten Umſtänden von Europa, von dem Reiche gar nicht mehr zu befürchten ſeye.

Die Verhinderungen des weitern Oeſterreichiſchen Wachsthums ſind faſt ohnzehlich.

Franckreich iſt ein perpetuus æmulus wider dieſes Allerdurchlauchtigſte Haus, und unterhält in ſolcher Aemulation auch andere.

Alle Staats-Kunſt und die gröſte Bemühungen aller Potentzien und Staaten zielen heutiges Tages dahin ab, um Europa in ſeinem Gleich-Gewicht zu erhalten und darin zu befeſtigen.

Die innerliche Verfaſſung des Reichs leidet noch weniger, daß ein Kayſer die Kayſerliche Gewalt zu Unterdruckung der Stände gebrauchen könne.

Durch die neuere Wahl-Capitulationes befindet ſich die Kayſerliche Regierung mehr eingeſchräncket, und viele Jura der Reichs-Stände, ſo vormahls noch in Zweiffel gezogen worden, ſind per expreſſas Legislationes auf feſteren und ſichern Fuß gebracht.

Was eigentliche Reichs-Angelegenheiten ſind, tractiret ein Kayſer nicht vor ſich, ſondern auf öffentlichen Reichs-Tägen: und die Reichs-Stände,

welche pro Conſervatione Jurium ſuorum, Terrarum & Libertatis, perpetuirliche Co- & Renatus haben, laſſen darauf durch ihre Geſandten ſowohl bey Reichs- als andern Conventen und Gelegenheiten auf das genaueſte invigiliren.

Wolte nun ein Kayſer dem ohngeachtet zum Präjuditz der Stände etwas proponiren, vornehmen, oder wohl gar verändern, ſo würde augenblicklich alles darwider ſeyn, weniger ein Stand dazu mit Geld oder Macht Hülffe leiſten: und noch weniger könten ſodann eines Kayſers alleinige Kräffte hinlangen, mit Gewalt der Waffen, folgbar nach zugleich verlohrner Kayſerlichen Amts-Autorität, etwas widriges zu bewürcken, und gegen ſo viele, die noch dazu zugleich aus allen Orten ihre freywilligſte Anhänger fänden, in dem Kampff zu ſtehen. So anſehnlich die Oeſterreichiſche Macht iſt, wäre ſie doch gewiß hierzu nicht gewachſen.

Sogar die Kayſer-Würde ſelbſt hat bishero zu Supprimirung der Oeſterreichiſchen Macht annoch am meiſten contribuiret.

Die groſſe Beſchäfftigung mit der ſchweren Kayſerlichen Regierung verhindert viel, auf die eigene innerliche Verbeſſerung der Erb-Lande zu dencken.

Was erfordert nicht vor ohnſäglichen Aufwand die nach ihrer Behörde zu führende Kayſerliche allerhöchſte Magnificence? dergleichen man wohl nie ſo groß, als in Wien, geſehen, allwo ſich eine Confluentz von groſſen Herren und Abgeſandten faſt aus der gantzen Welt befunden und noch befinden, und alle mit erforderlichen Ehren, ohne Abgang, erſättiget worden.

Was

Was koſten nicht die mannichfaltig wiederum an andern Orten zu ſtellende und zu haltende Ambaſſaden, nicht weniger die Unterhaltung des Reichs-Hof-Raths?

Alles dieſes gehet auf eigene Koſten eines Kayſers: und die Einkünffte der Oeſterreichiſchen Erb-Lande, an ſtatt ſie, nach denen Calumnien der Feinde, zu jemands Verkleiner- und Unterdruckung verwendet, ſind ſolchergeſtalt ſeithero ein rechter Unterhalt für des gantzen Reichs Wohlfahrt und Herrlichkeit geweſen.

Vielleicht dörffte ſich ein anderes hohes Haus, wann es gleich noch ſo anſehnlich iſt, vor eine ſo theure Ehre mit vielem Fug bedancken; da im Gegentheil dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich der ihm ſo anſtändige Splendor um domehr fernerhin zu gönnen, als zwar, nach ausgeführten Umſtänden, daſſelbe ein ſehr mächtiges und anſehnliches Haus iſt, jedoch bey weiter tragender Kayſer-Crone dem Heiligen Römiſchen Reich und deſſen Freyheiten ſo wenig fürchterlich ſcheinen mag, als wenig von ihren Feinden zu beweiſen, daß es zum Nachtheil des Teutſchen Reichs und deſſen Verfaſſung jemahlen etwas würcklich in dem Sinne gehabt.

Sechſte Abhandlung.

Von der Freyheit der Römiſchen Königs- und Kayſers-Wahl, und ob das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich die Kayſers-Würde erblich zu erlangen trachte oder vermöge?

UM die Kayſerliche Crone, wann ſie bey dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich ruhet, noch beſorglicher zu machen, gerathen endlich die Widriggeſinnte ſogar auf die boshafftig-ausſchweiffende Erfindung, dieſes glorreicheſte Haus bemühe ſich, die allerhöchſte Kayſerliche Würde erblich an ſich zu bringen, wäre alſo auch aus dieſer Urſach nicht rathſam, ſolche Würde an daſſelbe öffters kommen zu laſſen.

Man ſolte kaum glauben, daß es möglich ſeye, mit einer ſo übel ausgeſonnenen offenbaren Calumnie auch nur bey denen Schülern der Teutſchen Staats-Wiſſenſchafft einigen Beyfall zu erlangen.

Das Recht, einen Römiſchen König und Kayſer zu erwehlen, iſt das höchſte und koſtbareſte Kleinod der Churfürſten, als der höchſten und mächtigſten Glieder des Heil. Römiſchen Reichs Iſt es nun, nach nächſt vorhergegangenen Abhandlungen, nicht möglich, daß ein Kayſer in andern geringeren Dingen der Teutſchen Freyheit zu nahe trete: noch weit ohnmöglicher würde es ſeyn, desfalls den erſten Verſuch und Angriff gleichſam bey dem

am ſtårckſten verwahrten Poſto gegen die allermächtigſte Glieder des Reichs zu thun.

In Teutſchland hat es nicht die Bewandtniß, wie in andern Reichen, allwo ſowohl in Staats- als Militair-Sachen alle Veranſtalt- und Bewegungen meiſtens nach dem eintzigen Winck eines Königs gehen, und wodurch ein König von der einmahl in Handen habenden Gewalt profitiren kan; ſondern die höchſte Gewalt befindet ſich in dem Heiligen Römiſchen Reich zwiſchen Haupt und Gliedern getheilet, und kan mithin, zumahl in Militaribus, nichts Pråjudicirliches vorgehen, welches die Stånde nicht ſofort inne zu werden und zu hintertreiben vermögten.

Die ehemahlige åltere Könige und Kayſer, denen doch bey nahe ſchon ein Erb-Recht zukame, waren nicht im Stande, ſolches nur zu conſerviren, obgleich die Stånde des Reichs noch lange in ihrer heutigen Macht nicht geweſen: wie wolte es demnach zugehen, die Kayſerliche Würde nunmehro erſt von neuem erblich zu erwerben, da das Wahl-Recht immittelſt gäntzlich befeſtiget, und die Stånde noch dazu måchtiger als vorhero geworden?

Die Kayſerliche Gewalt endiget ſich mit dem Tod eines jeweiligen Römiſchen Kayſers nicht ſo bald, als ſchon in deſſen Platz die hohe Vicarii treten, folgbar dadurch, bey allen Fållen, jede etwa nur erſinnlich anzumaſſende erbliche Nachfolge in inſtanti verhindern.

Wann gleich ſodann, nach hundert Kayſer-Throns-Vacantzien, die hohe Churfürſten, ohne Unterbruch, allemahl wieder bey einerley Geſchlecht

verbleiben, ſo leget auch zugleich hundert mahl die von einem jedweden Kayſer zu beſchwörende Wahl-Capitulation ein neues Zeugniß von dem Wahl-Recht ab, indem die Wahl-Capitulation den Punctum, daß die Kayſer-Crone bloß durch Wahl-Recht erhalten werde, und ein Kayſer nach derſelben nicht erblich ſtreben dörffe, ausdrücklich mit in ſich enthält.

Aus keiner Geſchichte wird auch jemand den geringſten gründlichen Schein aufzubringen wiſſen, daß ein eintziger Kayſer aus dem Hauſe Oeſterreich ſolche Conatus würcklich bezeiget, woraus ein ohnerlaubter Zweck bey der geführten Kayſer-Würde mit Fug herzuleiten wäre (o).

So wenig es zu mißbilligen, ſo wenig ſtehet es zu läugnen, daß, gleichwie von andern Häuſern, welche die Kayſerliche Crone getragen, geſchehen, alſo auch zu Zeiten etliche Kayſer aus dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich ihre Nachfolge durch Erwehlung eines Römiſchen Königs noch gerne bey ihren Leb-Zeiten, zur Sicher-Erhaltung des Reichs eigenen Wohlfahrt, berichtiget zu

(o) Unter ſo vielen Kayſern aus dem Hauſe Oeſterreich wird nur dem eintzigen Alberto I. von einigen muthmaßlich beygemeſſen, als ob dieſer zur erblichen Crone bey dem Pabſt Luſt bezeiget; jedoch mercken die Hiſtorici auch hierbey an, daß ſolche Nachrede bloß aus einem Haß entſtanden, den er ſich durch ſeine vorgehabte löbliche Vindication derer zu denen Kayſerlichen Einkünfften gehörigen Rhein-Zölle zuwege gebracht.

zu ſehen gewünſchet, wann ſie ohnehin wohl voraus gewuſt, daß die hohe Churfürſten die Kayſer-Crone auf ihrem Haus annoch zu laſſen von ſelbſten geneigt ſeyn würden; jedoch auch dieſes geſchahe niemahlen anders, als durch rechtmäßige und ordentliche Wege, und jederzeit mit gantz vollkommener Gelaſſung in des Reichs und der hohen Churfürſten Rath und Willkühr.

Keineswegs aber zehlet man unter der Reihe derer Ruhm-volleſten Oeſterreichiſchen Kayſer einen Henricum VI. welcher dieſe Würde an ſein Geſchlecht erblich zu verknüpffen mit der That und in Wahrheit geſuchet hat (p): auch keinen Philippum aus Schwaben, der, weil er ebenfalls die Kayſer-Crone nicht von ſeinem Hauſe wolte kommen laſſen, würcklich blutige Kriege geführet, und bekanntlich darüber von dem Grafen von Wittelsbach erſtochen worden: noch weniger einen vor das Reich ſchädlichen Kayſer Carl den Vierten, welcher ſeinen Gegen-Kayſer, Graf Günther von Schwartzburg, vergifften ließ, dem Reiche ſeinen ungerathenen Sohn, Wenceslaum, zum Nachfolger aufdrang, eine jede Stimme vor ihn mit einer Tonne Golds zu erkauffen verſprach und hernach die zu denen Kayſerlichen Domainen gehörige Einkünffte davor hingab.

Wem iſt hingegen ohnbekannt, daß Kayſer Albertus II. aus dem Hauſe Oeſterreich die ihm angetragene Kayſer-Crone, weil dieſer Ruhm-

 volleſte

(p) Teſtante STRUV. in Jure Publ. Cap. VII. §. I.

volleſte Kayſer, welcher der zweyte Stamm-Vater aller nachherigen Oeſterreichiſchen Kayſer geweſen, der Regierung ſeiner eigenen Erb-Lande damit wehe zu thun glaubte, nicht einmahl annehmen wolte, ſondern durch ohnablåßiges Anhalten der hohen Churfůrſten, und ſeiner Oeſterreichiſchen und Ungariſchen Stånde ſelbſt, erſt dazu bewogen werden muſte.

Wie frey und ohnzudringlich es bey denen Erwehlungen aller ſeiner Nachfolger zugegangen, beruhet nicht minder auf hiſtoriſcher Notorietåt: und in neuern Zeiten hat Leopoldus, durch die großmůthige Ausſchlagung der ihm auf Frantzöſiſche Anſtifftungen anfånglich ſub Lege Commiſſoria angetragenen Kayſer-Crone, inſigniter an den Tag geleget, daß das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich zwar Glor-liebend, auſſer dem aber lieber eine ſchon långſt getragene Wůrde, zum offenbaren Beweis, daß es ſolche nicht ohne Unterbruch, weniger erblich, verlange, vor ſich vorbey gehen zu laſſen bereit ſeye.

Nachdem auch durch die allerletztere auf das Durchlauchtigſte Chur-Haus Bayern gefallene Wahl die Series derer Oeſterreichiſchen Kayſer ohnehin einen offenbaren Durchſchnitt bekommen, ſo iſt nunmehro daran, daß aus denen vormahligen Actibus Electionum Imperatorum Auſtriacorum continuis & ſimilibus etwa vor das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich eine ordentliche Gerechtigkeit håtte hergeleitet werden kǒnnen, gar nicht weiter zu dencken; ſondern die Erfahrung beweiſet ſelber, daß die Wahl-Freyheit der hohen

Chur-

Churfürſten des Heil. Römiſchen Reichs, der von dem Allerglorwürdigſten Hauſe Oeſterreich bereits über drey hundert Jahr lang geführten Kayſerlichen Regierung ohngeachtet, bis dieſe Stunde noch ohne Widerſpruch in ſalvo ſtehe, und daß mithin dieſes allerruhmvolleſte Haus vielmehr ein ſicherer Schoos ſeye, worin die Römiſche Kayſer-Crone allenfalls auch ewig in ihrer Freyheit und ohne Gefahr verwahret liegen möge.

Siebende Abhandlung.

Von denen Urſachen der Verleumdungen und Mißgunſt wider das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich.

FRaget man, wie vernünfftige Menſchen gewohnet ſind, nach denen Urſachen, warum dann das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich ſich bishero ſo vielfältigen falſchen Beſchuldigungen hat exponiret ſehen müſſen? So laſſen ſich ſolche ohnſchwer ergründen.

Es werden aber diejenige, ſo darauf Achtung gegeben, angemercket haben, daß faſt durchgehends alle widrige Ideen, mit welchen ſich ehedem viele wider das Haus Oeſterreich einnehmen laſſen, ſeit dem tödtlichen Hintritt Kayſers Carl des Sechſten, allerglorwürdigſten Gedächtniſſes, sehr ſtarck verändert, und wohl gar vor dieſes Allerdurchlauchtigſte Haus in deſto gröſſere Lieb verwandelt worden.

Derglei-

Dergleichen Gemüths-Verwandlungen pflegen bey Veränderungen in einem Staat öffters vorzugehen, und ſind allemahl gute Anzeigungen vor das Verfloſſene, indem man ſich mit dem, was man würcklich hat, ſelten begnüget, ſondern das Gute daran durch den Unterſcheid erkennet, wann es nicht mehr vorhanden iſt. Ein jeder dencket ſodann erſt nach, und mercket die falſche Quellen, woraus ihm ſeine alte widrige Begriffe entſtanden ſind.

Ein ſtarcker Gifft, welcher viele mit Vorurtheilen gegen das Haus Oeſterreich angeſtecket, und noch anſtecket, flieſſet aus denen Federn unterſchiedener gegen dieſes glorreicheſte Haus paßionirter und von Feinden angeſtiffteter Scribenten, die ſich alle Mühe geben, ihre irrige *Theſes* mit denen unverſchämteſten Calumnien plauſibel zu machen, und wohl mit allmöglichſter Grobheit recht auszuſchmücken, um durch ſolche garſtige Raritäten nach ihren ausgebrüheten Wercken in denen Gemüthern einen *Stimulum Curioſitatis* zu erwecken, und mehrere Leſer ihrer Schrifften zu bekommen.

Wer eine dergleichen Schmäh-Schrifft, zumahl wann ſie *inter Libros prohibitos* (q) gekommen, durchſtudiret, und gemeiniglich ſonſt in der Staats-Klugheit noch ein Säugling iſt, der vermeynet, er habe lauter geheime Wahrheiten erlernt: er glaubet und prediget ſie auch weiter, wie

(q) Nitimur in vetitum ſemper cupimusque negata.

wie Evangelia: wovon hernach in andern Gemüthern meiſtentheils wiederum etwas hängen bleibet, und durch ſolchen liſtigen Feder-Griff die Calumnien ſich endlich ohnvermerckt an allen Orten fortpflantzen.

Ludwig der Vierzehende und mehrere Könige in Franckreich haben an die Gelehrte, abſonderlich in Teutſchland und Holland, conſiderable Penſionen gegeben, damit ſie in ihren Schrifften nichts Nachtheiliges vor Franckreich, folglich auch nicht viel Gutes vor Oeſterreich, als deſſen Tod-Feind Franckreich iſt, ſchreiben mögen.

Was die Teutſchen nicht aus denen Schrifften und Büchern lernen, das hören ſie auf ihren fleiſſigen Reiſen nach Paris, allwo ſie mit der Frantzöſiſchen Lufft nicht ſelten Verachtung gegen ihr eigenes Vaterland und die ſchnödeſte Principia wider die Teutſche Regierung und ihr allerhöchſtes Oberhaupt einſchnauffen. Kommen ſie zurück, ſo blaſen ſie den Frantzöſiſchen Wind unter ihre Landes-Leute aus, und die Raiſonnements von ihrer in fremden und feindlichen Ländern profitirten Teutſchen Staats-Wiſſenſchafft fallen in allen Geſellſchafften, wie die Geſpräche vom Wetter. Gelangen wohl gar dieſe Paſſagiers zu wichtigen Employen, da ſie zu des Vaterlands und des Reichs Beſten contribuiren ſollen, ſo ſuchen ſie die ihnen anhängende fremde Principia zu practiciren, und richten ihre Conſilia darnach ein, die ſodann, wie leicht zu ermeſſen, vor das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich, aus gleichem Grunde, abermahlen nicht günſtiger ſeyn können.

Unter

Unter denen hohen Statibus Imperii ſelbſten reichet der vorzügliche Splendor und Wachsthum des Allerdurchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich eine der vornehmſten Urſachen zu deſſen Beneidung dar: welche Beneidung, ſamt allen gehäßigen Folgerungen, ſo lange ohnvermeidlich bleibet, als lange das Haus Oeſterreich bey ihrem bisherigen vorzüglichen und geſegneten Flor ſich erhalten wird; immaſſen es mit der Ehr-Begierde immer plus ultra ſtrebender groſſer Herren nicht übereinſtimmet, mit Gleichgültigkeit jemand neben oder über ſich zu ſehen.

Schon (r) die Güldene Bull in Procœmio klaget über den Haß und Neid, als einen in des Heil. Römiſchen Reichs Zweige und nächſte Gliedmaſſen ausgegoſſenen ſchädlichen Gifft, und beſtehen daher wohl die heutiges Tages hierüber fortzuführende Klagen in nichts neues.

Kommt hin und wieder bey einigen ein beſonderes Intereſſe hinzu, ſo werden die Beneid- und Verfolgungen deſto gröſſer.

So lange Franckreich nicht wenigſtens den Rhein-Strom zu denen Gräntzen ſeines Reichs gemacht, ſo lange nimmt deſſen Feindſchafft gegen Oeſterreich, welches Haus ihm in ſolcher ſchädlichen Abſicht in denen gleich benachbarten Niederlanden am meiſten entgegen ſtehet, kein Ende.

In

(r) Dann damahls hatte man ſchon das Sprüchwort aus der Erfahrung gelernet: Gloria & Divitiæ invidiam pariunt.

In Italien hat es mit Spanien gleiche Bewandtniß.

Die Würckungen der Frantzöſiſchen Jalouſie muß Oeſterreich nicht nur auſſerhalb, ſondern auch in Teutſchland, empfinden.

Das Durchlauchtigſte Chur-Haus Bayern hätte gewißlich mit Oeſterreich zu aller Zeit ſo freundſchafft- und glücklich, wie Lothringen, ſeyn können, daferne Franckreich dieſes nicht, ſo lange es nur gekönnt, zu hintertreiben getrachtet.

Die Flammen des noch währenden Kriegs haben nothwendig lange vor ihrem Ausbruch heimlich in denen Hertzen der Teutſchen hohen Gegentheile wider das Haus Oeſterreich gebrennet, und wer kan anders dencken, als daß ſich hierbey gleichergeſtalt längſtens vielerley partheyliche Betrachtungen und Vorurtheile mit eingefunden? gleichwie ohnehin ſchwerlich jemand in Abrede zu ſetzen vermag, daß faſt alle Vorwürffe wider das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich inter Arma entſtanden, und die mehreſte durch die ehemahlige Religions-Unruhen, und auch ſonderlich aus dem Haß und zu der Zeit des ſo fatalen Pfältziſchen Kriegs in Böhmen, in die Welt gefloſſen (s), folglich auch dergleichen Vorwürffe aus ſolchen ihren

(s) Zu ſelbiger Zeit iſt auch das famoſum Scriptum des ſo genannten oben angeführten *Hippolitus à Lapide* de Ratione Status Imperii Romano-Germanici geſchrieben worden, auſſer welchem kein ärgeres gegen das Haus Oeſterreich exiſtiret.

ihren eigentlichen Quellen am erſten beurtheilet werden müſſen.

Nimmermehr aber würde dannoch das glorwürdigſte Haus Oeſterreich vor andern hohen Häuſern unter ſo ſtarcker Verfolgung und Mißgunſt geſtanden ſeyn, im Fall nicht ſo viel Zeit, ohne Abwechslung, die Kayſerliche Würde bey demſelben verharret.

Das allerhöchſte Kayſerliche Amt, da einem Kayſer nicht nur die Entſcheidung der Reichs-Stände Differentzien in dem Reichs-Hof-Rath, ſondern auch die Propoſitiones auf Reichs-Tägen, nebſt andern Reſervatis, zukommen, ſtehet ohnmöglich ſolchergeſtalt zu führen, daß in jeden Fällen allen Theilen zugleich nach ihren Abſichten und Wünſchen Vergnügung zu verſchaffen ſeyn könte.

Diejenige ſodann, welche in ihren Abſichten und gemachten Hoffnungen fehl gehen, befinden ſich mißvergnügt, halten ihr Unrecht noch vor Recht, und ſchreiben den Ausſchlag nicht dem Kayſerlichen Amt, ſondern, ohne Nachdencken, dem Hauſe zu, von welchem das Amt geführet wird. Dahingegen, bey unterweiliger Abwechslung, andere das Kayſerliche Scepter führende Häuſer des daraus entſtehenden Haſſes entweder mit theilhafftig geworden, oder doch die Kayſerliche *Directiones* nicht dem Kayſerlichen Hauſe ſelbſt zum Vorwurff gediehen wären.

Das Teutſche Reich beſtehet aus Ständen verſchiedener Religionen, und in deſſen Anſehung iſt das Intereſſe aller Reichs-Stände ſehr unterſchiedlich entzweyet.

Kein

Kein Eifer iſt hefftiger, als der Religions-Eifer, und führet dahero zugleich beſtändig einen beſondern ſtarcken Argwohn mit ſich.

Weil nun die Kayſer bishero allezeit Catholiſch geweſen, ſo hat von ihnen ſelten, unter Ständen von ohngleicher Religion, das geringſte gethan werden können, wobey, daß der Favor Religionis mit unterlauffe, nicht gleich eine Beſorgniß mit entſtanden, obgleich die Gerechtigkeit dabey noch ſo ſehr hervor gedrungen. Auf welche Weiſe dem Hauſe Oeſterreich, zumahl da während des in dem Reich entſtandenen Religion-Unterſcheids, auſſer in letzteren kurtzen Jahren, noch kein anderes Haus die Kayſerliche Regierung geführet, ein groſſer Unwillen, jedoch mit Unterſcheid der Zeit, faſt von allen Proteſtanten ohnverdient zugewachſen iſt, und ſothanem e Zelo undique pio flieſſenden Unwillen auch fernerhin jeder Kayſer, wann ſie gleich Proteſtantiſch wären, unterworffen bleiben können.

Der Haupt-Grund, warum ſchwerlich jemahlen ſich ein Kayſer von jeden Reichs-Ständen eine vollkommene Zuneigung zu verſprechen, lieget in der eigenen Structur des Heil. Römiſchen Reichs verborgen.

Man obſerviret, daß in ſouverainen Reichen ein Oberhaupt allezeit mehr Liebe genieſſet, als wie in denenjenigen Staaten, wo die höchſte Gewalt bey dem Oberhaupt nicht alleine ruhet. In Teutſchland befindet ſich die höchſte Gewalt, wie man ordentlich zu reden pfleget, bey dem Kayſer und dem Reiche. Ein jeder Status Imperii exerciret die

Macht in ſeinem Territorio, wie der Kayſer in dem ſeinigen, und ſpricht mit ad Summam Rerum. Dahero weder ein Kayſer die vollkommene Herrſchafft, noch die Stånde eine vollkommene Freyheit, haben, und daraus entſpringet, daß die Stånde nicht nur ihre ohnvollkommene Freyheit beeifern, ſondern auch immer beſorgen, ein Kayſer möchte die Ohnvollkommenheit der Ober-Herrſchafft ablehnen: welches, mit einem Wort, Eiferſucht, als ein ſtarckes mit Mißtrauen vermiſchtes Oppoſitum der Gunſt und Liebe, iſt. Deshalben mag ein Kayſer noch ſo weislich und rühmlich regieren, ſo kan er ſich in der Regierung, beſonders bey denen wichtigſten offt höchſt verworrenſten Staats- und Militair-Sachen, ohnmöglich ſtets vor allem Argwohn und ohngleichen Urtheilen verwahren.

Die zum allerbeſten vorher berathſchlagte und angeordnete Dinge nehmen auch manchmahl nicht den gantz erwünſchten Ausgang, und obgleich das Betragen der Stånde ſelbſt gemeiniglich mit daran Schuld iſt, wann ſie bey ſolchen Reichs-Angelegenheiten nicht einerley Intereſſe hegen, und durch langſame Schlüſſe den Profit der Zeit aus Handen laſſen, ſo wird gleichwohl hernach der widrige Erfolg, wo nicht öffentlich doch heimlich im Hertzen, dem Directori gleicher Maſſen wieder zugerechnet, ohne daß ein Kayſer, weil es nicht an ihn gelanget, ſich darüber zu rechtfertigen nur Gelegenheit findet.

Was iſt es demnach Wunder, daß die Glorie der Kayſer aus dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich nicht ebenfalls jederzeit nach allerhöchſten

höchſten Verdienſten erhoben, und dieſem allerglorwürdigſten Hauſe, unter ihrer gröſten Würde, auch vieles zur Laſt und groſſen Bürde aufgeleget worden.

Achte Abhandlung.

Worin aus ſieben politiſchen Haupt-Gründen bewieſen wird, daß es die Wohlfahrt des Heil. Römiſchen Reichs nothwendig erfordere, mit der freyen Wahl eines Römiſchen Königs und Kayſers, ſo lange die heutige *Ratio Status Germanici* fortdauret, vorzüglich bey dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich zu verbleiben.

Lothring

Nachdem hoffentlich durch vorhergehende Ausführungen und Abhandlungen viel feindliches Unkraut ausgeriſſen und dasjenige gehoben ſeyn wird, was etwa die vor das wahre Wohl des Heil. Röm. Reichs bekümmerte Gemüther in ihrer guten Geſinnung vor das allerglorwürdigſte Haus Oeſterreich bishero noch hätte können irre gemacht haben; ſo läßt ſich, ohne weitern Umſchweiff, der vorgeſetzte Haupt-Zweck, daß nemlich das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich zu Führung des Kayſerlichen Scepters vor die Wohlfahrt des Heil. Römiſchen Reichs am allergeſchickteſten und fürträglichſten ſeye, deſto leichter vor Augen ſtellen.

Erſtlich eignet man dem Heil. Römiſchen Reich mit Recht zu, daß ihm, wegen ſeiner Herrlichkeit,

Gröſſe und Alterthums, die allerhöchſte Ehre auf dem Erdboden gebühre.

Eine ſo hohe Ehre und Majeſtät muß auch nothwendig äuſſerlich mit vollkommen übereinſtimmen. dem allerhöchſten Pracht und Splendeur begleitet und dadurch in ihrer Herrlichkeit und bey andern Nationen vor aller ſonſt entſtehenden Verringerung bewahret und erhalten werden.

Hierzu hat der Himmel dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich ohnverneinlich die Kräffte und Vermögen und dadurch dem Heil. Römiſchen Reich den erſten Finger-Zeig gegeben, wo die Kayſerliche Crone, nach ihrer allerhöchſten Würdigkeit, wohl und anſtändig gehalten ſeyn könte. Dieſe Anſtändigkeit wird unter allen geſitteten Völckern erkennet und beobachtet. Ja, man findet keine Republique, da nicht diejenige zu denen höchſten Ehren freywillig hervor gezogen werden, welche mit denen höchſten Ehren-Aemtern zugleich auch das höchſte äuſſerliche Anſehen durch genugſame zeitliche Mittel zu verbinden und eines mit dem andern zu bezieren vermögen; immaſſen es eine Verkehrung wäre, das Helleſte hinter das Helle zu ſtellen, und das Gröſſere hinter dem Kleinern zu verwahren.

Natur und Ordnung gönnen dem Starcken den Vorzug vor dem Schwächern, und, wo es in einem Reiche oder Staat anders zugehet, da eröffnet ſich eine Quelle, woraus Mißfallen, Argwohn, Neid, Uneinigkeit, Ohnbereitwilligkeit, Unordnung, innerliche Factionen, und endlich allerſeitiges Verderben, ſowohl des Mächtigeren, als des Schwächeren,

cheren, mit dem Ruin eines gantzen Reichs oder Staats, entſpringet, und die Ehre, Hoheit und Majeſtät eines Reichs oder Staats mit zu Boden ſincken. Welches Unglück von dem Heil. Römiſchen Reich am ſicherſten abzuwenden, wann ſolcher anſehnliche Staats-Cörper vor aller Ohnförmlichkeit bewahret, auch ihm ein ſolches Haupt erkieſet wird, welches durch Macht und Herrlichkeit vor allen erhoben und im Stand iſt, ſich mit vollkommenſtem Pracht, zur Ehre des Römiſchen Kayſerthums und der Chriſtenheit, recht majeſtätiſch zu ſchmücken, und das allerhöchſte Kayſerliche Scepter mit all-erforderlichem Glantz zu guberniren.

Zweytens iſt es nicht allein um die Erhaltung der hohen Ehre und Majeſtät zu thun, ſondern das gantze Reichs-Syſtema, deſſen Wohlfahrt und die ſo theure Teutſche Freyheit, erfordern einen höchſtmächtigen Beſchützer gantz nothwendig.

Die innerliche Ruhe und Verfaſſung des Heil. Römiſchen Reichs, da es aus vielen Gliedern beſtehet, die unter ſich unzehliches unterſchiedenes Intereſſe und ſelbſten groſſe Macht haben und Cronen tragen, wird verſtöhret und lieget umgeſtürtzt, ſo bald ſich das Oberhaupt ſchwächer befindet, als die eintzelne Glieder ſind.

Die Glieder mercken ſodann nicht auf das Haupt: ein Glied ſtrebet wider das andere: das ſtärckere überwältiget das ſchwächere: das ſchwächere ſiehet keine ſtärckere Hülffe: die übrige Glieder ſtehen in falſcher Sicherheit, und ſehen das Schickſal ihrer Mitglieder vor fremd an: und, wann ſo-

dann die Hůlffe des gantzen Reichs nicht zeitig herbey eilet, ſo hat zwar das Oberhaupt die Freyheit, Vermittler zu ſeyn, muß ſich aber übrigens dabey verhalten, als wie die Gerechtigkeit auf dem Throne, ohne freye Waage und Schwerdt.

Dergleichen innerliches Verderben und traurige Würckungen, wodurch die Verfaſſung des Reichs und das heilige Band zwiſchen Haupt und Gliedern entzwey reiſſet, können ſo leichtlich nicht entſtehen, wenigſtens nicht überhand nehmen, wo ein mächtiges und ſolches Oberhaupt regieret, auf deſſen Autorität und Nachdruck ein jedes eintzelnes mächtiges Glied, wann es ſeine Mitglieder zu unterdrucken gedencket, Ruckſicht zu nehmen, ſein eigenrichterliches Schwerdt in der Scheide zu behalten, und bey denen heilſamen Reichs- und Grund-Geſetzen zu verbleiben nöthig hat.

Unter was vor einer Gefahr und rechten Noth das Teutſche Reich erſt in Anſehung auswärtiger feindlicher Anfälle und unaufhörlicher Nachſtellungen in Ermanglung eines mächtigen Schutzes eines formidablen Kayſers ſtehe, davon geben die heutige betrübte Zeiten und Folgerungen, leider! noch mehr als zu klaren Beweis.

Hätte man nach dem bedauerlichen Hintritt weyland Ihro Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät, Carl des Sechſten, ſich von dem über den ſo ſchnell erfolgten Kriegs-Sturm befallenen Schrecken ſo bald erholen und hätten einige vor bloſſer Begierde nach einer Staats-Veränderung dasjenige einſehen können, was ſie jetzo mit Schaden erfahren,

ſo

ſo würden viele die Macht des Hauſes Oeſterreich zu conſerviren weit beſorgter geweſen ſeyn.

Man ſahe wenige, welche ſich dem mit Ubermacht hereinbrechenden Unglück zu widerſetzen getraueten, und das von allen Seiten angegriffene Allerdurchlauchtigſte Haus, vor alle ihre dem Reiche ehedem bewieſene und noch beweiſende Treue und theureſte Dienſte, mit Troſt und Beyſtand belohneten.

Es kam ein Kayſer, obwohl von auserleſenen hohen Perſonal- und Gemüths-Eigenſchafften, doch von ohnzureichlichem gewiſſen Vermögen, auf den Thron: und alsbald ſuchte der Occidentaliſche Erb-Feind des Teutſchen Vaterlandes, nemlich, Franckreich, von dieſem Zuſtand zu profitiren, und den Kayſer mit ſamt dem Reiche in entſetzliches Elend und Jammer zu ſtürtzen.

Es gab ſich zwar Franckreich vor einen treuen und aufrichtigen Bunds-Genoſſen des Kayſers aus, und ſtatuirte ſelbſt, daß dem Kayſer, zur Kayſerlichen Hoheit und Würde, gröſſere Macht und Länder gehörten und verſchaffet werden müſten, ſchickte auch unter ſolchem Vorwand fürchterliche Kriegs-Heere in das Reich; allein nichts weniger war, als die Meynung, den Kayſer mächtig zu machen.

Die Erb-Feinde verzögerten und vermeideten immer, ſich als rechte Helffer einzufinden, wann und wo es eigentlich und am meiſten um ihre vorgeſchützte Hülffe gegolten.

Lieber hielten ſie ſich in Schwaben und anderen fetten Revieren auf, wo ſie gar keinen Gegentheil

und auch keine weitere Conqueten zu erwarten hatten, und die von ihnen ohne Schwerdt-Streich überſchwemmte Teutſche Provintzen in Sicherheit und Wohlleben zwar gleicher Maſſen verderbten, jedoch nur von neuem zuſchaueten, wie anderwärts vornehmlich Teutſche durch Teutſche aufgerieben wurden, damit, wann vorgänglich die vornehmſte Glieder des Heil. Römiſchen Reichs recht ermattet, hernach deſto gewiſſer die Frantzöſiſche eigene höchſt-gefährliche und ſchädliche Abſichten wider das gantze Reich ſelbſt ohne wenigeren Widerſtand auszuführen ſeyn könten.

Zu ſolchem Ende befanden und befinden ſich auch noch weder neutrale noch in eigenem Frantzöſiſchen Bund begriffene Reichs-Stände verſchonet, ſondern ihre Länder und Unterthanen mit ſchweren Durchzügen, Still-Lägern, ſcharffen Frohnden, beſtändigen Einquartierungen, Cantonirungen, ohnerſchwinglichen Contributionen, ja gar Plünderungen und anderen dergleichen grauſamen Kriegs-Beläſtigungen, in effectu eben ſo, als wann ſie Feinde wären, heimgeſuchet.

Durch die grimmigſte Gewalt muſte die Felſen-ſtarcke Reichs-Vormauer Freyburg hinfallen, und eine irreparable Schleiffung, wider Willen des alliirten Kayſers, in deſſen Namen doch die Eroberung geſchehen, erleiden.

Hingegen ſiehet man tieffer in dem Reichs-Boden andere Orte befeſtiget und gefährliche Wercke angerichtet, wo ſie zu Aufhalſung des Frantzöſiſchen Jochs bequemlicher dienen.

Die

Die Reſidentz des erſten und gantz neutralen Churfürſtens des Heil. Römiſchen Reichs wird bis dieſe Stunde, in gewiſſen ſehr weit gehenden Abſichten, nicht beſſer als bloquirt gehalten, und in dem Angeſicht des Churfürſtens mit Verſchantzungen, Aufpflantzungen feindlicher Geſtücke und mehreren Kriegs-Rüſtungen, nicht anders verfahren, als wolte man, vermittelſt ordentlicher Belagerung dieſer neutralen Churfürſtlichen Reſidentz und Veſtung, ſich des noch übrigen innerſten Schlüſſels zum Reiche bemächtigen.

Die Chur-Braunſchweig- und Hannöveriſche Länder, welche ſonſten denen Frantzöſiſchen umgreiffenden Aermen entfernet zu liegen ſcheinen mögten, ſolten mit einem ſchauerlichen Einfall und durch groſſe Verheerung gleichſam ordentlich zur Straffe gezogen werden, weil ihr Haupt die Gefahr, worin ſich Teutſchland und gantz Europa befindet, räthlich und thätlich erkennet, und dem andringenden Frantzöſiſchen Joch zu widerſtreben ſuchet.

Noch andere faſt ohnerhörte Frantzöſiſche Unternehmungen auf Teutſchem Reichs-Boden dauren bis dieſe Stunde, obgleich, nach dem bereits erfolgten erwünſchten Frieden mit Chur-Bayern, nicht einmahl der von Franckreich vorhero zum Deck-Mantel gebrauchte Hülffs-Vorwand ferner anzuführen ſtehet.

Zu gleicher Zeit unterdrücket Franckreich, mit Hülffe Spaniens, des Reichs Anſehen und Hoheit in Italien.

Denen friedlichen Schweitzern wurde durch Einnehmung der Wald-Städte Hohn gezeiget.

Man vergriffe und vergreiſſet ſich noch an der Barriere der langmüthigen Holländer, und erobert davon eine Veſtung nach der andern.

Groß-Britannien hat überfallen und ihr getreueſter König vom Thron geſtürtzet werden ſollen.

Sogar wird die Ottomanniſche Pforte gefährlich angehetzet und noch vielmehr, und zwar zu heutiger Zeit, alles auf einmahl unternommen, woraus man den offenbaren Schluß machen kan, daß ſich Franckreich, nebſt Spanien, in dem Stand zu ſeyn erachtet, das gantze Heil. Römiſche Reich, Engelland, Holland, und andere Reiche und Nationen, zu braviren, das Gleich-Gewicht von gantz Europa übern Hauffen zu werffen, und inſonderheit der theuren Teutſchen Freyheit ewige Feſſeln anzulegen.

Welche Macht in dem Heil. Römiſchen Reich ſolte nun wohl mit Nachdruck den gröſten Eifer und Willen haben, einem ſo hochmüthigen Feinde und deſſen höchſt gefährlichen und ſchädlichen Abſichten und Unternehmungen kräfftigen Widerſtand zu thun, und von dem werthen Vaterland den ihm angedroheten tödtlichen Streich annoch abzulencken, im Fall es nicht wiederum ohnvermuthet das glückſelige Anſehen gewinnete, daß es gleichwohl noch am nachdrücklichſten durch das bishero ſchon ſo verfolgte und verlaſſene und nicht anders als durch ein himmliſches Wunder erhaltene allerglorwürdigſte Haus Oeſteereich verrichtet, und deſſen der Nach-Welt ewig ohnvergeßlich bleibende

bleibende groſſe Heldin und Königin Maria Thereſia ſolchen höchſt-nothwendigen Schutz dem Heil. Römiſchen Reiche, bey zumahl fortwährender Neutralität der Reichs-Glieder, vacante Imperiali Throno, gleichſam an Kayſers Statt angedeyen laſſen müſſe?

Dieſes heutige Exempel von der dem Vaterland wider Franckreich und andere Feinde ſo wohl und treulich ſtets zur Hülffe und Errettung kommenden Oeſterreichiſchen Macht findet in denen Hiſtorien neuerer und mittlerer Zeiten zahlreiche Parallelen.

Die Kriegs-Flammen, welche Franckreich an dem Rheinſtrom anzündet, brennen alle Augenblick.

Dann richtet Spanien neue Königreiche in Italien auf, und verletzet dadurch, ſo offt ſich neue Gelegenheit ereignet, das Recht des Heil. Römiſchen Reichs.

Bald präſentiret ſich ein gefährlicher Nachbar in Polen (t).

Ehe man es ſich verſiehet, brechen die Türcken los.

Offt ſoll ein ohnentbehrlicher Freund des Reichs vergewaltiget und zu Grunde gerichtet werden.

Alle

(t) Franckreich hat immer die Abſicht, durch einen Frantzöſiſchen König ſich in Polen zu etabliren, damit es, wann es ihm gefällig, Teutſchland auf beyden Seiten anpacken und deſto leichter überwinden möge. Hierüber iſt der letztere Frantzöſiſche und Polniſche Krieg mit entſtanden, und Kayſer Carl der Sechſte und das Reich haben die ohnehin nichtige Erwehlung des Stanislai auch aus angeführter Urſach ohnmöglich gleichgültig anſehen können.

Alle dergleichen Unſterne kommen ſchnell, wie die Fallſtricke, zu einer ſolchen Zeit, da Teutſchland manchmahl in der ſtoltzeſten Sicherheit zu ſeyn vermeynet, und deſſen Glieder noch ſchlaffend ohne Waffen liegen.

Ehe man ſich zu beſinnen, zu vereinigen, zur Wehr zu rüſten, und zu verſammlen im Stande ſehen kan, iſt der Feind und die völlige Noth ſchon würcklich da und in der Thür.

Wäre abermahlen keine eilende und im Voraus ſorgfältigſt zur Schildwacht aufgeſtellte recht mächtige Hülffe vorhanden, und die Dienſt-bereitfertigſte Macht des Hauſes Oeſterreich in bisherigen Fällen nicht jederzeit gleich ohnverweilt vor dem Riß geweſen, wie ſolte es wohl öffters hergegangen ſeyn? und wie möchte es wohl jetzo mit dem Teutſchen Reiche, deſſen Gräntzen, Freyheit und innerlichen Grund-Verfaſſung, in der That annoch ausſehen?

Sicherlich würden die Feinde immer noch mehr mit dem Sprüchwort: Dum Romæ deliberatur, Saguntum perit, ſpotten, ja ſelten die zerſtreuete Stände nur ſo viel Zeit, nach der Medicin zu greiffen, übrig haben behalten können, da ihnen der Tod nicht ſchon gähling bis in das Hertz gedrungen.

Es iſt alles ſo klar, und trifft mit der Erfahrung ſo genau überein, daß kein wahrer Teutſcher Patriot ſolchen Zuſtand nicht erkennen, und auch hieraus überzeuget ſeyn wird, daß der allein mächtigſte und ſo treueſte Schirm eines Kayſers aus dem Hauſe Oeſterreich das zu allen Zeiten Hülff bedürffende

Teut-

Teutſche Vaterland am beſten zu bewachen, und vor völligem Umſturtz zu bewahren vermögend ſeye.

Drittens hat der vorſehende Himmel, welchem ſeine Ehre auf der Erde durch Erhaltung des anſehnlichen Chriſtlichen Kayſerthums zu befördern ſelbſt angelegen iſt, die Oeſterreichiſche Macht, ihrer Begräntzung und natürlichen Lage nach, wie mit Fleiß, ſolchergeſtalt formiret, und, wie der künſtlichſte Werckmeiſter, weislichſt gleichſam ingeniret, damit ſie dem Kayſerthum zur Veſte und zu deſſen Wehr und Schutz recht ſchicklich und gantz bequemlich dienen möge.

Die Oeſterreichiſche Länder ſind derowegen nicht etwa in dem Hertzen oder inwendig des Heil. Römiſchen Reichs ſituiret, allwo ſie dem Reich und deſſen ſchwächern Gliedern zu einiger Unterdruckung und Beſorgniß fallen könten; ſondern ſie machen ſelbſten des Reichs alleräuſſerſte Gräntze aus, und haben einwärts wiederum lauter mächtige ohne Furcht ſtehende Status Imperii, auswärts hingegen die allerärgſte Feinde des Reichs zu Nachbarn.

Durch die Nieder- und andere Vorder-Oeſterreichiſche Lande war und iſt Oeſterreich allezeit eine ſchleunige Hülffe wider die ohnendliche Anfälle und ohnerſättliche Vergröſſerungs-Begierde der Crone Franckreich: und es fehlet dieſem Hauſe, zumahl nach der heutigen ſo heilſamlichen Alliantz mit des Herzogs von Lothringen und Groß-Herzogs von Toſcana 2c. Königlichen Hoheit, nicht

an rechtlicher Befugniß (u), auf dieſer Seite die Gräntzen des Reichs unter Göttlichem Segen allenfalls mehr zu befeſtigen und noch ſicherer zu machen.

Gegen Orient ſtehet das Heil. Römiſche Reich in doppelter Gefahr. Nicht nur Franckreich beſtrebet ſich bey jeden Gelegenheiten, auf den Polniſchen Thron einen Frantzöſiſchen König und Teutſchland dadurch zwiſchen zwey Feuer zu bringen; ſondern auch die Türcken, welche, vermög ihres Geſetzes, die Chriſten zu bekriegen ſich vor verpflichtet achten, und keinen Frieden halten, beängſtigen und erſchrecken die Chriſtenheit durch ihre Roßſchweiffe und blutige Uberſchwemmungen, ſowohl in Ungarn, als auch, da ſie ſogar ſchon zwey mahl bis vor Wien geweſen, immerdar.

Darum hat GOtt die Oeſterreichiſche Macht an denen Orientaliſchen Gräntzen auch verdoppelt, und, durch weisliche Verbindung der Königreiche Ungarn und Böhmen mit Oeſterreich, zu einer Vor-Mauer aufgebauet, welche vor die Stürme

ſtehen

(u) Weil die Crone Franckreich die Garantie der Pragmatiſchen Sanction nicht gehalten, ja gar derſelben entgegen gehandelt, und dem Hauſe Oeſterreich dadurch erſtaunliche Kriegs-Koſten verurſachet hat, da doch in Anſehung der Garantie der Pragmatiſchen Sanction der Crone Franckreich das Herzogthum Lothringen mit abgetreten worden; ſo kan man auch auf der andern Seite zurück gehen und Lothringen repetiren. Dann das Völcker-Recht erlaubet ohne Zweiffel, quod frangenti fidem fides frangatur eidem.

ſtehen und das Unglück von der Chriſtenheit und dem Teutſchen Vaterland abkehren ſoll.

Die gegen Italien ſituirte Oeſterreichiſche Länder haben ſeithero hauptſächlich gedienet, um dem Heil. Römiſchen Reiche daſelbſt den Reſt ihres Anſehens und ihrer ſo koſtbaren alten Gerechtſame annoch zu behaupten, die längſtens durch die Spanier und Frantzoſen vollends niedergedruckt ſeyn würden, und dadurch nicht allein das Gedächtniß der Teutſchen in Italien mit Stumpff und Stiel ausgerottet worden, ſondern auch dem Teutſchen Reich eine neue gefährliche übermächtige Nachbarſchafft gegen Mittag entſtanden wäre, wo nicht Oeſterreich ebenfalls noch alleine Muth und Wege gehabt, ſich mit Macht hiergegen zu ſetzen, und zu retten, was es retten können.

Würden nicht alle dieſe Vor-Mauern noch weit öffters angefallen, längſtens zerriſſen, ja wohl endlich von fremden Feinden gantz überſtiegen, und das Teutſche Vaterland ſchon ſtürmend übergegangen ſeyn, wann ſolche Vor-Mauern nicht auch eben dadurch, daß ſie einem Kayſer zugehöret, deſto formidabler geſchienen, und, ſub hac ſpecie Sanctitatis, manche Violationes, die ſich ex poſt gleich häuffiger ereignet, entfernet hätten?

Nichts, als der Krieg mit Perſien, und vielleicht auch dieſes nicht, verhindert die Ottomanniſche Pforte, ihren immittelſt gewachſenen und durch Anreitzungen immer gröſſer werdenden Muth wider dieſe Vor-Mauer zu zeigen, welche ſie jetzo ohnfehlbar vor überwindlicher, als jemahlen ſchätzet.

Solche

Solche und noch mehr andere höchſt zu bejammerende Folgerungen entſtehen nothwendig, wiewohl mit ſpäter Reue, in allen Reichen, deren Regiments-Form nicht der Natur nachahmet, ſondern, wo man den Schwächern zur Obhut ſtellet, den Stärckſten aber, den die Natur ſelbſt in allen Stücken zum Beſchützer vorzüglich qualificiret hat, von ſeinen Vortheilen herunter ſetzen und ihn hernach von demjenigen, der doch ſchwächer iſt, beſchützen laſſen will.

Viertens iſt es, zumahl bey der Beſchaffenheit des Teutſchen Reichs, eine beſonders groſſe Glückſeligkeit, einen König oder Kayſer zu haben, welcher ein Reich genugſam zu ſchützen, aber dabey doch nicht vermögend, ſeine Macht zur Unterdruckung deſſelben anzuwenden.

Sothane Glückſeligkeit trifft das Heil. Römiſche Reich, in Anſehung der hohen Macht, bey dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich nicht minder an.

Es iſt ſchon aus der fünfften Abhandlung klar vor Augen, wasgeſtalten die Kayſerliche Würde einem Kayſer eine mehrere Stärcke oder Gelegenheit zu einiger Unterdruckung des Reichs ohnehin nicht darbiete, und die heutige Staats-Verfaſſung vor ſich ſelbſt alle etwa ſonſt mögliche Ausſchweifungen (x) verhindere.

Allein,

(x) Nachdem die Executions-Receſſe aufgerichtet ſind, und darnach zeithero verfahren wird, ſo iſt es gantz ohnmöglich, daß ein Kayſer, als Kayſer, ſein allerhöchſtes Amt zu einiger Vergewaltigung eines Reichs-Stands anwenden könne.

Allein, das Reich genieſſet einer deſto ſtoltzeren Sicherheit, wann ein Kayſer ſolche Affectionen auch nach ſeinen eigenen Maximen zu unterlaſſen Urſache hat.

Die Macht des Hauſes Oeſterreich befindet ſich, bereits oben angeführter Maſſen, nicht inwendig des Reichs; dahero haben ſich von ihr die innere und meiſtens ſchwächere Stände einiger ſchädlichen und anderwärts öffters vorgehenden Umgreiffungen nicht zu befürchten; vielmehr genieſſen ſie Schutz, wann ſie von ihren anderen näher gelegenen Mit-Ständen Beklemmung empfinden (y).

An denen Gräntzen ſind alle Teutſche Nachbarn des Hauſes Oeſterreich ſelbſten mächtig, und hat man an ſolchen Seiten von eigenthätlichen Beeinträchtigungen gleichergeſtalt noch die geringſte Erfahrung nicht.

Hiernächſt liegen die Oeſterreichiſche Länder an denen Extremis von Teutſchland von einander ſelbſt entfernet und getheilet: wovon die Macht, um von freyen Stücken etwas Nachtheiliges zu unternehmen, ohne die Länder offen zu laſſen, nicht zuſammen gezogen werden kan.

Desgleichen ſind dieſe Lande, in Anſehung ihrer eigenen Sicherheit und Erhaltung, nicht wie anderer

(y) Conf. das aus einer ſoliden und berühmten artigen Feder gefloſſene Raiſonnement über das neulich erfolgte Abſterben des Kayſers und die bevorſtehende Kayſer-Wahl, worin noch viele andere hieher gehörige gründliche Sätze und Gedancken enthalten ſind.

derer Könige und Stände Länder beſchaffen. Bey allen Kriegen kommen ſie denen Feinden des Heiligen Römiſchen Reichs in den erſten Anlauff und vor den Riß, und nach hergeſtellter äuſſerlichen Sicherheit, fangen die Unruhen, beſonders in Ungarn, innerlich an. Folgbar muß jedes Land beſtändig mit derjenigen Macht, die es erträgt, auch eigens zu deſſen Schutz bedecket bleiben: und hat ſolchergeſtalt das Haus Oeſterreich nur ſtets alle Hände voll, zu Vertheidigung ihrer und des Heil. Römiſchen Reichs, mit ſich und auswärtigen fremden Feinden zu thun, und ein Kayſer aus dieſem Allerdurchlauchtigſten Hauſe erſcheinet durch ſeine anſehnliche und hohe Macht dem Heiligen Römiſchen Reich immerhin erſprießlich und tröſtlich; niemahlen aber befahrlich oder ſchädlich.

Fünfftens kan man dasjenige Reich, auſſer allem Zweiffel, am allerglückſeligſten preiſen, deſſen Regent und Oberhaupt zur Aufrecht-Erhaltung ſeines eigenen Hauſes und Vermögens gar keine andere Maximen oder Abſichten heget, als wodurch das allgemeine Wohl des Reichs und aller ſeiner Glieder zugleich erreichet und ohnverletzt erhalten wird.

Bewieſener Maſſen kan das Haus Oeſterreich bey der führenden Kayſer-Würde ohnmöglich einigen eigenen Nutzen, welcher in Vergröſſerung ihrer Länder beſtünde, zum Endzweck haben; ſondern, was dieſem Allerdurchlauchtigſten Hauſe vor eine ſo ſchwere Regierungs-Bürde zu einiger Conſolation ſeyn mögte, beſtehet wohl lediglich in der Glorie ihres Geſchlechts.

Dieſes

Dieſes nemliche ſtimmet mit der Wohlfahrt und Ehre des gantzen Reichs und aller Glieder zuſammen: immaſſen ein Reich und deſſen Glieder bey ceßirendem Eigennutz ihres Oberhaupts deſto ohnverkürtzter verbleiben, und ſelbſten beſſer wachſen und empor ſteigen; hingegen die Glor- und Ehr-Liebe eines Oberhaupts ſowohl die Ehre eines Reichs erhebet, als auch ein Sporn iſt, deſto löblicher zu regieren, und dadurch, zumahl in einem Wahl-Reich, fernerhin die freye Stimmen vor ſeine ſich wünſchende Nachfolger zu gewinnen.

Das eintzige Intereſſe utile, welches dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich bey der Kayſer-Crone per indirectum etwas befördert zu ſeyn ſcheinet, iſt allenfalls nur die Conſervation, keinesweges aber die Erweiterung ihrer denen beſtändigen auswärtigen feindlichen Anfällen unterworffenen Länder. Hiermit verbindet ſich das Intereſſe univerſale, ja die Haupt-Wohlfahrt des geſamten Heil. Römiſchen Reichs, in gleicher Art, deſſen Untergang ohnvermeidlich nächſt nachfolgen müſte, ſobald der Verluſt der Oeſterreichiſchen Länder, als der Vor-Mauern des Teutſchen Reichs, voran gegangen.

So lange nun die Glieder des Heil. Römiſchen Reichs mit einem in denen Haupt-Maximen ſo gleichſtimmigen Oberhaupt verſehen ſind, und Haupt und Glieder, zu Erlangung ihrer gemeinſchafftlichen Wohlfahrt, in Bewürckung der gemeinſamen Abſichten, ohne den fremden und feindlichen Saamen der Ohneinigkeit unter ſich aufgehen zu laſſen, gleichförmig fortwandern: ſo lange

kan auch in einem ſolchen Reich nur ſtets mutuelle Liebe, Ruhe, Sicherheit, Heyl und Wachsthum, im Schwang gehen; da im Gegentheil lauter Unordnung, Zwieſpalt und groſſes Unglück, einreiſſet und überhand nimmt, ein Theil den andern nicht ſchützet, ſondern, in Ermanglung des Eigen-Nutzens, verläßt, wann die Haupt-Abſichten eines Oberhaupts, und die Abſichten der Glieder, mit einander keine Verwandtſchafft haben, ja gar gegen einander lauffen.

Sechſtens: Gleichwie alle vorgemeldete Eigenſchafften des allerglorreicheſten Hauſes Oeſterreich ſolchergeſtalt beſchaffen ſind, daß daraus die herrlichſte und erſprießlichſte Folgerungen dem Heil. Römiſchen Reich zuflieſſen können; alſo lehret auch, wann man auf die That ſelber ſiehet und recht ohnpartheylich zu urtheilen gedencket, die Erfahrung, daß unter der weiſen und ruhmwürdigſten Regierung der Kayſer aus dem Hauſe Oeſterreich ſich das Teutſche Reich recht glückſelig würcklich befunden habe.

Welches Reichs-Glied kan ſich mit Fug beklagen, daß es jemahlen unter denen ſchon hinter einander gefolgten dreyzehen Kayſern aus dieſem Hauſe einige deſpotiſche widerrechtliche Gewalt, und deſſen Gräntzen, mit Bereicherung eines Kayſers, Verringerung erlitten?

Hat nicht die Teutſche Freyheit und der Stände Hoheit und Recht, unter dem Hauſe Oeſterreich zu blühen und vollkommen zu werden angefangen und Befeſtigung erlanget?

Iſt nicht binnen ſolcher Zeit durch die Wahl-Capitulationes die Kayſerliche Hoheit und Gewalt faſt ſelber getheilet und denen Ständen davon ein merckliches mit zugeleget worden?

Haben nicht inmittelſt Juſtitz, innerlicher Ruheſtand, Religion, Policey, auch die gegenwärtige gantze Reichs-Verfaſſung, ihre beſtändige Grundveſten und Stützen durch den Land- Religions- und Profan-Frieden, das Cammer-Gericht, Creys-Einrichtungen, Executions- und andere Ordnungen, Poſt-Weſen, und noch viel mehrere dergleichen Dinge, bekommen?

Waren jemahlen Commercia, Studia und freye Künſte, ſo, wie jetzo, in dem Heil. Römiſchen Reiche in Aufnahme und Flor?

Alles dieſes ſind Denckmahle und angenehme Früchte des in Oeſterreichiſchen Händen geweſenen Kayſerlichen Scepters.

Warum ſolte ſich nicht jedermann mit einer ſo gebenedeyeten Verwaltung des allerhöchſten Kayſerlichen Amts vollkommentlich begnügen, und fernerhin dieſe herrlichſte Palmen und Lorbeeren aus Oeſterreichiſchen Händen um ſo mehr hoffen und verlangen, weil ſich ſeithero weder Ratio Status verändert, noch ſonſten eine Urſach hervor gethan, warum man in der allerwichtigſten Sache auf der Welt wandelbar gehen, und die ſo viele Jahrhundert hindurch geprüffte und probat erfundene alte Oeſterreichiſche Treue und Beſchirmung abandoniren wolte?

Siebendens geben die Geſchichte in dergleichen Fällen, und beſonders auch von Teutſchland, viele

merckwürdige Beyſpiele, wie traurig jederzeit ſolche Veränderungen (z) geweſen.

Man darff nur desfalls ſein Augenmerck auf das langwührige und Land-verderbliche Interregnum richten, welches nach Abkunfft der Schwäbiſchen Kayſer entſtunde, desgleichen auf die ſchwereſte innerliche Unruhen, die zu ſelbigen Zeiten ſich ereignet, als wiederum nach dem Tod Rudolphs von Habſpurg die Kayſerliche Crone in denen vielerley Häuſern, Naſſau, Lützelburg, Bayern, Pfaltz ꝛc. veränderlich herum gegangen; ſo wird man nicht nöthig finden, die Folgerungen der allerjüngſten Abwechslung nach Kayſer Carl dem Sechſten als etwas beſonders zu betrachten.

Daferne gleich hierbey alle Æmulationes, dergleichen bey dem Hauſe Oeſterreich, deſſen Hoheit und Ehre allenfalls ſchon an ſich vollkommen genug iſt, ohnehin nicht zu befürchten, jederzeit beyſeite bleiben; ſo wäre es gleichwohl mit dem Teutſchen Staats-Cörper, im Fall die Kayſer-Crone von dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich länger abſeyn und auf ein anderes Haus kommen ſolte, als wie mit einer Uhr, die durch Verrückung eines eintzigen, geſchweige dann ihres Haupt-Rads, in völlige Unordnung und Verkehrung geräth.

Dann

(z) Der Erfahrungs-Satz: Omnis mutatio periculoſa, iſt in der Politique erfunden, und zielet alſo vornehmlich auf die Veränderungen, welche ſich in Reichen und Staaten ereignen.

Dann in dem Staats-Cörper des Heil. Römiſchen Reichs haben alle Glieder deſſelben ihre Haupt-Bewegungen nach denen Bewegungen ihres gecrönten Oeſterreichiſchen Haupts, als des vornehmſten Rads in dieſer groſſen Staats-Uhr, ſchon über drey hundert Jahr lang eingerichtet, darnach gewiſſe Principia durch langwührige Erfahrung und Gewohnheit, feſte geſetzet, die gantze Zeit her ſich conſerviret, und gleichſam ihre politiſche Wendungen, Stunden und Handlungen, darnach gäntzlich eingerichtet und angeordnet.

Solte nun die Kayſerliche Regierung von dieſem Hauſe längere Zeit ab ſeyn, und auf ein anderes Haus kommen; ſo würden alle Abſichten des Staats, welche von ſo viel Seculis her in und auſſer dem Reiche von Reichs-Ständen und auswärtigen Potentaten in Anſehung des bisherigen Regiments, deſſen Beſchaffenheit, Macht, Nachbarſchafft, Alliantzen ꝛc. geführet und cultiviret worden, auf einmahl wiederum alteriret, und alles, wornach man ſich von denen älteſten Zeiten her gantz gewöhnet und ordentlich eingerichtet, in die gröſte Unordnung gebracht werden. Welcherley groſſe Veränderungen einem Staat viel Unglück androhen, und davon die üble Folgerungen, bis ein ſo weitläufftiger und groſſer Cörper wohl erſt nach hundert Jahren wieder in ſeine vorige Fügungen und in ein anderes Geſchicke gekommen, nimmermehr alle voraus zu ſehen ſind.

Eben hierin lieget auch ohne Fehl die vornehmſte Urſach, warum die hohe Stände des Reichs, ſo-

wohl in letztern Seculis, als in allen vorhergegangenen Zeiten, mit der Römiſchen Königs- und Kayſers-Wahl nicht leichtlich von einer Familie, ſo lange ſolche nur gedauret, mit freyem Willen abgegangen, ſondern, daferne ſie nicht durch andere Umſtände ſich behindert geſehen, am allerliebſten bey ihrer alten einmahl wohl experimentirten Weiſe, mit Verabſcheuung mißlicher und gefährlicher Neuerungen, ſtandhafftig geblieben ſind.

Wie viel weitere Gefahr, Wehe und Seufftzer, unſer und unſerer Nachkommenſchafft, über Unglück, ſtehet demnach weislichſt abzuwenden, und wie viel Heil dagegen dem gantzen Heil. Römiſchen Reiche fernerhin zu erwerben, wann bey der nächſt bevorſtehenden Römiſchen Königs- und Kayſer-Wahl dieſe nemliche alte gute Maximen gelten, das werthe Vaterland in ſeine vorige Ruhe und Sicherheit geſetzet, folgbar das allerhöchſte Kayſerliche Scepter wiederum mit derjenigen glückſelig regierenden immer wachenden und treueſt ſchützenden Oeſterreichiſchen Macht verknüpffet werden wird, unter dero allerkräfftigſt ſchirmenden Adlers-Flügeln das Heil. Römiſche Reich, durante adhuc priſtina Ratione Status, gantz allein am beglückteſten und wider die Feinde triumphirend iſt.

Neunte

Neunte Abhandlung.

Von Ihro mit dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich verbundenen und gänzlich vereinigten höchſten Perſon des Herzogs von Lothringen und Groß-Herzogs von Toſcana, Königlichen Hoheit, und Höchſt-Deroſelben vorzüglichen Fähigkeit zur allerhöchſten Kayſer-Würde inſonderheit.

Nunmehro und ſchließlich iſt die ſeithero hin und wieder aufgeworffene Frage zu beantworten übrig:

Ob dann gegenwärtig in oder bey dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich ein zur Kayſer-Crone qualificirter Candidatus würcklich vorhanden ſeye?

Die Crone Franckreich hat auf dieſe urſprünglich von ihr ſelbſt herkommende Frage auch ſchon ſelbſt die Negativam zu ſouteniren ſich ſehr bemühet, aber an allen Orten, wo ſie unter der Hand gegen Oeſterreich ihre feindliche Einwendungen inſinuiret, pro Ratione decidendi im Grunde anders nichts, als ihr eigenes Intereſſe (aa), anzuführen gewuſt.

(aa) Das gröſte Frantzöſiſche Intereſſe beſtehet in der Verkleinerung des Hauſes Oeſterreich, welche Verkleinerung, ja wohl den gäntzlichen Sturtz, zu bewürcken Franckreich nach Erlöſchung des Oeſterreichiſchen männlichen Stammes und der Abkunfft der Kayſer-

Wann dieſe Ratio decidendi gilt, ſo würde ſich die Kayſer-Crone am allerfüglichſten mit der Crone Franckreich paaren laſſen.

Wir verbleiben aber, nach denen in der erſten Abhandlung angeführten Gründen, juſt bey dem Gegentheil, und ſtatuiren mit vollkommenſtem Grunde, daß ſich dermahlen in und bey dem Allerglorwürdigſten Hauſe Oeſterreich zur Römiſchen Königs- und Kayſers-Würde in der That ein vollkommen geſchickter hoher Candidatus befinde.

Die beyde Durchlauchtigſte Königliche Printzen ſind noch jung, und des Cron-Printzens Königliche Hoheit erſt vier Jahr alt; doch zehlten Kayſer Otto der Dritte nur zwey Jahr, und Kayſer Henricus IV. ebenfalls erſt vier Jahr, als dieſe Printzen in ſolcher Jugend zu Römiſchen Königen und Kayſern erwehlet und gecrönet worden: und, da die nachhero errichtete Güldene Bull in hoc paſſu nichts weiter expreſſe determiniret; ſo iſt Salus publica Suprema Lex geblieben, nach welchen die hohe Churfürſten, in Anſehung des Alters eines Römi-

Kayſer-Crone von dieſem Hauſe die beſte Gelegenheit gefunden zu haben vermeynet. Siehe les Lettres à un Provincial ſur la Juſtice des motifs de la guerre, ſo den 12ten April a. c. zu Paris (und nicht, wie ihre Rubrique beſaget, zu Neuchatel) aus der Preſſe gekommen: worin daraus, daß Franckreich zu Stürtzung des Hauſes Oeſterreich von der heutigen vermeyntlichen Gelegenheit profitiren wolle, gar kein Geheimniß gemacht, und ſolche gute Gelegenheit ordentlich pro Caſu Belli angeführet wird.

Römiſchen Königs und Kayſers, das Nöthige, was nemlich allenfalls auch die heutige Ratio Status dabey erheiſchete, zu beurtheilen die fernere freye und höchſte Gewalt behalten.

Allein, es erfordert gegenwärtig nicht die Nothdurfft, hierbey ſtehen zu bleiben; ſondern Ihro des Herzogs von Lothringen und Groß-Herzogs von Toſcana ꝛc. Königliche Hoheit ſehen Sich, durch die höchſt-glückſelige an Sie beſchehene Vermählung Ihro der groſſen Heldin und Königin **Maria Thereſia** von Ungarn und Böheim Majeſtät, mit dem Allerdurchlauchtigſten Ertz-Hauſe Oeſterreich ſo genau verbunden und vereinbaret, daß, an Höchſt-Ihnen einen Oeſterreichiſchen Printzen zu finden, nichts als der bloſſe Name abgehet.

Höchſt-Dieſelbe ſtammen ſelbſten aus einem Hauſe her, welches Königliche Cronen getragen.

Sie waren von Jugend auf von weyland Ihro Kayſerlichen Majeſtät, Carl dem Sechſten, allerglorwürdigſten Gedächtniſſes, zum Fortpflantzer Allerhöchſt-Deroſelben Oeſterreichiſchen Geſchlechts im Voraus auserſehen, und, durch Aufenthalt und hohe Geſittung inter Lares dieſes Allerdurchlauchtigſten Geſchlechts, ſchon vor der Vermählung gleichſam Oeſterreichiſch naturaliſiret.

Sie ſind nunmehr Conjux & Pater Familias Auſtriæ. Folglich haben Gemahl, Vater (bb) und

(bb) Hieher läßt ſich die ſchon bey denen Römern angenommene Regula Juris: Pater & filius habentur pro

und Kinder, wie eine eintzige Seele, gegenwärtig und zukünfftig, der Natur und Vernunfft nach, wie in Anſehung ihrer allerſeitigen Glorie und Wohlfahrt überhaupt, alſo auch in Anſehung der Kayſer-Crone und Würde inſonderheit, einerley Intereſſe und ihren gemeinſamen Zweck: und was alſo in nächſt vorhergegangener Abhandlung vor politiſche Beweg-Gründe bey der allerhöchſten Kayſer-Würde, reſpectu des Allerdurchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich, in genere ausgeführet worden, ſolches alles ſchicket ſich auch auf Ihro des Herzogs von Lothringen und Groß-Herzogs von Toſcana Königliche Hoheit, als einen mit Oeſterreich durch das allerengeſte Band vollkommen vereinbarten groſſen Fürſten, in ſpecie.

Nun iſt aber in nächſt-vorhergegangener Abhandlung ſonnenklar vor Augen geſtellet worden, daß ein Kayſer aus dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich die allerhöchſte Wohlfahrt des Heil. Römiſchen Reichs zu befördern am allermeiſten geſchickt und fürträglich ſeye. Wohlfolglich kan es auch nicht fehlen, daß eben mehr höchſt-bemeldete Ihro des Groß-Herzogs von Lothringen und Toſcana ꝛc. Königliche Hoheit, als das männliche Haupt des heutigen Oeſterreichiſchen regie-

pro una Perſona, nicht übel appliciren, ſo weit ſich nemlich dieſe Regul in der Moral und auf die reciproque Wünſche und Bemühungen zwiſchen Eltern und Kindern, zur Beförderung ihrer beyderſeitigen Vollkommenheiten, gründet.

regierenden Königlichen Hauſes, derjenige glorwürdigſte groſſe Fürſt ſind, von höchſt-welchen der dermahlig vacante Kayſerliche Thron wiederum am glückſeligſten beſtiegen werden würde.

So vollkommen Ihro Königliche Hoheit zu ſothaner allerhöchſten Würde per Rationes Status qualificiret ſind, ſo wenig ſtehet Höchſt-Denenſelben hierbey ein anderes Geſetz entgegen.

Alles, was die Güldene Bull, als die vornehmſte ſchrifftliche Richtſchnur bey Erwehlung eines Römiſchen Königs und Kayſers, zur Eligibilität eines ſo hohen Candidati ſtricte erfordert, enthält ſie in §. I. des zweyten Capituls, Krafft deſſen nemlich die hohe Churfürſten erwehlen mögen

„ Einen **gerechten, guten** und **nutzen** Men-
„ ſchen, zu einem Römiſchen König und
„ künfftigen Kayſer, **zu Heil dem Chriſtli-**
„ **chen Volck.** „

Hieraus erſcheinet ſo viel, daß ein **gerechter, guter** und **nutzer** Kayſer, **zu Heil dem Chriſtlichen Volck**, erwehlet werden ſolle.

Wie und was aber vor ein Candidatus **gerecht, gut** und **nutz** ſeye, und **zum Heil des Chriſtlichen Volcks** diene? iſt nicht beſtimmet, vielmehr nach anderen Regeln, und dann ebenfalls vornehmlich ex Ratione Status, zu beurtheilen; welche allerſicherſte Anleitung fernerhin recta & Regia via zu Ihro Königlichen Hoheit führet.

Jegliche

Jegliche drey Eigenſchafften, **gerecht, gut** und **nutz**, welche conjunctim erfordert werden, ſagen etwas beſonders, und ſtehen in der höchſten Perſon Ihro Königlichen Hoheit erwünſcht beyſammen.

Die hohe Tugend der **Gerechtigkeit** haben Höchſt-Dieſelbe Zeithero nicht nur in der Ruhm-würdigſten Regierung Ihrer eigenen Lande und Unterthanen, ſondern auch in der Mit-Regentſchafft Allerhöchſt-Dero Frau Gemahlin Königlichen Majeſtät, bewieſen.

Die Eigenſchafft **gut**, bedeutet noch mehr, als **gerecht**, und exeriret ſich in der Ihro Königlichen Hoheit angebohrnen ausnehmenden und mit Tapfferkeit vergeſellſchaffteten Sanfftmuth, auch übrigen Welt-bekannten vortrefflichen Gemüths-Eigenſchafften: wovon Sie inſonderheit eine eclatante Probe der Gütigkeit durch das freywillige Sacrifice Dero eigenen Lothringiſchen Patrimonial-Lande, zu ehemahliger Wiederherſtellung des Friedens und Ruheſtands des geſamten Reichs, ſchon würcklich an den Tag geleget.

Nützlich ſind Sie, weil durch Ihre und die Oeſterreichiſche Macht das Heil. Römiſche Reich am beſten erhalten, vermehret und wider alle feindliche Anfälle, denen Ihro Königliche Hoheit Sich in eigener höchſten Perſon entgegen ſtellen, kräfftigſt beſchützet werden kan.

Aus dieſen drey Stücken flieſſet auch das **Heil des Chriſtlichen Volcks**: wozu das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich, als eine Vor-Mauer wider die Türcken, als den Erb-Feind des Chriſtlichen Volcks, zu allen Zeiten am meiſten dienet.

Um

Um die allerhöchſte Würdig- und Fähigkeit Ihro Königlichen Hoheit zur Kayſer-Crone noch mehr auſſer allen Zweiffel zu ſetzen, ja höchſt-Dero Feinde ſelber dabey zu hören; ſo beſtehen dieſer ihre vermeyntliche Einwendungen (cc) in folgenden:

Erſtlich entblöden ſich die Feinde nicht, Ihro Königliche Hoheit, um Ihnen, in Anſehung der Kayſerlichen Crone, einen Vorwurff zu erdichten, vor einen Fremdling in dem Heil. Römiſchen Reich anzugeben.

Franckreich, durch deſſen Anſtifftungen dergleichen Einwürffe lediglich auf die Bahn kommen, kan ſchwerlich dieſen Einwand ſelber vor begründet halten; immaſſen es ſich ſonſten die Hoffnung zu etwas abſagte, wornach es doch ſchon öffters, obgleich ein König in Franckreich vor Teutſchland ertz-fremd iſt, am allerhefftigſten verlanget.

Die Güldene Bull erwehlet in dieſem Stück ein gantz tieffes Stillſchweigen: ſie erfordert weder Gebuhrt,

(cc) Beſiehe 1) l'Avis impartial d'un Patriote Germanique, aux Electeurs, Princes & Etats de l'Empire; 2) les Lettres à un Provincial, ſur la Juſtice des motifs de la guerre; 3) la Lettre d'un Magiſtrat d'Augsbourg, à un Bourguemeſtre de Baſele, ſur l'Opinion, que les Princes étrangers ne peuvent être élus Empereurs d'Allemagne: welche Scripta ſämtlich in dem Monat April h. a. zum Vorſchein gekommen, und worin alle vermeyntliche Einwendungen enthalten. Die Sprache verräth ſie ſchon, daß ihre Urheber lauter Galiläer ſind.

Gebuhrt, noch Namen, und läßt es mithin aber⸗mahlen nur darauf ankommen: Ob ein Candidatus vor das Heil. Römiſche Reich gerecht, gut und nützlich ſey, alſo ein Teutſches Hertz habe, und Teutſch zu Wercke gehe? Wornach auch alle Publiciſten ihre deßfalls ohnehin gantz willkührlich angenommene Sätze modificiren.

Unterdeſſen ſtellen uns die Geſchichte würcklich Alphonſum von Caſtilien und Richardum von Engelland, ja wohl mehrere, zu Kayſern dar, welche offenbar nichts weniger als Teutſche geweſen, und wodurch gleichwohl weder Name, noch Eigenſchafft, noch die Rechte des Teutſchen Reichs, verändert, vielmehr dieſe Kayſer, ob ſie ſchon, nach ihrer Heymath, Wohnung und Gebuhrt, Fremde waren, durch die Wahl in Jus Civitatis Nationisque Germanicæ recipiret, mithin aus Fremden Teutſche Könige geworden ſind (dd).

Die gantze Frage aber, ob ein Fremder zur Römiſchen Kayſer⸗Crone gelangen könne, oder nicht? iſt hier überflüßig, nachdem der Caſus, daß man einen dergleichen fremden Kayſerlichen Cron⸗Candidatum heute würcklich vor ſich hätte, gar nicht einmahl vorhanden lieget.

Kein

(dd) Eligitur Germanus. Is eſt qui vel Patre Germano natus, Domicilium Sedemque non mutavit; vel in Jus Civitatis Nationisve Germanicæ publice & rite receptus eſt: Ille Originarius, hic Adſcitus. Quisquis enim in Regem, v. gr. eligitur, Jus Civitatis ejus Regni conſequitur. Spec. Suev. Lib. I. Cap. 22. §. 2. & Spec. Sax. Lib. 3. Art. 54. in fin.

Kein Teutſcher Patriot wird, ſeinem eigenen Vaterland zum Tort und der Crone Franckreich zu Gefallen, dem Teutſchen Reiche das alte Recht ſelber abſtreiten wollen, daß das Herzogthum Lothringen, als die Haupt-Provintz des alten Königreichs Auſtraſien, und worin Ihro Königliche Hoheit von Lothringen und Toſcana gebohren ſind, zu Teutſchland gehöre, da dieſes Herzogthum ohndenckliche Zeit von Teutſchen bewohnet, dem Teutſchen Reiche incorporiret, noch vor wenigen Jahren unter Teutſcher Tutel geſtanden, zu einem Teutſchen Creys gerechnet war, zum Teutſchen Reich contribuiret hat, und gantz neuerlich erſt in Frantzöſiſche Hände, ſub Conditione der von dieſer Crone verſprochenen, aber von ihr nicht gehaltenen (ee) und dazu friedbrüchig mißhandelten Garantie der Pragmatiſchen Sanction, gerathen iſt.

Iſt nun das Herzogthum Lothringen, als das Vaterland Ihro Königlichen Hoheit, ein Pars Germaniæ, oder ſolches auch allenfalls nur wenigſtens zur Zeit der Gebuhrt Ihro Königlichen Hoheit, noch richtig geweſen; ſo ſind Höchſt-Dieſelbe ohnſtreitig auch ſelbſten ein Teutſcher.

Ja, es geſchahe Höchſt-Ihnen, als Sie, aus Liebe zu Wiederherſtellung des allgemeinen Ruhe-Stan-

(ee) Hierdurch iſt das alte Dominium mit allen anklebenden Rechten wieder lebendig geworden.

Standes, Dero eigene alt-Groß-Våterliche Lande ſo großmůthig abgetreten, bey der Anno 1736. von dem Reiche davor geſchehenen billigen Danck-Erſtattung ſogar expreſſe der Vorbehalt und die Verſicherung: Dero von langen Zeiten her bey Reichs- und Creys-Tågen hergebrachtes Sitz- und Stimm-Recht, wegen der Hőchſt-Jhro annoch ůbrig gebliebenen ohnmittelbaren Teutſchen Reichs-Lande, nach, wie vor, ohngekrånckt und ohnabbrůchlich fortzufůhren.

Wie kőnte es aber zugehen, ja folgte nicht ein offenbarer Widerſpruch daraus, wůrcklich ein Teutſches Reichs-Land, wann es gleich noch gering, zu beſitzen, dieſerhalben Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tag zu führen, wohlfolglich, ohne den geringſten Zweiffel, ein wahrer Reichs-Stand und Mitglied, und dennoch zugleich ein Fremder zu ſeyn?

Wåre es anbey allenfalls nicht ein ohnerhőrtes Exemplum iniquitatis, dasjenige, was Jhro Kőnigliche Hoheit, durch Verlaſſung Jhrer meiſten Reichs- und Patrimonial-Lande, ſo ruhmwůrdigſt pro Bono Publico gethan, Hőchſt-Jhnen, ohne die geringſte Noth und gründliche Urſach, itzo zu ſo gehåßigem Vorwurff zu detorquiren?

Es befinden Sich Hőchſt-Dieſelbe zugleich mit denen hőchſten Teutſchen Håuſern in der nåchſten Bluts- und Geſchlechts-Verbindung, haben Sich in ein der alleranſehnlichſten und ålteſten Håuſer des Heil. Rőmiſchen Reichs einvermåhlet, ſelbſten ſchon Teutſche Printzen erzeuget, und unter

solchen

ſolchen Ihrem Geſchlecht in dem Teutſchen Reich Sedem & Domicilium erkieſet: Desgleichen ſtehen Sie, Ihrer höchſten Perſon nach, in der gantzen Welt unter keinem andern, als des Heil. Römiſchen Reichs, höchſtem Schirm: und gehet es dannenhero, wann man alle ſolche Umſtände in Erwegung ziehet, faſt über den Glauben hinaus, wie ſich jemand von der Wahrheit des ad abſurdum gebrachten Satzes, daß nemlich Ihro Königliche Hoheit von Lothringen und Toſcana vor einen Fremden zu achten, auch deshalben nicht eligibel wären, nur ernſtlich perſuadiret halten möchte.

Zweytens wird der Vorwurff gemacht: Die anſehnliche Macht des Allerdurchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich wäre jederzeit die vornehmſte Urſach geweſen, warum man bey dieſem Hauſe die Kayſer-Crone ſo lange zu laſſen vor heilſam befunden; dergleichen Macht und Mittel aber befänden ſich nicht bey denen eigenen Erb-Landen Ihro Königlichen Hoheit: und wolte man die Mittel Höchſt-Deroſelben Frau Gemahlin Königlichen Majeſtät dazu rechnen, ſo würden dieſe Mittel nicht weiter angewendet werden, als es das Intereſſe des Hauſes Oeſterreich erforderte: wannenhero höchſtgemeldete Ihro Königliche Hoheit auch aus dieſer Urſach nicht eligibel wären.

Das aufrichtige Bekänntniß: Was Geſtalten die anſehnliche Oeſterreichiſche Macht allezeit der vornehmſte und gewißlich ein ſehr weiſer Beweg-Grund geweſen, warum die Kayſerliche Crone

ſo lange auf dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich geruhet, hat man hier allerdings forthin vor bekannt anzunehmen.

Es iſt hingegen falſch, daß dieſer Beweg-Grund dermahlen in Anſehung Ihro Königlichen Hoheit von Lothringen und Toſcana ꝛc. um deswillen ceſſirte, weil die Oeſterreichiſche Macht nicht namentlich auf Sie, ſondern auf Dero Königlichen Frau Gemahlin Majeſtät, vererbet.

Wir haben bereits erwieſen, daß es das eigene Haus-Intereſſe Ihro Königlichen Majeſtät von Ungarn und Böheim ꝛc. als der heutigen eintzigen allerhöchſten Beſitzerin der Oeſterreichiſchen Macht, um Sich ſelbſt zu erhalten, mit ſich bringe, dem Heil. Römiſchen Reich zum Schutz zu dienen, und daß hinwiederum die dem Reiche ſo heilſame Macht des Allerdurchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich ſelber ohnverletzter bleibe, wann ſie ſich mit der Kayſerlichen Würde begleitet befindet.

Nebſt deme iſt, wie gleicher Maſſen ſchon oben klar vor Augen geſtellet worden, gantz nothwendig auch alles übrige Intereſſe Ihro Königlichen Majeſtät von Ungarn und Böhmen ꝛc. mit dem Intereſſe Allerhöchſt-Deroſelben Gemahls Königlichen Hoheit, in Betrachtung Ihrer gemeinſamen Glorie, gemeinſamen Deſcendentz, und auf dieſe, nach beyderſeits Königlicher Eltern Wunſch, einſtens vererbenden Länder, in allen Stücken einerley.

Wer

Wer kan derohalben, bey ſo genaueſt vermähl-ten Abſichten, ohne einen ſehr mercklichen Ausfall der Vernunfft zu begehen, urtheilen, daß das Heil. Römiſche Reich, in Anſehung der Oeſterreichiſchen Macht und davon genieſſenden Schutzes, einen Unterſcheid verſpühre, wann und ob man das Kayſerliche Scepter in denen Händen eines Oeſterreichiſch-gebohrnen, oder in denen Händen eines in dieſes allerhöchſte Haus mit Muth, Gut und Blut, ſich einvermählten ſo würdigſten Fürſtens, Gemahls und Vaters, erblicke?

Vielmehr muß ohnfehlbar das Heil. Römiſche Reich ohnveränderlich Heil und Vergnügung erfahren, wann das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich ihre erſprießliche Dienſte und Mittel zum Troſt des Teutſchen Vaterlands und zur Hoheit und Unterſtützung des Kayſerlichen Amts und Anſehens mutato tantum nomine bey Ihro Königlichen Hoheit von Lothringen und Toſcana ꝛc. nebſt Höchſt-Deroſelben von GOtt habenden eigenen Kräfften, fernerhin äuſſerſt ſo ſacrificiren darff als wird.

Drittens, obgleich die Feinde des Hauſes Oeſterreich in dem Hertzen ſelber wiſſen, daß gegen die Eligibilität Ihro Königlichen Hoheit zu einem Römiſchen König und Kayſer die geringſte erhebliche Exception nicht zu erdencken; ſo fangen ſie gleichwohl an, noch gar de futuris contingentibus beſorgt zu ſeyn, und ſich mit allerley gezwungenen Suppoſitionen zu behelffen: Es könte ſich nemlich zutragen, daß Höchſt-Deroſelben Aller-

durchlauchtigſten Frau Gemahlin Königliche Majeſtät mit Tod abgiengen, und auch die Königliche Kinder in ihrer Jugend verſtůrben: alsdann hätten Jhro Königliche Hoheit zu denen Oeſterreichiſchen Reichen und Ländern kein Recht mehr, uud můſten den Kayſerlichen Thron nach Toſcana in Jtalien bringen: ja, das Groß-Herzogthum Toſcana könte ebenfalls per Arma verlohren gehen, und die Kayſerliche Wůrde hernach gar nicht einmahl mehr unterhalten werden (ff).

Ehe ein ſolcher wunderlicher beſorgter Eventus zuträffe, můſten alle folgende Fälle vorhergehen, nemlich: Der von GOtt lange abzuwendende Todes-Fall Jhro Königlichen Majeſtät von Ungarn und Böheim ꝛc. Die Todes-Fälle der ſchon wůrcklich vorhandenen und ſich in höchſter Geſundheit befindenden fůnff Königlichen Kinder: Es můſten auch vor dem Abſterben Jhro Königlichen Majeſtät keine weitere hohe Gebuhrten mehr zu hoffen ſtehen, oder die noch auf die Welt kommende Königliche Kinder ebenfalls, und zwar insgeſamt in der Jugend, ohne einige Propagation, ſterben: Jhro ſodann noch allein, und juſt am letzten, übrig gebliebene Königliche Hoheit Sich, als Kayſer, in höchſtem Alter, von jedermann verlaſſen

(ff) Dieſe Suppoſitiones werden in ſpecie dans l'Avis impartial d'un Patriote Germanique, aux Electeurs, Princes & Etats de l'Empire, ſo bereits allegiret worden, ſeltſam und recht gezwungen präfiguriret.

verlaſſen befinden: Kein anderer ſchicklicher Ort zur Kayſerlichen Regierung, ehe ſie nach Italien käme, in Teutſchland übrig ſeyn: Auch endlich niemand mehr leben, welcher denen Feinden wehrete, daferne dieſe noch gleichſam den letzten Biſſen des Groß-Herzogthums Toſcana verſchlingen wolten.

Wann ein eintziges von allen dieſen Præſuppoſitis auſſen bleibet, oder nur früher oder ſpäter geſchiehet, oder ſonſten eine Veränderung erleidet, ſo entſtehet ſchon der gegenſeitige figurirte Eventus nicht.

O wunderbares Gebäude ohnnützer und allzu weit in das Reſervatum der Göttlichen Vorſicht eingreiffenden Gedancken (gg)!

Wo wird ein Kayſer zu erfinden ſeyn, deſſen Pallaſt vor dem Tod, und deſſen Länder vor dem Feinde ſtets ſicher wären?

Man hat dergleichen weit und mit rechter Gewalt herbey geholte Sorgen bey Erwehlung eines Römiſchen Königs und Kayſers ſonſten noch jederzeit ſanffte unter das Küſſen geleget, die dann auch dieſes mahl darunter ohngeſtöhrt werden liegen bleiben.

(gg) Wann jemand Belieben hätte, eine Collection von merckwürdigen ohnnützen Sorgen zu machen, ſo fände er hier ſchon einen guten Anfang dazu.

Viertens werffen einige die Frage auf: Was auf den Fall erfolgte, wann des Cron-Printzens Königliche Hoheit zwar nicht in der Jugend verſtürben, aber nach dem Tod der Königlichen Frau Mutter, noch bey Lebzeiten Ihro Königlichen Hoheit von Lothringen und Toſcana ꝛc. die Majorennität erlangten?

Solche einfältige Frage läßt ſich faſt nicht kürtzer und beſſer beantworten, als: Daß ſodann Vater und Sohn wenigſtens nicht aufhören werden, einander nach, wie vor, väterlich und kindlich zu lieben und zu ehren. Der Vater würde, natürlicher Weiſe, fernerhin die Glückſeligkeit ſeines Sohns zum Augenmerck haben, auch der Sohn die ihm durch den Zuwachs der Väterlichen Groß-Herzoglichen Lande wiederfahrende Wohlthat erkennen, und darüber, daß ſein Vater Kayſer geworden, Vergnügung finden, beyderſeitiges Intereſſe einerley und ohnzertrennlich, und immerhin die Beſchützung des Heil. Römiſchen Reichs eine vor das Reich angenehme Nothwendigkeit des Hauſes Oeſterreich bleiben, mithin in effectu nicht zu vermercken ſtehen, ob Vater oder Sohn die Oeſterreichiſche Länder beſitzen und regieren, ja der nemliche Caſus entſtehen, der nunmehro ſchon vorhanden käme, wann Ihro Königliche Hoheit von Lothringen und Toſcana ꝛc. den Kayſerlichen Thron beſteigen, da gegenwärtig Allerhöchſt-Dero Frau Gemahlin Königliche Majeſtät die eigentliche Königin von Ungarn und Böheim ꝛc. ſind.

Fünff-

Fünfftens und ſchlüßlich künſtelt man aus: Jhro des Herzogs von Lothringen und Groß-Herzogs von Toſcana ꝛc. Königliche Hoheit dürfften nicht nur in Jtalien künfftig, wegen des Groß-Herzogthums Toſcana, in öfftere Kriege verwickelt werden, ſondern hätten auch Abſichten, Dero Alt-Väterliches Herzogthum Lothringen wieder an Sich zu bringen. Wann Höchſt-Dieſelbe nun die Kayſerliche Crone erhielten, ſo würde das Reich in dergleichen Kriege jederzeit mit meliret; wovon es ſich enthebte, wann die Kayſer-Würde auf ein anderes Haus fiele.

Dieſe verleumderiſche Weiſe iſt ſchon ſehr alt, deren ſich Franckreich beſtändig bedienet hat, um das Teutſche Reich in der Neutralität zu erhalten, ſo offt eines ſeiner Mitglieder von Franckreich feindlich angefallen, und ein Land nach dem andern dem Teutſchen Reich entriſſen worden; wie viel mehr muß es dieſe Weiſe fernerhin zu practiciren trachten, ſo ferne es ſelber einmahl verlieren und die Avulſa Imperii wieder hergeben ſolte!

Bey allen ehemahligen Kriegen, welche das Haus Bourbon wider das Haus Oeſterreich erreget, iſt es auf des Heil. Römiſchen Reichs eigenes Erkänntniß angekommen, ob es heilſam war, zu Bezäumung der Frantzöſiſchen extravagirenden Herrſchſucht mit behülfflich zu ſeyn, oder nicht? Und noch unter keinem eintzigen Kayſer aus dem Hauſe Oeſterreich hat weder das Reich, noch ein geruhiger Stand deſſelben, jemahlen einen Zwang

empfunden, eine vor gut befundene und beobachtete Neutralität wider Willen zu verlaſſen.

Dannenhero mögten auch Ihro Königliche Hoheit von Lothringen und Toſcana die Kayſerliche Crone künfftig würcklich tragen, oder nicht, ſo wird auf erſtern Fall das Reich bey entſtehenden Kriegen den beſten Theil fernerhin mit vollkommener Freyheit erwehlen; auf den andern Fall jedoch die ohnerſättliche Frantzöſiſche Herrſch- und Länder-Begierde nicht aufhören, und ſodann gleichwohl, nach wie vor, das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich ohnbehindert bleiben, die Gerechtſame Ihro Königlichen Majeſtät, ſowohl in Italien, ſo gut es wenigſtens noch möglich, fernerweit zu ſchützen, als auch Höchſt-Deroſelben vollkommen begründete und billigſte Anſprüche wider die Crone Franckreich, zu des Heil. Römiſchen Reichs daraus flieſſendem eigenen Beſten, nach Zeit und Umſtänden, zu verfolgen.

Womit alſo auch dieſe aus Frantzöſiſchem Kram geholte ohnerhebliche Beſorglichkeit vor das Heil. Römiſche Reich von ſelbſten hinweg fällt.

Mehrere Einwendungen, welche ſeithero unter der Hand in Anſehung der Römiſchen Königs- und Kayſers-Crone wider höchſt-mehrgemeldete Ihro Königkiche Hoheit gemacht worden, oder nicht ſchon in die hier widerlegte Einwendungen mit einſchlagen ſolten, ſind nicht bekannt: und wir leben der Zuverſicht, durch unſere gegenwärtige

wärtige Abhandlungen bey allen wahren Patrioten den Beyfall gänzlich zu erlangen, daß nicht nur das Allerdurchlauchtigſte Haus Oeſterreich, und ihre von GOtt geſegnete und weislichſt eingerichtete Macht, zu Führung des allerhöchſten Kayſerlichen Scepters, und zwar ſo lange ſich Ratio Status fernerhin nicht verändert, am allergeſchickteſten und heilſamſten, und das gantze Heil. Römiſche Reich darunter wider ſeine Feinde am allermeiſten ſiegreich und triumphirend ſeye, ſondern daß auch inſonderheit Ihro mit dem Allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich durch das allerengeſte Band vereinbarte des Herzogs von Lothringen und Groß-Herzogs von Toſcana ꝛc. Königliche Hoheit zu Tragung der Kayſerlichen Crone vor einen vollkommen fähigen und würdigſten Candidatum, ohne einige Ausnahme, gehalten, betrachtet und erkannt werden müſſen.

SECTIO

SECTIO XXVIII.

Von Fränckiſchen Creys-Handlungen/

In Verknüpffung des ſechſten Abſchnitts im zweyten Stück, und ſechs und zwanzigſten Abſchnitts im ſechſten Stück.

Num. I.

Schreiben von dem Hochlöblich-Fränckiſchen Creys-Convent an des Herrn Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach Hochfürſtliche Durchlaucht, als Fränckiſchen General-Feld-Marſchall.

P. P.

Euer **Hochfürſtliche Durchlaucht** haben, von aufhabenden General-Feld-Marſchallats wegen, Dero erleuchteſte Gedancken über die bey gegenwärtigen noch immer fürdaurenden betrübten Zeit-Umſtänden ohnhinterſtellig nöthige des Creyſes innere Verfaſſung und dahin fürnehmlich mit einſchlagende Verlegung deren auf denen Beinen habenden Kriegs-Mannſchafften allſchon in dem letzt verfloſſenen Monat, nebſt den übrigen Generalitäts-Gutachten, umſtändlich zu eröffnen gnädigſt geruhet.

Nun

Nun iſt ſowohl ein als das andere bey hier verſammletem Creys in reiffe Erwegung gezogen und die Sache in ſolcher Maaß, als es Euer ꝛc. nach Dero Fürſt-patriotiſchen Geſinnung zu des Creyſes Beſten ſelbſten mit angerathen haben, und die jetztmahlige der Sachen Lage und weſentliche Beſchaffenheit erfordern möge, auf den Nothfall anzugehen allbereit vorläuffig vor ſo nöthig als räthlich gehalten worden.

Gleichwie aber mittlerweile die Umſtände ſich um ein groſſes geändert und vorjetzo ſo geartet zu ſeyn ſcheinen, daß auf eine hinlänglich genugſame Bedeckung deren gegen den Mayn und Ober-Rhein gelegenen Creys-Landen, wegen des alldorten ſich aufgeflammten Kriegs-Feuers, das Augenmerck zu wenden ſeyn werde, um alle und wohl vorſehende widrige Zufälle und nicht allemahlen ohnzuvermeidende unglückſelige Begebenheiten, ſo viel thun- und möglich, abwenden zu können; ſo dörffte um ſo nöthiger ſeyn, zwey bis drey tauſend Mann von der ſämtlichen Creys-Kriegs-Mannſchafft dahin ohnverlängt zu commandiren und in ſelbige geſchloſſene Orte hin und wieder, bis über Wertheim hinauf, einzuwerffen, als von Reineck-Lohr würcklich eine Liefferung von 32000. Rationen an rauhem und glatten Futter, binnen funffzehn Tägen, unter Vermeidung militariſcher Execution, anverlanget worden iſt, und beynebſt die Erfahrniß bis anhero gelehret hat, daß, wann die Vorkehrung von dem geſamten Creys, und nicht von einem Stand

allein,

allein, geſchehen, hierauf allemahlen eine beſondere Ruckſicht gemachet worden ſeye.

Da nun die Sache keinen ſonderlichen Verzug leidet, gleichwohlen aber es darauf zu beruhen und vorzukommen hat, wie ſolches am füglichſten, gemeinen Creyſes wegen, und geſamter Hand, zu bewürcken seyn möge; ſo ſollen Euer ꝛc. wir hierdurch anderweit erſuchen, von aufhabenden General-Feld-Marſchallats wegen, Dero erleuchteſte Gedancken dem verſammleten Creys auch hierüber in balden zu öffnen.

Indeſſen zu fürbeharrlichen Hochfürſtlichen Hulden wir uns ꝛc. ꝛc.

Schweinfurt
den 31ten Martii 1745.

Inhalt

Inhalt
Des Siebenden Stückes
Der
Neueſten Reichs- und Staats-Handlungen.

Sectio XXVII.
Vom Haus Oeſterreich.

Num. *Pag.*

I. Germania triumphans ſub Aquila Auſtriæ, oder: Pragmatiſcher und vornehmlich ex Ratione Status hergeleiteter Beweisthum, daß es des Heil. Römiſchen Reichs Wohlfahrt hochnothwendig erfordere, mit der freyen Wahl eines Römiſchen Königs und zukünfftigen Kayſers bey dem Allerdurchlauchtigſten Ertz-Hauſe Oeſterreich, ſo lange die heutige Ratio Status Germanici fortdauren wird, zu verbleiben, und inſonderheit bey dermahliger Vacantz des Kayſerlichen Throns zu einem Römiſchen König und zukünfftigen Kayſer Jhro des Herzogs von Lothringen und Groß-Herzogs von Toſcana ꝛc. Königliche Hoheit zu erwehlen. 611

Sectio XXVIII.

Von Fränckiſchen Creys-Handlungen, in Verknüpffung des ſechſten Abſchnitts im zweyten Stück, und ſechs und zwanzigſten Abſchnitts im ſechſten Stück.

Num. *Pag.*

I. Schreiben von dem Hochlöblich-Fränckiſchen Creys-Convent an des Herrn Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach Hochfürſtliche Durchlaucht, als Fränckiſchen General-Feld-Marſchall. 700

Neueſte
Reichs-Handlungen
Und
Staats-Geſchichte
Nach Inhalt
Der bewährteſten Urkunden
Auf erfolgtes Ableben
Weyland
Kayſer Carl des Siebenden
Bis
Auf gegenwärtige Zeiten
Unpartheyiſch mitgetheilet.

Achtes Stück.

Franckfurt am Mayn
In der Andreäiſchen Buchhandlung. 1745.

Neueſter Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichten
Achtes Stück.

SECTIO XXIX.
Von Ober-Rheiniſchen- und Chur-Rheiniſchen Creys-Handlungen,
In Verfolg des vierten Abſchnitts im erſten Stück.

Num. I.
Proponenda ad Statum Circuli Electoralis internum.

1)

Ob gefällig ſeyn wolle, über das Receß-mäßige wegen der Chur-Rheiniſchen Militar-Verfaſſung veſtgeſetzte Triplum die erforderliche authentiſche Tabellen bey gegenwärtigem Creys-Convent einander zu communiciren?

2) Ob über die zu Gieſſung einiger Chur-Creys-Artillerie Anno 1728. und 1744. ex Caſſa erhobene Gelder zu dociren beliebig ſeye, daß ſolche zu denen Creys-Stücken würcklich verwendet worden?

3) Was wegen denen vielfältig einſchleichenden geringhaltigen Scheide-Müntzen von Chur-Creys wegen zu entſchlieſſen ſeyn möchte?

4) Was für Maaß-Reguln gegen die bey bevorſtehenden Marſch- und Remarſchen beſorgende Exceſſen von Seiten dieſes Löblichen Chur-Creyſes zu nehmen?

5) Durch was vor Mittel die Reſtanten einzutreiben, und was ſonſten zum Beſten des Chur-Creyſes zu erinnern für gut befunden werden wolle?

Num. II.

Deliberanda auf dem Ober-Rheiniſchen Creys-Convent.

1)

Ob die, beſage des letztern Receſſus, bereits den 1ten Martii 1744. erloſchene, durch unverfängliche Creys-Ausſchreibamtliche Geſinnung aber und darauf von denen dabey intereßirten Ständen beſchehene Aeuſſerung bis ad ultimum Februarii 1745. verlängerte Convention, wegen der von einigen Creys-Ständen nicht in natura ſtellender Reglements-mäßiger Mannſchafft, noch weitershin fortzuführen?

2) Wie denen in der Militar-Verfaſſung des Creyſes, durch ein- ſo andern Standes eigenwillige Verfü-

Verfügung, anſcheinenden Gebrechen fürs Künfftige zu ſteuern, und ſelbige in einen des Creyſes Dienſt und Ehre befördernden beſſern Stand zu bringen? Sodann

3) Wie es mit denen in vorgemeldtem Creys-Receß unverfänglich eingeſtandenen Quantis pactitiis für die Zukunfft zu halten? Und

4) Wie viel Römer-Monate zu Beſtreitung der höchſtnöthigen ordinari Creys-Auslagen und Beſoldung der des Ihrigen zum Theil ſehr bedürffenden Herren Generals und Staabs-Officiers, auch ſonſtiger Militar- und Civil-Bedienten, fürs Künfftige zu beſtimmen? Desgleichen

5) Welchergeſtalten allenfalls die ruckſtändige ordinari auch Conventions-mäßige Beytrags-Gelder beyzutreiben? Nicht weniger

6) Was gelegenheitlich des von des Königs in Polen Majeſtät, als Churfürſten zu Sachſen und des Heil. Römiſchen Reichs Mit-Fürſeher, am 3ten Martii a. c. an das diſſeitige Creys-Ausſchreib-Amt wegen Verſorgung der Veſtung Philippsburg erlaſſenen Schreibens zu verabſchlieſſen und Höchſt-Deroſelben darauf etwan von geſamten Creyſes wegen in Antwort zu ertheilen? Dann, wie allenfalls die von dem Löblichen Chur-Rheiniſchen Convent bereits eingelangte und von andern Reichs-Creyſen etwa noch zu erwarten ſeyende Schreiben gleichergeſtalten zu beantworten ſeyn mögen?

7) Ob und durch wen die in letzterm Receß bisher vorbehaltene Erſetzung des verledigten Creys-Obriſten-Amts nunmehro zu bewürcken?

8) Ob und wie es allenfalls noch möglich gemacht werden könne, über das höchſt-verdrüßliche Peräquations-Geſchäfft die gegen einander lauffende Sentiments derer dabey intereßirten Ständen Amore Publici was näher zuſammen zu bringen, und andurch dieſes ſo viele Irrungen veranlaßte Unweſen aus der Wurtzel zu heben? Auch wie endlich

9) Fürs Künfftige dergleichen Societäts-widrigen Prægravationibus am ſicherſten vorzukommen ſeye?

Num. III.

Communications-Schreiben des Chur-Rheiniſchen Creys-Convents, an den Fränckiſchen, Schwäbiſchen und Ober-Rheiniſchen Creys, d. d. 5. Aprilis 1745. cum P. S. de eodem.

P. P.

Unſern Hoch- und Vielgeehrten Herren haben wir die Ehre hiermit dasjenige, was der Königlich-Frantzöſiſche Herr Maréchal de Maillebois immittelſt an das Löbliche Chur-Rheiniſche Directorium, nebſt einem beygefügten Pro Memoria, zu antworten befunden hat, in freund-nachbarlichem Vertrauen abſchrifftlich zu communiciren, und darüber Dero führende Meynung, zu Nehmung derer allenfalls erforderlich weiter dienſamer Maaß-Reguln, uns freund-nachbarlich auszubitten, ſo wir nicht allein danck-

dancknehmigſt erkennen, ſondern auch dagegen zu beſtmöglichſter Unterhaltung dieſer gemein-erſprieß-lichſten Correſpondentz an uns nichts erwinden, mithin derſelben ohnunterbrochene Fortſetzung uns ſorgfältigſt angelegen ſeyn laſſen werden. Franck-furt den 5ten Aprilis 1745.

P. S.

Auch

Hoch- und Vielgeehrte Herren!

Auch ſollen nicht ermangeln, in hergebrachtem freund-nachbarlichem Vertrauen fernerweit in Abſchrifft mitzutheilen, was wir, wegen denen von dem Herrn General-Lieutenant, Grafen von Chanclos, dem Chur-Pfältziſchen Unter-Amt Caub angeſetzten Rationen, an den Königlich-Ungariſchen commandirenden Herrn Feld-Marſchalln und Her-zogen zu Aremberg, ſodann auch, in Betreff derer von denen Chur-Mayntziſchen Landen abermahlen anverlangten 800000. completen Rationen, an den commandirenden Königlich-Frantzöſiſchen Herrn Marſchalln de Maillebois, mittelſt zweyer Pro Memoria, ergehen zu laſſen für unumgänglich nöthig befunden haben. Franckfurt den 5ten Aprilis 1745.

Nomine Circuli Electoralis
an
Francken, Schwaben und Ober-Rhein
alſo abgegangen.

Ad Num. III.

Pro Memoria.

NAchdeme bey denen jetzigen beſondern Zeit-Läufften von Chur-Rheiniſchen Creyſes wegen unterm 3ten Febr. a. c. der Entſchluß dahin gefaſſet worden, bey der in dem von Ihro nun in GOtt ruhenden Kayſerlichen Majeſtät allerhöchſt genehmten Reichs-Schluß vom 17ten Maji 1743. denen Ständen des Reichs vorbehaltenen Neutralität allerdings zu beharren und bey derſelben werckthätigem Genuß mit zuſammengeſetztem Rath und That, ſonder jemands Beleidigung, ſich beſtens zu ſchützen und zu erhalten, mithin denen kriegenden hohen Theilen ein ſolches bekannt zu machen, dahingegen aber Namens Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht zu Pfaltz bey fürwährender Chur-Rheiniſcher Creys-Verſammlung unterm 18ten verwichenen Monats die beſchwerende Anzeige dahin geſchehen, daß, ſothaner zum Grund gelegter Neutralität zuwider, durch den Königlich-Hungariſchen General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Grafen von Chanclos, an den zu Caub, mithin in denen Chur-Pfältziſchen Chur-Landen, befindlichen Zoll-Schreiber, 1000. complete Fourage-Rationen nach Naſtädten, innerhalb zwey mahl vier und zwanzig Stunden, für die daſelbſt liegende Oeſterreichiſche Trouppen, ohnfehlbar zu lieffern, vermöge abſchrifftlich hierbey gelegenen Ordre, d. d. Naſtädten den 13ten Martii, unter Bedrohung ſchärffeſter Execution, der Befehl ergangen ſeye;

ſeye; Als hat man von Seiten des Ober-Rheiniſchen Creyſes zu des commandirenden Herrn Herzogs von Aremberg Durchlaucht beywohnenden Gemüths-Billigkeit das zuverſichtliche Vertrauen, daß, gleichwie Dieſelbe denen neutralen Landen etwas Neutralitäts-widriges aufzudringen nicht gemeynet, alſo auch dieſe Chur-Pfältziſche Chur-Lande mit der angedroheten militariſchen Execution um ſo mehr zu verſchonen nicht entſtehen werden, als Ihro Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfaltz, auf vorgängige Reichs-Conſtitutions-mäßige Requiſition, und nach vorhero, entweder zu baarer Bezahlung, oder wenigſtens ordentlicher Quittung, über den Fourage-Empfang geſtellten Ordre, zu Verpflegung derer Trouppen das Nöthige beytragen zu laſſen und Sich hierunter nicht zu entziehen erkläret haben.

Ad Num. III.

SOn Alteſſe Electorale de Mayence ayant donné à connoitre au Cercle Electoral du Rhin aſſemblé en Diéte, que Mr. l'Intendant de Vanolles avoit exigé par Ordre de Mr. le Maréchal de Maillebois, ſous peine d'execution militaire, 800. mille Rations complettes de Fourage, moyennant un mandement addreſſé au Commiſſaire General de l'Electorat de Mayence & enjoint en date de Höchſt le 14. Mars 1745. & ayant fait voir l'impoſſibilité même abſoluë & reconnuë, de ſatisfaire à cette demande dans un pays, qui a ſouffert par les

Quartiers d'Hyver au dernier point & qui ſe trouve par là privé du neceſſaire pour l'entretien même de ſes propres ſujets & de leur betail, ayant en outre expoſé, que toutes les remontrances déja faites à ſa ſusdite Excellence de la maniére la plus touchante, avoient été jusqu'à preſent ſans èffet, a reclamé l'interpoſition & l'aſſiſtance efficace de ce Cercle Electoral & l'a requis, de faire de nouvelles & promptes inſtances auprès de Mr. le Maréchal, pour que Son Excellence veuille bien ſe deſiſter de cette Exaction des 800. mille Rations, dont la livraiſon eſt d'autant moins poſſible à faire de la part de l'Electorat de Mayence, que cette prodigieuſe quantité ne ſe trouve notoirement pas dans toute l'étendue de ce Païs.

Ce Cercle Electoral trouvant la demande de Son Alteſſe Electorale de Mayence juſte & conforme à la Neutralité de l'Empire & de ce Cercle, amplement deduite dans le memoire, qui a été preſenté à Son Excellence Mr. le Maréchal de Maillebois le 22. Fevrier dernier, ne ſçauroit ſe diſpenſer, d'inſiſter aux ſusdites remontrances de Son Alteſſe Electorale de Mayence, ne doutant point, qu'elle y voudra bien faire l'attention convenable & redreſſer ſans delai les Ordres donnés par Mr. de Vanolles, ſans quoi ce Païs neutre ſeroit tout a fait ruiné.

Num. IV.

Antwort-Schreiben des Schwäbiſchen Creys-Convents zu Ulm, an den Chur-Rheiniſchen Creys, die Vermehrung der Creys-Kriegs-Verfaſſung betreffend, cum P. S. wegen des Müntz-Weſens. Dictatum Franckfurt den 6ten Aprilis 1745.

Hochwürdige, Wohlgebohrne ꝛc. ꝛc.

Es haben unſere Hoch- und Vielgeehrte Herren unterm 22ten elabentis uns in freundlichem Vertrauen ſowohl von dem aus ohnpartheyiſchem und neutralem Antrieb, auch gemein-nöthiger Vorſicht und Sorgfalt, abgefaßten Entſchluß, die Creys-Armatur, zu Behauptung Dero reinen Abſichten, in dienſtfertigen Stand ad Quadruplum zu vermehren, und ſolches durch authentiſche Tabellen ehebaldigſt glaubhafft zu dociren, als auch von denen an den Königlich-Frantzöſiſchen commandirenden Herrn Marſchall von Maillebois und Frantzöſiſchen Miniſtre von Blondel erlaſſenen Pro Memoria, ſamt der darauf erhaltenen Antwort, freund-nachbarlich Eröffnung zu thun, und darauf, zu deſto näherer der Sachen Ermeſſung und baldiger Errichtung der von dem Neutralitäts-Syſtemate zu hoffen ſtehenden eigenen Ruhe und Sicherheit, unſere weitere Meynungen ſich auszubitten beliebet.

Nun erkennen wir uns vor dieſes fortſetzende Vertrauen zu allem Danck verbunden, und da wir

wir mit unſern Hoch- und Vielgeehrten Herren in denen vorſtehender Maſſen geäuſſerten Principiis, beſonders auch in Anſehung des letztern, gleiche Meynung hegen; Als ermangeln wir nicht, in reciproquem Vertrauen zu eröffnen, was Maſſen wir von denen letzthin communicirten Pro Memoria vom 16ten Februarii zu dato noch keinen gewührigen Effect verſpühret, vielmehr, durch die bald hernach in dem Creys vorgegangene Dislocation derer Königlich-Frantzöſiſchen Trouppen, uns genöthiget geſehen, ein anderwärtiges Pro Memoria an den hier ſubſiſtirenden Frantzöſiſchen Herrn Miniſtre zu erlaſſen, wovon wir hier Copien anſchlieſſen, eine Antwort darauf aber eben ſowohl, als auf das vorige, annoch erwarten.

Seine Churfürſtliche Durchlaucht in Bayern hingegen haben auch Dero Wieſenſteig- und Mindelheimiſchen Herrn Geſandten unterm 21ten dieſes das anliegende Gegen-Pro-Memoria in Antwort übergeben laſſen.

Gleichwie aber die diſſeitige Abſicht auf Abfaſſung neuer Tractaten niemahlen, ſondern allein auf die Erfüllung der in medio ſeyenden und nach Heiſchung derſelben gebende Satisfaction, gerichtet geweſen; alſo hat man ein ſolches in der ſogleich abgegebenen Antwort an erwehnten Herrn Geſandten, welche wir ebenmäßig anfügen, umſtändlich zu erkennen gegeben, und muß nun gewärtigen, was ferner darauf, ſowohl von dorther, als auch von der Crone Franckreich, nach Maaßgab der ſchon ſo vielfältig gegebenen noch immer continuirenden guten Verſicherungen, endlich im Werck

ſelbſten

ſelbſten erfolgen werde, da zumahlen ſo eben die Nachricht einlaufft, daß die bis daher in dem Creys gelegene Königliche Trouppen in den erſten Tagen des Monats Aprilis aufzubrechen anfangen und ſich gegen den Unter-Neckar ziehen werden. Die wir zu Erweiſung ꝛc. ꝛc. Ulm den 31ten Martii 1745.

P. S.

Auch

Hochwürdig-Wohlgebohrne ꝛc. ꝛc.

Wünſchen wir, gleich unſern Hoch- und Viel-geehrten Herren, daß denen in dem Marſch- und Müntz-Weſen ſich äuſſernden Gebrechen mit Nachdruck geſteuert und abgeholffen werden könte.

Wir haben auch, was das erſte betrifft, ſchon in Anno 1742. eine Punctation, welche wir hier anfügen, entworffen, und trachten ob derſelben nach Möglichkeit zu halten, zweiffeln auch nicht, wann ein gemeinſames Werck daraus gemacht werden ſolte, daß vielen Exceſſen vorgebogen werden könte.

Das Müntz-Weſen hingegen wird wohl, bey dermahlig beſchwerlichen Zeit-Läufften, um denen ohnehin ſo vielfältig damnificirten Unterthanen nicht mehrern Schaden zuzufügen, beruhend gelaſſen, und auf ruhigere Zeiten ausgeſetzt werden müſſen. Die wir beharren, ut in Literis. Ulm den 31ten Martii 1745.

An den Chur-Rheiniſchen von dem Schwäbiſchen Creys alſo abgangen.

Num. V.

Antwort-Schreiben des Fränckiſchen Creys-Convents an den Chur-Rheiniſchen, die Vermehrung der Creys-Kriegs-Verfaſſung, cum P. S. das Marſch- und Müntz-Weſen betreffend. Dictatum Francofurti den 17ten Aprilis 1745.

Hochwürdig- Hoch-Wohlgebohrne ꝛc. ꝛc.

Mit denen von unſern Hoch- und Vielgeehrten Herren an uns zu erlaſſen beliebten freund-nachbarlichen Antwort- und vertrauten Communications-Schreiben vom 23ten letzt abgewichenen und 5ten des gegenwärtig lauffenden Monats, iſt uns zugleich dasjenige zu Theil worden, was von verſammleten Löblichen Chur-Rheiniſchen Creyſes wegen aus gleichmäßigem unpartheylichen neutralen Antrieb, auch gemein-nöthiger Vorſicht und Sorgfalt, ſowohl bey und mittelſt Vermehrung der Creys-Kriegs-Mannſchafft entſchloſſen, als nicht minder in andern ſchweren Vorfällen und wichtigſten Angelegenheiten vorgekehret und verabhandelt worden iſt.

Wie nun deſſen gefällige Eröffnung uns zur beſondern Dancknehmigkeit gereichet, und beynebens unſern Hoch- und Vielgeehrten Herren die zu niemands Beleidigung, ſondern bloß zu ſeiner eigenen Sicherheit, abgemeſſene Mittel, welche man diß Orts zur Hand genommen hat, vorhin zur Genüge bekannt ſind; ſo wollen wir von unſern

Hoch-

Hoch- und Vielgeehrten Herren uns die weitere gefällige Aeuſſerung ausbitten, was zu Aufrechthaltung dieſer beederſeits hegenden reinen Abſichten noch ferners, geſtalten Umſtänden nach, für gut und räthlich angeſehen werden wolle, immaſſen der diſſeitige Creys alles zu werckthätiger Unterſtützung der von dem gemeinen Reich beliebten Neutralität ſowohl, als anderer zur Wohlfahrt des Teutſchen Vaterlands gerichteten Rathſchlägen, ſeines Orts mit anzutreten ſich jederzeit ſo geneigt als bereit wird finden laſſen, deme wir, zum Beſchluß, in ohnabänderlichem feſten Gegen-Vertrauen, dasjenige hier beyfügen, was an den Königlich-Frantzöſiſchen Maréchal de Maillebois, wegen einer von Reineck-Lohr abgeforderten ohnerſchwinglichen Liefferung an rauhem und glattem Futter, von Fränckiſchen Creyſes wegen erlaſſen, und daraufhin von ermeldtem Herrn Maréchal de Maillebois in Antwort anerkläret worden iſt. Darmit auch zu Erweiſung 2c. 2c. Schweinfurt den 17ten Aprilis 1745.

An den Chur-Rheiniſchen vom Fränckiſchen Creys alſo abgegangen.

P. S.

Auch

Hochwürdige!

Aeuſſern ſich in dem Müntz-Weſen ſolche gemeinſchädliche Mißbräuche, Unordnungen und Gebrechen, daß es wohl zu wünſchen wäre, durch

erkleck-

erkleckliche Reichs-Conſtitutions-mäßige Mittel ſothanem allſchon tieff eingeriſſenen Ubel mit Grund und Beſtand abhelffen zu können.

Gleichwie aber aus der Erfahrung kundbar zu Tage lieget, daß durch beſondere Verordnungen eintzeler Creyſe, wann nicht von geſammten Reichs wegen der allzu groſſe Müntz-Verfall, welches zwar gemeiniglich eine leidige Kriegs-Folge iſt, mit allem Ernſt und Nachdruck vollends erhoben werden ſolte, wenig Fruchtbarliches und Standhafftes zu erwürcken ſeye; ſo geben wir unſern Hoch- und Vielgeehrten Herren zu Dero reiffen Einſicht und Erwegung anheim, ob bey jetzo der Sachen Geſtalt, und des Reichs innerlichem Zuſtand, man ſich hierzu und wenigſtens in ſo lang einige gegründete Hoffnung zu machen haben möge, ehe und bevor bey anhoffenden ruhigen und GOtt gebe baldigen friedlichen Zeiten ein gemeinſamer Reichs-Schluß, nach einmahl erwehltem deſſen höchſten Oberhaupt, in Verfolg deren allbereits im Jahr 1737. und 1738. gemachten vorläuffigen Verordnungen, in voller Maaß, nach gemeinem Wunſch, glücklich zum Stand gebracht, ſofort von Kayſerlicher Majeſtät und dem geſamten Reich kräfftigſt gehandhabet werden könne? gleichwohlen aber und bey deme allen iſt man an Seiten des verſammleten Fränckiſchen Creyſes im Begriff, die Sache nähers einzuſehen und genaueſt zu erwegen, ob und durch was Mittel und Wege dieſem Unweſen einsweilen proviſorio modo geſteuert werden könne?

Der

Der Urſachen wegen uns auch ſehr lieb und angenehm geweſen ſeyn würde, in ſoferne unſere Hoch- und Vielgeehrte Herren denen beyden, ſowohl in dem verworrenen Müntz- als höchſt-beſchwerlichen Marſch-Weſen, anhero ertheilten Concluſis, wovon das erſtere, ſoviel die Müntz-Angelegenheit betrifft, abgängig, ſondern ſtatt deſſen das andere doppelt beygeſchloſſen worden iſt, die vorgekommmene Bewegniß-Urſachen ins beſondere beyzufügen, und wie dem Werck am füglichſten und gedeylichſten zu begegnen ſeyn möchte, mit zu berühren ſich hätten gefallen laſſen wollen, zumahlen es mit dem Marſch-Verbeſſerungs-Punct eine gleiche Beſchaffenheit hat, und, in ſo lang das Reich mit ſo vielen Kriegs-Heeren, wo auch die allerheilſamſte Verordnungen wenig anſchlagen und helffen wollen, auf allen Seiten umgeben und überſchwemmet iſt, auch denen von daher entſtehenden Bedrängniſſen, Exceſſen, oder Unordnungen, durch ledige Proviſional-Verordnungen Ziel und Maaß zu ſetzen, ſchwer herausgehen, ſondern einsweilen durch mögliche gute Veranſtaltungen den Laſt, ſo viel thunlich, zu erleichtern der Bedacht zu nehmen ſeyn dörffte, worüber man an Seiten dieſes Löblichen Creyſes annoch in denen letztern Jahren, bey ſo häuffigen Königlich-Frantzöſiſchen Völcker-Zügen, ſich eines gewiſſen Regulativs zu vereinbaren vor nothwendig angeſehen hat. Wir legen hiervon eine Abſchrifft hier bey, und verbleiben, ut in Literis &c. &c.

An den Chur-Rheiniſchen von dem Fränckiſchen Creys alſo abgegangen.

Num VI.

Schreiben von dem Hochlöblich-Chur-Rheiniſchen an die Hochlöblich-Fränckiſch- und Schwäbiſche Reichs-Creyſe, worinnen denenſelben das Königlich-Polniſche Schreiben an Chur-Mayntz, wegen Sicherheit des Wahl-Tags, mit der darauf abgegebenen Antwort, communiciret wird. Dictatum Franckfurt den 23ten Junii 1745.

P. P.

MB denen beeden Anlagen belieben unſere Hoch- und Vielgeehrte Herren in mehrerm ohnſchwer zu erſehen, was Maſſen Seine Königliche Majeſtät in Polen, als Churfürſt zu Sachſen, daß zu Bewürckung des Reichs-Ruheſtandes überhaupt, und der Sicherheit der Wahl-Stadt Franckfurt, wie nicht weniger des darinnen zu haltenden Wahl-Convents, und derer zu dieſem abreiſenden Herren Churfürſten und reſpective Geſandtſchafften, die dienliche Meſures und Veranſtaltungen von Chur-Creyſes wegen hinlänglich vorgekehret werden möchten, von Sächſiſchen Vicariats wegen anzutragen Sich gefallen laſſen.

Gleichwie nun hierauf von hohen Chur-Rheiniſchen Directorii wegen obangezogene Beantwortung bereits ertheilet und derſelben die des Ends vorhero abgefaßte beede Chur-Rheiniſche Creys-Concluſa beygefüget worden; alſo haben die Ehre, unſern Hoch- und Vielgeehrten Herren in

in Verfolg der bis hieher ſorgfältigſt unterhaltenen Correſpondentz ein und anders in alt-herkommlichem freundlichen Vertrauen hiermit fernerweit zu communiciren, ſofort, in der ungezweiffelten gäntzlichen Zuverſicht Dero gleichförmigen neutralen Geſinnung, uns auch zu dem weitern zu erbieten, um dermahleins des wahren Effects ſothaner Neutralität ſich allerſeits werckthätig erfreuen zu können. Die wir ꝛc. ꝛc. Franckfurt den 22ten Junii 1745.

Von Chur-Rhein an Francken und Schwaben alſo abgegangen.

Num. VII.

Antwort-Schreiben des Hochlöblich-Chur-Rheiniſchen Creyſes an das Schwäbiſche Creys-Ausſchreib-Amt. Dictatum Franckfurt den 23. Junii 1745.

P. P.

Nachdem Euer Hochfürſtlichen Gnaden und Hochfürſtlichen Durchlaucht unterm 13ten verwichenen Monats an uns gnädigſt erlaſſenen, den 30ten aber darauf erhaltenen gnädigſten Schreiben haben wir in mehrerm zu erſehen die Gnade gehabt, wasgeſtalten die in dem Chur-Creys fürdaurende Beſchwerniſſen leidmüthiglich anzuſehen und dahero Dero Orts nichts mehrers zu wünſchen geruhet haben, als mit denen

von dem Löblich-Schwäbiſchen Creys ausgebetenen guten Officiis etwas fruchtbarliches zu Entledigung von derley Bedrängniſſen ausrichten zu können, dahingegen aber wegen denen ſelbſteigenen beſchwerlichen Umſtänden, und da alle bisher ſo nachdrücklich gethane Vorſtellungen und Anziehung der Neutralität vor die diſſeitige Creys-Lande von keinem gewührigen Effect geweſen, nicht abſehen könten, daß wegen des ungewiſſen Abmarſches der Königlich-Frantzöſiſchen Armée von Dero allenfalls vor dieſen Chur-Creys anzuwendenden Officiis ſich ein beſſeres Schickſal zu verſprechen ſeyn dörffte.

Nachdeme nun Höchſt-Dieſelbe gleichwohlen hierbey die gnädigſte Verſicherung einflieſſen laſſen, daß man von Seiten des Löblich-Schwäbiſchen Creyſes in Reichs-patriotiſcher Geſinnung und zu Erhaltung des Ruheſtandes in denen vorliegenden Creyſen nach Vermögen zu concurriren niemahlen entſtehen würde, ſodann die Schwäbiſche Creys-Lande deren vorherigen Bedruckungen ſich nunmehro gäntzlich entübriget ſehen, über dieſes auch von Seiner Königlichen Majeſtät in Polen, als Churfürſten zu Sachſen, von Sächſiſchen Vicariats wegen unterm 6ten Maji jüngſthin bey dem Chur-Creys darauf angetragen worden, daß ſolche dienliche Meſures und Veranſtaltungen, wordurch nicht allein des Reichs Ruheſtand überhaupt, ſondern auch die Sicherheit der Wahl-Stadt Franckfurt und des darin zu haltenden Wahl-Convents, wie nicht weniger derer zu dieſem abreiſenden Herren Churfürſten und reſpective Geſandtſchafften

hervor-

bewürcket wird, hinlänglich vorgekehret werden möchte; Als können, in Conformität der bisherigen in altherkommlichem Vertrauen unterhaltenen Correſpondentz, nicht umhin, **Euer Hochfürſtlichen Gnaden und Hochfürſtlichen Durchlaucht** ſothanes Vicariat-Schreiben, ſamt der darauf ertheilten Directorial-Antwort, worinnen auf die beyde Chur-Rheiniſche Creys-Concluſa vom 3ten Februarii und 15ten Martii a. c. ſich bezogen worden, fernerweit zu communiciren, ſofort bey denen in dem Löblich-Schwäbiſchen Creys nunmehro geänderten Umſtänden unſern geziemenden Antrag vom 4ten erwehnten Monats Maji angelegentlichſt zu wiederholen, und des Endes, in der gäntzlichen Zuverſicht einer gleichmäſſigen Geſinnung, auch zu dem weitern uns hiermit zu erbieten, um dermahleins des wahren Effects ſothaner Neutralität ſich allerdings werckthätig erfreuen zu können. Die wir uns zu Hochfürſtlichen Gnaden ꝛc. ꝛc. Franckfurt den 22ten Junii 1745.

Von Chur-Rhein an des Schwäbiſchen Löblichen Creyſes Ausſchreib-Amt antwortlich alſo abgegangen.

Num. VIII.

Concluſum Laudabilis Circuli Superioris Rhenani, in puncto Securitatis publicæ, ſub dato 26. Julii 1745.

Gleichwie in denen der Stadt-Franckfurtiſchen Beſatzungs-Verſtärckung halber gehaltenen drey letztern Creys-Seßionen die Quæſtio an? per majora richtig geſtellet, auch in der heutigen, nach Einkommung der bisher vorbehaltenen nähern Inſtruction, die hier ſub Num. 75. anliegende Mannſchaffts-Repartition à 500. quoad quæſtionem quomodo? ebener Maſſen durch die mehreſte Abſtimmungen vergenehmiget worden; alſo wird, in ſo lang die Löbliche Stadt Franckfurt ſolches nöthig gefunden, und bey gegenwärtigem Löblichen Creys-Convent von ſelbiger deswegen die Anzeige beſchehen wird, hiermit vor Creys-Schluß-mäßig erkläret, und annebens des commandirenden Herrn Creys-Generaln Durchlaucht committiret, deme zufolge die Amts-mäßige Verfügung ſchleunigſt dahin zu thun, damit die ſträckeſte Vollziehung deſſen keinen Anſtand finden, und auf den 9ten nächſt-kommenden Monats Auguſti die würckliche Einruckung ſothaner 500. Mann Creys-Trouppen in hieſige Wahl-Stadt veſtgeſtellet werden möge.

Was hingegen deren Verpflegung betrifft, ſo bezahlet ein jeder Hoch- und Löblicher Stand ſelbigen den ordinari Sold, das überſchieſſende

Feld-

Feld-Tractament aber, als vor den Capitain 20. den Lieutenant 12. Fähndrich 7. den Sergeanten 3. Gulden, den Fourier, Capitain d'Armes, Feld-ſcheerer und Corporals, 45. Kreutzer monatlich, wird ex Caſſa Circuli communi beſtritten, wobey Ein Hoch-Edler Magiſtrat allhieſig-löblicher Stadt Franckfurt vor den Reglements-mäßigen Service, ſowohl für Officiers, als Gemeine, lediglich zu ſorgen hat.

Pfaltz-Simmern cum reliquis partim non inſtructis, partim diſſentientibus: Wolle ſein abgelegtes Votum, der Beſatzungs-Vermehrung wegen, anhero wiederholet haben.

NB. Es lautet dahin, daß, nach dem klaren Buchſtaben der Güldenen Bull, die Obliegenheit der Stadt Franckfurt eine ſelbſt eigens durch ihre Burgerſchafft beſorgende Garniſons-Augmentation und hinlängliche Sicherheit erfordert, wie man diſſeits an allen deme, was, ermeldter Güldener Bull zuwider, hierinfalls angegangen werden wolle, im geringſten keinen Theil nehme, ſondern die ohnfehlbare Verantwortung bey Einem Churfürſtlichen hohen Wahl-Collegio mentionirter Stadt völlig überlieſſe.

Nach dem am 26ten Julii 1745. ausgefallenen allgemeinen Creys-Concluſo werden zu Verſtärckung der Stadt-Franckfurtiſchen Garniſon aus des Hochlöblich-Ober-Rheiniſchen Creyſes, diſſeit Mayns, Contingentern commandirt 5. Com-

 pagnien,

pagnien, jede à 100. Mann, deren jede ſoll beſtehen aus

1 Capitain
1 Lieutenant.
1 Fähndrich.
2 Sergeanten.
1 Feldſcheerer.
1 Capitain d'Armes.
1 Fourier.
3 Corporals.
2 Tambours.
2 Pfeiffer.
8 Gefreyten.
77 Gemeinen.

100 Mann.

Darzu concurriren nachbemeldte Hoch- und Löbliche Herren Stände, nemlich:

	Köpff.
Fulda mit = = = =	100
Darmſtadt = = = =	100
Weilburg = = = =	25
Uſingen und Idſtein = =	30
Waldeck = = = =	50
Braunfelß = = = =	50
Hohen-Solms und Lich = =	25
Rödelheim und Laubach = =	25
Iſenburg-Birſtein und Büdingen	50
Wittgenſtein und Berleburg =	25
Friedberg und Wetzlar = =	20
	500 Köpff.

Num. IX.

Pro Memoria des Stadt-Franckfurtiſchen Geſandtens bey dem Ober-Rheiniſchen Creys-Convent, übergeben den 12. Auguſti 1745. betreffend die Ober-Rheiniſche Creys-Trouppen, welche die Stadt-Franckfurtiſche Garniſon verſtärcken ſollen.

Einem Hochlöblich-Ober-Rheiniſchen Creys-Convent ſoll Endes unterſchriebener andurch abermahlen nicht verhalten, welchergeſtalten derſelbe ſeinen großgünſtigen Herren Principalen allbereits referiret, wie daß auf die ſub 6ten hujus von dem Hochanſehnlich-Hochfürſtlich-Wormſiſchen Herrn Directorial-Geſandten, wegen der pro ſecuritate Electionis allhier einzunehmenden Ober-Rheiniſchen Creys-Mannſchafft, obſchon extra Protocollum, jedoch, nach genommenem Sitz, in pleno geſchehene Propoſition, diſſeitiges unterm 29ten paſſato ex ſpeciali Commiſſione gethanes Anſuchen, daß die würckliche Einruckung ſothaner Trouppen aus wohlmeynenden Abſichten ſiſtiret, und der Terminus bis zur angehenden Auffahrt des höchſten Churfürſtlichen Wahl-Collegii prolongiret werden möchte, um deswegen, weilen res nicht mehr integra, nicht deferiret, ſondern ein ſolches poſt feſtum bewundert und allerdings dieſes Anſinnen vor einen Wanckelmuth

muth angeſehen, gleichwohlen annebens a potiori replicando verſichert worden ſeye, daß

1) Bey offterwehnter hiehero zur Verſtärckung der Garniſon kommenden Mannſchafft den Sicherheits-Eyd der Güldenen Bull gemäß abzuſchwören ſich im geringſten kein Anſtand hervorthun, ſondern alles willig darzu finden laſſen werde.

2) Der Abmarſch nur berührter Creys-Völcker bloß allein von der Diſpoſition und dem Gutfinden eines allhieſig-Hoch-Edlen Magiſtrats dependiren und unter keinerley Schein einig längere Beybehaltung verlanget werden ſolle, jedoch mit dem Vorbehalt, daß dem Hochlöblichen Creys-Convent, oder allenfalls dem Hohen Directorio, davon die behörige Anzeige beſchehe, und

3) Daß dieſe Ober-Rheiniſche Creys-Mannſchafft unter dem hieſigen Commando ſtehen und es mit ſelbiger überhaupt allſchon unterm 26ten elapſi concludirter Maſſen wie zu Mayntz gehalten, und dabey die Löbliche Stadt Franckfurt ſelbſten mit weiter nichts beſchweret werden ſolle, auch

4) Daß man von Seiten aller hierinnen willfährig beygeſtimmten Hoch- und Löblichen Herren Mit-Ständen, nach ihrer Creys-Societät-gemäſſen Obliegenheit, nichts erwinden

winden laſſen werde, im Fall von dem hoͤchſten Churfuͤrſtlichen Wahl-Collegio an einen allhieſig-Hoch-Edlen Rath etwelche Verantwortung gefordert, oder einige Ahndung deswegen beliebet werden ſolle, zu deren rechtmaͤßigen Abwendung und einer nach ſo klarer der Sachen Beſchaffenheit befindlichen Vorſtellung alle nur immer dienliche Mittel mit anwenden, und die dabey bezeugte wahre heilſame und Teutſch-patriotiſche Abſichten mit darlegen zu helffen, weilen beſonders dieſe Reichs-patriotiſche Entſchlieſſung, deren ſtraͤckliche Vollziehung und die Guͤldene Bull eine unpartheyiſche Sicherſtellung der Wahl- und Croͤnungs-Stadt erheiſche;

Worauf zwar ein hieſig-Hoch-Edler Magiſtrat weiter nichts zu bedencken oder zu erinnern gewuſt, gleichwohlen aber unterzeichnetem Creys-Geſandten committiret, dahin zu ſorgen, daß der gantze Vorgang in hac Securitatis materia denen Creys-Actis, ſo, wie er ſich inzwiſchen geaͤuſſert und eo ipſo beſchaffen iſt, behoͤrig einverleibet werde, um ſich nicht nur allen und jeden bey gegenwaͤrtigen der Sachen bekanntlichen Umſtaͤnden ſuo tempore etwa ergeben moͤchtenden, obſchon ohnmoͤglich von unpartheyiſchen Gemuͤthern vor wichtig und Rechts grundhafft beurtheilet werden koͤnnenden Vorwuͤrffen entuͤbriget, ſondern auch hierinnen genugſam verwahret zu ſehen, welches derſelbe durch dieſes Pro Memoria, unter geziemendem Bitten, pro ejus inſinuatione, Inſtructions-

ſtructions-mäßig zu befolgen nicht entſtehen wollen. Franckfurt den 12ten Auguſti 1745.

J. J. Lucius,
Reichs- und Wahl-Stadt Franckfurtiſcher Syndicus, auch zu gegenwärtig-verſammletem Ober-Rheiniſchen Creys-Convent verordneter und bevollmächtigter Geſandter.

Num. X.

Pro Memoria, ſo von Chur-Pfaltz an den Hochlöblich-Chur- und Ober-Rheiniſchen Creys ergangen, in puncto hoſtilitatum Auſtriacorum intolerabilium de novo attentatarum, d. d. 16. Auguſti 1745.

Dem gegenwärtig-verſammleten Hochlöblich-Ober-Rheiniſchen Creys-Convent ſoll, auf gnädigſte Inſtruction Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht zu Pfaltz, ſeines höchſten Herrn Principalen, Endes unterzeichneter Geſandter diejenige von der alldorten ſtehenden Oeſterreichiſch-combinirten Armée in diſſeitigen Chur- und Fürſtlichen Ländern nie erhört- und unerlaubter Weiſe ausgeübte und immer mehrers ausübende unbeſchreibliche Bedrängniſſen ohnverzüglichſt dahin vorſtellen: Welchergeſtalten höchſtgedachte Churfürſtliche Durchlaucht noch immerhin zu der berühmten Gemüths-Billigkeit und Gerechtigkeits-Liebe

Liebe Ihrer Hoch- und Löblichen Herren Mit-Stände das zuverſichtliche Reichs- und Creys-Societäts-gemäſſe Vertrauen tragen, man werde ohnmöglich länger derley gewaltſame, unſchuldig anmuthende und bloß zu einem erzwingen wollenden Vorhaben entſchloſſene, wider alle Teutſche Reichs-Grund-Verfaſſungen lauffende Oppreßionen mit Gleichgültigkeit anſehen und Höchſt-Dieſelbe in Dero ſo gerechten Anſinnen, zu Aufrechthaltung derer Reichs- und Creys-Geſetzen nicht weniger, als zu Verhütung derer andurch ohnumgänglich verurſachenden und aufwärmender ſich im Reich unter einander ſelbſt aufzureiben das Anſehen gewinnen würdender weiterer Reichs-verderblichen Folgerungen, hülfflos laſſen können, maſſen auch das Seufftzen und Lamentiren ſo vieler armen Unterthanen kein Unpartheyiſcher ohne ein ſenſibleſtes Mitleiden anzuhören vermöge, ſondern vielmehr ein Unbarmhertziger eine nicht geringe Veränderung in ſich fühlen müſte. Und reiſſet das Toben und Raſen der unmenſchlichen Panduren ꝛc. ſo tieff ein, daß ſie erſt vor etlichen Tagen in dem Dorff Lammersheim, ohnweit Philippsburg, drey Häuſer und eine Scheuer nicht nur muthwillig in den Brand geſtecket, ſondern auch, nachdeme etliche Bauern, von welchen ſie Kiſten und Käſten aufzuſchlieſſen und ihr Geld herzugeben verlanget, denenſelben allerley erbärmliche und betrübte Vorſtellungen machen wollen, dieſe geplagte Chur-Pfältziſche Unterthanen tödtlich verwundet und jämmerlich zugerichtet haben, anderer unſäglichen Exceſſen und Extorſionen zu geſchweigen.

Gleich-

Gleichwie nun ſo manche bewegliche Requiſitorialien, (welche Ihro Churfürſtliche Durchlaucht reſpective an des Herrn Herzogs zu Lothringen und Groß-Herzogens von Toſcana Hoheit, und des Herrn General-Feld-Marſchalln, Grafens von Traun Excellentz, erlaſſen) auch theils geſchehene Interceßionalien und Interventionen, unterdeſſen im mindeſten nichts gefruchtet, vielmehr immer härter und Reichs-Satzungs-widriger hierinnen fürgeſchritten worden, anbeynebens aber augenſcheinlich am hellen Tage lieget, wie fürſetzlich man diſſeitige Chur- und Fürſtliche Lande zu drücken und ſogar in einen völligen Umſturtz zu ſetzen ſich beſtrebe, und wie man, mit Hintanſetzung und unbetrachtet derer ſo edlen Legum Imperii fundamentalium, einem ſo vornehmen Churfürſtlichen Mitglied Vorſchrifft und Maaß-Reguln zu geben ſich beykommen laſſen wolle; alſo verhoffen Ihro Churfürſtliche Durchlaucht nunmehro gantz gewiß, es werden auch die Hoch- und Löbliche Herren Mit-Stände dieſes Creyſes dergleichen ohnzuläßige Vorgänge ſich ad animum referiren, und wie ſchon in der unterm 9ten currentis bey dem Hochlöblichen Chur-Rheiniſchen Creys gethane hiehero Correſpondentz-mäßig neben andern Reichs- und Creys-Ständen mit zu communiciren geſuchte Propoſition erwehnet, zu Remedir- und Abſtellung aller ſolcher unbefugt- und widerrechtlichen Exactionen, an höchſtberührten Herrn Herzogen zu Lothringen und Groß-Herzogen zu Toſcana Hoheit in hinlänglichem Ernſt, Eifer und Wohlmeynung, ein trifftiges Societät-gleiches Interventions-

ventions-Schreiben, ob ſummum moræ periculum unverlängt abgehen zu laſſen; anſonſten, und im widrigen Fall, dörffte nichts anders zu befürchten ſeyn, als daß immer noch übler und unverantwortlicher gehauſet und fürgefahren werde, und man diſſeits der Schwäch- und Verkleinerung ſo hoher Reichs-Mit-Ständen allerdings mit frölichen Augen zuzuſehen glauben müſte, auch Seine Churfürſtliche Durchlaucht andurch gezwungen würden, Dero Creys-Geſandtſchafften, bey ſo bewandten Umſtänden, und zu Erſparung groſſer vergeblicher Unkoſten, abzufordern, und anderwärtigen Reichs-Satzungs-mäßigen Schutz und Rettung zu ſuchen. Wobey unterſchriebener Geſandter gebührend erſuchet, dieſes Pro Memoria Actis Circuli pro re ſemper recenti zu inſeriren. Franckfurt den 16ten Auguſti 1745.

Pachner von Eggensdorff,
ꝛc. ꝛc. Creys-Geſandter.

Num. XI.
Extractus Protocolli Circuli Electoralis Rhenani.

Lunæ den 23ten *Auguſti* 1745.
Præſentibus

Chur-Maynz,
Chur-Trier,
Chur-Cölln,
Chur-Pfaltz, cum reliquis.

Chur-Maynz machte die Vorſtellung: Wie daß allen Löblichen Geſandtſchafften dasjenige noch in friſchem Andencken ſchweben müſſe, was Chur-Pfaltz ohnlängſtens durch ein Pro Memoria, ratione der von der in daſigen Landen ſtehenden Oeſterreichiſchen combinirten Armée durch immer mehrere Contributions-Ausſchreibungen und ſonſtige unerlaubte Thätlichkeiten erleidenden unſchuldigen Bedrängniſſen, beſchwerend angebracht und interponendo um Societäts-gemäſſen Beyſtand angeſuchet. Gleichwie nun Directorium verhoffe, es werden alle und jede ſich von höchſten Principalſchafften baldigſtens auszubitten verſprochene Inſtructionen eingekommen ſeyn, als wolte man nunmehro deren Inhalt vernehmen.

Chur-Maynz: Ihro Churfürſtliche Gnaden zu Maynz hätten Geſandten gnädigſt inſtruiret, dahin auszuſchlagen: Welchergeſtalten

es

es eine unſtreitbare Creys-Societäts-mäßige und Reichs-Ständiſche Obliegenheit in alle Wege ſeye, ſeinem unſchuldig bedrängten Mit-Stand räthlich und thätlich beyzuſpringen. Man würde ſich auch nimmermehr das Gegentheil, wie ja durch ſchon etlichmahlige deßfalls gethane Interceßionen, unangeſehen eines etwa vorgegangen ſeyn mögenden nicht geringen Neutralitäts-Fehlers, klärlich zu Tage liege, (auch ein jeder Unpartheyiſcher eine beynebens geſchehene patriotiſche Obſervantz eingeſtehen werde) beykommen laſſen, vielmehr, zumahlen im Fall einer kundbaren wahren Unſchuld, auf alle nur thunliche Weiſe auch die äuſſerſten Kräfften zu Abſtellung derley Beſchwerlichkeiten hergeben.

Nicht weniger aber dann höchſtens müſte man ſich verwundern, daß Ihro Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfaltz ein ſo ſchlechtes Vertrauen (wie aus dem Pro Memoria quæſtionis zu erſehen) zu Dero Mit-Churfürſten und Ständen (da ſie doch einiger Contrarietät wohl nicht überſühret werden mögen) hegeten, und gar zu expliciren beliebet, als ob man unterdeſſen nicht mit genugſamem Ernſt, Eifer und Wohlmeynung, ſich interponiret hätte, da man doch das möglichſte gethan, und nur zu bedauren geweſen, daß alle bisherige Vorſtellungen ohne Würckung geblieben, wiewohlen man dato das Recht oder Unrecht noch nicht füglich abwägen könte. Seine Churfürſtliche Gnaden fühlen die un-

ſchuldige Drangſalen Höchſt-Dero Mit-Ständen, und zumahlen eines ſo angenehmen Nachbars, mehr als empfindlich, und wünſchten im Stande zu ſeyn, zu deren baldigen Befreyung etwelches beytragen zu können. Es wäre eine bekanntlich leidige Sache, in was unerträglichen und höchſt unbefugten, auch denen Pfältziſchen Oneribus noch weit überwichtigen Bedrängniſſen diſſeitige Lande, ohngeachtet der bisherig-exacteſten Neutralitäts-Beobachtung, bloß darum geſuncken, auch wiederum aufs neue angetaſtet werden wollen, weilen ſolcherley An- und Vorſchläge, hernach Vorſchrifften und ausdrückliche Verlangen, in den Wind geſchlagen und nicht angenommen worden, welche dereinſten das gantze Teutſche Reich bedrucken dörfften, und dannoch hätten Höchſt-Dieſelbe vor das Wohl des Vaterlandes alle dergleichen Trübſalen mit gröſter Standhafftigkeit willig erduldet. Diſſeits erbiete man ſich zu allem, was einem wahren Patrioten gegen ſeinen Mit-Churfürſten und Stand zukomme, und werde auch hierinnen abermahlen nachdrücklichſt mit zu interveniren nicht vorüber gehen.

Chur-Pfaltz: Wolte die hohe Herren Mit-Stände replicando angelegentlichſt erſuchet haben, die immer mehrers unternehmende unleidentliche Oeſterreichiſche Feindſeligkeiten, in Contributions-Eintreibungen, in violationibus Privilegiorum Electoralium præſertim

ſertim Securitatis publicæ, und dergleichen illiciten Handlungen ſowohl, als deren Unfug, nach allen Umſtånden Reichs-patriotiſch zu ůberlegen, und die abgångige Inſtructiones wegen hôchſter Noth ſchleunigſt zu betreiben, ſofort an des Herrn Herzogs von Lothringen und Groß-Herzogen zu Toſcana Kônigliche Hoheit ein ernſthafftes Interpoſitions-Schreiben unverzůglich zu erlaſſen.

Cæteri Electorales nondum inſtructi.

Reſolutum:

Werde eine ſchleunige Inſtructions-Einholung recommendiret und dieſe Materie reproponiret werden.

SECTIO XXX.

Von der Franckfurter Union/ In Verfolg des neunten Abſchnitts im zweyten Stůck.

Num. I.

Le Tombeau de l'Union de Francfort.

LE doute eſt levé à l'égard du parti qu'admet le jeune Electeur de Baviere. Il ſe départit du ſyſtéme de ſon auguſte

Pére, & s'accommode avec la Cour de Vienne. Le renverſement de l'Union de Francfort, de cette Conféderation ſi fameuſe, eſt inconteſtable. Ce ſuperbe edifice, conſtruit par des Architectes puiſſans, s'ecroule avec un fracas, qui fait trembler la France & ſes Alliés. Quelle reconnoiſſance, & quelles actions de grace ne doit pas l'Electeur l'Empire & l'Europe entiere à la Toute-Puiſſante Providence, qui vient de les délivrer en partie du joug inſupportable de leur Ennemi commun!

Tout le monde ſait, quels mouvemens cette Ligue a excité de tous côtés & dans l'Empire, & dans le reſte de l'Europe. Quatre Puiſſances de l'Empire s'uniſſoient pour ſoutenir la France, & venir à ſon ſecours, ſous prétexte de prendre à cœur les interêts de l'Empereur, à qui la Reine de Hongrie ne faiſoit plus la guerre, qu'autant qu'il étoit allié de la France, qui a declaré la guerre à cette Princeſſe, l'un des principaux Membres de l'Empire Allemand. Les Princes & Electeurs Eccleſiaſtiques de l'Empire, & les Princes Proteſtans prenoient parti contre la Ligue, qui paroiſſoit n'être faite que pour leur impoſer la Loi. Les Anglois fremiſſoient, les Polonois, les Ruſſiens, les Danois s'agitoient déja & tous les Alliés de la Reine paroiſſoient reſolus de faire les plus grands efforts, pour s'y oppoſer.

Mais une auſſi mauvaiſe cauſe qu'eſt la guerre, qu'on a fait à la Reine de Hongrie

depuis

depuis la mort de Charles VI. pouvoit-elle avoir d'autres ſuites que de très funeſtes? Combien de maux l'ambitieux Syſtéme de la Cour de Verſailles n'a-t-il pas cauſé, combien de familles ruinées, combien de terres, de villages, de villes ſaccagées, combien de ſang repandu, combien de treſors épuiſés? La France & l'Eſpagne, qui penſoient écraſer la Maiſon d'Autriche, n'en peuvent plus. La Providence protege viſiblement la bonne cauſe, en déconcertant les deſſeins des Ennemis de la Reine, & en fourniſſant les moyens de les découvrir & prévenir. Ces Armées nombreuſes, qui devoient mettre l'Empire en fers, ſe diſſipent inſenſiblement; une partie perit par l'epeé, & l'autre quitte le ſervice de Mars, pour recouvrer ſa liberté.

L'Action de Pfaffenhofen, dirigée par la main toute-puiſſante, a mis une fin à l'injuſtice, & donné le coup mortel au Traité de l'Union. La valeur & la ſage conduite des Generaux Autrichiens ont fini les desordres que commettoient dans l'Electorat de Baviere des Troupes étrangeres, qui à la faveur du titre d'auxiliaires ſe croioient tout permis. Ils ont réappris à ces fiers François à ſe ſauver vers le Rhin, pour y chercher un aſyle, comme on le leur apprit, il y a deux ans, & ce qui échappe au ſabre de ces terribles Pandoures, fuit tremblant vers cette rivière. L'Electeur de Baviere a exaucé les vœux de toute l'Europe, en ſe reconciliant avec la Maiſon d'Autriche. Ce Prince magna-

nime voyoit toute la profondeur de l'abime, ſur le bord duquel on le conduiſoit, après y avoit precipité ſon Pére; Il chaſſe les Miniſtres, auteurs de tous les maux de la guerre cruelle, qui devore les plus belles Provinces de l'Europe, & n'oublie aucun moyen, pour ſerrer étroitement les nœuds, qui réuniſſent les Maiſons de Baviere & d'Autriche, & pour cimenter cette réunion par des Traités fondés ſur la bonne Foi, & ſur l'interêt public de leurs Etats, & de l'Empire, dont il a l'honneur d'être un des Membres les plus diſtingués. De quatre Contractans du Traité de Francfort trois y ont renoncé en embraſſant la Neutralité; il ne reſte qu'un ſeul, aſſez courageux pour vouloir ſoutenir & pouſſer ſes entrepriſes malgré les rigueurs du deſtin. C'eſt à cette heure au Prince Charles, heritier de la ſageſſe & du bonheur d'Eugene, à frapper le grand coup, qui mettra l'Union de Francfort au tombeau.

Il eſt aiſé à concevoir, quel changement un evenement auſſi imprêvu que ſalutaire a apporté dans les deſſeins des Ennemis de la Reine de Hongrie, qui commençoient à ſe flatter d'avoir fixé plus que jamais le nouvel Electeur de Baviere dans leur parti. Les Couronnes de France & d'Eſpagne, qui ſe ſont joinres à la dite Union, ſe plaignent hautement de la conduite de la Cour de Munich. *He bien*, diſent les François, *ne voila-t-il pas une belle recompenſe pour nôtre Cour, Elle qui a ſacrifié tant de millions & tant de Troupes pour ſoutenir la Maiſon*

Maiſon de Baviere? Ma foi, les François ſont des Archi-fous de ſe meler des querelles des Allemans, car tôt ou tard ils en ſont les dupes. Mais ce qui nous chagrine d'avantage, pourſuivent-ils, *c'eſt de voir que malgré toutes nos menées nous ne pouvons empêcher le Grand-Duc de Toſcane de monter ſur le Thrône Imperial. Les Bavarois nous ont fait payer la déroute du General de Minuzzi proche de Braunau. Nous fûmes les Spectateurs de leur combat, & aujourd'hui ils l'ont été du nôtre.* Les Pr. . . peſtent, jurent & tempêtent, comme des chartiers embourbés. Ce coup imprevû les a alteré de telle ſorte, qu'ils penſent tomber à la renverſe. Mais le Miniſtre du Roi de Pruſſe à Munich, a montré une fermeté ſurprennante, lorsqu'il a appris cette facheuſe nouvelle. Il vint trouver le Prince, pour lui reprocher le Traité qu'il avoit conclu ſans l'aveu & à l'inſçû de ſon Haut Principal. Surquoi il lui fut repondu, qu'on marchoit ſur les traces du Roi ſon Maitre, qui avoit conclu la Paix de Breslau, ſans conſulter le feu Empereur. Le Miniſtre de France, Mr. de Chavigny, a été tout hors de ſoi, lorsqu'il a reçu la nouvelle de la Paix, il s'eſt preſſé à l'Audience de l'Electeur, & en feignant qu'il ne ſauroit croire ce bruit, il l'a demandé fort cavalierement à l'Electeur; mais ce Prince lui a repondu tout court: *Monſieur l'Ambaſſadeur n'a qu'à ſe faire dire la raiſon des Generaux François, qui ont ſi bien ſecouru la Baviere avec leurs Troupes, & ſi la France a quelque choſe à*

 préten-

prétendre ſur feu mon Pére, elle n'a qu'à s'en tenir à lui.

Cependant les Miniſtres François dans les Cours de l'Europe traitent l'evenement de la Paix entre la Baviere & l'Autriche de bagatelle & comme un accident qui ſerviroit plus au profit, qu'au desavantage de la France. Ils pretendent, que le jeune Prince avoit été ſeduit par l'Electeur de Cologne, & qu'il ne pouvoit faire plus mal, que de ſe livrer, comme il avoit fait, piés & poings liés aux Autrichiens, qui lui laiſſeroient certainement une très petite portion, & ſon païs n'étant pas du tout fortifié, il lui auroit peu importé de l'abandonner, ſurtout étant ruïné au point, qu'il lui falloit plus de trente ans pour ſe relever. Ils ajoutent, que ſon Grand Pére avoit perdu tous ſes Etats, & qu'il fut même mis au Ban de l'Empire, cependant à la Concluſion de la Paix, la France les lui avoit fait rendre avec honneur & avantage. Enfin que ſa perte n'en rendroit la France que plus forte, n'étant plus obligée de ſacrifier ſes millions & ſes Troupes à l'avidité de la Cour de Baviere, & à la jalouſie des Generaux Bavarois, dont les conſeils & les vûes étoient toûjours chancelans, & dirigés par l'intérêt particulier, en un mot que la Baviere ceſſoit dorénavant d'être le tombeau de tant de braves François.

Voyons un peu, comment repondre à ces imputations, à ces Fanfaronades Françoiſes, par où l'on tâche de nous faire prendre le change.

change. Nous ferons voir, que l'Electeur de Baviere à été obligé par la Conduite du Miniſtere de France, de ſe jetter entre les bras de la Reine de Hongrie, ſa couſine, & de ſe réconcilier avec cette genereuſe Princeſſe, qui a confirmé par les conditions avantageuſes, qu'elle lui a accordé, qu'elle étoit toujours dans les diſpoſitions les plus favorables pour la Maiſon de Baviere, & qu'elle ne viſoit, qu'à rendre le repos & la tranquillité à l'Allemagne.

Qu'on examine attentivement le procedé de la Cour de Verſailles depuis le commencement de cette Guerre jusqu'à l'heure où nous ſommes, pour être convaincu, qu'elle n'a jamais cherché que ſon propre avantage, & qu'elle a profité de l'occaſion favorable, que lui fourniſſoient les prétentions de la Maiſon de Baviere, pour abaiſſer ou détruire la Maiſon d'Autriche, qui avoit baré ſon ambition depuis quelques ſiécles, & pour mettre la Couronne Imperiale ſur la tête de l'Electeur de Baviere, qui d'ailleurs ne manquoit d'aucune belle qualité pour la porter dignement, mais dont le peu de puiſſance fut en partie cauſe, que la France ſongea ſerieuſement à l'élever à la Pourpre Imperiale. De cette maniere elle croyoit pouvoir porter la guerre dans l'Empire, & y établir ſon Deſpotiſme. Auſſi la maniere d'agir des François envers le feu Empereur & l'Electeur ſon fils n'a-t-elle jamais été ſincere. L'Allemagne entiere ne peut avoir oublié ce que les Marechaux de Belle-Isle, de Broglio, de

Coigny, de Maillebois & de Noailles, ont fait dans l'Empire, depuis qu'on a fait paſſer le Rhin à 40000. hommes, pour chaſſer la Reine de Hongrie & toute ſon auguſte famille de Vienne. Leurs promeſſes ſont toujours les plus flatteuſes & ſans nombre, mais c'eſt vouloir ſe tromper que d'en attendre l'execution. Peut-on trouver, qu'ils ayent réellement ſecourû la Baviere? Ils abandonnèrent Linz, ſans ſe defendre, & laiſſérent battre l'Armée du Comte de Seckendorff, qui ſe croyoit ſoutenu par ſes auxiliaires. En Boheme ils furent cauſe de la déroute de Czaslau, en refuſant au Roy de Pruſſe le ſecours, qui lui étoit promis. Ils ont fait la conquête de l'Autriche anterieure, non pas en faveur de l'Empereur, mais pour s'ôter de devant les yeux la Citadelle de Fribourg, qui leur faiſoit de la peine. N'eſt-ce pas eux mêmes, qui ont acceleré la Paix, que l'Electeur vient de faire, ſe voyant abſolument abandonné. Au lieu de renforcer l'Armée Bavaroiſe, intimidée par les progrés des Autrichiens, Monſieur de Segur ne fit aucune diligence dans ſa marche, perſuadé comme il étoit qu'il viendroit aſſez à tems pour être ſpectateur de la défaite de ſes Alliés.

Dans quelle intention la France s'eſt-elle efforcée de braſſer l'Union de Francfort? Pour employer les Princes de l'Empire à la ruine de leur propre Patrie, afin d'être enſuite le maitre d'y commander à ſon aiſe. Les Contractans de cette Union s'engageoient ſolemnellement, *à ne point*

point faire de Paix, ni de Trêve, & à ne point mettre bas les armes, que l'objet de ce Traité n'ait eu pleinement ſon effet. Ne fut-ce pas s'établir Juge entre les Maiſons d'Autriche & de Baviere, de decider contre la premiere, & ayant trouvé le moyen de mettre la force du côté des Juges, qui étoient parties en même tems, executer la ſentence à main armée. Ce ne ſont qu'injuſtices de tous côtés, & il faut convenir, que la main toute-puiſſante du ciel ſe manifeſte dans la punition de ces attentats.

Le ſecond motif de ce Traité fut, d'interdire à l'Armée du Prince Charles qui s'avançoit au Rhin, & conduiſoit les François tambours battans jusqu'à cette riviere, les moyens de penetrer en Alſace, ainſi que ſon intention étoit. Car il faut remarquer, que toutes les negociations ſe traitoient de concert avec les Miniſtres de France, & ceux de la Cour Imperiale. Or cette Union deſignoit, qu'on avoit pour vûe principale de ſauver les frontieres de l'Alſace de l'orage qui alloit éclater. L'Empereur dans cette occaſion rendoit donc un ſervice important à ſon Allié, & l'uniſſoit plus que jamais à ſes interêts. Il en arrivoit de cette manœuvre une continuation de ſyſtéme, dont les effets ſe manifeſtérent au moment, qu'on eut crû n'avoir rien à craindre. Le Roi de Pruſſe alors leva le masque, & tout ſuivit le plan d'ecraſer la Maiſon d'Autriche.

Voici en quelque maniere le portrait du Miniſtére de France, qui ne s'étudie qu'à leurer tous

tous ſes Alliés. L'Infant Don Philippe n'aura pas un meilleur ſort, que l'Electeur de Baviere. Auſſi les François l'ont-ils abandonné. Peut-être qu'il ne verra jamais la terre promiſe dans la Lombardie, non plus que le Pretendant verra celle de la Grande-Bretagne. Plût à Dieu que tous les autres Princes Allemans fuſſent aſſez éclairés & bien intentionnés, pour ſe retracer devant les yeux les maneges & les intrigues deteſtables de la France, & pour ſuivre le ſage & prudent exemple de S. A. S. E. de Baviere, qui eſt certainement digne de plus grandes louanges, par la raiſon que ſon amour pour la Patrie lui a fait paſſer ſur bien des conſidetions, que l'interêt lui dictoit. L'Electeur de Cologne a joué dans cette Scene le perſonage le plus illuſtre, & ſon Miniſtre à Munich a ſecondé admirablement bien les intentions de ſon Maitre, en repréſentant un rôle miſterieux & oppoſé à celui qu'il mettoit en lumiére. Le Miniſtre de Saxe a conformé ſes demarches à celles du Baron de Droſt, en affectant beaucoup de mécontement, & en préſuppoſant un depart precipité pour Vienne & pour Dresde, quoique le tout ne fut qu'un jeu de cartes, dont le deſſous étoit caché. Par là ils trouvérent le ſecret, d'en impoſer aux Miniſtres de l'Union au point que ceux-ci ont écrit à leurs Hauts Principaux, qu'ils eſperoient d'être bientôt quittes de ces deux Surveillans incommodes.

Tout ce qui me paroit merveilleux dans cette affaire, c'eſt que le ruſé Monſieur de Cha-

Chavigny n'a ſçû découvrir le fond de la negociation, qui ſe tramoit, & qu'un jeune Prince ait pû damer le Pion à un des plus habiles negociateurs de l'Europe. Il eſt vrai qu'il n'a pas laiſſé d'en avoir notion, & qu'il en a parlé à l'Electeur; Mais celui-ci, ſans en alterer la verité, lui a repondu, *qu'il étoit bien vrai, qu'il y avoit ſur le tapis un Pourparler tendant à un accommodement avec la Cour de Vienne, mais que rien n'étoit encore decidé.* Il a fait ſemblant de tout écouter, & de tout approuver, pour conſommer plus ſecretement le bel ouvrage, auquel ſes Miniſtres travailloient. Le depart du Comte de Thöring pour ſe mettre à la tête des Troupes, & le voyage de l'Electeur à Augſpourg, acheverent de faſciner les yeux du Miniſtre François, de ſorte qu'il lui conſeilla d'aller faire un tour à Paris, afin de s'y recreer, & d'oublier en partie ſes chagrins. L'Electeur lui promit de faire ce voyage, & dans cette aſſurance Monſieur de Chavigny fit compter les deux millions de livres, qu'il devoit payer à compte des arrerages. Mais les nouvelles de la Paix, qui ne tardoient gueres à arriver à la Cour, furent un coup de foudre pour le Miniſtre, de maniere qu'à peine il eut la force de paroitre chez l'Electeur, qui lui fit la reponſe ci-deſſus mentionnée.

En effet, il n'auroit pas pû arriver à la France une fatalité plus grande que celle-ci, le fondement de ſes vaſtes projets étant culbuté

de

de fonds en comble, & les François mêmes avoüent, qu'il n'y a point d'autre reſſource, pour remettre les affaires epineuſes ſur un bon pied, que le rappel de Mr. Chauvelin, homme qui doit faire des miracles, & dont l'experience dans la Politique doit ſurpaſſer celle de tout le Miniſtére d'à preſent, qui n'eſt propre que pour faire de faux pas. D'autres au contraire oſent ſoutenir, que la France a encore de meilleurs remedes, pour ſe tirer du jeu ſans perte, & que le ruſé Maréchal de Belle-Isle ne paſſera pas ſon tems à ne rien faire, mais qu'il emploiera les charmes de ſon eloquence inſinuante, pour tramer en Angleterre quelque intrigue à l'avantage de ſon Maitre. Il y en a même des gens aſſez inſenſés, pour faire accroire à tout le monde, que l'Electeur de Baviere n'avoit rien fait à l'inſcû de la Cour de Verſailles, mais tout cela ne ſont que des conjectures malfondées, qui ne meritent pas la moindre part de nôtre attention.

Au reſte à la reſerve des Rois de Pruſſe & de France toutes les autres Puiſſances de l'Europe ſe réjouiſſent de l'armiſtice entre les Maiſons d'Autriche & de Baviere, par la raiſon que la France eſt forcée à préſent à vuider l'Empire, puisque, la diſpute de la ſucceſſion ceſſant Elle n'a plus aucun prétexte pour y laiſſer ſes Troupes à diſcretion. Il eſt même à craindre que l'Electeur de Baviere ne devienne bientôt autant Ennemi de cette Couronne, qu'il a été ſon Ami. Mais il y a encore nombre des difficul-

difficultez à démeler, avant que de parvenir au point de voir la tranquillité rétablie dans le territoire de l'Empire. Le rembourſement des ſommes, que la France a avancées à l'Electeur de Baviere & à feu ſon auguſte Pére n'en eſt pas la moindre. Il s'agit maintenant de ſavoir, quel eſt le Souverain, qui doit la ſatisfaire.

Ce n'eſt pas la Reine de Hongrie, d'autant qu'elle n'eſt pas l'Aggreſſeur, & qu'Elle prétend elle même un dédommagement de la Guerre, qu'on lui a ſuſcité mal à propos. Ce n'eſt pas auſſi le Corps Germanique, parcequ'il a adopté la Neutralité. Sera-ce l'Electeur de Baviere, il n'eſt pas en état d'en rembourſer la vingtiéme partie. Deplus c'eſt ſur ſon païs que le Fardeau de la Guerre a été le plus péſant par la mauvaiſe conduite des Generaux François, ou par la manœuvre de leur Cour, dont l'intention fut plûtôt de l'affoiblir que de le proteger. Sera-ce l'Electeur Palatin ou le Landgrave de Heſſe, que la France regarde encore en qualité d'Amis? Ce ne peut-être le Roi de Pruſſe, qui eſt ſon Allié, & qui ſe voit contraint de l'être, pour conſerver la Sileſie, menacée des armes victorieuſes du Prince Charles de Lorraine. Ce ne peut-être l'Angleterre ou l'Electorat de Hanovre, parceque les portes en ſont trop bien gardées. Ce n'eſt pas non plus la Republique de Hollande, qui a fait tous ſes efforts, pour ne point participer à une rupture avec la France. Quelle ſera donc la Puiſſance, qui dédom-

dédommagera la Cour de Verſailles? C'eſt un myſtére, qui n'eſt pas de mon reſſort. J'oſe aſſurer au contraire, que les Çercles Neutres de l'Empire ſont en droit de pretendre quelque dédommagement des excés commis par les Troupes Auxiliaires, qui ont violé la Neutralité ſans le moindre menagement & continué leurs exactions malgré les plaintes qu'on en a portées aux Generaux François. Les denrées & fourages étant devenus tous les jours plus rares, ils ont porté la violence jusqu'à enlever aux Proprietaires leur Neceſſaire, & l'Armée du Prince de Conti n'a rien fait que du mal à des Princes, qui ſe croyoient en ſureté, à l'abris de la Neutralité, à laquelle l'Empire & l'Empereur avoit conſenti pour lui, & ſans doute pour ſes auxiliaires.

Que conclure de tout ceci, ſi non qu'il y a autant d'injuſtice dans la conduite des François dans les Etats Neutres de l'Empire, qu'il y en a dans la guerre declarée à la Reine de Hongrie, au préjudice de la Garantie ſolemnellement promiſe. La Cour de France découvre par ſa conduite dans des Etats de l'Empire, qui n'ont aucune part à la guerre préſente, qu'elle n'a violé ſa promeſſe, que pour mettre l'Empire dans les chaines, ſous prétexte de defendre ſon Chef. Mais quelle revolution ſubite pour le Conſeil de Verſailles, auquel il ne reſte qu'un ſeul parti à prendre, lequel eſt d'enjoindre au Prince de Conti de battre le Duc d'Aremberg, & de faire enſuite volte face ſur le General

Comte

Comte de Traun, afin de lui en faire eſſuyer autant ? C'eſt la ſeule voye qui reſte aux François, pour tenir ferme dans la poſition qu'ils occupent entre le Rhin & le Meyn. Ce coup manqué les François ſeront obligé de ſe retirer, & l'Election d'un futur Empereur pourra ſe faire de la part des Electeurs ſans aucune crainte d'être forcés dans leurs Suffrages.

La Guerre d'Allemagne, qui a été ſi funeſte à la France, jusqu'au moment préſent, doit lui avoir appris, qu'il eſt plus facile d'enfanter de vaſtes deſſeins que de les exécuter. Lorsqu'un Prince voit tous ſes projets renverſés, qu'aucune de ſes entrepriſes ne réuſſit, & que ſon ennemi triomphe de lui, ſa conſcience ne doit-elle pas lui dire, que le Ciel déſapprouve ſes deſſeins, même les mieux concertés, puisqu'il les fait échouer d'une maniere, où lon remarque viſiblement la main de la Providence. Ne doit-elle pas dés ce moment le déterminer, à renoncer à ſes projets ambitieux, & à rechercher ſincerement la Paix, qui ſeule peut rendre la tranquillité à ſes ſujets, en mettant fin aux maux que le Fleau de la guerre traine par tout après ſoi. Ne peut-on pas appeller au pié du trône du Tout-Puiſſant les Princes, Auteurs de la guerre, qui deſole aujourd'hui l'Empire & l'Italie, & qui ruine leurs propres ſujets? Combien de milliers de ces infortunés ſujets ont-ils ſacrifié à leur ambition, de combien de millions ont-ils depouillé leurs Etats, &

combien d'indigens & de malheureux n'ont-ils pas fait en ruinant le commerce de leurs propres ſujets ? Qu'ont-ils profité depuis prés de quatre années, qu'ils ont tiré l'epée? Où ſont leurs conquêtes ? Ils ont été chaſſés de l'Autriche, deux fois de la Boheme & de tout l'Empire. Ils n'ont pû paſſer les Alpes, où ils ont enterré l'élite de leurs Troupes. Ils ſe ſont repandus dans l'Autriche Anterieure, parcequ'il n'y avoit pas des Troupes pour les arrêter; Combien leur a couté la priſe de Fribourg & de Tournay ? Encore une Forteresſe priſe de même ſuffiroit pour les ruiner. N'eſt-il pas tems, qu'ils ouvrent les yeux, pour voir, que la Puiſſance, qu'ils veulent détruire, ſe repoſe ſur le bras de l'Eternel, & que ce bras s'étend à tout moment pour la proteger ? N'eſt-il pas tems, qu'ils le reconnoiſſent & ſe ſoumettent à ſes volontés, en rappellant ſur la terre la Paix, que le fracas de leurs armes en a chaſſé? C'eſt ce qui arrivera dés qu'ils mettront pour baſe de leur reconciliation l'execution religieuſe des Traités, que la vanité leur a fait enfreindre. La Paix fait la plus grande felicité des Peuples, elle doit être le plus digne objet de l'attention des Souverains, & la plus grande gloire des Rois conſiſte à la maintenir par la juſtice & par la moderation. De pareils Monarques repondent parfaitement aux vûes du Createur, & meritent le beau titre de Péres de leurs Peuples, ils s'attirent une confiance univerſelle, ils ſont arbitres dans les differens des

autres

autres Souverains, & les conſervateurs de la tranquilité generale.

Si le Cardinal de Fleury, & ceux qui marchent ſur ſes traces, avoient gouté ces belles maximes, dont ils connoiſſoient parfaitement l'excellence, ils n'auroient pas attiré au Royaume de France une Guerre onereuſe, un mal dangereux, qu'on aura peine à guerir. La France abuſe depuis long-tems de ſa ſuperiorité, traite les autres Souverains avec hauteur, & tâche d'étendre ſes Conquêtes. Il eſt naturellement arrivé de là, que la crainte, la haine & la jalouſie ont réuni les autres Puiſſances contre elle, pour humilier ſon odieux orgueil, pour dompter ſa dangereuſe ambition & lui porter des coups de vengeance. Auſſi en a-t-elle fait l'epreuve plus d'une fois, & peu s'en eſt fallu que ſa ruine n'en ſoit ſuivie. Elle devoit donc profiter de ſa fatale experience, pour ne pas ſe replonger dans une ſituation, qui de tems en tems devient plus dangereuſe, d'autant que cette derniere Guerre, qu'elle a ſuſcité pour détruire la Maiſon d'Autriche, eſt trop contraire à la foi promiſe pour ne pas crier vengeance.

Malheureux le Païs, qui eſt gouverné par une Femme auſſi ambitieuſe que la Reine d'Eſpagne. Depuis que cette Princeſſe eſt elle même Miniſtre d'Etat & de Guerre, elle a crû pouvoir rendre tout poſſible, mais jamais plus furieuſement qu'à cette heure. Elle veut abſolument voir dans la Campagne d'àpreſent

ſon cher Don Philippe ſur le thrône de la Lombardie, dont les degrés ont été conſtruits par les Eſpagnols mêmes, qui s'y ſont épuiſés de forces & d'argent, & quand même on feroit perir encore plus de cent mille hommes, elle ne s'en feroit aucun ſcrupule, pourveuque ſon ambition & ſa vanité ſoit contentée. Si ſur cette idée on vouloit juger de la Religion de cette Grande Reine, que pourroit on en penſer? Car la Religion lui permettroit-elle, ſi elle en avoit, de repandre ſi facilement une ſi grande abondance du ſang de leurs Sujets, de faire tant de malheureuſes Veuves & tant d'infortunés orfelins, de donner lieu aux pillages, aux ſaccagemens, aux incendies, enfin de plonger dans les horreurs de la plus affreuſe miſere des Peuples, dont elle doit être la protectrice & la Mere.

Il eſt plus que notoire, que lorsque les Couronnes de France & d'Eſpagne ſe ſont déclarées contre la Reine de Hongrie, c'étoit moins pour appuyer les prétentions de la Maiſon de Baviere, que pour empêcher que la Couronne Imperiale continuât dans la branche d'Autriche Lorraine. C'a été là le veritable motif des Traités de Nimphenbourg & de Fontainebleau, tant que l'Empereur Charles VII. a vecu. Ce fut encore le motif de l'Union de Francfort, parceque la France & ſes Alliés n'ont pû tirer de la conduite défenſive de la Reine de Hongrie des raiſons juſtificatives de lui déclarer la Guerre. Car quelle autre qualification merite

cette

cette Guerre qui tire ſa ſource de l'Union de Francfort, guerre d'autant plus injuſte, qu'on ſe faiſoit gloire de déclarer, qu'on ne la faiſoit *dans aucune intention de s'aggrandir, & de garder un pouce de terre de ſes conquêtes.* Mais peut-on le nier à préſent, que l'on continue la Guerre, quoiqu'on ne puiſſe plus dire, *qu'il faut maintenir la dignité Imperiale attaquée.* Ceux qui declarent, qu'ils ne prétendent pas s'approprier un pouce de terre des conquêtes qu'ils feront, ne prennent-ils pas l'Univers à témoin, qu'ils n'ont aucune prétention à la charge de cette Reine qu'ils attaquent; ce n'eſt donc qu'une Guerre d'ambition déreglée, une Guerre, dont le but eſt de renverſer la Conſtitution de certains Etats.

Ce que je viens de dire, prouve la neceſſité inévitable, où les Puiſſances de l'Europe ſont de déclarer la Guerre à la Maiſon de Bourbon, pour conſerver l'Equilibre du Pouvoir, qui ſans le maintien des Etats, qui conſtituent la ſucceſſion de Charles VI. ne ſauroit ſubſiſter. La liberté, la tranquillité de l'Europe dependent de conſerver la Maiſon d'Autriche dans le degré de Puiſſance, où elle a été depuis la Paix de Weſtphalie, afin que l'Europe ait toûjours une Puiſſance à oppoſer aux entrepriſes de celle de Bourbon, pour les arrêter. Enſorte qu'on ne peut s'aſſurer de la conſervation de la Balance du Pouvoir, qu'autant que cette Maiſon conſervera ſa Puiſſance. Toutes les fois donc, que la Maiſon de Bourbon tente de

renverſer ou d'abbaiſſer celle d'Autriche, il faut que les Princes de l'Europe, & ſurtout les Puiſſances Maritimes, ayent recours aux armes, pour conſerver ce précieux & neceſſaire Equilibre; ou il faut tendre le col & ſe ſoumettre au joug de la France, qui après avoir détruit l'Autriche, aura beau jeu à reduire le reſte de l'Allemagne, dont la des union & la méſintelligence entre ſes Princes, lui promettent une facile conquête.

La Maiſon de Bourbon poſſedé déja trois Couronnes, celle de France, celle d'Eſpagne, & celle de Deux-Siciles; ſuppoſé que ſes forces ſeront augmentées de celle de l'Allemagne, que déviendront alors les XVII. Provinces des Païs-Bas, & les autres Republiques de l'Europe? Leur commerce, les richeſſes de leurs habitans, leur navigation, tout ſeroit la proye de ceux, qui les convoirent depuis ſi long tems; Leur précieuſe Liberté, qui a couté tant de ſang & de treſors à leurs ancêtres, ſeroit perdu en un inſtant. Voilà les ſuites du renverſement de la Balance du Pouvoir! Il eſt donc d'une neceſſité abſolue d'empêcher l'abbaiſſement de l'Autriche, ce qui ne ſe peut faire qu'en réuniſſant toutes les forces, en déclarant & faiſant la Guerre à la Maiſon de Bourbon, juſqu'à ce qu'on l'ait reduit au point de ne plus troubler la Paix & la Tranquillité des autres Puiſſances.

Toute l'Europe étant convaincuë de cette verité, il doit paroître ſurprennant, que la Republique d'Hollande par une delicateſſe

ſans exemple refuſe conſtamment de déclarer la Guerre à la France, & de la lui faire d'une maniere un peu plus empreſſée qu'elle n'a fait juſqu'à préſent. Quelque pauvre que ſoit l'ouverture de la Campagne en Flandres pour les Alliés, elle ne doit être attribué qu'à la nonchalance de ces ſages Republicains, qui regardent de ſang froid l'état dangereux de leur Patrie, ſans y vouloir remedier. De quarante mille hommes, qu'ils offroient pour l'ouverture de la Campagne, ils s'en trouvoient dix mille de moins. Les Hollandois ſont des gens, qui comme la fourmi ne travaillent que pour eux, & point pour les autres. La France leur fait réellement la guerre, ſans la leur déclarer, en prenant une barriere après l'autre, de ſorte qu'il paroit que la delicateſſe de la Cour de France par rapport à une Déclaration formelle contre la Republique, n'a produit que l'omiſſion d'une formalité, dont elle croit encore pouvoir ſe diſpenſer. Le Roi Très-Chrêtien, en partant pour l'Armée en Flandres, doit avoir dit ouvertement: *J'ai été l'année paſſée ſi bon, que d'accorder la Retraite libre aux Garniſons Hollandoiſes des Places priſes, mais je ferai voir à Tournay, que je n'ai plus aucun egard pour quelle Nation que ce ſoit, qui prend les armes contre moi.* Ne voilà-t-il pas aſſez pour déterminer ces Republiquains à porter la guerre & le feu au milieu des Provinces de la France, qui les traite ſans aucun menagement? Juſqu'à quand tarde-

tarderont-ils encore d'ouvrir les yeux ſur l'Etat dangereux de l'Europe? Il eſt impoſſible, que la Republique puiſſe reſter davantage dans la conduite qu'elle a tenue juſqu'à préſent, à cauſe des triſtes evenemens, que nous en avons à craindre pour l'avenir.

Les Provinces Unies des Païs-Bas ne ſont pas en état par elles ſeules, & ſans le ſecours de quelques Alliés, de ſe défendre contre chaque ennemi, ſurtout contre la France, ſi l'envie prend à celle-là de l'attaquer, & pour cela aucune Neutralité ou quelque nom qu'on voudroit lui donner, ne peut-être ſalutaire à la Republique. Ainſi celui qui a beſoin des autres pour ſa defenſe, eſt obligé au même ſervice, c'eſt à dire, d'aſſiſter par contre à ceux, ſur le ſecours deſquels il peut conter en cas de beſoin, il doit le faire dans un tems convenable & avant qu'ils ſoient opprimés par leurs ennemis, & doit être prêt, ſurtout en ce qu'ils ſont ſes Alliés, à ſubir le même ſort, qu'eux. Aucun homme d'eſprit ne conſentira jamais à ce que quelques inſenſés prétendent, comme ſi la Hollande pouvoit défier tout le monde, & ſe defendre ſeule contre qui que ce ſoit. Bien loin delà, l'hiſtoire nous fournit plus d'un exemple, où la Republique n'étoit qu'à deux doigts de ſa ruine, ſi d'autres ne l'avoient pas aſſiſté contre la France, de façon que la theſe tombe d'elle même, comme ſi la Republique puiſſe reſter neutre dans des conjonctures auſſi critiques.

L'exem-

L'exemple des Suiſſes & de la Republique de Veniſe ne prouve de même rien en cette occaſion : Car s'il y avoit parmi les premiers autant d'argent, que de pierres & de neige, ſûrement ils n'auroient pas reſté ſi tranquiles qu'ils l'ont été juſqu'à préſent; Et la derniere n'a gagné autre choſe par ſon impartialité, que d'avoir diminué ſes forces. De plus, ſa ſituation eſt telle, qu'elle n'a pas encore été ſujette à aucune aggreſſion de la part de la France, pendant que la Maiſon d'Autriche a poſſedé des Païs en Italie. Et qui ſait, ſi les Suiſſes & les Venitiens, lorsqu'ils connoitront à fond les deſſeins de la dite Couronne, reſteront toujours ſi tranquiles, & s'ils n'accouront pas avec d'autres, pour prévenir le danger general, dont l'Europe eſt menacée? Combien plus de raiſon les Hollandois ont-ils, de ne point tarder d'avantage, à declarer la guerre au Roi de France, le danger étant ſi proche d'eux? Il eſt vrai qu'ils ont déja fait beaucoup, mais il ſeroit à ſouhaiter qu'ils fiſſent encore davantage. Pourquoi craignent-ils, ou ont-ils honte de déclarer par une guerre formelle & par des hoſtilités manifeſtes, ceux qui ſont leurs ennemis, & dont ils n'ont pas à craindre un moindre malheur, que celui, qui ſans cela tombera ſur eux, s'ils continuent à garder la même conduite qu'ils ont tenue jusqu'aujourd'hui? Car tout leur ſecours n'aura jamais l'effet deſiré, tant qu'il eſt borné par la Neutralité, & l'on ne

portera jamais quelque coup important à l'ennemi general, ſi leurs Vaiſſeaux de guerre & leurs Troupes ſont obligés de negliger les meilleurs occaſions, puiſqu'ils ne ſe tenant que ſur la defenſive n'agiſſent pas offenſivement, quoique les fraix ſoient les mêmes dans l'un & l'autre cas, & de plus, il eſt à craindre, que non ſeulement leurs Alliés, mais encore leur Poſterité ne leur reprochent, que leurs ſecours, & eux mêmes n'ont été ni chauds ni froids.

Si les Maximes d'Etat de la Republique de Hollande, fondées ſur une longue experience, étoient la regle de ceux qui veulent prononcer ſur ſes veritables interêts; il ne ſeroit pas neceſſaire d'apprendre au Public, qui ſont les veritables amis de l'Etat, & qui en ſont les ennemis, ſurtout dans les circonſtances préſentes, où la Bonne-Foi, l'Interêt, les Alliances, la Raiſon d'Etat & le bien de l'Europe les indiquent ſuffiſamment. Tout cela non obſtant il ſe trouve des Perſonnes, ſur qui d'anciens préjugés ont plus de pouvoir, que la plus evidente verité, & qui ſacrifient ſans peine l'Interêt Public au particulier.

Les François en aſſiégeant l'importante Forteresſe de Tournay ont une autre fois commencé par une Place Barrière, non obſtant quils avoient le choix d'attaquer Mons, Charleroy ou quelque autre Place, où il n'y a point de Garniſon Hollandoiſe, deſorte qu'il paroit, que la France cherche d'irriter les

Hollandois, & qu'elle les veut, pour ainſi dire, provoquer à une rupture ouverte, & s'ils reſtent comme jusqu'ici toûjours inſenſibles, on pourra bien avancer, que leur Politique ſe fonde ſur des Points plus que Stoïques. Car ſi Tournay eſt pris, toute la Flandres eſt perdüe, & comme alors il n'y a plus que Namur, qui viendra bientôt ſur le rang, la Barriere étant déja aſſés percée ſera renverſée totalement. Le malheur a voulu, que les Alliées ſelon leur coutûme ſoient une ſeconde fois les derniers à paroitre ſur le Champ de Mars, puisqu'il leur manque je ne ſai quoi par ci par là, ce qui fait, qu'on ſera obligé de laiſſer à la fin en proye de l'ennemi ce qu'il prend à l'ouverture de la Campagne, à moins que la Providence ne ſeconde les armes de la Bonne Cauſe. Venons maintenant à un autre ſujet important, comme une ſuite de la défaite de l'Union de Francfort.

Les vües de la France touchant le choix d'un Empereur s'accommodent parfaitement avec la manœuvre de ſes Troupes dans l'Empire. Quelque Syſteme qu'elle embraſſe ſur ce point intereſſant, il ne lui ſera pas poſſible de réuſſir, ſi elle ne les retire de l'Empire. La jalouſie des Princes d'Allemagne ne prêtera point l'oreille aux propoſitions les plus avantageuſes, & elle eſt ſi grande que les treſors de la France, loin de charmer leurs regards, ne feront que les irriter. Convaincus par une triſte experience de la Politique intri-

intriguante de la Cour de Verſailles, ils ne ſeront pas aſſez imprudens pour s'expoſer une ſeconde fois au danger eminent, qui a menacé leur repos & leur liberté. La ſaiſon des menaces eſt paſſée, il faut en venir aux careſſes, & rendons ici juſtice à la France, jamais cette Monarchie ne fut ſi feconde en Politiques rafinés, s'il y avoit autant de grands Généraux que d'habiles Miniſtres, la gloire du Roy d'aujourd'hui effaceroit celle de ſon Prédéceſſeur. Mais autant les prémiers ſont à redouter, autant les derniers ſont mépriſables, marque certaine, qu'il n'y a rien de parfait au monde.

Quelque important, que ſoit le choix d'un Empereur, la France ne veut point perdre de vüe la Guerre, qui s'eſt allumée entre elle & la Cour de Vienne. Afin de réunir ces deux points, & de faire un bon uſage de ſa force, ſon attention ſe borne à faire ſes efforts à ſe ſoutenir au Rhin & à empêcher que les Munſteriens ne ſe joignent à l'armée du Duc d'Aremberg, comme auſſi à s'oppoſer aux progrés de l'Armée Autrichienne ſous le Comte de Traun, dont le deſſein eſt de ſoutenir & proteger la Liberté de l'Election. C'eſt à cette heure que le préſage du Comte de Schmettau ſe verifie, & que le tems eſt venu, où il faut plier ou rompre, (da es biegen oder brechen muß;) C'eſt à cette heure, que la France & ſes Alliés font tous leurs efforts,

forts, pour empêcher les vües patriotiques de la Cour de Vienne, qui prend ſes meſures pour metre le Grand-Duc de Toſcane ſur le Trône Imperial, après l'avoir auparavant proclamé Roi de Bohéme. On aſſûre, que le Roi Très-Chrêtien avoit dit à table, qu'il s'opposeroit de toutes ſes forces, ſi l'on vouloit elire un Prince de la Maiſon d'Autriche pour Empereur, mais qu'au contraire il favoriſeroit en toute occaſion le Roi de Pologne, Electeur de Saxe, pour faire tomber le choix ſur lui, en cas qu'il voulût ſe déſiſter de ſon Alliance avec la Cour de Vienne. Et pourquoi? Pour exciter de nouveaux troubles en Pologne, & pour elever peut-être quelque Prince de Bourbon ſur un Trône que Henri III. a rempli.

L'on ne ſauroit aſſez exprimer la crainte où ſe trouve la France, que les Electeurs ne mettent la Couronne Imperiale ſur la tête du Grand-Duc, tant à cauſe de ſon merite & de ſa moderation ſi reconnüe, que parceque ſon Election pourroit paroître le moyen le plus propre à rétablir la Paix en Europe, & la tranquilité dans l'Empire Allemand. Pour colorer donc ſes démarches, cette Couronne prétend, *que les Troupes Françoiſes avoient un double droit de s'arrêter en Allemagne, y étant non ſeulement comme Auxiliaires des adherans de l'Union de Francfort, mais auſſi que ces Troupes ne pouvoient pas abſolument ſe retirer,*

tirer, en ce que celles de la Reine de Hongrie & de ſes Alliés s'approchoient, & cela à la requiſition de certains Princes de l'Empire, qui ſe fondoient ſur la Neutralité, mais ne l'obſervoient pas, tant pour envahir les Païs des dits Alliés, que pour faire violence à l'Election, ſuivant les projets des Cours de Vienne & de Londres, ce que S. M. T. C. en qualité de Garant de la Paix de Weſtphalie, & par conſequent comme defenſeur de la liberté ne ſouffriroit jamais.

Quant au premier article de cette juſtification artificieuſe, je réponds, que l'Union de Francfort ne ſubſiſtant plus, la qualité des Troupes Auxiliaires de cette Union ne peut plus avoir lieu, d'autant plus, que les querelles particulieres, qu'un Etat de l'Empire a avec un autre, comme le Roy de Pruſſe avec la Reine de Hongrie & de Boheme, ne peuvent juſtifier en aucune façon les Troupes étrangeres, qu'il a appellées à ſon ſecours, de ſe conduire dans l'Empire, qui n'a aucun part à la querelle, de la maniere, que les François ont fait jusqu'à préſent. Quand à l'Article ſecond, je replique, que ſi les François n'étoient pas venus les prémiers, les Autrichiens & leurs Alliés, dont les intentions ſont très bien connües, ne s'y ſeroient jamais fait voir. Il eſt vrai, que la France s'eſt chargée de la Garantie du Traité de Weſtphalie, mais il n'eſt pas moins vrai, qu'elle ne l'a pas accomplie

plie en bien des occaſions, & qu'elle a rompû elle même cette Paix, par conſequent elle ne peut plus s'y fonder. Pour ce qui regarde la defenſe de l'Election Imperiale, c'eſt un Bienfait forcé, que l'Empire ne demande pas de cette Couronne; au contraire il l'enviſage, en conſideration d'autres circonſtances, qui s'y preſentent, comme une violence à ſes Droits, & une infraction manifeſte à ſa tranquilité, aucune Puiſſance de l'Europe n'étant autoriſée de ſe mêler ni directement, ni indirectement dans les affaires de l'Election.

Voici donc, de quelle maniere la France ſe joue de la bonne foi & des Traités, pour les faire ſervir de prétexte à ſes entrepriſes. Toute ſa conduite n'eſt qu'un tiſſu d'intrigues & de fineſſes, par le moyen desquelles elle abuſe de la ſincerité de ceux, qui ſont aſſez peu ſages pour ſe laiſſer attrapper. Heureux & trois fois heureux l'Electeur de Baviere, qui vient de rendre le repos à ſes pauvres ſujets, & ſe détacher d'une Alliance, qui de tout tems a été funeſte à ſon auguſte Maiſon. La generoſité a accordé la Paix, & la Providence l'a conclue, dans un tems où elle étoit très néceſſaire. C'eſt un Deſtin cruel pour les François, & une fatalité ennuyeuſe pour ſes Alliés abandonnés. C'eſt un ouvrage excellent de la Monarque d'Hongrie, qui éterniſera ſa gloire, & prouvera ſon courage extraordinaire. On a peu d'exemples dans les hiſtoires, que le Vain-

Vainqueur ait eu tant de ménagement dans le cours de ſon bonheur, & un ſi haut degré de magnanimité. La conduite de la Cour de Baviere au commencement violente, puis feinte, & à la fin opiniâtre, auſſi bien que les deſſeins de la France viſant uniquement à la ruine totale de la Maiſon d'Autriche, auroient trouvé dans un autre cœur des ſentimens plus ſevéres & des conditions plus rudes.

Il eſt donc certain que la reconciliation de la Reine d'Hongrie avec l'Electeur de Baviere a donné le dernier coup de maſſue a l'Union de Francfort expirante, parce que *ceſſante cauſa, ceſſat effectus.* L'Empire étoit menacé de nouveaux malheurs, mais à cette heure le rideau ſe leve, les rodomontades & les Gaſconnades ſe découvrent de loin, & la marche du Prince de Conty doit être miſe au nombre de ces dernieres. L'action de Sileſie n'eſt pas encore tirée au clair, les rélations en ſont partagées, & peut être elle ſera plus avantageuſe à la Cauſe commune, qu'on ne le penſe, en frayant le chemin à une Paix entre le Souverain de Pruſſe & la Reine de Hongrie, choſe que tous les zelés patriotes ſouhaitent ardemment, pour ſervir de pompe aux funerailles de l'Union. Nous verrons alors, ſi les quarante mille François, qui ſont aux ordres du Grand Conty, attendront les victorieux Autrichiens.

Jusqu'à préſent la France, ami à la mode, a tout fait pour l'Empereur & l'Electeur de Baviere

viere ſon fils; à cette heure elle travaille pour ſoi même, & vient nous faire ſes Complimens par un tour à la Françoiſe. Voilà l'Etat de nôtre Empire, l'un dit: *Nous avons la Paix;* & l'autre lui répond: *Il n'y a point de Paix.* La ſituation préſente eſt dangereuſe. L'Autriche a fait la Paix avec la Baviere, mais elle continuera la guerre contre la France, & tâchera de la faire ſortir d'Allemagne. Charles de Lorraine cherchera, s'il plait à Dieu, ce qui lui reſte au delà du Rhin. Mais auſſi la France ne quittera pas le champ de bataille, & n'abandonnera pas ſes entrepriſes à ſi bon marché; ſi elle ne peut pas ſe faire des amis, elle fera volontiers en ſorte que les amis deviennent ennemis l'un de l'autre. Du moins elle ſe défendra contre l'Autriche, & ſi l'on favoriſe celle-ci on aura peut-être une guerre d'Empire. Pourtant nous ſentons du ſoulagement, en ce que le plus rude eſt déja paſſé. L'Empire n'eſt plus obligé, de ſuivre les meſures du paſſé, & la force pourra être detruite par la force. De plus, en comparant le paſſé avec l'avenir, il ſemble que l'Allemagne deviendra encore heureuſe par ſes malheurs, & que la Periode eſt rompuë, pour reprendre à ſon Voiſin dangereux les *Avulſa Imperii*, & lui mettre des bornes, qu'il ne pourra transgreſſer.

Nous voyons que la main de Dieu s'eſt étenduë au deſſus de nous, & nous a pas ravi toute conſolation. Nous régardons le triſte évene-

ment de la mort de Charles VII. comme un ſuite de la volonté divine. L'Allemagne reprend courage, & devient indifferente envers ceux qui la veulent troubler. Nous admirons par tout la Providence, & ſouhaitons, que l'Election unanime du College Electoral, nous procûre un Chef, qui ſoit l'ornement & la baſe de l'Empire. Nous voyont l'avantage certain que nous en aurons, ſavoir que l'honneur de nos Ancêtres & la liberté de l'Empire ſeront bien fondés. Enfin nous eſſuyons nos larmes pour Charles VII. & nous hâtons avec des transports de joye, pour nous approcher du Thrône de ſon heureux Succeſſeur, que le Ciel nous aura reſervé, & pour faire voir, combien nous éſtimons les Oints du Seigneur, qui combattent pour les Droits de nôtre chére Patrie.

SECTIO XXXI.

Von Chur-Bayeriſchen Angelegenheiten, beſonders als Reichs-Vicarius.

Num. I.

Schreiben Jhro Churfürſtlichen Durchlaucht in Bayern, als Reichs-Vicarii, an den Fränckiſch-Schwäbiſch- und Ober-Rheiniſchen Creys, de dato München den 4. Junii 1745. die Beſetzung der Veſtung Philippsburg und deren Beſeſtigung betreffend.

P. P.

UNs hat der Gouverneur der Reichs-Veſtung Philippsburg, Heinrich, Graf von Seckendorff, den ſchlechten und gefährlichen Zuſtand dieſer Veſtung wiederholter vorſtellig gemachet, und dabey gehorſamſt gebeten, umb Wir von obhabenden Reichs-Vicariats-Amts wegen ſolche Vorſehung und Verfügung machen wolten, darmit die in mehr nicht dann drey hundert Mann beſtehende daſige Garniſon hinlänglich verſtärcket, auch mit denen erforderlichen Kriegs- und Defenſions-Bedürffniſſen gebührend verſorget, und nicht weniger die benö-

 thigte

thigte Gelder zu wehrhaffter Herſtellung gedachter Veſtung ſonder Zeit-Verluſt ausgezeichnet, auch hierzu würcklich abgefolget werden möchten.

Gleichwie Wir nun auſſer Anſtand ſetzen, Euer Lbdn. Lbdn. werden die unvermeidentliche Nothwendigkeit, daß hierinfalls in rechter Zeit müſte geſteuert und das Erforderliche beygeſchaffet werden, nicht allein von ſelbſten erkennen, ſondern auch nach Ihrer berühmten patriotiſchen Geſinnung in einer ſolchen die Ehre und Wohlfahrt des geſamten Reichs angehenden wichtigen Angelegenheit zu verſtandenem Ende all möglichſt Williges gerne beytragen; als haben Wir von der Zeit obhabenden Schwäbiſchen Vicariats wegen (gleich es von dem Chur-Sächſiſchen Mit-Vicariat allſchon auch beſchehen) an Euer Lbdn. Lbdn. hiervon freund-dienſtlich und freund-vetterlich zu geſinnen nicht umhin ſollen, ob Dieſelbe von tragenden Fränckiſchen Creys-Ausſchreib-Amt ſowohl mit Dero Löblichen Creys-Mit-Ständen, als auch mit denen benachbarten Reichs-Creyſen, hieraus vertraulich zu communiciren, und auf ſolche werckthätige Hülffs-Mittel den ernſthafften Bedacht zu nehmen belieben wollen, daß die Garniſon, dem beſchehenen Verlangen gemäß, zureichig verſtärcket, und mit denen erforderlichen Bedürffniſſen ehemöglichſt verſehen werde, wo annebſt man auch aus der Reichs-Caſſa ein ergiebiges Quantum, ſo viel deſſen Zuſtand geſtattet, zu Reparirung derer Veſtungs-Wercker, nacher Philippsburg wird übermachen, und nicht weniger dahin dencken müſſen, damit die Reichs-Veſtung Kehl

gleicher

gleicher Maſſen in aufrechtem Stand forthin erhalten werde.

Wir ſehen Euer Lbdn. Lbdn. willfährigen Entſchlieſſung und beliebigen Erklärung mit vielem Verlangen entgegen, und werden Unſers Orts an gedeylicher Bewürckung in keiner Zeit was ermangeln laſſen. Verbleiben ꝛc. ꝛc. München den 4ten Junii 1745.

Von GOttes Gnaden ꝛc. ꝛc.

Euer Lbdn. Lbdn.

ꝛc. ꝛc.

Maximilian Joſeph.

Num. II.

Schreiben von Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht in Bayern an die Hochlöblich-Fränckiſch- und Schwäbiſche Reichs-Creyſe, de dato München den 4ten Junii 1745. worin dieſe erſuchet werden, bis nach erfolgter Kayſer-Wahl die Veſtung Ingolſtadt mit ihren Trouppen zu beſetzen.

P. P.

Unſern ꝛc.

Euer Lbdn. Lbdn. iſt vorhin bekannt, welcher Maſſen zwiſchen Seiner Majeſtät, der Königin zu Ungarn und Böhmen, und Uns, letzthin ein friedliches Accommodement

getroffen, und hierüber gewiſſe Präliminar-Puncten abgeſchloſſen, unter dieſen aber inſonderheit bedungen worden, daß Unſere Veſtung Ingolſtadt, bis nach vollbrachter Römiſchen Königs-Wahl, mit neutralen Trouppen beſetzet bleiben ſolle.

Da nun dergleichen neutrale Trouppen nicht wohl füglicher, als aus beeden Löblichen Creyſen, Francken und Schwaben, beygebracht werden können, dahin auch das vorzügliche Vertrauen beederſeits geſetzet und von hochgedacht Seiner Majeſtät, der Königin, bereits hierinnen das Anſuchen beſchehen iſt; ſo fügen Wir dieſem Unſer gleichmäßig freund-dienſtlich und freund-vetterliches Verlangen bey, und getröſten Uns ſo gewiſſer von Ew. Lbdn. Lbdn. und übrigen Hoch- und Löblichen Creys-Ständen einer gewührigen Willfahrung, als ſolche Verfügung (worüber man ſich näher zu vernehmen und zu verſtehen ohnermangeln wird) zu niemands Nachtheil, wohl aber zu des gemeinen Weſens Beſten, gereichet, deſſen gedeyliche Wohlfahrt Wir Uns bey dem eingegangenen Präliminar-Schluß vornehmlich vor Augen geſtellet, und zu ſolcher Beförderung Unſer und Unſers Hauſes Particular-Intereſſe willig und gerne zurücke geſetzet haben.

Euer Lbdn. Lbdn. und übrige Dero Creys-Mit-Stände werden Uns hierdurch eine ſolche ausnehmende Gefälligkeit erweiſen, die Wir in andern Vorfallenheiten dancknehmig zu erwiedern, zu

jeder

jeder Zeit befliſſen ſeyn werden, und Wir verbleiben Deroſelben 2c. München den 4ten Junii 1745.

Von GOttes Gnaden 2c.

Euer Lbdn. Lbdn.

2c. 2c.

Maximilian Joſeph.

Num. III.

Schreiben Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht in Bayern, als Reichs-Vicarii, an den Ober-Rheiniſchen Creys, de dato München den 13ten Maji 1745. wegen der Sicherheit und Ruheſtand des Reichs überhaupt, als ins beſondere des zu haltenden Wahl-Convents 2c. Dictatum Franckfurt den 26ten Julii 1745.

Unſern freundlichen Dienſt, auch was Wir mehr Liebes und Gutes vermögen, zuvor.

Hochwürdigſter in GOtt Vater, beſonders lieber Freund!

Auch

Durchlauchtigſter Fürſt, freundlichſt-geliebteſter Herr Vetter!

Es iſt nunmehro andeme, daß nach der Güldenen Bull vorgeſetzten und nicht weniger von des Herrn Churfürſten zu Mayntz Lbdn. ſonderheitlich nachbeſtimmten Termin der

 Zeit

Zeit ohne längern Verzug zu dem Wahl=Geſchäfft eines Römiſchen Königs zum künfftigen Kayſer würcklich geſchritten werden ſolle; darum Wir, von der Zeit in denen Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, obhabenden Reichs=Vicariats wegen, an Ew. Lbdn. Lbdn. dienſt=freundlich und freund=vetterlich, wie hiermit beſchiehet, zu geſinnen nicht umhin können, um dieſelbe ſowohl vor Sich Selbſten zu veranſtalten, als auch von Ausſchreib=Amts wegen bey Ihren Creys=Mit=Ständen zu verfügen belieben wolten, daß gleichwohlen die zu der Wahl=Stadt nach Franckfurt reiſende Herren Churfürſten, oder Dero Geſandte, mit ihrem bey ſich habenden Gefolge und Bagage, ſicher durch Dero und die übrige Creys=Landen allenthalben fortkommen und ungehindert nach ſothaner Wahl=Stadt gelangen mögen. Wie dann, Unſers Ermeſſens, nicht weniger hochnothwendig ſeyn will, daß man, ſowohl wegen des Reichs Ruheſtandes überhaupt, als ſonderheitlich des in mehrgedachter Stadt Franckfurt abhaltenden Wahl=Convents halber, eine zureichige Vorſehung zu machen ſich ſorgſamſt angelegen ſeyn laſſen, damit man aller Orten die behörige Frey= und Sicherheit ungeſtört genieſſen möge.

Euer Lbdn. Lbdn. berühmte patriotiſche Geſinnung läſſet Uns nicht zweiffeln, Sie werden aus eigenem Antrieb hierinnfalls für die gemeine Wohlfahrt mit zu ſorgen beeifert ſeyn, und Ihro hiernächſt nicht entgegen ſeyn laſſen, Dero erleuchteſte Gedancken Uns hinwieder in ein ſo andern vertraulich

traulich zu eröffnen, allforderiſt aber vorbemeldte Veranſtaltung ohne Zeit-Verluſt würcklich vorzukehren. Verbleiben anbey Euer Lbd. Lbd. zu Erweiſung angenehmer freundlicher und freundvetter Dienſte jederzeit willig und bereit. München den 13. Maji 1745.

Von GOttes Gnaden Maximilian Joſeph, 2c. 2c.

Euer Lbdn. Lbdn.

Dienſtwilliger Freund,
auch
Dienſtwilligſt- und getreueſter
Vetter

Maximilian Joſeph.

An den Ober-Rheiniſchen
Creys alſo abgegangen.

Num. IV.

Urſachen, welche Ihro Churfürſtl. Durchlaucht von Bayern bewogen, mit Ihro Königl. Majeſtät von Ungarn und Böheim Frieden zu machen.

Es heißt nunmehro von denen Angelegenheiten Teutſchlands: Quantum mutatus ab illo! Die Franckfurter Union hat ein Ende; dieſer fürchterliche Bund, welcher von

 dem

dem Miniſterio zu Verſailles ausgehecket worden, woran der groſſe Belle-Isle, der Geſetzgeber Teutſchlandes, die letzte Hand geleget, und einige Puiſſanzen, die er nach ſeinem Willen lenckete, liſtig mit eingeflochten hatte, iſt nicht mehr vorhanden. Dann zu einem Bunde werden Bundes-Genoſſen erfordert, nun aber ſind von denen Vieren, woraus ſelbiger beſtanden hat, Drey zurück getreten, ſo daß nur noch einer übrig bleibet, welcher die Königin von Ungarn nicht anders, als in ſeinem eigenen Namen, allein bekriegen kan, oder er muß bekennen, daß er zu gleicher Zeit ein Alliirter derer fremden Reichs-Feinde, mit einem Wort, des Hauſes Bourbon, ſey, welches hinlänglich genug ſeyn würde, die Brechung eines ſolennen und beſchwornen Friedens-Tractats zu erweiſen.

Dieſe ſich ereignete ſeltſame Veränderung hat man ins beſondere dem Eifer des Grafen von Looß und des Baron von Droſt, derer Chur-Sächſiſchen und Chur-Cöllniſchen Miniſters an dem Chur-Bayeriſchen Hofe zu dancken, welche von denen Umſtänden profitiret haben, um dem Churfürſten, in Anſehung ſeines wahrhafften Beſten, endlich die Augen zu öffnen. Gedachte Umſtände aber waren der unverhoffte glückliche Erfolg der Königl. Ungariſchen von dem General Grafen Bathiany commandirten Armee, welcher, als ein geſchickter Kriegsmann, ſich die Verwirrung und Beſtürtzung, worein der Vilshofer Zufall ſeine Feinde geſetzet hatte, zu Nutze zu machen wuſte, und immer näher auf ſie los gieng, ohne

ohne denenſelben Zeit zu laſſen, ſich zu beſinnen. Der Feld-Marſchall von Thöring, der Printz von Hildburghauſen, und der Graf von Mortagne, welche die Bayriſchen Völcker commandirten, wurden dadurch gantz betäubet, ſie verlieſſen Landshuth, Burghauſen, und übrige Plätze, wo ſie groſſe Magazine hatten, welche denen Oeſterreichern zu Theil wurden, und zogen ſich gegen Friedberg an den Lech, allwo die Frantzoſen und Pfältzer, welche die Ober-Pfaltz, Kehlheim und das Herzogthum Neuburg verlaſſen, zu ihnen ſtoſſen ſolten. Es glückte aber dem Grafen Bathiany, dieſe Vereinigung zu hintertreiben, indem er die Frantzoſen und Pfältzer bey Pfaffenhofen, allwo er dieſelben auf dem Marſch antraff, von forne und hinten wacker klopfte. Die Action war hitzig, die Bärenklauiſche Croaten und Warasdiner gaben kein Quartier, und der Graf van Rupelmonde, welcher in Kehlheim commandiret hat, blieb mit vielen andern Officiers auf dem Platz; mit einem Wort, das Corpo des Marquis von Segur, ſo aus ſieben ausländiſchen Regimentern die ſchönſten unter allen Frantzöſiſchen Trouppen beſtanden, wurde gäntzlich zu Grund gerichtet, die Pfältzer aber verlohren 12. bis 1500. Mann, und ihr General wurde bleßiret. Man hat zwar den Marquis von Segur auch für todt gehalten, allein ſein Pferd hat ihm das Leben gerettet, und denſelben über den Lech bis nach Augſpurg geſchleppet, von dar er ſich zum Uberbleibſel ſeiner Armee nach der Seite von Donauwerth begeben hat. Nur

dieſes

dieſes war zu bedauren, daß gedachte Frantzöſiſche Regimenter meiſtentheils aus Fremden, nemlich Teutſchen und Lothringern beſtanden, die mehreſten Officiers aber Schweden oder Sachſen geweſen ſind. Die Heßiſche Völcker, annoch 4000. Mann an der Zahl, welche ſahen, daß der General Bathyani auf ſie losgehen wolte, und keine Hoffnung hatten, von denen Bayern ſecundiret zu werden, ſchickten einen Trompeter an den Oeſterreichiſchen General ab, mit dem Vermelden, daß ſie die Neutralität ergreiffen, und nach Hauſe gehen wolten. Auf ſolche Art wurde Bayern innerhalb fünff Tagen von denen Frantzoſen, Pfältzern und Heſſen geſäubert, und wieder unter die Botmäßigkeit der Königin von Ungarn gebracht. Die Oeſterreicher hatten nun nichts mehr übrig, als den Uberreſt derer Bayeſchen Trouppen das Garaus zu machen, allein die Scene änderte ſich auf einmahl, und dieſe Veränderung darff aus denen Urſachen, die wir jetzo anführen wollen, niemanden wunderbar vorkommen.

Das Betragen des Frantzöſiſchen Hofes gegen den Glorwürdigſten Kayſer Carl den VII. und den Churfürſten, ſeinen Sohn, muß nothwendig allen denenjenigen die Augen öffnen, welche derſelbe ſowohl im Reich, als übrigen Staaten von Europa, zu gewinnen, und auf ſeine Seite zu bringen trachtet. An Verſprechungen und Geld hat es nicht gemangelt. Gantz Teutſchland hat noch in friſchem Andencken, was Franckreich ſeit dem Abſterben Carls des VI. in dieſen beyden Pun=

Puncten gethan hat, die faſt unzehlige Millionen, welche ſeit vier Jahren über den Rhein gangen, ſind noch bey vielen eine angenehme Erinnerung, und die Nachwelt wird ſolches faſt ſchwerlich glauben können. Was die Verſprechungen anlanget, ſo iſt gewiß, daß ſelbige die ſchmeichelhaffteſten von der Welt, und ihre Menge gantz unbeſchreiblich groß iſt; allein derjenige findet ſich betrogen, welcher auf deren Erfüllung paſſen wolte.

Man leſe nur die Thaten derer Marſchalle von Broglio, von Belle-Isle, von Coigni, von Maillebois und Noailles, ſo ſie in dem Reiche gethan haben, und ſehe, ob man findet, daß es ihnen ein rechter Ernſt geweſen ſey, dem Hauſe Bayern beyzuſtehen? Mit was für Schimpff verlieſſen ſie nicht Lintz, ohne ſich zu wehren? Wie ſchändlich verlieſſen ſie den General Minuzzi bey Simbach? Und einige Tage vorhero hätten ſie die Armee des Grafen von Seckendorff bey nahe in Stücken zerhauen laſſen, als welcher jenſeits des Inns die Oeſterreicher aufſuchte, und auf den Beyſtand ſeiner Allhirten Staat machte, welche im Gegentheil denſelben immerhin marſchiren lieſſen, und den Rückweg nahmen. Was haben ſie in Böhmen ausgerichtet? Ließ der Marſchall von Broglio die Preuſſen bey Czaßlau nicht im Stiche, unter dem kahlen Vorwand, er habe keine Ordre darzu, und gab durch dieſe Aufführung Anlaß zu dem Breßlauer Frieden. In Bayern nimmt es eben ſo ein Ende. Sind ſie nicht ſelbſt Schuld an dem Frieden, welchen

der

der Churfürſt trifft, weil ſie ihn verlaſſen haben? Dann allzulangſam beyſpringen, und im Stich laſſen, laufft im Kriege auf eins hinaus.

Was haben die Frantzöſiſchen Völcker in dem Vordern=Oeſterreich, und beſonders an dem Neckar, gethan, allwo der Marquis de la Fare gleichſam eingeſchlaffen war? Was hat der Marquis von Segur gethan, ſeit dem er Kehlheim und die Ober=Pfaltz verlaſſen hat? Hätte er nicht nach Landshut eilen ſollen, die Bayeriſche Armee zu verſtärcken, nachdem er von denen erſtern Progreſſen des Grafen Bathiany Nachricht erhalten? Allein das war ſeine Meynung nicht, er marſchirte mit der Schnecken=Poſt, und hielte es zeitig genug, wenn er die Bayern auf ihrer Flucht einhole, um ihnen Geſellſchafft zu leiſten.

In Italien iſt es nicht anders ergangen. Haben die Frantzoſen dem Infant don Philipp ſo geholffen, wie ſie hätten thun ſollen? Haben ſie ihn nicht verlaſſen, und drey Jahre lang vergebens herumgeſchleppet, dergeſtalt, daß man ohne Gefahr prophezeyen kan, daß die Frantzoſen dieſem Printzen eben ſo wenig einen Thron in der Lombardie verſchaffen werden, als dem Prätendenten einen Thron in Engelland. Billig ſolten ſich alle Europäiſche Fürſten und Staaten das Bildniß des Frantzöſiſchen Miniſterii recht vor Augen ſtellen, um die Intriguen und Schalckheit deſſelben einzuſehen, und dem Beyſpiel Sr. Churfürſtl. Durchl. von Bayern zu folgen.

Eine ausgemachte Sache iſt es alſo, daß die Bezeugung des Frantzöſiſchen Hofes den Chur=

fürſten

fürſten genöthiget hat, ſich mit der Königin von Ungarn in der Güte zu ſetzen, und dieſe Printzeßin hat durch ihr großmüthiges Betragen erwieſen, daß ſie vor das Bayeriſche Haus jederzeit günſtig geſinnet geweſen ſey, und nichts anders geſuchet habe, als dem Teutſchen Reich ſeine Ruhe wieder zu ſchaffen. Aber was für Danck hat nicht der Churfürſt von Bayern der allweiſen Fürſehung GOttes abzuſtatten, welcher ihn von dem Joch eines Feindes des Reichs, und des gantzen Europa errettet. Franckreich brauchte die Anſprüche des Durchlauchtigſten Bayeriſchen Hauſes nur zum Deck-Mantel ſeiner Abſichten, welche auf nichts anders abzieleten, als ſeinen Deſpotiſmum in Teutſchland einzuführen, die Kayſerliche Crone von dem Oeſterreichiſchen Hauſe ab, und auf ein anderes zu bringen, welches ihme nicht ſo viel ſchaden könne. Zu gleicher Zeit aber, um einen Vorwand zu finden, das Kriegs-Feuer in dem Teutſchen Reiche anzuzünden, deſſen Lande zu verwüſten und zu verheeren, und ſolches mit der Zeit gar über den Hauffen zu werffen, als deſſen Ausführung ihme etwas leichtes zu ſeyn ſchiene, wenn das Haus Oeſterreich einmahl gedemüthiget, oder gar vertilget wäre.

Der Tod Kayſer Carls des VII. Glorwürdigſter Gedächtniß aber unterbrach die böſen Anſchläge einiger übelgeſinneter Rathgeber, welche hauptſächlich an dem verderblichen Krieg Schuld ſind, der Teutſchland, Engelland, Spanien, Franckreich, Italien, und denen Niederlanden, ſo viele Seuffzer auspreſſet, und welcher, ſo zu ſagen,

ſagen, alle vier Ecken von Europa in Brand geſtecket hat. Das herrſchſüchtige Syſtema einiger ehrgeitzigen Miniſters iſt Schuld an dem Ruin ſo vieler Lande, Städte und Dörffer, an der Vergieſſung ſo vielen Blutes, und an der Verſchwendung ſo unſäglicher Summen Geldes. Franckreich und Spanien ſelbſt ſind ſo erſchöpfet, daß ſie faſt nicht mehr können; und was kan ein ungerechtes Unternehmen wohl vor andern als unglückſelige Folgen nach ſich ziehen.

Der junge Churfürſt hat die Wünſche aller rechtſchaffenen Patrioten erhöret, und die genaue Bluts-Freundſchafft zwiſchen ſeinem und dem Oeſterreichiſchen Hauſe wieder in ihr voriges Anſehen geſetzet. Der Feldmarſchall von Seckendorff hat ſeine Ehre wider die Beſchuldigungen des Grafen von Schmettau, und das von denen Frantzöſiſchen Generals erdultete Unrecht, ſattſam gerächet, und allen ſeinen Feinden die Mäuler geſtopfet, da er dem unglückſeligen Bayern den Frieden wieder bringet, welches von ſeinen eigenen Alliirten und Hülffs-Völckern ausgeſogen, geplündert, und hundertmahl mehr, als von denen Feinden ſelbſt, ruiniret worden. Die Oeſterreicher haben in der Action bey Pfaffenhofen gezeiget, wie koſtbar ſie das Teutſche Blut halten, weil ſie die Pfältzer und Heſſen ſo viel, als nur möglich, geſchonet, und denen letztern in dem Augenblick ſelbſt die Neutralität zugeſtanden, da ſie ſelbige entweder alle niederſäbeln, oder gefangen nehmen konten.

Die

Die Frantzoſen hatten ausgeſprenget, daß die Oeſterreichiſche Armee kaum 8. bis 9000. Mann ſtarck ſey; als ſie ſelbige aber anrücken ſahen, ſtunden ſie ihr 12. bis 15000. Mann zu; und endlich, nachdem ſolche eine Armee, die aus 42000. Mann beſtehen ſolte, aus Bayern gejaget hatte, waren ſie ſo gütig, dieſelbe 17000. Mann ſtarck zu ſchätzen. Seit der Zeit geben ſie alle Tage noch etliche tauſend Mann zu, und wollen ſie jetzo für 26000. Mann paßiren laſſen. Allein es iſt genug, wenn man ſaget, daß die Armee des Grafen von Traun aus 13. Regimentern Infanterie, 9. Regimentern Cavallerie oder Dragoner, 4. Regimentern Huſaren, und 2. Corps Warasdinern und Temeswarer beſtehet. Alle dieſe Regimenter ſind übercomplet, und machen wenigſtens 39000. Mann aus.

Ehe noch der junge Churfürſt ſich von München nach Augſpurg erhoben, hatten der Fürſt von Fürſtenberg und der Graf von Seckendorff mit dem Königl. Ungariſchen Miniſter, Grafen von Colloredo, einige Conferenzien gepflogen, als welcher ſich desfalls nach Füſſen, einer kleinen Stadt in dem Bißthum Augſpurg, zur lincken Seite des Lechs gegen Tyrol, begeben hatte, um zu vernehmen, unter was für Bedingungen der Friede zwiſchen dem Oeſterreichiſchen und Bayeriſchen Hauſe getroffen werden könte. Der Churfürſt hatte ſich entſchloſſen, dieſe Parthey zu ergreiffen, weil er überzeuget war, daß ihn ſeine Alliirten im Stiche lieſſen, und daß die Frantzoſen, welche ihm einen namhafften Succurs ver-

ſprochen hatten, nichts anders thåten, als in den Vorder=Oeſterreichiſchen Landen, und in den Staaten derer Reichs=Crenſe, wo ſie ſich wider alles Kriegs= und Vôlcker=Recht feſtgeſetzt hatten, allerhand Exceſſe zu begehen. Die Kônigin von Ungarn ließ ſich ihrer Seits bereitwillig finden, die Pråliminarien zu ſchlieſſen, welche bey dem Definitif-Tractat zum Grunde geleget werden ſollen, und folgende Articul in ſich faſſen: 1) Renunciret der Churfůrſt von Bayern allen ſeinen Anſprůchen auf die Verlaſſenſchafft des verſtorbenen Kayſers Carls des VI. 2) Dagegen ſoll derſelbe in den Beſitz ſeiner Erb=Lande wieder geſetzet werden. 3) Erkennet er die Activitåt des Chur=Bôhmiſchen Wahl=Voti. 4) Wird er bey der bevorſtehenden Kayſer=Wahl dem Groß=Hertzog von Toſcana ſeine Stimme geben. 5) Wird man ihme 100000. Ducaten herſchieſſen, auf Rechnung derer Subſidien, welche ihme zugeſtanden werden ſollen. 6) Ingolſtadt ſoll mit Oeſterreichiſchen oder neutralen Trouppen, Schardingen und Braunau aber mit Kônigl. Ungariſchen Vôlckern beſetzet werden, bis nach vollbrachter Kayſer=Wahl, da dieſe Oerter evacuiret werden ſollen. Die Ratificationen dieſer Articul wurden den 4. May zu Saltzburg zwiſchen dem Grafen von Colloredo und dem Fůrſten von Fůrſtenberg ausgewechſelt, und man arbeitet nun an einem definitiven Friedens=Tractat, welches zu gleicher Zeit ein genauer Alliantz=Tractat zwiſchen denen Håuſern Oeſterreich und Bayern ſeyn ſoll.

So bald dieſes groſſe Geſchäffte geendiget und bekannt gemachet worden, war gleichſam alles Ubel und Verdruß auf einmahl verſchwunden. Der Churfürſt kehrte nach München zurück, und wurde unter Frolocken ſeiner Unterthanen empfangen, welche ihn einen Vater ſeines Volcks nenneten. An dem Churfürſtlichen Hofe geſchahen alſobald viele Veränderungen. Der Feld-Marſchall und Premier-Miniſter, Graf von Thörring, welchen man als die Haupt-Urſache des gegenwärtigen Kriegs anſehen kan, indem er dem höchſtſeligen Kayſer die Gerechtigkeit ſeiner Anſprüche auf die Erb-Folge Carls des Sechſten unaufhörlich vorgeſtellet, iſt in Ungnade gefallen, und hat ſeine Bedienungen niedergeleget. Einige Officiers, welche Anhänger von Franckreich waren, als der Graf von Mortagne, haben abgedancket. Die Frantzöſiſchen, Spaniſchen und Preußiſchen Miniſters kamen nicht eher von Augſpurg nach München, bis ſie von ihren Höfen neue Inſtruction erhalten hatten, als welche, wie leicht zu glauben, über das Verfahren des Churfürſten von Bayern ſehr mißvergnügt waren. Man ſagt, der letztere dieſer dreyen Miniſters habe dem Churfürſten reproſchiret, daß er mit der Königin von Ungarn Friede gemacht, ohne vorhero Seiner Preußiſchen Majeſtät Kenntniß davon gegeben zu haben; allein der Churfürſt ſoll alſobald darauf geantwortet haben: **Ich mache es nicht anders, als der König, euer Herr; erinnert euch des Breßlauer Tractats, welcher ohne Vorbewuſt des verſtorbenen Kayſers, meines Vaters, von Sr. Preußi-**

ſchen Majeſtät unterzeichnet wurde. Die Retroacta ſind in politiſchen Händeln nachdrückliche Beweis-Gründe.

Die Freude, welche dieſer glückliche Ausgang verurſachte, war unbeſchreiblich. Hauptſächlich aber hat man ſolchen dem guten Rath und der Sorgfalt des Grafen von Seckendorff zu dancken. Mr. Chavigny, welcher von denen erſten Unterhandlungen eines Vergleichs Wind bekommen, hat nichts verabſäumet, den Churfürſten davon abwendig zu machen, ja er hat ſich angelegen ſeyn laſſen, als der Hof ſich von München weg begeben muſte, Se. Churfürſtl. Durchlaucht zu überreden, ſich nach Franckfurt zu begeben, unter dem Vorwand, daß die Frantzöſiſche Armee in daſiger Gegend ihnen eine völlige Sicherheit verſchaffe, ſo lange, bis Sie triumphirend in Dero Staaten zurück kehren könten. Da er aber geſehen, daß alles fruchtlos geweſen, hat er ſich hinweg begeben, und denenjenigen, welche die Subſidien-Gelder zu liefern hatten, anbefohlen, künfftighin ohne fernerweitern Befehl nichts mehr auszuzahlen.

Man kan ſich leicht vorſtellen, was eine ſo unvermuthete Begebenheit in denen Abſichten der Franckfurter Unions-Verwandten für eine Aenderung muß verurſachet haben, zumahl, da ſie glaubten, den jungen Churfürſten von Bayern bey ihrer Parthey feſt zu halten. So viel iſt gewiß, daß es dem Cabinet zu Verſailles ein Don-

nerſchlag

nerſchlag geweſen, allwo man zu gleicher Zeit in Erfahrung brachte, daß die Armee unter dem Printzen von Conty Anſtalt mache, den Rhein und Mayn zu repaßiren.

Der Oeſterreichiſche General unterdeſſen kehrte ſich nicht an die Friedens-Unterhandlungen, und damit die Frantzoſen auf ihrer Flucht nicht ruhig ſeyn möchten, ſchickte er ihnen den General Trips mit denen leichten Trouppen nach, welche ſie bis an den Neckar verfolget, viele davon niedergeſäbelt, und etliche Canonen erbeutet haben. Als dieſelben Donauwerth verlaſſen, hatten ſie 10. ſchwere Stücke in die Donau geworffen, man hat ſie aber alle wieder herausgezogen. Einige Frantzöſiſche Officiers von Diſtinction, welche mit verſchiedenen reich beladenen Wägen zu Biburg, etliche Meilen von Augſpurg, übernachtet, wurden allda von einem Oeſterreichiſchen Detachement, aus Huſſaren, Dragoner und Curaſſiern beſtehend, überrumpelt, und theils gefangen genommen, theils aber zerſtreuet. Die Oeſterreicher fanden auf denen Wägen eine anſehnliche Beute, welche in einer groſſen Menge goldener und ſilberner Uhren, Degen und Doſen, ſilbernen Geräthe, und andern Koſtbarkeiten, wie auch einer ziemlichen Summa Geldes, beſtanden. Mr. Chavigny hatte ihnen zwar einen Paſſeport von dem Grafen von Bathiany verſchaffet, allein der Commendant des Corps wolte ſolchen nicht reſpectiren, weil ſie deſſen Bedingungen überſchritten hatten.

So ſtehet es gegenwärtig in Bayern, wovon der Churfürſt völlig wieder Herr iſt, ausgenommen die Plätze, wo, abgeredeter Maſſen, Königlich-Ungariſche Beſatzung bleiben ſoll. Was Chur-Pfaltz anlanget, ſo verhoffet man, daß ſelbiges in kurtzem die Neutralität ergreiffen, und ſeine Trouppen zu denen übrigen Creys-Völckern werde ſtoſſen laſſen, um eine Reichs-Obſervations-Armee zu errichten, den Wahl-Congreß zu bedecken, und zu verhindern, daß die fremden Völcker deſſen Berathſchlagungen nicht ſtören können, im Fall ſelbige anders noch ſo lange im Reiche bleiben ſolten, welches doch nicht wahrſcheinlich iſt.

Der Graf von Segur und Marquis de la Fare haben zwar den betrübten Reſt der in Bayern geweſenen Armée, wie auch die in Vorder-Oeſterreich und Schwaben zerſtreuet geweſene Troupppen, an dem Neckar verſammlet, und geben vor, daß ſie die Oeſterreichiſche Armee aus Bayern erwarten wollen, allein es gehöret ein ſtarcker Glaube darzu. Vielmehr hat es das Anſehen, daß dieſes Corpo der Contyſchen Armée wird zu Hülffe eilen müſſen, weil dieſe einen ſchweren Stand bekommet, wenn ſie die Vereinigung des Herzogs von Aremberg mit dem Feld-Marſchall, Grafen von Traun, abwartet, zumahl da ihnen keine Zeit gelaſſen wird, ſich als Maulwürffe in die Erde zu graben, wie ſie in Flandern thun, wo ſie ſich nicht getrauet, im freyen Felde zu erſcheinen, und ihre Courage ſehen zu laſſen.

Allem Anſehen nach wird es denen Feinden der Königin von Ungarn in Schleſien eben ſo wenig, als in Bayern, glücken, ſintemahl die Oeſterreichiſche Armee die Preußiſche an Stärcke weit übertrifft, ohnerachtet Seine Königlich-Preußiſche Majeſtät alle Dero Völcker aus Ober-Schleſien und der Grafſchafft Glatz hinter die Neyß zurück beruffen, und von dieſer letztern Provintz nichts als die Haupt-Stadt und das Schloß beſetzt gelaſſen haben. Man hat zwar ſeithero viel von einem beſondern Vergleich zwiſchen dieſem König und der Königin von Ungarn geſprochen; allein deſſen Beharrung auf der Suſpenſion des Böhmiſchen Wahl-Voti, und die Schwürigkeit, den Churfürſten von Sachſen zum Beytritt dieſes Tractates zu bewegen, möchte wohl alle desfalls angewandte Mühe fruchtlos machen. Unterdeſſen machen die Preuſſen faſt keine Bewegung, daß nicht eine groſſe Menge neuer Recruten, welches alles gezwungene Leute ſind, deſertiret, dergeſtalt, daß die aus Preuſſen und der Marck kommende Reiſende verſichern, wie man noch wenig Leute daſelbſt finde, indem ſich ein Theil aus dem Lande ſalviret hätte, die übrigen aber mit Gewalt weggenommen worden wären.

Derjenige müſte blind ſeyn, welcher nicht einſehen wolte, daß die Göttliche Fürſehung die gerechte Sache ſichtbarlich ſchützet, und denen Feinden der Königin von Ungarn ſeine ſchwere Hand empfinden läſſet, indem er ihme ſo zahlreiche Armeen wie eine Heerd Schaafe zerſtreuet, die keinen

Hirten haben. Ein Theil kommt durch das Schwerdt um, und der andere, weil er mit Gewalt gezwungen worden, ſuchet bey der erſten Gelegenheit ſeine Freyheit wieder zu erlangen. Die Menſchen ſind bisweilen ſo verblendet, daß ſie aus einem Irrthum in den andern, und folglich aus einem Unglück in das andere verfallen, und an ihrem eigenen Untergange arbeiten. Man erwege nur, was ſich ſeit Eröffnung des jetzigen Feldzuges in Teutſchland zugetragen hat, ſo wird man dieſe meine Remarquen gar wohl applicabel finden. Die Pfaffenhoffer Action iſt unſtreitig durch eine höhere Hand dirigiret worden. Der General Bathiany griff mit fünff tauſend Mann zehen bis zwölff tauſend Frantzoſen an, und zwar die ſiegreiche Frantzoſen, vor welchen ſich ſonſt alle andere Nationen biegen müſſen. Der General Bärenklau, welcher mit ſeinen Völckern darzu kam, gehet mit dem Säbel in der Fauſt auf dieſelben los, und läßt ſie in das Gras beiſſen. Was vor glückliche Folgen ziehet dieſes nicht nach ſich? Der Churfürſt von Bayern erkennet die Hand, welche wider ihn iſt, er verſöhnet ſich mit der Königin, und jagt die ungewiſſenhafften Miniſters fort, welche an ſo vielem Unglück, und ſo vielem vergoſſenen Chriſten-Blute Schuld ſind. Er ſiehet den Abgrund, worein ſie ihn führen wolten, und worein ſie ſeinen Herrn Vater ſchon geſtürtzet hatten, und verabſäumet nichts, das Band, welches Oeſterreich und Bayern wieder vereiniget, auf das genaueſte zu verknüpffen. Was hat die Armee des Marſchalls von Maillebois ausgerichtet?

Weiter

Weiter nichts, als daß ſie denen Reichs-Fürſten, welche vermittelſt der Neutralität in Sicherheit zu ſeyn glaubten, alles empfindliche Ubel angethan. Auf allen Seiten zeigen ſich lauter Ungerechtigkeiten, welche um Rache ſchreyen. Konte wohl eine ſo ungerechte Sache, als der gegenwärtige Krieg iſt, einen beſſeren Ausgang hervorbringen? Quicquid agis, prudenter agas, & reſpice finem. Franckreich hat ſich ohne Zweiffel ein gantz anderes Ende ſeiner Unternehmungen in Teutſchland vorgeſtellet, und nicht bedacht, daß Könige auch Menſchen ſind, und das Unmögliche nicht möglich machen können. Der Marſchall von Maillebois hat die Gelegenheit verſäumet, in die Hannöveriſche Lande zu dringen, durch denjenigen Weg, welchen ihm der Marſchall von Belle-Isle gezeiget hatte. Er hat den Alliirten Zeit gelaſſen, ſich in Bewegung zu ſetzen, ſo, daß ſie endlich im Stande waren, ihm den Paß zu verhauen. Der Herzog von Aremberg hat, wie ein anderer Scipio Cunctator, die Frantzoſen ſo herum geführet, daß ſie ſich durch Märſche und Contra-Märſche ruiniret haben. War das nicht eine Göttliche Direction?

Viele werden ſagen: Der Herzog hätte ſich dieſes zu Nutze machen, und den Feind mit Vortheil angreiffen ſollen. Das iſt wahr. Aber geſetzt, er hätte den Kürtzern gezogen, ſo würden die Lande derer geiſtlichen Churfürſten, wie auch die Hannöveriſchen, von denen Auxiliar-Trouppen des verſtorbenen Kayſers in eben den elenden Zuſtand

geſetzet worden ſeyn, worein ſie die Lande dieſes Monarchen, ihres eigenen Alliirten, verſetzet haben, wie ſolten ſie nicht in den Staaten derer Reichs-Fürſten gehauſet haben, welche ſie als Feinde tractiren, nur darum, weil ſich ſelbe beſtändig weigern, an ihren Ungerechtigkeiten Theil zu nehmen?

Ich kan nicht umhin, das Raiſonnement einer gewiſſen Perſon im Reiche von denen Umſtänden dieſer Frantzöſiſchen Armee hier mit einzuſchalten. Dieſelbe drucket ſich folgender Geſtalt aus: Ein Regiment marſchiret drey bis vier mahl von einem Ort zu dem andern, als wolte man der Welt weis machen, daß die Kräffte derſelben unerſchöpfflich wären. Einmahl ſind ſie hier, und will man ihr Lager beſehen, ſo ſind ſie ſchon wieder weg. Bisweilen rücken ſie fort, und ohnvermuthet ziehen ſie ſich wieder zurück. Dieſes iſt eben die ſchöne Kunſt, zwey, drey und mehrere Länder auszumergeln. Dem ohngeachtet ſteckt noch was dahinter, und es ſcheinet, als machen ſie Marſche und Contra-Marſche, bis ſie ſich mit guter Manier, und, ihrem Vorgeben nach, zum Beſten des Teutſchen Reiches, in Mayntz werffen, und daſelbſt verſchantzen können. Dieſes würde alsdann eine Freyſtadt ſeyn, woraus ſie ihre Pfeile ſicher ſchieſſen könten. Sie riechen den Staub, welchen die Oeſterreicher auf ihrem Marſche machen, ſchon von weitem, und haben eben keinen Appetit, die Alliirten anzupacken. Sie ſchlagen Brücken, und machen eine Tête de Pont nach der andern, aber ſie

ſie folgen dem Exempel des groſſen Helden nicht, welcher, ſobald er über den Helleſpont war, alle Brücken und Fahrzeuge verbrennen ließ, und zu ſeinen Soldaten ſagte: Wir müſſen ſiegen, oder ſterben! Unterdeſſen aber ruiniren ſie doch die Reichs-Lande. Oder hat ihnen vielleicht jemand das alte Mährgen geſagt, daß die Churfürſten, wenn ſie die Kayſer-Wahl nicht binnen gewiſſer Zeit vollendeten, bey Waſſer und Brod ſo lange beyſammen bleiben müſten, bis ſie einig wären; und dahero denen Churfürſten und ihren Botſchafftern die Vivres abſchneiden wollen, damit ſie mit der Wahl nicht zaudern dörffen? Oder dencken ſie das Land ſo auszuſaugen, daß der Churfürſt von Mayntz genöthiget würde, ſeinen patriotiſchen Eifer ein wenig nachzulaſſen? Oder läſſet ſie die Providentz mit Fleiß in dieſen Gegenden, um die Teutſchen aus ihrer Schlafſucht erwachend zu machen? Oder wollen ſie die groſſen Koſten, welche Franckreich aufgewendet hat, beybringen, und hiemit die Rechnung ſchlieſſen? Dieſes alles glaube ich nicht, aber wohl dieſes, daß ſie ſuchen annoch einige Churfürſtliche Stimmen bey der vorſeyenden Wahl zu bekommen. Wolten auch die Alliirten dieſelben attaquiren, ſo würde Mayntz ihr Refugium ſeyn, und wenn dieſes auch nicht geſchiehet, ſo haben ſie doch das Land verwüſtet, und können ihrem Abmarſch ein Färbgen anſtreichen, wenn ſie ſagen, daß es aus Mangel der Lebens-Mittel geſchiehet. Bis hieher ſind ſie die Beſchützer der Kayſer-Wahl geweſen, ob man ſie ſchon nicht davor erkennen will, und prahlen

mit

mit der Garantie des Weſtphäliſchen Friedens, die ſie doch nicht halten. Sie geben ſich vor aufrichtige Freunde des Churfürſten von der Pfaltz aus, und wenn ſie dieſer ruffet, antworten ſie gantz dreuſte: Sie könten nicht überall zugleich ſeyn. Wie unvergleichlich iſt nicht dieſe Abſchilderung getroffen? Jeder unpartheyiſcher Frantzos wird das wahrhaffte Original ſeiner Nation daran erkennen.

Mit einem Wort, die Würckung des Pfaffenhoffer Unſterns iſt dieſe, daß diejenigen Hülffs-Völcker, welche ſich die Staaten ihres Alliirten überall zueignen, unter dem Vorwand, dieſelben vor ihn zu erobern, anjetzo genöthiget ſind, vor ihre Sicherheit, und vor die Vertheidigung ihres eignen Landes zu ſorgen. Kan man nicht hieraus die Fürſehung des gerechten Himmels erkennen?

Inhalt
Des Achten Stückes
Der
Neueſten Reichs- und Staats-Handlungen.

Sectio XXIX.
Von Ober- und Chur-Rheiniſchen Creys-Handlungen, in Verfolg des vierten Abſchnitts im erſten Stück.

Num. *Pag.*

I. Proponenda ad Statum Circuli Electoralis internum. 707

II. Deliberanda auf dem Ober-Rheiniſchen Creys-Convent. 708

III. Communications-Schreiben des Chur-Rheiniſchen Creys-Convents, an den Fränckiſchen, Schwäbiſchen und Ober-Rheiniſchen Creys, d. d. 5. Aprilis 1745. cum P. S. de eodem. 710

IV. Antwort-Schreiben des Schwäbiſchen Creys-Convents zu Ulm an den Chur-Rheiniſchen Creys, die Vermehrung der Creys-Kriegs-Verfaſſung betreffend, cum P. S. wegen des Müntz-Weſens. 715

Num. *Pag.*

V. Antwort-Schreiben des Fränckiſchen Creys-Convents an den Chur-Rheiniſchen, die Vermehrung der Creys-Kriegs-Verfaſſung, cum P. S. das Marſch- und Müntz-Weſen betreffend. 718

VI. Schreiben von dem Hochlöblich-Chur-Rheiniſchen an die Hochlöblich-Fränckiſch- und Schwäbiſche Reichs-Creyſe, worinnen denenſelben das Königlich-Polniſche Schreiben an Chur-Mayntz, wegen Sicherheit des Wahl-Tags, mit der darauf abgegebenen Antwort, communiciret wird. 722

VII. Antwort-Schreiben des Hochlöblich-Chur-Rheiniſchen Creyſes an das Schwäbiſche Creys-Ausſchreib-Amt. 723

VIII. Concluſum Laudabilis Circuli Superioris Rhenani, in puncto Securitatis publicæ, ſub dato 26. Julii 1745. 726

IX. Pro Memoria des Stadt-Franckfurtiſchen Geſandtens bey dem Ober-Rheiniſchen Creys-Convent, übergeben den 12. Aug. 1745. betreffend die Ober-Rheiniſche Creys-Trouppen, welche die Stadt-Franckfurtiſche Garniſon verſtärcken ſollen. 729

X. Pro Memoria, ſo von Chur-Pfaltz an den Hochlöblich-Chur- und Ober-Rheiniſchen Creys ergangen, in puncto hoſtilitatum Auſtriacorum intolerabilium de novo attentatarum, d. d. 16. Aug. 1745. 732

XI. Extractus Protocolli Circuli Electoralis Rhenani. 736

SECTIO

Sectio XXX.

Von der Franckfurter Union,

In Verfolg des neunten Abſchnitts im zweyten Stück.

Num. *Pag.*

I. Le Tombeau de l'Union de Francfort. 739

Sectio XXXI.

Von Chur-Bayeriſchen Angelegenheiten, beſonders als Reichs-Vicarius.

Num. *Pag.*

I. Schreiben Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht in Bayern, als Reichs Vicarii, an den Fränckiſch-Schwäbiſch- und Ober-Rheiniſchen Creys, de dato München den 4ten Junii 1745. die Beſetzung der Veſtung Philippsburg und deren Befeſtigung betreffend. 771

II. Schreiben von Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht in Bayern an die Hochlöblich-Fränckiſch- und Schwäbiſche Reichs-Creyſe, de dato München den 4ten Junii 1745. worin dieſe erſuchet werden, bis nach erfolgter Kayſer-Wahl die Veſtung Ingolſtadt mit ihren Trouppen zu beſetzen. 773

III. Schrei-

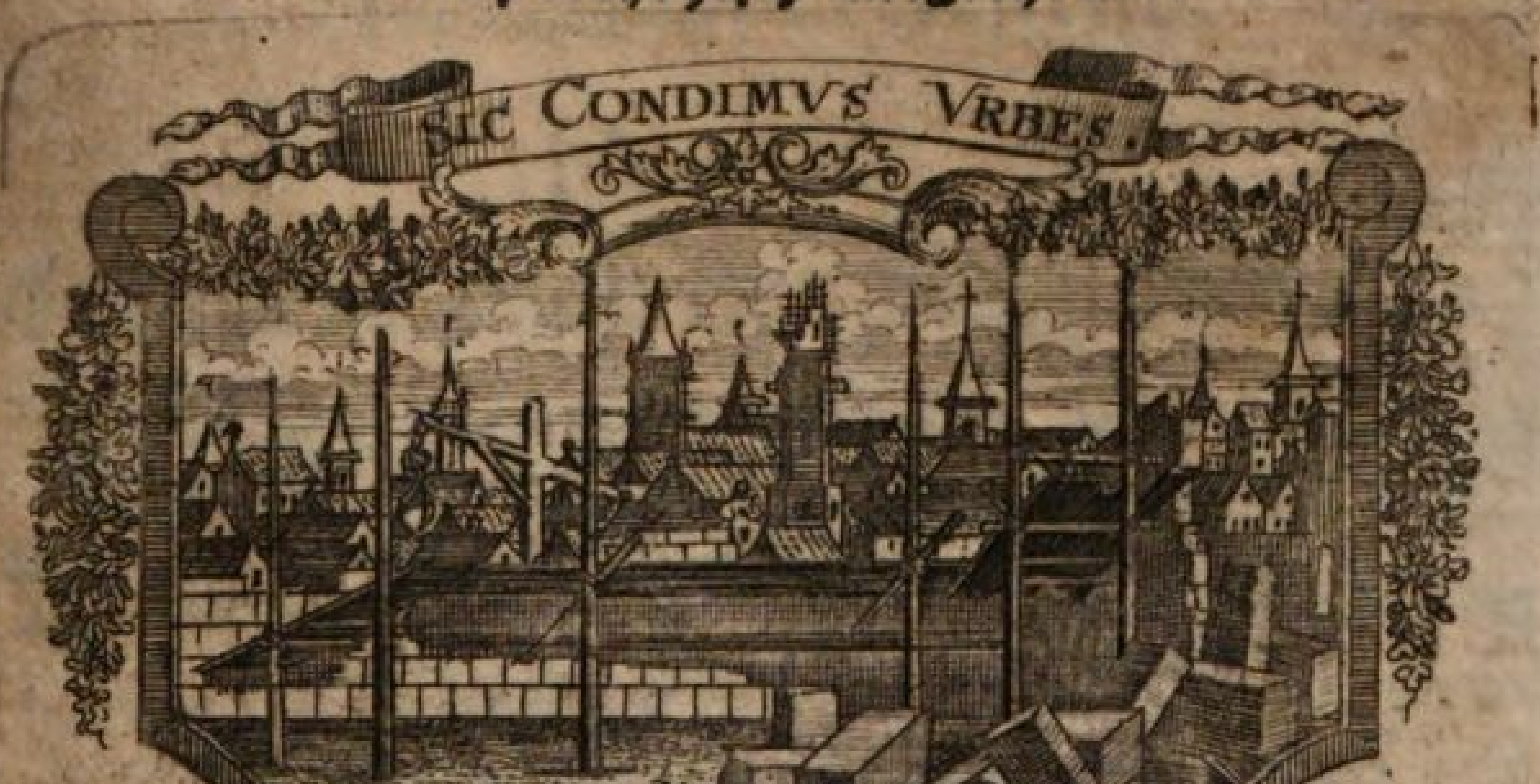
Num. *Pag.*

III. Schreiben Jhro Churfürſtlichen Durchlaucht in Bayern, als Reichs-Vicarii, an den Ober-Rheiniſchen Creys, de dato München den 13ten Maji 1745. wegen der Sicherheit und Ruheſtand des Reichs überhaupt, als ins beſondere des zu haltenden Wahl-Convents ꝛc. 775

IV. Urſachen, welche Jhro Churfürſtliche Durchlaucht von Bayern bewogen, mit Jhro Königlichen Majeſtät von Ungarn und Böheim Frieden zu machen. 777

Neueſte
Reichs-Handlungen
Und
Staats-Geſchichte

Nach Innhalt
Der bewährteſten Urkunden
Auf erfolgtes Ableben
Weyland
Kayſer Carl des Siebenden
Bis
Auf gegenwärtige Zeiten
Unpartheyiſch mitgetheilet.



Neuntes Stück.

Franckfurt am Mayn
In der Andreäiſchen Buchhandlung. 1745.

Neueſter
Reichs-Handlungen
und
Staats-Geſchichten
Neuntes Stück.

SECTIO XXXII.
Von Frantzöſiſchen Vorſpiegelungen, die bevorſtehende Kayſer-Wahl betreffend.

Num I.
Memoire avec des Remarques.

QUelque mauvaiſe que ſoit la reputation Françoiſe parmi les Allemans bien intentionnés, il ſemble pourtant que cette Nation d'ailleurs ſi polie, ſi prévenante, & ſi genereuſe fait ſervir à préſent tout ſon genie & toute ſon induſtrie à ſe décrediter elle même par des démarches contraires à la bienſéance, & au reſpect dû aux Têtes Couronnées. Il y a peu de perſonnes

curieuſes, qui n'ayent vû le ſcandaleux Ecrit, qui a parû depuis quelques jours ſous le ſimple Titre de *Memoire;* mais qui en effet eſt une Declamation violente, indecente & disreſpectueuſe contre la Maiſon d'Autriche. Après en avoir lû exactement le contenu, je n'ai pû d'abord me perſuader, que ſemblables Ecrits fuſſent autoriſés de la Cour de France, & je l'ai conſideré quelque tems comme un paſſe-volant & l'effet de quelque plume oiſive, qui de gayeté de cœur affectoit de ſe ſignaler, en ſoutenant ingenieuſement un Paradoxe. En effet le procedé en eſt trop irregulier, la matiere trop fragile, & la forme trop indecente, pour pouvoir croire avec quelque fondement de vraiſemblance, qu'il fut appuyé de l'autorité publique, d'autant plus que la maniere furtive, dont il a été inſinué aux principaux Miniſtres de la Diète de l'Empire, me convainc entiérement, qu'on a eu honte de le préſenter ſolemnellement.

Cependant après voir examiné les choſes de plus prés, & ayant appris quelques circonſtances particuliéres propres à m'éclaircir ſur l'endroit, où cette Piéce Diffamatoire a été forgée, j'ai crû que je manquerois à tout ce que je dois à ma Patrie & au Public, ſi je n'employois le peu que Dieu m'a donné de connoiſſance & de lumieres, pour effacer toutes les fauſſes impreſſions, que l'artifice d'une vaine eloquence plutôt que la ſolidité des raiſons pourroit produire parmi les eſprits credules.

dules. Il m'a ſemblé que je devois cette conſolation aux Peuples, & cette ſatisfaction aux Etats voiſins, de leur faire connoitre evidemment, que tous les prétextes, dont on veut couvrir les vaſtes deſſeins que la France medite, ne ſont que de fauſſes couleurs pour déguiſer le veritable reſſort, qui fait mouvoir cette machine, & faire paſſer inſenſiblement ſous le voile de la Juſtice une ambition qui marche à grands pas à la Monarchie Univerſelle.

C'eſt ce qui m'a obligé de conſiderer plus attentivement cet Ecrit, de l'examiner ſans paſſion, & d'en peſer mûrement toutes les raiſons, toutes les fins & les circonſtances. J'y ai remarqué tant de fauſſetés manifeſtes dans le fait, tant d'invectives inſupportables contre la perſonne ſacrée de la Reine d'Hongrie, & ſon auguſte Epoux, tant d'artifices malicieux pour pervertir les peuples, tant d'exaggerations Hyperboliques, pour jetter de la pouſſiere aux yeux des Princes voiſins, & tant de maximes pernicieuſes, qui entrainent de très dangereuſes ſuites pour toute la Chrétienté, que j'ai eu de la peine à concevoir, comme quoi des gens qui font profeſſion des Lettres & de la connoiſſance des affaires du monde, oſent expoſer à la cenſure publique des choſes ſi mal digerées.

C'eſt ce qui m'a d'autant plus animé à entreprendre cet Eſſai, que je connois, combien il importe de ne pas laiſſer impunie une audace, qui abuſe ſi librement de la patience des Lecteurs, & que l'intérêt que tous les autres

Etats ont en cette affaire, me fait croire aſſûrement, que je plaide en cette cauſe celle de l'Univers. C'eſt veritablement une choſe facheuſe de ſe voir obligé de reduire aux termes de chicane un démelé des Souverains, ſi ſolemnellement décidé par le Traité de Garantie, ſur la foy duquel toute l'Europe fondoit uniquement ſon repos. Mais comme le bon Droit n'apprehende aucun Juge, ni la bonne conſcience aucune Cenſure, j'entrerai librement en lice, & ſerai ravi d'avoir autant de témoins de la Juſtice de la Cauſe commune, qu'il y a de perſonnes raiſonnables & déſintéreſſées dans le monde.

Pour faire voir donc pleinement au jour la difformité & la mauvaiſe tiſſure de cet Ecrit ſeditieux, il eſt neceſſaire d'en faire l'anatomie, & d'en examiner chaque choſe en détail, d'en choiſir les points principaux, détruire leurs fondemens, & d'en établir de contraires, ſans m'arrêter à mille ſuperfluités, qui ne ſervent qu'à embarraſſer les eſprits. Mais quoique je me propoſe ici toute la moderation & la douceur que requiérent la bienſéance & l'inclination à la Paix, la matiere eſt d'elle même ſi aigre, qu'il eſt impoſſible de lui donner une forme qui ne tienne quelque choſe de ſa rudeſſe. Il s'agit ici de faire connoître à tout le monde, qu'une Guerre eſt injuſte, que les fondemens en ſont ruineux, que les raiſons ſont de vains prétextes, que les apparences cachent de vaſtes deſſeins, que les allegations

ſont

ſont fauſſes, que le procedé eſt violent, que les fins ſont mauvaiſes, que les conſequences ſont dangereuſes. La neceſſité d'une juſte deſenſe nous oblige à mettre toutes ces verités au jour, & je défie les plus adroites plumes, de les pouvoir énoncer par des expreſſions, qui n'ayent point d'amertume, ni de porter le raſoir jusqu'au fond de la bleſſure, ſans cauſer quelque douleur au Patient. Je ſouhaiterois de pouvoir faire entendre les choſes ſans les nommer, ou les colorer par des termes obligeans, mais cela ne ſe peut ſans détruire la ſubſtance, & ce déguiſement de paroles paſſeroit pour une raillerie plus choquante que les naïves expreſſions. L'Auteur du Memoire en queſtion commence ſa carriere par établir pour fondement de ſes Sophiſmes que.

*** *** ***

LEs entrepriſes faites contre les conſtitutions & les libertés Germaniques ont autoriſé de tout tems les Princes de l'Empire à prendre les armes pour leur defenſe, & s'aſſocier aux Puiſſances étrangeres, pour le ſoutien de la Cauſe commune.

Remarque.

Cette verité eſt en elle même ſi ſûre & ſi certaine, qu'aucun Allemand ne voudra la conteſter, d'autant que c'eſt là le principal motif, qui engage les Puiſſances Maritimes, comme Defenſeurs & Garants de

la Liberté Germanique, à s'oppoſer aux deſſeins de la Cour de France contre la Maiſon d'Autriche. Mais l'application que l'Auteur en fait à la Cauſe qu'il defend, & les Concluſions qu'il en tire pour la foutenir, prouvent ſuffiſamment, que ce n'eſt pas la prémiere fois qu'il fait jouer les reſſorts de la chicane, pour ſurprendre les eſprits credules, & colorer par des prétextes ſpecieux les démarches les plus injuſtes. Voyons, de quelle maniere adroite il s'y prend.

Les Rois de France en particulier ſont en poſſeſſion depuis pluſieurs ſiécles d'avoir la principale part au retabliſſement & à la conſervation du ſiſtéme de l'Union Germanique, & c'eſt par ces motifs, que les Princes Ligués pour le bien de la Patrie ont eu recours dans ces circonſtances à Sa Majeſté, afin de s'oppoſer aux efforts pernicieux, que la Reine d'Hongrie & ſes Alliés font depuis longtems pour renverſer les Conſtitutions de l'Empire.

Remarque.

Le Roi Très-Chrétien a trop de prudence & trop d'amour pour la verité, pour avoir jamais conſenti à cette fauſſe allegation, qui l'auroit touché d'une juſte indignation contre ceux qui abuſent ſi impunément de ſon nom, pour engager malicieuſement ſa reputation dans une entrepriſe ſi mal fondée. N'eſt-ce pas pouſſer l'effronte-

fronterie au plus haut point, que de vouloir attribuer aux Rois de France une *Poſſeſſion* ou un Droit de conſerver le ſyſtéme de l'Empire, comme ſi celui-ci dependoit de la France, ou s'étoit mis volontairement ſous ſa protection. Je voudrois bien que l'Auteur me fit voir le Traité, où l'on ait accordé à la France cette *Poſſeſſion Chimerique*, dont il ſe repait, ou quelque Article de la Paix de Weſtphalie, dans lequel il en ſoit faite la moindre mention. Je conviens, que de tout tems la Maiſon de Bourbon a uſurpé de ſe mêler des affaires de l'Empire, ſans qu'on ait imploré ſon ſecours, & de faire par tout l'Arbitre ou le Mediateur, ſoit par menaces ou par ſurpriſe, afin de profiter des troubles, qu'Elle a toujours eu un ſoin particulier de fomenter, de ſorte que ſon aſſiſtance n'a ſervi qu'à aigrir les circonſtances & à jetter partout des ſemences de nouveaux Procés. Elle s'eſt toujours ingerée ſous couleur de protection, & quelquefois malgré les Parties intereſſées, dans la ſeule vûe, d'y chercher ſon intérêt, & de duper les autres. V. Bouclier *d'Etat & de Juſtice du Baron de Liſola*, *p.* 262. Ceux des Princes de l'Empire, qui dans la préſente guerre, comme dans une affaire tout à fait domeſtique, ont eu recours au Roi Très-Chrétien, ou plutôt qui ont preté les oreilles aux promeſſes ſéduiſantes du Mi-

niſtére de Verſailles, n'ont fait d'autre *bien à leur Patrie*, que de l'expoſer aux pillages, aux ſaccagemens, & à toute ſorte de malheurs, dont elle ſe reſſentira encore longtems. L'Electeur de Baviere, qui formoit des Prétentions ſur la Succeſſion Autrichienne, avoit-il droit d'appeller les Armées de France, pour ſe faire rendre juſtice? Je reponds *que non!* Car il eſt hors de controverſe, que tous les Procés & differens, qui naiſſent touchant les ſucceſſions, inveſtitures, Droits & prétentions ſur des fiefs de l'Empire, dépendent du ſuprême reſſort du Seigneur direct, & qu'aucun Prince de ce grand Corps ne peut envahir les Etats d'un autre par voye de fait, quelque juſte prétention qu'il puiſſe avoir, ſans contrevenir à l'ordre des Conſtitutions Imperiales, & ſans que tous les autres Princes ſoient obligés de prendre les armes contre l'aggreſſeur. Perſonne auſſi ne niera, que les *Traités de Münſter* & *d'Oſnabrück* ſervent aujourd'hui de Loy fondamentale pour le reglement des affaires de l'Empire, & cela ſe trouve expreſſement declaré *Inſtr. Pac.* §. pro majori; & la France eſt d'autant plus obligée à ſe conformer à cette Regle, qu'Elle fait gloire d'être *garante* de cette Paix, dont elle a recueilli les principaux fruits. Dans le §. *Pax vero concluſa*, il eſt expreſſement pourvû contre toutes les voyes de fait, en ſorte

ſorte qu'il n'eſt permis à aucun des Etats de l'Empire, de prendre les armes qu'après avoir tenté l'eſpace de trois ans les voyes d'accommodement & de Juſtice: *Et nulli omnino Statuum Imperii liceat Jus ſuum vi vel armis proſequi, ſed ſi quid controverſiæ ſive jam exortum ſit, ſive poſthac inciderit, unusquisque jure experiatur, ſecus faciens reus ſit fractæ Pacis.* Toutes les prétentions des Princes de l'Empire de l'un contre l'autre ont toûjours été remiſes au jugement ſuprême, l'on a toûjours commencé par quelques procedures, & ceux qui ont voulû ſe faire juſtice eux mêmes, ont toûjours trouvé de l'oppoſition. La France ſeule, qui n'eſt encore que ſur le ſeuil de la porte, veut déja commander dans le Logis, & ſans forme de procés ſe fait un Tribunal de ſon Trône, des Avocats de ſon Armée, & des Juges de ſa propre puiſſance. Elle n'a d'autre Droit de traiter les divers Etats de l'Empire, comme Elle fait, que celui que lui donne ſa maxime deſpotique: *Sic volo, ſic jubeo, ſtat pro ratione voluntas.* Quant aux *efforts pernicieux*, que l'Auteur oſe attribuer à la Reine d'Hongrie, c'eſt une ſuppoſition manifeſte, deſtituée de toute vraiſemblance. Toute l'Europe eſt convaincuë du contraire, & les ennemis mêmes de la Reine, exceptée la France peu raiſonnable, lui font cette juſtice. Bien loin de travailler

au

au *renverſement* du Siſtéme de l'Empire, la Reine & ſes Alliés ont déclaré plus d'une fois, qu'un des motifs de leur Alliance eſt de maintenir la Conſtitution de l'Empire, que la France tâche de renverſer, en abbaiſſant un de ſes plus puiſſans Membres.

La défenſe des Droits & des Libertés de l'Allemagne a donc été, & eſt encore aujourd'hui l'unique objet, qui a fait appeller les Troupes du Roy dans l'Empire & qui y prolonge leur ſejour.

Remarque.

Les François ſont ſi bien intentionnés pour le bien de nôtre Patrie, que ce ſeroit mal recompenſer leur affection que de leur refuſer nôtre reconnoiſſance. Croyons donc l'Auteur ſur ſa parole, que la France a pour unique objet *la defenſe des Droits & des Libertés de l'Allemagne*, que perſonne ne veut attaquer. Mais il eſt plus que notoire, que quand la Couronne de France s'eſt déclarée contre la Reine d'Hongrie, c'étoit moins pour appuyer les prétentions de la Maiſon de Baviere, que parceque ſa convenance exigeoit, qu'elle empêchat que la Couronne Imperiale continuât dans la branche Autrichienne, réunie avec celle de Lorraine. Si l'on a pû nier, que ç'a été le vrai moteur des *Traités* de *Nimphenbourg* & de *Fontainebleau*, tant que l'Empereur Charles VII. a vecu, peut-on le nier

nier à préſent que l'on continue la guerre, quoiqu'on ne puiſſe plus dire *qu'il faut maintenir la Dignité Imperiale attaquée.* Pour prouver ma theſe, je ne ferai que citer l'*Article III. ſeparé* du Traité mentionné, qui fait voir aſſez clairement ce qui *prolonge le Séjour des Troupes Françoiſes dans l'Empire.* Il y eſt dit expreſſement: *Toutes les Villes & Provinces, que pourront prendre les Troupes de S. M. lui reſteront inconteſtablement* (cela regarde Fribourg & toute l'Autriche anterieure). *Si S. M. cependant ſe trouvoit dans le cas de les rendre par un Traité, ce ne ſera toutefois qu'après être dédommagée* par l'Empire *des fraix immenſes qu'elle aura faits.* Voici le déſintereſſement de la France! Si le Roy a pris les armes comme Auxiliaire de l'Empereur, en execution des Traités, qu'il avoit avec la Maiſon de Baviere, a-t-il pû ſuivant le Droit de la Nature & des Gens, de la Paix & de la Guerre, conclurre les *Traités* de *Fontainebleau* & de *Nimphenbourg* poſterieurement au préjudice du *Traité Définitif de Vienne* de 1738? Eſt-il poſſible, que la ſolidité de ces raiſons ne penetre point dans le cœur d'un Roy auſſi religieux, & que ſe rendant à leur evidence, il ne ſe propoſe deſormais de plus juſtes & plus louables matieres, de rendre ſon nom celebre, que dans l'indigne oppreſſion d'une Reine accomplie.

Les

Les deſſeins qu'on attribue ici à la Reine de Hongrie, ne ſont point l'effet d'aucune animoſité contre cette Princeſſe; Ils ſont demontrés par toute ſa conduite, & les conditions qu'elle a refuſé au feu Empereur & celles qu'elle vient d'extorquer à l'Electeur ſon fils, fourniſſent une preuve inconteſtable de la verité qu'on avance.

Remarque.

Si ce n'eſt point *l'effet d'une animoſité* contre la Reine d'Hongrie, du moins c'eſt un faux leurre, dont on ſe ſert pour colorer le dereglement de ſes propres démarches. L'Auteur a beau vouloir s'inſinuer ſous proteſtation d'amitié envers la Cour de Vienne. Malgré tout ſon ſang froid il s'echauffe le bile en débutant malicieuſement, que la Reine avoit *extorqué* à l'Electeur de Baviere les Conditions de Paix. C'eſt un nouveau prétexte, faux de toutes fauſſetés, & gratuitement ſuppoſé! Lorsque le vainqueur uſe de la victoire pour pouſſer les progrés de ſes armes auſſi loin qu'il peut, & pourſuivre ſon ennemi par tout, où il le rencontre, peut-on dire qu'il ait agi contre les Loix de la Guerre & de la Juſtice, qui autoriſent la Partie attaquée de ſe défendre contre l'aggreſſeur, de maniere qu'il ſoit forcé de s'accommoder & de démander la Paix. V. Grotius & Pufendorff *Droit de la Nature & des Gens.*

Gens. Il faut ajouter encore, que la Negociation entre le Prince de Fürſtemberg & le Comte de Colloredo a été entamée long-tems avant la journée fatale de Pfaffenhofen, qui détermina enfin l'Electeur à conclurre les Préliminaires de Fuſſen. Tant s'en faut que la Reine les avoit *extorquées.* Il eſt certain au contraire que ce jeune Prince a été obligé par la belle conduite de la Cour de France de ſe jetter entre les bras de la Reine, & cette Princeſſe a confirmé par les conditions genereuſes, qu'Elle lui a accordées, qu'elle étoit dans les diſpoſitions les plus favorables pour la Maiſon de Baviere, & qu'elle ne cherchoit que l'occaſion de rendre la tranquillité à l'Empire.

Le zele genereux du feu Empereur pour le bien de la Patrie l'avoit porté à ſacrifier ſes Droits ſur la ſucceſſion de Charles VI. à l'objet de la pacification de l'Allemagne; mais la Cour de Vienne, en rejettant ces propoſitions avec hauteur, fit connoitre bien clairement, que puisqu'elle n'étoit touchée ni de la renonciation de la Maiſon de Baviere à tous ſes Droits, ni du repos de l'Allemagne, ni de celui de ſes propres Etats, elle devoit avoir quelque objet d'ambition plus étendu que celui qu'elle avoit jusques là donné à la Guerre; auſſi n'a t-elle laiſſé aucun lieu de douter qu'elle prétendoit enlever au feu Empereur la Couronne Imperiale,

riale, & qu'en attaquant l'Election unanime de l'Empereur Charles VII. & par conſequent le droit le plus precieux des Electeurs, Elle ne vouloit pas moins que détruire le principal fondement du Gouvernement Germanique.

Remarque.

Nous reſpectons trop la memoire de ce Monarque, pour vouloir douter de ſon *zele pour le bien de la Patrie.* Mais il faut que l'Auteur s'imagine, que le Public eſt auſſi ſimple que les Payſans de Gaſcogne, & qu'il ignore ce que c'eſt que les Conſtitutions de l'Empire, la Capitulation Imperiale, la Bulle d'Or, la Paix publique de Weſtphalie & les Garanties. Ce n'eſt pas trop que de faire de fauſſes démarches, on ne veut pas avoir la honte de l'avouer; on ſoutient opiniatrement une mauvaiſe Cauſe, & bien loin de ſe ſouvenir que tout homme étant faillible, il y a de la gloire à reconnoitre ſa faute & à la reparer, on met tout en œuvre, pour ſe juſtifier. On étale toutes les peines que S. M. Imp. s'étoit données, & les meſures qu'elle avoit priſes avec une fermeté & une conſtance inébranlables, pour faire ceſſer les troubles & rétablir le repos dans la chere Patrie. Mais le Public ne pourroit-il pas démander, qui a excité des troubles? & ſi ce n'eſt pas l'Empereur, comme Aggreſſeur, quoique dans ſa *Capitulation Art. IV.* il ait juré,

de

de ne point impliquer l'Empire dans des Guerres étrangeres (à plus forte raiſon dans une guerre domeſtique) *au contraire de ſe départir abſolument de toute aſſiſtance, qui pourroit lui attirer du danger ou quelques dommages.* N'eſt-ce pas cependant ce qu'on a fait dans les Conventions particuliéres avec la France & l'Eſpagne, à l'inſtigation d'un certain Miniſtre engoué de ſon Syſtéme de la Succeſſion, dont il avoit infatué l'eſprit de ſon Maitre, en donnant une groſſiere entorce au ſerment, dont ce Prince avoit fortifié ſa Renonciation aux Etats de la Maiſon d'Autriche. L'Auteur avance, que la Cour de Vienne avoit *rejetté les propoſitions* de l'Empereur, & ſi je ne me trompe, il entend par là les Negociations de Hanau, dont le Prince Guillaume de Heſſe-Caſſel étoit chargé de la part du feu Empereur Charles VII. afin de parvenir à une Pacification avec la Reine d'Hongrie & de Boheme, moyennant les bons offices du Roi de la Grande-Bretagne. Il eſt vrai que la Cour de Vienne ne vouloit entendre à aucun accord, à moins que l'Empereur ne ſe deſiſtât non ſeulement de l'Alliance Françoiſe, mais encore qu'il fit cauſe commune avec les Hauts Alliés. La raiſon étoit parlante, parceque pour peu qu'on s'y fût preté, il en reſultoit un notable préjudice. Les François évacuant l'Allemagne, les Pragmatiques en devoient

faire autant, c'étoit par conſequent interdire à l'Armée du Prince Charles, qui s'avançoit au Rhin, les moyens de penêtrer en Alſace. Deplus comment ajouter foi à la retraite des François, tandis qu'ils demeuroient toujours ſur le territoire de l'Empire, & qu'ils étoient à portée d'y rentrer auſſitôt que les Troupes Pragmatiques auroient gagné la Flandres. L'on ne ſauroit nier que les Negociations ſe traitoient de concert avec les Miniſtres François, & ceux de la Cour Imperiale. Or cette Correſpondance deſignoit, qu'on avoit pour vûe principale de ſauver les frontieres de l'Alſace de l'orage qui alloit éclater. La France alors auroit ſuivi ſon premier plan, dont les effets ſe ſeroient manifeſtés au moment qu'on eut crû n'avoir rien à craindre. C'eſt pourquoi le Roi d'Angleterre, voyant à n'en point douter, qu'il y avoit un je ne ſai quoi de myſterieux dans les huit articles propoſés, fit ſonder auparavant, ſi les intentions de l'Empereur étoient ſinceres, en lui offrant cent mille Ecus, ſous la clauſe, que ſi le Projet n'étoit pas approuvé, cela ne l'engageroit à rien, mais ſeulement que la dite ſomme ſeroit rabbattue ſur les trois cens mille Ecus determinés dans le dit accord, lorsque celui-ci auroit été reçu par ceux auxquels on avoit jugé à propos de le communiquer. L'Empereur ne ſe rendit à

cette

cette propoſition qu'après la demande d'une autre, qui devoit trainer en longueur, ſavoir la ceſſation de toute hoſtilité en Baviere, & fournit matiere au Monarque d'Angleterre de douter de la ſincerité de ſes intentions. Comment donc la Reine ſe pouvoit elle prêter à une Negociation, qui n'étoit qu'un remede politique pour gagner du tems, afin que la Campagne ſe terminât aux Pourparlers, ſans en venir à aucune deciſion, & comment accuſer cette Princeſſe de *Projets ambitieux*, Elle qui a rendu genereuſement toute la Baviere à l'Electeur fils du feu Empereur, qu'elle étoit en droit de garder comme un equivalent & une indemniſation pour la Sileſie. L'unique objet de ſes deſirs étoit la tranquilité de l'Empire, & dans cette intention elle fit declarer après la mort de l'Empereur, par ſes Miniſtres dans les Cours étrangéres: *A l'egard des Prétenſions, que l'Electeur de Baviere pourroit encore ſe croire en droit de former ſur la Succeſſion d'Autriche, quoique cette matiere ait été diſcutée de façon à ne laiſſer plus aucun doute ſur la legitimité de la poſſeſſion où eſt la Reine, tant par le Droit de la Nature, qu'en vertu de la Pragmatique Sanction, S. M. veut bien cependant s'en remettre à la deciſion de l'Empire par rapport au jugement definitif de cette conteſtation.* Comment ſoupçonner la Reine capable d'avoir voulu *faire deſcendre*

le feu Empereur du Trône Imperial, & d'attaquer en conſequence l'honneur, la gloire & le Syſtéme du Corps Germanique? C'eſt une accuſation dénuée de preuves, & même dénuée de bon ſens. Car comment s'imaginer, que huit Electeurs, y compris Sa Majeſté Imperiale, revoqueroient leurs ſuffrages, & que tout l'Empire, qui l'avoit reconnu pour Chef, ceſſeroit de le regarder comme tel. La Reine l'a reconnu auſſi *implicite*, & en quelque maniere auſſi *explicite*, puisqu'elle a offert cette reconnoiſſance, auſſitôt qu'on lui auroit accordé le redreſſement de ſes Griefs, ou du moins la conſervation de ſes Droits, en admettant ſes Proteſtations à la Dictature de l'Empire, & en les inſerant dans les Regîtres de la Diéte. La maniere, dont cette Princeſſe s'eſt exprimée dans ſon *Pro Memoria*, eſt très remarquable: *Ces Proteſtations*, dit-Elle, *renferment un témoignage formel & précis qu'Elle ne diſpute pas au College Electoral ſon Droit, joint à ce qu'il ne s'agit pas de l'effet de l'Election, mais ſeulement de la maniere, qu'il doit y être procedé, &* qu'une idée auſſi monſtrueuſe, *que ſeroit celle de* détrôner *Sa Majeſté Imperiale, à préſent regnante, & élue par les ſuffrages de huit Electeurs, ne doit & ne peut pas, ſelon la ſaine Raiſon, tomber dans l'eſprit d'un ſeul Etat de l'Empire.* La Reine s'explique encore clairement ſur ce ſujet dans

le

le §. 14. de ſes Remarques ſur la *Refutation* de ſon Pro Memoria, où Elle dit: *Il s'enſuit qu'on ne fait pas la guerre à l'Empereur*, qua talem, (c'eſt à dire dans ſa qualité de Chef de l'Empire,) *& qu'on ne veut rien entreprendre contre l'Election Imperiale.* Enfin Elle n'attaquoit pas le fond, mais ſeulement *la forme* de l'Election, en ce qu'on avoit exclû ou ſuſpendu le ſuffrage de Boheme, au lieu qu'il eſt certain, que l'Empereur & ſes Alliés en vouloient à ſes Couronnes, qu'ils tachoient de lui arracher.

Une entrepriſe auſſi fatale à la liberté de l'Empire demandoit une oppoſition prompte & puiſſante & dès lors elle autoriſoit en même tems l'union des Princes Ligués, ainſi que la reclamation des ſecours du Roy; & Elle juſtifioit pleinement l'entrée & le ſéjour des Troupes de Sa Majeſté en Allemagne.

Remarque.

Nous avons démontré au §. 2. l'injuſtice de cette *Union des Princes Ligués*, qui ont reclamé le ſécours du Roi de France. Voyons maintenant, quels ſont ces Princes Ligués par le fameux *Traité de Francfort*, & qui, à ce que l'Auteur prétend, combattent ſeuls pour la Liberté de l'Empire. Ils ſe trouvent reduits à l'Electeur de Brandenbourg, l'Electeur Palatin, & le Landgrave de Heſſe-Caſſel, de ſorte qu'il y avoit encore 6. Electeurs & 89. Princes, qui

n'étoient pas de l'Union, & qu'on pouvoit dire lui être contraires, puiſqu'ayant été invités tous par *l'Article VI.* à y acceder, il n'y en a pas un, qui l'ait fait, pas même ceux, qui ont été particulierement invités, comme l'Electeur de Saxe, l'Electeur de Cologne, & le Prince Evêque de Liége, dont les deux prémiers ſe ſont declarés pour le Parti oppoſé, & le dernier eſt reſté Neutre. Ne peut-on pas en conclure, que 6. Electeurs & 89. Princes ou Etats de l'Empire n'approuvoient point l'Union de Francfort, & qu'ils ne trouvoient ni vérité ni equité dans ſes motifs. De quelque côté qu'on tourne les choſes, il reſtera toujours impoſſible de juſtifier l'*entrée* & le *ſéjour* des Troupes Françoiſes en Allemagne. La *Capitulation* de Charles VII. ſuffit ſeule pour fermer la bouche à cet Auteur libertin. Car comment l'accorder avec le §. 7. de *l'Art. IV.* où il eſt dit: *Nous ne devons & ne voulons conduire dans l'Empire, ou permettre qu'il y ſoit conduit aucunes Troupes de guerre; au contraire, s'il arrivoit que des Troupes étrangeres, à qui elles puſſent appartenir, fuſſent*, ſous quelque prétexte & apparence que ce puiſſe être, *introduites ou paſſaſſent par l'Empire, Nous voulons ſerieuſement nous y oppoſer, repouſſer la force par la force, & laiſſer jouir l'Offenſé le plus efficacement que faire ſe pourra, de tous les moyens tendans à ſon ſecours, aſſiſtance & dé-*

& défenſe. Ces paroles ſont trop claires & trop expreſſives, pour y vouloir encore ajouter la moindre preuve.

La mort de l'Empereur Charles VII. n'a fait que raprocher pour la Reine d'Hongrie l'objet le plus cher de ſon ambition, & comme elle a multiplié ſes efforts pour l'obtenir au mépris des conſtitutions de l'Empire, elle n'a fait qu'augmenter auſſi la neceſſité & la juſtice d'y oppoſer plus d'obſtacles de la part du Roi & de ſes Alliés.

Remarque.

C'eſt une vaine imputation, dont l'Auteur veut faire croire, que la Reine & ſes Alliés avoient deſſein de mettre la Couronne Imperiale ſur la tête du Grand-Duc de Toſcane, contre lequel on proteſte d'avance, & cherche à le faire paſſer pour inhabile, parcequ'on voit les ſuffrages des Electeurs réunis en ſa faveur. Suppoſons pour un moment, que la Couronne Imperiale fut un *objet de l'ambition* de la Reine, quel tort en peut-il reſulter aux Conſtitutions de l'Empire, ou quelle atteinte à la liberté de l'Election? La pluralité des voix crée le Roi des Romains, rien n'empêche que les Candidats faſſent leurs efforts, pour ſe rendre chacun des Electeurs favorable, par des voyes, que la vertu & la probité ne puiſſent condamner. Les Electeurs peuvent tout promettre à ceux

 qui

qui les ſollicitent, mais il ne peuvent rien décider chacun dans ſon particulier. Tout cela ſe trouve veritablement conforme aux Conſtitutions du ſyſtéme de l'Empire. Je ne balance pas même d'avancer, que ſi le College Electoral dans la prochaine Diéte d'Election delibéré & reſoud avec toute la liberté établie par la *Bulle d'Or*, le Grand-Duc Cor-Regent peut avoir plus d'eſperance, que qui que ce fut, de faire remonter le ſang d'Autriche ſur un Trône, qu'il a ſi dignement rempli depuis quelques ſiécles. Voyez *Germania triumphans ſub Aquila Auſtriæ*, 4. Item *ohnhintertreiblicher Beweis, daſs des Herzogs von Lothringen &c. Königliche Hoheit des Kayſer-Throns ſowohl fähig als würdig ſey*, 4.

En effet, il n'y a plus d'obſcurité ſur le deſſein invariable de la Cour de Vienne, de forcer l'Empire à rendre la Couronne Imperiale hereditaire dans la poſterité feminine de la Maiſon d'Autriche, au moyen de l'Election du Grand-Duc pour Empereur, & à faire ſervir, comme ont fait ſes Ancêtres, le Corps Germanique d'inſtrument à ſon ambition, en l'entrainant dans des guerres generales de l'Empire pour les interêts de ſa Maiſon, ou du Grand-Duc contre la France. Mais ſi la Cour de Vienne a expoſé ſes deſſeins au grand jour, Elle n'a pas manifeſté avec moins d'evidence les moyens qu'Elle s'eſt propoſée pour les faire

réuſſir.

réuſſir. Elle y employe ouvertement les voyes les plus contraires aux Conſtitutions Germaniques, & l'on peut dire que cette Cour fait occuper actuellement toutes les avenues du Trône Imperial par la violence & la ſeduction.

Remarque.

L'Auteur ayant une fois commencé à décocher tous les traits d'une partialité envenimée contre la Maiſon d'Autriche, il ne doit pas paroitre ſurprenant, lorsqu'il avance au hazard, que toutes les entrepriſes, toutes les démarches, & tous les deſſeins de cette Maiſon n'avoient tendu qu'à ſe rendre la *Couronne Imperiale hereditaire.* Mais il ne faut lui objecter que *Charles VI.* qui pouſſoit ſi peu ce prétendu ſyſtéme, qu'il ne s'eſt pas ſoucié de faire élire ſon gendre *Roi des Romains*, quoique perſonne ne niera, que c'étoit la plus forte Garantie, qu'il pouvoit procurer à ſa *Pragmatique Sanction.* Car ſi S. A. R. avoit ſuccedé immédiatement à ce Monarque, je voudrois bien que quelqu'un me prouvât, que le Roi de Pruſſe, ou l'Electeur de Baviere auroient ſeulement penſé à vouloir faire valoir leurs Prétentions, encore moins des Puiſſances étrangeres & éloignées. *Les Ancêtres* de la Reine d'Hongrie n'ont jamais fait *ſervir le Corps Germanique d'inſtrument à leur ambition*, d'autant plus que les maximes que ces Grands Princes ont

 ſuivies,

ſuivies, ſont directement oppoſées à celles des Conquerans. Ils ont toûjours gardé inviolablement la foi des Traités publics, qui ſont de puiſſantes brides à l'ambition d'un Prince, qui veut étendre ſes limites. Ils ont préferé la Religion à la Raiſon d'Etat, ce qui eſt directement contraire à la Regle des Conquerans, qui font ſervir adroitement toute ſorte de Sectes à leur propres fins. Ils ne ſe ſont jamais prévalu de leurs victoires, & de l'avantage de leurs armes, ni de celles de leurs Alliés, pour faire des conquêtes, hormis ce qui leur appartenoit par de juſtes Succeſſions. Loin donc que la Reine aujourd'hui regnante voulût *entrainer l'Empire dans une guerre generale pour les interêts de ſa Maiſon*, le Corps Germanique a embraſſé le parti de la Neutralité avec l'approbation de cette Princeſſe, quoique par *le Reſultat de Janv.* 1732. tout l'Empire étoit obligé de maintenir la Reine Marie Thereſe dans la poſſeſſion indiviſible de ſes Etats. Que l'Auteur me montre donc *les voyes contraires aux Conſtitutions Germaniques*, que la Cour de Vienne employe! Tout ce qu'il dit, n'eſt que de la crême fouettée, un tas inutile de paroles. Il fuit par tout la lice, il extravague hors de la queſtion, & ſuppoſe pour choſe prouvée le point, qui eſt en controverſe. N'eſt-ce pas la France, qui fait *occuper actuellement toutes les avenuës*

du

du Trône Imperial par la violence & la ſeduction, en faiſant bloquer par ſes Troupes la Ville deſtinée à l'Election, & en ſollicitant les Electeurs par toute ſorte de promeſſes à ſe départir de l'Alliance avec la Maiſon d'Autriche?

C'eſt par l'union de ces moyens qu'elle vient d'abuſer de la foibleſſe de l'âge de l'Electeur de Baviere, pour ſe faire ſacrifier, par ce Prince, ſes Droits & ceux de ſa Maiſon, & arracher de lui contre les conſtitutions fondamentales de l'Empire ſon ſuffrage Electoral, en faveur du Grand-Duc.

Remarque.

J'ai repondu ci-deſſus à l'objection touchant l'Electeur de Baviere. Ce Prince rendu à lui même, & non obſtant *la foibleſſe de ſon âge*, voyoit toute la profondeur de l'abime, ſur le bord duquel on le conduiſoit, après y avoir précipité ſon Pére. Il réunit les Maiſons d'Autriche & de Baviere & ſerre les nouveaux nœuds par les moyens qu'on lui offre. Il donne ſa voix au Grand-Duc, parce qu'il voit que l'Interêt Public de l'Empire, & le bonheur de ſes Etats le demandent. *Les François* ſeuls ſont accoutumés à *arracher les ſuffrages des Electeurs contre les Conſtitutions de l'Empire.* Le prémier Article ſeparé du *Traité de Nimphenbourg* dit, que la France *fera tous ſes efforts, pour obliger les Electeurs*

Electeurs de l'Empire, à donner amiablement leurs voix au Sereniſſime Electeur de Baviere pour la Couronne Imperiale. A faute de quoi, ſi contre toute attente & malgré les ſages diſpoſitions & vives ſollicitations (c'eſt à dire les brigues, les cabales, les corruptions, les préſens, les penſions) *les malintentionnés* (c'eſt à dire ceux qui ne vouloient pas vendre leur ſuffrage) *vouloient former une cabale contraire aux interêts d'un tel Candidat, on les obligeroit bien de faire ce qu'on veut avec le ſecours de* 60. *mille pairs de bras.* Ces expreſſions contradictoires meritent d'être lues attentivement, ſur tout *obliger*, i.e. *contraindre*, à donner amiablement. Comment peut-on dire que l'on fait *amiablement* ce que l'on eſt *contraint* de faire? L'Electeur de Hanovre ne fut-il pas *contraint* par l'Armée du Maréchal de Maillebois, à embraſſer la Neutralité, & à donner ſa voix à l'Electeur de Baviere? Peut-on donner à une Election appuyée par 60000. hommes le nom d'*Election Libre*? N'eſt-ce pas *arracher* les ſuffrages *contre les Conſtitutions fondamentales de l'Empire?*

Les mêmes efforts ſont actuellement employés par la Cour de Vienne, à l'égard des Cercles de l'Empire les plus voiſins du lieu de la Diéte Electorale, pour les forcer à une aſſociation, dont le prétexte eſt d'éloigner les Troupes

Troupes étrangéres de l'aſſemblée de l'Election, & le veritable but d'écarter tout obſtacle, au joug qu'Elle veut impoſer à l'Empire.

Remarque.

Ce n'eſt pas la Cour de Vienne, mais la conduite déloyale de la France, qui force les Cercles de l'Empire à une aſſociation. Ce ſont les excés des Troupes Françoiſes, qui violent le Droit des Gens, le Droit de la Guerre, les Loix de l'humanité & toutes les Conſtitutions de l'Empire, dont néanmoins elles ſe diſent garantes. Qui ravagent les païs des Princes, qui ſe croyoient en ſureté à l'abris de la Neutralité, à laquelle l'Empereur & la France avoient conſenti. Ainſi c'eſt une injuſtice manifeſte d'avancer, que *le veritable but* de la Cour de Vienne étoit celui *d'impoſer le joug à l'Empire*, puisque l'aſſociation & l'armement des Cercles ſeroit une voye abſolument contraire à ce but.

C'eſt encore dans le même deſſein, que contre la teneur des Conſtitutions de l'Empire, & contre celles du dernier Traité avec l'Electeur de Baviere, cette Cour entreprend à main armée de contraindre les Troupes Palatines & Heſſoiſes à ſervir ſes projets ambitieux, contre les droits de l'Empire.

Remarque.

Les Troupes Palatines & Heſſoiſes étoient auxiliaires de l'Electeur de Baviere, & par

par conſequent ennemies de la Reine d'Hongrie. Ce n'étoit donc pas aſſez, quand elles n'en pouvoient plus, de dire: *Nous ſommes Neutres*, *nous voulons nous retirer*. Non, c'eſt au Vainqueur de leur accorder telles conditions qu'il trouvera à propos, ſans pêcher contre les Droits de l'Empire. Or les Autrichiens n'ont-ils pas épargné les Palatins & les Heſſois, autant qu'il leur a été poſſible, ayant accordé aux uns & aux autres la Neutralité au moment qu'ils étoient les maitres de les ſabrer tous.

Mais une entrepriſe d'une conſequence bien plus grande encore contre les Libertés Germaniques, & que le Roi par menagement n'auroit jamais tiré du plus profond oubli, ſi l'importance des conjectures ne l'avoit forcé à la publier; c'eſt la colluſion manifeſte du premier Electeur de l'Empire avec la Cour de Vienne ſur l'Election future de l'Empereur. Toute la Conduite de ce Prince l'avoit ſuffiſamment annoncé jusqu'ici, mais les Lettres interceptées du Miniſtre d'Hannovre à Francfort en ont fourni une preuve des plus autentiques, puisqu'elles ont découvert manifeſtement le deſſein formé de l'Electeur de Mayence, de livrer ſa Capitale aux Troupes de la Reine d'Hongrie, de leur procurer le paſſage du Rhin contre ſa Neutralité, & de transporter le lieu de l'Election au gré de la Cour de Vienne à Erfort ou ailleurs,

ailleurs, pour y forcer plus aiſément les ſuffrages des Electeurs en faveur du Grand-Duc. On ſait même que les moyens de ſeduction, qui ont déterminé les principaux Officiers de l'Archevêque de Mayence à favoriſer tous les projets, ſont actuellement arrivés à Mayence, Et ſi S. A. E. ne reconnoit bientôt ce qu'Elle ſe doit à Elle même & à l'Empire, on verra peut-être au préjudice de cet Illuſtre Corps, ce Prince, qui par l'obligation de ſa charge doit veiller à la conſervation des Conſtitutions Germaniques, prêter ſon Miniſtére à leur deſtruction totale.

Remarque.

Que le Roy de France par menagement &c. Riſum teneatis amici! Oui, le *menagement* du Roi à l'egard des Princes de l'Empire eſt ſi grand, qu'il a levé des Contributions dans les Electorats de *Mayence*, de *Treves*, & dans les Evechés de *Spire*, de *Worms*, & d'*Aichſtedt*, & que ſes Troupes ont exigé des vivres, & fourages, ſans les payer qu'avec du papier, dont le payſan ne peut jamais tirer un ſol. Mais touchant *la colluſion ſur l'Election* future de l'Empereur il faut que j'apprenne à l'Auteur une particularité, que peut-être il ſera charmé de ſavoir. C'eſt que le Prince de Conty, en paſſant par *Manheim* vers le Necker, a fait de grands préſens à la Cour Palatine, & declaré à S. A. S. E. que Sa Majeſté Très-Chrétienne *avoit reſolu de la placer ſur le*

Trône

Trône Imperial, & que lui Prince de Conty eſperoit d'y concourir par les operations de ſon Armée. Voici *la colluſion* la plus *manifeſte* du monde. On n'a jamais douté que la France en faiſant la guerre aux Electeurs de Mayence & de Treves (car on peut dire ſans exaggerer qu'Elle la leur a faite) n'ait eu pour objet de les *forcer* à remettre leurs ſuffrages Electoraux à ſa diſpoſition. Mais on ne ſauroit douter non plus, que ſes violences & hoſtilités, au lieu de les conduire à ſon but, ne les en aient entiérement éloigné. Tout cela non obſtant, on veut pouſſer l'inſolence à bout, en attaquant groſſiérement le Miniſtre d'Hannovre à Francfort, le zele patriotique duquel choque depuis long-tems la vûe du Miniſtére de France. C'eſt ainſi que l'envie ne s'attache jamais qu'au merite, & que c'eſt lui ſeul qu'elle pourſuit, afin de couvrir ſes fauſſes démarches & ſes intrigues du voile de la verité. Outre que le ſtile concis & haché de cette *Lettre*, qu'on dit avoir été interceptée, eſt abſolument contraire non ſeulement à la maniere d'écrire de ce Miniſtre, mais auſſi à ſa façon de penſer, il s'eſt inſcrit en faux contre cette Piéce ſuppoſée, en prouvant, qu'il ne ſigne jamais *van Hugo*, comme on le fait ſigner dans cette Lettre, & qu'il n'écrit pas en François, mais en Allemand aux perſonnes, auxquelles cette Lettre

eſt adreſſée. Ces preuves ſont ſi juſtes & convaincantes qu'elles ne peuvent que perſuader tous les eſprits judicieux, & couvrir de honte cet Impoſteur malin, qui n'a fait que donner un chef d'œuvre de la plus noire perfidie, pendant que la Conduite ſage & prévoyante du Miniſtre d'Hannover ſatisfait le Public. Toutes ces demonſtrations & quelques autres de la même force ayant été produites à la Haye, lorsque Mr. l'Abbé de la Ville y déploya cette Lettre, la rembarrérent de façon, qu'il n'en a plus été queſtion depuis, & qu'on n'auroit jamais crû que l'on oſeroit la reproduire, ſurtout n'ayant que cette ſeule & unique piéce à montrer, pour former contre le prémier Electeur de l'Empire une accuſation malfondée. Il eſt donc bien glorieux pour l'Electeur de Mayence, qu'on ait été obligé d'employer des armes de ce calibre pour lui faire la guerre, & qu'on les reprenne encore après qu'on en a fait connoitre ſi clairement les defauts & l'illegalité. Enfin ce ne ſont que des calomnies de tous côtés, inventées pour juſtifier l'enormité des excés. *Toute la conduite* de l'Electeur de Mayence *a ſuffiſamment annoncé jusqu'ici*, que le Bien de l'Empire eſt l'unique & le perpetuel objet de ſes ſoins, & que ſa fermeté eſt infiniment au deſſus de tout ce qu'on pourroit faire pour l'ébranler.

C'eſt ſur la connoiſſance anticipée de tant de manœuvres contraires aux Conſtitutions fondamentales de l'Allemagne que le Roy avoit déja fait déclarer à l'Empire par le Maréchal de Maillebois, avant le Traité forcé de Fueſſen, que le ſéjour de ſes Troupes en Allemagne avoit pour objet de défendre la Liberté de l'Election Imperiale, de ſécourir ſes Alliés opprimés & de garantir ſes propres frontieres de l'invaſion dont elles étoient menacées par la Reine d'Hongrie en haine de l'oppoſition que Sa Majeſté formoit au renverſement des droits du Corps Germanique.

Remarque.

Il eſt vrai que cette *Declaration* a été faite, mais il n'eſt pas moins vrai, que *le ſéjour des Troupes de Maillebois en Allemagne avoit un objet* tout different, & que le principal but de la marche de cette Armée eſt exprimé dans les Lettres interceptées du Comte de . . . . c'étoit 1mo) pour faire une invaſion dans les Etats d'Hanovre, & obliger le Roy d'Angleterre à un prompt accommodement. 2do) Pour ramener l'Electeur de Cologne à des ſentimens plus convenables pour l'Empereur & ſes Alliés. 3) Pour donner aux Hollandois aſſez d'inquietude, pour qu'avec la retraite des Hanovriens leurs propres Troupes ſoient rappellées pour la défenſe de leurs Provinces, & que par là l'Armée de Sa Majeſté Très-Chrétienne puiſſe agir en Flandres

avec toute la ſuperiorité neceſſaire, & y continuer rapidement ſes conquêtes. 4) De contraindre les Cercles à prendre les armes, en leur declarant, qu'aucune Neutralité ne pouvoit plus avoir lieu. La conduite ſubſequente de ces Troupes a verifié les motifs de leur marche. Pour ce qui eſt de *l'invaſion*, *dont les frontieres de la France ſont menacées*, nous ſouhaitons que Dieu beniſſe les armes de la cauſe commune, afin que cette *invaſion* ſe faſſe bientôt, pour humilier l'orgueil inſupportable de ceux qui *renverſent les Droits du Corps Germanique*.

Comme les entrepriſes violentes de la Reine d'Hongrie pour contraindre de la liberté des ſuffrages des Electeurs en faveur du Grand-Duc, ne font que ſe multiplier à l'approche du terme de l'Election, & que par conſequent Sa Majeſté eſt obligée de redoubler ſes efforts, pour maintenir les conſtitutions de l'Empire dans leur vigueur, Elle a cru neceſſaire de renouveller à cette occaſion l'aſſurance qu'elle a déja donnée, de ne vouloir gener en rien la liberté de l'Election Imperiale, d'obſerver toutes les regles de l'Empire pour la Diéte Electorale, comme Elle vient déja d'en donner l'exemple en faiſant éloigner de Francfort l'Armée de Mr. le Prince de Conty dès qu'elle a ſçu que celle de Mr. le Duc d'Aremberg s'en éloignoit, & de garder une exacte Neutralité

avec ceux des Princes de l'Empire qui la garderont fidélement à ſon égard.

Remarque.

Retorquons cette Propoſition d'une maniere plus conforme à la verité, & diſons que: *Comme les entrepriſes violentes de la France pour contraindre la liberté des ſuffrages des Electeurs en faveur d'un Prince qui lui ſoit devoué, ne font que ſe multiplier à l'approche du terme de l'Election, la Reine d'Hongrie & ſes Alliés ſont obligés de redoubler d'efforts, pour maintenir les Conſtitutions de l'Empire dans leur vigueur.* Eſt-ce donc *obſerver toutes les regles de l'Empire pour la Diéte Electorale* en faiſant declarer à l'Electeur Palatin, que *le Roy Très-Chrétien a reſolu de le placer ſur le Trône Imperial?* Lui aura-t-on beaucoup d'obligation de cette *reſolution?* Aucune Puiſſance de l'Europe n'a Droit de ſe mêler de l'Election d'un Roy des Romains, ni de donner l'excluſion à aucun des Candidats, ceci dependant uniquement du College Electoral. On ſe fait un merite de la retraite du Prince de Conty, comme d'une grace toute particuliére, & l'on ſe vante d'une *Neutralité*, à laquelle on ſe prépare de donner le dernier coup.

Mais Elle aſſure auſſi qu'en même tems Elle fera tous ſes efforts pour proteger les Droits & les Libertés Germaniques, pour défendre ſes

ſes Alliés contre toute violence, & pour écarter de l'Empire & de ſon Royaume tous les malheurs qui peuvent reſulter d'une Election forcée & contraire aux conſtitutions fondamentales de l'Empire. Enfin que Sa Majeſté n'épargnera rien pour ſoutenir en ſon entier l'ouvrage precieux du Traité de Weſtphalie, dont l'établiſſement & la conſervation ont tant couté à ſes Ayeux, & dont le ſiſtéme intereſſe à la fois tout le Corps Germanique & le Roy en particulier comme garant de ce même Traité, & comme Allié & voiſin de l'Empire.

Remarque.

Et moi je puis aſſûrer Monſieur l'Auteur, que le Corps Germanique eſt aſſez puiſſant pour *proteger les Droits & les Libertés Germaniques*, ſans avoir recours à la France, qui *n'epargne rien* pour renverſer *l'ouvrage precieux du Traité de Weſtphalie*, malgré ſa *Garantie* ſolemnelle, en voulant détruire un des plus reſpectables Membres de l'Empire. Enfin j'aſſure ce petit boutefeu d'Ecrivain, qui par une voye peut-être plus dangereuſe à ſon propre Roy, qu'à la cauſe commune, a ſonné ſi legérement & ſi à contre tems le bouteſſelle; qui ſe jouë avec tant de mépris de l'ignorance & de la credulité qu'il ſuppoſe dans les eſprits de ſes Lecteurs, qu'il leur veut faire paſſer la voye de fait pour une Juſtice, la violence pour une Moderation, l'uſur-

l'uſurpation pour un titre, & nôtre defenſe pour un crime, je l'aſſure, dis-je, de la part de tous les bons Patriotes, qu'on n'omettra rien de tout ce qui peut contribuer à diſſiper l'orage, qui menace la Chrétienté, dans l'eſperance, que le ſupréme Arbitre des Souverains, & le Protecteur de la Juſtice ne laiſſera pas ſuccomber la Bonne Cauſe ſous les armes.

SECTIO XXXIII.

Von Bedruckungen der Chur-Pfaltz bey dermahligen Krieges-Läufften.

Num I.

Schreiben von Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht zu Pfaltz an Tit. Herrn Grafen von Traun, d. d. Mannheim den 6ten Junii 1745. betreffend die von denen Oeſterreichern in den Chur-Pfältziſchen Landen ausgeſchriebene Contributiones. Dictatum Franckfurt den 15ten Junii 1745.

Meinen ꝛc.

Ich mag dem Herrn Grafen hierbey nicht bergen, was Maſſen mir von meinen Ober-Aemtern, Boxberg und Moßbach, der gantz befremdliche Bericht erſtattet worden,

worden, daß nicht allein von denen faſt aller Orten ſich einfindenden Königlich-Ungriſchen Huſaren und Vor-Trouppen, nebſt geſinnter Lieſſerung unerſchwinglicher Mund- und Pferd-Portionen, ſchwere Geld-Erpreſſungen und ſonſten allerhand Land-verderbliche Exceſſen ausgeübet werden, ſondern annebens noch von dem Tit. Herrn Grafen von Salaburg letzterm gedachter beeden Ober-Aemter 80000. und dem andern 30000. Gulden Contributions-Gelder innerhalb drey und reſpective zwey mahl vier und zwanzig Stunden zu erlegen, fort über dieſes eine erſtaunliche Menge ſonſtiger Erforderniſſen aufgebürdet werden wolle.

Nun habe ich mir dieſes feindſelige Betragen um ſo weniger vorbilden können, als ich eines Theils an dem bisherigen Kriegs-Vorgang vor mich nicht den geringſten Antheil genommen, noch der Königin von Ungern und Böhmen Majeſtät etwas feindliches bethädiget, und obwohlen ich an Seine Kayſerliche Majeſtät, glorreicheſten Andenckens, einige Hülffs-Völcker überlaſſen, ſo ſind ſolche jedoch nunmehro, ſo viel an mir geweſen, zurücke gezogen worden, einfolglichen des mit des Herrn Churfürſten in Bayern, als eigentlichen kriegenden Theils, Liebden geſchloſſenen Friedens ebenmäßig billig zu genieſſen haben ſollen; andern Theils aber auch dieſe wider meine Chur-Lande und Unterthanen vorgehende Gewaltthaten nicht mich allein, ſondern das geſamte Römiſche Reich, und abſonderlich die Chur- und Ober-Rheiniſche Creyſe, betreffen, auf deren Erhaltung

 ſowohl,

ſowohl, als zu Herſtellung der gemeinen Ruhe, die zu Franckfurt verſammlete Geſandtſchafften mit einmůthigem Verſtåndtniß ſich bishero åuſſerſt bearbeitet, mithin zum Theil allſchon ſolche Auskunffts-Mittel ausfůndig gemachet und gemeinſam beliebet haben, daß an einem gedeylichen Erfolg nicht zu zweiffeln geweſen wåre, wenn durch dieſe in meinen Churfůrſtlichen Landen aufs neue ausbrechende Ruhe-Stǒrung und unerhǒrte Gewaltthaten alle bisher von gemeinen Creyſes wegen zur Hand genommene Maaß-Reguln nicht auf einmahl ruckſtellig gemachet und ſo zu ſagen vernichtiget wůrden. Und gleichwie nach meiner gegen das Rǒmiſche und Teutſche Reich abtragender Schuldigkeit mich einer Seits nicht entbrechen kan, dergleichen Verfahren bey denen zu beſagtem Franckfurt anweſenden Creys- und Ståndiſchen Geſandtſchafften beſchwerend anzubringen; als habe anderer Seits meinen Tit. von Munea an den Herrn Grafen mit gegenwårtigem Schreiben abfertigen wollen, um forderſamſt zu vernehmen, ob der Kǒnigin von Ungern und Bǒhmen Majeſtåt ausdrůcklicher Will und Meynung ſeye, daß die Chur- und Ober-Rheiniſche Creys-Lande feindlich ůberzogen und an meinen Landen damit der Anfang gemacht werden ſolle?

An den Herrn Grafen iſt dahero mein gnådiges Belangen hiermit, derſelbe beliebe ermeldten von Munea hierunter, ſofort in andern von meinetwegen ihme zu thun habenden Vorſtellungen ohnſchwer anzuhǒren und ſich darauf ſolchergeſtalt zu erklåren, wie meine in ſeine gelobte Gemůths-

Billig-

Billigkeit geſetzte Zuverſicht es mir allerdings verſpricht. Ich verbleibe übrigens ꝛc.

Num. II.

Ausſchreiben des Königlich-Ungariſchen Generals, Grafen von Salaburg, an das Chur-Pfältziſche Ober-Amt Moßbach, daß ſelbiges 80000. Gulden Contributions-Gelder erlegen ſolle. Dictatum Franckfurt den 15ten Junii 1745.

Das Chur-Pfältziſche Ober-Amt Moßbach mit denen davon dependirenden Kellereyen würde hierauf in termino drey mahl vier und zwanzig Stunden von Empfang gegenwärtigen Mandements gerechneter Zeit zu der Königlich-Ungariſch- und Böhmiſchen Feld-Operations-Caſſe die Summe von achtzig tauſend Gulden Rheiniſch hart Geld, nebſt 10. pro Cento Zehl-Geld, alſo gewiß erlegen, als im widrigen Fall dem Ober-Amt Moßbach von denen Königlichen Troupen feindlich begegnet, und jene Zwangs-Mittel vor die Hand genommen werden ſollen, welche der Kriegs-Gebrauch von ſelbſten mit ſich bringet. Haupt-Quartier Merckelheim den 4. Junii 1745.

Ihro zu Hungern und Böhmen Königlichen Majeſtät würcklicher Geheimer- und Hof-Kriegs-Rath, General-Feld-Marſchall-Lieutenant und Intendant Dero Ærarii,

Graf von Salaburg.

Ein anderes, an das Chur-Pfältziſche Ober-Amt Boxberg, wegen 30000. Gulden.

DAs Chur-Pfältziſche Ober-Amt Boxberg würde hierauf in termino zwey mahl vier und zwanzig Stunden, von Empfang gegenwärtigen Mandements gerechneter, zu der Königlich-Ungriſch- und Böhmiſchen Feld-Operations-Caſſa die Summe von dreyßig tauſend Gulden Rheiniſch hart Geld, nebſt 10. pro Cento Zehl-Geld, alſo gewiß erlegen, als im widrigen dem Amt Boxberg von denen Königlichen Trouppen feindſelig begegnet und jene Zwangs-Mittel vor die Hand genommen werden ſollen, welche des Kriegs Gebrauch von ſelbſten mit ſich bringet. Haupt-Quartier Merckelheim den 4ten Junii 1745.

Jhro zu Hungern 2c. 2c.

Graf von Salaburg.

Num. III.

Pro Memoria von dem Chur-Rheiniſchen Creys, an den Herrn Grafen von Traun, wegen der von denen Chur-Pfältziſchen Ober-Aemtern Boxberg und Moßbach geforderten Brand-Schatzungen. Dictatum Franckfurt den 23ten Junii 1745.

NAchdeme Jhro Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfaltz bey gegenwärtigem Chur-Rheiniſchen Creys-Convent durch Dero Geſandtſchafft ohnlängſt unterm 14ten dieſes die beſchwe-

beſchwerende Anzeige dahin thun laſſen: Was Geſtalten, vermöge deren Anlagen ſub Numeris 1. 2. & 3. an beede Chur-Pfältziſche Ober-Aemter, Boxberg und Moßbach, unter ſonſten von Seiten der unter Commando des Herrn General-Feld-Marſchalln, Grafen von Traun, angerückter Königlich-Ungriſchen Armée, nebſt unerſchwinglicher Mund- und Pferd-Portionen, nebſt ſonſtigen Liefferungen, erſtaunliche Menge allerhand Erforderniſſen und ausübenden verderblichen Exceſſen, ſogar eine Geld-Contribution von 121000. Gulden innerhalb zwey und reſpective drey mahl vier und zwanzig Stunden zu erlegen, unter Bedrohung feindſeliger Begegniſſen und militariſcher Zwangs-Mitteln, anmaßlichen ausgeſchrieben, mithin ſolchergeſtalten dieſe Lande ohne mindeſten Schein einer Rechts-befugten Urſache in der That würcklich feindlich angegangen worden ſeyen, welches unerwartet gewaltſame Verfahren nicht nur überhaupt auf den Umſturtz deren Reichs-Grund-Geſetzen, ſondern auch ins beſondere auf Zernichtigung derer bey dieſem Chur-Creys abgefaßten Maaß-Reguln offenbar hinaus lauffen thäte und zu höchſt-gefährlichen und gemeinſchädlichen Folgerungen den Weg bahnen dörffte, und dahero der Sachen äuſſerſten Wichtigkeit halber von Chur-Creyſes wegen ohne Zeit-Verluſt ſich hierunter mit verfänglichem Nachdruck zu interponiren, mithin an obwohlgedachten commandirenden Herrn Generaln eheſtens eine trifftige Vorſtellung zu erlaſſen, bey verſammletem Chur-Creys-Convent angetragen worden iſt;

ſodann von Chur-Rheiniſchen Creyſes wegen unterm 3ten Februarii lauffenden Jahrs der Entſchluß dahin gefaßt worden, bey der in dem von Ihro in GOtt ruhenden Kayſerlichen Majeſtät allerhöchſt genehmten Reichs-Schluß vom 17ten Maji 1743. denen Ständen des Reichs vorbehaltenen Neutralität allerdings zu beharren, und bey derſelben werckthätigen Genuß mit zuſammengeſetztem Rath und That, und ſonder jemands Beleidigung, ſich beſtens zu ſchützen und zu erhalten, mithin denen beyden hohen kriegenden Theilen ein ſolches bekannt zu machen; als trägt man von Seiten des Chur-Rheiniſchen Creyſes, in Anſehung der diſſeits feſtgeſetzten wahren Neutralität, zu des Königlich-Ungriſch- und Böhmiſchen Herrn General-Feld-Marſchalln, Grafen von Traun Excellentz, beywohnenden Gemüths-Billigkeit die Zuverſicht, daß gleichwie Dieſelbe denen neutralen Landen etwas Neutralitäts-widriges aufzubürden nicht gemeynet, alſo auch dieſe Chur-Pfältziſche Chur-Lande von denen angedroheten Forderungen, mithin dieſelbe auſſer Beſchwerde zu ſetzen nicht umgehen werden.

Lectum & approbatum in Conventu, den 23ten Junii 1745.

Num. IV.

Gräflich-Salaburgiſches Mandement an das Chur-Pfältziſche Ober-Amt Altzey.

DAs Chur-Pfältziſche Amt Altzey, und was darzu gehöret, würdet hierauf in termino dreymahl 24. Stunden, von Empfang gegenwärtigen Mandements gerechnet, zu der Königlich-Ungriſch- und Böhmiſchen Feld-Operations-Caſſa, die Summam von 140000. fl. Rheiniſch hart Geld, nebſt 10. fl. pro Cent Zehl-Geld alſo gewiß erlegen, als in widrigen ermeldtem Amt Altzey von denen Königlichen Trouppen feindlich begegnet, und derley Zwangs-Mittel gebraucht werden ſollen, welche die Kriegs-Manier von ſelbſten mit ſich bringet. Haupt-Quartier Weinheim den 27. Julii 1745.

Ihro zu Hungarn und Böhmen Königl. Majeſtät würcklicher Geheimer und Hof-Kriegs-Rath, General-Feld-Marſchall-Lieutenant und Intendant des Ærarii,

Graf von Salaburg.

NB. Auf obige 140000. fl. ſind würcklich ſchon 50000. fl. erleget, und zu Erlegung des Reſts Dilation gebeten worden.

Num.

Num. V.

Mandement des Königl. Ungariſchen Generals, Grafen von Salaburg, an das Chur-Pfältziſche Amt Mombach, nach welchem daſſelbe 36000. fl. erlegen, und 3680. Portionen Heu, auch 4500. Bund Stroh, innerhalb zweymahl 24. Stunden liefern ſoll.

DAs Chur-Pfältziſche Amt Mombach cum annexis würdet hierauf in termino zweymahl 24. Stunden, von Empfang gegenwärtigen Mandements gerechneter, zu der Königlich-Ungriſch- und Böhmiſchen Feld-Operations-Caſſa die Summam von 36000. Gulden Rheiniſch hart Geld, nebſt 10. pro Cento Zehl-Geld, alſo gewiß erlegen, und an Heu 3680. Portionen, jede zu 10. Pfund, in obbeſtimmter Zeit, zu Verpflegung der dahier ſtehenden Armée, ohnfehlbar einzuliefern, als im widrigen mit ermeldtem Amt Mombach, nebſt feindlicher Begegniß, ſolche Zwangs-Mittel ſollen vorgenommen werden, welche die Kriegs-Manier von ſelbſten erfordert. Haupt-Quartier Flörsheim den 14. Julii 1745.

Ihro zu Ungarn und Böhmen Königl. Majeſtät würcklich Geheimder und Hof-Kriegs-Rath, General-Feld-Marſchall-Lieutenant und Intendant Dero Ærarii,

Graf von Salaburg.

Num. VI.

Chur-Pfältziſches Pro Memoria an den Ober-Rheiniſchen Creys, wegen des Oeſterreichiſchen Verfahrens, &c. &c. d. d. 20. Aug. 1745.

Einem Hochlöbl. Ober-Rheiniſchen Creys-Convent ſolle Geſandter auf gnädigſte Inſtruction Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht zu Pfaltz, ſeines höchſten Herrn Principalen, abermahlen äuſſerſt dringend vorzuſtellen nicht anſtehen, daß Höchſt-Dieſelbe, dem betrübten Anſehen nach, Sich allerdings gar keine Hoffnung mehr zu machen hätten, bey Dero Hoch- und Löblichen Herren Reichs- und Creyſes-Mit-Ständen, in Höchſt Ihrer ſo gerechten Sache, und mehr als unſchuldig verhängten Paßionen, nur durch eine Societäts- und Reichs-Verfaſſungs-gemäſſe gutgeſinnete Intervention einige Rettung und Hülffe zu finden; vielmehr ſeheten ſich Ihre Churfürſtl. Durchlaucht von denenſelben gäntzlich verlaſſen, nach denen Maaß-Reguln derer Reichs-Grund-Geſetzen höchſtens beſchweret, den völligen Umſturtz Dero Reichs- und Creys-Landen vor Augen, wegen nicht vereinwilligen wollender der Güldenen Bulle widriger bekandtlicher Vorträgen und vorgelegten Richtſchnuren, derer bevorſeyenden höchſtwichtigen Wahl-Handlungen, auf eine gantz unverantwortliche Art durch feindliche Uberziehung Ihrer Landen in der Enge, und ſo gar in Höchſt-Ihrer Reſidenz, nicht ſicher. Worzu noch komme, daß

daß über dasjenige, was Dero zweyten Wahl-Geſandtens Secretario, Schlippen, auf der Straſſe von Franckfurt nacher Mannheim überhaupt nie erhörter, und nimmermehr patriotiſch zu nennender Weiſe ohnlängſtens notoriſch paßiret, wieder aufs neue ein dergleichen Caſus vorgegangen ſeye, indeme der nemliche Secretarius, als er vorgeſtern in Geſandtſchafftlichen Affaires nach gemeldten Mannheim gereiſet, von eben dem Officier, welcher ihn das vorigemahl angehalten, auch von deſſen Beſchaffenheiten mehr als teutſche Wiſſenſchafft hatte, ohngeachtet der replicirten beweglichſten Vorſtellungen, unter denen härteſten Terminis und ſchimpfflichſten Worten, wider alles Recht und Billigkeit ohnweit dem Juſtiz-Gericht, bey offterwehnten Mannheim weggenommen, und über dreymahl 24. Stunden in Priſon gehalten worden. Ein Hochlöblicher Creys-Convent hätte einige Zeit her beliebet, eine allgemeine Securitäts-Sache, beſonders wegen ſicherer Herbeykommung derer höchſten Herren Churfürſten und deren fürtrefflichen Herren Wahl-Botſchafftern cum dependentibus abzuhandeln, demſelben ſeye auch dasjenige gar zu wohl bekannt, auf was Art Ihro Königliche Hoheit der Groß-Hertzog von Toſcana dieſelbe ohngekränckt zu laſſen, und dahero an derſelben Generalität den nöthigen Befehl zu geben, verſprochen. Nachdeme aber vorbeſchriebene wahre und weit bekannte Umſtände das gerade Gegentheil an den Tag legen, auch deren Ungerechtigkeit und vorſetzliche Violirung der Wahl-

Sicher-

Sicherheit einem jeden vernünfftigen Menſchen in die Augen leuchten müſſe, Ihre Churfürſtliche Durchlaucht hingegen von allem Reichs-Ständiſchen Beyſtand würcklich excludirt zu ſeyn, zu glauben hätten; alſo ſolte Geſandter, um diſſeitige Unſchuld und widerrechtliche Bedruckungen der Nachwelt zum beſtändigen Andencken und impartialer Einſicht zu hinterlaſſen, auch zu ſeiner Zeit ſolcherley zu immer mehrern Reichs-Verderbniß Anlaß gebenden Früchten mit zu ſpäter Reue fühlend, in Ruckſicht auf die jetzige Zeiten, zu wiſſen, unter abermahls wiederholenden Anſinnen, ſich deswegen beliebig und auf ſchon vorgeſtellte Wege von Creyſes willen zu interponiren, ein Hochlöbliches Convent erſuchen, dieſes Pro Memoria denen Securitäts-Creys-Actis anzuhängen, anbeynebens aber nur noch die Frage aufwerffen: Ob man denn Caſu quo, wann diſſeitige Lande noch längerhin mit ſo unerlaubten Bürden beleget bleiben ſolten, Ihre Churfürſtliche Durchlaucht hingegen, wie es bereits verlanget werde, die Vermehrung des Militaris, zu vorwendender ſelbſt-eigener Erhaltung, mit angehen würden, auch ſelbige wider Reichs-Mit-Ständiſche Feinde protegiren werde? oder ob ſolches nicht auf alle Status Imperii aus etwa partheyiſchen Abſichten gezielet und verſtanden ſeye? Franckfurt den 20. Aug. 1745.

SECTIO XXXIV.

Von Fränckiſchen Creyß-Handlungen/

In Verknüpfung des XXVI. Abſchnitts im ſechſten Stück, und XXVIII. Abſchnitts im ſiebenden Stück.

Num. I.

Propoſitio Directorialis der Hochfürſtlich-Bambergiſchen Geſandtſchafft auf dem Fränckiſchen Creys-Convent zu Schweinfurt d. d. 10. Julii 1745. betreffend die Fortſetzung des Creys-Tags, und Beſetzung der Fränckiſchen an dem Mayn- und Rhein-Strom gräntzenden Landen.

Es habe zwar die Meynung gehabt, gegenwärtige Creys-Verſammlung auf einige Zeit, mittelſt deren Prolongirung, aus einander gehen zu laſſen. Nachdeme aber diſſeitiger treugehörſamſten Geſandtſchafft gnädigſten Herrn Principalens, Hochfürſtliche Gnaden, die Sache allzu wichtig anſehen, daß Höchſt-Dieſelbe, ohne bey dem Publico eine Verantwortung ſich aufzuladen, von aufhabenden Creys-Directorial-Amts wegen darüber hin-

aus

aus zu gehen vermögen ſolten; ſo hätten auch Jhro Hochfürſtliche Gnaden, um Dero höchſten Orts ein Genügen zu leiſten, ſolches einem Löblichen Conſeſſui zu reifferer Erwegung und beſonders dieſes anheim zu geben, ſofort in ordentliche Creys-Berathung und Umfrage zu ſtellen, den gemeſſenen Befehl ertheilet, ob wegen ohnabläßiger Anſinnung einiger hohen Herren Ständen für räthlich wolle gehalten werden, den Creys-Tag eben zu der Zeit auf einmahl abzubrechen, da in Anſehung der ſo nahe an dem Fränckiſchen Creys ſtehenden zweyen mächtigen Kriegs-Heeren vielfältig ausruckende Partheyen beſorglichen Ungemach der Marodeurs, weiters aber wegen derer namhafften Völcker-Zügen, wie nicht minder wegen deren groſſen Liefferungen, und was dergleichen mehr leichtlich vorzuſehen ſeye, inſonderheit aber, daß eben der Laſt, welcher das vorige Jahr dem Löblich-Schwäbiſchen Creys ſo hart aufgelegen, dermahlen auch dem diſſeitigen Creys, bey jetziger Lage der Welt-Umſtänden, vielleicht noch härter ausfallen dörffte, wo alsdann in Sachen, die keinen Verſchub leideten, die Hülffe und Rettung mit langer Hand verſchaffet werden müſte, folgſam ehe und bevor die zur Sicherheit und Erhaltung des gemeinen Ruheſtandes nöthige Maaßnehmungen, zumahl unter der Conſideration des verſammleten gantzen Creyſes, gründlich berathen, und das nöthige ohne Verzug einmüthig vorgekehret werden könte, der Creys ſich leichtlich, wegen der allzu ſpät geſchehe-

ſchehenen Vorſehung und Weitläufftigkeit der Correſpondenz in das gröſte, und vielleicht nicht mehr abzuwenden ſeyende, Ungemach verſetzet ſehen dörffte, dahingegen man bey dem noch auf eine kurtze Zeit beyſammen bleibenden Creys alle gefährliche Zufälligkeiten fernerhin glücklich abzulehnen, mithin dem gemeinen Creys-Weſen ohne langen Zeit-Verluſt werckthätig vorzuſtehen, und dem ohnehin ſehr gedruckten Unterthan unter die Arme zu greiffen, deſto anſehnlicher im Stande ſeyn würde.

Da nun dieſes alles von ſelbſten rede, und von der gröſten Wichtigkeit ſeye, ſo hätten auch Seine Hochfürſtliche Gnaden, zu Fortbezeugung Ihrer unausgeſetzter wohlmeynender Sorgfalt für des Creyſes gemeinen Beſten, ſolches zur grundſamen Uberlegung förmlich vortragen zu laſſen, ſich höchſtens veranlaſſet geſehen, und wolten darüber Dero ſämtlichen Hoch- und werthen Herren Creys-Mit-Ständen hegende Meynung nach Belieben ad Protocollum forderſamſt vernehmen, wie es dann eine gleiche Bewandtniß wegen erſagter Verwahrung der gegen den Mayn- und Rhein-Fluß gelegenen Fränckiſchen Creys-Orten an und vor ſich ſelbſten habe, da Ihre Hochfürſtliche Gnaden ein mehrers zu ſagen nicht wiſſeten, noch nöthig findeten, als was Höchſt-Dieſelbe bereits in offentlichen Vortrag hätten bringen laſſen. Es würden aber die bey Breuberg ſich noch immerfort äuſſerende Begebenheiten

heiten das Wort ſelbſten ſprechen, daß es von gemeinen Creyſes wegen für keine überflüßige Sorge zu halten ſeyn würde, jene Ort und die geſamte Creys-Gräntzen, welche der Gefahr am nächſten ausgeſetzet ſeyn, zu Schutz und Schirmung derer Creys-Unterthanen mit Creys-Kriegs-Mannſchafft zu bedecken, da bevorab ſolches ſowohl mit Beybehaltung, ja zu noch gröſſerer Beveſtigung des bisherigen Neutralitäts-Syſtematis, als auch zu Verhinderung vieler ſchädlicher Folgerungen, wohl abgemeſſen, und dem Creys von keinem Theil würde können verdacht werden, auf ſeinen eigenen Nutzen zu dencken, mithin ſich ſeines habenden Rechts, ohne jemands Beleidigung, verwahrlich und ſchuldig, zu eigener Sicherheit deſſen Landen zu gebrauchen, allermaſſen nunmehro Höchſterwehnt Seine Hochfürſtliche Gnaden ſich andurch von Amts wegen auſſer Verantwortung geſetzet haben wolten, ſo müſten Höchſt-Dieſelbe am Ende geſchehen laſſen, was Sie zu ändern nicht vermögten. Indeſſen Ihro gleichwohlen genug ſeye, und zu gantzer Beruhigung Dero patriotiſchen Obliegenheit gereichen würde, all dieſes wohlmeynend erinnert, und dem gemeinen Creys-Weſen getreulich vorgewachet haben. Solchem allen nach würde es lediglich darauf zu beruhen haben, daß ſo über ein als das andere ad Protocollum votando ſich ſchrifftlich zu äuſſern gefällig ſeyn möge, um hiernach das weitere ſchlußmäßig wahrnehmen zu können.

Reſolutio eventualis.

Wie nun hierauf bey der Hochfürſtlich-Würtzburgiſchen fürtrefflichen Geſandtſchafft die anjetzo ad Protocollum gebrachte Beweg-Urſachen, was ſowohl die Prolongirung des Creys-Tags, als die Beſetzung der an dem Mayn- und Rhein-Strom angräntzenden Creys-Lande betroffen hat, vollkommen Platz gegriffen haben, mithin dieſelbe ſich bey dem ſchrifftlichen Votiren nähers zu erklären haben würde, ſo haben ſich hingegen die übrige fürtreffliche Geſandtſchafften dahin vernehmen laſſen: Daß ſie ihres Orts über der Sachen Wichtigkeit, theils durch Eſtaffetten, und theils durch Expreſſen, die Meynungen ihrer Höchſt- und Hohen Herren Principalen, welche ſie ſofort ſchrifftlich ad Protocollum zu äuſſern haben würden, einzuholen nicht ermangeln würden.

Num. II.

Num. II.

Creditiv vor den Chur-Braunſchweigiſchen Ober-Appellations-Rath von Bůlau, welchen Seine Kônigliche Majeſtât von Groß-Britannien an den Frånckiſchen Creys abgeſendet.

Georg der Andere, von GOttes Gnaden König von Groß-Britannien, Franckreich und Irrland, Beſchůtzer des Glaubens, ꝛc. Herzog zu Braunſchweig und Lůneburg, des Heil. Rômiſchen Reichs Ertz-Schatzmeiſter und Churfůrſt, ꝛc.

Unſern gnådigſten Gruß und wohlgeneigten Willen zuvor.

Wohlgebohrne, Edle, Veſte,

beſonders liebe und gute Freunde!

DA Wir beſchloſſen haben, an den Lôblich-Frånckiſchen Creys-Convent Unſern Ober-Appellations-Rath von Bůlau abzuſchicken, und ſowohl Unſere fůr deſſelben Glieder hegende Freundſchafft darzulegen, als auch bey denen, leider! noch fortdaurenden bedencklichen Zeit-Låufften und Umſtånden in Teutſchland Uns mit Denenſelben deſto leichter und zuverlåßiger vernehmen zu kônnen; ſo zweiffeln Wir nicht, demſelben werde Gehôr und Glauben beygeleget und beliebet werden, ſich gegen ihn auf eine Unſerm Vertrauen gemåſſe Weiſe zu åuſſern, immaſſen Wir denn

 darum

darum beſtens erſuchen, und Denenſelben und Euch mit wohlgeneigt- und gnädigſtem Willen wohl beygethan verbleiben. Geben auf Unſerm Palais zu Herrenhauſen den 21ten Junii des 1745ten Jahrs, Unſers Reiches im achtzehenden.

Dererſelben und Euer

gutwilliger Freund,
GEORGE, Rex.

Steinberg.

Num. III.

Antwort-Schreiben von des Herrn Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach Hochfürſtlichen Durchlaucht an den Hochlöblich-Fränckiſchen Creys-Convent, die Bedeckung der Confinen betreffend.

P. P.

DEroſelben und Euer unterm 31ten des abgewichenen Monats Martii an Uns von geſamten Creyſes wegen erlaſſenes reſpective Antwort- und Erſuch-Schreiben hat nach ſeinem breitern Inhalt mehrers zu vernehmen gegeben, was Maſſen bey dem noch fürdaurenden Löblichen Fränckiſchen Creys-Convent vor eine Nothwendigkeit erachtet werde, daß, in Erwegung derer gegenwärtigen Umſtände, auf eine hinlängliche würckſame Bedeckung derer gegen den Mayn und Ober-Rhein gelegenen Creys-Landen, wegen des ſich alldorten angeflammten Kriegs-

Feuers,

Feuers, das Haupt-Augenmerck zu richten, um alle nicht wohl vorzuſehende widrige Zufälle und nicht allemahl wohl zu vermeidende unglückſelige Begebenheiten abwenden zu können, da benebſt Dieſelbe und Ihr die fernere Aeuſſerung gethan, daß ſolchemnach erforderlich ſeyn werde, ein Corps von zwey bis drey tauſend Mann von der ſämtlichen Creys-Kriegs-Mannſchafft dahin unverlängt zu commandiren, und in ſelbige Orte hin und wieder bis über Wertheim hinauf einzulegen, worüber jedoch, da die Sache keinen Verzug leidet, und es darauf ankommen wolle, wie ſolches am füglichſten gemeinen Creyſes wegen und geſamter Hand zu bewürcken ſeyn möchte, Unſere Gedancken, von aufhabenden General-Feld-Marſchallats wegen, anverlanget worden.

Wir ſind allerdings der unwanckelbaren Meynung, daß die von Uns aus patriotiſcher Geſinnung ſchon mehrmahls angetragene beſſere Verfaſſung dem Creys zur Ehre und Nutzen gereiche; anbenebſt auch räthlich ſeye, auf denen Gräntzen (jedoch bloß zur Sicherheit und keinesweges zu jemandes Beleidigung, und am allerwenigſten gegen die bisher exacteſt beybehaltene Neutralität, etwas zu verhängen) einige Veranſtaltung zu treffen, und zu Beſetzung derer Confinen, ſowohl gegen Ober-Pfaltz und der Veſtung Ingolſtadt, als an der Gegend des Mayns, ſonderlich nach Würtzburg, Wertheim und Breuberg, als geſchloſſene Orte, ein Corps zu poſtiren, immaſſen Wir Unſerer Geſandtſchafft aufgegeben, Unſere desfalls hegende Intention in deren abzulegenden Voto mehrers zu expliciren, worauf Wir Uns

ſowohl, als auf Unſere bereits unterm 23ten un
30ten Januarii a. c. erſtattete Haupt-Gutachten
beziehen.

So viel aber den zugleich conſiderirten Vor
ſchlag, wie man ſolches von gemeinen Creyſes we
gen und geſamter Hand zu bewürcken, concern
ret, wird wohl das beſte und practicableſte seyn
die Mannſchafft entweder von denen dato aufg
richteten vier Creys-Infanterie-Regimentern
und zwar von denen nächſten Compagnien, od
aber von denen Würtzburg-Wertheimiſchen un
andern nahgelegenen Contingentien, zu nehmen
annebſt diejenige, ſo in erſagter Gegend des Mayn
zu ſtehen kommen, durch einen Creys-Genera
Major commandiren und nach Erforderniß al
drey oder vier Monat ablöſen zu laſſen.

Verbleiben ſchlüßlichen Denenſelben und Euc
mit Gunſt, gnädigem Willen, wohl beygethan
Datum Bayreuth den 5ten April 1745.

Dererſelben und Euer

wohl-affectionirter

Friedrich.

Num. IV.

Requiſitions-Schreiben an den Hochlöbl. Fränckiſchen Creys-Convent, von dem Herrn Grafen von Traun.

Hochlöbl. Fränckiſcher freyer Reichs-Creys!

Nachdeme des Herrn Groß-Herzogens von
Toſcana, Herzogens von Lothringen und
Baar, rc. Königlichen Hoheit Bagage im
Anhero-

Anheromarſch begriffen iſt und durch Deroſelben Landen zu paßiren hat; als erſuche einen Hochlöblichen freyen Reichs-Creys hiemit gehorſamſt, die gefällige Verfügung ergehen zu laſſen, damit bemeldter Seiner Königlichen Hoheit Bagage in Paßirung Dero Landen die in der Neben-Lag ausgezeichnete Portiones gegen Reichs-Conſtitutions-mäßige baare Bezahlung verabrichtet werden mögen, welches Ihre Königliche Majeſtät ſowohl, als Ihre Königliche Hoheit, dancknehmigſt erkennen und ein gleiches in derley ſich äuſſernden Fällen erwiedern wollen. In vollkommenſter Hochachtung verharrend

Eines Hochlöblichen freyen Reichs-Creyſes

Haupt-Quartier Borberg,
den 6ten Junii 1745.

gehorſamer Diener,
Graf von Traun.

Entwurff derer Perſonen, ſamt Pferden und Maulthieren, ſo vor Ihro Königliche Hoheit, Herzogen von Lothringen, *Anno* 1745. in die *Campagne* abmarſchiren,

Als:

	Pferd.	*Portiones.*
250 Perſonen zu Sr. Königl. Hoheit Hof-Staat.		
An Pferden und Maulthieren	480	- -

Num. V.

Num. V.

Schreiben an den Hochlöblich-Fränckiſchen Creys von dem Prinz Conty, wegen Einräumung der Veſtung Breuberg.

A Champ de Pfungſtadt le 5me Juin 1745.

Meſſieurs !

IL ne peut échapper aux lumieres du Louable Cercle de Franconie & des Seigneurs du Château de Breuberg, que le Roy eſt obligé, de tenir ſes Armées en Allemagne, pour préſerver par une juſte defenſe les frontieres de ſon Royaume & aſſurer en même tems l'Empire, de jouir de la liberté dont ſa Couronne eſt garante par le Traité de Weſtphalie.

Sa Majeſté a eu ſoin en conſequence, qu'on eut tous les égards poſſibles, pour les Etats neutres & en particulier pour le Louable Cercle de Franconie, à la Neutralité duquel il ne prétend déroger en aucune façon, mais la raiſon de guerre, la ſureté de l'Armée du Roy, la neceſſité de prévenir les Ennemis & de leur ôter un avantage, dont leur conduite ſur d'autres points ne permet pas de douter, qu'ils ne ſe prévaluſſent, m'obligent de faire occuper le Château de Breuberg, ſitué dans la vallée de Momling dans l'Odenwald.

C'eſt pourquoi je requiers très inſtamment & très amiablement Meſſieurs les Directeurs de

du Louable Cercle de Franconie & Meſſieurs les Princes de Löwenſtein & Comtes d'Erbac & à leur abſence ceux, qui ſont au Château Baillifs & Prévôts, de le remettre au détachement des Trouppes de Sa Majeſté, que j'envoyerai pour s'en mettre en poſſeſſion, promettant, qu'il ne ſera fait aucun dommage & qu'auſſi-tôt, que les raiſons de Guerre ceſſeront, je le remettrai avec tous les effets, qui y auront été trouvés, ſuivant l'Inventaire, qui en ſera dreſſé par les Commiſſaires reſpectifs le jour de la délivrance. Je requiers en outre très amiablement le Louable Cercle de Franconie de fournir au dit Detachement les fourages & ſubſiſtances neceſſaires.

J'ai ordonné au Marquis de Cuſtine, qui commandera ce Detachement, de faire obſerver la diſcipline la plus exacte, de préſerver les ſujets du Louable Cercle de toute vexation & d'empêcher toute deſordre. La façon dont on en uſa en 1743. le bon ordre, que le même Commandant y fit obſerver & qui me l'ont fait choiſir, doivent inſpirer la confiance au Louable Cercle.

Je ſuis avec conſideration

Meſſieurs!

Vôtre affectionné
Serviteur

Bourbon.

Num. VI.

Num. VI.

Schreiben an den Printzen Conty, von dem Commendanten zu Breuberg, die Einräumung dieſes Schloſſes betreffend.

Euer Hochfürſtlichen Durchlaucht durch Herrn Marquis de Cuſtine ſelbſten mir eingehändigtes Schreiben habe in geziemendem Reſpect zu erbrechen und zu erſehen die Ehre gehabt, daß Euer Hochfürſtliche Durchlaucht das zum Fränckiſchen Creys gehörige und in deſſen Bezirck gelegene Schloß Breuberg zu beſetzen vor dienſam erachtet.

Nachdeme aber der Löbliche Fränckiſche Creys-Convent allen Neutralitäts-widrigen Thathandlungen in Zeiten vorzubeugen ſich bishero, offenkündiger Maſſen, äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen, und dahero mir Befehl gegeben, berührtes Schloß mit dero Trouppen zu beſetzen, und darinnen gegen jedweden eine genaue Neutralität zu befolgen, welches auch die wenige Zeit meines Aufenthalts über auf das exacteſte erfüllet und mit keinem Theil die geringſte Communication oder Correſpondentz gepflogen iſt, und darff Euer Hochfürſtlichen Durchlaucht die gewiſſeſte Verſicherung machen, daß, wie bishero, alſo auch fernerhin, in ſolchen Schrancken unabgeändert lauffen, und die von geſamtem Römiſchen Reich ſowohl, als des Königs in Franckreich Majeſtät, unter ſich verglichene und vorgenommene Neutralität, ſo viel an mir iſt, unverbrüchlich halten werde.

Dero-

Derohalben zu Euer Hochfürſtl. Durchlaucht das unterthänige Vertrauen hege, es werden Höchſt-Dieſelbe dieſes in Erwegung ziehen, und dahin die gnädigſte Ordre ergehen laſſen, daß weder gegen hieſiges Schloß, und die hieher dem Fürſten von Löwenſtein und Grafen von Erbach zugehörige neutrale Creys-Lande, etwas nachtheiliges verhänget, noch die etwa in Zukunfft benöthigte Zufuhren gehemmet werden.

Euer Hochfürſtlichen Durchlaucht eigenhegende Gemüths-Billigkeit und Großmuth iſt es alleine, welche mich an einen glücklichen Erfolg dieſer meiner ſothaner ſo recht- als reſpectuoſen Vorſtellung nicht zweiffeln laſſen, dafür in tieffeſter Ehrfurcht erharre ꝛc. ꝛc.

Euer Hochfürſtl. Durchl.

Schloß Breuberg den 10. Junii 1745.

C. J. P. Gröll von Grimmenſtein,
Hauptmann.

Num. VII.

Schreiben an den Hochlöblich-Fränckiſchen Creys, von dem Herrn Grafen von Traun, um fernerweite Liefferung der erforderlichen Fourage, &c.

P. P.

Da Dieſelbe ohne diß die von Ihro Königl. Majeſtät, meiner allergnädigſten Frauen, wegen erfolgter Fürrückung Allerhöchſt Dero Armée in dem Löblich-Fränckiſchen Creys abge-

abgelaſſene Requiſitorialien rechtens werden behåndiget haben; ſo habe nur in deren Folge Dieſelbe hiermit angelegentlichſt erſuchen ſollen, mir keineswegs ungleich auszudeuten, daß mit denen Königlichen Trouppen in ſothanem Creys mich ſo lange verweile, indeme mich hierzu keine einzige Particular-Abſicht, wohl aber die unterwaltende von Denenſelben ſelbſt erleuchteſt aberkennende Umſtånde, folgſam die ununmgångliche Nothwendigkeit anleitet. Und da ich vielleicht aus beygebrachter Urſach mich noch einige Zeit in dieſem Löblichen Creys aufhalten můſte, als erſuche Dieſelbe hiermit inſtåndigſt, die unbeſchwerte Vorſehung zu machen, damit nach Commiſſariatiſcher Anleitung denen meinem Commando unterſtehenden Trouppen auf ſothane Zeit die Subſiſtenz, ſonderheitlich aber die rauhe Fourage, gůtigſt verſchaffet werde. Ich getröſte mich geneigter Willfahrung, als hierunter nichts anders, denn die gemeinſame Sache, Rettung des Teutſchen Vaterlandes, und die allgemeine Ruhe verſiret. Dieſes werden Ihre Königliche Majeſtåt, meine allergnådigſte Frau, mit ausnehmender Dancknehmigkeit hinwiederum erkennen, ich aber werde bey aller ſich åuſſerender Gelegenheit mit mehrerm darzuthun mir angelegen halten, wie daß mit aller vollkommenſten Hochachtung ſeye ꝛc ꝛc.

Haupt-Quartier Wertheim
den 14. Junii 1745.

Graf von Traun.

Num. VIII.

Antwort-Schreiben des Hochlöbl. Fränckiſchen Creyſes, an den Herrn Grafen von Traun, wegen fernerer Liefferung der nöthigen Fourage.

P. P.

Aus Euer Excellenz gefälligen Schreiben vom 14. dieſes haben wir eines theils die Urſachen des bisherigen Stilllagers mit dem unter Dero Commando ſtehenden Kriegs-Heer in denen Gräflich-Wertheimiſch- und Fürſtlich-Würtzburgiſchen Creys-Landen, ſodann andern theils das Anſuchen und Verlangen, falls die Trouppen aus eben ſolchen Bewegniß-Urſachen der Orten längerhin ſich aufhalten müſten, ſelbige auf ſothane Zeit, in Gleichförmigkeit der von der Königin in Ungarn und Böheim Majeſtät ergangenen Requiſitorialien, mit der erforderlichen Subſiſtenz, ſonderheitlich aber mit dem rauhen Futter, Creyſes wegen verſehen zu laſſen, des mehrern zu entnehmen gehabt. Nun iſt es zwar nicht ohne, daß Höchſtgedacht Ihre Königliche Majeſtät Hohe Herren Fürſten und Stände dieſes Fränckiſchen Reichs-Creyſes um den freyen unſchädlichen Durchzug und Abreichung derer benöthigten Naturalien für Ihre Kriegs-Mannſchafft gegen baare Bezahlung mildeſt erſuchet haben; es fehlet auch nirgendswo im Creys an dem aufrichtigen guten Willen, hierin all mögliche Beförderung gegen die gnädigſt zugeſicherte

Vergütung zu leiſten. Nachdemmahlen aber dieſes lediglich den unſchädlichen Reichs-Conſtitutions-mäßigen Durchzug zum Verſtand hat, und der daruntige geringe Landes-Bezirck am Mayn ſo wenig erklecklich als vermögend iſt, ſo namhaffte Kriegs-Völcker zu Roß und Fuß nur auf einige wenige Tage mit Fourage, Holtz und Strohe zu verſehen; ſo werden Euer Excellenz dem kundbaren Unvermögen Platz geben, und von ſelbſten nicht zu mißkennen geneigt ſeyn, daß entweder ohne Aufſtellung eigener Lieferanten, oder ohne Darſchuß und Beyhülffe erklecklicher Geld-Summen bey denen Unterthanen die platte Unmöglichkeit vorwalte, längerhin mit der benöthigten Fourage- Holtz- und Stroh-Lieferung auszuhalten. Da nun beydes die ſelbſtredende Billigkeit vor ſich hat, und zwar jenes durch gewiſſe Admodiatoren, mittelſt des aller Orten im Creys ſich zu verſprechen habenden Vorſchuſſes, weit leichter und gedeylicher, als von dem armen Landmann, bewürcket werden kan; dieſes aber, nemlich die Verſchaffung der ſo höchſtnöthigen Auskunfft mit baaren Geldern ohnehin der von Ihro Königlichen Majeſtät geäuſſerten allergnädigſten Willens-Meynung gantz gemäß, ähnlich und eigen iſt; So getröſten wir uns einer geneigten Willfahrung, und daß hierzu in ohnzweiffentlicher ſelbſtiger Anerkanntniß dieſer wahrhafft ohnverwerfflichen Bewegniß-Gründen die Veranſtaltung, ohne weitere Rückſtellung, auf ein oder den andern Weg vorkehren zu laſſen, gefällig ſeyn werde. Worüber die beyde bey Euer Excellenz

sich

ſich dermahlen befindliche Creys-Begleitungs-Commiſſarien, als der General-Feld-Wachtmeiſter, Baron von Hutten, und der Obriſt-Lieutenant von Killinger, das weitere mündlich vorzutragen, gemeſſen angewieſen ſind. Und wir empfehlen beynebenſt Dieſelbe ꝛc.

Schweinfurt den 17. Junii 1745.

Num. IX.

Gräfl. Trauniſches Requiſitions-Schreiben an Ihre Hochfürſtl. Gnaden zu Bamberg und Würtzburg, d. d. Wertheim den 19. Junii 1745.

Hochwürdigſter Fürſt,
Gnädiger Herr!

Nachdem beede Armeen, als die hieſige und jene der Alliirten, ſo unterm Commando des Herrn Feld-Marſchallen, Grafen von Bathiany, dermahlen ſtehet, ſich allezeit mehr einander nähern, und alſo die Conjunction von beyden mit nächſten, und zwar in Folge deren hierzu gemachten Diſpoſition, in der Gegend von Orbe wird geſchehen mögen, wo hauptſächlich darauf zu reflectiren, ein ſo anſehnliches Corpo mit allem, was zu deſſen Unterhalt nöthig, hinlänglich zu verſorgen, will man anderſt, daß ſelbiges in Stand geſetzet und erhalten werde, die zur allgemeinen Wohlfahrt, Ehre und Ruhe des geſamten Römiſchen Reichs vorhabende Abſichten glücklich erreichen und ausführen zu können: Alſo

 habe

habe für unumgänglich nöthig befunden, den Königlichen Feld-Kriegs-Commiſſarium, Herrn Coberts, nacher beſagtes Orba voraus zu ſchicken, zu gleicher Zeit aber auch Euer Hochfürſtliche Gnaden durch gegenwärtiges Requiſitoriale an-gelegentlichſt zu belangen, daß Dieſelbe ſich möch-ten gefallen laſſen, ohne Zeit-Verluſt jemanden von Seiten Dero Landen nach mehrbemeldtes Orba abzuordnen, welcher mit dieſem Unſern Feld-Kriegs-Commiſſario über ein und andere Noth-durfften, als Heu, Stroh und Holtz, ſo von Dero Landen gegen billigmäßige Vergütung an Uns verabfolget werden möchte, ſich gemein-ſchafftlich einverſtehen könte, maſſen, was das Brod und hart Futter anbelanget, man hier-mit denenſelben gantz keine Beſchwerde verur-ſachen, ſondern ſelbſten ſolches beyzuſchaffen trach-ten will. Und weilen hierunter alles darauf ankom-met, daß in dießfallſiger höchſtnöthiger Concurri-rung keine Zeit verlohren werde, ſo verſehe mich gäntzlichen zu Dero patriotiſchen Eifer und Liebe für das werthe Teutſche Vaterland, Sie dieſen Ihren Deputirten, ſo ſchleun- als möglich, zu ſothanem Werck abſchicken, ihn auch mit ſolcher Inſtruction zu verſehen belieben, daß ſolche durch deſſen Mit-Rath und Beyſtand uns diejenige Hülffe, die wir von Euer Hochfürſtl. Gnaden allezeit billigen In-tention erwarten, werckthätig zugehen möge, in meinem vollkommenſten Reſpect ſtets verharrend

Euer Hochfürſtl. Gnaden

unterthäniger Diener,

Graf von Traun.

Num. X.

Num X.

Schreiben von Jhro Königlichen Majeſtät zu Ungarn, an das Fränckiſche Creyß-Ausſchreib-Amt, de dato Wien den 25ten Maji 1745. wegen Hergebung einer neutralen Beſatzung in die Veſtung Jngolſtadt.

Maria Thereſia, ꝛc. ꝛc.

Entbieten dem Hochwürdigſten Fürſten, ꝛc. Durchlauchtigen Fürſten, Unſern freundlichen Gruß, und was Wir ſonſten mehr Ehre, Liebes und Gutes vermögen, zuvor.

Hochwürdiger und Durchlauchtiger, ꝛc.

Mittelſt Unſerer an Euer ꝛc. unter dem 10ten dieſes erlaſſener Requiſitorialien haben Wir die höchſt-trifftige Betrachtungen bereits in voraus kürtzlich angezeiget, welche Uns die Ausſöhnung mit des Churfürſtens von Bayern Liebden auf alle mit der Aufrechterhaltung Unſers Ertz-Hauſes zu vereinbaren mögliche Weiſe zum Behuf des Teutſchen Vaterlandes möglichſt zu befördern ſo ſehr angefriſchet haben.

Gleichwie nun, was Wir einmahl zugeſaget, auf das heiligſte zu erfüllen gewohnet ſind, alſo will, eben erwehntem Grund-Satz zu Folge, in alle Wege Uns obliegen, dasjenige, was vermöge neben anſchlüßigen 9ten Präliminar-Articuls, wegen einſtweiliger Beſetzung der Veſtung Jngolſtadt,

ſtadt, ausbedungen worden, ſo viel immer von Uns abhanget, auf das ehemöglichſte ſicher zu Stande zu bringen, ſo aber nicht beſchehen kan, ohne daß Unſerm und des Churfürſten von Bayern Liebden gemeinſamen Verlangen und Anſuchen von beyden Löblichen Reichs-Creyſen, dem Fränckiſch- und Schwäbiſchen, ſtatt gegeben werde.

Da nun Euer ꝛc. vermöge des Ihnen zukommenden Creys-Ausſchreib-Amts, Sich billigſt erworbenen groſſen Vertrauens und Anſehens, das meiſte darzu beytragen können; ſo haben Wir nicht verweilen wollen, Dieſelbe, wie auch Dero geſamte Creys-Mit-Stände, wie hiermit beſchiehet, auf das angelegentlichſte derenthalben zu belangen, zu einer Zeit, wo des Reichs neutrale Stände von der Crone Franckreich noch nicht ſo gar gewaltig bedrucket, noch des Teutſchen Vaterlandes Würde und Anſehen ſogar ungeſcheuet verletzet, noch endlich die Teutſche Wahl-Freyheit in gleicher Maaße, als jetzo, gekräncket worden, hat man ſich von der letztens ausbedungenen Beſetzung keinesweges entfernet bezeuget. Da dieſelbe mit beyder alleinig dabey intereßirter Theilen vollſtändiger Zufriedenheit, ja auf deren ſelbſteigenes Verlangen, zu erfolgen hat; ſo kan nicht wohl einiges Bedencken dagegen obwalten, und ermangelt ſogar eben erwehnter Crone Franckreich der mindeſte auch nur ſcheinbare Vorwand, über das, was ſie nicht angehet, und wo auch der Schatten eines Widerſpruch-Rechts ihr ermangelt, ſich im geringſten zu beklagen. Der eigenen

Sicher-

Sicherheit des Löblichen Creyſes und deſſen Ständen entgehet anmit um ſo weniger etwas, als Wir auf das theuerſte verſichern und Uns verbinden, daß Unſere gegen Einlegung neutraler Creys-Trouppen aus Ingolſtadt herausziehende Kriegs-Völcker zu deren Vertheidigung und Beſchützung weit ausgebiger dienen werden und ſollen. Wien den 25ten May im 1745ten, Unſerer Reiche im fünfften Jahr.

Num. XI.

Antwort-Schreiben an Ihro Königliche Majeſtät von Ungarn, ꝛc. von dem Fränckiſchen Creys, de dato Schweinfurt den 12. Julii 1745. wegen der herzugebenden Garniſon in die Veſtung Ingolſtadt.

P. P.

Euer Königliche Majeſtät haben mittelſt Höchſt-Deroſelben anderwärtigen gnädigſten Schreibens vom 25ten Maji des gegenwärtig fürlauffenden Jahrs, welches aber anerſt den 8ten dieſes allhier bey verſammletem Creys eingegangen iſt, Fürſten und Ständen des Fränckiſchen Creyſes dasjenige, was vermöge des 9ten Präliminar-Articuls deren mit Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht zu Bayern zum Behuff des werthen Teutſchen Vaterlandes gepflogenen Ausſöhnungs-Tractaten, wegen einſtweiliger Beſetzung der Veſtung Ingolſtadt, ausbedungen worden, mit dem Anhang und Geſinnen mitzutheilen

mildeſt geruhet, daß ſothane heilſame Abſicht nicht wohl zu erreichen ſeyn würde, ohne daß dieſem gemeinſamen Verlangen von beyden Fränckiſch- und Schwäbiſchen Reichs-Creyſen ſtatt gegeben werde.

Nun haben auch des Herrn Churfürſtens von Bayern Durchlaucht den Creys um gleiche Verwilligung zu belangen Sich gnädigſt gefallen laſſen. Gleichwie aber für ſo rathig als nöthig angeſehen worden, vor allen mit dem Schwäbiſchen Creys hierüber in dem althergebrachten Vertrauen ſich wohl zu verſtehen; ſo iſt ſolches nicht nur ohnverlängt bewerckſtelliget worden, ſondern hiervon auch Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht in Bayern durch Uns die vorläuffige gehorſamſte Anzeige geſchehen, und können wir auch für jetzo der unterthänigſten Hoffnung leben, daß aus eben dieſem Bewegungs-Grund **Euer Königliche Majeſtät** ein gleiches in höchſten Hulden und Gnaden von uns hiermit aufzunehmen geruhen werden, bis auf erfolgende Erklärung von dem benachbarten Schwäbiſchen Creys der diſſeitige hierüber die nähere Entſchlieſſung abzufaſſen im Stande ſeyn möge. Indeſſen **Euer Königliche Majeſtät** dem ſtarcken Schutz GOttes ꝛc. Schweinfurt den 12ten Julii 1745.

An der Königin von Ungarn ꝛc. Majeſtät
also abgegangen.

SECTIO

SECTIO XXXV.

Von Italiäniſchen Angelegenheiten, inſonderheit die Republic Genua betreffend.

Num. I.

Lettre d'un Noble Genois à un de ſes Amis à Rome.

J'Eſpere que la Nouvelle du parti, que nôtre République a été obligée de prendre, ne vous ſurprendra nullement, ſi vous daignez réflêchir ſur les dommages qui réſultent pour elle du Traité conclu à Worms le 13. Septembre 1743. & ſi on vous fait voir, que malgré ſes plaintes les plus fortes & le plus ſouvent réiterées, trouvant fermées pour elle toutes les voyes d'obtenir quelque ſureté contre le danger qui la menaçoit, il ne luy eſt reſté aucun autre moien de l'éviter, que de recourir à l'aſſiſtance & à la protection des Couronnes de France, d'Eſpagne & de Naples, qui ſe ſont généreuſement offertes & emploiées à la défendre, à condition, qu'elle leur fourniroit un Corps de Troupes Auxiliaires & un train d'Artillerie pour la préſente guerre d'Italie.

Depuis que la République s'eſt rétablie dans ſon ancienne liberté, elle a toûjours eu pour unique objet de conſerver ſes domaines & de

 procu-

procurer à ſes peuples une paix tranquille, & une paix telle qu'à ſon abri un induſtrieux commerce leur fourniſſe la commode ſubſiſtance, que la ſtérilité du païs leur refuſe. Dans cette vuë, elle a toujours taché de mériter, par les plus reſpectueuſes attentions, la bienveuillance des Puiſſances de l'Europe, & en toute rencontre elle a exactement obſervé une impartiale Neutralité.

Une conduite ſi complaiſante tout à la fois & ſi innocente n'a pas ſuffi pour la ſouſtraire aux vuës ennemies de la Cour de Turin, qui tendoient à uſurper ſes Etats. Un Manifeſte publié de la part de l'Empereur vers la fin de l'année 1733. fit connoitre, que le Roy de Sardaigne n'avoit refuſé de ſoutenir les intérêts de la Cour de Vienne, que parce que trop juſte pour diſpoſer de ce qui appartenoit à autrui, elle avoit refuſé de luy céder le Marquiſat de Final & d'autres Fiefs de la Ligurie. Les Préliminaires de la Paix, ſignés au mois d'Octobre 1735. parlerent encore plus clairement. Entre les Fiefs de l'Empire incorporés & confinans à l'Etat de Genes, ſur leſquels on accordoit la ſuperiorité territoriale au Roy de Sardaigne, on vit ceux de Rezzo, Alto & Caprauna, que la République poſſedoit paiſiblement de tems immémorial, comme un Domaine ancien, non conteſté & indépendant. On y comprit de plus Bardineto & Caroſio inféodés à la République avec les droits de Regale les plus relevés, & ſans

autre

autre reſerve que de la Souveraineté de l'Empire.

Les Cours de Vienne & de Verſailles s'étoient portées à concerter la ſusdite ceſſion, parce qu'elles ignoroient que ces Terres & Fiefs appartinſſent à la République. Bien loin de là, elles ſuppoſoient, que ſemblables à d'autres Fiefs compris dans la même ceſſion, c'étoient des Fiefs actuellement inveſtis & poſſédés par des Vaſſaux particuliers, dépendant uniquement de l'Empire. C'eſt ce qui lui fit eſperer plus que jamais de l'équité des Puiſſances Contractantes, qu'elles la rétabliroient dans ſes droits, & de plus l'horreur, avec laquelle tout le monde vit cette clandeſtine & injuſte uſurpation, lui ôta toute crainte d'eſſuyer d'avantage de pareils malheurs. Mais à la triſte & douloureuſe Nouvelle de ce qui a été réglé par le Traité de Worms, elle n'a pû que déplorer l'illuſion de ſes eſperances.

Le feu Empereur Charles VI. comme Seigneur Souverain & Direct & Succeſſeur dans les Etats d'Italie, poſſédés auparavant par la Couronne d'Eſpagne, céda par un Contrat du 20. Août 1712. à la République le Marquiſat de Final, le luy transportant irrévocablement avec la même Souveraineté & les mêmes prérogatives, avec lesquelles le Roy d'Eſpagne l'avoit poſſédé, & réſervant en termes exprès les anciens droits de la République ſur ce Marquiſat. Il s'obligea pour luy & ſes Héritiers & Succeſſeurs dans ſes biens, terres

& di-

& dignités de luy en garantir la poſſeſſion. Il promit de faire comprendre ce Marquiſat entre les autres Etats d'Italie, qui luy ſeroient aſſignés dans le Traité de Paix future par les autres Grandes Puiſſances de l'Europe, & cette promeſſe obtint ſon effet dans le Traité de la Quadruple Alliance, où entre les Etats & Droits de l'Empereur en Italie garantis par les Hauts-Contractans, avec renonciation à tout droit de la Couronne d'Eſpagne, fut expreſſement compris le Marquiſat de Final, comme cédé en 1713. à la Republique.

La Reine d'Hongrie ayant ſuccédé, auſſibien aux obligations qu'aux Etats de ſon Auguſte Pere, celle de garantir le ſusdit Marquiſat à la République étoit paſſée en ſa perſonne. Cependant, ſous le déraiſonnable prétexte de céder au Roy de Sardaigne les droits qu'elle conſervoit ſur Final, il a été réglé & conclu dans le Traité de Worms, que ce Marquiſat paſſeroit ſous la domination de Sa Majeſté Sardenoiſe.

Si on effectuoit cet accord, la République ſe trouveroit injuſtement dépouillée d'une partie fort conſiderable de ſes Etats, qui étant voiſine de la Ville & Citadelle de Savonne, & peu éloignée de Genes même, & coupant le reſte de ſon Territoire dans toute ſa longueur, laiſſeroit ſa ſureté expoſée aux hazards les plus funeſtes & les plus irréparables.

Le Roy de Sardaigne au contraire, en occupant Final, gagneroit une communication fort

fort commode & immédiate avec la Mer, & poſſéderoit une Ville de Commerce dans le centre des Etats de la République. Par là non ſeulement elle verroit diminuer conſidérablement le Commerce, qui forme l'unique ſubſiſtance de ſa Ville Capitale & de ſes Sujets; mais encore elle en verroit totalement tarir la plus riche & la plus immanquable ſource, qui conſiſte dans la ſituation de ſon Territoire, ſituation telle qu'elle s'attire néceſſairement le trafic de la Lombardie & des autres Provinces Septentrionales. Car le Roy de Sardaigne, étant une fois Maitre de Final, ne négligeroit point d'y attirer le Commerce au profit de ſes Sujets; outre que la République ſe trouvant enfermée de toutes parts & comme bloquée par les anciens Domaines & par les Conquêtes récentes du ſusdit Roi, il ne tiendroit qu'à luy de luy oter tout accés & toute eſpérance.

A la vuë des grands dommages, dont elle eſt menacée, des extrémités déplorables, auxquelles la perte de ſon Commerce réduiroit néceſſairement ſes peuples & ſes finances; & enfin des dangers inévitables, qui la font trembler pour ſa liberté; elle auroit trop manqué à l'obligation indiſpenſable de procurer à tout prix ſa propre conſervation, ſi elle n'avoit pas fait tous ſes efforts, pour ſe ſouſtraire à des maux ſi terribles.

Mais, pour mettre le comble à ſes diſgraces, ni ſa conduite toujours impartiale, ni

ſes

ſes répréſentations ſoumiſes & réiterées aux Hauts Contractans de Worms, ne luy ont jusqu'à préſent ſervi; qu'à la convaincre de plus en plus de l'invincible fermeté, avec laquelle la Cour de Turin penſe à ſe ſaiſir du Marquiſat de Final. Ainſi la République n'a pu que prendre le parti d'accepter les offres des Couronnes de France, d'Eſpagne & de Naples, qui ſe montroient depuis longtems diſpoſées à s'employer génereuſement pour ſa conſervation, moiennant que par un juſte rétour elle concourût avec ſes forces à l'exécution des équitables entrepriſes, que L. M. ont en vuë dans la préſente guerre d'Italie. Dans des circonſtances ſi critiques, elle n'a pourtant pas oublié ſon ancienne maxime, ni le ſincere reſpect, qu'elle s'eſt toûjours efforcée de montrer aux autres Puiſſances. C'eſt pourquoi, ſans renoncer de ſon côté à l'amitié reſpectueuſe qu'elle a pour elles, elle eſt convenue ſeulement de fournir un train d'Artillerie & un Corps de Troupes Auxiliaires aux trois ſuſdites Couronnes, en reconnoiſſance de ce qu'elles daignent faire en ſa faveur.

Elle eſpere avec raiſon, que le grand Dieu des Armées benira cette réſolution; que les Citoiens & les Sujets de la République l'approuveront & l'aſſiſteront avec la géneroſité, que doit leur inſpirer l'amour de ſa Patrie & de ſa Liberté indépendante; & enfin que ſa conduite ſera univerſellement applaudie, comme

pro-

produite par la néceſſité naturelle & indiſpenſable de ſe defendre.

Num. II.
Réponſe d'un Noble Romain à un de ſes Amis à Genes.

J'avoue, Monſieur, que la nouvelle du parti, que vôtre République a jugé à propos de prendre, m'a extrêmement ſurpris, & je ne ſaurois attribuer une démarche auſſi deſeſperée qu'aux intrigues de la Cour d'Eſpagne, qui à force de Piaſtres a fourré tant de Bourgeois & de Marchands Genois dans le Senat, en payant leur annobliſſement, pour avoir leurs ſuffrages. Pourquoi vôtre République ſe jette-t-elle dans un ſi grand embarras, au lieu que, ſi elle s'étoit contentée de reſter neutre, non ſeulement elle ne ſe ſeroit expoſée à aucun danger, mais même elle auroit pû tirer des avantages conſiderables de la guerre d'Italie. Vous vous plaignez du *Traité de Worms*, en avançant, que la République avoit *exactement obſervé une impartiale Neutralité.* Cette expreſſion me revolte, d'autant plus qu'on n'ignore pas qu'elle a toûjours fourni aux Eſpagnols les proviſions, vivres & munitions mêmes, qu'ils lui ont demandé. Elle auroit raiſon de ſoutenir cette Theſe, ſi Elle s'étoit ſervi de ſes Troupes & de ſon Artillerie, pour maintenir ſa Neutralité, & pour empêcher qu'aucun de deux Partis exigeât d'elle quelque choſe, qui y fut contraire. Une conduite

conduite toute oppoſée la rendit toujours ſuſpecte, de s'être liée ſécretement avec la Maiſon de Bourbon, comme l'evenement préſent verifie entiérement ce ſoupçon, & autoriſa en quelque façon les Hauts Contractans de Worms, à en uſer ainſi avec elle à l'égard de *Final.* Celà non obſtant je m'en vais vous démontrer, que les Genois ont plus à craindre pour cette Ville de la part des Eſpagnols, que de celle du *Roy de Sardaigne*, ceux-là ayant ſur ce Marquiſât des Prétentions, dont peut-être ils ne ſe départiront jamais. Mais comme cette affaire eſt fort intereſſante par ces Prétentions du *Roy d'Eſpagne*, par la vente, que l'Empereur *Charles VI.* en a faite aux Genois, & par le Traité de Worms, qui aſſure ce Marquiſat au Roi de Sardaigne, je crois, que vous ne trouverez pas mauvais, que je vous mette au fait de tout ce qui regarde cette affaire.

Sans vouloir remonter aux tems des plus anciens poſſeſſeurs de ce Marquiſat, je m'arrête principalement à *Sforce André de Carretto*, Marquis de Final, qui vecut du tems de l'Empereur *Rodolphe II.* & qui las de toutes les avanies de la Cour d'Eſpagne, à la quelle Final convenoit parfaitement, pour y débarquer tout ce qu'elle étoit obligée d'envoyer dans le Milanés, ceda aux importunités des Miniſtres Eſpagnols, & conclut à Milan un Traité avec *Philippe II.* en vertu duquel il lui vendit Final pour la ſomme de vingt quatre mille Ducats par an. Mais comme ce Traité avoit été conclu à l'inſçû de l'Em-

l'Empereur, dont le Marquis étoit Vaſſal, *Rodolfe II.* lâcha des Lettres inhibitoires, qui donnerent lieu à un ſecond Traité, par lequel le Marquis cedoit à l'Eſpagne non ſeulement Final, mais encore ſes prétentions à la charge des Genois par rapport à Savonne, & autres lieux. Sa Majeſté Cathol. s'y engageoit de ſon côté à obtenir de l'Empereur le conſentement neceſſaire.

C'eſt de cette maniere que l'Eſpagne acquit ſous *Philippe II.* la poſſeſſion de Final, qui lui fut confirmée par l'inveſtiture de ce Marquiſat, que l'Empereur *Matthias* donna *in perpetuum* à Philippe III. en 1619. Elle l'a poſſedé juſqu'à ce que les Alliés s'en emparérent, après avoir chaſſé les François de l'Italie pendant la grande guerre de Succeſſion, de ſorte que Final reſta à *Charles VI.* & *Philippe V.* y renonça expreſſément. En 1712. *Charles VI.* vendit le Marquiſat de Final à la *République de Genes*, à condition, qu'il ne ceſſeroit pas de relever de l'Empire, que la Maiſon d'Autriche y pourroit en tout tems faire paſſer ſes Troupes, en payant les étappes, & *qu'il ne ſeroit pas permis à la République de laiſſer ou faire entrer dans Final, ſa Citadelle & ſes Forts aucunes Troupes d'une Puiſſance qui ſeroit ennemie de la Maiſon d'Autriche.* Depuis ce tems-là les Genois ſont reſtés en poſſeſſion du Marquiſat, mais le même Roy d'Eſpagne, qui a ſi ſolemnellement renoncé à la poſſeſſion de Final, & à tous Droits & Prétentions ſur ce Marquiſat, ayant trouvé à pro-

à propos de prendre part à la guerre préſente, en prétendant, en qualité d'heritier de *Charles VI.* la ceſſion de tous les Etats d'Italie démembrés de la Couronne d'Eſpagne, les Alliés de la Reine d'Hongrie ont jugé que le *Droit de Convenance* les autoriſoit à mettre une place auſſi importante entre les mains du Roy de Sardaigne, comme plus en état que les Genois d'empêcher, que les Eſpagnols ne s'en emparent, & ſont convenus par *l'Art. X. du Traité de Worms: Que comme il étoit important pour la Cauſe commune, que le Roy de Sardaigne eut une immediate communication de ſes Etats par mer avec les Puiſſances maritimes, S. M. la Reine d'Hongrie lui céderoit tous les droits qu'Elle peut avoir ſur le Marquiſat de Final, dans la juſte attente, que la République de Genes faciliteroit autant qu'il ſera poſſible une diſpoſition ſi indiſpenſablement requiſe pour la ſureté & la Liberté de l'Italie.*

Ces Paroles vous font aſſez connoître, que la dite ceſſion n'eſt fondée, que ſur le *Droit de Convenance*, Droit en vertu duquel les Genois doivent plus craindre de voir Final entre les mains des Eſpagnols, que dans celles du Roy de Sardaigne. Vous me direz peut-être, que la République ne pouvoit mieux faire dans les circonſtances critiques, où ſe trouve l'Italie, puisqu'aſſurée de la protection des Couronnes de France & d'Eſpagne & de Deux Siciles elle n'avoit rien à craindre, au lieu qu'Elle s'expoſoit à leur reſſentiment, en gardant avec elles

une

une autre conduite. Je conviens que c'eſt beaucoup, que la protection de ces trois Couronnes, ſi l'on pouvoit faire fond ſur leurs promeſſes. Mais après avoir vû la France enfreindre la Garantie de la Pragmatique Sanction, après avoir vû l'Eſpagne déclarer la guerre à la Maiſon d'Autriche, au préjudice de ſes renonciations ſolemnelles aux Etats d'Italie, après avoir vû la Cour de Naples rompre la Neutralité embraſſée, dès qu'elle crut le pouvoir faire avec avantage pour les 5. Eſpagnols, peut-on ſe promettre à l'avenir plus de religion & de bonne foi dans l'éxecution des Traités & des Promeſſes? Si la République facilite le rétabliſſement du Royaume de Lombardie, peut-on douter que le Roy d'Eſpagne cedera à l'Infant *Don Philippe* ſes Droits ſur Final, comme il avoit cedé à *Don Carlos* ceux qu'il avoit ſur le *Stato delli Preſidii*; d'autant plus que ce Port ſerviroit de communication immediate entre Naples, Cartagene, Toulon & Milan, de maniére qu'en péſant les ſuites de l'Alliance Genoiſe avec ces trois Couronnes, on voit manifeſtement, que le Senat corrompu travaille lui-même aux fers, qu'on lui prépare.

Si l'Infant *Don Philippe* parvient avec le ſecours de la République, à mettre la Couronne de la Lombardie ſur ſa tête, peut-elle ſe flatter de la protection de cette quatriéme Couronne? Bien loin de là, l'interêt de celle-ci demandera le contraire, & l'Infant tachera de revendiquer à ſa Couronne tous les Domaines, qui lui ont

appartenu ci-devant. Qu'eſt ce que la République deviendra alors? Le droit du plus fort étant toujours le meilleur, une patience honteuſe ſera la ſeule conſolation dans ſon eſclavage. Elle voudra en vain implorer la protection des Cours de France & d'Eſpagne, & en appeller à leur Garantie; on lui repondra, qu'on n'a jamais entendu lui rien garantir *au préjudice d'un Tiers.* Mais ſi d'un autre côté la Republique & ſes Alliés échouent dans leurs entrepriſes, & ſi cette Campagne réuſſit auſſi peu, que les trois précedentes, à quel deſtin doit-elle s'attendre de la part du Roy de Sardaigne, & à quel reſſentiment du côté de la Nation Britannique, qui ſe croira peut-être autoriſée à meſurer ſa vengeance ſur celle de Louis XIV. Eſt-ce que vous avez déja oublié la Tragedie Françoiſe de 1684. qui reduiſit en cendres les ſuperbes Palais de S. Pietro d'Arena, & qui faillit à bouleverſer toute la Ville?

Avez vous oublié, que vôtre Sereniſſime Doge fut obligé de ſe proſterner aux pieds du Trône de S. M. Très-Chrêt. & de lui dire avec la plus grande ſoumiſſion du monde, que *ſa République avoit une douleur très vive des ſujets de mécontentement, qu'elle avoit donnés au Roy; qu'elle ne pourroit jamais s'en conſoler, que S. M. ne lui eut rendu ſes bonnes graces, & que pour marquer l'extrême deſir qu'elle avoit de les meriter, elle envoyoit ſon Doge & quatre Senateurs lui demander pardon, dans l'éſperance, qu'une ſi ſinguliere démonſtration de reſpect perſuaderoit à S. M. jusqu'à quel point les Genois éſtimoient ſa Royale bienveuillance, &c.* Ne craignez vous point, que

George

George II. irrité par vos procédés, ne faſſe une repetition de cette Scêne, & que vôtre Serenité d'aujourd'hui ne ſoit contrainte d'aller faire un voyage en Angleterre?

La felicité des ſujets étant la principale Loy, & la derniere meſure des actions & de la conduite d'une République, il ne lui eſt jamais permis de s'en éloigner, que pour y revenir plus avantageuſement, & pour imiter le ſoleil, qui n'attire les vapeurs & la graiſſe de la Terre, que pour les lui rendre plus fécondes, & remplies d'un eſprit plus vif, & d'une vertu plus active. C'eſt pourquoi ceux qui par opiniatreté, par interêt ou par quelque autre paſſion particuliere nourriſſent une guerre, qui eſt funeſte à leurs ſujets, s'égarent bien fort de la fin de leurs charges, & ſe rendent réponſables devant Dieu & les hommes des malheurs, qui en reſultent.

Faites une petite attention, je vous prie, au genie & à la conduite préſente de la *République de Veniſe*, & vous trouverez que ſa Politique auroit dû vous ſervir d'exemple dans ces conjonctures. Outre que c'eſt le naturel ordinaire des Républiques, d'être extrémement défiantes, & de craindre beaucoup plus que d'éſperer, quand les apparences du mal & du bien ſont égales, on peut dire, que préférablement à toutes les autres celle de Veniſe eſt travaillée de cette humeur, & que l'inclination qu'elle a en tout ce qu'elle entreprend, de donner le moins qu'elle peut au hazard, & le plus qu'elle peut à la prudence, fait qu'elle ne s'ébranle gueres pour la guerre, qui eſt l'element de la fortune, ſi un ex-

trême danger ne l'y force, ou une évidente utilité ne l'y convie. Elle ne ſe laiſſe point ſi fort éblouir aux propoſitions, qu'on lui fait, ni aux apparences, dont elles ſont revetües, qu'elle n'eut encore davantage devant les yeux l'inſtabilité des choſes humaines, & les jeux ordinaires de la fortune, le mouvement perpetuel de ſa roue, & les ſubites & frequentes révolutions qu'elle apporte dans le monde. Elle a peur qu'avant que l'ouvrage, dont on lui préſente le plan, fut achevé ou même bien commencé, l'entrepreneur ne vint à manquer, ou par une mort naturelle, ce qui ne ſeroit pas étrange, ou par une fin violente, ce qui n'eſt pas ſans exemple. Elle veut avantque de prendre parti voir le ſuccés des prémiers mouvemens, afin qu'elle n'ait pas à s'en répentir, ni à s'accuſer de précipitation.

Les ſages & prudens Venitiens connoiſſent mieux, que les Chefs de vôtre République, leur veritable bien & celui de toute l'Italie. Loin de vous ſuivre, il n'y a point de doute qu'ils ne ſe joigniſſent à la *Reine d'Hongrie* & au *Roy de Sardaigne*, pour s'oppoſer au projet du rétabliſſement du Royaume de Lombardie, en faveur d'un Prince de la Maiſon de Bourbon, qui auroit quatre Royaumes ſur la Côte Septentrionale de la Mediterranée, ſitués de maniére à ſe prêter toûjours la main pour executer ſon ancien mais monſtrueux Projet, de ſubjuguer toute l'Europe.

Enfin je ne puis rien moins qu'applaudir la conduite hazardée de Vôtre République, mais je ne ſaurois en même tems que plaindre ſon ſort, qui ne manquera pas d'être funeſte, de quelque maniere

que

que les affaires tournent. Sans vouloir faire le Prophéte mal à propos, il me ſemble, que la Liberté de vôtre République touche à ſa fin, & que ceux, qui la gouvernent, ſe font un mérite & un devoir tout enſemble d'enterrer ce precieux bijou, & de fonder ſur les ruines de leur Patrie le nouveau Royaume de Lombardie.

SECTIO XXXVI.

Von Schwäbiſchen Creyß-Handlungen.

Num. I.

Pro Memoria des Chur-Bayriſchen Herrn Abgeſandten bey dem Löbl. Schwäbiſchen Creys-Convent, von Cammerlohe, d. d. Ulm den 21ten Martii 1745.

Nachdeme ohngefehr vor acht Tagen die Ehre gehabt habe, den Hochlöblichen Creys ſelbſten zu verſichern, daß nächſter Tagen auf das an mich, dann den Königlich-Frantzöſiſchen Miniſtre, Freyherrn von Gunzer, erlaſſene Pro Memoria de dato Ulm den 16ten Februarii, wegen Erneuerung des zwiſchen Ihro in GOtt ruhenden Kayſerlichen Majeſtät, dann dem Hochlöblichen Creys, Anno 1742. geſchloſſenen Neutralität-Tractats, Seine

Churfürſtliche Durchlaucht, mein gnädigſter Herr, deßhalb eine vergnüglich gnädigſte Declaration durch mich dahin zu erlaſſen nicht obhin ſeyn werde; als ermangele denn nicht, nach gethaner ordentlichen geſtrigen Legitimation meines gnädigſt erhaltenen Original-Reſcripts und reſpective Gewalts, de dato München den 12ten dieſes, bey beyden Hochfürſtlichen Creys-ausſchreib-amtlichen Geſandtſchafften allhier, auf höchſt Churfürſtlicher Durchlaucht Befehl, Krafft dieſes Pro Memoria, einem allgemeinen allhier verſammleten Hochlöblich-Schwäbiſchen Creys meine mir gnädigſt aufgetragene Commiſſion, ratione Neutralitatis, in folgenden præſcriptis verbis beſtehend, geziemend zu eröffnen, um ſich ſodann darnach achten und mit mir darauf die Abhandlung des neu projectirenden Neutralitäts-Contracts auf gnädigſte meines Herrn Ratification abfaſſen zu können: Gleichwie Seine Churfürſtliche Durchlaucht, mein gnädigſter Herr, ohnehin von ſelbſten allerdings geneigt ſeyn, mit dem Hochlöblich-Schwäbiſchen Creys nicht allein eine gute Verſtändtniß und nachbarliches Vernehmen ſtetshin zu unterhalten, ſondern auch, als ein einverleibtes hohes Mitglied, deſſen Ruhe und Sicherheit nach Ihrer Teutſch-patriotiſchen Geſinnung allwegen mit conſerviren, fort ſowohl deſſen gemeine, als deren Löblichen Ständen Wohlfahrt, bey allen Vorfallenheiten gedeylich befördern zu helffen; ſo ſeye Höchſt-Deroſelben gantz nicht entgegen, mit Einverſtändtniß Ihrer hohen Alliirten, vorgemeldten Neutralitäts-Tractat mit wiederholtem Hochlöblichen Creys zu erneu-

erneuern, und nach Beſchaffenheit der dermahlig vorliegenden Umſtänden zu ſchlieſſen, hiernächſt auch Ihre gute höchſte Officia bey der Crone Franckreich zu des Creyſes Beſten williglich anzuwenden, welches ich zu Ihrer Erklärung, mit beyfügender geziemender Dancksagung vor die mit ſo ergebenſten Ausdruckungen geäuſſerte Gratulation zu Ihrer angetrettenen Churfürſtlichen Regierung, dem Hochlöblichen Creys-Directorio, und ſodann dem gantzen Hochlöblichen Creys ſelbſten, hinwieder auf eine gebührende Art beyzubringen, und ſodann mit ſelbigem einen Entwurff über den zu erneuernden Tractat zu verfaſſen, und Höchſt-Deroſelben nach München zu weiterer gnädigſten Einſicht und Begnehmigung einzuſenden habe.

Es werde alſo letzterholter Hochlöblicher Creys ſowohl Ihre aufrichtige Intention ſattſam abnehmen, als auch Ihre hegende vorzügliche Neigung und Wohlmeynung vergnüglich erkennen; wormit ich mich meiner mir gnädigſt aufgetragenen Churfürſtlichen Commißion und Schuldigkeits-Beobachtung denn acquittire, und zu allerſeitiger hoher Propenſion und wahren Amitié gehorſamlich und ergebenſt will empfohlen haben. Datum ut ſupra.

Num. II.

Gegen-Pro Memoria, nomine Conventus, an den Chur-Bayeriſchen Geſandten wegen Mindelheim und Wieſenſtaig, von Cammerlohe, d. d. Ulm den 21. Martii 1745. betreffend die Erfüllung des Neutralitäts-Tractats ꝛc. ꝛc. Dictatum Ulm den 29. Martii 1745.

DEr allhier anweſenden allgemeinen Verſammlung des Hochlöblich-Schwäbiſchen Creyſes iſt aus dem von dem Herrn Chur-Bayeriſchen Regierungs-Rath und wegen Mindelheim und Wieſenſtaig bevollmächtigten Geſandtens, von Cammerlohe, unterm 21ten hujus übergebenen Pro Memoria ſehr vergnüglich zu vernehmen geweſen, was Geſtalten Seine Churfürſtliche Durchlaucht in Bayern auf das unterm 16ten Februarii an Ihn überreichte Pro Memoria Sich dahin allergnädigſt zu erklären geruhet haben, daß Höchſt-Dieſelbe mit dem Löblichen Schwäbiſchen Creys nicht allein eine gute Verſtändtniß und nachbarliches Vernehmen ſtetshin zu unterhalten, ſondern auch, als ein einverleibtes hohes Mitglied, deſſen Ruhe und Sicherheit nach Ihrer Theils patriotiſchen Geſinnung allwegen mit zu conſerviren, fort ſowohl deſſen gemeine, als deren Löblichen Ständen ſonderbare Wohlfahrt bey allen Vorfallenheiten gedeylich befördern zu helffen geneigt wären.

Gleich-

Gleichwie man nun von Seiten dieſer allgemeinen Creys-Verſammlung ſowohl dieſe von Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht zu eröffnen beliebte Aeuſſerungen, als auch dabey weiters angefügte höchſte Verſicherung, wie nemlich Seine Churfürſtliche Durchlaucht nicht abgeneigt wären, Ihre gute Officia bey der Crone Franckreich zu des Creyſes Beſten williglich anzuwenden, mit unterthänigſtem Danck erkennen, auch ſeines Orts niemahls entſtehen würden, mit reſpectuoſeſtem und Teutſch-patriotiſchem Eifer entgegen zu gehen; alſo finde man ſich hingegen gemüßiget, auf die dabey mit angehängte gnädigſte Erklärung, was Maſſen höchſtgedacht Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht nicht entgegen ſeye, mit Einverſtändtniß Ihrer hohen Alliirten den vorliegenden Neutralitäts-Tractat mit dieſem Löblichen Creys zu erneuern, und nach Beſchaffenheit der dermahlig-vorliegenden Umſtänden zu beſchlieſſen ꝛc. Sich dahin vernehmen zu laſſen: Was Geſtalten es dermahlen nicht auf Erneuerung dieſes an und vor ſich ſelbſt beſtändig- und verbindlichen Tractats, gleich es auch niemahlen die Meynung gehabt, ankäme, ſondern auf deſſen Erfüllung, und wie der Genuß hiervon in Conformität deſſen klaren Inhalts und des unterm 17ten Maji 1743. abgefaßten Reichs-Schluſſes denen Fürſten und Ständen des Schwäbiſchen Creyſes werckthätig angedeyen mögte, ins beſondere, wie die dargegen ſchon ſo geraumer Zeit geſchehene Beeinträchtigung gehoben, dieſes Löblichen Creyſes Lande von denen Königlich-Frantzöſiſchen Auxiliar-

xiliar-Trouppen und deren bisherigen Bequartierungen entlediget, und wegen des von denenſelben in ſolchen Landen gezogenen Genuſſes zulängliche und gebührende Schadloshaltung verſchafft, mithin in das Künfftige mehrere Sicherheit in denenſelbigen beveſtiget, folglich deſſen Bekümmerniß gehoben und die Ruhe wiederum hergeſtellet werden mögte, indem man der zuverſichtlichen unterthänigſten Hoffnung zu Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht hohen Gemüths-Billigkeit lebe, Höchſt-Dieſelbe würden von Selbſten gnädig erkennen, daß von Seiten dieſes Löblich-Schwäbiſchen Creyſes ſolcher jederzeit auf das heiligſte beobachtet worden, die ſchon ſo lang dargegen fürdaurenden Bedrängniſſen hingegen ſich mit denſelben keineswegs vereinbaren laſſen, als weswegen man nach Erforderniß der Sachen ſelbſt gerechte Urſache habe, bey Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht und Dero hohen Alliirten um Abwendung fernern Schadens und vor das Vergangene gebührende Indemniſation, anzuſuchen, dabey aber auch auf ſeine künfftige Sicherheit mit möglichſter Attention ſein Augenmerck zu richten. Signatum ut ſupra.

Inhalt

Inhalt
Des Neunten Stückes
Der
Neueſten Reichs- und Staats-Handlungen.

Sectio XXXII.
Von Frantzöſiſchen Vorſpiegelungen, die bevorſtehende Kayſer-Wahl betreffend.

Num. *Pag.*
I. Memoire avec des Remarques. 803

Sectio XXXIII.
Von Bedruckungen der Chur Pfaltz bey dermahligen Krieges-Läufften.

I. Schreiben von Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht zu Pfaltz an Tit. Herrn Grafen von Traun, de dato Mannheim den 6ten Junii 1745. betreffend die von denen Oeſterreichern in den Chur-Pfältziſchen Landen ausgeſchriebene Contributiones. 838
II. Ausſchreiben des Königlich-Ungariſchen Generals, Grafen von Salaburg, an das Chur-Pfäl-

zische

Num. *Pag.*

ziſche Ober-Amt Moßbach, daß ſelbiges 80000. Gulden Contributions-Gelder erlegen ſolle. 841

Ein anderes, an das Chur-Pfältziſche Ober-Amt Boxberg, wegen 30000. Gulden. 842

III. Pro Memoria von dem Chur-Rheiniſchen Creys, an den Herrn Grafen von Traun, wegen der von denen Chur-Pfältziſchen Ober-Aemtern Boxberg und Moßbach geforderten Brand-Schatzungen. ibid.

IV. Gräflich-Salaburgiſches Mandement an das Chur-Pfältziſche Ober-Amt Altzey. 845

V. Ein anderes, an das Chur-Pfältziſche Amt Mombach, nach welchem daſſelbe 36000. Gulden erlegen, und 3680. Portionen Heu, auch 4500. Bund Stroh, innerhalb zwey mahl vier und zwanzig Stunden lieffern ſoll. 846

VI. Chur-Pfältziſches Pro Memoria an den Ober-Rheiniſchen Creys, wegen des Oeſterreichiſchen Verfahrens, ꝛc. d. d. 20. Aug. 1745. 847

SECTIO XXXIV.

Von Fränckiſchen Creys-Handlungen, in Verknüpffung des XXVI. Abſchnitts im ſechſten Stück, und XXVIII. Abſchnitts im ſiebenden Stück.

I. Propoſitio Directorialis der Hochfürſtl. Bambergiſchen Geſandtſchafft auf dem Fränckiſchen Creys-Convent zu Schweinfurt, d. d. 10. Julii 1745. betreffend die Fortſetzung des Creys-Tags

und

Num. *Pag.*
und Beſetzung der Fränckiſchen an den Mayn- und Rhein-Strom gräntzenden Landen. 850
II. Creditiv vor den Chur-Braunſchweigiſchen Ober-Appellations-Rath von Bülau, welchen Se. Königliche Majeſtät von Groß-Britannien an den Fränckiſchen Creys abgeſendet. 855
III. Antwort-Schreiben von des Herrn Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach Hochfürſtlichen Durchlaucht an den Hochlöblich-Fränckiſchen Creys-Convent, die Bedeckung der Confinen betreffend. 856
IV. Requiſitions-Schreiben an den Hochlöblich-Fränckiſchen Creys-Convent, von dem Herrn Grafen von Traun. 859
V. Schreiben an den Hochlöblich-Fränckiſchen Creys von dem Printz Conty, wegen Einräumung der Veſtung Breuberg. 860
VI. Schreiben an den Printz Conty von dem Commendanten zu Breuberg, in eadem Materia. 862
VII. Schreiben an den Hochlöblich-Fränckiſchen Creys, von dem Herrn Grafen von Traun, um fernerweite Liefferung der erforderlichen Fourage, &c. 863
VIII. Antwort-Schreiben des Hochlöblich-Fränckiſchen Creyſes, an den Herrn Grafen von Traun, in eadem Materia. 865
IX. Gräfl. Trauniſches-Requiſitions-Schreiben an Ihre Hochf. Gnaden zu Bamberg und Würtzburg, d. d. Wertheim den 19. Junii 1745. 867
X. Schreiben von Ihro Königlichen Majeſtät zu Ungarn, an das Fränckiſche Creys-Ausſchreib-

Amt,

Num. *Pag.*

Amt, d. d. Wien den 25. Maji 1745. wegen Hergebung einer neutralen Beſatzung in die Veſtung Jngolſtadt. 869

XI. Antwort-Schreiben an Jhro Königliche Majeſtät von Ungarn, ꝛc. von dem Fränckiſchen Creys, de dato Schweinfurt den 12. Julii 1745. in eadem Materia. 871

SECTIO XXXV.

Von Italiäniſchen Angelegenheiten, inſonderheit die Republic Genua betreffend.

I. Lettre d'un Noble Genois à un de ſes Amis à Rome. 873

II. Réponſe d'un Noble Romain à un de ſes Amis à Genes. 879

SECTIO XXXVI.

Von Schwäbiſchen Creys-Handlungen.

I. Pro Memoria des Chur-Bayriſchen Herrn Abgeſandten bey dem Löblich-Schwäbiſchen Creys-Convent, von Cammerlohe, de dato Ulm den 21ten Martii 1745. 887

II. Gegen-Pro Memoria, nomine Conventus, an den Chur-Bayriſchen Geſandten wegen Mindelheim und Wieſenſtaig, von Cammerlohe, d. d. Ulm den 21ten Martii 1745. betreffend die Erfüllung des Neutralität-Tractats ꝛc. 890

Neueſte
Reichs-Handlungen
Und
Staats-Geſchichte

Nach Inhalt

Der bewährteſten Urkunden

Auf erfolgtes Ableben

Weyland

Kayſer Carl des Siebenden

Bis

Auf gegenwärtige Zeiten

Unpartheyiſch mitgetheilet.

Zehendes Stück.

Franckfurt am Mayn
In der Andreäiſchen Buchhandlung. 1745.

Neueſter
Reichs-Handlungen
und
Staats-Geſchichten
Zehendes Stück.

SECTIO XXXVII.
Von der Wahl-Fähigkeit des Herrn Groß-Herzogs von Florentz, in Verfolg des XXIII. Abſchnitts im fünfften Stück.

Num. I.
Ohnhintertreiblicher Beweis, daß des Herrn Herzogs von Lothringen und Baar, Groß-Herzogens von Florentz, Königliche Hoheit, des Kayſer-Throns ſowohl fähig, als würdig, zumahlen deſſen Wahl dem geſammten Teutſchen Reich höchſt-erſprießlich, ja zu Erhaltung der gemeinen Freyheit allerdings nothwendig, folgſam von allen Teutſch-Geſinnten zu wünſchen ſeye.

UEber die bevorſtehende Kayſer-Wahl kommen gantz kürtzlich verſchiedene Schrifften zum Vorſchein. Als da ſeynd: Erſtlich:

Die Erörterung der Frag: Wer wird Kayſer werden? 1745. Zweytens: *Lettre d'un Magiſtrat d'Augsbourg à un Bourguemeſtre de Basle, ſur l'opinion, que les Princes étrangers ne peuvent être élus Empereurs d'Allemagne, à Augsbourg* 1745. Drittens: Widerlegung deren Einwendungen, mit welchen einige die Wahl des Groß-Herzogs von Toſcana zum Kayſerlichen Thron widerrathen wollen, nebſt beygefügten Urſachen, warum der Groß-Herzog von Florentz zum Kayſer gewünſchet werden ſoll, 1745. Zu all deſſen beſſerem Begriff, Viertens gantz ohnumgänglich *la France demaſquée, où le Projet de la Monarchie univerſelle de l'Europe, découvert, à la Haye* 1745. eingeſehen werden muß. Obſchon nun in dem erſten, dritten und vierten Stück deren Verfaſſer die Sache allbereits tieff ergründet haben; ſo bleiben jedoch noch einige Sätze theils in etwas näher zu betrachten, theils mit denen vorhandenen Proben zu beveſtigen, übrig; welches mithin zur gegenwärtigen Ausführung den eigentlichen Anlaß gegeben hat.

§. 1. Vier Fragen seynd, die den Einhalt obiger Schrifften ausmachen, nemlichen: Ob des Groß-Herzogen von Toſcana Königliche Hoheit den Kayſer-Thron zu beſteigen fähig, auch deſſen würdig? Sofort: Ob ſothane Erhebung dem Teutſchen Vaterland erſprießlich, oder wohl gar zu Erhaltung der gemeinen Freyheit nothwendig ſeye? Aus deren Erledigung der Schluß: Ob ſolche Wahl zu wünſchen ſtehe, oder nicht? ſich von ſelbſten folgeren wird.

§. 2. Ohnfähig zur Teutſchen Cron, und der anmit verknüpfften Kayſer-Würde, mögen nur allein jene erachtet werden, welche ausdruckentlich, entweder durch die Reichs-Geſetze, ſonderbar die Güldene Bulle, oder wohl auch durch ein beſtändiges Reichs-Herkommen, dafür erklärt und geachtet worden; allen anderen aber bleibet hierzu der Weg offen und unverſchloſſen, ohne Unterſchied, und ob ſie gleich in Teutſchland weder verburgert, noch Reichs-Stände, ſondern Ausländer und Fremde wären.

§. 3. Die Güldene Bulle erfordert tit. 2. §. 1. mehr nicht, als daß die Wahl-Fürſten hominem bonum, juſtum, & utilem, erwehlen ſollen; welche gute Eigenſchafften, gleichwie ſie zuweilen auch in einem Fremden vorzüglich anzutreffen ſeyn können, ſo wird ein ſolcher von der Wahl-Fähigkeit um da minder ausgeſchloſſen werden mögen, als Richardus aus Engeland, Alphonſus aus Spanien, lauter Fremde, kein Burger-Recht noch Sitz und Stimm in dem Teutſchen Reich habende Fürſten, würcklichen den Kayſer-Thron beſeſſen und Teutſchland beherrſchet haben.

§. 4. Wo es übrigens Kayſern Carolo IV. leicht geweſen wäre, in ſeiner Güldenen Bulle Civem, oder Statum Imperii, zu ſetzen, ſofern er, oder die Churfürſten, daran gedacht hätten, daß man keinen auswärtigen Fürſten zum Kayſer erwehlen ſolle. vid. **Ludewig** ad Aur. Bull. d. l. lit. q. p. 315. add. Bedencken über die Frag: Ob jemand anders, als ein gebohrner Teutſcher, zum Römiſchen Kayſer dörffe und ſoll erwehlet werden? in **Lünig** Script. illuſtr. p. 39.

§. 5. Es hat dieſemnach der Verfaſſer de la Lettre d'Augsbourg p. 5. 6. allerdings recht, wann er daſelbſten ſchreibet: La Bulle d'Or eſt entre les mains de tout le monde, chacun peut ſe convaincre par ſoi même, qu'elle n'en dit pas un mot. Les Auteurs, qui ſe fondent ſur les loix de l'Empire, pour exclure les Princes étrangers de l'Empire, n'en produiſent aucune. Ils prétendent y ſuppléer par un paſſage de Sleidan, & un autre de Georgius Sabinus, Hiſtoriens aſſez ſuſpects à certains égards: qui rapportent, que l'Archevêque de Mayence aſſura poſitivement, l'an 1519. à la diette, où Charles-Quint fut élu; que les Loix de l'Empire, & le ſerment des Electeurs, leur défendoient également, de choiſir un Prince étranger, pour gouverner l'Empire. Sur la foi de ces deux Auteurs, & ſans autres garans, ces Juriſconſultes font ce raiſonnement: Si l'Archevêque de Mayence n'avoit pas quelque loi ſur cette matiere, qui fut ſecrétement gardée dans ſes Archives, il n'auroit pas eu le front, d'avancer une ſemblable propoſition; donc cette loi ſubſiſte. Et dans cette perſuaſion, & ſans autre fondement, ils déterminent l'Empereur, qui a pu faire cette loi. Quelques uns l'attribuent, de leur autorité, à Otton III. D'autres aiment mieux imaginer, que ce fut Otton I. Et la preuve, qu'ils en apportent, eſt, qu'il étoit un fort grand Prince. Je me flate, que vous trouverez, que cet expoſé, qui eſt très-exact, me diſpenſe de m'étendre davan-

davantage ſur cette matiere, & qu'il ſuffit, pour prouver, que c'eſt ſans fondement, que ces Auteurs aſſurent, que les loix de l'Empire s'expliquent en leur faveur. Et pour vous convaincre, que les loix n'ont rien ſtatué ſur éligibilité des Princes étrangers à la Dignité Imperiale, perſonne n'ignore, qu'il y a eu des tems, où les Princes de l'Empire ont crû devoir choiſir des Princes étrangers, pour les faire Empereurs . . . Ainſi, Monſieur, l'uſage non plus, que les loix, n'excluent point les Princes étrangers de la Dignité Imperiale &c.

§. 6. Folglichen, und wann auch ſchon des Groß-Herzogens Königliche Hoheit weder in Teutſchland verburgert, noch ein Reichs-Stand wären, würde Jhn dannoch ſolches zur Teutſchen Königs- und Römiſchen Kayſers-Cron nicht ohnfähig oder Wahl-los machen. Wer aber iſt wohl in Teutſchen Geſchichten ſo fremd, um ausgeben zu dörffen, daß Lothringen und Baar, das Land, oder Lothringen, das Königliche Geblüt, in Teutſchland nicht einheimiſch ſeyen? Wer iſt endlichen, der nicht wiſſe, daß ſowohl die Kayſer durch Lothringer mit gewählt, als dieſe darzu allbereits mehr dann einmahl gebohren worden ſeyen, ja daß noch heut zu Tag drey fürnehme Wahl-Stimmen von Lothringiſchen Landen ihren Urſprung haben?

§. 7. Mehr als zu bekannt iſt es, daß der Strich Landes (welcher den Nahmen derer Herzogthümer von Ober-Lothringen und Baar führet) ein anſehnliches Stück des Lothringiſchen Reichs ſeye.

vid. Mascov. Diſſert. de nexu Regni Lotharingiæ cum Imper. Roman. German. §. 8. & §. 14. add. Schurtzfleisch Diſput. 12. de Regn. Auſtraſ. & in additamentis ibid. Auch iſt auſſer allem Widerſpruch, daß das Regnum Lotharingiæ a. 879. zur Helffte, vid. du Chesne tom. 2. p. 453. und auf Abſterben Ludwig des Stammlers, zur andern Helfft, vid. annal. Metenſ. apud du Chesne dict. a. mit dem Teutſchen Reich verknüpffet; zumahlen in dieſem gemeinen Band durch den im Jahr 924. zu Bonn getroffenen Vertrag erhalten worden ſeye, vid. du Chesne tom. 2. p. 587. Baluz. capitular. t. 2. p. 299. Schaten. annal. Paderborn. L. 3. p. 255. tom. 1. Carolus, ſaget Sigebertus ad h. a. reddit Henrico Regi, Regnum Lotharingiæ, Epiſcopis & Comitibus, utrinque jurejurando rem confirmantibus. Deme ſetzet hinzu: Continuator Reginonis ad eund. ann. Et Carolus nunquam ſibi amplius Lotharienſe regnum uſurpaturum promittens, regreditur. Dergeſtalten, daß man ſo gar in jenen Aufſätzen (welche denen zur Weſtphäliſchen Friedens-Handlung verreiſenden Frantzöſiſchen Geſandten mitgegeben worden) anerkannt findet, wie der völlige Beſitz des Lothringiſchen Reichs bey denen Teutſchen Cron-Folgern gantz unverruckt geblieben ſeye. Mascov. d. l. §. 5. 6.

§. 8. Und ob zwar das Lothringiſche Reich mit Teutſchland in einen Staat, in civitatem communem, erwachſen iſt, ſub regni enim nomine Lotharingia, Germaniæ unita, in unum cum hac ſyſtema ita coaluit, ut ſæpe numero

regnum vocaretur, cum ab ipſis Lotharingis, tum in titulis Imperatorum, Regumque Germaniæ. HEINECCIUS de eminentioribus Ducatus, Ducumque Lotharingiæ prærogativis §. 3. So hat es doch andurch ſein Jus ſupremi Imperii und Königliche Kleinod eben ſo wenig verlohren, als wenig dem Königreich Böheim durch ein gleiches Jus Civitatis Germanicæ die Majeſtät und Königliche Zierde geſchwächet wird. Von dahero HEINECCIUS d. l. §.4. wohl bemercket, quod Lotharingia Germaniæ unita, non jure ſupremi Imperii exciderit, ſed cum regno Germaniæ, in unum veluti corpus coaluerit, adeo, ut jam utrumque regnum, pro uno cenſeatur.

§. 9. Worbey das Königreich Lothringen nach dieſen voraus ſich erworben hat, daß die darinnen gelegene Stadt Aachen jener auserleſene Ort iſt, ubi publicus thronus regalis . . . locatur, & totius regni archiſolium habetur. WIPPO in vita Conradi Imperat. p. 426. Deſſentwegen dann auch dieſelbe der Königl. Stuhl und Stadt Aachen benamſet wird, bey LIMNÆO Jur. Publ. l. 7. c. 2. n. 11. & addit. tom. 2. ad libr. 7. c. 2. p. 71. FRITSCHIO in addit. ad Limn. p. 195. und mit dem Namen: Altera Roma, in denen Privilegiis der Stadt Aachen, apud LUDOLF Obſerv. Camer. tom. ult. & apud ALCUINUM de adventu Leonis ad Carolum, pranget; zumahlen daſelbſten, vi Aureæ Bullæ, t. 28. §. 5. die Teutſche König- und Kayſer-Crönung vollbracht wird. Niemahlen aber würden die Teutſche Fürſten darauf verfallen seyn, ihren auf Teutſchem Boden

erkieſenden König in dem Lotharingiſchen Reich, und deſſen Stadt Aachen zu crönen, ſofern nicht beede Reiche zu einem Staat geworden wäre, indeme es bey keinem Volck erhöret iſt, ſeinen Monarchen in einem fremden Land zu crönen, und in die Majeſtät zu ſetzen.

§. 10. Wie demnach das Lothringiſche Reich überhaupt gantz ohnſtreitig in Teutſchland verbürgert iſt, alſo ſtehen die in dem Bezirck des Lothringiſchen Reichs gelegene Herzogthümer, Ober-Lothringen und Baar, in einem gleichen ohngezweiffelten Teutſchen Burger-Recht; ſeynd mithin einheimiſch und nicht fremd in Teutſchland. vid. SCHURTZFLEICH de Regno Auſtraſiæ c. 3. §. 2.

§. 11. Nicht allein aber iſt das Herzogthum Ober-Lothringen Teutſch verbürgert, und einheimiſch denen Reichs-Creyſen, vid. R. I. d. a. 1521. §. 42. und in Reichs-Anſchlägen einverleibt, ſondern es wäre faſt gar zu eng, und mit Vergeſſung ſeiner alten Freyheiten dahin eingeflochten worden. MASCOV. d. l. §. 8. 9. 10.

§. 12. Zu deſſen Abwendung zwiſchen Antonio, dem Herzogen von Lothringen, und König Ferdinando I. in dem Jahr 1542. zu Nürnberg ein Vertrag getroffen worden iſt, darinnen die Art, mit welcher die Herzogen von Lothringen dem Teutſchen Reich verwandt und zugethan ſeyn ſollen, feſtgeſetzt wird.

§. 13. Alſo daß 1) die Hertzogen von Lothringen nicht allein mit Particular-Stücken, ſo von dem Reich zu Lehen oder Affter-Lehen rühren, ſondern

ſondern auch mit dem Herzogthum Lothringen, und was demſelben, als einem Herzogthum, zugehörig iſt, nemlich, Blanckenburg, Pontamouſſon, und dergleichen, zu ewigen Zeiten in der Römiſchen Kayſer, König, und des Heil. Reichs Schutz und Schirm ſeyn, und wie andere Fürſtenthum und Stände des Heil. Reichs geſchützet, geſchirmet und vertheidiget werden ſollen; doch daß dargegen 2) die Herzogen von Lothringen alle und jede Anſchläge und Auflagen, die jederzeit von gemeinen Ständen in dem Heil. Reich vorgenommen und gemacht werden, tragen, und in jedem Anſchlag zwey Theil (das ein Drittel weniger oder minder iſt des Anſchlages oder Auflag, ſo einem Churfürſten auferleget wird, geben und entrichten ſollen. 3) Daß zu Einbringung ſolcher Anſchläge und Auflagen, und Erhaltung des gemeinen im Heil. Reich aufgerichteten Landfriedens, Sicherheit und Geleits, die Herzogen von Lothringen, denen Römiſchen Kayſern und Königen, auch dem Heiligen Reich, und deſſelben Jurisdiction zugethan und verwandt ſeynd; ſonſten aber 4) die Herzogen von Lothringen, und das Herzogthum Lothringen, und deſſelben Unterthanen, aller andern Proceſſen, Mandat und Jurisdiction des Heiligen Reichs, es ſeye in erſter oder anderer Inſtanz, geübriget, gemüßiget, und frey ſeyn, und mit einigen Proceſſen, Mandaten, Citation, Appellation-Annehmung, und andern Sachen, wie die Namen haben mögen, keine ausgenommen, (dann allein die zu Einziehung der Anſchläge und Auflagen, auch Handhabung des Land-

Land-Friedens, Sicherheit und Geleits, gehörig ſeyn) ohnbeſchwert gelaſſen werden, und bleiben ſollen. Wo übrigens 5) das Herzogthum Lothringen mit ſeinem Anhang ein gantz frey uneingezogen Fürſtenthum ſeye, und ewiglich bleiben, und von Kayſerlicher Majeſtät, dem Römiſchen König, auch Churfürſten, Fürſten und Ständen des Heiligen Reichs, ein frey, uneingezogen Fürſtenthum, Superiorität und Principat erkannt, genannt, und gehalten werden ſolle. Was aber 6) die Herzogen von Lothringen bishero von Römiſchen Kayſern und Königen, und dem Heiligen Reich, zu Lehen gehabt, empfangen und getragen, das ſollen ſie auch hinfüro alſo zu Lehen haben, und, wie ſich gebührt, empfangen und tragen; doch hierin in alleweg ausgenommen das Herzogthum Lothringen, welches ein frey, uneingezogen Fürſtenthum ſeyn und bleiben ſolle, vid. Lunigs Reichs-Archiv Part. Special. contin. II. vierte Abtheilung, vierzehender Abſatz n. 4. p. 299.

§. 14. Was nun neben dem Herzogthum Baar, vid. Chiffletium in commentario Lotharienſi, & Schurtzfleisch d. l. in additament. die Herzogen von Lothringen für zahlreiche Lehen und After-Lehen von dem Röm. Reich tragen, hiervon findet ſich eine ausführliche Nachricht bey Mascov. d. l. §. 12. nicht minder §. 13. die Formula des a. 1545. nach dem obernamſten Nürnberger-Vertrag, im Namen Herzogs Caroli von Lothringen, dem Kayſer Carolo V. abgelegten Homagii.

§. 15. Bey weitem aber folget aus allem dem nicht, daß die Herzogen von Lothringen, oder das Herzog-

Herzogthum Lothringen, das Teutſche Burger-Recht verlohren haben ſolten. Worzu eben ſo wenig hinreichig iſt, daß dieſelbe wegen dem Herzogthum Lothringen den Reichs-Tag nicht beſuchen, noch derentwegen, ſondern bloßhin wegen ihren Reichs-Lehen in dem Reich Sitz und Stimm haben. vid. MASCOV. Princip. Jur. Publ. L. 2. c. 8. §. 11.

§. 16. Das Burger-Recht hebet weder nothwendig das Supremum Imperium auf, noch wird das Burger-Recht durch Erlangung des Supremi Dominii ſofort abgethan; geſtalten τὸ civis nichts involviret, was den Statum Contrahentium, oder deren Landen, immutiren mögte. vid. Antiapologia der Nieder-Rheiniſchen Ritterſchafft contra Chur-Trier pto. Landſaſſiatus p. 284. 285. allwo ſelbſten dieſer Satz durch zwölff Diplomata von Grafen zu Cazenelenbogen und Spanheim, Herzogen von Luxenburg und Lothringen, auch Iſabella, Gubernantin deren Spaniſchen Niederlanden, (welche das Burger-Recht zu Weſel, Trier und Coblentz angenommen haben) beveſtiget wird. Imo, conſtat Adolphum Naſſovienſem, poſtea Imperatorem electum, civem fuiſſe Norimbergenſem. KNIPSCHILD de nobilit. L. 1. c. 2. n. 164. DRACO de Patriciis L. 3. c. 2. n. 16.

§. 17. Wie demnach in dieſen Ereigniſſen das Burger-Recht in fidelitate civica, Hülff, Schirm, & amicitia beſtehet, ohne der Würde des neuen Burgers, oder denen Freyheiten deſſen Landes, den mindeſten Abbruch zu thun; ſo hat auch das Burger-

Burger-Recht, in majori republica, ſeine gleiche Beſchaffenheit, wie hierinfalls das Beyſpiel mit denen Regnis Bohemiæ & Lotharingiæ ein klares Zeugniß giebet.

§. 18. Ferner, wie ein Reich ohne Verletzung ſeines Königlichen Kleinods in das Burger-Recht eines andern Reichs anfänglich eingehen kan; alſo mag eben wohl der einmahl verburgerte Reichs-Stand per pactum das Supremum Dominium erlangen, und dannoch in dem Burger-Recht verbleiben. Geſetzt, es wäre das von Carolo Audace, Hertzogen zu Burgund, projectirte Königreich zum Stand gekommen, ſo würde ihm doch niemand deswegen das Teutſche Burger-Recht haben verabreden können, allworinnen auch die Burgundiſche Lande unter dem Aller-Durchlauchtigſten Ertz-Haus Oeſterreich verblieben ſeynd; wann ſchon dieſelbe von der Reichs-Jurisdiction in all andern Sachen, auſſer deren gemeinen Anlagen, a. 1548. vid. Lunig Reichs-Archiv Part. Special. Contin. 1. Rubr. Burgund n. 2. gäntzlichen losgezehlt, und bey ihren Freyheiten belaſſen worden.

§. 19. Dahero der Lothringiſche Rath Thoveninus in dem für ſeine Herrſchafft verfaßten Scripto Apologetico, bey Chiffletio in Commentario Lotharienſi p. 14. und bey Conringio de finibus Imperii, ſelbſten bekennet: Quod non obſtante tranſactione Norimbergenſi, Ducatus Lotharingiæ manſerit certo reſpectu membrum Imperii, intra cujus fines ſitus eſſet; & ſolus feudalis nexus, atque inde oriunda

oriunda incorporabilitas, per pactum Norimbergenſe abolita ſit. add. SCHURZFLEISCH d. l. in Additamentis. Geſtalten dann

§. 20. Auch das in Pace Riſwicenſi erfindliche Jus ſupremi Imperii, v. art. 28. & 32. ſalvis Imperii Romani, regnique Germanici rationibus, zu verſtehen kommet, ut nempe Imperio fraudi non ſit, & talis ſaltem conjunctio maneat, quæ non omnem protinus obligationem diſſolvat; illam vero ſemper inviolatam relinquat, qua Dux Majeſtatem Imperii comiter conſervare tenetur. SCHURZFLEISCH d. l.

§. 21. Daß aber die Herzogen von Lothringen wegen dem Herzogthum Lothringen den Reichs-Tag nicht beſuchen, bringet dem einmahl erworbenen Burger-Recht keinen Abbruch. Da man in dem Reich eine Menge Fürſtenthümer, Grafſchafften und Herrſchafften findet, welche auf dem Reichs-Tag keinen Sitz und Stimm haben, jedoch der Urſachen nicht für ohnverburgert und fremd in Teutſchland angeſehen werden.

§. 22. Wahr iſt es, daß diejenige, ſo von neuem in majori Republica Germaniæ das Burger-Recht erlangen wollen, Sitz und Stimm in Comitiis erhalten müſſen; allein es bleibet hinwiederum richtig, daß bey jenen, welche von Alters hero ihr Burger-Recht hergebracht haben, dieſes nicht erforderlich ſeye. Geſtalten auch an und vor ſich das Burger-Recht ebenwohl noch ohne Sitz und Stimm beſtehen kan. Wo übrigens gar kein Zweiffel fürwaltet, daß die Herzoge von Lothringen, wegen Lothringen, vor Zeiten die Wahl-Täge,

Tåge, auch Comitia, ſowohl Ordinum Lotharingici regni, quam Germanici, beſuchet haben. Wird dann nicht Herzog Giſelbertus bey LUITPRANDO 2. 7. inter Archi-Principes gezehlt? ibi: Sub quo potentiſſimi Principes, Arnoldus in Bojoaria, Burcardus in Suevia, Evrardus, Comes potentiſſimus in Francia, Giſelbertus Dux in Lotharingia, erant. Saget nicht WITECHINDUS SAXO Lib. 2. Annal. p. 246. von der Crönung Ottonis I. quod Duces adminiſtraverint; Lothariorum Dux Giſelbertus, ad cujus poteſtatem locus ille (Aquisgranum) pertinebat, omnia procuraverit; Eberhardus menſæ præfuerit; Hermannus Francus pincernis; Arnulphus Equeſtri Ordini? Weiter, ſteht nicht in dem Lehen-Brief Alphonſi Regis, d. a. 1228. in LEIBNITII Cod. dipl. tom. 1. p. 18. Quod ei (nemlichen Friderico, Duci Lotharingiæ) primum vexillum dederit pro Ducatu, in quo, & per quod, debeat eſſe ſummus Seneſcallus in aula citra Rhenum? Hat nicht der Herzog Gothefridus von Lothringen in Diplomate Henrici IV. Regis, d. a. 1071. in JOANNIS CHAPEAVILLE Geſtis Pontificum Tungrenſium Tom. 2. p. 11. den Vorrang vor allen anderen dabey geweſenen Herzogen und Fürſten? Alle Collectores Diplomatum und Annales, enthalten von dieſer Wahrheit ſo viele Proben, daß ohnnöthig iſt, ſich dabey långer aufzuhalten.

§. 23. Einmahl iſt der Bezirck des Herzogthums Lothringen ſowohl durch das Regnum Lotharingicum, (darinnen es gelegen) als ſeinem eigenen

Ver-

Verhalt gegen Teutſchland, in das Teutſche Burger-Recht gediehen, folglichen auch darinnen verblieben, bis die Aufhebung dieſes Burger-Rechts klar erwieſen werden kan, ſonderheitlich da Lothringen, vermög Pacti Norimbergenſis, oder des neuen Einigungs-Briefs, alle und jede Reichs-Anſchläge und burgerliche Auflagen forthin traget, und zu tragen übernommen hat, auch zu Einbringung ſolcher Anſchläge, und Erhaltung des gemeinen im Heil. Reich aufgerichteten Land-Friedens, Sicherheit und Geleits, dem Heil. Reich und deſſen Jurisdiction unterworffen, mithin nicht allein in dem Burger-Recht, (welches an und vor ſich keine Subjection, ſondern die bloſſe Hülff in burgerlichen Anliegen, und die darin beſtehende fidelitatem civicam & amicitiam erheiſchet) ſondern ſogar in denen Haupt-Fällen deren burgerlichen gemeinen Anliegenheiten, (wo nemlichen Anlagen zu geben, der Land-Frieden, Sicherheit und Geleit zu behaupten) in der Reichs-Jurisdiction und Unterthänigkeit gegen dem Reich verblieben iſt.

§. 24. Obſchon nun endlichen die Herzogthümer Lothringen und Baar in dem jüngſten Wiener Frieden an König Stanislaum auf Leben-länglich, und nach deſſen zeitlichem Hintritt an die Cron Franckreich, überlaſſen worden; ſo hat man doch erſtlich in dem zweyten Separat-Articul der zu Wien den 11. April 1736. errichteten Convention die Grafſchafft Falckenſtein, ſamt deren Pertinentien, ꝛc. von der in dem zweyten Articul der Präliminar-Friedens-Puncten erhaltenen Ceßion

deren Herzogthümer Lothringen und Baar ſpecialiter ausgenommen.

§. 25. Daß mithin, wann auch dieſer Friedens-Schluß zur würcklichen Krafft jemahlen gelanget wäre, des Herzogens von Lothringen Königliche Hoheit dannoch wenigſtens mit einem Gräflichen Reichs-Land, und davon rührender Sitz und Stimm, verſehen geblieben wäre.

§. 26. Zweytens aber hat es Kayſer Carl der Sechſte bey ſeinen Lebzeiten niemahlen bey dem Römiſchen Reich dahin bringen können, um über dieſe Ceßion von demſelben die ſolenne Ratification zu erhalten; wo indeſſen, und ſeithero der Groß-Herzog von Toſcana ſeine Erb-Lande wieder angeſprochen hat, zumahlen, wegen von Seiten Franckreich nicht beobachteter Garantie der Pragmatiſchen Sanction, die unter dieſem Beding, und nicht anderſt, geſchehene Abtretung zu nichts worden, folglichen Lothringen und Baar bey dem alten Herrn von Rechts wegen geblieben iſt.

§. 27. Geſetzt jedoch, es hätten des Herzogens von Lothringen Königliche Hoheit nicht allein Lothringen und Baar, ſondern gar alle Reichs-Lande verlohren; ſo wäre doch Dero höchſte Perſon hierdurch ihres Burger-Rechts in Teutſchland nicht beraubet, noch zu einem fremden Fürſten worden, anerwogen bekanntlichen das Burger-Recht in Teutſchland in das Jus Civitatis perſonale & reale eingetheilet wird, und das erſtere in Seiner Hoheit fortgedauret hätte.

§. 28. Selbſten iſt vor altem das Jus Status ein Perſonale, und von denen Officiis Regni haupt-

ſächlich

ſächlich herrührend geweſen. Hinc Status aliquot Imperii ſupereſſe videmus, qui territorium non habent, ex antiquo tamen more, locum, in Comitiis retinent. MASCOV. Jur. Publ. L. 4. c. 1. §. 6.

§. 29. Daß hingegen ein Territorium immediatum zur Reichs-Standſchafft erfordert wird, betrifft nur die in futurum cooptandos, d. l. §. 5. Neuer Dingen hat man ſogar Fürſten (welche actu kein Territorium immediatum beſeſſen) mit dem Beding in das Collegium Principum eingelaſſen, ut, niſi bona immediata acquiſiverint, qualitas Statuum Imperii, ad heredes, non transeat. STRUV. in Syntagm. Jur. Publ. c. 15. §. 5.

§. 30. Wie vielweniger wird ſich alſo einem uralten fürnehmen Reichs-Stand (welcher theils noch eine Reichs-Grafſchafft innen hat, theils andere ſeine ohnkräfftig abgetrettene Herzogthümer und Landen zurück zu holen in dem glücklichſten Begriff und an der Spitze ſeiner Armée iſt, die Reichs-Standſchafft und das Teutſche Burger-Recht verduncklen laſſen?

§. 31. Wo übrigens in denen bisherigen Kayſer-Wahlen nur immer einige Frag: Ob der Candidatus Imperii ein Einheimiſcher oder Auswärtiger ſeye? vorgefallen iſt, findet ſich mehr nicht, als daß die Wahl-Fürſten auf den Originem Germanicam ein vorzügliches Augenmerck getragen haben. Dieſe aber bleibet Seiner Königlichen Hoheit, auſſer allem Widerſpruch, wann auch ſchon Höchſt-Denenſelben alle Reichs-Lande abgenom-

men worden wären. In der Wahl Caroli V. wurde weder auf deſſen Spaniſchen Vater, noch in der Wahl Friderici II. auf deſſen Sicilianiſchen Gebuhrts-Ort, ſondern auf beeder Regenten Teutſchen Urſprung, geſehen, vid. GOEDEN Conſ. 1. & SIMON PISTOR. conſ. 1. Und hierbey bleiben alle Staats-Lehrer, welche denen Fremden die Wahlfähigkeit beſtreiten wollen, daß ſie originem Germanicam erforderen. vid. FRITSCHII Tractat. de elect. Rom. Reg. q. 2. p. 59. SLEIDANUS ſelbſten weiß L. 8. Comm. p. 223. nur ſo viel zu erzehlen, ut nullus creetur Romanorum Rex, quin ſit ex aliqua Germaniæ Principum familia progenitus. Auch ſtehet in dem angeblichen Producto Statuum bey GOLDASTO in politiſchen Reichs-Händeln part. 2. p. 144. mehr nicht, als daß keiner zu der Hoheit eines Römiſchen Königs und zukünfftigen Kayſers erwehlet werden ſolle, er ſeye dann ohne Mitlel von einem Fürſten Teutſcher Nation gebohren ꝛc. Folglichen, und da die Origo Germanica des Herzogen von Lothringen gewiß iſt, machet der von ſeinem verlohren ſeyn ſollenden Erb-Land hergezogene Zweiffel nicht das mindeſte zur Sache, geſtalten dieſe Begebenheit deſſen Originem Germanicam nicht auslöſchet.

§. 32. Vielmehr haben Fürſten von Lothringiſchem Urſprung ſo wohl Kayſer gewehlt, als ſeynd ſie darzu mehr dann einmahl auserkohren worden. Alſo iſt Friederich, der Herzog von Lothringen, bey der Wahl Conradi Salici ein Wahl-Fürſt mit geweſen. vid. WIPPO in Vita Conradi, apud

PISTO-

PISTORIUM Tom. 3. p. 426. Et, non modo, ut ait HEINECCIUS d. l. §. 11. in eligendis Regibus Germaniæ, vel præcipue mentio fit Lotharingorum; veluti, in electione Henrici II. (vid. ADELBOLD. vit. S. Henrici Imperat. c. 11. DITMARUS MERSEBURGENSIS L. 5. p. 369.) & Conradi II. (vid. WIPPO d. l.) verum etiam, ex ejusdem Henrici II. (DITMAR. d. l.) & Henrici V. (vid. SIGEBERT. GEMBLAC. ad a. 1106. OTTO FRISINGENS. L. 7. c. 12. Auctor vitæ Henrici IV. p. 391.) electionibus patet; tamdiu, quaſi in lubrico ſtetiſſe reges, quamdiu nondum obtinuerint Lotharingorum ſuffragia.

§. 33. Und zwar bleibet es darbey noch nicht; ſondern die Lothringiſche Fürſten, und das Lothringiſche Geblüt, hat allbereits den Teutſchen Thron beſtiegen. So nennet MUTIUS Chronic. lib. 12. Conradum I. den Teutſchen König, namentlich Francorum Ducem, & Principem Lotharingiæ. Und wer daran zweiffelt, daß die Duces Wormacienſes, und die gantze Familia Auguſta Franconica, Herzoglich-Lothringiſchen Urſprungs und Geblüts geweſen ſeyen, kan ſich deſſen ſogleich erſehen bey KÖHLER in Diſſert. de Auguſta Familia Franconica in Præfat. Demnächſt, daß auch die Herzogen von Luxenburg, und die aus dieſem hohen Haus entſproſſene Kayſer, Lothringer ſeyn, wird wohl noch wenigern Anſtand finden; geſtalten dieſes die Geſchicht-Schreiber theils zu klar bezeugen, theils aber an ſich bekant iſt, daß das Herzogthum Luxenburg zu Nieder-Lothringen gehöre.

§. 34. Otto Friſingenſis Lib. 6. Chronici c. 35. p. 137. ſaget ausdruckentlich, daß der gegen Henrich den IV. erwehlte Teutſche König Hermann, Lotharingiæ Princeps geweſen. Marianus Scotus L. 3. Chron. Ætat. 6. ad a. 1082. p. 456. ſchreibet kurtz und gut zur Sache: Hermannus fuit Lotharingus. Hingegen daß dieſer Hermann aus dem Haus Luxenburg entſproſſen, bewährt Burkhardus de Caſib. Monaſter. S. Galli c. 7. p. 68. ibi: Hermannus de Luzileburg ab Alamannis Rex conſtituitur. Add. Broweri Annal. Trevirenſ. Tom. 1. L. 12. §. 78. p. 562. Alſo ware dann das vornehme Geſchlecht deren Hertzogen von Luxemburg, und die daraus entſproſſene Auguſta Familia Luxemburgica, Lothringer, und durch Lothringer mehrmahlen der Teutſche Thron beſeſſen.

§. 35. Gedachter Browerus bemercket ſo gar Tom. 1. L. 10. §. 41. p. 485. daß Giſelbertus I. der Herzog von Lothringen der Stamm-Vater des Luxenburgiſchen Hauſes ſey. add. Ægidius de Roya in Annal. Belg. ad ann. 916. ibi: Gisbertus Luxenburg obtinuit. Ja andere Coævi melden deutlich, quod Duces Luxenburgenſes ſint ex Bullioniis. Indeſſen iſt zur gegenwärtigen Abſicht genug, daß ſie ohnlaugbar Lothringer geweſen, ob ſie ſchon aus dieſem oder einem andern Lothringiſchen Haus ihren Stammen herleiten mögten.

§. 36. Endlichen werden diejenige, ſo da wiſſen, daß das Lothringiſche Reich, und die hienach ſo genannte Lotharingia inferior, den Comitatum

mitatum Hollandiæ einbegriffen habe, ſich von ſelbſten beſcheiden, daß ebenwohl der Teutſche König, Wilhelm von Holland, unter die Lothringer zu zehlen ſeye.

§. 37. Wo übrigens denen Genealogiſten zu beurtheilen überlaſſen wird: Ob nicht gleichfalls die Grafen von Habſpurg (woraus Teutſchland durch mehrere Secula ſeine glorwürdigſte Kayſer genommen) ein Lotharingiſches Geſchlecht ſeyen? Einmahlen iſt ex Wippone in Vita Conradi Salici p. 425. ſo viel gantz gewiß, quod Adelheyda majoris Cunonis Mater ex nobiliſſima Gente Lotharingorum oriunda, & Soror Comitum Gerardi & Adelberti fuerit &c. Wann nun dieſe Adelheida, Gerardus und Adelbertus, eine Gräfin und Grafen von Egisheim geweſen, vid. Köhleri Diſſertat. de Auguſta Familia Franconica; herentgegen die Grafen von Habſpurg mit denen Grafen von Egesheim einen gemeinen Stamm-Vater aufweiſen, vid. Eckhard Origines Auguſtiſſimæ Domus Habſpurgicæ; ſo lieget der Schluß am Tag, daß beyde ex nobiliſſima Gente Lotharingorum abſtammen.

§. 38. Iſt folglichen zum Uberfluß erwieſen, daß Lothringiſche Fürſten mehr dann einmahl den Kayſer-Thron beſtiegen haben; aber auch bleibet wahr, daß in dem Chur-Collegio drey Wahl-Stimmen von Lothringen herrühren. Von Chur-Trier, dem Ertz-Cantzler in Gallien, das iſt, in dem Lothringiſchen Reich, bedarff es keiner weitläufftigen Ausführung; hingegen daß die Terra Electoralis Colonienſis ein Theil von

Lothringen ſeye, iſt nicht allen gleichling bekannt. vid. Chur-Cöllniſcher Bericht, loco libelli in Sachen Chur-Cölln contra die Stadt Cölln pto. Superior. Territ. c. 2. p. 16. 17. ibi: Levoldus Northuſius, in Catalogo Epiſcoporum Colonienſium, hæc habet. Viceſimus quintus Bruno, ſub Ottone I. ejus fratre ſedit annos 12. . . Ducem Lotharingiæ (quæ a Rheno uſque ad Moſam extenditur) rebellantem cepit, cui, Imperator reverſus, ipſum ducatum abjudicavit, & dicto fratri ſuo Colonienſi Epiſcopo . . . ſuisque Succeſſoribus & Archi-Epiſcopis, in perpetuum conceſſit.

§. 39. Hiervon ſchreibet ferner die Cöllniſche Chronic fol. 128. b. in his formalibus: Wie Lothringen dat Herzogdom, ind durch wen, an dat Biſchdom von Cöine is kommen, ind zo wat tzyten, een Byſchoff von Cölne iſt beleynet wurden mit dem weltlichen Schwerd . . . In der tzyt zoig Hertzog Giſelberths vann Lothringen in Düytſchlandt; in dreiff vill Brantz ind rouffs: in dem Stifft vann Cölne beſunder vill ꝛc. Biſchoff Bruyn . . . braich up mit eyn teill ſyns heyrs intgeyn Hertzog Giſelbrecht, . . . ind vinge den Hertzogen . , ind hylt yn in Geſenkis, biß zo der Zokunſt Keyſers Otto ſyns Braders, ind an ſyn Gerichte . . . Do Keyſer Otto zu Landt kommen was; ſo dede he eynen groſen Hof beroiffen; ind he beſprach ſich mit den Fürſten dayr up, ind mit Bewilligung, ind glychem raith aler Fürſten, wart uyßgeſprochen: dat dat Herzogdom des verwonnen Hertzogs, ſulde ſyn des Biſchoffs vann Cölne, ind

allen ſeinen Nachfolgeren; ind als ſy ſich Biſchove ſchreven: ſo ſolten ſy auch ſich vortan Hertzogen nennen, ind mit dem Schwerd urdelen, richten, und ſtryden.

§. 40. Quæ evidenter probant, ſaget der Chur-Cöllniſche Bericht d. l. Brunonem, in Civitate Colonienſi, eique annexo Ducatu, ſuperioritatem territorialem . . . obtinuiſſe; eandemque in ea parte Ducatus Lotharingiæ, quæ adhuc hodiedum Colonienſis Archi-Epiſcopatus dicitur, ad poſteros & Succeſſores ſuos transmiſiſſe &c. Und obwohl (fahret fort der Chur-Cöllniſche Bericht) des Brunonis Nachfolgere das gantze Herzogthum Lotharingiæ, vermög erſterer Donationis Imperatoris Ottonis, nicht behalten; ſo iſt doch NB. das jetzige Churfürſtenthum, als ein Spliß des damahligen Herzogthums Lothringen, . . . der Kirchen verblieben ꝛc. Burgold in Limnæo enucl. L. 16. c. 5. ibi: unde nunc omne id, a Lotharico regno abſciſſum territorium, Electoralem principatum dicimus, . . . cui . . . dignitas electoralis inhæſit &c.

§. 41. Drittens, hat Chur-Pfaltz ſeine Pfaltzgräfliche Würde, und das ante proſcriptionem Friderici V. Palatini, denen Pfaltzgrafen am Rhein zugeſtandene, von Kayſer Ferdinando II. aber auf die Herzogen von Bayern transferirte Chur-Recht, ebenfalls aus dem Löthringiſchen Reich herzuleiten. Conſentaneum enim videbatur, eſſe in Lotharingia Comites Palatinos, tum illi regno proprios, tum & communes totius,

regni; quia ibi eſſet totius regni ſedes, & Wipponis ſtylo, Archiſolium. Et hi ſunt illi Comites Palatini ad Rhenum, quorum maxima in Imperio fuit, & etiamnum eſt auctoritas. Sane jam TOLNERUS Hiſt. Palat. c. 2. p. 24. obſervavit: Palatinos ad Rhenum, non olim ad Nicrum, & in ſuperiore parte Rheni; ſed inferius in Lotharingia, circa Moſellam & in finibus Belgii potiſſimum ſediſſe.

Quippe inter eorum præcipuas terras recenſet, Comitatum Nemoris, & in eo, Caſtrum Thonaburg, hodie Thomberg, Berchem & Duren; in Ducatu Juliacenſi, Brovilre, Dominium ad Lacum, Comitatum Mayenfeld, Monaſterium Eifliæ, Palatiolum, id eſt, Pfälzl haut procul Treviris, quin & magnam Sylvæ Arduennæ, & Ducatus Juliacenſis partem, cum terris vicinis cis, & trans Rhenum; ut dubitari non poſſit, Palatinatum Rheni, olim inferiore parte Lotharingiæ, a Belgio ad Moſellam uſque, circa Aquisgranum, habuiſſe domicilium, non in iis terris, quæ jam Palatinatus ad Rhenum vocabulum adoptarunt. Quod cum vulgo minus ſit cognitum, non mirum eſt, de Palatinatu vetere, ignorantiam ſuam profeſſos eſſe viros rerum Germanicarum ceteroquin peritiſſimos, Münſterum, Freinshemium, Freherum, Conringium; quorum poſtremi ideo plane in hanc opinionem inciderunt, quod Palatini Comites ad Rhenum veteres, fixam ſedem plane non habuerint, ſed in aulæ regiæ Comitatu perpetuo fuerint.

fuerint. Quod, ut de eorum perſonis fortaſſis veriſſimum eſt; ita inde fruſtra collegeris, non fuiſſe certum eis Palatium, ubi præcipue jus dicerent, nec adſignatas terras aliquas, unde aliorum Principum more, reditus tam ſplendido officio dignos caperent, ceu recte animadvertit LEIBNITIUS, in Præfat. Tom. 1. Script. Brunſ. n. 27. Rem omnem expedit Monachus Brauwillerenſis apud LEIBNITIUM ibid. c. 1. p. 314. qui de Ezone Comite Palatino: Denique, inquit, totius Galliæ (id eſt, Lotharingiæ) Principum, cum eſſet corporis elegantia venuſtiſſimus, mentis induſtria prudentiſſimus, animi magnanimitate fortiſſimus, ad diſponenda negotia tam publica, quam privata, diſcretiſſimus, Regalis Palatii apicem, jure paterni ſanguinis, ſtrenuiſſime gubernando, eo profecit honoris, ut ſuam ſemper gloriam pluris, quam accepiſſet, efficeret decoris. Et paucis interjectis, idem ibid. c. 2. p. 318. Cujus tranſitu, in Aquisgrani Palatio propere cognito (nam ibi tunc Comes Palatinus erat occupatus cum totius Lotharingiæ majorum alloquio) aſſumtis eis ſecum, quorum alii ſe dominam, nonnulli decus & Imperii gloriam, amiſiſſe dolerent, gemerent, & plangerent, velocius pervenit ad conthoralis ſuæ corporis exanime pignus venerabile.

Ex eo itaque omnino ſequitur, quod demonſtrandum ſuſceperamus: Palatinatum ad Lotharingiam pertinuiſſe, & Aquisgranenſi

potiſſi-

potiſſimum Palatio fuiſſe affixum, non autem iis locis, ubi jam provincia ampliſſima, fertiliſſimaque, Palatinatus ad Rhenum cognomen tuetur, ſitum fuiſſe &c. HEINECCIUS de eminentior. Ducat. Ducumque Lotharingiæ prærogativis §. 8. 9. Allwo ſelbſten dieſer Autor §. 10. für die Haupt-Urſach (warum die Pfaltzgrafen ihren Sitz am Obern-Rhein genommen) denen Kriegs-Ohngemachen zuſchreibet; auch ex ZEILERO, FREHERO, TOLNERO, die Anweiſung mittheilet, wie Staluke, Bacharach, Graichgau, ſamt der Burg Heidelberg, und der Grafſchafft Stahlbuhel, an Chur-Pfaltz gediehen ſeye.

§. 42. Daß deme allem nach würcklich drey Stimmen bey der Teutſchen König- und Römiſchen Kayſer-Wahl von dem Lothringiſchen Reich, und denen Lothringiſchen Landen, nicht allein herrühren, ſondern noch heut zu Tag ausgeübet werden.

§. 43. Wer kan dann, bey ſo heiter hervordringender Wahrheit, noch übrig ſeyn, der ſagen, oder nur gedencken dörffe, daß Lothringen und die Lothringiſche Fürſten in Teutſchland fremd, ohnverbürgert, und nicht einheimiſch, oder auch zur Kayſer-Würde ohnfähig und ohnwahlbar ſeyen? Im Gegentheil ſiehet männiglich gantz offenbar, wie Geſchicht-widrig und grundlos des Hertzogens von Lothringen Königlichen Hoheit ſolche keinen Stich haltende Einſtreuungen von deſſen Feinden und Mißgönnern gemacht, und dem Publico mehr als ungeſcheuet aufgedrungen werden wollen.

§. 44.

§. 44. Ohne allen Zweiffel müſſen eben dieſe Feinde und Mißgönner des Groß-Herzogens die Ohnſtatthafftigkeit ihrer erſten Einwendung (mittelſt deren ſie denſelben unter die fremde Fürſten einzuſchreiben und aus dem Teutſchen Burger-Recht auszuſtreichen geſuchet) allbereits vorhin einerkannt haben, indeme ſie ſelbſten nicht getrauen darauf veſt zu bauen; ſondern durch andere Ausflüchte und gefärbte Anſtriche, zweytens, deſſen Würdigkeit zum Kayſer-Thron bedencklich zu machen trachten.

§. 45. Das Wahl- und Grund-Geſetz, die Güldene Bulle, weiß von mehr nicht, als daß die Churfürſten erwehlen ſollen hominem juſtum, bonum & utilem. All übriges iſt ihrem hohen Ermeſſen und Liebe zu des Vaterlands gemeinem Beſten platterdingen anheim geſtellt. Auch wiſſen die Churfürſten den Glantz ihres Wahl-Rechts viel höher zu achten, als daß ſie ſolten eine fremde Macht in den Beſitz eines Juris prætaxandi gelangen laſſen.

§. 46. Auſſer der Güldenen Bulle findet ſich bey Meichsner in Speculo Suevico c. 22. noch ſo viel, daß die Fürſten ſollen küſen einen König der Freyherr ſey. Und alſo frey, daß ſein Vater und ſeine Mutter frey ſeyn geweſen, und nicht mittelfrey ꝛc. Worinfalls es bey dem Groß-Herzogen keinen Anſtand hat.

§. 47. Daß aber der Kayſer eine eigene Haus-Macht haben müſſe, um daraus das Reich gegen alle Anfälle ſicher zu ſtellen, hat weder in denen Reichs-Geſetzen einen Grund, noch haben die

Teutſche jemahlen für billig erachtet, daß das Haupt allein für ſie wachen, die Glieder hingegen ſtill ſitzen und zu ihrer Erhaltung nicht mitwürcken ſolten.

§. 48. Zu Zeiten haben die Umſtände Herzogen und Fürſten, zu anderen Zeiten aber nur Grafen, mithin bald Mächtige, bald Ohnmächtige, auf den Kayſer-Thron zu erheben erforderet. vid. LUDEWIG ad Aur. Bull. t. 2. §. 1. lit. t. Allein, da die Erfahrung gezeiget, daß die Ohnmächtige den Kayſerlichen Staat nicht führen, noch bey Auswärtigen die gegen dem Reich erforderliche Aufſicht beybehalten mögen, zumahlen der Wachsthum von Franckreich dem Teutſchen Reich je gröſſer, deſto nachdencklicher und förchterlicher worden; ſo wurde von dreyen Seculis hero für räthlich ermeſſen, das Allerdurchlauchtigſte Ertz-Haus von Oeſterreich (aller Frantzöſiſchen Bemühungen ohnerachtet, vid. PUFENDORF Rer. Brandenb. L. 7. §. 21 -- 31.) zu dem Teutſchen Königs- und Kayſer-Thron zu beruffen.

§. 49. Alle Gründe aber, welche von ſo vielen hundert Jahren hero die Kayſer-Wahl aus dem Ertzhaus Oeſterreich eingerathen haben, treffen noch forthin ein bey dem hohen Gemahl und Mit-Regenten der Allerdurchlauchtigſten eintzigen Erb-Tochter Caroli VI. für die der Himmel und ſie bis hiehin nicht ſo viel für ſich, als für die Freyheit Teutſchlands, geſtritten hat. Wäre Franckreich der Streich gelungen, wie ſtünde es anjetzo mit Teutſchland? Wie mit der Freyheit anderer Europäiſchen Staaten?

§. 50.

§.50. So ſtünde es, wie HENNIGES in Meditationibus ad Inſtrum. Pacis art. 8. §. 3. lit. u. p. 949. col. 2. vorhin eingeſehen hat, ibi: Plerasque omnes exteras gentes ſumme cœcas, & fatali ſtupiditate animi præditas eſſe oportet, quas latet: Hunc rerum fore exitum, ut victis Auſtriacis, & illorum ſociis, Gallus ipſe Imperium rapiat, neglecto eo, pro quo arma ſe cepiſſe videri voluerat. Tanta enim occaſio & opportunitas augendæ potentiæ, non facile negligitur apud ambitioſos inprimis, & Monarchiæ conſtituendæ cupiditate pridem illectos. Aut hercle: Si multum etiam famæ atque conſcientiæ ſuæ dederit; coget alterum, ut propediem, vel ſe, vel Delphinum ſuum, renunciari Regem Romanorum curet: interea regnaturus ipſe, ad præſcripta & leges Gallorum, contra quos ne muſſitare quidem audebit. Jam vero, Imperio ſemel in Gallos translato, quis eſt, qui dubitet, non modo de libertate omnium Statuum, ſed & reliquarum gentium dignitate & fortunis actum fore?

§. 51. Was Teutſchland für Feinde zu beſorgen habe, weiß jedermann, und muß nothwendig derjenige nicht allein zum Kayſerthum der Würdigſte, ſondern auch zu Beſchützung des Reichs der Mächtigſte ſeyn, den die Feinde Teutſchlands gern davon ausgeſchloſſen ſehen wolten. Maximus labor, ſaget HENNIGES d. l. p. 948. col. 2. Gallorum, & commercia clandeſtina eo tendunt, ut aliquando Domum Auſtriacam hoc dejicere culmine atque dignitate poſſint, & in aliam

gentem

gentem jus Imperii transferre. Neque hoc illi ſine ratione faciunt; quando recte prævident, hanc unam eſſe, & certiſſimam viam rapiendi hujus ſummi honoris, dummodo hoc primum efficere poterint, ut gens Auſtriaca hoc gradu & ſtatione deturbetur.

§. 52. Die Abſichten Franckreichs ſeynd, den Kayſer-Thron ſelbſten zu haben, wie aus denen Geſchichten Philippi pulchri, Franciſci I. Ludovici XIV. nur zu gewiß, auch die Eingangs angezogene Lettre d'un Bourguemeſtre d'Augsbourg pag. 6. deſſen allerdings geſtåndig iſt. Will ſich aber dieſes nicht fůgen, ſo machen ſie ihren Bedacht dahin: ut eum eligi faciant, quem ſuis rationibus maxime opportunum eſſe credunt, erinnert Henniges d. l. p. 948. Mithin widerſetzen ſich dieſelbe juſt demjenigen, welcher des Reichs Hoheit und Freyheit gegen ſie zu beſchůtzen, der Måchtigſte und des Throns der Wůrdigſte iſt.

§. 53. Hat aber der Groß-Herzog von Toſcana nicht Macht genug, ſo bleibet im Teutſchen Reich keiner ůbrig, der ſolche habe. Oder es můßten allenfalls die Widerſacher des Groß-Herzogens einrathen wollen, daß dem Königlichen Printzen und Ertz-Herzogen Joſepho die Kayſer-Wůrde (gleich es Anno 1052. und 1056. mit Henrico IV. beſchehen) aufzutragen; hingegen die Regierung des Reichs dem Groß-Herzogen, nebſt ſeiner Königlichen Gemahlin, zu ůberlaſſen ſeye. confer. **Hahn** Teutſche Staats- Reichs- und Kayſer-Hiſtorie, P. 3. c. 2. §. 1. p. 43. 44. worbey ſie eben ſo wenig ihre Rechnung finden wůrden.

§. 54. Vielmehr dörfften die Intrigues (ſo faſt bey allen Wahl-Tägen von Franckreich, als ob es mit darzu zu ſprechen hätte, geſpielet werden wollen) endlichen das Chur-Collegium dahin bewegen, zu gleicher Zeit des Groß-Herzogens Königliche Hoheit zum Kayſer, und den Durchlauchtigſten Printzen Joſeph zum Römiſchen König, zu erwehlen, um anmit ihren Teutſchen Thron für lang hinaus beſetzt, zumahlen von derley Beeinträchtigungen (welche Teutſchland ſowohl in dem jüngſten kaum erloſchenen als dem vorigen Bayriſchen Krieg zum gröſten Nothſtand und Gefahr erdulden müſſen) überhoben zu ſeyn. Retulimus hæc, ſchlieſſet HENNIGES d. l. p. 950. col. 2. narratione prolixiore, ut, vel hoc exemplo, doceamur, tempora Reipublicæ eſſe poſſe, quibus ſumme expediat, ſucceſſorem certum habere, etiam vivo Imperatore, ut tanto magis aliis pruritus pereat procandi Imperii.

§. 55. Wenigſtens ſcheinet es, daß die Wahl-Fürſten um daweniger dermahlen von dem alten Kayſerlichen Haus abgehen werden, als die neueſte Erfahrung mehr dann ihnen und dem Reich lieb iſt, gezeiget hat, wohin der Antrag, in der Kayſerlichen Familie eine Abänderung zu machen, abzwecken wolle.

§. 56. Daß die Reichs-Ständiſche Lands-Fürſtliche Hoheit der langwührig bisherigen Oeſterreichiſchen Beherrſchung ihr Aufkommen, Wachsthum und dreyhundert-jährige Erhaltung zu dancken habe, iſt männiglich bekannt. Wie begunnte es aber darmit allbereits hier und dar zu ſtehen,

nachdem Oeſterreich den Kayſer-Thron nicht mehr beſeſſen? Solten nicht allſchon in wenig Jahren mächtige Reichs-Stiffter den Anfang machen, um Fürſten und Städten zu zeigen, daß auch die Landes-Herrlichkeit zergänglich ſeye. Die unter dem Brand- und Stein-Hauffen der erbärmlich zugerichteten mit allen Militar-Gebäuen aus dem Boden geſprengt- und geſchleifften Reichs-Gräntz-Veſtung Freyburg ſeufftzende Teutſche Freyheit warnet alle übrige Reichs-Gräntz-Veſtungen vor einem gleichen bedrohenden Schickſal, und ruffet dem Schwäbiſch- auch Fränckiſchen Creys wohl-verſtändlich zu: Qu'après ſa ruine, on n'aura plus à menager les Cercles! Der die Gräntz-Stein auswirfft, ſpricht das Gut an.

§. 57. So hat, leider! endlichen müſſen wahr werden, was Chur-Brandenburg, Chur-Sachſen und Chur-Pfaltz bey PUFENDORF Rerum Brandenburgicarum Libro 7. §. 27. 28. 33. längſt vorhero, benanntlich Anno 1657. (als eben damahlen auch Franckreich, daß in der Wahl von Oeſterreich abgegangen werden mögte, ſuchen wolte) erleuchtigſt eingeſehen und vorgeſagt haben.

§. 58. Die Worte von Chur-Sachſen lauten §. 33. alſo: Se cauſam non perſpicere, quare ab Auſtriacis diſcedatur . . . Neminem non Auſtriacum moderatione uſum, ac a præcipitibus conſiliis abhorruiſſe . . . Gallorum minas tanti non faciendas, ut ideo tam potens & bene merita Domus prætereatur, qua excluſa, nihil aliud ſit ſecuturum, quam ut aut Imperium Gallo ſubjiciatur, aut is Cæſar eligatur, cui

cui a Gallo argentum ſuſtentandæ dignitati ſit ſuppeditandum, fœda cum Germanici nominis ignominia! . . . Nihil certius eſſe, quam Germaniam, ſub debili Cæſare, in diſſolutas ſcopas abituram. . . . Si alii, præter meritum, dejectioni Auſtriacorum inſiſtant, iis ſe haud acceſſurum, ſed quietem Imperii formam conſiliorum habiturum. . . . Eum eſſe Principem adſciſcendum, qui machinationibus Gallorum occurrere, & Electores cum Imperio tutos præſtare queat.

§. 59. Die Worte Palatini ſeynd §. 28. folgende: Id maxime in controverſiam venire, Auſtriacus, an Bavarus, potior habendus. . . . Sed ſibi conſultius videri validiorem, quam debiliorem adſciſcere. Nam illum, ut pacta ſervet, ſollicitum eſſe, hunc augendis opibus incubiturum, etiam cum moleſtia & jactura ordinum. . . . Domus Auſtriaca, ſi prætereatur adſcita tenuiore, ſtatim de ditionibus, in iſthanc conferendis cogitatum iri. . . . Igitur Germaniæ magis convenire Principem divitiarum ſaturum, quam famelicum, præſertim talem, qui jam alieni aviditatem ſatis apricatus ſit. Quin circa debiliorem plura metuenda, quam circa validiorem, atque iſtum pluribus pravis cupidinibus, iisque fervidiore gradu, quam hunc, laborare poſſe. . . . Sane graviſſimas rationes, & manifeſta emolumenta adeſſe debere, ſi a familia, cujus Imperio Germania dudum adſuevit, diſcedendum ſit. Hactenus mala Reipublicæ, non a potentia

Auſtriacorum, ſed a diſcordia Ordinum provenisse.

§. 60. Chur-Brandenburg erinneret d. l. §. 33. bey Chur-Sachſen: Quod ejusmodi mutationes pravi fructus ſoleant conſequi; und ſchreibet §. 27. an Chur-Cölln: Haud videri ſibi in præſens de mutatione cogitandum, quin potius ei familiæ favendum, quæ propriis opibus ad tuendum Imperium polleat. Equidem æmulationem id pariturum; ſed non tam hanc, quam pernicioſas diſtractiones in Imperio, reſpiciendas, ac jura Electorum valde imminutum iri, ſi e libidine exterorum pendendum ſit. Sed nec in Germania eſſe, qui tantos ſumtus ferre poſſit, absque alienis ſubſidiis, quæ Imperio magnæ fraudi ceſſura ſint.

§. 61. Das Durchlauchtigſte Chur-Collegium weiß nur zu wohl, (aller widrigen Einſtreuungen ohngeachtet) daß der Herzog von Lothringen, als Königlicher Mit-Regent, die Einkünffte geſamter Oeſterreichiſchen Königreiche und Staaten ohnwiderſprechlich zu genieſſen, als Groß-Herzog von Toſcana aber ſelbſten Königliche Einkünffte zu beziehen habe; wormit derſelbe in baldem ſeine angeſtammte Erb-Lande wieder vereinigen und dem Reich zurück bringen, folgſam dieſer Frantzöſiſchen Ausſtellung auf das vollkommenſte begegnen wird. Ubrigens, da Lothringen in deſſen hoher Perſon nunmehro mit Oeſterreich eines und das nemliche Haus iſt, ſo muß nothwendig die Lothringiſche Haus-Macht gröſſer ſeyn, als deſſen Feinde (welche doch allenthalben vor derſelben

fliehen,

fliehen, und ſich in die Erde verkriechen, ja bis nach Conſtantinopel lauffen, und um Friede bitten) geſtehen mögen. add. Widerlegung der Einwendungen, mit welchen einige die Wahl des Groß-Hertzogen von Toſcana zum Kayſerlichen Thron widerrathen wollen, p. 5. 6. allwo ſelbſt dieſer Punct des mehrern ausgeführt zu finden iſt.

§. 62. Bey Lebzeiten alſo Mariæ Thereſiæ, der Glorwürdigſten Königin von Ungarn und Böheim, Ertz-Herzogin von Oeſterreich, fehlet es weder an Einkünfften noch an Haus-Macht. Auch geſtehen dieſes endlichen des Groß-Herzogen Widerſachere, da ſie an deren tödtlichen Hintritt (welchen der Allerhöchſte lang abwenden wolle, zumahlen zum Beſten des Teutſchen Vaterlands zuverſichtlichen thun wird) viel zu frühzeitig, und der Natur zuwider, gedencken, ja gar auf Abſterbung deren vorhandenen zweyen Königl. Printzen und Printzeßinnen Rechnung machen, allenfalls aber wenigſt glauben wollen, daß der Cron-Printz ſeinen wertheſten Herrn Vater, bey erlangender Majorennität, aus denen Oeſterreichiſchen Staaten treiben, mithin alsdann der Herzog von Lothringen das Reich zu ſchützen nicht mächtig genug ſeyn werde.

§. 63. Und zwar iſt es hiermit noch nicht genug, ſondern man dencket weiter nach, und will allſchon bey Lebzeiten der Königin für des Herzogen zweyte Gemahlin, auch wie es alsdann mit der Beſchützung des Teutſchen Staats beſchaffen ſeyn werde, beſorget und bekümmert ſeyn. vid. Lettre d'un Bourguemeſtre d'Augsbourg p. 25.

Lebet dann nicht mehr der alte GOtt, (durch welchen alle Reiche beſtehen) daß die Vorſichtigkeit ſterblicher Menſchen zu Hülffe eilen muß?

§. 64. Nach denen Reichs-Grund-Geſetzen gehören die innerliche Ständiſche Händel zu denen Reichs-Gerichten, die Execution aber zu denen Creys-Ausſchreib-Aemtern, oder allenfalls zur Reichs-Armée, worzu jeder Stand nach dem Matricular-Anſchlag das ſeinige beyträget. Kein Kayſer darff ſich hierzu ſeiner Haus-Macht bedienen.

§. 65. Die auswärtige Puiſſancen, gegen welche Teutſchland zu ſchützen, ſeynd der Türck und Franckreich. So viel den erſteren betrifft, verbleiben die Sachen, in allen obgeſetzten Hypotheſibus, in ihrem nemlichen Stand; anerwogen, wer nur immer die Oeſterreichiſche Königreiche und Staaten beſitzen ſolte, ſelbſten auf guter Hut ſeyn müſte. Folgſam wäre nur noch der zweyte, das iſt, Franckreich, übrig, worgegen der Herzog das Reich zu ſchützen hätte; und eben dieſer will Teutſchland anrathen, wie es gegen ſeine eigene Anfälle, auf alle Begebenheiten hin, am beſten geſichert ſeye, und geſchützet werden möge.

§. 66. Solche eintzige Betrachtung wäre hinreichend, den gantzen Vortrag verdächtig zu machen. Unterlaſſe nur Franckreich den Angriff, ſo wird das Teutſche Reich (welches niemahlen, dann zu Rettung oder Sicherſtellung ſeiner Freyheit und Hoheit, die Waffen zu ergreiffen gewohnt iſt) keines Schirms bedürffen.

§. 67.

§. 67. Noch weniger Mühe aber wird der Groß-Herzog in allen möglichen Begebenheiten finden, das Reich zu ſchützen, wann einſtens jene Maaß-Regeln ihren vorgeſetzten Zweck erreichet haben werden, zu deren Ausführung Engelland mit ſeinen hohen Alliirten würcklich unter denen Waffen ſtehet, welche es auch nicht anderſt, auſſer gegen Erlangung eines beſtändigen und dauerhafften Friedens, niederzulegen gedencket.

§. 68. Wie nun übrigens zu allen Zeiten und Fällen der Herzog aus ſeinem Groß-Herzogthum Toſcana hinreichige Einkünffte und Mittel haben wird, den Kayſerlichen Staat auszuführen, und gegen 40000. Mann auf den Beinen zu erhalten; alſo werden eben ſo wenig denen Teutſchen Fürſten (an deren Freyheit zumahlen noch andere für das Europäiſche Gleichgewicht beeiferte Machten groſſen Antheil nehmen) die eigene Kräffte abmangeln, ihr Vaterland zu vertheidigen. Worzu überhaupt mehr nicht erforderlich iſt, als Ordinum Concordia, & in Cæſarem Veneratio, cui, & ubi res exegerit, promte opibus, operaque adſiſtant. vid. Chur-Sächſiſche Antwort apud PUFENDORFF d. l. §. 33. p. 418. Col. 2. Wann Teutſchland nur einmahl ſeine Kräffte recht prüfen ſolte, ſo würde es gar bald lauter Freunde, und keinen Feind mehr haben.

§. 69. Der allweiſe GOtt hat jedem Reich ſo viel Macht verliehen, daß es ſich ſelbſten ſchützen kan, und erwecket in allen Zeiten ſolche Helden, die für das gemeine Beſte wachen. Hingegen erheiſchet die Weſenheit derer burgerlichen Geſell-

 ſchaff-

ſchafften, daß die geſamte Glieder für und mit ihrem Oberhaupt ſtreiten. Was die Königin von Ungarn und Böheim anlanget, befindet ſich dieſelbe in ihren glückſeligſten Jahren, und vergnügteſten Geſundheits-Stand, und gedencket am wenigſten, ihren Widerſachern zu Lieb, ſo bald zu ſterben. Leibes-Erben ſind vorhanden, und wird ſie der Himmel noch weiter damit zahlreichſt ſegnen, dann ſie hat ihren Bund mit GOtt getroffen. Auf den ohnverhoffenden Fall aber hat der Königliche Cron-Printz für ſeinen Herrn Vater mehr Liebe, als daß er ihm jemahlen zumuthen ſolte, die Oeſterreichiſche Lande zu räumen. Doch weilen dieſes von dem Gegentheil ohnabwendig ſupponirt werden will, ſo iſt niemahlen zu zweiffeln, daß er in allen Zeiten der erſte ſeyn würde, um mit ſeinem Herrn Vater, dem Kayſer, die Waffen zu vereinigen, und die Feinde Teutſchlands, mithin ſeine eigene, abtreiben zu helffen. Daß folglichen in ein ſo anderem Fall das Reich den nemlichen Schutz zu genieſſen hätte. Oeſterreich kan ſo wenig dem Kayſer die Hülffe gegen Franckreich, als dieſer Oeſterreich gegen die Türcken, verſagen. Es wird alſo beſtändig eine Hand die andere wahren. add. Widerlegung derer Einwendungen, mit welchen einige die Wahl des Groß-Herzogens von Toſcana zum Kayſerlichen Thron widerrathen wollen. p.4.5.6.7.

§.70. Jeden Ohnpartheyiſchen bewundert es anzuhören, wie ſorgſam eben diejenige dermahlen ſich darum bekümmern, daß dem Kayſer an ſeiner Macht ja nur nicht das Geringſte abgehen möge,

möge, welche erſt noch vor wenig Jahren, auch beſtändig vorhin auf einen ſchwachen Kayſer angedrungen haben. Sagten ſie nicht: Talem eſſe Cæſarem eligendum, qui nullas alias, præter communes Imperii rationes ſequatur, qui & nullibi conſervationem ſui, quam per Imperium, invenire queat; eoque neceſſum habeat, unice ordines reſpicere, ac eorum ſtudia affectare. Tum, ut idem iis ſit opibus præditus, ut ſplendorem iſtius faſtigii tueri poſſit, nec eidem pudori ſit; ut tamen iſtæ opes Imperio fraudi & formidini ne cedant, ſed ita temperentur, ut ordines easdem librare, & ad ſervanda conventa, neceſſitatem iſti adferre queant. Eam unicam rationem eſſe, compagem Imperii tuendi..... Experientiam teſtari, præpotentes Cæſares Germaniæ formidandos magis, quam optandos. Et, ſi qui ſumtus requirantur ad Imperii defenſionem, his ſuppeditandis ipſos ordines ſufficere; ac ſatius eſſe, hos ſui defenſionem in propria conjunctione, quam apud alios quærere... vid. Reſponſio Fürſtenbergiorum, nomine Electoris Colonienſis apud PUFENDORFF d. l. §. 27. p. 413. Heiſſet das nicht, dem eigenen Intereſſe zu Lieb, ſich ſelbſten offenbar, und im Angeſicht der gantzen Welt widerſprechen?

§. 71. Welch allem nach, deren ausgeſtreueten ohngegründeten Einwendungen ohngeachtet, der Schluß dahin veſtgeſetzt bleibet: daß des Herzogens von Lothringen Königliche Hoheit des Kayſer-Throns würdig, und zwar um ſo vielmehr

dieſes ſeyen, als das Ertz-Haus Oeſterreich mit ſeinen ſo mercklichen Unkoſten dieſe Cron zum Beſten des Reichs allbereits ſo lang getragen; zumahlen unter dieſen ohnintereßirten Kayſern das Reich ſich am beſten befunden, auch die Stände deſſen milden Herrſchung ſo wohl gewohnt, als das Miniſterium derer Ständiſchen Verfaſſungen und Rechts-Streiten allbereits erfahren; in vorigen Zeiten aber jeweils der Gemahl der Kayſerlichen Erb-Tochter vor andern vorzüglich betrachtet worden; ſchließlichen der Glantz der hohen Tugenden des Groß-Herzogens, und darunter ſonderbar der Redlichkeit und Gerechtigkeit, mehr zu bewundern, dann anzurühmen iſt.

§. 72. Niemand zweiffelt, daß von einer würdigen Wahl alle Erſprießlichkeit zu gewarten ſtehe. GOtt hat die Oeſterreichiſche Waffen augenſcheinlich geſegnet, mithin wird Teutſchland in *Franciſco I.* nicht nur einen glorreichen Kayſer, ſondern einen mächtigen Uberwinder derer ſich hervorthun mögenden ſtoltzen Reichs-Feinde haben. Als ein anderer Alexander wird derſelbe durch ſeinen allezeit glücklichen Helden-Muth und ohnüberwindliche Haus-Macht in allen Unternehmungen den herrlichſten Zweck erreichen. Hat unter Alexandro Magno die Erde ein ehrerbietiges Stillſchweigen gehalten, ſo werden es unter *Franciſco I.* gewißlich noch vielmehr diejenige thun müſſen, vor denen bis anhero faſt kein Teutſcher ſelbſten in Teutſchland ſein eigen Wort mehr hören konte. Was mögte aber erſprießlicher gewün-

gewünſchet werden, als ſchon in der Wahl des Siegs geſichert zu ſeyn?

§. 73. Nichts deſto minder gibt es noch einige, die den Krieg förchten, denen der Autor offt-allegirter Widerlegung p. 7. 8. allbereits ſattſam begegnet iſt. Völlig aber wird bey ſelben ſothaner kleinmüthige Gedancken verſchwinden, ſo bald ſie jene ſchöne Schrifften (welche bey denen Hochmögenden Staaten derer vereinigten Niederlanden zum Vorſchein gekommen, auch die Republique aus Liebe zur Europäiſchen und darunter hauptſächlichen der Teutſchen Freyheit das äuſſerſte zu wagen bewogen haben) bedachtſam einſehen, und erwegen wollen.

§. 74. Der gegenwärtige Krieg iſt bis dato noch unter dem Hohen Namen der Königin von Ungarn und Böheim Majeſt. geführet worden. Es iſt kein gehäßiges Bellum offenſivum von ihrer Seiten, ſondern ein abgedrungener Lobens-würdiger Defenſiv-Krieg. Die Defenſio dauret ſo lang, bis der angreiffende Theil alle Koſten und Schaden erſetzt, benebſt hinlängliche Sicherheit geleiſtet haben wird, um künfftighin nicht mehr zu ſchaden. Der Groß-Herzog hat zur Zeit wegen Toſcana keinen Theil daran genommen; hingegen kan kein Reichs-Krieg daraus werden ohne Reichs-Schluß.

§. 75. Wahr iſt es zwar, daß wer ein Glied des Reichs angegriffen, das gantze Corpus Germanicum beleidiget habe. Ob demnächſt nicht allbereits mehrere hohe Glieder angegriffen worden, und dieſe darüber empfindlich ſeyn wollen?

oder

oder es, ohne ihrer Freyheit wehe zu thun, wohl erliegen laſſen können? Ferner: Ob das Teutſche Reich ſtill ſitzen werde, da ſo viele Machten für deſſen Freyheit Gut und Blut aufopfern? ſtehet dahin. Ob es endlichen ſeine geleiſtete Garantie der Pragmatiſchen Sanction nicht durch eben die Mittel, als andere hohe Garans, behaupten werde? muß die Zeit lehren.

§. 76. Was kan aber der Herzog darzu, oder deſſen Wahl, wann das Reich ſelbſten, entweder in Krafft der Garantie zum alten, oder in Betracht derer daſſelbe allein betreffenden Umſtände zu einem neuen Defenſiv-Krieg ſich entſchlieſſen, oder genöthiget ſehen ſolte? Oder iſt es dann in dieſer Begebenheit nicht vielmehr erſprießlich, einen ſolchen Printzen zum Oberhaupt zu haben, der die gemeine Sache mit ſeiner Haus-Macht zu behaupten mächtig, auch zu thun willig iſt?

§. 77. Niemand kan länger Friede halten, als ſein Nachbar will. Toute l'Allemagne (ſagen die Ungariſche Requiſitoriales, dans les Gazettes de Cologne n. 47.) ou plûtôt toute l'Europe ſçait, avec quelle hauteur & quelle violence presqu'inouie, les Troupes Françoiſes, & leurs Généraux, ont traité les Etats de l'Empire. Et celà, ſans égard pour les traités de paix, confirmés par des ſermens, pour les promeſſes le plus ſolemnellement jurées, pour les régles les plus reconnues du droit naturel, & du droit des Gens, & enfin, pour tout ce qu'il y a de plus ſaint dans la Societé civile. Ils

Ils ferment le libre accés à une ville, où ſe tient l'aſſemblée des Etats de l'Empire, & où ſe doit tenir celle de l'election. Ils empêchent le premier Electeur, & Archi-Chancelier de l'Empire, d'exercer ſes fonctions, ils oſent lui préſcire les loix, qu'il leur plait, & des loix les plus injurieuſes pour tout le corps Germanique. Ils bloquent ſa reſidence, & lui coupent l'entrée des vivres. Ils ſuccent jusqu'au ſang les pauvres ſujets de cet Electorat, & des autres neutres de l'Empire. Et afin de pouſſer l'inſolence au plus haut degré, ils ſe rient de la liberté des elections Imperiales &c.

§.78. Faut-il donc ſe battre, ſchlieſſet Gueudeville in ſeinem Atlas Hiſtorique Tom. 1. dans ſa Diſſertation ſur l'Hiſtoire Romaine pag. 11. pour une juſte defenſe, il n'y a pas une goute de ſang dans la Republique, qui ne ſoit repandue fort à propos. Alle Griechiſche Staaten haben pur deswegen ihre Freyheit auf einmahl verlohren, daß ſie aus Zaghafftigkeit und Indolentz Carthago allein ſtreiten laſſen. Grand exemple pour certaines nations, lorsque la conjoncture les oblige à s'armer contre un voiſin trop ambitieux. Le poids de la guerre, quelque peſant qu'il ſoit, doit leur ſembler doux; bien perſuadées, que le prix de la choſe, qu'elles défendent, ſurpaſſe de beaucoup la valeur de ce qu'on perd, & qu'elles gagneront toujours aſſez, ſi elles peuvent ſauver le bien ineſtimable de la liberté. Gueudeville d. l. Diſſert. ſur les Cartes de la Grece p. 2.

§.79.

§. 79. Uber das iſt der gröſte Laſt des Kriegs ſchon übertragen, und vielmehr die Frage noch übrig: Wie mit vereinigten Kräfften die Früchte eines dauerhafften Friedens zu ſammlen ſeyen? Alsdann werden die hohe Reichs-Stände wiederum der alten Ruhe ſich zu erfreuen haben, auch ihre unter dem Habſpurgiſchen Haus von Oeſterreich erhaltene und beveſtigte Landes-Fürſtliche Hoheit immer mehr und mehr unter der Lothringiſch-Oeſterreichiſchen milden Beherrſchung vergnügteſt blühen ſehen.

§. 80. Und alſo wird Teutſchland forthin bey ſeiner hergebrachten freyen Verfaſſung bleiben, mithin dem Himmel ſeinen gegen ſo viele Gefahren geretteten Wohlſtand nicht genug zu dancken wiſſen; Franckreich hingegen wird müſſen anfangen das Reich beſſer zu ſchonen und zu ehren, weilen es einen Printzen zum Nachbarn bekommen, in deme es jene Wachſamkeit und Macht findet, welche ſowohl die Ehre des Reichs und Teutſchen Namens, als die Hoheit deſſen Ständen, kräfftigſt zu ſchützen hinreichig iſt.

§. 81. Nicht jede können ſich mit deme begnügen, was ſie durch GOtt und die Geſetze beſitzen. Dieſe meynen, es fehle ihnen juſt ſo viel, als andere haben. Oeſterreich iſt niemahl ſo geſinnt. Es begnüget ſich mit dem Seinigen, und beeifert ſich gleichling um ſeine und ſeiner Mit-Ständen Freyheit dermaſſen, daß jeder Stand in der Wohlfahrt des Staats ſein eigen Wohlſeyn mit findet, weilen ſein Intereſſe lediglich beſtehet in dem Flor und Aufnahm derer Stände. Dieſer hohen Mit-

Stän-

Stände Willen iſt bey ſelbem die eintzige Maaß-Regel zu herrſchen. Am allerweiteſten aber bleibet von Oeſterreich entfernet, unter denen Ständen Uneinigkeiten zu pflantzen, um daraus etwa einen Vortheil zu ziehen. Seynd das nicht Erſprieß-lichkeiten, die Teutſchland glückſelig in Oeſterreich, und Oeſterreich anſehnlich in Teutſchland machen?

§. 82. Eine ſolche erſprießliche Wahl iſt ja auch nothwendig, und beſtehet die wahre Wahl-Frey-heit in Erkieſung deſſen, was die Liebe und Pflich-ten zum Beſten des Vaterlands für nothwendig ermeſſen. Gäbe es keine Nachbaren, denen Teutſch-land ſo wohl in die Augen fiele, daß ſie ſelbes vor Lieb gern freſſen mögten, ſo würde nicht eben ſo nothwendig ſeyn, einen ſolchen Kayſer zu ſuchen, deſſen Intereſſe niemahlen ſeyn kan, mit ihnen über Teutſchland einen Partage-Tractat zu treffen.

§. 83. Hat man aber ſchon bey vorigen Wahlen dieſe Nothwendigkeit erkannt, ſo iſt dieſelbe in-deſſen noch gröſſer worden, da Spanien und beede Sicilien die Frantzöſiſche Abſichten mit allen Kräff-ten zu unterſtützen beginnen. Die Folgen der letz-ten Wahl haben Teutſchland nur zu viel dieſe Nothwendigkeit vor Augen geſtellet.

§. 84. Was iſt nicht Franckreich für ein mäch-tiger Staat, wann man ſelbes betrachtet gegen die Republique Rom, als dieſe noch in ihrem erſten Alter lauter freye Staaten in Italien um ſich hatte? Doch, wie bald ware es mit der Frey-heit dieſer allen, durch die Politique der Römer, geſchehen! Rome, ſaget GUEUDEVILLE dans ſa Diſſertation ſur l'Hiſtoire Romaine p. 12. tou-

jours

jours attentive aux allures de tous les peuples de ſon voiſinage, épioit ſoigneuſement l'occaſion, & ne la laiſſoit jamais échaper. Il ne ſurvenoit pas plûtôt un differend entre deux villes, que nos Romains ne ſe miſſent de la partie, & qu'ils n'entraſſent dan le démêlé. Leur fine politique leur faiſoit toujours embraſſer le parti le plus foible, & ſous le prétexte ſpecieux de ſécourir l'opprimé, ils ruinoient l'oppreſſeur & le plus fort. Avec quelle utilité ne ſe ſont-ils pas adroitement ſervis du beau masque de l'Alliance & de la Confédération? Ils affectoient une ſenſibilité toute aimable ſur les intérêts de leurs amis, & c'étoit juſtement par cette ruſe, qu'ils multiplioient leur conquêtes, & qu'ils avançoient leur domination. Ce fut par ces canaux ſécrets, que cette Republique ſubjugua l'Italie, que ſa reputation vola par toute l'Europe, & qu'elle cauſa de l'ombrage au delà des mers. La fatigue, l'obſtacle, le peril, ne les rebutoient point; rien n'étoit capable de les tirer de la lice, ils eſperoient du tems ce qu'ils ne pouvoient obtenir de la valeur.

§. 85. Um ſo viel nun die Frantzöſiſche Politique die Römiſche überſteiget, um ſo mehr haben die freye Fürſten von Teutſchland nothwendig, um einen mächtigen Printzen zu ihrem Oberhaupt zu machen, welcher die Freyheit liebet, und mit anderen für das Gleich-Gewicht beſorgten Machten in guter Einverſtändtniß ſtehet.

§. 86. Dieſen Fürſten hat Teutſchland noch

deswe-

deswegen nöthig, damit Franckreich künfftighin nicht allein aus Furcht, die Avulſa Imperii gäntzlich zu verliehren, ruhig bleibe, ſondern auch wegen Dauphiné, Provence und Lionnois, (welche ſtattliche Länder daſſelbe aus dem mit Teutſchland verknüpfften Burgundiſchen Reich, mit Conſens deren Teutſchen Kayſeren und Königen, zumahlen nicht anders, als ſalva Majeſtate Imperii Germanici, erhalten hat) die ſeithero durch keinen jüngern Tractat vergebene Majeſtät des Teutſchen Reichs comiter zu veneriren, und das dabey ferner bedungene zu beobachten angehalten werde. vid. Mascov. Diſſertat. de Nexu Regni Burgundici cum Imperio Romano-Germanico.

§. 87. Wenigſtens dörffte es bey der neuen Wahl-Capitulation Franckreich nicht mehr gelingen, daß der Punctus avulſorum, (worzu den Kayſer der hohe Titul eines Mehrers des Reichs ꝛc. von ſelbſten verbindet) wie in der jüngſten beſchehen, ausgelaſſen werde.

§. 88. Dieſem allem nach lieget an dem hellen Tag, wie nothwendig, zu Erhaltung der gemeinen Freyheit, die bevorſtehende Kayſer-Wahl auf den Herzogen von Lothringen ausfallen werde, auch wie wohl dieſe Nothwendigkeit mit der Teutſchen Wahl-Freyheit beſtehe. Salus publica iſt das Leben aller Freyheit; Geſetze von Fremden aber annehmen, deren Tod.

§. 89. Alle bis hiehin angebrachte und erwieſene Wahrheiten zeigen augenſcheinlich, wie fähig und würdig eines Theils des Herzogens von Lothringen, Groß-Herzogens von Florentz und Königlichen Mit-Regentens Königliche Hoheit des Kayſer-

Throns, herentgegen anderen Theils, wie erſprießlich und nothwendig für Teutſchland und deſſen Freyheit dieſe Wahl ſeye; mithin können alle gut Teutſch geſinnte Gemüther ohnmöglich anders, als ſothane glückliche Begebenheit inniglich wünſchen. Geſamte Gönner und Schätzer der alten Freyheit ruffen ja ſchon allenthalben in ihren Hertzen: Fiat! Vivat!

SECTIO XXXVIII.

Von der Königl. Böhmiſchen Chur- und Wahl-Stimme,

In Verknüpffung des XXII. Abſchnitts im fünfften Stück.

Num. I.

Triumph des Böhmiſchen Chur-Rechts bey der vorſtehenden Kayſer-Wahl (*).

Der allerruhmwürdigſte Churfürſt von Mayntz hat Reichs-Conſtitutionen-mäßig gehandelt, daß er die Böhmiſchen Stände zur jetzigen Kayſer-Wahl invitirt hat.

Beweis.

ES iſt dieſes ſchon vor drey hundert Jahren für ein Reichs-Herkommen von den in den Reichs-Sachen unfehlbar am allerrichtigſten

(*) Was wegen der Königlich-Chur-Böhmiſchen Wahl-Stimme bis anhero verhandelt worden, davon findet

tigſten informirten Ertz-Biſchoffen von Mayntz erkannt und erkläret worden, daß, wann bey vorfallender Kayſer-Wahl, der Könige in Böhmen wegen, einiger Zweiffel oder Ungewißheit vorfällt, alsdann die Böhmiſchen Stände zur Kayſer-Wahl beruffen werden, welche alsdann einen rechtmäßigen Wahl-Geſandten abſchicken und bevollmächtigen. Dieſes iſt einmahl geſchehen Anno 1438. da die Königin in Böhmen und Ungarn, Eliſabeth, regierte, deren Gemahl, Albertus, eben damahls zum Kayſer erwehlet worden. Eben dieſes geſchahe nach dieſes Kayſers erfolgtem Tod Anno 1440. als die Königin eine Wittwe war und hoch ſchwanger gieng, da die Kayſer-Wahl noch vor ihrer Niederkunfft auf Herzog Friedrich von Oeſterreich ausgefallen war.

Hier iſt ein unlaugbares und authentiſches Zeugniß, wie es der damahlige Ertz-Biſchoff von Mayntz bey den beyden Wahlen mit der Crone Böhmen gehalten hat: Es iſt deſſelben Ertz-Biſchoffs Schreiben, welches er an die Wahl-Stadt Franckfurt des Ständiſchen Wahl-Geſandten wegen abgelaſſen, welches der hochberühmte Geheimde Juſtitz-Rath, Herr Senckenberg, in ſeiner Sammlung von ungedruckten und raren Schrifften publiciret hat.

Ooo 2 Dieſe-

findet man in der Staats-Cantzley und in Selectis Juris Publici Noviſſimis umſtändliche Nachricht, wie im vollſtändigen Regiſter über beydes desfalls nachgeſchlagen werden kan.

Dieterich von GOttes Gnaden
Erz-Biſchoff zu Menze.

Unſern Gruß zuvor, Erſamen lieben Beſundern, als ir uns geſchrieben und gemeldet habt, daß ir verſtanden habt, wie von der Crone zu Beheim, der Edel Henrich Burggraff zu Meiſen und Herr zu Plauwen, zu der Kur eynes zukünfftigen römiſchen Kuniges geſchigkt ſin ſolle, und begert von uns zu verſteen, wie ir uch mit den Innlaßen halten ſollet ꝛc. Han wir verſtanden und laßen uch wiſſen, das wir unſer verkundigunge eynen Beheimiſchen Kunige gen Prage getan hand, immaſſen wir dann vor zweien Jaren auch taten, da ſich ein ſolichs auch gepuret hadte, und daruff ſo hand uns gemeynlich alle Lantherren, die Stadt zu Prage, für ſich und aller Lantſchafft und gemeyner Lute wegen zu Behemen, eynen Brieff geſchigket, mit vielen Siegeln beſiegelt, darin ſie rurent; das ſie den vorgenannten Heinrichen, mit voller Gewalt geſant hand; und diewile nu ſolich verkundigunge der Crone zu Beheim geſcheen iſt, und ſie daruff ir Botſchafft alſo geſchigkt hand, meynen wir, daß uch die innzulaſſen wol gepuren ſolle, Geben zu Aſchaffenburg an Mitwochen nach Sant Pavels Tag converſionis anno 1440.

Den erſamen Burgemeiſter und Rade
der Stadt zu Frangkenfurt unſern
lieben beſundern.

Es iſt alſo ſonnenklar, daß die Böhmiſchen Stände die Chur-Rechte zu exerciren berechtiget

ſind,

ſind, wann ihrer Könige, Königinnen und Cron-Printzen wegen Zweiffel gemacht wird.

Der Königin muß es frey ſtehen, die Böhmiſchen Stände bey dieſem Recht zu laſſen: dann wer hat ſonſten etwas darein zu reden? Die Agnaten ſelbſt haben hier kein Recht, dann die Böhmiſchen Stände haben die Wahl beſchicket, ohne einen Agnaten deswegen zu fragen. Wer alſo die Regentenſchafft und Reichs-Adminiſtration, Krafft welcher den Böhmiſchen Ständen das Wahl-Recht gebühret, in den Händen hat, der hat auch die Gewalt, der Kayſer-Wahl beyzuwohnen.

Hieraus folget unwiderſprechlich, daß auch des Groß-Herzogs Königliche Hoheit den Reichs-Conſtitutionen gemäß zur Kayſer-Wahl beruffen worden: dann dem angeregten Brief zu Folge läßt man Churfürſtlicher Seits der Cron Böhmen freye Hände. Es iſt ihr vom Reich nicht vorgeſchrieben, wer die Wahl-Geſandten bevollmächtigen, ob es ein König, eine Königin, ein Chur-Printz, die Cron-Stände, oder ein Regent, thun ſoll.

Da nun die Königin ihres Herrn Gemahls Königliche Hoheit in die Reichs-Adminiſtration geſetzet, ſo wäre es der Gravität eines Staats-Mannes ſehr unanſtändig, wann er dem Groß-Herzog mit rabuliſtiſchen Einfällen das Recht zur Kayſer-Wahl abdiſputiren wolte. Die Stände ſelbſt werden bey dieſem Fall ſich beſcheiden, dem Böhmiſchen Regenten nachzuſtehen. Die Agnaten haben in dieſem Fall noch weniger Recht, dar-

wider zu ſeyn, da es zur Zeit der Königlichen und ſchwangern Wittwe Eliſabeth unſtreitig alſo gehalten worden, daß die Böhmiſche Reichs-Adminiſtration, mit Ubergehung der Agnaten, die Kayſer-Wahl beſchicket hat. Dieſe Ausſchlieſſung der Agnaten haben die Stände auch ſtattlich behauptet, und ſich zu dem Beweis erboten, daß dieſes Recht der Stände und der Cron Böhmen, in allen Fällen, ſchon vor der Güldenen Bulle, Krafft der Privilegien, gebühre, und daß ſie auch allezeit darin erkannt worden. LONDORP. Act. Publ. T. 1. L. 4. cap. 14. §. Deſſen zu geſchweigen. GOLDAST. Reichs-Hiſtorie P. 1. T. 15. 16. 17. LONDORP. T. 1. L. 4. cap. 68.

Es iſt alſo richtig, daß die Crone Böhmen niemahl in einem Zuſtand ſeyn kan, der ihr an dem Recht zur Kayſer-Wahl hinderlich fallen möchte: dann es iſt jederzeit jemand bey der Crone dazu berechtiget, Regent, Reichs-Adminiſtration, Cron-Printz, König, oder Konigin.

Es iſt auch dieſes eine Himmel-feſte Wahrheit, daß die Perſonen, welche die Regierung der Cron führen, mit Ausſchlieſſung aller Einſprüche, wegen der Geſandtſchafft zur Kayſer-Wahl diſponiren. Jetzo regieret aber die Königin: ſo iſt es recht und billig, daß ihre Diſpoſitionen zur Wahl reſpectiret werden, ſie mag des Groß-Herzogs Königliche Hoheit, oder die Stände, dazu verordnen, oder ſolches in allerhöchſtem eignen Namen, oder auch des Cron-Printzens wegen, thun.

Die Königin könte in eigener Perſon der Kayſer-Wahl beywohnen.

Beweis.

Es ſcheinet zwar, als hätten einige die gegenſeitige Meynung ergriffen, allein ihre Einwürffe ſind von gar keiner Erheblichkeit, und wir werden ſie alle widerlegen, wann wir vorher unſern Satz bewieſen haben.

Uberhaupt muß hier angemercket werden, daß die Printzeßinnen in Teutſchland ſchon aller der Ehren und Würden, Macht und Gewalt, theilhafftig geweſen, zu denen die Printzen gelanget ſind, wann es gleich nicht ſo ordentlich geſchehen iſt. Die Printzeßinnen waren, als Gemahlinnen der Kayſer, Conſorten der Kayſerlichen Regierung, und hatten neben dem Thron der Kayſer auch den ihrigen in der Reichs-Verſammlungs-Stube (a), ſie führeten zur Zeit minderjähriger Kayſer die Reichs-

(a) AGOBARDUS Archiep. Lugdun. in Apologia pro filiis Ludovici Pii apud GOLDAST Tom.II. Monarch. Cum Chriſtianiſſimus Imperator Conjugis conſortium amiſiſſet, neceſſe fuit, ut aliam ſibi acciperet, quæ ei eſſet *adjutrix in regimine & gubernatione palatii regni:* Eine Gehülffin in der Regierung und in Verwaltung des Reichs-Raths.

ROSWITHA in Geſt. Ottonum de Mechtilde, Henrici I. Conjuge:

Omine felici tenuit quoque culmina regni
Ni fallor denos labentis temporis annos
Nec non bis ternos multum feliciter actos
Conregnante ſua Mathilde Conjuge clara.

Adminiſtration (b), ſie redeten ſo nachdrücklich in die Kayſer-Wahl, als die mächtigſten Herzoge (c), ſie beherrſchten würcklich die Reichs-Provintzen, an welche die Ertz-Aemter und Chur-Rechte verknüpfft waren (d), ſie wurden Erbinnen von ſolchen Reichs-Provintzen, denen Ertz-Amt und Chur-Recht unzertrennlich inhærirte (e), ſie waren

(b) TANGMARUS in Vita St. Bernwardi apud SUR. Imperator Otto III. Puer adhuc ſeptennis *cum Matre Theophania Auguſta rebus præfuit.*

Vita St. Adelheid. apud SUR. Adelheid Mater Ottonis II. curam Imperii gerens Monarchiam gubernavit. vid. Widerlegung des Schreibens eines Profeſſoris Juris Publici, die Böhmiſche Wahl-Stimme betreffend.

(c) DITMARUS lib. 5. Sophia & Adelheid ſorores, procerum conventui Werlenſi interfuerunt, ubi Henricus II. Imperator electus eſt.

ODILO in Vita St. Mathildis: Quocirca *meritis aviæ* & induſtria primatum Otto III. principatum accepit.

(d) Die Herzogin in Schwaben, Hadwig, die Wittwe Herzog Burchards, behielt nach ihres Gemahls Tod die Regierung des Herzogthums, ſie hielte Land-Täge, und präſidirte darinnen; welches mit allerhand merckwürdigen Umſtänden erzehlet wird von ECCARDO in Caſ. Monaſt. St. Galli in GOLDASTI Script. Rer. Alemann. cap. 10.

Die Kayſerliche Wittwe Agnes hat das Herzogthum Bayern beherrſchet. CHRON. SAX. Agnes Imperatrix Ducatum Bavariæ depoſuit, regni gubernacula penitus ſpernens.

(e) Dieſes iſt von der Pfaltz am Rhein unſtreitig, welche zwey mahl nach einander auf Printzeßinnen gefallen.

waren auch Vormünder minderjähriger Chur-fürſten (f).

Da nun weder die Güldene Bulle, noch ein gültiges Reichs-Geſetz, die Printzeßinnen von dieſer Fähigkeit entſetzet, hingegen aber ſolche Reichs-Länder durch Reichs-Schlüſſe zu Weiber-Lehn gemacht worden, welche entweder bey dieſer Succeßions-Erklärung ſchon Chur-Länder geweſen, wie Pfaltz und Böhmen ſolches ausweiſet (g), oder hernach Chur-Länder worden ſind,

(f) Diploma Rudolphi I. de Anno 1314. Rudolphus Dei gratia Saxoniæ, Angriæ, Weſtphaliæ Dux, Comes in Brene, ſcire volumus, quod de conſenſu & voluntate genitricis noſtræ Dn. Agnetis, *cujus proviſione regimur* &c.

(g) Siehe die Widerlegung des Schreibens eines Profeſſoris Juris Publici, die Böhmiſche Wahl-Stimme betreffend, p. 11. dazu auch folgende Stelle gehöret: ALBERIC. ad ann. 1241. Otto Dux Bavariæ per matrem factus eſt Magnus Comes Pal. Rheni. Daß aber die Pfaltzgrafen unter den Chur- oder Wahl-Fürſten geweſen, zeigen viele und unlaugbare Zeugniſſe der Scribenten, die zu gleicher Zeit gelebet haben, **Drümels** Unterſuchung von den Ertz-Würden des Römiſchen Reichs, Teutſcher Nation, p. 30. Und wann gleich hernach in dem Pfältziſchen Hauſe vielmahl Landes-Theilungen vorgegangen, da die Printzeßinnen nicht participirten; ſo hebt doch die Sache die weibliche Lehns-Stifftung nicht auf: dann der Printzeßinnen Recht geht nicht eher an, als bis der männliche Stamm völlig erloſchen iſt. So lang einer derſelben übrig iſt, haben die Printzeßinnen keinen Theil an der Diſpoſition der Lehn-Sachen.

davon Chur-Braunſchweig ein Exempel iſt (h), oder gantz billig werden können, wie es mit dem glorwürdigſten Hauſe Oeſterreich die wahre Beſchaffenheit hat (i): ſo iſt es ja ein offenbares Recht in Teutſchland, daß den Printzeßinnen in keiner Reichs-Verordnung von dieſen ſchon gehabten Rechten etwas entzogen worden, oder etwas präjudicirliches verhänget werden können, vielweniger, daß die Succeßions-Verträge, wie es bey noch

floriren-

In dem Braunſchweigiſchen Herzogthum iſt auch die weibliche Succeßion, auf den Fall der zu erlöſchenden männlichen Poſterität, eingeführet worden; dem ungeachtet ſind die Printzeßinnen niemahl gefragt worden, wann die Herzoge der Länder wegen unter einander diſponiren wollen. Dieſes weiß ein jeder Lehn-Rechts-Verſtändiger, und die Widerſprecher verrathen nur ihre Unwiſſenheit. Wer von der Reichs-Hiſtorie gründlich reden will, muß auch ein Jus Germanicum wiſſen.

(h) Diploma Friderici II. Imp. pro conſtituendo terræ Brunſw. Ducatu ann. 1235. in Comitiis Moguntinis promulgatum: Ducatum ipſum Ottoni in feudum Imperii conceſſimus ad hæredes filios & filias devolvendum, & eum juxta conſuetudinem inveſtivimus per vexilla.

(i) Diploma Friderici I. Imp. Marchiam Auſtriæ in Ducatum mutavimus & eundem cum omni jure Henrico & uxori ſuæ Theodoræ in beneficium conceſſimus, ſancientes, ut ipſi & liberi eorum, filii & filiæ eundem Ducatum hæreditario jure teneant.

Diploma Friderici II. Imp. de ann. 1245. Etſi Dux Auſtriæ ſine filio deceſſerit, idem Ducatus ad ſeniorem filiam devolvatur.

florirendem Manns-Stamme in der Erb-Folge und Adminiſtration gehalten werden ſoll, einen Schluß abgeben können, als wann, auf den Fall erloſchener **Manns-Stammen**, die Succeſſions-**Fähigkeit der Printzeßinnen** aufgehoben **worden** ſey; ſondern es muß den Printzeßinnen feſt und unverruckt verbleiben, wo es vorher eingeführet geweſen. Es kan auch nicht hindern, daß nicht in mehr Chur-Ländern die weibliche Succeßion eingeführet werde.

Was die Cron und Chur Böhmen anbetrifft, hat noch kein Feind **einen Grund** angeführet, daß in derſelben Printzeßinnen die Succeßion nicht haben ſolten.

Jetzo wollen wir, zum Uberfluß, die gantz impertinenten Einwürffe wider die Activität der Böhmiſchen Chur-Stimme, in Anſehung der Königin, abfertigen.

Einwurff.

Eine Printzeßin kan kein Chur-Recht führen.

Abfertigung.

Es iſt augenſcheinlich erwieſen, daß die Printzeßinnen das gantze Reich guberniret haben. Es iſt eben ſo richtig ausgemacht, daß Printzeßinnen Chur-Länder beherrſcht haben. Wer iſt aber ſo gantz Schaam-los der Wahrheit zuwider, der bekennt, daß eine Printzeßin das Recht hat, ein Churfürſtenthum zu beherrſchen, aber doch leugnet, daß ſie Churfürſten-Rechte exerciren kan? Das Beherrſchen eines Chur-Landes iſt ja der Actus eines Chur-Rechts und das würckliche Exercitium

tium deſſelben. Nun müſſen wir über die Philoſophie der Staatiſten erſtaunen, welche dieſe unveränderliche und ſonnenklare Wahrheit aufheben wollen, daß der Schluß ab actu ad potentiam unmöglich in Zweiffel gezogen werden könne. Allein die Oeſterreichiſchen Widerſacher nehmen bey dem Verluſt ihrer Sache die Zuflucht zu einer höchſt ungerechten Reſtriction und Einſchränckung des Chur-Rechts, **da ſie nur die Stimme bey der Kayſer-Wahl** darunter verſtehen wollen. Wann man aber der Königin das völlige Gehalt der Chur-Würde zugeſtehen muß, mit was für Recht iſt es immer und ewig möglich, einen Grund zu finden, warum die Königin nur præciſe das Recht zur Wahl-Stimme nicht führen kan, und das übrige Chur-Recht alles? Die Güldene Bulle verknüpffet die Wahl-Stimme unzertrennlich mit dem Chur-Lands-Beſitz: **Wir haben verordnet, daß ein jeder Beſitzer ſolcher Chur-Lande auch des Rechts der Stimme, Amts und Würden, ruhig genieſſen, und daß ſonſt niemand zur Wahl gelaſſen werden ſoll.** Dieſes mercken die Widerſacher wohl, daher führen ſie noch eine andere eben ſo übel gelingende Attaque.

Einwurff.

Eine Printzeßin kan kein Ertz-Amt führen, daher kan ſie auch die Stimme bey der Kayſer-Wahl nicht führen.

Abfertigung.

In einem Ertz-Amt muß das Weſentliche und die Annexa unterſchieden werden. Bey dem Ertz-

Cämme-

Cämmerer war das Weſentliche, daß er ein Reichs-Vorſteher war, daß er inſonderheit die Sorge für den Kayſerlichen Ornat getragen, daß er die Vaſallen-Steuer eingenommen, daß er das Directorium über die Kayſerliche Cammer hatte, und für den nöthigen Unterhalt des Kayſers und der Reichs-Tags-Verſammlung ſorgte. Ein Annexum ſeines Ertz-Amts iſt die Solennität, den Scepter zu tragen, u. a. m. Die Sorge für den Kayſerlichen Hof haben die Ertz-Aemter aufgegeben. Was nun das erſte anbelangt, ſo iſt die Königin von Ungarn ja der Crone Böhmen wegen in dem Reichs-Vorſteher- oder Churfürſten-Collegio, und hat das Weſentliche der Churfürſten: Was das zweyte anbelangt, die Ertz-Amts-Solennität, iſt die Crone Böhmen ja ſchon diſpenſiret, daß ſie kein Ornat-Stück tragen darff, wann es nicht gefällig: Und für das dritte ſind die alten Kayſerinnen, nebſt dem Ertz-Cämmerer, zum Ertz-Cämmerer-Amt mit gleichem Recht angewieſen geweſen (k).

Daß alſo einer Printzeßin das Weſentliche und die Solennitäten der Ertz-Aemter gebühren. Hat es aber eine Printzeßin einmahl thun können, **warum ſoll es die allerglorwürdigſte Königin von Ungarn und Böhmen nicht behaupten können?** Geſetzt, ſie wolte in allerhöchſter Perſon in

(k) Widerlegung des Schreibens eines Profeſſoris Juris Publici, die Böhmiſche Wahl-Stimme betreffend, pag. 6.

in das Conclave gehen, und die Ertz-Schencken-Solennitäten verſehen. Wann das erſte richtig iſt, ſo muß das andere eben dieſe Beſchaffenheit haben. Weil aber doch auf dieſen Satz ein beſonders gerichteter Einwurff an den Tag gekommen, ſoll er auch, ob es ſchon nicht nöthig wäre, abgefertiget werden.

Einwurff.

Die Königin kan nicht in der Proceßion in das Conclave gehen. Urſach, es ſchicket ſich für eine Printzeßin nicht, unter dieſem Comitat zu ſeyn; und zweytens iſt eine Printzeßin nicht im Stande, den Churfürſten-Eid abzulegen, der da heiſſet, daß der Schwörende, wann etwa auf ſeine Perſon die Wahl zum Kayſer ausfallen ſolte, die Capitulation halten wolle.

Abfertigung.

Was das erſte anbelangt, geben die Widerſacher zu, wie ſie auch müſſen, daß die Kayſerin in der Proceßion zwiſchen dem Kayſer und der Crone Böhmen gehen kan, welche ja auch eine Printzeßin iſt, warum ſoll es ſich dann für eine Printzeßin als eine Königin und Churfürſtin nicht ſchicken? Können wir etwas anders allegiren, als, daß wir es nur nicht gewohnt ſind? Und hat dieſes ſo viel Recht, eine Königin um das Exercitium der höchſtſchätzbarſten Rechte zu bringen?

Das zweyte Stück dieſes Einwurffs iſt eben ſo unkräfftig. Dann es gründet ſich auf dieſen Vorderſatz: Wer nicht vermuthen kan, daß die Kayſer-

Wahl

Wahl ihn treffe, der kan nicht præliminariter ſchwören, daß er die Wahl-Capitulation halten wolle, und kan folglich auch nicht in das Wahl-Conclave kommen. Allein die geiſtlichen Churfürſten wiſſen es gewiß, daß ſie die Kayſer-Wahl nicht treffen wird, und die Geſandten der Churfürſten wiſſen es auch gewiß, daß ſie nicht Kayſer werden, und dennoch hindert ſie der eventuale Eyd gar nicht, die Wahl-Stimme in dem Conclave zu führen. In Wahrheit, wann man die Menge der Einwürffe, die mit aller Mühe und Liſt wider die Königin erdacht werden, betrachtet, ſo muß man ſich über die Ungerechtigkeiten verwundern, die ſich an dieſer **groſſen Königin** vergehen, die aber doch, nach allen möglichen Anfällen, mit Schanden die Flucht nehmen müſſen. Die Vorſicht hat für dieſe wunderbare Königin alle Entſcheidungs-Gründe in den Geſchichten aufbehalten, welche zur Abwendung und Beſiegung der Eingriffe nöthig ſind.

Einwurff.

Die Königin kan auch durch Geſandten das Wahl-Geſchäfft nicht exerciren; dann was eine Perſon nicht hat, kan ſie ſie auch keinem andern auftragen.

Abfertigung.

Es iſt mehr als einmahl erwieſen worden, daß eine Printzeßin ein Ertz-Amt mit allen Gerechtſamen führen kan: Alſo iſt der Grundſatz zu dem Schluß des Einwurffs nichts; daher iſt auch der

Schluß

Schluß des Einwurffs ohne alle Wahrheit. Uberhaupt gilt dieſe Regel in dem Reichs-Staat gar nicht, daß einer einem andern nicht auftragen könne, was er in Perſon zu verrichten gehindert iſt. Der Vaſallen-Eyd involvirte vor Alters die Heeres-Folge in Perſon; dennoch wurden die Printzeßinnen mit Mann-Lehen der Fürſten und Herzogthümern inveſtiret, welche nicht in Perſon die Heeres-Folge leiſten kunten: Haben ſie aber ſolches durch ihre Geſandten nicht thun können? Wer zweiffelt daran? Und dieſes iſt eine gantz frequente Affaire des Teutſchen Staats. Alſo iſt dieſes vielmehr eine Regel des Teutſchen Staats-Rechts: **Was eine Printzeßin ihrer Lehen wegen in Perſon zu verrichten gehindert iſt, kan ſie durch Geſandten ausrichten.** *Fiat Applicatio.* In dem Teutſchen Staats-Recht wird alſo raiſoniret: **Wer das Land hat, beſitzet alles, was auf das Land von Gerechtſamen gegründet iſt.** *Fiat Applicatio.*

Einwurff.

Es hat noch keine Printzeßin die Chur-Rechte exerciret.

Abfertigung.

Laſſet uns der Wahl-Zeit erinnern, da der Herzog von Oeſterreich, Friedrich, Anno 1440. den 2. Febr. zum Kayſer erwehlet worden. Da war die Königin von Böhmen, Eliſabeth, eine Wittwe. Die Böhmiſchen Wahl-Geſandten waren auf dem Wahl-Tag zu Franckfurt, namentlich: Der Burggraf zu Meiſſen und Herr zu

Plauen,

Plauen, wie aus dem Schreiben des damahligen Churfürſten von Mayntz erhellet. Nun, ihr Widerſacher von Oeſterreichs Rechten: Entweder iſt dieſe Böhmiſche Wahl-Geſandtſchafft in der Königin Namen, oder in der Stände Namen, zu Franckfurt bey der Kayſer-Wahl geweſen. Iſt es in der Königin Namen geſchehen, **ſo hat ja eine Printzeßin die Chur-Rechte offenbar** exerciret; dann was durch Wahl-Geſandte gethan wird, iſt durch den Principal gethan. Folglich iſt das eine bittere Unwahrheit, **daß noch keine Printzeßin das Chur-Recht geführet hat.** Iſt dieſe Wahl-Geſandtſchafft aber der Stände wegen bey der Kayſer-Wahl geweſen, ſo müßt ihr, mit dem Verluſt aller eurer Einwürffe, zugeben, **daß die Böhmiſchen Stände in der Poſſeßion ſind, eine Geſandtſchafft zur Kayſer-Wahl zu bevollmächtigen.**

Ita bona Cauſa triumphat.

Num. II.

Erläuterung einiger Fragen, welche das Impreſſum: Triumph des Böhmiſchen Chur-Rechts bey der vorſtehenden Kayſer-Wahl, betreffen.

P. P.

Es hat Euer Hoch-Edelgeb. beliebet, mir etliche Fragen vorzulegen, die Dieſelben bey wiederholter Leſung meines Impreſſi: **Triumph des Böhmiſchen Chur-Rechts bey**

der vorſtehenden Kayſer-Wahl, erläutert ſehen möchten, und folgende ſind:

1) Wider welche Schrifft iſt dieſes Impreſſum gerichtet?

2) Wer iſt ein Agnat, wann von Churfürſtlichen Pupillen die Rede iſt?

3) Für wen ſind die Agnaten zu Vormändern und Chur-Vertretern beſtellet?

4) Sind bey der Regierungs-Zeit der Königlichen Wittwe Eliſabeth Agnaten als Vormünder in Betrachtung zu ziehen geweſen?

5) Wer wäre nach dem Buchſtaben der Güldenen Bulle Vormünder und Chur-Vertreter, wann der Cron-Printz in Böhmen ohne Eltern wäre?

6) Warum ſtehet gegen das Ende, daß die Kayſerin in der Proceßion zwiſchen dem Kayſer und dem König in Böhmen gehet?

Hier iſt die Antwort kurtz und gut:

1) Meine Schrifft widerlegt das Alte und Neue der Teutſchen Reichs-Verfaſſung eines ungenannten Autors.

2) Agnaten ſind die Anverwandten von der väterlichen Seite.

3) Die Agnaten ſind nur auf den Fall zu Vormündern und Chur-Vertretern beſtellet, wann ein Chur-Land einen minderjährigen Herrn hat. Der heutige Zuſtand der Cron Böhmen iſt dieſer nicht. Die Cron hat eine regierende Königin und einen Regenten.

4) Die

4) Die Königliche Wittwe Eliſabeth hatte keine Anverwandte von väterlicher Seite, folglich auch keine Agnaten. Sie regierete, und hatte alſo keinen Vertreter nöthig; ſondern exercirte die Gerechtſame ihrer Reiche in ihrem eignen Namen. Die Stände führten die Reichs-Adminiſtration. Der allegirte Brief zeigt es. Die Königin war aber eine Gemahlin Kayſer Albert II. der ein gebohrner Herzog in Oeſterreich geweſen. Von dieſem war ſie ſchwanger, und zwar gieng es an die Gebuhrts-Zeit, als die Kayſer-Wahl vorgenommen worden. Die Herzoge in Oeſterreich waren des Naſcituri unſtreitige Agnaten und Vormünder. Man darff für Naſcituros ſorgen. Allein weder das Reich, noch die Cron Böhmen, noch der Herzog in Oeſterreich, haben die Agnation in Betrachtung gezogen; ſondern die Stände haben die Wahl-Geſandtſchafft beſtellet, und folglich die Agnaten ausgeſchloſſen.

5) Wann der Böhmiſche Printz Joſeph jetzo keine Eltern hätte, ſo wären des Printzen Carls Hoheit der einige Agnat deſſelben, folglich auch Vormund und Chur-Vertreter. Die Oeſterreichiſchen Linien ſind ſeine Anverwandten mütterlicher Seite, und keine Agnaten.

6) Dieſes iſt ein Fehler. Es ſoll heiſſen: Die Kayſerin gehet hinter dem Kayſer und König in Böhmen.

SECTIO XXXIX.

Von Ausweichung der Reichs-Stånde Geſandten am eigentlichen Wahl-Tag zu Franckfurt.

Num I.

Decret von dem Churfürſtlichen Wahl-Collegio an das Erb-Marſchall-Amt, wegen derer währender Wahl-Berathſchlagungen in der Wahl-Stadt geduldeten in- und auswärtigen Geſandten ꝛc. ꝛc. und deren Ausweichung an dem eigentlichen Wahl-Tag.

DEmnach, zufolge klarer Verordnung der Goldenen Bull, gleich nach Eröffnung und Anfang eines Römiſch-Königlichen Wahl-Tags alle fremde zur Wahl-Stadt nicht gehörige Perſonen, weſſen Standes und Weſen ſelbige ſeyn mögen, von dar ſich hinweg begeben ſollen, Ein Hochlöbliches Churfürſtliches Collegium aber, gegenwärtig beſonders geſtalten Dingen nach, für jetzo annoch und zum letzten mahl, wegen deren hier befindlichen Päbſtlichen Nuntii, in- und auswärtiger Geſandtſchafften, auch Fürſtlicher und ſonſtiger Reichs-Stands-Perſonen, Reichs- und Creys-Ständiſcher Deputirten und Räthen, bis auf weitere des obgedachten

dachten Churfürſtlichen Wahl-Collegii Verfügung, mit feyerlichſtem Vorbehalt deſſen, was gedachte Goldene Bull mit ſich bringet, annoch nachgeſehen; Als wäre von Reichs-Erb-Marſchall-Amts wegen zu ermeldten ſich dahier aufhaltenden Päbſtlichen Nuntio, Geſandten, Stands-Perſonen, Deputirten und Räthen, nach Empfang dieſes, ſich zu begeben, ſofort denenſelben mit mehrerm Glimpff vorzuſtellen und zu bedeuten, was Maſſen des Heil. Römiſchen Reichs Grund-Geſetze mit ſich bringen, daß in hieſiger Stadt Franckfurt, ſo lange ein Wahl-Tag wäre, niemand fremdes, auſſer deren Churfürſten oder deren Wahl-Geſandten und zu ihren Hofhaltungen gehörige Perſonen, verbleiben oder gelaſſen werden ſollen.

Es habe jedoch ein Hochlöbliches Churfürſtliches Collegium für dißmahlen annoch, aus beſondern Urſachen und gegenwärtigen Umſtänden, dergeſtalten, daß es der Goldenen Bull ohne Nachtheil ſeyn und zu einigem Abbruch oder Folg nicht gereichen, vielmehr aber derſelben künfftighin allerdings nachgelebet werden ſolle, mit obwohlgedachten ein- und auswärtigen Geſandten, Fürſtlichen und ſonſtigen Reichs-Stands-Perſonen, auch Reichs- und Creys-Ständiſchen Deputirten und Räthen, in ſo weit diſpenſiren wollen, daß ſie, bis auf weitere Anſage, in hieſiger Stadt verbleiben, immittelſt aber ſich gefaßt machen und halten mögen, um, ſobald ihnen fernere Ankündigung geſchehen wird, denen Reichs-Grund-Geſetzen und alt-üblichen Herkommen ſich ohn-

 fehlbar

fehlbar zu bequemen, und alsdenn, bis nach verrichter Wahl, aus hieſiger Stadt ſich zu begeben; geſtalten ein Churfürſtliches hohes Collegium ſolches in Zeiten alſo anfügen zu laſſen für gut angeſehen habe. Signatum Franckfurt den 26ten Auguſti 1745.

Num. II.

Saltzburgiſcher Directorial-Vortrag an Ihro Churfürſtliche Gnaden zu Mayntz, wegen des denen Reichs-Tags-Geſandten zugemutheten Ausweichens aus der Stadt Franckfurt am Wahl-Tage.

Euer **Churfürſtliche Gnaden** werden vorhin gnädigſte Wiſſenſchafft tragen, was aus Befehl eines Hochlöblich-Churfürſtlichen Wahl-Collegii denen ſämtlichen Comitial-Geſandtſchafften von dem Reichs-Quartier-Meiſter für eine Ausrichtung geſchehen ſeye.

Nun müſſen zwar ſie, Comitial-Geſandte, dahin geſtellet ſeyn laſſen, und erſt erwarten, wie ihre gnädigſte Herren Principalen die ihnen, Geſandten, ertheilte unverlangte Diſpenſation wegen ihres bisherigen Aufenthalts anſehen werden. Da **Euer Churfürſtlichen Gnaden** Selbſt am beſten bekannt wäre, wie die vorhin in Regenſpurg gehaltene Comitia von Ihro weyland letzthin verſtorbenen Kayſerlichen Majeſtät, allermildeſten Andenckens, ad interim anhero nach Franckfurt transferiret

feriret worden, nach abermahl erfolgtem Interregno aber ſie, Comitial-Geſandte, gröſten Theils auf Veranlaſſung **Euer Churfürſtlichen Gnaden** Reichs-Directorii, allhier verblieben wären, wo ſie nichts weniger, als eine dergleichen unvermuthete Diſpenſation, und zwar mit Vorbehalt einer noch fernerweitern Austretungs-Inſinuation, wegen Raumung der Stadt, erwartet hätten; ſie, Comitial-Geſandte, könten aber, nebſt Conteſtirung **Euer Churfürſtlichen Gnaden** zu tragenden gehorſamſten Reſpects, nicht verhalten, wie ſie lieber den Gewalt (deme man ſich ohnedem nicht widerſetzen könte, noch verlangte) erwarten, als ſich einer ſolchen Ordre freywillig untergeben würden, müſten aber gleichwohlen **Euer Churfürſtlichen Gnaden** tieffer Einſicht zu überlegen gehorſamſt anheim geben, ob es nicht, da eine gute Verſtändtniß bey gegenwärtigen Umſtänden im Reich mehr als jemahls vonnöthen ſeyn will, denen künfftigen vielleicht bald erfolgenden Deliberationibus einen verdrüßlichen Aufenthalt geben dörffte?

Ihro Churfürſtliche Gnaden ſagten mir hierauf, Sie wüſten nicht, wie der Reichs-Quartier-Meiſter die Sache, und was ihme von dem hohen Wahl-Collegio wäre committiret worden, ausgerichtet hätte, wolten Sich aber derentwillen erkundigen, ſonſten aber müſte man ſich an die Reichs-Geſetze und Auream Bullam halten, und wo man von dieſer abgienge, ſo würde alles im Reich in eine Confuſion gerathen. Sie wüſten zwar Selbſt, beklagten es auch, daß man bereits in

ſo vielen Stücken davon abgewichen wäre, es müſte aber derentwillen nicht in noch mehrern geſchehen, und etwa in gar ſo vielen, bis nichts mehr übrig verbliebe. Sie meynten aber nicht, daß denen Herren Comitial-Geſandten dadurch, wo man denen Reichs-Geſetzen Folge leiſtete, zu kurtz geſchehete.

Ich replicirte hierauf: Der Reichs-Quartier-Meiſter hätte die Ausrichtung gantz deutlich gethan, und geſaget, was er von dem Churfürſtlichen Collegio in commiſſis hätte, mir auch zum Uberfluß das Decretum ſchrifftlich zu geben offeriret, ſo ich aber nicht angenommen habe, addendo: Man begehrte das Churfürſtliche Wahl-Collegium in ihrer Wahl nicht zu hindern, und möchte daſſelbe wehlen, wie und wen ſie wolten, die Aurea Bulla vermöchte auch in eodem Paragrapho 25. daß nicht allein in ipſa Electionis die die Fremde (wohin ſie auch eigentlich zu rechnen) aus der Stadt weichen, ſondern auch durante toto Electionis Actu in die Stadt nicht einmahl eingelaſſen werden ſollen; es würde aber gleichwohl nicht gehalten, und das Churfürſtliche Wahl-Collegium machte ſelbſt keine Difficultät, von fremden Miniſtris die Creditiv-Schreiben anzunehmen.

Die Antwort ware: Es wäre um ſo ſchlimmer, daß alles bishero hereingelaſſen würde, es folgte aber daraus nicht, daß, wenn ein Geſetz in einem nicht gehalten würde, auch in anderm auſſer Acht gelaſſen werden ſolte, und bezieheten ſich

derent-

derentwillen auf dasjenige, was Anno 1658. tempore Electionis Leopoldi (wo auch eine Reichs-Deputation in Franckfurt ware) vorgegangen, da die Deputirte ebenfalls aus der Stadt weichen muſten; es káme auch nur auf eine eintzige Nacht an, um das Geſetz aufrecht zu halten.

Ich bliebe aber bey dem vorigen, und ſagte, wie es auf einerley hinaus lauffete, ob das Ausweichen auf eine Stunde, oder auf einen Monat, geſchåhe, die Comitial-Geſandte wåren keine Fremde, ſondern von anſehnlichen Mitgliedern des Reichs, und zwar auf allergnådigſtes Kayſerliches Verlangen, anhero geſchicket worden, und wo man ihnen das vorhabende Ausweichen zu Anfang des gegenwårtigen Interregni geſaget håtte, ſo wůrden ſie von ihren gnådigſten Herren Principalen wohl ehender avociret worden ſeyn.

Womit auch meine Vorſtellung geendet und meinen Abſchied nahme. Actum Franckfurt den 6ten Septembris 1745.

SECTIO XL.

Von Franckreichs üblem Betragen gegen Groß-Britannien, beſonders in Anſehung des Prätendenten.

Num. I.

Réflexions politiques ſur les perfidies de la France envers la Grande-Bretagne.

LA plus grande révolution, qui pourroit arriver maintenant au milieu de l'Europe, & ſur laquelle il eſt encore probable que compte le Roy de France, eſt ſans doute la déſunion de la Nation Angloiſe, qui faiſant une ſi grande figure parmi les Hauts Alliés, ſi une fois elle venoit à ſe brouiller chez elle, & les eſprits à ſe deſunir, le Roy de la Grande Bretagne ſeroit obligé à relacher de ſon attention aux affaires du déhors, pour pourvoir plus efficacemment à celles du dedans, & peut-être à rappeller ſes Troupes des Païs-Bas, où l'on ſait qu'eſt le fort de la guerre.

Mais la Cour de France s'aveugle en cela comme dans pluſieurs autres choſes, & ne connoit point du tout le genie de la Nation Angloiſe, quand Elle ſe flatte, que ſi celle-ci ſe brouilloit au dedans, elle lui abandonneroit

roit le reſte, & lui laiſſeroit la poſſeſſion de ce qu'elle tient encore de la Monarchie d'Autriche. Les Anglois, comme un peuple riche & opulent, veulent toujours avoir quelque os à ronger, & comme ils ſont de longue main partagés en deux factions de *Wigs* & de *Torris*; il leur faut néceſſairement quelque démêlé pour les amuſer, & donner de l'occupation à ces Partis. Il eſt comme impoſſible, qu'un Souverain tienne tellement la balance droite entre les deux, que l'un ne ſoit plus favoriſé que l'autre, ou tout au moins, que l'un de ces Partis ne croye ſon rival en une plus grande faveur.

Dans ce cas, & ſur cette ſuppoſition la cabale regne à la Cour Britannique, & la met en mouvement avec des ſoins & des empreſſemens quelquefois ſi violens, qu'on diroit qu'on va prendre les armes pour une Guerre Civile. Mais la Nation ne perd pas pour cela le ſoin des affaires du dehors, & ſi elle ſe trouve engagée en quelque guerre, où il y aille de ſon honneur, quelque parti qui ſoit en faveur & dans les emplois, pour lesquels ſeuls les Grands & les Petits ſe tremouſſent, la guerre ne s'en fait pas au dehors avec moins de vigueur, & l'ennemi ne s'en doit promettre que fort peu d'avantage.

Il eſt vrai, qu'aucune Puiſſance n'eſt en état, & n'a plus de moyens d'arrêter les progrés & les armes d'un Roy de France, que celle d'Angleterre, où les richeſſes & les hommes fourmillent pour lever & pour maintenir de grandes

des

des armées capables de déranger tous ſes deſſeins. Un Roy de France, qui connoit ce danger, employe toute ſorte de voyes pour s'en délivrer, & comme celle des inſinuations & des offres d'amitié a coutume de faire impreſſion ſur certains Eſprits, & qu'elle a les apparences de la probité & de l'honneur, ce n'eſt pas merveille, s'il l'employe la prémiére. Mais quand ces appas ne ſont pas aſſez attrayans pour leurrer la Nation, & la rendre eſclave d'une Puiſſance déja redoutable, on fait ſucceder la force, la violence & les perfidies aux témoignages d'officioſité.

Cette mauvaiſe foi de la France eſt connue de tous les Anglois, & c'eſt s'aveugler volontairement que de vouloir eſperer, que jamais ils favoriſent les deſſeins du Roy Louis, quelque revolution & quelque diviſion que regne parmi eux. Ils ont des Partis d'ancienne Conſtitution, pour ainſi dire, & ils en ont & s'en forment de plus nouveaux, ſavoir par l'emulation d'être préférés les uns aux autres dans les emplois & les dignités; mais tant les uns que les autres ſont irréconciliables avec la France, déſque celle-ci s'eſt expliquée à ne pouvoir douter de ſes intentions à leur égard, intentions qui ne tendent qu'à primer ſur elle, & d'en triompher en la diviſant, en mettant aux mains une partie du peuple avec l'autre & en ruinant ſon pouvoir & ſes forces dans une guerre inteſtine. Voilà à quoi viſe & a toujours viſé la France, particuliérement ſous ce

regne-

regne-ci, parce que c'eſt ſon intérêt, ou plûtôt l'ambition qu'elle a de l'emporter ſur tous les autres Etats de l'Europe, ce qu'elle tache d'exécuter autant par ſes Alliances, que par les forces ouvertes qu'elle employe dans la guerre préſente contre la Grande-Bretagne.

L'Europe a vû depuis long-tems ce manege malin de la France au ſujet de la Grande-Bretagne dont nous parlons. *Louis XIII.* ayant ſupplanté l'Eſpagne, & atttiré le Roy Charles, fit les plus bruyantes demonſtrations d'amitié envers ce Prince qu'il ſembloit vouloir porter au Ciel, & l'aider tout de bon à ecraſer tous ceux, qui s'oppoſeroient aux deſſeins chimeriques, qu'il lui avoit mis en tête. La choſe alla à des desagrémens & à des démêlés longs & ſanglans, la France continuant toujours à mettre du bois au feu par les petits ſecours qu'elle fourniſſoit au Roy, mais ne luy donnant jamais âſſez pour vaincre. Et quand la querelle fut entiérement échauffée, & les eſprits dévenus irréconciliables, Elle abandonna tout à fait le Roy, lui laiſſa couper la tête, bannir ſes enfans, & les declarer incapables de toute ſorte de ſucceſſion. Elle fit plus. Dans l'eſperance que *Cromwell* pouſſant ſa tirannie jusqu'au dernier excés, acheveroit de ruiner & d'abimer la Nation, non ſeulement elle lui applaudit & le cajola, mais chaſſa même de France les fils de l'infortuné Roy Charles, quoique Couſins germains de *Louis XIV.* déja regnant, en ſorte que ces

Prin-

Princes furent contraints dans leur infortune de chercher un autre aſyle dans les Provinces Unies. Ce fut la Politique maline du Cardinal *Mazarin*, ſur le chapitre de la quelle il ſe ſoucioit peu du qu'en dira-t-on? C'eſt auſſi cette conduite honteuſe qu'on ſuit encore aujourd'hui à deſſein de procurer les mêmes dommages à la Grande-Bretagne. Pourſuivons le fil de nôtre hiſtoire.

Dés que les bien intentionnés pour l'honneur de la Nation eurent rappellé le Roy *Charles II.* ſur le Trône, la France commença à l'impliquer, comme elle avoit fait ſon Pére, en mille deſſeins ruineux & en mille guerres inutiles. La vente de *Dunkerque* fut la ſeconde faute, qu'elle fit faire au Roy Charles, afin de le rendre odieux à la Nation, qui vit avec le dernier depit, que ce Prince pour une piece d'argent arrachoit à la Grande-Bretagne ce qui la rendoit la plus conſiderable au deça de la mer. Elle l'entraina avec le même aſcendant à declarer la guerre aux Etats Généraux, dont on auroit alors ruiné la Republique, ſi le Parlement d'Angleterre n'eut arrêté les Conquêtes du Roy de France, & obligé le ſien à reconnoitre la folie qu'il faiſoit, de contribuer ainſi à l'aggrandiſſement d'une Cour, qui témoignoit aſſez vouloir tout engloutir. Le Roy Louis avoit deux cordes dans ſon arc. La prémiere que retenant le Roy Charles dans ſon Alliance, il ſe délivroit du plus grand obſtacle, qui ſe put oppoſer à ſes uſurpations,

& avoit

& avoit les coudées franches pour faire tout ce qu'il vouloit dans les Païs-Bas, tant que l'indolence des Anglois ne l'obligeroit pas d'en uſer autrement : Et s'ils ſe declaroient contre lui, & que le Roy Charles voulût ſoutenir ſa conduite, alors la guerre Civile étoit declarée, & la Nation perdoit par là les moyens de s'employer à maintenir la liberté des autres audelà de la mer.

Cette maxime de la Cour de France étoit bien fondée en ſpeculation, mais elle a manqué ſon effet ſous le Roy *Jaques II.* frêre & Succeſſeur de Charles, qui ayant continué d'être Eſclave de la France aſſez long-tems, & épuiſé la patience de la Nation Angloiſe, celle-ci à la fin pouſſa à ſon tour à bout l'un & l'autre Roy, conjurés à mettre toute l'Europe dans l'eſclavage. L'experience que fit le Roy *Jaques* des ſecours du Roy de France ne répondit pas à la confiance, qu'il avoit parû fonder ſur eux. Car quoiqu'il en fut aſſiſté dans ſa chute, par la guerre que fit le Roy de France contre les Anglois, pour le remettre ſur le Trône, la choſe ne réuſſit point, & quelque tems après le Roy *Louis XIV.* fit ſa paix avec eux ſans ce rétabliſſement, quoiqu'il eut promis & juré avec des ſermens ſolemnels au Roy Jaques, de ne la faire jamais, ſans l'avoir rétabli. De cette maniére la guerre civile dura trop peu en Angleterre pour le beſoin du Roy de France, qui ſans doute avoit ſuppoſé qu'elle ſeroit beaucoup plus longue, & dés là non ſeulement les

Anglois

Anglois ſe virent délivrés des embuches & des violences, avec lesquelles on vouloit les dépouiller de leur liberté, mais piqués au jeu, ils ſe trouverent en état de la procurer aux autres, qu'on s'efforçoit d'opprimer auſſi bien qu'eux. Ce fut là une des occaſions les plus éclatantes, où *Louis XIV.* a fait voir, que ſes lunettes n'étoient pas de fort longue vuë, & que les penſions qu'il fourniſſoit à ſes Eſpions en Angleterre, étoient mal employées, puisqu'ils lui donnoient de ſi mauvaiſes relations du veritable état des affaires de ce Royaume.

Bien loin de pouvoir accuſer la Nation Angloiſe de rebellion contre le Roy Jaques, elle ne prétendoit au contraire & ne vouloit qu'un Parlement libre, & le *Prince d'Orange* ne fut appellé par les Anglois, que pour y diſpoſer le Roy. Mais le Roy Jaques ayant prémierement pris la reſolution d'empêcher par les armes que ce Prince n'abordât, & enſuite celle de quitter le Royaume, voyant que les Milices lui tournoient le dos, il ne paroit aucune tâche de revolte dans ce procedé, l'abandon que le Roy fit de ſa Couronne, plûtôt que de ſe rendre aux inſtances de la Nation, qui demandoit l'obſervation des anciens uſages, ayant ſuffiſamment autoriſé les *Anglois* à choiſir un autre Chef & à déferer la Couronne au *Prince d'Orange*, comme à l'Epoux de la Princeſſe Marie, fille ainée du Roy, qui avoit inconteſtablement le prémier droit à la Succeſſion.

Le

Le prétendu héritier du Roy Jacques, ou le Chevalier de S. George d'aujourdhui n'étoit point reconnu par la Nation, encore que cette reconnoiſſance doit être ſolemnelle en Angleterre, & autoriſée par des Actes publics, juſques là qu'il s'en eſt trouvé, qui prévoyant, que la groſſeſſe de leurs Epouſes pourroit être douteuſe, ont voulu qu'elles accouchaſſent dans une Place publique, expoſées à la vüe de tout le monde, afin que perſonne ne pût apporter la moindre exception à la verité du fait. Au lieu d'apporter cette précaution, & de faire reconnoître le prétendu héritier par un Parlament libre & legitimement aſſemblé, il ne voulut point d'aſſemblée, qui pût, comme il diſoit, contrôler ſes actions. Mais en cela il fut la dupe de ſes mauvais conſeillers, qu'on peut ſuppoſer avec une entiere certitude avoir été les Miniſtres de la France, dont l'interêt capital ſera toujours de voir les Rois d'Angleterre embarraſſés chez eux en des brouilleries domeſtiques. Le Parlement ayant rejetté ce prétendu Prince, comme un enfant ſuppoſé, la Cour & la Nation Britannique ſont non ſeulement demeurées entiérement alienées depuis de la France, mais par une ſuite bien longue & bien facheuſe de ce prémier contre-coup le Roy T. C. demeura lui même chargé de l'entretien du Roy Jacques & de ſa famille, juſqu'à ce que le Saint Pére eut la génerosité de recevoir le Prétendant ſous ſa

protection, où ce Penſionnaire incommode mourra apparemment en odeur de ſainteté. Cependant les affaires paroiſſent aujourd'hui en quelque état de criſe, & il ſemble que la Cour de Verſailles ſe diſpoſe tout de bon à ſoulager la Cour de Rome, & à la délivrer d'un fardeau, qui commence à lui devenir à charge.

Qu'on juge à cette heure de la nouvelle entrepriſe du jeune Prétendant, & de la conduite indigne du Roy T. C. par rapport à la Grande-Bretagne, lui qui a reconnu la Maiſon de Hannovre, ou la famille Royale aujourd'hui regnante pour poſſeſſeurs legitimes du Trône d'Angleterre! N'eſt-ce pas là une tentative des plus temeraires & des plus folles qu'on ait jamais vû? Que peut-on eſperer d'un Parti auſſi mediocre que celui qui paroit aujourd'hui oppoſé au Roy en Ecoſſe? En ceci, comme dans l'affaire du *Prince d'Orange*, *Louis XV.* peut être ſûr, que ſes meſures ſe trouveront encore courtes, & que s'il n'attend à faire la Paix, que lorſqu'il verra les Troupes Angloiſes toutes ſorties des Païs-Bas, pour aller faire la Guerre Civile en Angleterre, il attendra bien longtems. Je veux, que les Anglois ſe partagent en factions, par l'emulation pour les charges de l'Etat, & pour la ſatisfaction maline de l'envie de quelques uns. Le Roy de France n'en ſera pas moins haï de toute la Nation Britannique en général, ni celle-ci moins diſpo-

diſpoſée à le pouſſer à bout. Il eſt trop fier dans ſa proſperité. Ces airs de la grandeur deſpotique, dont il uſe juſques dans les Traités de Paix, préſcrivant les conditions, ſous lesquels il veut bien l'accorder à la plûpart des Princes, ont trop vivement piqué les Anglois, auſſi fiers que lui. Ils n'en reviendront jamais, & beaucoup moins maintenant, qu'un cruel deſaſtre a livré la Flandres entre les mains de l'Uſurpateur, ennemi éternel de l'Auguſte Maiſon d'Autriche.

Je ne m'étonne point du tout, que le jeune Prétendant cherche à faire valoir ſon droit chimerique, & qu'il court après une ombre, qui n'a point de corps. La couronne eſt une amorce bien douce pour un cœur ambitieux, & l'eſperance de monter ſur un Trône, ne connoit point de danger. Mais je m'étonne bien plus, que le Roy de France s'opiniatre à continuer la guerre aux Païs-Bas & contre la Grande-Bretagne, dans la perſuaſion ſi mal fondée, que le fils du Prétendant va renouveller une puiſſante diverſion en ſa faveur, puiſque ce prétendu Prince ne parviendra jamais à faire peur aux Puiſſances Alliées, qui ont reduit le Royaume de France à de ſi grandes extrémités.

Ces extrémités ne ſont en effet pas croyables, & jamais le pouvoir deſpotique d'un Souverain ne reduiſit des peuples à de ſi grandes miſeres. Non ſeulement on a épuiſé

tous les moyens imaginables de tirer de l'argent du commerce de tout ce qui peut ſervir à la vie, en chargeant & ſurchargeant de taxes & d'impoſitions tout ce qui produit quelque choſe, ou qui paſſe d'une main à l'autre; mais on a engagé à titre d'emprunt tous les ſoutiens de la Monarchie, droits, revenus, domaines. Toutes les Manufactures & Metiers tombent de même par la miſere publique, qui fait que s'y faiſant peu de dépenſe, il ſe fait auſſi peu de debit, & par l'abandon que font du Royaume les Ouvriers contraints d'aller chercher ailleurs leur ſubſiſtance, ou par le deſeſpoir qui les force à s'enrôler & à devenir Soldats, pour ſubſiſter en quelque maniére.

Il eſt étonnant, que le Roy T. C. qui ſe pique de ſentimens généreux, ait pû en venir à ces démarches ſi indignes & ſi honteuſes à un Gouvernement moderé, & qu'il expoſe avec ſi peu de ſentiment ſa reputation & ſa gloire au reproche que tous les ſiecles lui feront, d'avoir préferé un entêtement à tout ce qu'il devoit aux Loix les plus expreſſes de l'honneur & de la juſtice. Toutes les volontés des Souverains doivent être ſoumiſes aux Loix, & ceux-ci bercés par leurs paſſions & leurs caprices, ſe jettent à droite & à gauche, où ils s'imaginent de faire une montre plus éclatante, quoique très extravagante, de leur pouvoir. Qu'a à faire la France, qu'il y ait un Roy Catholique

ſur le Trône de la Grande-Bretagne? Et quel droit a *Louis XV.* de ruiner les François, & de les obliger à ſe morfondre, pour ſoutenir la race du Prétendant contre ce qu'il avoit promis par les Traités les plus ſolemnels?

En effet, il ne s'agiſſoit nullement ni de l'honneur du Roy, ni du ſalut du Royaume de France. En laiſſant aller ſon train l'affaire de la Succeſſion d'Autriche, c'eſt à dire, en la laiſſant à l'Auguſte Reine d'Hongrie, à qui elle appartient, le Roy Louis XV. n'en étoit pas moins grand, puiſque il cherche à toute force le nom de *Grand*; & le Royaume de France n'en étoit pas moins heureux; au lieu que l'uſurpation qu'il a faite ſur la Monarchie d'Autriche, après avoir promis & juré, de la maintenir & défendre, ne l'a fait grand, que du côté du deshonneur qu'il y a toujours à violer ſa parole. Pour le Royaume il eſt certain, qu'il auroit été mille fois plus heureux, ſi le Roy n'eut pas envahi les Etats Autrichiens, non ſeulement, parce qu'il ne feroit point embarraſſé dans la guerre ruineuſe avec la Grande-Bretagne, mais parcequ'il auroit continué à tirer les avantages du commerce, & auroit infiniment enrichi ſes ſujets. C'eſt une choſe connue que la fatuité des Etrangers à ſuivre les Modes Françoiſes, & à imiter leur folie dans l'extravagance ruineuſe de leurs traitemens & de leurs maniéres. Les François ſont naturellement tous portés

à l'invention & au commerce de ces choſes inutiles. Un ſi grand commerce fit couler de grands revenus dans les coffres du Roy, & outre l'honneur que la Nation Françoiſe ſe conſervoit d'être l'original de toutes les folies revetuës du nom de *Modes*, le Roy ſe voyoit ſans peine & ſans travail enrichir des plus pures ſubſtances des peuples d'Angleterre & d'Allemagne. Mais à préſent cette ſource commence à tarir ou du moins ſouffrir conſiderablement par la Politique deteſtable du Miniſtére de Verſailles. Preuve manifeſte, que les treſors ſont inutiles à ceux, qui les poſſedent, s'ils n'en peuvent faire uſage, & s'ils ne peuvent profiter de cet uſage. Il eſt preſque inconcevable, que le bon ſens ait ſi fort abandonné la Cour de France dans cette occaſion, qu'il ſe ſoit pû figurer, qu'il n'y avoit qu'à prendre, pour tout retenir, & que l'Europe verroit les bras croiſés cette uſurpation des Païs Autrichiens. Mais revenons à nôtre ſujet principal.

Si la priſe de quelques Provinces a pû exciter ſi vivement la jalouſie de tant de Princes, à combien plus forte raiſon le Roy T.C. devoit-il prévoir que l'occupation d'un Royaume auſſi puiſſant que celui d'Angleterre, les irriteroit? Il faut aſſurément qu'à Verſailles on ſoit prévenu d'une ſi grande éſtime de ſa ſuffiſance à faire réuſſir tout ce qu'on entreprend, qu'on ne doit attribuer à autre choſe qu'à cette prévention, l'engagement

ment où l'on s'eſt mis depuis la mort de l'Empereur *Charles VI.* de pouſſer des deſſeins extraordinaires, & l'eſperancr d'y réuſſir. La facilité de concevoir des deſſeins grands & impoſſibles ne ſauroit jamais paſſer pour une vertu, ou l'eſſor d'un cœur généreux, mais pour la diſpoſition d'une ame, qui ſans conſulter la raiſon écoute les conſeils d'une confiance téméraire & aveugle.

Les Conquerans ne s'appliquent point aſſez à reconnoître la force des obſtacles qui s'opposent à leurs deſſeins, les croyant toujours plus petits & plus foibles, qu'ils ne ſont en effet, & ſe flattant d'en pouvoir infailliblement triompher. Le Roy de France, fondé peut-être ſur une experience, qui ne réuſſit pas toujours, que toutes les Ligues ne ſont pas de durée, s'appuyant d'autre part ſur ſes forces, a cru que toutes les Alliances, que pourroient faire ſes ennemis, s'en iroient en fumée long-tems avant qu'il eut épuiſé les reſſources, qu'il pouvoit tirer de ſes propres forces. Il eſt ſi prévenu de ſon pouvoir, qu'il croit n'avoir rien à craindre, & qu'il a plus de pitié de ceux qui oſent former la reſolution de l'attaquer, que de ſoin où trouver des forces pour les battre.

En matiére de préſomtion & de confiance en leurs propres forces tous les François ſont Gaſcons, mais ceux qui ſont dans le Miniſtere, dans les emplois & chargés des ordres du Roy, ſont obligés de l'être plus que les autres,

quand même ils ſeroient convaincus du contraire, pour jetter de la poudre aux yeux, & ſoutenir l'idée que le Roy veut qu'on ait de ſa Toute-Puiſſance Royale. Cette Toute-Puiſſance conſiſte en des choſes, qui s'uſent & ſe conſument par l'uſage qu'on en fait. Rien n'eſt plus clair que cette préſomtion eſt très mal fondé, puiſque même la montre qu'on en fait, tend à la détruire, comme le tems de ſon côté mine quelques uns des ſoutiens de cette Puiſſance. Les Soldats, qui ſont les grands nerfs de la guerre, meurent, & la confiance que l'on met en eux, quand le beſoin qu'on en a, doit durer long-tems, eſt auſſi vaine que la conſolation, que donnoit un Courtiſan au Roy *Henri IV.* après la perte d'une Bataille, où il étoit reſté un grand nombre des Soldats; *Qu'on lui en avoit fait un plus grand nombre la nuit précedente à Paris, qu'il n'en avoit perdu.* *Oui*, dit Henri, *mais ils ne porteront pas demain des armes; & j'en ai beſoin pour demain.* Une autre Gaſconade de cette éſpece fut celle du *Duc de Villars*, envoyé par le Roy de France à Vienne, après la reſolution priſe de ſe ſaiſir de la Monarchie d'Eſpagne, pour offrir ſon alliance à l'Empereur *Charles VI.* & pour donner execution, comme il diſoit, à la clauſe du prétendu Teſtament du Roy *Charles II.* de faire épouſer au Duc d'Anjou une Archi-Ducheſſe, Fille de S. M. Imperiale. Car après avoir reçu de l'Empereur un deſaveu de l'occupation, qu'avoit

voit fait le Roy de la Monarchie d'Eſpagne, & un refus de donner ſa Fille au Duc ſur le pied de Roy Succeſſeur de *Charles II.* au ſortir de ſa derniere Audience le Duc de Villars, goquenardant avec ceux, qui l'accompagnoient, & le reconduiſoient par honneur à ſon Caroſſe: *Hé bien*, leur diſoit-il, *vous-voulez la guerre avec le Roy mon Maitre: vous la voulez faire ſans Troupes, ſans Armées & ſans forces. Il faudra que nous nous defendions, & que nous defendions le Roy Philippe contre vous: Et nous eſperons, avec la grace du bon Dieu, que les coups que vous nous porterez, ne ſeront pas ſi mortels, que nous ne les puiſſions ſoutenir.* La France fourmille de fainéans, qui prennent le Mouſquet par la démangaiſon de leur naturel inquiet, mais ce n'eſt qu'après une longue Paix: Au lieu que la continuation d'une longue guerre épuiſe néceſſairement d'hommes toutes ſortes d'Etats, où l'on fait tous les ans des levées.

La vuë donc du Roy Très-Chrêtien dans ſes perfidies contre la Grande-Bretagne eſt l'établiſſement d'un *Deſpotiſme* en Europe le plus abſolu qui fut jamais, & comme aucun Peuple, & beaucoup moins ceux, qui ont joui d'une grande liberté, & ont vêcu ſous un Gouvernement doux, ne peuvent ſouffrir ſans impatience l'eſclavage, il faut certainement que cette demarche par rapport au Prétendant reveille le reſſentiment des Anglois, qui de tout tems ont paſſionnément aimé la liberté, & fait, comme il paroit par l'Hi-

ſtoire, toute ſorte d'efforts pour la conſerver. L'exemple des Flamans les irrite. Car le Roy de France en ſe rendant Maitre de la Flandres, conſidére comme le prémier avantage de ſa Conquête la commodité d'en tirer des treſors, qu'on exige à titre de gabelles & d'impoſitions. Ce n'eſt pas d'aujourd'hui que l'on en fait accroire aux peuples, & qu'on plûme ſi adroitement la poule, qu'on lui ôte l'envie ou la liberté de crier. Le Roy & ſes Miniſtres ſe tiennent derriere le rideau, ſe mocquant de la Comédie & des Spectateurs qui ſe laiſſent duper, mais ils ne paroiſſent jamais ſur la Scéne, ſans parler avec gravité, & ſans prendre pour couleur & prétexte l'intérêt & le ſalut du Public; comme ſi ce Public avoit beſoin de ces ſaignées pour lui tirer le ſang, dont on veut l'épuiſer, ſous prétexte qu'il lui étoit nuiſible, & capable de lui cauſer quelque grande maladie.

Toutes les meſures de la Cour de France ne ſont priſes que par un excès de confiance en ſes propres forces, & par un mépris mal entendu & aveugle de celles des autres. Non ſeulement elle a crû chacune des Puiſſances, qui regnent aujourd'hui, trop foible pour lui tenir tête; mais auſſi elle les a crû incapables de démeurer long-tems unies à lui reſiſter. Elle a été la dupe de cette prévention, & le Roy Très-Chrétien s'eſt fort trompé en ſe flattant du contraire. En promettant à chacune des Puiſſances confé-

derées

derées contre lui quelque avantage plus conſiderable que celui qu'elle retireroit, en démeurant unie aux autres Alliés, il doit ſuppoſer, que cette Puiſſance prendra confiance en ſa parole. Or c'eſt qu'il n'a aucun lieu de ſuppoſer, parce qu'il ne s'eſt pas piqué de faire honneur à ſa parole, & qu'il la viole auſſi facilement, qu'il la donne à tout le monde. *Voilà ce que gagnent les menteurs*, dit un Sage parmi les Anciens, *c'eſt qu'on ne les en croira pas*, *quand même ils diroient la vérité.*

En effet, en réflêchiſſant ſur toutes les affaires, qui ſe ſont paſſées ſous ce regne, on ne voit gueres, que le Roy de France ou ſon Miniſtére ſe ſoit fort ſoucié de l'honneur de ſa parole. Outre l'affaire capitale, qui a mis les armes à la main aux Alliés dans la guerre préſente, ſavoir les Garanties ſolemnelles, qu'il avoit faites avec ſerment, de ne jamais ſouffrir, qu'on porte atteinte à la Succeſſion d'Autriche, établie par *Charles VI.* on peut dire que la conduite de la France à l'égard de la Grande-Bretagne a été une illuſion perpetuelle, toutes les fois qu'il s'eſt agi d'en tirer quelque avantage, ou en lui offrant ſon Alliance, ou en la rompant, ou en lui déclarant la guerre. Charles I. Charles II. & Jacques II. furent les Alliés de la Maiſon de France, & ceſſérent de l'être, dés qu'elle avoit crû que ce n'étoit pas ſon profit de perſeverer dans leur Alliance. *Char-*

les I

les I. fondant tout ſur la parenté & le titre d'Oncle du Roy, perdit la tête, ſans que le Neveu ou ſes Miniſtres jugeaſſent à propos de ſe brouiller avec le Tiran, qui la lui fit couper. *Charles II.* fut allié & ennemi du Roy de France dans les guerres qu'il eut contre la Hollande, à meſure que celui-ci trouvoit ſon compte à s'unir avec lui, ou à lui tourner le dos, & le Roy *Jacques II.* plus que ſon Frére, vit faire la Paix entre le Roy *Guillaume* & *Louis XIV.* dés que celui-ci crut en avoir fait aſſez pour ſon honneur, quoiqu'il en eut fait beaucoup moins, qu'il ne falloit pour ſes obligations. Le *prétendu* fils de Jacques II. ou le Chevalier de S. George à Rome, n'a été ſoutenu par la France, qu'auſſi long-tems, qu'elle en avoit beſoin pour couvrir ſes deſſeins, & troubler le Royaume d'Angleterre. Elle fit ſa Paix avec la Maiſon d'Hannovre, qui étoit montée ſur le Trône de la Grande-Bretagne, en la reconnoiſſant poſſeſſeur legitime de ce Royaume, & en ſe défaiſant d'une maniere honnête du malheureux Prétendant.

Quel pourra donc être le ſort du jeune Prétendant dans ſon entrepriſe déſeſperée? Et à quelle fidelité, à quel ſecours ſe pourra-t-il attendre de la Cour de Verſailles, qui ne l'a fait venir de Rome que dans la ſeule vuë de lui donner le rôle d'Arlequin dans la Comédie qu'elle joue? Qu'il ſe faſſe de nouvelles creatures, & qu'il les gratifie,

comme

comme il voudra! C'eſt faveur & non pas valeur, de s'engager dans une entrepriſe, dont l'iſſuë doit être naturellement malheureuſe; Il y en a toujours quelques uns dans une Nation, qui ont des ſentimens differens de ceux du plus grand nombre. Cela eſt inévitable. Et ſi quelqu'un ſuit de bon cœur ce Roy imaginaire, il eſt certainement du nombre de ceux, qui comme des oiſeaux s'approchent de la cage de celui, qui leur fait ouïr un chant nouveau, & qui prendront l'eſſor dés que le Chaſſeur s'approchera, ou qu'on les voudra obliger à autre choſe qu'à des Complimens. Mais dés que le Roy legitime les rappellera ſous peine de la perte de leurs Dignités & de leurs Biens, ces Meſſieurs feront comme les Accuſateurs de la Femme Adultere, ils ſe retireront peu à peu, proteſteront les larmes aux yeux, qu'ils ſont vivement touchés du mauvais état des affaires, qu'ils voudroient pouvoir relever au prix de tout leur ſang; mais ils iront rire chez eux du nouveau Roy, & de la vanité des deſſeins de *Louis XV.* qui a crû tout prendre, mais n'a rien pû ſerrer aſſez fort, & qui s'eſt flatté, avec ſi peu de fondement, de pouvoir triompher de toute l'Europe, & être la terreur de l'Univers.

Inhalt

Inhalt
Des Zehenden Stückes
Der
Neueſten Reichs- und Staats-Handlungen.

Sectio XXXVII.

Von der Wahl-Fähigkeit des Herrn Groß-Herzogs von Florentz, in Verfolg des XXIII. Abſchnitts im fünfften Stück.

Num. *Pag.*

I. Ohnhintertreiblicher Beweis, daß des Herrn Herzogs von Lothringen und Baar, Groß-Herzogens von Florentz, Königliche Hoheit, des Kayſer-Throns ſowohl fähig, als würdig, zumahlen deſſen Wahl dem geſammten Teutſchen Reich höchſt-erſprießlich, ja zu Erhaltung der gemeinen Freyheit allerdings nothwendig, folgſam von allen Teutſch-Geſinnten zu wünſchen ſeye. 899

Sectio XXXVIII.

Von der Königlich-Böhmiſchen Chur- und Wahl-Stimme, in Verknüpffung des XXII. Abſchnitts im fünfften Stück.

Num. *Pag.*

I. Triumph des Böhmiſchen Chur-Rechts bey der vorſtehenden Kayſer-Wahl. 946

II. Erläuterung einiger Fragen, welche das Impreſſum: Triumph des Böhmiſchen Chur-Rechts bey der vorſtehenden Kayſer-Wahl, betreffen. 961

Sectio XXXIX.

Von Ausweichung der Reichs-Stände Geſandten am eigentlichen Wahl-Tag zu Franckfurt.

Num. *Pag.*

I. Decret von dem Churfürſtlichen Wahl-Collegio an das Erb-Marſchall-Amt, wegen derer währender Wahl-Berathſchlagungen in der Wahl-Stadt geduldeten in- und auswärtigen Geſandten ꝛc. ꝛc. und deren Ausweichung an dem eigentlichen Wahl-Tag. 964

II. Saltzburgiſcher Directorial-Vortrag an Ihro Churfürſtliche Gnaden zu Mayntz, wegen des denen Reichs-Tags-Geſandten zugemutheten Ausweichens aus der Stadt Franckfurt am Wahl-Tage. 966

Sectio

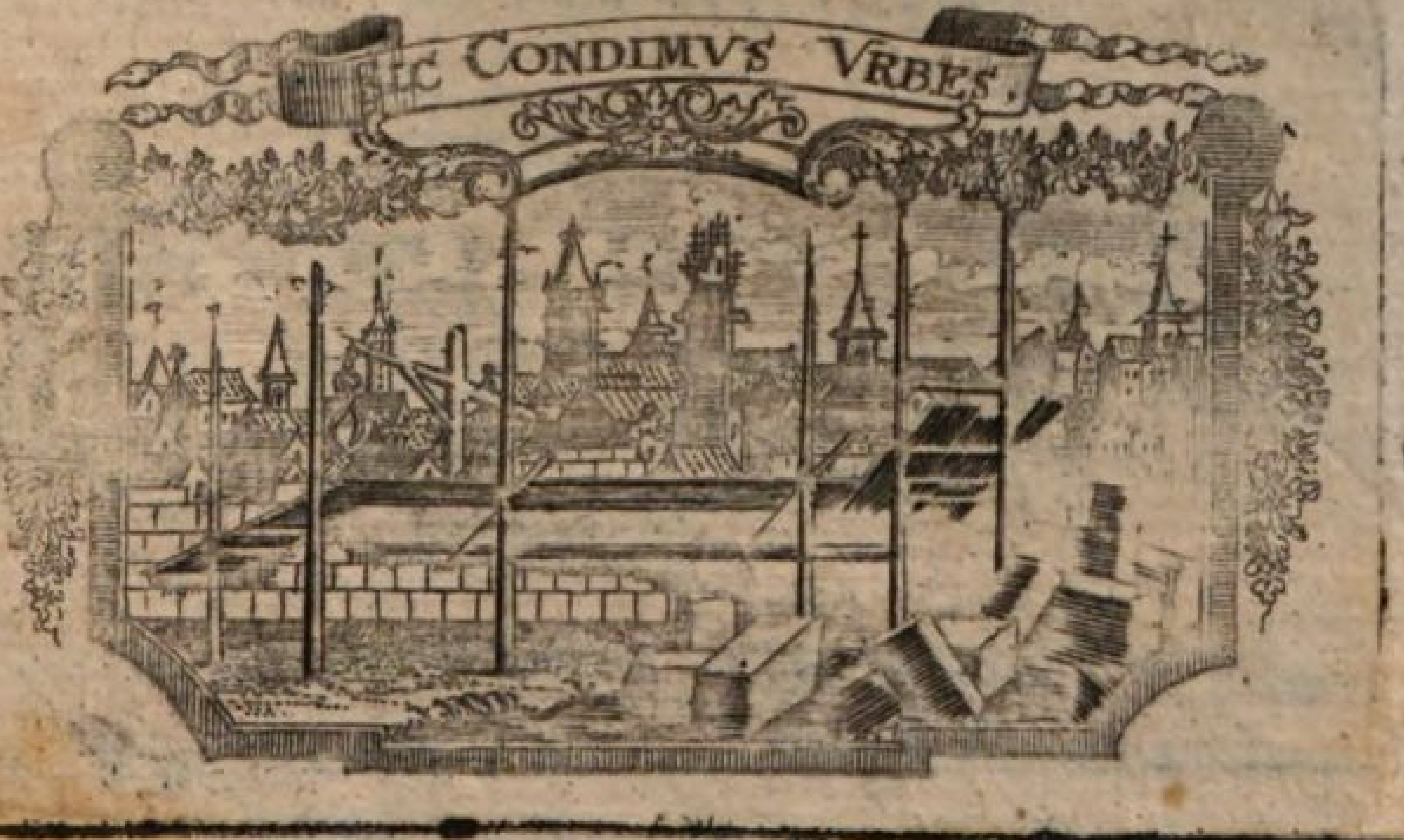
Sectio XL.

Von Franckreichs üblem Betragen gegen Groß-Britannien, beſonders in Anſehung des Prätendenten.

Num. *Pag.*

I. Réflexions politiques ſur les perfidies de la France envers la Grande-Bretagne. 970

Neueſte
Reichs-Handlungen
Und
Staats-Geſchichte
Nach Inhalt
Der bewährteſten Urkunden
Auf erfolgtes Ableben
Weyland
Kayſer Carl des Siebenden
Bis
Auf gegenwärtige Zeiten
Unpartheyiſch mitgetheilet.



Eilfftes Stück.

Franckfurt am Mayn
In der Andreäiſchen Buchhandlung. 1745.

Neueſter Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichten Eilfftes Stück.

SECTIO XLI.

Von Beantwortung verſchiedener Rechts-Fragen, die Kayſer-Wahl betreffend.

Num. I.

Beantwortung dreyer Rechts-Fragen, die freye und ſichere Wahl eines Römiſchen Königs und künfftigen Kayſers belangend.

PErlegi humaniſſimas tuas: queis tibi placuit, *tres Quæſtiones*, mihi reſolvendas proponere, pareo lubens, pro eo, quo, in commune bonum, feror animo.

Prima Quæſtio eſt: *Cui proprie competat jus convocandi exercitum, ad defendendam & prote-*

 gendam

gendam liberam Electionem Regis Germaniæ, futurique Imperatoris? Dein, *Secunda: Quo ordine, in Regno Germanico, quisque adſtringatur ad defenſionem liberæ Electionis Imperialis?* Demum, *Tertia: An non ſuperſit aliud forte medium, has ambages evitandi,* & quale?

Primam Quæſtionem quod attinet: Scis equidem, ſincere Germane, vel ex ipſis ſcholis, *Majeſtatem* Imperii *perſonalem*, quoad *vivit* Imperator, in *ipſo: realem* vero, penes *ſtatus* reſidere. *Cæſare moriente:* Majeſtatem *perſonalem* transire *proviſorie*, in Sereniſſimos *Vicarios* Imperii. Quamprimum autem ventum eſt ad *Electionem*, & *dies* ſemel *indicta*, totam *Majeſtatem perſonalem*, non ſolum *deferri* ad *Electores*, ſed & *realem.* Ita ut, in virtute hujus *Conjunctionis civilis:* ipſi, tam *eligere*, quam Majeſtatem *perſonalem* in Neo-electum *transferre*, eique per *Capitulationem*, certum *modum*, certasque *Leges* dare poſſint. Et ex hac *Majeſtate*, in *negotio Electionis*, penes *Auguſtos* S. R. I. *Electores*, *privative* reſidente: fluere *illam* eorum *præcedentiam* in Imperio, præ *exteris Regibus*, non ignoras. FRITZIUS *in Tractatu de Electione Romani Regis*, *Gryphiswaldiæ* 1663. *edito*, *Porismate* 5. *pag.* 30. hanc in rem ſic diſſerit, *Regnorum optivorum*, inquit, *ea eſt ratio*, ut *mortuo Rege*, *Majeſtas Regni*, ſeu *ipſum Jus Principatus:* devolvatur ad *Principes*, eligendi poteſtate *pollentes.* Penes *quos*, tamdiu reſidet, donec *illi*, certum, iterum Regno *præficiant.* Et *hi Electores* non aliter

hono-

honorandi ſunt, ac *Rex ipſe*. Et quamvis *numero plures* ſint, pro *uno* reputari debent *ratione Majeſtatis*. Recte igitur dicitur: *Electores eligere vi Majeſtatis*; id enim ſuadent verba, Aureæ Bullæ: *Volo eligere*, &c. *ad eligendum*, &c. Quippe hæc *poteſtas*, *nemini* accepta ferri poteſt, niſi *Imperii Majeſtati*: quæ *ſoluta*, a *perſona*, cui erat *communicata*, rediit ad *Imperium*, quod *Principes Electores* repræſentant; dilucide hoc comprobat Aurea Bulla, quando taliter *Electum*, *virtute Imperii admiſtrare* aſſerit, &c. Idem Porismate 9. pag. 36. 37. hæc habet: Quod *Electoribus* Jure *Majeſtatis*, *Electio* competat, totus Aureæ Bullæ contextus ſuadet, præcipue autem ex eo eluceſcit, quod NB. penes Electores *ſolos*, hanc eligendi libertatem eſſe voluerit. Nam ſi Jure *Magiſtratus* tantum (ſit venia verbo barbaro) eligerent; non tam *abſoluta* eorum eſſet *poteſtas*, ut *irrequiſitis* cœterorum Principum *ſuffragiis*, idoneum Imperio ad ſe devoluto præficiant. Hinc L. B. A TSCHERNEMMEL in Conſult. c. 25. conſ. 1. apte enuntiat: Imperatorem eligi vom Reich, id eſt, ab iis, qui *Imperium repræſentant*, *ejusque Majeſtatem*, quam Electoribus expreſſe inſuper tribuit Decretum Cæſareum, quod refert BRUNING d. var. Un. ſpec. Quid quod, niſi Jure *Majeſtatis* eligerent, Jus Electionis, ab *Electoribus* adimi poſſet; quod fieri non ſolum nequit; ſed in *tantum*, atque adeo *plene*, Majeſtas Imperii, penes Electores *reſidet*, ut Imperatorem eligant, non *adſcito*

quopiam in Conſilium; omni nimirum ſtatuum, comitiorumque Jure, hactenus quieſcente. Unde, neque *eorum approbatio*, requiritur; nec facta Electio, ab iis *annihilari* aut *reprobari* poteſt. Quæ dum ita ſunt, uti revera ſunt, in aprico eſt: tam *Majeſtatem perſonalem*, quam *realem*, Auguſtis S. R. I. Electoribus, *quoad Actum Electionis*, *privative inhærere*. Aut ſi hoc non eſſet; dic quæſo, qua ratione illi, *Majeſtatem perſonalem*, in Imperatorem transferre, *Legibusque circumſcribere* valerent? Utique nemo dat, quod non habet, & nemo Legem dicit, niſi rei ſuæ. Ergo Electores, neceſſario, tam *perſonalem* Imperii *Majeſtatem* habent, dum *eam* Cæſari dant, quam *realem*: dum *illam* pactis *circumſcribunt*, in *virtute Imperii*. Capies exinde, ſincere Germane, quam ſit veritati conſentaneum, quod Electores, *utraque* Majeſtate Imperii, *Perſonali*, ſcilicet & *Reali*, polleant; nemoque erit, qui tibi negari auſit, *Electores*, in negotio *Electionis*, plus *Majeſtatis* habere, quam in ipſum Cæſarem, unquam conferunt: cum *Majeſtas* ejus *perſonalis* in *plurimis cauſis*, ad *Majeſtatem Realem* ſtatuum, eorumque *deliberationem*, *approbationem*, atque *concluſum*, adſtricta maneat; *quibus omnibus*, e contra, Electores, in negotio ſummi momenti, *Electionis Cæſareæ*, non adſtringi videmus; *nulla* alia ex *cauſa*: quam quod, in dicto *negotio* Electionis, etiam *Majeſtas realis Imperii*, in Auguſto hocce Collegio Electorali reſideat. Absque ulla igitur hæſitatione

tione concludes, & in optima forma quidem; *Quod poteſtas convocandi exercitum, ad protegendam & defendendam liberam Electionem Regis Germaniæ, futurique Imperatoris, privative ad Electores ſpectet*; qui nempe *in hoc negotio*, atque in *omni eo*, ſine quo illud expediri non poteſt; *Cæſaris* loco & *Imperii* loco ſunt: absque quod *Majeſtati Electorum*, ullum opponatur *Vicariorum*, ullum *Circulorum*, ullum *Comitiorum* Jus; eoquod Auguſtum Collegium Electorale hæc omnia Jura, vi delatæ utriusque Majeſtatis, complectatur; Lege nempe Regia, paucis, & in omnes, hacce in re, ſummam poteſtatem concredente.

Jam vero, *quo ordine*, quisque adſtringatur in Imperio Germanico, ad defenſionem *liberæ Electionis*, non miror tibi non adeo liquere. Sed ubi me audiveris, mox aſſentieris & facile. *Ordine primo*, vocari *S. R. I. Nobilitatem immediatam*: quæ ſi necdum par ſit *omnes ſtatus & ſubditos*, juſſu Collegii Electoralis, indiſtincte *pro Patria* pugnare debere, aſſero. Idque non ſolum ſpecialis *Prærogativa* Nobilitatis exigit, ſed & *perfecta* ejusdem *obligatio*: duplici illi vinculo innixa, quo ea tam Majeſtati *perſonali* Imperii, quam *ordini ſuo* obſtringitur. De *facto* ſeu *obſervantia Imperii*, ſi quæris: adeſt illuſtriſſimum *Exemplum*, in *Electione Caroli V.* idque recentiſſimum; neque antiquiora deſunt. An neſcis, ſincere Germane, Ao. 1519. ad *protegendam* Electionem liberam Caroli V. *exercitum viginti millium* armatorum, potiſſimum ex

Nobilitate ſub Belliduce Franciſco de *Sickingen*, Francofurtum advolaſſe? Teſtem adduco, omni Exceptione majorem, IOANNEM STEPHANUM BURGERMEISTER in Codice diplomatico equeſtri P. 4. pag. 1314. 1315. 1316. ibi: Varia, puncto Kayſers Caroli V. Wahl, durch Frantzen von Sickingen, mit 20000. Mann, gegen den Königlich-Frantzöſiſchen Anhang, unterſtützet, ꝛc. & Num. 1. des Teutſchen Adels Oration, und Glückwünſchung zu Franckfurt, wegen Kayſers Caroli V. Wahl, per Dr. SOBIUM; da Frantz von Sickingen, Kayſerlicher Obriſt-Hauptmann und Cammerherr, mit 20000. **Mann, ſonderbar von Reichs-Adel**, zu ſolcher Wahl **Sicherheit und Bedeckung**, bey Franckfurt ſich **gelagert** hat Ao. 1519. Legeſis, mi ſincere Germane, hanc Orationem; & nonnulla invenies, quæ tibi anſam meditandi dabunt. Porro inſpicias velim num. 2. des Churfürſten **Ludwigs** zu Pfaltz, als **Reichs-***Vicarii*, Ausſchreiben an die Reichs-Stände, wider das hin- und wieder ſich verſammlende viele Kriegsvolck (wodurch beſagten Frantzen von Sickingen Kriegsvolck pro futuro Cæſare Auſtriaco vermeint worden) de Ao. 1519. quod extat apud LUNIG Reichs-Archiv Part. ſpec. cont. 2. n. 45. p. 68. Unum interim obſerva, *Nobiles*, Edicto *Vicarii* non *obtemperaſſe* eo quod ſcirent, tam in *Negotio Electionis*, Majeſtatem penes *Electores*, quam hanc ſuam *Prærogativam*, eſſe; ut liberam Electionem tueantur, nulla Vicariis Interdictione impediendam. Et quidem fecit

id

id *Nobilitas*, ut ait Dr. SOBIUS in dicta oratione, *non ſine ingenti omnium ſuorum periculo* . . . *officio*, *& gratia in Carolum mota* . . . *nec non ſuarum rerum ſollicita* . . . *præcipue autem intenta in ſeptemviros illos delectos Heroas* . . . *& hinc Nobilem illum exercitum eduxit*, *egregium Germanicæ Libertatis vindicem*, *ac impotentis Tyrannidis gallicæ pulchrum punitorem* . . . *vix alium paſſura Regem*, *quam de ſtirpe legia Germaniæ* . . . Multa ſane, in his paucis continentur arcana, ad ſtatum reipublicæ germanicæ pertinentia! Erue ſi placet, & operæ non pœnitebit, nec enim, ſpatium epiſtolæ patitur, his amplius immorari. Ad poſtrema autem, mox allata verba; confer, MEISTERLINI Hiſtoriam rerum Norimbergenſium cap. 9. apud LUDEWIG in Reliquiis manuſcriptorum Tom. 8. p. 27. ibi: Deficiente vero *linea* deſcendente a Carolo Magno in *prole maſculina*; iſte Heinricus, ex *fæminea*, fit *Romanorum Rex*. Adde porro, Albericum ad annum 1138. apud LEIBNITIUM & ECCARDUM, ubi poſt mortem inquit, *Lotharii*, non *ferentes Principes* Teutonici Regni, *aliquem extraneum a ſtirpe legia*, ſibi *dominare* Regem, conſtituerunt *Conradum III.* virum *Regii generis*, erat quippe ex Sorore Nepos Henrici V. Regis, quarti Imperatoris hujus nominis. SENCKENBERG in Diſſertat. de filia ultimi gentis ſuæ in Regnis & Principatibus privative ſuccedente Cap. 6. §. 86. Quæ tibi per transennam dicta ſunto. Ad rem noſtram

ut revertar. revolve antiquiora tempora; & deprehendes *Nobilitatem* Electionibus *interfuiſſe:* certe non ad eligendum, neque præciſe ad videndum, ſed ad *protegendam* Electionem, & refractarios Neo electo *ſubiiciendos.* Cum Nobilis ſis, ipſe ſcies; Nobiles eſſe, *milites Imperatoris*, *ſocios Regum*, vid. Privilegium CAROLI MAGNI in Anti-Apologia Ordinis Equeſtris contra Electorem Trevirenſem Lit. Dd. p. 96. die Kayſerl. Leibgarde ꝛc. die Cavallerie des Reichs ꝛc. des Reichs Ritter und Knechte, vid. GRASSUS in Diſſertatione de nexu Ordinis Equeſtris immediati erga Cæſarem & Imperium Theſ. 51. & ibi in notis, apud BURGERMEISTER in theſauro Juris Equeſtris pag. 638. add. Treißpach von des Adels Stand und Seſſion, quæſt. 2. n. 120. 121. Neque te latere poteſt; quod Majeſtatis *perſonalis* Imperii, *primi* ſint *Tuitores*; neque quod quiſquam, *magis* teneatur, quam *Nobilitas* immediata, ad *protegendam* Majeſtatem Cæſaris *perſonalem.* Si autem hæc ita ſe habent: ſi Majeſtatem perſonalem, *vivente Cæſare*, in perſona Cæſaris, armis defendere tenentur Nobiles; an dubitas eos minus obſtrictos eſſe, ad eandem Majeſtatem perſonalem, in Electione, penes Electores *reſidentem*, omnibus viribus defendendam? nulli membro Imperii, magis eſt *Dominus*, Cæſar; quam *Nobilitati:* hic, ſi contra leges libertatis, Throno *obtrudatur*; Dominus ei, cum injuria, ſuperinducitur, contra morem Majorum; a quo

ipſa,

ipſa, inter omnes *prima*, ſuæ *libertatis periculum* extimeſcere debet. Unde idem *Juramentum*, quo Nobiles, *Ordinis ſui*, libertatem conſervare tenentur, eos adigit, ad *Libertatem Electionis* protegendam, atque armis defendendam. Fateor, multas Electiones fuiſſe peractas, ubi ſoli Principes, negotium totum confecerunt. Sed pacata hæc fuerunt tempora: in turbidis autem, nunquam non adfuit *Nobilitas armata*, ad defendendam & protegendam Electionis libertatem. Evolve annales Electionum, quibus populus *Allemannorum*, *Thuringorum*, *Saxonum*, *Bavarorum*, *Lotharingorum*, interfuit. Hæc plane, de *communi plebe* non intelliges, utpote quæ *ſerva*, ac *armorum incapax* fuit; ſed de *ſola Nobilitate*, ſcriptores loqui ſenties. *Armatos* vero adfuiſſe, non dubitabis; ſi apud WITTECHINDUM legeris lib. 1. annal. pag. 637. Quod congregati Principes, & *natu majores exercitus*, id eſt: Duces, Henricum Aucupem, Regem deſignaverint, coram omni populo *Francorum* atque *Saxonum*. Et quidem hoc ordine, Rex factus Henricus, perrexit, *cum omni Comitatu ſuo* ad *pugnandum*, contra refractarium Burcardum Alemanniæ Ducem; quod in continenti, fieri non potuiſſet; niſi armati adfuiſſent. Confer porro Electionem Conradi II. apud WIPPONEM pag. 424. ubi cuncti Primates, *vires & viſcera Regni*, eis & circa Rhenum *caſtra locarunt*. Longum nimis foret, omnes hic Electiones percurrere. *Scutis* impoſitos Reges hiſtoriæ

docent

docent; & vel ipſum Wilhelmum Hollandicum adhuc, ſub protectione armata Nobilium electum fuiſſe, ſcriptores memorant vid. JOAN. GERBRAND A LEIDIS l. 23. cap. 8. pag. 199. ibi: Quarta die *tubicinatum eſt*, *caſtra tollere*, & Civitatem Aquenſem *obſidione cingere.* add. Chronic. magn. Belgic. p. 245. Nec, modo, tempora eſſe mutata, cauſeris. Si enim Ao. 1519. Nobilitas, cum 20000. militibus comparuit; Idem & noſtris temporibus poſſibile eſt. Colligant Nobiles ex ſubditis ſuis, qui ſub *armis* jamdum ſervierunt: & lectiſſimum, me Judice, educent exercitum. *Domi* remanentes reliqui Nobilium ſubditi, in *caſtra* euntes ſuſtentent; quod & olim moris fuiſſe, Otto Friſingenſis memorat. Nobiles denique (agitur enim de modico tempore) ipſi compareant, accincti venatoribus ſuis. Expenſa hæc levis, lucrum eis feret idem, quod a temporibus Caroli V. & retro, tulit Nobilitas, nempe *perpetuam* & *ſinceram* Cæſaris *protectionem*, contra *oppreſſores Nobilitatis.* Iſta omnia, ſi necdum ſufficiant, reliqui ordines Imperii, quos jam ordo tangit, eodem modo, ad cauſam liberæ Electionis, omnibus communem, defendendam concurrant, refractarios cogant; quo ſolo ſerio Conſilio audito, Turbatores Electionis, me hercle, ſua ſponte diſparebunt.

Interim, ſi Electio, moram hanc ferre non videatur; ſaluo Jure noſtro, hæc omnia, quantum

tum attinet ad Electionis Actum, poterunt intermitti; modo, vel alio transferatur Electoralis Conventus, vel placeat is modus Electionis, qui tempore Ludovici Bavari comprobatus fuit: ubi, teſte Alberto Argentinenſi in Chronico ad annum 1314. Electores, *vota* ſua, *ſeparatim* tulerunt; quod utique, *ſuadente neceſſitate* & Imperii *utilitate* ſuſtineri ex eo poteſt, quod hocce etiam caſu, votorum majoritas, ut *collegialiter*, non ut à *ſingulis*, lata conſideretur. vid. FRITZIUM dict. loc. Porism. 3. p. 27. Sicque etiam, actualis Congreſſus Collegii Electoralis evitari poterit. Capite autem Imperii ſemel electo, in ordinario tramite, ab omnibus Is defendendus erit, quem, *vi Electionis*, ſusceperunt *Dominum*, *Regem* ac *Imperatorem*. Verum hoc expediens, magis pro ſtatu morbidæ Reipublicæ tolerandum eſſe; quam gloriæ invincibilis Nationis Germanicæ convenire, me non monente ipſe deprehendes. Plura, ſi deſideras, nec his deero. Vale!

SECTIO

SECTIO XLII.

Von
Dem Flohr und Wachsthum des Churfürſtl. Brandenburgiſchen und Königlich-Preußiſchen Hauſes.

Num. I.

Hiſtoriſche Beſchreibung der zu der Nürnbergiſchen Burggrafſchafft acquirirten Länder.

Als die Burggrafen zu Nürnberg Vohburgiſcher Familie ausgeſtorben, hatte Conrad, Graf von Zollern, wegen ſeiner Gemahlin aus der Vohburgiſchen Familie, das Glück, dieſe Burggrafſchafft zu erlangen. Man muß ſich aber nicht einbilden, als ob die Länder in Francken, welche jetzo in dem Bayreuthiſchen und Anſpachiſchen beſtehen, vor Alters, und da die Zolleriſche Familie zum Burggrafthum gekommen, die Burggräflichen Länder ausgemachet hätten. Die Nachfolger Conrads I. haben nach und nach erſt das meiſte an ihr Hauß gebracht, und ſolches aggrandiret. Die Burggrafen, welche nicht gleich Anfangs Fürſtliche

Herr-

Herrlichkeit genoſſen (a), hatten ihren Sitz in der Stadt Nürnberg, auf der ſo genannte Veſtung, wo die Burg noch zu ſehen iſt, welche aber jetzo nichts anders, als ein Magazin-Haus vorſtellet. Uber die Stadt ſelbſt hatten ſie keine Gewalt, dann ſie war eine Reichs-Stadt, welches von der Zeit Kayſer Heinrichs IV. gantz undiſputirlich iſt. (b) Wie aber allen Grafen, als Reichs-Richtern, gewiſſe Intraden an Gefällen, Land-ſtücken und Servituten angewieſen worden; ſo hatten auch die Burggrafen zu Nürnberg, von der Stadt gewiſſe Gefälle zu erheben, ohne das Land, auf welches das Burggrafthum gegründet war. Zu den erſten acquirirten Burggräflichen Ländern iſt Bayreuth zu zehlen, welche Stadt Friedrich der Erſte durch ſeine Gemahlin, eine Printzeßin von Meran, welches Herzogliche Haus damahl ausgeſtorben iſt, an. 1248. erworben hatte: Er nahm auch das Schloß Cadolzburg weg, und brachte

(a) Ehedeſſen iſt kein einiger Burggraf Fürſtlich geweſen. GUNDLINGS Diſc. über Cocceji J. P. pag. 494. 495. 496.

(b) GUNDLING l. c. pag. 496. Das Burggrafthum Nürnberg iſt darin beſtanden, daß der Burggraf ein Schloß in der Stadt neben der Reichsburg gehabt. Er muſte dem Kayſer eine Pforte offen halten. Dann die Städte waren mächtig, und ſchloſſen offt den Kayſern die Thore vor der Naſe zu. Der Burggraf war Richter in der Vorſtadt. Sie haben ſich ſonderlich ſeit Kayſer Rudolph I. aggrandiret.

brachte es an ſein Haus. (c) Um eben dieſe Zeit erwarben ſich die Burggrafen Virsberg und Eginhauſen. (d) Weiter erlangte Burggraf Friedrich III. die Vogtey über das Cloſter Frauen-Aurach, Heilsbronn und Münſterſteinach; ferner Ezelsdorff, Schnepfenreuth, Wendelſtein, Dachsbach, Neuſtadt an der Culm, Lendersheim, Burg Bernheim, Neuſtadt an der Aiſch, Roth, Rothſtall und Windsbach. (e) Burggraf Johannes I. brachte Pegniz an ſich, Erlang, und andere kleine Oerter und Dörffer von der Crone Böhmen. (f) Von Meiſſen aber Thiersheim, Thierſtein und Markleuthen; ferner durch Kauf Berneck, Goldcronach, Wirsberg, Trebgaſt. Friedrich IV. vermehrte die Burggräflichen Länder mit Wohnſiedel, welchem Ort Kayſer Ludwig V. das Stadt-Recht verliehen, ferner mit Gründlach, Bruk, Höchſtädt, Stauf, Ensfelden, Anſpach und Dornberg. (g)

Die

(c) Es fielen allerhand Herren in die Meraniſche Hinterlaſſenſchafft: warum hat der Burggraf ſtille ſitzen ſollen?

(d) Dieſes geſchah durch Kauff von den Herren von Uffenheim an. 1258.

(e) Vermuthlich durch Kaiſer Rudolphs Vorſchub, welcher den Burggraf Friedrich III. ſehr liebte.

(f) Dann er halff dem Graf Johann von Lützelburg in Behauptung der Crone Böhmen.

(g) Durch Kauff von den Hohenlohiſchen, Oettingiſchen, Caſtellaniſchen Grafen und Herren.

Die Brůder Albrecht I. und Johannes II. erwarben von der Orlamůndiſchen Grafſchafft durch Kauff, Culmbach am weiſen Mayn, mit der Plaſſenburg, das Cloſter Himmelcron, Weiſſenſtadt, Ebrechtſtein, Tangersreuth, Neuhoff, Güntersbůhl, Schellenbach, Hohentrudingen, Waſſertrudingen, und Creilsheim.

Friedrich V. brachte die Stadt Schwobach, Emskirchen, Feuchtwangen, Guntzenhauſen, Hof im Vogtland an ſein Hauß. (h) Burggraf Johann III. erlangte durch Belehnung den Theil von der Stadt Kitzingen, den das Brauneckiſche Haus innen hatte, ingleichen Uffenheim, Mönchberg, Libenau, Bayersdorff, u. a. m.

Wann wir nun einen Uberſchlag machen, ſo werden wir finden, daß die acquirirten Lånder gröſſer ſind, als die, welche die Grund-Lånder des Burggrafthums Nůrnberg ausmachen, woraus zugleich erhellet, daß ein Fürſt in Teutſchland Mittel gnug habe, ſein Haus zu aggrandiren. Vernunfft und eine gute Haushaltung reichen ſchon zu, måchtig zu werden.

Wir wollen jetzo dieſer Burggrafen ihre Perſonal-Geſchichte gantz kurtz durchgehen. Es iſt aus dem angeführten gar leicht zu erkennen, daß das Burggrafthum Nůrnberg Anfangs von keiner groſſen Etendue geweſen (i), ſondern daß es durch die Zolleri-

(h) Dann er war bey Kayſer Ludwig V. in groſſen Anſehen.

(i) Aus dem kleinen Bezirck des Burggrafthums kan man auch ſchlieſſen, daß das Herzogthum Francken darauf

Zolleriſche Familie in den heutigen Flor geſetzet worden iſt. Friedrich ein Schweſter-Sohn Graf Rudolphs von Habſpurg, der hernach Kayſer worden, hat die Ehre der dem Burggrafthum Nürnberg gegebenen Fürſtlichen Hoheit und Macht erlangt. Dieſer Herr war zu Franckfurt, als die Wahl-Tractaten wegen eines neuen Kayſers gepflogen worden, welcher nach dem betrübten Interregno höchſt nöthig war; ſintemahl es damahls nicht viel gefehlet, daß das Reich ohne Kayſer geblieben, und durch eine Zertrennung in unterſchiedliche independente Staaten, in ein Nichts verwandelt worden wäre. Er war kein Chur-Fürſt, aber er machte doch ſeinen Oheim, den Grafen von Habſpurg, ſo bekannt, daß ihn die Churfürſten einmüthig zum Kayſer erwehlten. Als die Wahl geſchehen, hatte er auch die Ehre, von ſolcher glückſeligen und unverhofften Begebenheit, dem in der Belagerung der Stadt Baſel begriffenen Graf Rudolph die Nachricht zu hinterbringen. Man kan leicht dencken, daß der Kayſer, eine ſolche Poſt zu belohnen, die erſte Gelegenheit ergriffen habe. Es geſchahe alſo auf dem erſten Reichs-Tag zu Nürnberg, daß Kayſer Rudolph den Grafen Friedrich mit dem Land-Gericht

---

darauf nicht gegründet ſeyn kan. Ein Land-Gericht iſt kein Herzogthum. Würtzburg hat mehr Recht und Wahrſcheinlichkeit für ſich. Der Biſchoff läſſet ſich von Alters her, bey der Gerichtshaltung, ein Schwerdt vortragen, welches ein Kennzeichen der Herzoglichen Würde iſt.

Gericht über das Burggrafthum (k) und damit zugleich mit Fürſten-Hoheit belehnte (l), welche das anſehnliche Aggrandiſſement mit den oben erwehnten Landſtücken nach ſich zoge. Dieſer glückliche Schwung arbeitete an einer beſtändigen Vermehrung dieſes Fürſtlichen Hauſes. In allen Troublen, welche dazumahl das Reich anfochten, waren die Burggrafen von der Vorſicht und Tapferkeit, die beſte Parthey zu wählen, und großmüthig zu vertheidigen. Möchte die Vorſicht an dem Exempel dieſer Fürſten alle Zeiten erleuchten! Gerechtigkeit und Verdienſte um das gemeine Beſte haben den immerwährenden Lohn empfangen. Wir werden dieſes an allen Fürſtlichen Familien des Reichs ſehen, wann wir in ihrer Beſchreibung fortfahren werden. Ich hätte faſt Luſt, allhier eine ausführliche Unterſuchung von den Kennzeichen, womit ein Fürſt von den übrigen Ständen des Reichs ſeinen Rang zeiget, anzuſtellen; ich will aber nur dieſes zu bedencken geben, ob es nicht der Sitz eines Herrn unter den Ständen iſt, welche Majores genen-

 net

(k) Dieſes wurde vor Alters in dem Egydier-Cloſter zu Nürnberg gehalten; nun zu Anſpach.

(l) Wiewohl die ſolenne Inveſtitur mit der Fürſtlichen Hoheit erſt unter Carl IV. erfolgte. GUNDLING l. c. Das Land-Gericht Hertzogthums Francken iſt viel älter und bey Würtzburg geweſen. GUNDLING l. c. pag. 498. Man könte noch diſputiren, ob das Burggrafthum zu dem Herzogthum Francken gehöret. Das Herzogthum Francken, und der Fränckiſche Creys, ſind gantz differente Sachen.

net werden (m). Ein andersmahl wollen wir uns weitläufftiger expliciren.

Friedrichs des III. zwey Söhne führten die Regierung, welche vor Alters in Teutſchland ſehr üblich aber offt unglücklich war, gemeinſchafftlich und glücklich. Ihre Regierung fällt in die Jahre von 1293. bis 1332. Da ſie dann durch die dem neuen König Johann in Böheim, der ein Sohn Kayſer Heinrich VII. war, geleiſtete Hülffe in Eroberung der Stadt Prag, gute Gelegenheit gemachet, ihr Hauß zu vergröſſern, und durch Kayſer Carl IV. der ein Sohn Königs Johann von Böheim war, in dem Fürſten-Stand ſolenniter beſtätigt zu werden. Von dieſen Verdienſten kommen auch die Böhmiſchen Lehen her; dann dieſes Königreich hat ſich weit in Francken erſtrecket, faſt bis an die Schantzen vor Nürnberg. Daher muß man ſich nicht bereden laſſen, als ob das Nürnberger Gebiet das Burggräfliche Land ſey: Es iſt von der Pfaltz, welche ſonſt zu dem Herzogthum Ober-Bayern gehörte, und von Böheim acquiriret worden (n).

Nach Friedrichs IV. Tod regierten die zwey hinterlaſſene Söhne wieder gemeinſchafftlich und friedlich. Gewiß ein Kennzeichen der gröſten Tugenden unter Fürſten! Je ſeltner dieſe Einigkeit iſt, deſto mehr Verehrung iſt ihr die Nachkommen-

ſchafft

(m) vid. HINCMAR de Ordine ſacri Palatii cap. 17. 35.

(n) Freyherrn von FALCKENSTEINS Antiqq. Nordg. u. a. m.

ſchafft ſchuldig. Von Burggraf Albrecht, der ſonſt der Schöne genennet wird, hat man die Erzehlung, daß ſich eine Gräfin von Orlamünde in ihn verliebet; und als ſie vernommen, daß dieſer Printz ſie wohl ehlichen würde, wann ſie ihre zwey Kinder nicht hätte, ſie ſolche mit einer Nadel durch die Hirnſchaale geſtochen, und umgebracht haben ſoll. Allein es fehlet die Gewißheit. Sein Herr Bruder lebte nicht ſo lange, hatte aber die Ehre, Kayſerlicher Statthalter in der erledigten Marck Brandenburg zu werden, welches Chur-Land hernach an ſein Haus wircklich gekommen iſt.

Johannes II. der Sohn Friedrichs V. erhielte von Kayſer Carl IV. viele Gnade auſſer der Belehnung mit der Fürſtlichen Hoheit. Er wurde Kayſerlicher Feld-Hauptmann und Statthalter in der Landgrafſchafft Elſaß auf Lebenslang. Zu ſeiner Zeit gab es mit den Nürnbergern Händel, welche um ſein Schloß eine Mauer führen wolten.

Seine zwey hinterlaſſene Printzen brachten endlich das Burggräfliche Haus zu ſeinen mächtigen Progreſſen. Johann III. welcher in dem Bayreuthiſchen oder in dem Obern Gebürg reſidirte, machte ſich bey den Kayſern Lützelburgiſcher Linie, K. Wentzel und K. Sigmund, groſſe Gunſt durch ſeine Großmuth. Hatte auch Kayſer Carl IV. Tochter zur Gemahlin. Welches alſo ein leichter Weg war, daß das Chur-Land Brandenburg, welches in den Händen gedachter Kayſer war, auf das Burggräfliche Haus transferiret wurde, welches Glück ſeinem leiblichen Bruder, Burggraf Friedrich VI. wiederfahren iſt.

Num. II.

Hiſtoriſche Beſchreibung der Burg-gräflichen Familie nach erlangter Chur und Crone in Preuſſen.

Als Kayſer Sigmund, König in Ungarn und Böhmen und Churfürſt in Brandenburg, in Ungarn ſchwere Kriege hatte, erhielte Burggraf Friedrich VI. für 100000. Ungariſche Gulden die Statthalterſchafft in der Chur-Marck. Anno 1417. wurde er auf dem Coſtnitzer Concilio, gegen eine Erlegung von noch 300000. Ungariſcher Ducaten, zum Churfürſten über dieſes Land erkläret. Dieſe groſſe Summe Geldes zu bekommen, verkauffte er die Burggräflichen Rechte in der Stadt Nürnberg an den Magiſtrat, welche Sache aber bisher in groſſe Weitläufftigkeiten gerathen, und zu manchen Verdrießlichkeiten ausgeſchlagen iſt, weil der Kauff von einer Parthey anders erkläret wird, als es die andere geſtehen will.

Sein älteſter Printz überließ ſeinem jüngern Bruder die Chur. Er liebte die Alchymie ſo ſehr, daß er mit dem Zunamen der Alchymiſt genennet wird, und lebte in den Burggräflichen Ländern in Francken. Alſo regierte Friedrich dieſes Namens der zweyte Chur-Fürſt. Er heiſſet der Eiſerne, dann er war ein groſſer Held. Er hatte Kriege mit den Herzogen in Pommern, und war ſo glücklich, daß Pommern ein Brandenburgiſch Lehen wurde, wodurch es auf den Fall der Erledigung an

an Brandenburg fallen muſte. Er ſchloß auch die Erb-Verbrüderung mit Heſſen und Sachſen 1461. begab ſich endlich zur Ruhe, und in Francken, nachdem er ſeinem Herrn Bruder Albrecht I. die Regierung der Chur-Länder überlaſſen, welcher ſeinen Länder-Theil ſonſt in Francken bekommen. Man muß bey dieſen dreyen Brüdern die wunderbare gute Neigung, Eintracht und Reſignation ihres eigenen Intereſſe anmercken. Auf ſolche Weiſe muß ein Haus groß und glücklich werden. Heut zu Tage gönnt ein Bruder dem andern kein Dorff. Allezeit waren dieſe Herren auf der Kayſer Seite; daher wurde ihnen auch alle Vergröſſerung gegönnet und bereitet. Als Churfürſt Albrecht, einer der großmüthigſten und für Teutſchlands Wohl beſtens geſinnter Fürſt, alt wurde, übergab er die Regierung ſeinem älteſten Printzen Johann I. Dieſer hatte die Zunamen, der Groſſe und Cicero, weil er König Matthias in Ungarn, Caſimir, König in Polen, und Uladislaus, König in Böhmen, durch eine bewegliche Rede zur Vereinigung vermogte.

Sein jüngerer Bruder, Friedrich, iſt der Stiffter ger ältern Linie der Herren Marckgrafen in den Burggräflichen Ländern worden (a): und durch ſeine vortheilhaffte Vermählung mit der Polni-

 ſchen

(a) Weil dieſer Herr und ſeine Nachkommen aus Marckgräflichem Geblüt entſproſſen: ſo werden dieſe Herren Marckgrafen genennet, und das Burggrafthum die Marckgrafſchafft Bayreuth und Anſpach.

ſchen Printzeßin Sophia hat er ſeinem Haus mächtige Freunde gemachet. Seine Poſterität war Brandenburg ſehr vortheilhafft, wovon wir allhier billig Erwehnung thun, weil die von dieſer Fränckiſchen Linie erworbene Länder an die Chur-Linie gekommen ſind. Sein mittlerer Sohn, Georg, Marckgraf zu Anſpach, war ein vortrefflicher Fürſt: Durch ſeine Mutter, die Polniſche Printzeßin, hatte er den König in Ungarn Uladislaus zum Oncle, der ihn auch erzogen hat. Hernach erzog er den Ungariſchen Printzen Ludwig, und bekam zur Vergeltung etliche Oerter in Ungarn, die er gegen das Hertzogthum Jägerndorff ausgetauſchet hat An. 1525. Er erhielte auch durch eine Erb-Verbrüderung die Herzogthümer Oppeln und Ratibor, welche aber, den Verträgen gemäß, an den Böhmiſchen König Ferdinand I. der auch Römiſcher Kayſer war, als Ober-Lehn-Herrn von gantz Schleſien, gegen Erlegung von 130000. Ungariſcher Ducaten, reſtituiret wurden. Alſo vererbte er nur Jägerndorff auf ſeinen Printzen, Friedrich, Marckgrafen zu Anſpach, nach deſſen ohne Leibes-Erben erfolgten Tod Jägerndorff an die Chur-Linie gelangte. Hierauf gab Churfürſt Joachim Friedrich in der Landes-Theilung unter ſeine zwey Printzen, Jägerndorff dem jüngern Sohn, Johann Georg. Dieſer Herr ließ ſich in die Böhmiſchen Unruhen, welche den dreyßigjährigen Krieg verurſachten, wider das Haus Oeſterreich ein, und hatte das Unglück, von Kayſer Ferdinand II. als König in Böhmen, von Land und Leut gejagt zu werden. Der Sohn, welcher nach Teutſchen

Lehn-

Lehn-Rechten des Vaters Miſſethat nicht tragen ſoll (b), kunte hernach nicht zur Succeßion gelangen, welcher anno 1642. ohne leibliche Erben verſtorben, worauf die Churfürſten in Brandenburg von ihres Vettern Länder Erben ſeyn wolten. Die Diſpüten zwiſchen Oeſterreich, als König in Böhmen, und Brandenburg, gelangten endlich zu Tractaten, auf welche eine Transaction erfolgte, nach welcher Oeſterreich Jägerndorff behielte, und in Glogau den Schwibuſiſchen Creys, an Compenſations ſtatt, heraus gab, welcher hernach dem Hauſe Oeſterreich wieder abgetreten wurde. Das Fundament der Brandenburgiſchen Succeßion auf Glogau und Croſſen iſt dieſes: Churfürſt Albrechts Printzeßin, Barbara, wurde an den letzten Herzog von Glogau und Croſſen vermählet, und da ſie ohne Leibes-Erben verſtorben, prätendirte das Brandenburgiſche Haus darauf.

Friedrich, der Stiffter der ältern Fränckiſchen Linie, hatte noch einen Sohn, Namens Albrecht, durch den dem Brandenburgiſchen Hauſe das anſehnliche Herzogthum Preuſſen zu Theil worden, und folglich auch die Majeſtät der Könige. Dieſer Herr wurde wohl erzogen, und ein Ritter des Teutſchen Orden, welche Ritter damahls das gantze Preuſſen unter ihrer Botmäßigkeit hatten, derer Haupt und Regent der Teutſchmeiſter genannt wurde. Die Preuſſen waren Heyden bis in

(b) Es ſind aber doch gewiſſe Fälle ausgenommen, vid. Aur. B. Tit. 24. §. 2. 4. 9. 10.

in das dreyzehende Jahrhundert, da Kayſer Friedrich II. regierte. Die Teutſchen Ordens-Ritter, welche aus dem gelobten Lande weichen muſten, hatten ihren Meiſter damals zu Marpurg. Da beruffte der von den Preuſſen gequälte Hertzog von Maſſovien, welches Land eine der drey Haupt-Provintzen von Polen ausmachte, dieſe tapffern Ritter, mit Conſens des Reichs und des Pabſts, der damals entſetzlich venerirt wurde, man gabe ihnen den Culmiſchen Diſtrict zum Waffen-Platz ein, und verſprach, ihnen alle Preußiſche Conqueten zu laſſen. Dieſe Helden brauchten alſo ihre gewöhnliche Tapfferkeit, und eroberten gantz Preuſſen. Dieſes Volck war ſo ſtreitbar, hitzig und hartnäckigt, als die Ruſſen: So kan man erkennen, was der Teutſche Arm vermag, wann er ſeine Kräfften brauchen will. Die Hochmeiſter der Ritter waren bis auf die folgenden Revolutionen die Souverainen von Preuſſen, nur daß ſie Kayſer und Reich für ihr Oberhaupt erkennen muſten (c). Es hat aber das Reich ſein Recht verlohren, wie es mit andern Provintzen auch geſchehen iſt. Die Sache kommt auf folgendes an: Die Ritter geriethen mit den Polen in gefährliche Kriege, welche verlangten, daß Preuſſen ihre Ober-Herrſchafft erkennen ſolte. Die Polen wurden endlich den Rittern zu mächtig, ſo daß ſie ſich an

das

(c) MATTHÆI orbis Gothicus. LEIBNITII Codex dipl. SCHURTZFLEISCHII hiſtor. Enſiferorum Ordinis Teutonici.

das Reich wendeten, um Hülffe zu empfangen: weil aber dieſelbe ausblieb, war Marckgraf Albrecht ſo klug, und ließ ſich mit den übermächtigen Polen in Tractaten ein, ſo gut als er kunte. Dieſelben machten der Sache dieſen Ausgang, daß das vordere Preuſſen an Polen kam, das übrige aber unter dem Titel eines Herzogthums dem Marckgrafen überlaſſen wurde. Luther war die Urſach an dieſem groſſen Glück für Brandenburg: dann es war ſein Rath, es alſo anzugreiffen. Herzog Albrecht hat in dieſen Tractaten Polen für den Ober-Herrn erkennen müſſen, weil er vom Reich verlaſſen war: folglich hörte hier Teutſchlands Recht an Preuſſen auf. So geht es, wann die Reichs-Stände einander verlaſſen. Teutſchland iſt unüberwindlich: aber wann es zuſammen hält. Brandenburg, welches nach Abſterben der Preußiſchen Linie dieſes Herzogthum erbte, und von Polniſcher Herrſchafft ſich independent machte, ſetzte ſich endlich davon die Crone auf, ohne daß das Reich ſich regen können. Res derelicta fit occupantis. Der erſte Preußiſche Herzog Albrecht hinterließ einen Sohn, Albrecht, welcher die älteſte Printzeßin Herzogs Wilhelm von Jülich, Cleve und Bergen zur Gemahlin hatte, die für die rechtmäßige Erbin der Jülichiſchen Succeßion gehalten wird, die eine Printzeßin, Anna, hinterlaſſen, welche an den Churfürſten in Brandenburg, Johann Sigmund, vermählet worden, und das Herzogthum Preuſſen des Vaters wegen, und die Jülichiſche Succeßion von der Mutter wegen, an die Brandenburgiſche Chur-Linie gebracht hat.

Wie-

Wiewohl die zwey Herren Vettern Herzogs Albrecht, der Marckgraf zu Anſpach, Georg, und Churfürſt, Joachim Friedrich, ſchon bey Lebzeiten des gedachten Herzogs die Mit-Belehnung empfangen. Jedoch hat wohl die Anverwandtſchafft mit Polen nicht wenig beygetragen. Was andere Prätendenten wider das Jülichiſche Succeſſions-Recht einwenden, gehöret hieher nicht, als ein hiſtoriſches Vorhaben: Wir werden aber bey der Beſchreibung anderer Fürſtlichen Häuſer den Punct ihrer Prätenſionen aus den Geſchichten auch anführen.

Nun kommen wir auf die Brandenburgiſche Chur-Linie zuruck. Churfürſt Johann I. folgte in der Regierung Joachim I. Joachim II. (d) Johann Georg, Joachim Friedrich, Johann Siegmund, der durch ſeine geſegnete Vermählung mit der Preußiſchen Printzeßin Anna das glückliche Wachsthum des Brandenburgiſchen Chur-Hauſes befördert. Auf ihn folgte der gantz unvergleichliche Churfürſt Georg Wilhelm von 1619. bis 1640. der alſo die gantze Zeit des erbärmlichen dreyſigjährigen Krieges aushalten müſſen.

In dem gröſten Unglück mit Recht glücklich werden, muß eine wunderbare Tugend ſeyn. Brandenburg hat dieſes groſſe Muſter eines Helden an dem

(d) Dieſer erhielte das durch die Vermählung der Brandenburgiſchen Printzeßin Barbara an den letzten Herzog von Glogau und Croſſen an Brandenburg gefallene und bisher ſtrittige Croſſen von dem König in Böhmen.

dem folgenden ſo großmüthigen als klugen Churfürſten, Friedrich Wilhelm, der auch mit Recht den Zunamen, der Groſſe, erhalten. Seine geſegnete Regierung hat nach Teutſchlands und der Brandenburgiſchen Länder Drangſalen endlich ein rühmliches und vortheilhafftes Ende geſehen. Dann ob er ſchon das an ſein Haus, vermög der oben gemeldten Verträge, heimgefallene Herzogthum Pommern zum Theil an Schweden abtreten muſte, als welches damahls eine dirigirende Macht war, die man gehen laſſen muſte, war doch das gantze Europa einig, dieſem groſſen Fürſten eine billige Vergeltung zu machen. Hiemit erhielte er nach dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß das halbe Herzogthum Pommern mit den Appertinentien, Wenden und Caſſuben (e); zur Erſtattung des Verluſts von Vorder-Pommern wurde das Ertz-Bißthum Magdeburg, als ein Herzogthum, das Bißthum Halberſtadt, Minden und Camin (f), als Fürſtenthümer, eingeraumet. Eben dieſer Churfürſt erhielte auch die Souverainetät in dem Herzogthum Preuſſen, welches der nächſte Weg zur Königlichen Hoheit war. Ein Brillant unter den groſſen Thaten dieſes unvergleichlichen Churfürſten iſt der patriotiſche Eifer für

(e) Das Herzogthum Wenden an der Weixel beſtehet aus dem untern Theil von Pomerellien. Caſſuben liegt zwiſchen Preuſſen und Pommern, wozu Bütau und Lauenburg gehöret.

(f) Die Oerter des Fürſtenthums Camin liegen nicht an einander, doch alle in Hinter-Pommern.

für Teutſchlands Flor und Ehr: Er hat durch ſeine Wachſamkeit ſeinen Miniſtern, folglich allen Chur-fürſtlichen, das Ceremoniel der Königlichen Geſandten erworben, und zwey Könige erſchrecket, den von Franckreich und Schweden. Seine glückliche Vermählung mit einer Naſſau-Orani-ſchen Printzeßin hat hernach noch mehr Acceßionen von Ländern zuwege gebracht.

In der Regierung folgte König Friedrich der Weiſe, der ſich die Crone wegen Preuſſen ſelbſt aufgeſetzet, glücklich regieret, und wegen ſeiner Frau Mutter die Oraniſche Succeßion beſtätiget, von welcher hernach König Friedrich Wilhelm die Beſitzung erlanget hat.

Die jetzt regierende Königliche Majeſtät haben bekannter Maſſen Conqueten in Schleſien gema-chet, das durch Kayſerliche Expectantz-Briefe erlangte Fürſtenthum Oſt-Frießland in Beſitz genommen, wegen der Jülichiſchen Succeßion einen neuen Vertrag geſtifftet, und, wie wir hoffen, wird ſein Arm die Erlangung eines vergnügten Friedens auswürcken.

Genealogie des Königlichen und Churfürſtlichen Hauſes Brandenburg, Burggräflich-Nürnbergiſcher Succeßion.

Conrad I.
Graf von Zollern und erſter Burggraf zu Nürnberg.
† 1213.

Friedrich I.
Burggraf zu Nürnberg.
† 1213.

Friedrich,
Graf von Zollern.

Conrad II.
Gemahlin Clementina von Hapsburg.
† 1260.

Friedrich II.
erwirbt Abenberg durch ſeine Gemahlin.

Friedrich III.
Gemahlin, Prinzeßin von Meran.
† 1297.

Conrad III. † 1314.

Johann I.
† 1298.

Friedrich IV.
† 1332.

Albrecht I.
† 1361.

Johann II.
† 1375.

Friedrich V.
† 1398.

Johann III.
† 1420.

Friedrich VI.
erſter Churfürſt in Brandenburg.

Genealogie

Genealogie des Königlich- und Churfürſtlichen Hauſes Brandenburg, Königlich- und Churfürſtlicher Succeßion.

Friedrich I.

Burggraf zu Nürnberg und erſter Churfürſt von Brandenburg. † 1440.

Johann der Alchymiſt. † 1416.

Friedrich II. Churfürſt. Pommern wird ein Brand. Lehen. † 1471.

Albrecht I. Churfürſt, Stiffter der Erb-Verbrüderung mit Sachſen und Heſſen. † 1486.

Johann, Churfürſt. † 1499.

Barbara, Gemahlin Heinrichs, letzten Herzogs von Glogau, Erbin von Croſſen.

Friedrich, Beſitzer der Burggräflichen Länder. Gemahlin Sophia, Polniſche Printzeßin. † 1536.

Joachim I. Churfürſt. † 1535.

Caſimir zu Culmbach. † 1527.

Georg zu Anſpach, erwirbt Jägerndorf. † 1543.

Albrecht, Herzog in Preuſſen. † 1568.

Joachim II. Churfürſt, bringt die Burggräfliche Länder an die Chur-Linie zurück. † 1571.

Albrecht. † 1557.

Friedrich zu Anſpach und Jägerndorf. † 1603.

Albrecht Herzog in Preuſſen. † 1618. Gemahlin Maria Eleonora, älteſte Printzeßin Herzog Wilhelms von Jülich, Cleve und Bergen.

Johann Georg, Churfürſt. † 1598.

Joachim Friedrich III. Churfürſt, Herzog zu Jägerndorf. † 1608.

Chriſtian zu Culmbach. † 1655.

Albrecht zu Anſpach.

Johann Sigmund, Churfürſt. Gemahlin Anna, Erbin zu Jülich und Preuſſen. † 1619.

Johann Georg, Herzog zu Jägerndorf an. 1606. † 1624.

Anna, Erbin der Jülichiſchen Succeßion, ihr Gemahl, Johann Sigmund, Churfürſt in Brandenburg.

Georg Wilhelm, Churfürſt, Herzog in Preuſſen nach Herzog Albrechts Tod an. 1618. † 1640.

Ernſt. † 1642.

Friedrich Wilhelm, Churfürſt, ſouverainer Herzog in Preuſſen, erlangt das Herzogthum Magdeburg, Halberſtadt und Minden. Gemahlin Louiſa Henrietta von Oranien.

Friedrich I. König in Preuſſen und Churfürſt. † 1713.

Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen, erſter Beſitzer der Oraniſchen Verlaſſenſchafft. † 1740.

Friedrich III. König in Preuſſen, erobert Nieder-Schleſien, nimmt Oſt-Frießland in Beſitz.

SECTIO

SECTIO XLIII.

Von dem Graf-Löwenhauptiſchen Anſpruch auf Bretzenheim.

Num. I.

Pro Memoria, die Löwenhauptiſche Befugniß auf das Cöllniſche Lehn Bretzenheim betreffend, nebſt Anlagen Num. 1 -- 15.

Als in dem Jahr 1627. Emich von Dhun, Graf zu Falckenſtein, Herr zu Oberſtein, Bruch, Reipoltzkirch und Bretzenheim, in dem bey Dn. DE LUDOLF Symphorem. Vol. III. P. II. p. 350. ſqq. befindlichen Teſtament ſeine Vettern, Frantz Chriſtoph und Lotharium, Grafen von Falckenſtein Oberſtein, gegen alle des Hauſes Verträge und Herkommen, zu Erben eingeſetzet, ſo haben nach ſeinem bald darauf erfolgten Ableben deſſen Schweſter-Söhne, und nach der hergebrachten weiblichen Erbfolge des Hauſes Falckenſtein nähere und alleinige Erben, Herr Steno und Caſimir, Grafen von Löwenhaupt-Rasburg, wegen Falckenſtein bey dem Lothringiſchen Reichs-Afterlehnhof, wegen Bretzenheim aber bey dem Cöllniſchen Lehnhof, ohngeſäumt Klage erhoben, da dann der letztern Unterſuchung von

von Jhro damahls regierenden Churfürſtlichen Durchlaucht zu Cölln, beſage Num. 1. eine Commiſsion aufgetragen wurde. Ob nun zwar

1) bey beſagter Commiſsion am 27. Aug. 1635. der ſub Num. 2. beygefügte Ausſpruch ergangen, daß klagender Herr Graf Steno von Löwenhaupt in das Bretzenheimiſche Lehen-Gut und deſſen Appertinentien zu immittiren und ihm die geſuchte Belehnung zu ertheilen ſey; ſo haben doch

2) die Herren Grafen von Falckenſtein ſich ſogleich an das Cammer-Gericht gewendet, woſelbſten ſie in eben dem Jahr am 6ten Nov. auf ihr Inhibitions-Geſuch das hier ſub Num. 3. beygehende abſchlägliche Decretum erhielten, dennoch aber den Appellations-Proceß durch vielerley Kunſtgriffe fortführeten. Jmmittelſt wurde

3) im Jahr 1648. bey dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß in dem J.P.O. Art. IV. §. 37. verordnet, daß alle Rechte und Befugniſſe, welche denen Herren Grafen von Raſſeburg, Löwenhaupt genant, auf dem Amt Bretzenheim, als einem Lehen des Ertz-Biſchoffthums Cölln, zuſtünden, denenſelben ſamt allen Gerechtigkeiten und Zugehörungen ohnverletzt verbleiben ſolten. In Gefolg dieſes Reichs-Geſetzes hat

4) das Hochlöbliche Cammer-Gericht am 20. Maji 1653. denen Herren Grafen von Falckenſtein ihre eingewandte Appellation in der ſub Num. 4. angefügten Urthel gäntzlich und endlich abgeſprochen, wovon zwar

5) Jhro Churfürſtliche Durchlaucht zu Cölln, Maximilian Henrich, beſage der Anlag Num. 5.

zeitlich

zeitlich Nachricht erhielten, damahlen aber dieſe Strittigkeit nach ihrer eigentlichen Geſtalt, nemlich als eine zwiſchen dritten Perſonen obwaltende, nunmehro am höchſten Reich-Gericht befangene, Ihnen Selbſten aber und Ihrem Lehenhof ohn-nachtheilige Sache angeſehen, auch Ihres höch-ſten Orts dagegen keine Reviſion ergriffen; gleich-wohlen aber den Herrn Grafen von Vehlen, wel-cher immittelſt von dem ohnrechtmäßigen Beſitzer, Grafen Wilhelm Wirich von Falckenſtein Bruch, Bretzenheim vermeintlich gekauffet, wegen gewiſſer geheimer Urſachen, wovon man bisher das ver-haßte Andencken nicht erneuern will, ſeines Be-ſitzes auf keine Art entwähren wolten, und Sich

6) auf wiederholtes Löwenhauptiſches Beleh-lehnungs-Geſuch in Ihrer ſub Num. 6. beyge-henden Reſolution vom 17. Oct. 1654. der Aus-rede bedienten, daß Ihnen in Bretzenheim keine Landeshöheit zuſtünde, folglich auch, zumahl dieſe Herrſchafft im Ober-Rheiniſchen Creys belegen, die Execution der Cammer-Gerichts-Urthel Ihnen keineswegs angemuthet werden könte. Durch dieſe Saumſeligkeit wurde endlich

7) das Hochpreisliche Cammer-Gericht bewo-gen, am 7. Maji 1663. das ſub Num. 7. befind-liche Mandatum de Exequendo ergehen zu laſſen, und darinnen Ihro Churfürſtliche Durchlaucht zu Vollſtreckung der von Ihrem eigenen Lehenhof und hochbeſagtem Gericht ertheilten End-Urtheile, den Herrn Grafen von Falckenſtein Bruch aber, zu deren Gelebung anzuweiſen. Dem ohngeachtet

bliebe die Sache in dem alten Stand, und wurden ſogar

8) die zum Vortheil deren Herren Grafen von Löwenhaupt wiederholte Vorbitten des Königs in Schweden, als allerhöchſten Mit-Contractanten des Weſtphäliſchen Friedens, welchem die Auslegung des Friedens-Schluſſes ohnſtreitig mit gebühret, im Jahr 1674. beſage der Anlag Num. 8. nicht in den geringſten Betracht gezogen. Ja es fande

9) Franckreich, als der andre allerhöchſte Mit-Contractant des erwehnten Friedens-Schluſſes, bey denen Reunions-Zeiten die Herrſchafft Bretzenheim annoch unter ohnrechtmäßiger Beſitzer Bothmäßigkeit, von welcher ſie zum erſten mahl durch das bey dem Metzer Parlement ergangene Arret ſub Num. 9. befreyet wurde. Doch wuſte der Herr Graf von Vehlen Mittel zu finden, wodurch er annoch vor geſchloſſenem Frieden, ohne einige vorherige rechtliche Erkänntniß, mit zuſammengerafften Frantzöſiſchen Trouppen wiederum in den Beſitz gelangte. Ob nun gleich

10) der Friedens-Schluß 1697. erfolgte und in dem Inſtr. Pac. Art. 36. feſtgeſtellet wurde, daß alle durch die Gerichte Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät in denen von Ihnen mittlerweil beſeſſenen Landen in allen zu End gebrachten Strittigkeiten ausgeſprochene Urtele ihre gäntzliche und völlige Würckung erlangen, vollſtrecket, und nachhero kein ander Mittel, als die Reviſion, dagegen zuläßig ſeyn ſolte; ſo bliebe doch der Herr Graf von Vehlen, ohne Einwendung dieſes Rechts-Mittels,

Mittels, immer in dem vorigen Genuß, in welchem derſelbe von Cölln, denen eignen und des höchſten Reichs-Gerichts Erkänntnüſſen, ja allen Reichs-Geſetzen zuwider, geſchützet wurde. Hierdurch nun hat

11) der Löwenhauptiſche damahlige Gemeinds-Herr, Wolff Henrich, Graf von Manderſcheid Kayl, als welcher beſage Num. 10. 11. dieſen Proceß hauptſächlich betrieben, ſich genöthiget geſehen, condictionem ex Art. 4. Inſtr. Pac. Rysw. wider Herrn Alexander, letzten Grafen von Vehlen, anzuſtellen, und, vermög Num. 12. bey Kayſerlicher Majeſtät Höchſtpreißlichem Reichs-Hof-Rath im Jahr 1729. um die Vollziehung des Reichs-Friedens-Schluſſes nachzuſuchen. Es hat ſich aber

12) Der Cöllniſche Lehenhof auch hieran im geringſten nicht gekehret, vielmehr, als nach dem 1733. erfolgten Hintritt des Herrn Grafen von Vehlen die Herren Grafen von Löwenhaupt in Bretzenheim den Beſitz ergriffen, dieſelbe, beſag Num. 13. gewaltthätiger Weis davon verdrungen, und dem gnädigſten Lehnherrn die Sache ſo ungleich vorgetragen, daß

13) Höchſt-Dieſelbe Bretzenheim, nach Ausweis der Anlag Num. 14. als heimgefallen anſahen, und den Ihrer höchſten Gemüths-Billigkeit ſonſten gantz widrigen Entſchluß faſſeten, dem hochſeligen Herrn Cammer-Richter, Grafen von Virmond, das Lehn zu ertheilen; wogegen jedoch

14) als derſelbe im Jahr 1737. von wegen des höchſten Ober-Rheiniſchen Creys-Ausſchreib-Amts in Bretzenheim eingeſetzet werden ſolte, die

hochſelige Frau Gräfin Chriſtina Guſtaviana von Löwenhaupt, als Vormünderin ihrer Herren Söhne, ſich mit der Num. 15. beſcheinigten Proteſtation verwahret hat.

Wann nun aus allen obigen Umſtänden ſich zum Uberfluß ergiebet, daß von Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht von Cölln die ſelbſt redende Billigkeit den endlichen Vollzug der von der Cöllniſchen Commißion ausgeſprochenen, wie auch die Reichs-Verfaſſung die Vollſtreckung derer Cammer-Gerichts-Erkänntnüſſe, ohnumgänglich und um ſo mehr erfordere, als Kayſerliche Majeſtät und das gantze Reich ſelbige in denen vornehmſten Reichs-Geſetzen bereits gebilliget, ja ſogar die Cronen Franckreich und Schweden, als allerhöchſte Mit-Compaciſcenten theils des Weſtphäliſchen, theils des Ryßwickiſchen Friedens-Schluſſes, zu deren Aufrechthaltung ſich in dieſem ſowohl, als in andern den allgemeinen Reichs-Ruheſtand ohnmittelbar betreffenden Artickeln, von ſelbſten verbunden erachten, folglich auſſer denen ehemahligen das Petitorium von Bretzenheim lediglich und allein betreffenden Gründen, in welche man jetzo, wie ehedem, ſich keineswegs einlaſſen, ſelbigen aber, bedürffenden Falls, zu ſeiner Zeit leichtlich begegnen wird, in der gantzen Welt nichts zu erdencken ſtehet, was denen Löwenhauptiſchen klaren und durch ſo viele Urtele, Reichs-Geſetze und Interpellationen fortgeführten Anſprüchen nur mit dem geringſten Schein entgegen ſtünde. So lebet man zu Ihrer Churfürſtlichen Durchlaucht von Cölln ruhmwürdigſten Gemüths-Neigungen

Löwen-

Löwenhauptiſcher Seits der demüthigſten Zuverſicht, daß Höchſt-Dieſelbe der GOtt-geheiligten Juſtitz in einer ſonnenklaren Befugnüß endlichen Platz zu geben, und die Herren Grafen von Löwenhaupt eines bey Geringern gegen Höhere jederzeit bedencklichen, bevorab gegen den gnädigſten und durch die großmüthigſte Begabnüſſe über alles Lob weit erhabenen Fürſten und Lehenherrn gantz verhaßten Rechts-Streits zu überheben in höchſten Gnaden geruhen werden.

Beylagen.

Num. I.

Churfürſtlich-Cöllniſcher Befehl an die in Sachen Löwenhaupt contra Falckenſtein puncto Bretzenheim verordnete Commiſſarios, um in dieſer Sach endlich zu ſprechen, de 1634. 27. Sept.

VOn GOttes Gnaden Wir Ferdinand, Ertz-Biſchof zu Cöllen und Churfürſt, Biſchof zu Paderborn, Lüttigh und Münſter, Adminiſtrator der Stiffter Hildesheimb, Berchtes-Gaden und Stabull, Pfaltzgrave bey Rhein, Hertzogh in Oberen und Niedren Bayern, Weſtphalen, Engren und Bouillon Hertzog, Marggrave zu Franchimondt; Empiethen euch den Ehrſamb und Hochgelehrten Unſeren Räthen und lieben getrewen Jacobo Glaſer und Johanni Haſio, beyde deren Rechten Doctoren, Unſere Gnadt zuvor,

und fügen Euch danebens zu wiſſen, als Wir in Macht derſelb gegebener Special-Commiſſion in Sachen zwiſchen den Wohlgebohrnen Unſeren lieben beſondern und Getrewen Steino, Graven zu Rasburgh und Manderſcheidt eins, ſo dann Lotharium von Dhaun, Graven zu Falckenſtein, anderen Theils, ſich enthaltendt; Euch Unſeren Commiſſarien Doctoren Glaſer und Haſio biß zum End-Urtheil ausſchließlich zu verfahren befohlen, ſo werden Wir jetzo berichtet, daß durch Euch in dieſer Sachen ſo weit verfahren ſey, daß nit mehr dann endtligh darin zu erkennen, und Urtheil auszuſprechen vonnöthen, mit untertheniger Pitt ſolches etlichen Unſeren Commiſſarien gnedigſt bevehlen. Wann Wir dann mennichlichen Rechtens zu verhelffen ſchüldigh, und geneigt, demnach bevehlen Wir Euch, denen Wir ſonderlich hierin vertrawen, ihr wollet ſambt und ſonders alle und jede in dieſer Sach ergangene Gerichts-Handelungen und Proceß; jedoch andergeſtalt nit, dann wie von Alters Herkommen, verſigelt für Euch nehmen, die mit Fleiß erſehen, erwegen, und nach gründtlichen Befinden darin ſembtlich waß recht und billig erkennen und Urtheil ausſprechen, waß nun alſo durch Euch erkandt, vor Urtheil und Recht ausgeſprochen, mit Unſeres Hoffs zu Cöllen Officialat-Siegel verſiegeln laſſen, und der gebührender Execution ſo viel nöttigh bevehlen, auch die Gerichtsplatz in Unſerem Hoffe daſelbſten halten, daran beſchicht Unſer Bevehligh, Will und Meinungh. Urkundt Unſers zu Endt auffgedruckten Churfürſtlichen Secrets. Gegeben in

Unſer Staht Bonn, den 27. Monats Septembris Anno 1634.

Ware unterſchrieben

Johann Honcamps mit Paraff.

Num. 2.
Cöllniſcher Commißion Spruch in Sachen Löwenhaupt contra Falckenſtein, puncto Poſſeſſorii in Bretzenheim, d. d. 27. Aug. 1635.

IN Special-Commißion-Sachen Herrn Stein Graven zu Raßburg Clegern eines gegen Herrn Frantz Chriſtophoren von Daun Graven zu Falckenſtein Beklagten andern Theilß, werden die ſucceſſive geſelte Decreta vor purificirt und die Sach von Amts wegen vor beſchloſſen angenommen, darauff und allem Vorbringen nach zu Recht erkendt, daß gedachter Cleger in das Bretzenheimiſche Lehengut und deſſen Appertinentien zu immittiren und einzuweiſen, auch Beclagter alsbald davon abzutretten und deroſelben Poſſeſſion vel quaſi ermeltem Clegern würcklich einzuraumen, zuzuſtellen und folgen zu laſſen ſchuldig und darzu zu condemniren vnnd verdammen ſey, wie wir dan dergeſtalt hiemit immittiren vnnd einweiſen auch darzu condemniren vnnd verdammen, vnnd mach ſich darauf beſagter Cleger wegen begerter Belehnung an gebührenden Oerttern angeben, die Gerichts-Köſten derowegen auffgelauffen auß bewegenden Vrſachen gegen einander compenſirendt vnnd vergleichendt, jedoch Ihr Churfürſtl. Durchl. zu Cöllen vnd derſelben Ertz-Stifft wie

gleichfals gedachten Herrn Beclagten ihre angezogene jura petitorii zu angeregtem Lehen ferners der Gebühr auszuführen hirdurch unbenohmen ſonder vorbehalten.

Alſo underſchrieben

Jacob Glaßer Dr.
Johan Haaß Dr.

In fidem omnium & ſingulorum præmiſſorum
Joannes Hertzig
preſentis cauſæ Notarius mppr.

Concordat cum Judiciali ſuo producto ſub 8. Febr. 1699.

(L. S.) M. Seltzer Imp. C. Lector.
(L. S.) Johan Balhaſar Niderer
Kayſ. Cammergerichts Leßer mppr.

Num. 3.

Decretum Camerale Inhibitionis denegatorium in cauſa Falckenſtein contra Löwenhaupt, Appellat. de 1635.
6. Nov.

Unterthänigſte Anzeig und wiederholte Bitte pro decernenda etiam Inhibitione Anwaldts des Herrn Grafen zu Falckenſtein contra Raſpurg.

Exhib. 6. Nov. 1635.

Hochwürdigſter Churfürſt, Röm. Kayſ. Maj. Cammer-Richter, Gnädigſter Herr.

DEr uff beyliegende erkannten Citation und Compulſorialien thut gegen Ew. Churfürſtl.

Gnade

Gnaden in Nahmen ſeines gnädigen Graffen und Herren Principalen ꝛc. Falckenſteiniſcher Anwaldt ſich zuförderſt unterthänigſt bedancken, und machet ihme die einfältige Gedancken, Sie möchten vielleicht die mit gebetene Inhibition darumb noch zur Zeit abgeſchlagen haben, weilen Dieſelbe ſententiam a qua, quaſi in ſummario poſſeſſorio latam angeſehen. Nachdeme aber aus deren buchſtäblichen Innhalt Anwaldts ringfügigen Bedenckens Sonnen klar erhellet, daß durch ſelbige plenarium poſſeſſorium anmaßlich definirt, und dem Herrn Appellanten allein in petitorio ſein an die in widerrechtlichen Streit gezogene Herrſchafft Bretzenheim habende Spruch und Forderung reſervirt, als will Anwaldt verhoffen die berührte Inhibition zu erkennen einig weiter Nachdencken nit haben werde, bevorab offenbar am Tag, daß bißhero niemahlen der Appellat, ſondern lediglich der Appellant, jederzeit in poſſeſſione geweſen, wie noch derohalben unter dem Schein angezogener Urtheil wegen davon wohl interponirten Appellation aus ſolcher um ſo viel weniger vertrieben werden ſollen, weilen nun absque inhibitione der Herr Appellant bey ſelbiger nicht manutenirt werden kann, in Mangel deren offenen Kriegs-Gewalts zue befahren hat.

So gelanget an Ew. Churfürſtl. Gnaden Anwaldts unterthäniges Bitten, Sie geruhen zu deſſen zeitlicher Verhütung ſeinem gnädigen Graffen und Herrn Principalen nunmehr auch die Inhibition

hibition ob extremum moræ periculum gnädigſt forderlichen zu decerniren und zu erkennen.

Hierüber nochmahlen Ew. Churfürſtl. Gnaden Hoch-Adelich mild-richterlich Amt unterthänigſten Fleißes implorirend anruffend.

Ew. Churfürſtl. Gnaden

unterthänigſter

Georg Goll, Dr.

Tenor Decreti:

Laſt man es bey vorigen Decret bleiben.
In Conſ. 14. Nov. 1635.

Num. 4.

Documentum ſententiæ Cameralis puncto Bretzenheim, de 1653. 6. Aug.

WIr Ferdinand der Dritte von GOttes Gnaden, erwählter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrern des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien und Sclavonien König, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, Steyer, Kärnthen, Crain und Würtemberg, Grafe zu Habſpurg, Tyrol und Görtz 2c. 2c.

Bekennen und thun kund allermenniglichen, mit dieſem Unſerm Kayſerlichen Brief bezeugent, daß am zwantzigſten Tag Monaths May nechſthin an Unſern Kayſerlichen Cammer-Gericht in Gegenwart

wart damahls anweſender von Uns und des Heiligen Reichs Ständen verordneter, und in Unſerer und des Heiligen Reichs Stadt Speyer zu Gericht geſeſſener ſämbtlicher Urtheiler und Aſſeſſoren, unter mehr anderer auch hernach beſchriebenen Innhalts Abſolutori-Urtheil eröffnet und ausgeſprochen worden; In Sachen weiland Herrn Frantz Chriſtophen von Dhaun, Grafen zu Falckenſtein, wieder auch weiland Herrn Stanium Grafen zu Raßburg und Conſorten, jetzo deren allerſeits Erben in Actis benannt, Appellationis, iſt erkannt, daß gedachte Appellaten von ausgegangener Ladung zu abſolviren und erledigen ſeyen, als Wir dieſelbe auch hiermit abſolviren und erledigen, ermelten Appellanten in die Gerichts-Koſten an dieſem Kayſerlichen Cammer-Gericht derentwegen aufgelauffen, Ihnen denen Appellaten nach rechtlicher Ermeßigung zu entrichten, und zu bezahlen fällig ertheilendt. Dann iſt gegen Dr. Georg Gollen, wegen ſeines überflüßigen, allzulang, und zu Aufenthalt der Audientz beſchehenen Receßirens die Straffe nach Ermäßigung hiermit vorbehalten; Zu Uhrkund dieſes mit Unſerm Kayſerlichen zurück aufgedruckten Innſiegel bekräfftigten Scheins, darüber den Appellaten heute dato mitgetheilet und ausgefertiget worden iſt, in vorbenannter Unſerer und des Heiligen Reichs Stadt Speyer, den 6ten Tag Monaths Auguſti, nach Chriſti Unſers lieben HErrn Gebuhrt in Sechszehen hundert drey und funffzigſten, Unſerer Reiche des Römiſchen in Siebenzehenden, des Hungariſchen in Acht und

Zwan-

Zwantzigſten und des Böheimbiſchen in Sechs und Zwantzigſten Jahren.

Ad Mandatum Domini Electi Imperatoris proprium.

Johann Conrad Albrecht von Lauterburg, Verwalter, mppr.

(L.S.) Johannes Conrad Linden, Judicii Imperialis Cam. Protonotarius.

Falckenſtein contra Rasburg.

Documentum ſententiæ.

Num. 5.

Chur-Cöllniſche Reſolution, puncto Bretzenheim, de 1654. 17. Jun.

WAs Herr Axel Lewenhaubt, Graff zu Raßburg, für ſich und ſeine Mit-Conſorten an Ihre Churfürſtliche Durchl. zu Cöllen, Hertzog Maximilian Henrichen in Bayeren ꝛc. unſeren gnädigſten Herren, wegen des Bretzenheimiſchen Lehns gebührend gebracht und gebeten, daſſelb iſt verleſen, wohl erwogen, und darauf hiemit die Erklährung, daß, weilen ſo wohl Herr Wilhelm Wirich von Dhaun, Graff zu Falckenſtein, als auch deſſen Ceſſionarius, Graff von Vehlen, bey Höchſtgedachter Ihrer Churfürſtlichen Durchlaucht unterthänigſt einkommen und zu erkennen gegeben, daß ſie wider den am Kayſerlichen Cammer-Gericht ausgeſprochenen Beſcheidt aus gewiſſen

wiſſen und erheblichen Urſachen Repoſitionem zu ſuchen im Werck begriffen, ohne das auch an Seiten Ihrer Churfürſtlichen Durchlaucht nit mehr res integra, indeme Sie nemlich Graffen von Vehlen würcklich belehnet, berurte Speiriſche Urtheil aber (wann ſie ſchon in ihre Krafft ergangen) auf das Petitorium, als welches noch nie in lite geweſen, nicht zu erſtrecken, Ihre Churfürſtl. Durchlaucht nicht ſehen, was Sie bey der Sachen noch zur Zeit anders zu thuen vermögen, als dieſelbe zu fernerer rechtlicher Ausführung hingeſtelt ſeyn zu laſſen, ſo Sie ermeltem Herrn Graffen zur Nachricht anzufügen befohlen, Urkund mehr höchſtgedachtr Ihrer Churfürſtl. Durchl. Handtzeichens und vorgedruckten Secrets. Sign. Bonn den 17. Junii 1654.

Maximilian Henrich/ mppr.
(L. S.)

Vt. Buſchmann, mppr.

Herm. Seyler, mppr.

Num. 6.

Chur-Cöllniſche Reſolution, puncto Bretzenheim, d. d. 1654. 17. Octobr.

Ihre Churfürſtl. Durchl. zu Cölln, Hertzog Maximilian Henrich in Bayern ꝛc. unſer gnädigſter Herr, haben erſehen, was Herr Axel Lebenhaupt, Graff zu Raßberg und Falckenſtein, der Bretzenheimiſchen Lehen-Herrſchafft halber aber-

abermahls nechſt Uberreichung eines Königlichen Schwediſchen Promotorial-Schreibens geſucht und gebetten; Und ob nun zwar Dieſelbe Höchſtgedachter Ihrer Königl. Würden Vorſchrifft Statt zu geben, auch ohn das Ihm Graffen Dero gnädigſte Gewogenheit in der That zu erweiſen mehr dann geneigt, weilen jedoch Ihre Churfürſtl. Durchl. in puncto poſſeſſionis (wann ſchon dieſerhalb kein Streit mehr übrig) nichts zu verrichten vermögen, zumahlen Ihro darin die Executio nicht zuſtehet, in puncto inveſtituræ aber Deroſelben durch die dem Graffen von Vehlen ex ceſſione des Graffen von Falckenſtein zu Bruech von weyland Churfürſt Ferdinanden hochſeeligſten Andenckens ertheilte Inveſtitur die Hände ſo lang gebunden ſeynd, bis in petitorio ein anderes erkandt, ſo hat ermelter Graff von Raßburg von ſelbſten leichtſamb zu ermeſſen, daß mehrhöchſtgedachte Ihre Churfürſtl. Durchl. aus Dero den 17. Junii ertheilter Erklärung noch zur Zeit nicht zu ſchreiten wiſſen, ſondern wird ſich dieſerhalb an Ort und Enden, wohin die Sach gehörig, anzugeben, und daſelbſten fernerer Ausübung abzuwarten haben, ſo Sie mehrerwehntem Graffen hinwieder anzudeuten befohlen. Sign. Bonn den 17. Octobr. Anno 1654.

Maximilian Henrich/
Churfürſt zu Cölln, mppr.

Herm. Seyler, mpp.

Num. 7.

Cameral-Mandat de exequendo, in Sachen Falckenſtein contra Löwenhaupt, puncto Bretzenheim, ſ. d. 1663. 7. Maji.

WIr Leopold von GOttes Gnaden, erwöhlter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien und Schlavonien ꝛc. König, Ertzherzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, Steyer, Kärndten, Crayn vndt Würtenberg ꝛc. Graf zu Habſpurg, Tyrohl vnndt Görtz ꝛc. Endtbiethen dem Hochwürdig-Durchleuchtig, vnndt Hochgebohrnen Maximilian Henrichen, Ertzbiſchoffen zu Cöllen, deß heylligen Römiſchen Reichs durch Italien Ertz-Cantzlern, Biſchoffen zu Lüttig und Hildesheimb, Adminiſtratoren zu Stabel, Probſten zu Bergdeßgaden, Pfaltzgraffen bey Rhein, Hertzogen in Ober- und Nieder-Bayern, Landgrafen zu Leuchtenberg, Vnſſerem lieben Vettern und Churfürſten, So dan dem Edlen Vnſſerem vnndt deß Reichs lieben getreuen, Wilhelm Wirichen von Dhaun, Graffen zu Falckenſtein, Herrn zu Oberſtein und Bruch, Unſſere Gnad und alles Guts, Hochwürdig-Durchleuchtig-vndt Hochgebohrner lieber Vetter vnndt Churfürſt, auch Edler lieber getreuwer. Vnſſerem Kayſſerlichen Cammergericht haben die Wohlgebohrne, auch Edle, Vnſſere vnndt des Reichs gleichfalß liebe getreuwe Carl Mauritz,

Mauritz, Ludwig Wirig, vnndt Axel, genandt Löwenhaubt, für ſich, vnndt reſpective in Vormundſchafftsß nahmen Guſtau Mauritzen Loewenhaubt, alle Graffen zu Raßburg vnndt Falckenſtein, So dan Herman Frantz vnndt Otto Ludwig, Graffen zu Mandterſcheidt vnndt Blanckenheimb, vnterthenigſt ſupplicirendt für- vnndt ahnbracht, Nachdeme vermög daſelbſt befindlicher Acten, vnndt darin allerſeiths begriffener Handlung, zu gnügen bekandt wehre, welcher geſtalt in lengſt endtwichenem 1635. Jahr den 27. 17. Auguſt. durch Ew. Chur-Cöllens Lbd. Vorfahren zu dieſer Sachen verordnete Commiſſarios, cauſa ex officio pro concluſa acceptata, zu Recht erkendt worden, daß weyllandt Graff Stein zu Raſpurg, damahliger Kleger, in das Bretzenheimbiſche Lehen, vnndt deſſen appertinentias zu immittiren vnndt einzuweiſſen, auch Beklagter nunmehr ebenmeßig abgelebter Frantz Chriſtoph von Dhaun Graf zu Falckenſtein, alſobaldten abzutretten, vnnd deſſen Poſſeſſion vel quaſi würcklich einzuraumen jedoch compenſatis expenſis, vnndt mit Vorbehalt gedachter Ew. Lbd. Vorfahren dero Ertzſtiffts, vnndt berührten Beklagtens Juris petitorii) ſchuldtig ſeyn ſolte, mehrern beſag Inſtrumento Aplois inſeritter Vrtheil à quâ: Woruon alß beklagter Graf an dieß Unſer Kayſerl. Cammergericht appellirt, endtlichen am 20. May Ao. 1653. ſein Appellati Erben, vnndt alſo folglich jetzige ſupplicirende Graffen per ſententiam von außgangener Ladung hieſelbſt abſolvirt wordten: daß hierauf die Sach in ſolchen Standt gerathen, daß gedachte

Appel-

Appellatiſche Erben, bey voriger Inſtantz Richtern vorerwehnter von Ihnen gefällter Vrtheil würckliche Execution zu ſuchen, vnndt Ew. Lbd. dieſelbe vorzunehmen vnnd werckſtellig zu machen, billige Vrſach bekommen, maſſen dan ſie jetztg. ſupplicirende Grauen demſelben inſtendtig zwar nachgeſetzt, vnndt bey Ew. Lbd. deſſentwegen zum fleiſſigſten angehalten, aber biß annoch ein mehrers nicht hetten erlangen können, als daß ſie ſich dahin erklehrt, daß Sie uff dieſes Vnſſers höchſten Gerichtß hierüber erfolgendes Mandatum, die Execution keineswegs aufſchieben, ſondtern fürterlich zu Werck ſtellen wolten. Wann nun ohne das in allen Geiſt- und weltlichen Rechten, auch des Heyl. Röm. Reichß Satz, vnndt Ordnungen heilſamblich vnndt wohl verſehen wehre, ſo gar auch die natürliche Billigkeit ſelbſten erfordterte, daß ein jedweder Richter ſeine, durch ordentlichen Weeg Rechtens außgeſprochene, ſonderlich aber in rem judicatam erwachßene Vrtheill würcklich exequiren, vollenzihen, vnnd dem obſigenden Theill zu ſeinem Rechten verhelffen, oder in Endtſtehung deſſen, vff gebührendes Ahnſuchen die Oberrichterliche Hülff ertheilt, vnnd per Mandata executorialia ſine Clauſula (bevorab da gleich dieß Orts die erfordterte Juriſdictio überflüßig fundirt) die erforderte Execution behörender Oten demandirt vnnd anbefohlen werdten ſolle. Solchem nach umb dieß Vnſſer Kayſſerlich Mandat vnndt Ladung ahn vnndt wider Ew. Ld. vnnd dich Eingangs ermeldten beklagten Graffen zu ertheillen, inſtendtigſt ahnruffendt erlangt, daß ſolche Proceß heut dato nachfolgender geſtalt, Erkendt worden ſeindt,

hierumb ſo gebiethen Wir deroſelben vnndt dir ſampt vnndt ſondters von Röm. Kayſſerl. Macht, vnndt bey Poen zehen Marck löthiges Goltß, halb in Unſſere Kayſſerl. Cammer, vnndt zum andteren halben Theill obgedachten klagenden Graffen ohnnachläßig zu bezahlen, hiemit ernſtlich vnndt wöllen, daß vorderiſt du beklagter Graff den nechſten nach überandtwort- oder Verkündtung dieſes, ohne ferneren Verzug vnndt Uffenthalt, obangeregter in prima instantia ergangener, vnndt ahn dieſſem Vnſſerem Kayſſerlichen Cammergericht vermittels ertheilter Abſolutori, plenarie in rem judicatam erwachſener Urtheill alles Ihres Inhaltß ein ſatſambes Gnügen leiſteſt; oder aber, in Entſtehung deſſen, mehr beſagte Ew. Chur Cöllens Ld. Ihnen ſupplicirenden Graffen zu ihrem Rechten ohnuerzuglich verhelfe, vorermelte Vrtheill völlig exequire, vnndt darin nicht ſeumig ſeyn, ſondern Ihn beklagten Graffen zu ſchuldigem Gehorſam, alles Ernſts anhalte, deme Allerſeiths gehorſamlich nachkommen, als lieb Ew. Ld. vndt dir ſeyn mag, obangedrohete Poen zu vermeiden, daran geſchicht Vnſſere ernſtliche Meinung. Wir haiſchen vnndt laden auch dieſelbe vnndt dich von berührter Vnſſerer Kayſſerl. Macht, auch Gerichtß, vnndt Rechtßwegen hiermit, auff den dreyßigſten Tag, den nechſten, nach beſchehener Inſinuation dieſes, deren Wir Ihro vnndt dir zehen vor den Erſten, zehen vor den andern, zehen vor den dritten, letzten vnndt endtlichen Rechtßtag ſetzen vnnd benennen peremptorie, oder ob derſelbige kein Gerichtßtag ſeyn würde, den nechſten Gerichtßtag darnach durch Dero vnndt deine hierzu gnugſams beuollmächtigte,

tigte Procuratoren an ermeltem Unſſerem Kayſſ. Cammergericht zu erſcheinen, glaubliche Anzeig zu thun, daß dieſem Unſſerem Kayſ. Gebott alles ſeines Inhaltß gehorſamblich gelebt ſeye, oder wo nicht, alßdann zu ſehen vnndt hören Dieſelbe vndt dich vmb Ihres vndt deines Ungehorſambs willen in vorangetrewete Poen gefallen zu ſeyn, mit Urtheill vndt Recht ſprechen, erkennen und erklehren, oder aber beſtendig-erhebliche Urſachen vnndt Einredten, ob Sie vndt du einige hätten, warum ſolche Erklährung nicht geſchehen ſolte, gebührlich vorbringen zu laſſen, Unſſers Kayſſerl. Cammergerichtß fürterſamber Erkandtnus vndt Endtſchiedtß darüber zu gewarten. Wann Sie vndt du kommen vndt erſcheinen alßdann alſo oder nicht, ſo wird doch nichts deſto weniger auf des gehorſamen Theils oder ſeines Anwaldts Anruffen vndt Erfordteren hierinnen im Rechten, mit gedachter Erkantnus-Erklehrung vnndt ſonſt andterem gehandlet vndt procedirt, wie ſich das ſeiner Ordnung nach gebührt. Darnach Ew. Ld. ſich vndt du dich zu richten. Geben in Unſſerer vndt des H. Reichs Statt Speyer, den Siebenden Tag des Monaths May, nach Chriſti Unſers lieben HErrn Geburt, im Sechszehenhundert drey vnndt ſechszigſten, Unſſerer Reichen des Römiſchen im Fünfften, des Hungariſchen im Achten, vnndt des Böheimiſchen im Siebenden Jahren.

Ad Mandatum Domini Electi Imperatoris proprium.

Johann Conrad Albrecht von Lautterburg, Verwalter, mppr.

Jo. Nic. Becht, L. Judicii Cam. Imp. Protonot. mppr.

Num. 8.

Extract Chur-Cöllniſcher Reſolution punƈto Bretzenheim d. d. 1674. d. 16. April.

IHre Churfürſtl. Durchl. zu Cölln ꝛc. Hertzog Maximilian Henrich in Bayern ꝛc. Unſer gnädigſter Herr, haben auf die, von den Königlichen Schwediſchen, in der Stadt Cöllen anweſenden Herren Geſandten, wegen des, von denen Grafen zu Löwenhaupt und Manderſcheidt prätendirenden Lehens der Herrſchafft Bretzenheimb übergebene und recommendirte Deduction und Beylagen durch Ihre zu Bonn heimbgelaſſene Räthe, den daſelbſt vorhandenen Cantzleyiſchen Verfolg aufſuchen, und nachſehen, und ſich darüber umſtändlich referiren laſſen; ſintemahlen nun in demſelben ſich befindet, daß höchſtgedacht Ihre Churfürſtl. Durchl. nach der im Jahr 1663. den 8. Jun. vorgegangener Inſinuation des zu Speyer ausgelaſſenen Mandati de exequendo &c.

Num. 9.

Arreſt du Parlement de Metz, du 21. Juillet 1683. Touchant la Terre & Seigneurie de Bretzenheim, Entre Meſſire Ferdinand Comte de Vehlen, Demandeur, & incidemment Appellant & Oppoſant. Et Meſſire Herman François, Comte de Manderſcheidt & de Kail, Seigneur de Bretzenheim, Deffendeur, Intimé & Oppoſant. Et encore entre Maiſtre Anthoine Diederich Schiermann, Officier dudit Comte de Vehlen, intervenant.

L*Ouis par la Grace de Dieu Roy de France & de Navarre.* Au premier Huiſſier de

noſtre

noſtre Cour de Parlement de Metz, ou autre noſtre Huiſſier ou Sergent, ſur ce requis; Comme ce jourd'huy *Veu par noſtre dite cour* l'inſtance d'entre Meſſire Ferdinand Comte de Vehlen & de Megen, Seigneur de Bretzenheim, oppoſant à l'Acte de priſe de Poſſeſſion de ladite Terre de Bretzenheim & au Jugement de la Chambre Imperiale de Spire du 20. May 1653. ſuivant la Requeſte par luy preſentée à noſtre dite Cour le 7. Janvier dernier, & incidemment Appellant de la Sentence des Commiſſaires déleguez par l'Electeur de Cologne le 27. Aouſt 1635. d'une part; & Meſſire Herman François, Comte de Manderſcheidt & de Kail, Seigneur de Bretzenheim, Deffendeur & Intimé d'autre; & encore entre ledit Comte de Manderſcheidt, Demandeur aux fins de la Commiſſion par luy obtenuë en Chancellerie le 10. Avril 1682. Oppoſant à l'execution de l'Arreſt de la Chambre Royale par Nous eſtablie audit Metz obtenu par ledit Comte de Vehlen le 26. Mars audit an, & à ſa priſe de poſſeſſion faite en conſequence de la meſme Terre de Bretzenheim d'une part, & ledit Comte de Vehlen Deffendeur d'autre; & encore entre Me. Thierry Schiermann, Bailly & Officier dudit Comte de Vehlen en ladite Terre de Bretzenheim, Intervenant ſuivant ſa Requeſte du 5. Janvier dernier d'une part, & ledit Comte de Manderſcheidt, Deffendeur d'autre. *Commiſſion* donné par Ferdinand Archevêque de

Cologne & Electeur à Jacques Glaſer, & Jean Haas, Conſeillers Docteurs és Droits du 8. Aouſt 1635. pour connoiſtre, terminer & juger le differend qui eſtoit entre les Comtes de Rasbourg & de Falkenſtein touchant le Fief de Bretzenheim. *La Sentence* renduë par leſdits Juges le 27. Aouſt audit an 1635. entre Meſſire Stenio Comte de Rasbourg & de Falkenſtein, Demandeur d'une part; & Meſſire François Chriſtophe de Dhaun, Comte de Falkenſtein, Seigneur d'Oberſtein, Deffendeur d'autre, par laquelle il eſt dit & jugé eſtre de Droit que le Demandeur doit eſtre mis en poſſeſſion du Fief de Bretzenheim & de ſes appartenances, & le Deffendeur tenu s'en déſiſter & départir inceſſamment, & d'en abandonner, rendre & laiſſer la poſſeſſion au Demandeur, à quoy il eſt condamné, & pourra s'addreſſer pour en obtenir les Lettres d'Inveſtitures où il appartiendra, deſpens compenſez, ſauf & reſervé à l'Electeur de Cologne & à ſon Archeveſché, comme auſſi au Deffendeur de pourſuivre & déduire ulterieurement, & comme il appartiendra leurs droits alleguez ſur ledit Fief au Petitoire. *Declaration* de Sidonia de Dhaun, Comteſſe de Falckenſtein, Epouſe d'Axel Levenhaupt, Comte de Rasbourg, par laquelle elle renonce à tous biens & ſucceſſions de Pere & Mere, Freres & Sœurs, moyennant la ſomme de trois mil florins, & autres reſerves, du 6. Juin 1579. *Teſtament* du Comte Emich de Falckenſtein

du

du 9. Novembre 1627. par lequel entr'autres choſes, il donne & legue aux Comtes de Rasbourg ſes Nepveux, pour leurs pretentions dans ſa ſucceſſion la ſomme de douze mil florins monnoye de Francfort, & inſtitue François Chriſtophe, & Lothaire de Dhaun, Comtes de Falkenſtein, Seigneurs de Brouck, ſes Couſins de la ligne d'Oberſtein pour ſes heritiers, *Declaration* de l'Empereur Albert Roy des Romains, du mois de Mars 1299. portant excluſion aux Filles de ſucceder aux Fiefs dans l'Archeveſché de Cologne. *Les Eſcritures* & autres Pieces & Procedures ſur leſquelles ladite Sentence a eſté renduë. *Exploit* de ſignification d'icelle du 15. Aouſt 1636. en parlant à Conrard Kailman, Maire au Château de Bretzenheim, contenant la declaration dudit Maire que ſon Maiſtre avoit interjetté appel de ladite Sentence en la Chambre Imperialle de Spire. *Griefs*, Reſponces, Eſcritures & Productions des Parties faites en ladite Chambre. *Contract* du 10. Decembre 1642. par lequel Guillaume Wirich de Dhaun & Elizabeth, Comteſſe iſſuë de la maiſon de Waldeck, Comte & Comteſſe de Falkenſtein, vendent, cedent & tranſportent à Alexandre Comte de Vehlen, & à la Dame Comteſſe ſon Epouſe, la Terre & Seigneurie de Bretzenheim, avec toutes ſes appartenances. *Lettres* d'Inveſtitures dudit Fief de Bretzenheim accordées par Robert, Herman, Ferdinand & Maximilien Henry Archeveſque de Cologne

logne & Electeurs, à Wirich de Dhaun, Seigneur d'Oberſtein, François Chriſtophe de Dhaun, Comte de Falckenſtein, Seigneur de Brouck, pour luy & Lothaire de Dhaun ſon frere, à Guillaume Wirich & Emich de Dhaun freres, Comtes de Falckenſtein & de Brouck, à Alexandre Comte de Vehlen, & à Ferdinand Comte de Vehlen, és années 1464. 1481. 1630. 1638. 1643. 1651. & 1676. *Acte* de repriſe du Procez par le Comte Guillaume Wirich de Dhaun, Seigneur d'Oberſtein & de Brouck, au lieu du Comte François Chriſtophe d'Oberſtein ſon heritier plus proche, & autres Actes concernans les Conteſtations des Parties en ladite Chambre. *Ledit Jugement* du 20. May 1653. rendu entre les Heritiers dudit deffunt Mre. François Chriſtophe de Dhaun, Comte de Falkenſtein Appellans, & les Heritiers du Comte de Rasbourg Intimez, par lequel les Intimez ont eſté renvoyez abſous de l'Aſſignation à eux donnée, & les Appellans condamnez aux deſpens. *Requeſtes* preſentées à ladite Chambre par le Comte Wirich de Brouck & par Alexandre Comte de Vehlen les 14. Novembre 1635. 24. Juillet 1654. 30. Avril 1655. 6. 16. & 26. Fevrier & 9. Mars 1657. pour eſtre reçeus à ſe pourvoir en reſtitution, & autres voyes contre ledit Jugement, toutes leſquelles Requeſtes auroient eſté refuſées & reſponduës par un *Denegatum* mis au bas. *Autre Requeſte* du 11. dudit mois de Mars & de la meſme année, preſentée par

ledit

ledit Comte de Vehlen, à ce qu'il pluſt à la Chambre luy accorder la citation *ad videndum ſe reſtitui in integrum ſuper poſſeſſorio*, ou du moins la citation *ad videndum deduci jus ſuum ſuper petitorio*, ou en tout cas, de luy faire entendre en quel lieu & contre qui il pourra ſe pourvoir. *Ordonnance* de la Chambre au bas de ladite Requeſte, portant que l'on s'en tient aux Decrets precedens, & que le Supliant pourra ſe pourvoir, ſi bon luy ſemble, pardevers la Cour Feodale de l'Electeur de Cologne, & ce au petitoire. *Mandement* de ladite Chambre Imperiale du 7. May 1663. addreſſé à l'Electeur de Cologne, & au Comte Guillaume Wirich de Brouck, pour faire mettre à exécution la Sentence des Juges de Cologne de l'année 1635. & le Jugement de ladite Chambre de 1653. ſur peine de dix Marcs d'or. *Les Exceptions* & Eſcritures faites par ledit Archevêque en exécution dudit Mandement par ledit Electeur, tant pour luy que pour le Comte de Brouck, aux fins de faire caſſer ledit Mandement, & renvoyer les Parties pardevant la Juſtice du Fief de Cologne. *Reſponces* du Comte de Manderſcheidt. *Jugement* rendu en ladite Chambre le 10. Decembre 1668., par lequel il eſt accordé deux mois de délay audit de Manderſcheidt, pour reſpondre plus préciſement aux Exceptions dudit Archeveſque. *Lettres* obtenuës en la Chancellerie de noſtredite Cour par ledit Comte de Manderſcheidt le 23.

 Aouſt

Aouſt 1681. pour exécuter leſdits Jugemens de Cologne & de la Chambre Imperiale de Spire de 1635. & 1653. *Acte* de priſe de poſſeſſion par ledit de Manderſcheidt du Fief de Bretzenheim, en vertu deſdites Lettres du 3. Octobre audit an. *Arreſt* de la Chambre Royalle du 26. Mars 1682. donné ſur Requeſte preſentée par ledit Comte de Vehlen, par lequel il auroit eſté reçeu Oppoſant à la priſe de poſſeſſion du Comte de Manderſcheidt, & ordonné que pour proceder ſur ladite Oppoſition, les Parties ſe pourvoiroient en noſtre dite Cour, & cependant par proviſion, ledit Comte de Vehlen maintenu en la poſſeſſion & joüiſſance de ladite Terre, tous deſpens, dommages & intereſt reſervez. *La Commiſſion* obtenuë en Chancellerie par le Comte de Manderſcheidt pour faire aſſigner le Comte de Vehlen, pour proceder ſur l'Oppoſition formée audit Arreſt, & à la priſe de poſſeſſion faite en conſequence, & voir eſtre dit qu'il y ſera reſtably, avec deffenſes audit Comte de Vehlen & tous autres de l'y troubler. *Requeſte* dudit Comte de Vehlen, à ce qu'il fuſt reçeu Appellant de la Sentence des Commiſſaires de l'Electeur de Cologne du 27. Aouſt 1635. & Oppoſant au Jugement de la Chambre Imperialle de Spire du 20. May 1653. *Requeſte* dudit Comte de Manderſcheidt du 12. Decembre audit an 1682. à ce qu'il fuſt reçeu Oppoſant à l'exécution de l'Arreſt de la Chambre Royalle du 26. Mars préce-

précedent, & à la priſe de poſſeſſion dudit Comte de Vehlen de la Terre de Bretzenheim, faiſant droit ſur ſon Oppoſition, ordonner que conformément aux Sentence & Jugement des années 1635. & 1653. il ſeroit reſtably en la poſſeſſion & joüiſſance de ladite Terre & Seigneurie, ſes appartenances & dependances & ledit Comte de Vehlen condamné à la reſtitution des fruits, rentes & revenus par luy perçeus depuis l'injuſte détention, en ſes dommages & intereſts & aux deſpens. *La Requeſte* de Me. Thierry Schiermann du 5. Janvier dernier, à ce quil fuſt reçeu Partie Intervenante, ayant égard à ſon Intervention, ledit Comte de Manderſcheidt condamné à luy rendre & reſtituer les Meubles, grains & autres effects dont il s'eſt emparé, & qui eſtoient dans le Chaſteau de Bretzenheim, ou la juſte valeur à dire d'experts, ſuivant l'eſtat qui en ſeroit donné & affirmé, & conformément aux Procés Verbaux qui en ont eſté dreſſez, en tous ſes dommages, intereſts & deſpens. *Arreſt* du 14. dudit mois Janvier, par lequel ſur l'appel les Parties auroient eſté appointées au Conſeil ſur les oppoſitions à mettre & ſur l'intervention en droit & joint. *Eſcritures* & Productions des Parties. *Requeſte* du Comte de Manderſcheidt ſervant de Contredits avec les Piéces; énoncées pour production nouvelle ſignifiée le 25. May. *Requeſte* du Comte de Vehlen ſervant auſſi de contredits, par laquelle il auroit eſté reçeu

Oppo-

Oppoſant en tant que beſoin ſeroit à l'exécution de la Commiſſion de l'Electeur de Cologne du 8. Aouſt 1635. & l'employ par luy fait des Piéces y énoncées pour Production nouvelle, dont luy auroit eſté donné Acte, & ordonné qu'elle ſeroit ſignifiée à Partie pour deffendre, écrire & produire dans trois jours. *Exploict* de ſignification du 29. May dernier. *Autre* du Comte de Manderſcheidt employée pour Contredits & Salvations, & une Production nouvelle, ſignifiée le 12. Juin pour la contredire dans le jour. *Requeſtes* du Comte de Vehlen du 16. dudit mois pour Contredits & Salvations avec une Production nouvelle, ſignifié le meſme jour. *Requeſtes* du Comte de Manderſcheidt employées pour contredits & les Piéces y énoncées pour Production nouvelle, ſignifiées à Partie le 19. dudit mois pour fournir de Contredits dans le jour. *Production* dudit Schierman. *Inventaire* de Production du Comte de Manderſcheidt contenant ſes offres de rendre audit Schierman tout ce qu'il pourra juſtifier avoir eſté enlevé à luy appartenaut, ſignifiée le 9. Juin. *Requeſtes* employées pour Contredits par le Comte de Manderſcheidt. *Autres* reſpectivement employées pour Salvations. *Acte* de rediſtribution. *Concluſions* du Procureur General; tout conſideré. *Noſtre dite Cour* a debouté le Comte de Vehlen de ſes Oppoſitions, l'a déclaré non-recevable en ſon Appel de la Sentence des Commiſſaires de Cologne du

du 27. Aouſt 1635. & faiſant droit ſur l'Oppoſition du Comte de Manderſcheidt, a ordonné qu'il ſera mis en la poſſeſſion & joüiſſance du Fief de Bretzenheim, conformément à ladite Sentence & Jugemens de la Chambre Imperialle de Spire, ſauf audit de Vehlen de ſe pourvoir & pourſuivre le Petitoire en noſtre dite Cour, en procedant au Jugement duquel ſera fait droit ſur reſtitution des fruits, dommages & intereſts demandez par ledit de Manderſcheidt, s'il y eſchet, condamne ledit de Vehlen aux deſpens, & faiſant droit ſur la demande de Schiermann, a condamné ledit de Manderſcheidt de luy rendre & reſtituer, ſuivant ſes offres, tous les Meubles & Effects qu'il juſtifiera luy avoir eſté enlevez, & aux deſpens à cét égard, juſqu'au jour deſdits offres. *Si Te Mendons* à la requeſte dudit Comte de Manderſcheidt mettre le preſent Arreſt à exécution ſelon ſa forme & teneur, & faire pour raiſon d'iceluy, tous Exploits, Commandemens & Significations requis & neceſſaires, de ce faire te donnons pouvoir. *Donné* à Metz en noſtredite Cour le vingtuniéme Juillet, l'an de grace, mil ſix cens quatre-vingt-trois, & de noſtre Regne le quarante-uniéme. Collationné, par la Cour. Signé *Fillott*. Et Sçellé.

Num. 10.

Extract Schreibens Herrn Wolff Henrich, Grafen zu Manderſcheid, an die verwittibte Frau Gräfin Chriſtina Guſtaviana von Löwenhaupt, ſub dato Kayl den 20. Dec. 1733.

Auf Ew. Lbd. beliebte Letztere ſolle auch nicht verhalten, daß gleich wie mir der Todt des abgelebten Herrn Grafen von Vehlen absque mora kund gemacht worden, ich nit ermanglet, ſolchen meinem Agenten zu Wien, Herrn von Heuniſch, ſo gleich zu notificiren, ihme mithin aufgegeben habe, dieſe unſere gemeinſame Angelegenheit beſt-möglichſt zu ſollicitiren und zu beeiffern 2c. 2c.

Num. 11.

Extractus Reichs-Hof-Raths-Concluſi de Lunæ 9. Febr. 1733.

Von Manderſcheid und von Löwenhaupt contra von Vehlen, Bretzenheimb betreffend, ſive Impetrantiſcher Anwaldt, Hugo Xaverius von Heuniſch, ſub præſ. 7. Jan. nup. accuſando lapſum ulterioris termini præjudicialis, *ſupplicat* humillime pro eventuali communicatione Exceptionum aut cauſa in contumaciam pro concluſa & libello pro confeſſato acceptando. Appon. Lit. A. &c. &c.

Num. 12.

Extract aus etlichen Stücken derer Reichs-Hof-Raths-Acten, in Sachen Manderſcheidt und Löwenhaupt contra Vehlen.

Exhib. de 8. Mart. 1729.

Gleichwie alle in denen Reichs-Grund-Geſetzen, Pactis publicis und Reichs-Friedens-Schlüſſen begründte Rechts-Erkandtnus Ew. Kayſerl. Maj. und Dero allerhöchſten Reichs-Hof-Gericht lediglich vorbehalten: Alſo werden Anwalds Principales auch Dero allerunterthänigſt vorzutragen gemüſſiget, was maſſen Ferdinand, Graf von Vehlen, im Jahr 1682. den 22. Martii bey des Königs in Franckreich zu Metz ehemahlig etablirten Reunions-Cammer, durch Ablegung Eyd und Pflichten ſo viel zuwegen gebracht, daß ihm die denen Anwalds Principalen ohnſtrittig zuſtehende ohnmittelbare Reichs-Herrſchafft Bretzenheim und Wintzenheim, ſamt Zubehör, vermög eines von gedachter Reunions-Cammer nec citata nec audita parte auf erwehnter maſſen von ihme abgelegtes Homagium allein fundirt und ausgeſprochenen Frantzöſiſchen Urthel ſub Lit. A. gratia Regis Galliæ als ein anerkanntes Metziſches Lehen eingeräumt, und Anwalds Principalen, welche ſich niemahlen zu Ablegung ſolcher Frantzöſiſchen Huldigung verſtehen wollen noch können, nachhero gewaltthätiger Weiſe vorenthalten worden, bis ꝛc.

Extra-

Exrractus Protocolli rerum reſolutarum, in Sachen zu Manderſcheidt und von Löwenhaupt contra von Vehlen, d. d. 31. Maji 1729. die Herrſchafft Bretzenheim betreffend.

Martis 31. *Maji* 1729.

Zu Manderſcheidt und von Löwenhaupt contra von Vehlen, die Herrſchafft Bretzenheim betreffend, ſive Gräflich-Löwenhauptiſch-Vormundſchafftlicher Anwald Fabricius, ſub præſ. 8. Martii nup. ſupplicat humillime pro clementiſſime decernendo Mandaro S. C. de deoccupando Domanio & Præfectura Bretzenheim cum Ap- & Dependentiis in vim Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ & Ryswicenſis, uti & quamplurimorum judicatorum Imperialium, refuſis *fructibus* perceptis & percipiendis, damnis, ablatis & expenſis tam adjudicatis quam ultro frivole cauſatis ſub comminatione realis executionis. Appon. Lit. A. usque L. l. incluſ. in duplo.

Wird Implorantiſcher Anwald die Jurisdiction hier Orts beſſer, als noch geſchehen, fundiren, ſo folget weiterer Beſcheid.

J. S. Hayeck von Waldſtätten.

Exhib. de 26. Jul. 1729.

DAran, daß Ew. Kayſerliche Majeſtät die in auſſen bemerckter Sache ſub præſ. 8. Martii a. c. allerunterthänigſt exhibitt- und auf den Ryßwickiſchen Frieden-Schluß eintzig begründte Spolien-Klag vigore clementiſſimi Concluſi ſub

Lit. A

Lit. A. quoad Jurisdictionem beſſer darzuthun allergnädigſt anbefohlen, wollen ſich Anwalds Principales nicht da weniger forderiſt allergehorſamſt beſcheiden, was maſſen quoad theſin auſſer allem Zweiffel beharre, daß, wo das Genus actionis in denen Reichs-Frieden-Schlüſſen und deren Execution ſeinen Grund faſſet, auch kein anderes medium Juris ordinarium, quo præſente ad extraordinarium recurri nequit, ſonſten vorhanden, Ew. Kayſerl. Majeſt. tanquam ſupremi Pacis Executoris allerhöchſt reſervirte Erkanntniß ohnwiderredlich allein Platz greiffen müſſe; darinn aber und in hypotheſi bey gegenwärtiger Sache das fundamentum intentionis vornemlich anzuweiſen ſeye: ob theils bey der wegen der Herrſchafft Bretzenheim geſuchten Reſtitution diejenige zulängliche Extrema hier eintreffen, welche ſecundum tabulas Pacis Ryswicenſis Art. IV. citato *reſtituentur imprimis* &c. pro qualificanda reſtitutione, als nemlich 1mo poſſeſſio ante reunionem Cameræ Metenſis, 2do dejectio ex vi & reunione Gallica ausdrücklich erfordert werden, theils und vornehmlich aber, ob durch ordentlichen Weg Rechtens Anwalds Principales ihren Endzweck anſonſten nicht erreichen mögen? So iſt quoad prius das erſtere Extremum, nemlich den diſſeitigen Beſitz tempore ſpolii belangend, vorhin ausfündigen Rechtens, daß an ſich das factum ultimæ poſſeſſionis um ſo mehr Krafft haben müſſe, wann ſolche ſich auf Urthel und Recht gründet, gleichwie die in diſſeitigen Libello angelegte, und in prima & ſecunda inſtantia vielfältig be-

ſtättigte Sententzen überflüßig darthun, und diß-ſeitige poſſeſſionem ante dejectionem & reunionem Gallicam um ſo mehr auſſer allen Anſtand ſetzen, als reſtitutiones pacis ad exemplum canonis redintegranda &c. in ſummariiſſimo nicht einmahl qualitatem poſſeſſionis ſpoliatæ zur Unterſuchung kommen laſſen, cum & prædo in ea tuendus ſit. GAIL. 2. Obſ. 76. n. 8. Es haben auch dahero Anwalds Principales in nemlichen ihrem allergehorſamſten Vortrag mit Allegirung ehemahliger Cameral-Urthelen die Meynung nicht gehabt, um rechtliche Execution ſolcher Urthelen (obſchon deren Effect concomitanter und in Willfahr dermahligen Frieden-Schluß-mäßigen Petiti untereinſt erfolgen würde) primario allerunterthänigſt anzuruffen, wohl wiſſend, quod qui *medio ordinario* uti poteſt, non debeat ad *extraordinarium* confugere, L. in provinciali 3. ff. de operis nov. nunc. Sondern diſſeitige allerunterthänigſte Abſicht gienge lediglich dahin, poſſeſſionis de 1680. ex qua dejecti, legalitatem, mithin nur zu bewehren, daß 1) durch ihre Rechts-Krafft ergangene Urthel de 1636. ſodann 2) den §. 37. Caſtrum Art. IV. des Oßnabrüggiſchen Frieden, folglich per LL. publicas, quam privatas, bereits damahls dieſe Herrſchafft Anwalds Principalen von allen Rechten wegen gebühret, und es mag die Sententz oder der gedachte Frieden-Schluß zur Execution gelangen, allemahl die Poſſeßion denen Anwalds Principalen hätte angedeyhen müſſen; da nun ſowohl der beklagte Gegentheil,

gentheil, als auch ein zeitlicher Churfürſt von Cölln, all ſolches per viam Juris nachhin am Cammer-Gericht zu behinderen geſuchet, ſo haben doch auch ſelbige weniger nicht daſelbſt in Anno 1663. ſub Lit. B. keineswegs pariret, welche difficultas Executionis um ſo mehr angewachſen, als die inzwiſchen entſtandene Frantzöſiſche Unruhen im Reich, da in der Unter-Pfaltz und auf dem Hunderücken, allwo Bretzenheim gelegen, das Theatrum belli continuum ohnabhörlich vorgewähret, wozu noch mehr Anlaß geben, daß am 11. Febr. 1662. und folglich eben in der Zeit, als Graf Wilhelm Witrich von Bruch zwey Jahr vorhero ꝛc. ꝛc.

Extractus Protocolli rerum reſolutarum, in Sachen von Manderſcheidt und Löwenhaupt contra den Grafen von Vehlen, d. d. 10. Martii 1732. Mandati, die Herrſchafft Bretzenheim betreffend.

Lunæ 10. *Martii* 1732.

VOn Manderſcheidt und Löwenhaupt Grafen contra den Grafen von Vehlen, Mandati, die Herrſchafft Bretzenheim betreffend, ſive Gräflich-Löwenhauptiſcher Vormundſchafftlicher Anwald von Fabrice, ſub præſ. 26. Julii 1729. übergibt allerunterthänigſte Vorſtellung in ſatisfactionem Concluſi de 31. Maji ejusd. anni, juncta petitione humillima pro clementiſſime nunc

decernendo ſub 14. Febr. nup. petito Mandato. Appon. Lit. A. B. C. & D. in duplo.

Communicentur Exhibita de 8. Martii & 28. Jul. 1729. parti adverſæ cum termino duorum Menſium.

Arnold Heinrich von Glandorff.

Num. 13.

Notariat-Inſtrument über die Löwenhauptiſche Poſſeſſions-Ergreiffung in Bretzenheim 1733. den 7. Dec.

In dem Nahmen der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, Amen.

KUnd, offenbar und zu wiſſen ſeye durch gegenwärtiges offene Inſtrumentum, daß im Jahr nach unſers Herrn und Erlöſers JEſu Chriſti Geburt Ein Tauſend Sieben hundert dreyßig und drey, in der eilfften Römer-Zinßzahl, zu Latein Indictio genannt, bey Herrſch- und Regierung des Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten und Unüberwindlichſten Fürſten und Herrn, Herrn *Caroli* des Sechſten dieſes Namens, Erwählten Römiſchen Kayſers, zu allen Zeiten Mehrern des Reichs, in Germanien, Hiſpanien, beeder Sicilien, Jeruſalem, und Indien, wie auch Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien und Sclavonien Königs, Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich, Hertzogen zu Burgund, Steyer, Kärndten, Crayn und Würtemberg, Grafen zu Hapsburg, Tyrol und Görtz ꝛc. ꝛc. unſers allergnädigſten Kayſers,

ſers, Königs und Herrn, Ihro Kayſerl. Majeſtät Reiche des Römiſchen im zwey und zwantzigſten, des Hiſpaniſchen im dreyßigſten, des Böheim- und Hungariſchen aber im drey und zwantzigſten Jahren, ſo da war der 7. Decembris, der Hochgebohrnen Gräfin und Frauen, Frauen Chriſtinen Guſtavianen, verwittibter Gräfin von Löwenhaupt und Falckenſtein, Frauen zu Reipoltkirchen und Bretzenheim ꝛc. Hochgräfliche Gnaden, mir unterzogenem Kayſerl. geſchwohrnen offenen Notario, vermöge eines mir zugefertigten vom 6. Decembris datirten gnädigen Requiſitions-Schreibens zu vernehmen gegeben, was maſſen ſelbige geſinnet ſeyen, die Poſſeßions-Ergreiffung der Herrſchafft Bretzenheim abermahlen zu tentiren, und mich dahero erſuchet haben wolten, mit Dero Herren Söhnen, denen Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Nils Julio und Caſimir, Grafen von Löwenhaupt ꝛc. ꝛc. mich nacher gedachtem Bretzenheim zu begeben, die Poſſeßion in Dero Namen zu ergreiffen, darüber ein beglaubtes Inſtrument zu verfertigen, und Deroſelben authentiſche Abſchrifft davon mitzutheilen, alles nach Innhalt vorangeregten Requiſitions-Schreibens, welches von Wort zu Wort alſo lautet:

Sonders Vielgeehrter Herr *Notarie!*

DEmſelben wird Zweiffels ledig annoch ohnentfallen ſeyn, welchergeſtalten wir ihn jüngſtens unterm 16. elapſi requiriret, nacher Bretzenheim meine Herrſchafft, ſo unſeren Söhnen und Pfleg-Befohlenen zuſtändig, ſich zu begeben, und von

 derſel-

derſelben in Unſerem Namen Poſſeßion zu ergreiffen; da aber die Unterthanen beſagter Herrſchafft ſich præstanda zu präſtiren geweigert; Wir aber nachhero bey Ihro Hochfürſtl. Durchl. Herrn Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt uns dieſer Sachen halber gemeldet, und uns als Ober-Vormunder von unſeren Kinderen mit Rath und That beyzuſtehen unterthänigſt gebeten, auch von Hochgedachter Sr. Durchl. laut Dero an uns erlaſſenem vom 1ten currentis datirten die gnädigſte Reſolution und Rath erhalten, daß wir nochmahlen Poſſeßion zu ergreiffen tentiren ſolten; Als requiriren hiermit unſern vielgeehrten Herrn Notarium nochmahlen beſter Maſſen, ſich mit unſern Söhnen, denen Hochgebohrnen Grafen *Nils Julio* und *Caſimir*, Grafen von *Löwenhaupt*, *als* welchen ich hierzu behörige Vollmacht *ertheilet*, nacher Bretzenheim zu begeben, die Poſſeßion in unſerm Namen zu ergreiffen, hierüber ein glaubwürdiges Inſtrument zu verfertigen, und uns davon um die Gebühr eine authentiſche Abſchrifft zu ertheilen, die wir indeſſen verbleiben

Unſers vielgeehrten Herrn *Notarii*

Reipoltskirchen den 6. Dec. 1733.

wohl affectionirte
C. G. Lewenhaupt,
G. von Horn.

A Monſieur
Monſieur Freſenius, Notaire Imperial & Officier de Monſr. le Rhingraff de Grombach.

à Grombach.

Wann

Wann nun ich, der Notarius, vermög tragenden Amts, mich ſolchen Geſchäfftes nicht entziehen können; Als habe mich heute am 7ten Decembris 1733. nebſt Hochermeldten beyden Herrn Grafen von Löwenhaupt, und denen expreſſe hierzu erbetenen Herrn Gezeugen, denen Ehrſamen Johann Conrad Morſeus, Burger und Handelsmann, und Chriſtian Kellermüllern, Burger und Schreiner-Meiſter, beyde zu Creutznach wohnhafft, nach erſagtem Bretzenheim erhoben, allwo wir heute Nachmittag gegen 4. Uhr angelanget, bey unſerer Ankunfft aber am kleinern Obern-Thor an der Nohe dahier, die dabey geordnete Wächter uns nicht einlaſſen wollen, ſondern ſich entſchuldiget, weilen ihnen ſolches bey hoher Straffe verbotten ſeye, Hochermeldte Herrn Graffen ihnen daſſelbe nicht zumuthen möchten. Als nun ſelbiges Thor nicht weiter geſchloſſen, ſondern nur beygezogen, und etliche Steine, damit ſolches deſto beſſer zubleiben könte, inwendig dagegen geleget geweſen, ſo befahlen Ihro Hoch-Gräfl. Gnd. einem Dero Domeſtiquen, das Thor zu öffnen, welcher denn, weilen ſolches ohnehin ein weitläufftiges Gatter, gar füglich dadurch hinein ſchlupffen konte, die daran gelegene Steine weggethan, und das Thor eröffnet hat, darauf wir ſämbtlichen eingeritten und uns an das Herrſchafftl. Schloß verfüget, allda aber das Thor eben wohl verſchloſſen angetroffen. Da nun von denen inwendig dem Thor geſtandenen Wächtern begehret worden, das Thor zu eröffnen, antworteten ſelbige, daß ſie ſolches nicht thun dörffen,

weilen es ihnen bey hoher Straffe verboten ſeye, wolten auch auf vielfältiges Befragen Hochermeldter Herrn Grafen, wer ihnen dieſes verboten habe? niemand anzeigen, und ſchwiegen auf ſolche Fragen jedesmahl ſtille, beſtunden vielmehr auf ihrer erſtern Antwort gantz bloſſer Dings, daß ſie nicht aufmachen dörfften; und als auf ſolche Art hier nichts weiters auszurichten geweſen, begaben wir uns zur Kirchen, um von derſelben Poſſeßion zu ergreiffen, da uns dann im Hineingehen fornen am Kirchhoff der Schulmeiſter begegnete, deme Se. Hochgräfl. Gnd. Gnd. die Schlüſſel zur Kirche herauß zu geben anbefohlen, aber ſelbige auch aus der Urſache, weilen die von ſeiner Gnädigen Gräfin von Vehlen hier anweſende Deputirte ihme ſolches aufs ſchärffeſte verboten, nicht bekommen können, dahero wir von dar zurück- und in hieſigem Schultheiſſen Haus einkehreten, allwo der Schultheiß und ſämtliche Gerichten bey einander geweſen, denen ich, der Notarius, kürtzlich mündliche Vorſtellungen thate, wie ſie niemand anderſt als die Hochgräfl. Löwenhauptiſche Herrſchafft vor ihre rechtmäßige Landes-Obrigkeit zu erkennen hätten, und deswegen die von ihnen verlangende Huldigung ohnweigerlich ablegen möchten, zumahlen auch die der Frau Gräfin von Vehlen geleiſtete Huldigung gantz nichtig und ungültig ſeye, laſe ihnen darauf die von der verwittibten Frauen Gräfin von Löwenhaupt mehr hochgedachten Dero beyden Hochgräflichen Herren Söhnen dieſerthalben ertheilte Vollmacht, wie auch das von Hochpreislichem Cammer-Gericht zu Speyer

in

in Anno 1663. zu Dero Faveur ergangene Urthel vor, worgegen der Schultheiß und einige wenige Gerichten ſich vernehmen lieſſen, was maſſen ſie ſchon ihrer Obrigkeit, als der Frau Gräfin von Vehlen, gehuldiget, und geſchworen, auch Befehl hätten, niemand anderſt fernerweit zu huldigen, es ſeye dann, daß ihnen eine andere Herrſchafft von Kayſerl. Cammer angewieſen würde, glaubten übrigens, ob ſie gleich ſchlechte Leute ſeyen, und die Sache nicht verſtünden, daß wann dieſe Herrſchafft Bretzenheim denen Herren Grafen von Löwenhaupt von der Kayſerl. Cammer ſo klar zugeſprochen worden, man nachgehends fernere Proceſſe darüber zu führen nicht nöthig gehabt hätte. Uber dieſem kame der Amts-Verwalter allhier, Herr Deßloch, und zeigte an, was maſſen ihn Herr Rath abgeordnet hätte, um Namens des Chur-Cöllniſchen Lehen-Hofs, und der Frau Gräfin von Vehlen, gegen alle Attentata zu proteſtiren, Schultheiß und Gerichten hingegen ſolten ſo gleich im Schloß erſcheinen, deme aber Hochermeldte Herren Grafen zur Antwort ertheilet: Sie hätten allen gebührenden Reſpect gegen den Lehn-Hof, wolten dahero einige ihme deßfals von dorten ertheilte Vollmacht ſehen. Darauf er ein wenig ſtill geſchwiegen, doch endlich repliciret, ſolche könte ſich vielleicht auch ſchon finden, und gienge damit, ohne etwas zu produciren, wieder hinweg; hingegen verfügten des Herrn Graf Mauritz Caſimirs von Löwenhaupt Hochgräfl. Gnaden Sich nebſt mir, dem Notario, denen Gezeugen und einigen Dienern, an die Thore, und zwar erſtlich

zu dem kleinen Thor gegen der Nohe, wo wir Anfangs eingeritten waren, allwo Se. Hochgräfl. Gnaden denen allda geſtandenen Wächtern bedeuteten, daß fernerhin keine dergleichen Wachten mehr nöthig ſeyen, dahero ſie nur ſämtlich nacher Haus gehen und das Thor offen laſſen ſolten, worauf ſie erwiederten, daß ſie es zwar wohl zufrieden ſeyen, könten ſich aber auch vorſtellen, was ihnen morgen begegnen würde, dörfften wohl eingethürnet werden; denen Se. Hoch-Gräfliche Gnaden die Verſicherung gethan, ſie in allem, was ſie auf Dero Befehl thäten, zu manuteniren und zu beſchützen, lieſſen hiernach durch einen Domeſtiquen das Thor eröffnen, und befahlen denen Wächtern, ſolches bey willkührlicher Herrſchafftlichen Straffe offen zu laſſen, und nacher Haus zu gehen. Von dar begaben wir uns zum zweyten Thor gegen der Nohe, welches wir zwar ohne Wächter, doch aber mit 2. Hang-Schlöſſern verſchloſſen, und mit ſtarcken Höltzern und Leitern erſprieſet fanden, woran des Herrn Graf Mauritz Caſimirs Hochgräfliche Gnaden das eine Schloß durch Dero Diener abſchlagen, ſo fort das Thor aufmachen lieſſen. Ferner verfügten wir uns zu dem dritten Thor, oben an der Straſſen ſtehend, allwo Se. Hochgräfliche Gnaden denen Wächtern andeuteten, und bey willkührlicher Beſtraffung anbefohlen, das Thor aufzumachen; welchem Befehl dann einer derſelben ſogleich ohne fernere Contradiction nachgelebet, und das Thor eröffnet hat, wornach wir uns wieder in die Herberg, als des Schultheiſſen Haus, begaben, und hernach

am

am Abend durch mich, den Notarium, in hoher Gegenwart beyder Herren Grafen und derer Gezeugen, obbemeldte Thore ſämtlich wieder zugemacht, aber nicht geſchloſſen worden.

Und weilen die Pferde derer Herren Grafen mehrentheils in einem Stall vor dem Ort geſtanden, und bald nach der durch mich, den Notarium, beſchehenen Zumachung deren Thoren durch den hieſigen Vehliſchen Rath, Herrn Joſeph Bernhard Holdhauſen, zumahl an das obere Thor eine abermahlige Wacht von Unterthanen beſtellet worden, welche zwar die Knechte zu denen Pferden hinaus, aber nicht wieder herein laſſen wollen, und dann ſolches denen Herren Grafen ſogleich hinterbracht worden; ſo begaben Hoch-Dieſelbe ſich, nebſt mir dem Notario und denen Gezeugen, abermahlen an ſolches Thor, allwo des Herrn Graf Nicolai Julii Hochgräfliche Gnaden denen Wächtern, und zwar jedem in ſpecie bey 100. Rthlr. Straffe, reiterato anbefohlen, die Wacht abzulegen, und das Thor offen zu laſſen.

Worauf ſich die mehreſte derſelben vernehmen lieſſen, daß ſie es hertzlich wohl zufrieden ſeyen, wann ihnen nur kein ſo ſcharffer Befehl gegeben worden wäre. Ich der Notarius machte hierauf auf gnädiges Geheiß hochermeldten Herrn Grafen das Thor wiederum auf, und zwar ohne die geringſte Aßiſtentz derer Wächter; als dieſes geſchehen, verfügten wir uns ſämtlich in des Schultheiſſen Haus, da der Schultheiß ſobald nach unſerer Ankunfft, nebſt etlichen Gerichts-Perſonen, zu denen Herren Grafen gekommen, und denenſelben

ſelben angezeiget, was maſſen ſie von dem Herrn Rath abgeordnet wären, um ihnen anzuſagen, daß ſie ſich ſogleich wieder aus dem Ort verfügen möchten, widrigenfalls er, der Herr Rath, ſie mit Gewalt vertreiben müſte; durch welche Abgeordnete aber Ihro Hochgräfl. Gnaden Gnaden dem Herrn Rath wieder zurück ſagen laſſen, daß er allhier nichts zu befehlen hätte, ſondern im Gegentheil ſich ſogleich ſelbſten aus dem Ort begeben ſolte, oder den in Handen haben ſollenden Befehl und Vollmacht vom Chur-Cöllniſchen Lehen-Hof produciren, welches die Deputati auch alſo zurück zu ſagen übernommen haben, und damit wieder fortgegangen ſeynd. Worauf dieſen Abend weiter nichts erfolget iſt.

Andern Tages, den 8ten ejusdem Vormittags gegen 9. Uhr, lieſſen beyde Herren Grafen mich, den Notarium und die Gezeugen, durch einen Laquayen zu ſich in die Kirche allhier beruffen, deme wir dahin gefolget, die Kirchen-Thür offen- und die beyde Herren Grafen in der Kirche befunden, welche mich, den Notarium, nochmahlen requiriret, von der Kirche ſogleich Poſſeßion zu ergreiffen, welcher Requiſition gemäß ich vermittelſt Betretung der Cantzel und des Altars, vor die Hochgräfliche Häuſer Löwenhaupt und Manderſcheid-Kayl Poſſeßion ergriffen, und mich ſofort mit denen Gezeugen wieder zurück in des Schultheiſſen Haus begeben, da indeſſen hochermeldte Herren Grafen die Gemeinde durch gewöhnliches Glocken-Geläut zuſammen beruffen laſſen; an ſtatt nun die Unterthanen, der Gewohnheit

wohnheit nach, an dem Rathhaus erſcheinen ſollen, ward ihnen von denen Bedienten im Schloß, und zwar jedem bey 100. fl. Straffe, anbefohlen, ſich ſogleich ſämtlich in das Schloß zu begeben, welches ſelbige befolgert, und bey dem Rathhaus nicht erſcheinen. Als nun gegen 10. Uhr Vormittags ſich noch niemand allda eingefunden hatte, verfügten ſich beyde Herren Grafen, nebſt mir, dem Notario, denen Gezeugen, und einigen Dero Domeſtiquen, in das Rathhaus, giengen allda einer Treppe hinauf an eine verſchloſſene Kammer, welche Selbige, in Ermangelung und von denen Vorſtehern verweigerten Schlůſſels, durch Dero Domeſtiquen mit einer Axte aufbrechen laſſen, nach welcher Eröffnung ich, der Notarius, vermittelſt Abſchneidung eines Spans ſowohl an der Thůr, als Thůr-Schwelle, ebenwohl Poſſeßion ergriffen, worauf einige Gerichten kamen, und denen Herren Grafen declarirten, wie ſie gegen ſolche Gewaltthätigkeiten proteſtirten, aber auch ferner nicht hoffen wolten, daß man ihre Gerichts-Kiſte eröffnen würde, als woran ſie ſonſten Leib und Leben wageten; über das hätten die Herren Grafen die Gemeind darin auch ſchon würcklich beeinträchtiget, als Selbige durch Einſteigung zum Kirchen-Thurn die Kirchen-Thůre eröffnen, ihre Glocken (womit doch niemahls die Herrſchafft etwas zu thun gehabt, ſondern bloß der Gemeine zuſtůnden, daß auch ihr voriger Herr ſeel. jedesmahl, wann Er hieher gekommen, und die Glocken zu brauchen begehret, die Gemeind darum angeſprochen habe) läuten laſſen, und ſie an ihrem

Gottes-

Gottesdienſt verhindert hätten, worgegen ſie eben ſowohl als gegen die gewaltthätige Eindringung in ihre gemeine Gerichts-Stube, welches kein Herrſchafftliches, ſondern gemeines Gebäude ſeye, proteſtiret haben wolten; denen dann die Herren Grafen wieder antworteten: wie ſie im geringſten nicht gemeynet ſeyen, ihnen einige Gewaltthätigkeiten zuzufügen, ſondern vielmehr ſie im Gegentheil, daferne ſie ſich gehorſamlich gegen Ihro Hochgräfl. Gnaden bezeugten, von denen bisherigen Betrück- und Belaſtigungen zu befreyen, daß Sie aber die Kirche und Gerichts-Stube mit Gewalt eröffnen laſſen, ſeye daher geſchehen, weil man Ihnen die Schlüſſel darzu verweigert hätte, und wäre nur darauf angekommen, daß ſie Deroſelben die Schlüſſel und einigen Bericht vorher gegeben hätten, ſo würde die gewaltthätige Erbrechung unterblieben, und ſie in ihrer Gerichts-Stube nicht beläſtiget worden ſeyn. Von dar giengen wir zum Schloß zu, um zu probiren, ob Wir vielleicht durch den Herrſchafftlichen Garten in das Schloß kommen könten? allein die Garten-Thür war verſchloſſen, und muſten wir allda wieder abweichen. Kaum aber, als wir wieder in des Schultheiſſen Haus waren, kame eine mit Flinten, Helleparden, Spieſſen und Stecken bewehrt- und bewaffnete in Unterthanen beſtandene Deputation, von dem Herrn Rath abgeſchicket, welche die nemliche Proteſtation, als vorige Gerichten im Rathhaus gethan, allein in ſehr anzüglichen und bedrohlichen Terminis, einlegten, welchen aber, gleich denen erſteren, von denen Herren Grafen

wieder

wieder geantwortet worden. Nach dieſem lieſſen die Herren Grafen mich, den Notarium, und Gezeugen zu Sich beruffen, und bedeuteten mir, mich nebſt denen Gezeugen in das Schloß zu verfügen, und da wir allenfalls nicht würden eingelaſſen werden, mit dem darinn befindlichen Rath zu ſprechen begehren, ſofort denſelben zu befragen: von weme er Befehl habe, das Schloß ſo feſt geſchloſſen zu halten, und ſämtliche Unterthanen, wie heute geſchehen, dahin einzuſperren, und wann er ſolchen Befehl von hochlöblichem Lehen-Hof hätte, ſolte er ihn vorzeigen, mit der Verſicherung, daß Ihro Hochgräfl. Gnaden Gnaden gegen denſelben allen unterthänigſten Reſpect bezeugen würden; inzwiſchen aber wolten ſie gegen alle von ihme, dem Rath, bishero allhier unternommene Thathandlungen nochmahlen am feyerlichſten proteſtirt, und ihre Gerechtſame reſerviret haben; welchem gnädigen Geſinnen zufolge ich, der Notarius und Gezeugen, gegen eilff Uhr Vormittags an das Schloß-Thor gegangen, aber nicht eingelaſſen werden wollen; ich begehrte dahero mit dem Herrn Rath zu ſprechen, welcher ſogleich inwendig an das Thor kame, da ich ihme durch das verſchloſſene Thor zu einem kleinen viereckten geſchnittenen Loch hinein meine aufgehabte Commißion obbeſchriebener Maſſen eröffnete; worauf er verſetzte, daß er ſolches ad referendum nehmen, anbey gegen die von denen Herren Grafen von Löwenhaupt dahier geſtern Abend und heute verübte Gewaltthätigkeiten, indeme ſelbige geſtern Abend nicht allein die Thore

des

des Orts gewaltſamer Weiſe aufſchlagen ſondern auch heute zur Kirche mit Leitern einſteigen, (mithin zur rechten Thür nicht eingegangen ſeyen) ſelbige eröffnen und die Schlöſſer abſchlagen laſſen, ſondern ſie, Catholiſche, als welche heute einen hohen Feyertag hätten, an ihrem Gottesdienſt behindert, da doch das Simultaneum gleichwohlen eingeführet, und herkommlich ſeye, hinwiederum proteſtiret haben wolte, erſuchte zugleich mich, den Notarium und Gezeugen, ſolches ad notam zu nehmen, und meinem Notariat-Inſtrument ebenwohl einzuverleiben; was aber die Vollmacht und Befehl des Lehen-Hofs betraffe, dergleichen hätte er nicht, um ſolchen denen Herren Grafen von Löwenhaupt vorzuzeigen, hätte aber das Nöthige denen Unterthanen vorgeleſen, *ſeye in dem Befehl vom Lehen-Hof* expreſſe *verſehen*, daß, weilen eine bereits ergriffene Poſſeßion bekantlich geſchützet werden müſte, er genaue Obacht haben ſolle, daß von niemand anderſt, beſonders aber von denen Löwenhaupten, einige Beeinträchtigung geſchehen möge, maſſen Ihnen auch nicht zukäme, turbative, ſondern den Weg Rechtens zu gehen, wann Sie dann ſolchemnach executoriales ausbringen und produciren würden, ſo wäre es was anders; Sie wolten Sich zwar auf alte hundert- und wie vieljährige Urtheile beruffen, welche er aber nur ſo viel, als alte Calender, äſtimirete, und wann Sie mit ferneren Thätlichkeiten nicht einhalten thäten, ſo würde er Dieſelbe wieder da hinaus weiſen, wo Sie herein geritten wären. Hierauf begaben wir uns zurück,

und

und erſtatteten denen Herren Grafen davon behörige umſtändliche Relation.

Nach dieſem lieſſen Dieſelben die Unterthanen vermittelſt einer an das Rathhaus geheffteten Citation auf morgen früh, als den 8ten dieſes, zur Huldigung einladen, Nachmittags gegen 3. Uhr kame zu Jhro Hochgräfl. Gnaden, Herrn Graf Nicolao Julio, ein vom Herrn Rath Holdhaus abgeſchickter Notarius, Namens Johann Adam Weitzel, nebſt einem Gefolg von wohl mehr dann 10. bewehrten Bauern, (ſo mit ihme bis vor des Herrn Grafen Zimmer, aber nicht hinein gegangen) und überreichte Deroſelben eine ſchrifftliche Proteſtation, mit fernerem Befragen: Ob Se. Hochgräfl. Gnaden Sich ſogleich freywillig wegbegeben, oder abwarten wolten, daß man Sie mit Gewalt ausweiſete? bate ſich hierüber Dero endliche Erklärung aus; dem Hoch-Dieſelbe antworteten: Weilen Sie erfahren und geſehen hätten, wie widerſpenſtig ſich die Unterthanen gegen Sie erzeigten, ſeye Dero Herr Bruder zurück gekehret, um von demjenigen, was bisher vorgegangen, Relation abzuſtatten, und darauf die fernere Entſchlieſſung zu gewärtigen, welche letztere Se. Hochgräfl. Gnaden andern Tages ohnfehlbar zu überkommen verhoffeten, allermaſſen Dieſelbe nicht ſowohl vor Dero Perſon, als auf Conſens des Herrn Vormunders Jhro Hochfürſtl. Durchl. von Heſſen-Darmſtadt, und von Dero Frauen Mutter, Gräfin von Löwenhaupt, erhaltenen Vollmacht die Poſſeßion und Huldigung zu ergreiffen geſuchet hätten; wolten

nun die Herren Beamte ſolche nicht abwarten, und Sie mit Gewalt fortzutreiben Willens ſeyn, würden Sie Sich ſo lange wehren und defendiren, als Sie könten; und auf Befragen: Warum der Herr Notarius ſo viel bewehrte Mannſchafft bey ſich habe? ſagte derſelbe: daß er ſolche zu ſeiner Sicherheit, um im Fall einiger Inconvenientzien, ſich zu gebrauchen, hätte; deme aber Se. Hochgräfl. Gnaden antworteten: weilen Sie ohnehin wohl wüſten, was eines Notarii Amt erfordere, derſelbe bey Ihnen ſich nicht die geringſte Gefahr dieſerhalben vorzuſtellen, weniger nöthig gehabt hätte, mit dergleichen bewehrter Mannſchafft zu erſcheinen.

Hierauf gienge der Herr Notarius wieder fort, lieſſe aber die Mannſchafft in des Schultheiſſen Haus zurück; ohngefehr eine halbe Stunde darnach kame der Amts-Verwalter, Herr Deßloch, mit eben ſo viel und wohl mehreren anderen bewehrten Bauern, und gienge derſelbe allein zu dem Herrn Grafen in das Zimmer, (die Bauern davor ſtehen laſſend) welcher im Namen des Chur-Cöllniſchen Lehen-Hofs der verwittibten Frau Gräfin von Vehlen und des Herrn Grafen von Styrum gegen alle verübte Thätlichkeiten proteſtiret, mit nochmahligem Befragen: Ob Se. Hochgräfl. Gnaden gütlich abweichen- oder abwarten wolten, daß Sie mit Gewalt wegzugehen genöthiget würden? welchem Hoch-Dieſelbe gleiche Antwort, als dem Notario, ertheilet; und ob er ſchon, wie man nachmahls äuſſerlich vernommen, in Commiſſion gehabt haben ſolle, den

Herrn

Herrn Grafen Dero Gewehrs, ſo auf einem Tiſch beyſammen gelegen, zu berauben, ſo hat er doch desfalls nichts tentiret; wornach dieſer zurück gienge, und denen Bauern, ſo bey ihme waren, auf deren Befragen: was ſie thun ſolten? verſprochen, andere Ordres zu ſtellen; lieſſe ſolchemnach die Bauern ebenwohl in des Schultheiſſen Haus, und verfügte ſich wiederum in das Schloß, die Bauern aber, ſo in etlich und zwantzig, oder vielleicht dreyßig Mann beſtanden, beſetzten ſogleich des Schultheiſſen Hof-Thor, und verriegelten alle Neben-Thüren des Hofs dergeſtalten, daß auſſer dero Conſens niemand aus- oder eingehen durffte; an der Haus-Thüre ſtunde eine Wacht, wie auch an der Stiege, welche in Sr. Hochgräfl. Gnaden Schlaff-Zimmer führet; gegen Abend geſchahe dem Schultheiſſen das Verbot, bey Vermeidung hundert Reichsthaler Straffe, weder dem Herrn Grafen, Dero Domeſtiquen, noch Pferden, Eſſen, Trincken, oder Futter zu reichen, daß ſolchemnach, wann Se. Hochgräfl. Gnaden nicht vorher von Creutznach dergleichen hätten bringen laſſen, das Hungerleiden vor dieſesmahl hätte müſſen ergriffen werden.

Indeme nun Se. Hochgräfl. Gnaden zu Nacht geſpeiſet, wurden Sie gewahr, daß ein Deroſelben Laquayen, ſo zur Aufwartung gehen wollen, von einem Wächter erhaſchet, und in eine aparte Stube, unten zur rechten Hand in des Schultheiſſen Hauſe, in Verhafft genommen worden ſeye; nach dem Nachteſſen ruffeten Ihro Hochgräfl. Gnaden der am Thor poſtirten Wacht zu,

daß ſie denen Beamten ſagen möchten, Ihnen Dero Diener los zu geben, dann Selbige Sich auskleiden laſſen, und ſchlaffen legen wolten; worauf zwey Wächter weggiengen, und ſobald wieder kamen, mit dem Vermelden, daß der Laquay in Arreſt verbleiben müſte; Se. Hochgräfl. Gnaden befragten ſelbige ſofort: ob Sie ſelbſten dann auch ein Arreſtant ſeyn ſolten, welches Sie wegen der ſtarcken Wacht zu glauben Urſach hätten? Denen ſie aber mit Nein antworteten; ich, der Notarius, ſo dabey geweſen, fragte: ob ſie auch Befehl hätten, mich in Verhafft zu nehmen? erhielte aber die Antwort, daß ſie davon keine Ordre hätten.

Nicht lange hernach gienge ich, zu nichts böſes mich verſehend, in die Stube, wo der Laquay in Verhafft ware, um denſelben in gewiſſen Angelegenheiten zu befragen, bey meinem Eintritt in die Stube erzeigten ſich die Bauern ziemlich höflich, wiewohl ich indeſſen wahrnahme, daß eine ſtarcke Anzahl derſelben ſich mit Gewehr an die Thüre poſtirten; als ich nun mit dem Laquayen ausgeredet hatte, und wieder weggehen wolte, deuteten ſie mir an, daß ich, gleich dem Laquayen, ein Arreſtant ſeye, hätten meinetwegen würcklich zu denen Herren Bedienten geſchicket, und als der Abgeordnete mit dem Befehl wieder zurück kame, mich wohlverwahret aufzubehalten, ward ich gleich anfänglich nach einem Seiten-Gewehr viſitiret, wobey ſie aber weiter nichts, als die Mühe erſparet, mir ſolches würcklich abzunehmen, weilen daſſelbe vorhero in einem andern Zimmer ſchon

abge-

abgeleget hatte, der Laquay hingegen, ſo ein Jäger, und einen Hirſchfänger anhatte, muſte ſich entwaffnen laſſen; ich begehrte hierauf gegen baare Bezahlung ein Glas Wein, indeme mir der Mund von ſo überflüßigem Tabacks-Rauch trocken, auch von übelem Geruch derer Wächter der Magen gleichſam ſchwach worden ware, welches ſie mir aber, ohne vorherige Erlaubniß derer Herren Bedienten, nicht reichen zu dürffen vorgaben; es giengen daher zwey Gerichtsleute, ihrem Vorgeben nach, wiederum in das Schloß, um auch dieſerthalben Verhaltungs-Befehl einzuholen, kamen aber ſobald zurück, mit Vermelden, daß ſolches nicht erlaubt worden ſeye, und müſte ich mit ihnen, denen Wächtern, die Nacht über patientiren, bis mir vielleicht des anderen Morgens der Brandewein gegeben würde; da nun die Wächter ebenwohl nichts mehr vorräthig hatten, muſte ich es als eine beſondere Clementz erkennen, daß mir, auf ferneres Erſuchen und Bitten, ein Glas Waſſer gereichet wurde, wornach ich mich, nebſt dem Laquayen, auf eine Streue niederlegte, allwo wir von denen auf beyden Seiten um uns hergelegten Bauern dergeſtalten die Nacht über beläſtiget worden, daß wir nicht allein ſehr wenig ſchlaffen können, ſondern auch gewißlich durch Gedräng und Geſtanck von dem ſo verdrüßlichen Nachtlager gleich Anfangs wieder aufzuſtehen gemüßiget worden wären, wann wir anderſt wohin gekönt hätten, und nicht die gantze Stube mit ſolcher Geſellſchafft wäre angefüllet geweſen; denen bey mir gehabten Gezeugen

wurde ebenfalls gegen Morgen in einer beſonderen Stuben eine aparte Wacht zugeordnet.

Als es nun Tag worden, begehrten die hoch-ermeldten Herrn Graf Nicolai Julii Hochgräfl. Gnaden, daß weilen Sie reſolviret ſeyen, wieder abzureiſen, man Deroſelben Dero Domeſtiquen loß geben möchte; worauf Selbige zur Antwort erhielten: Wann Sie anforderſt Ihr Gewehr von Sich geben würden, könten Sie abreiſen, und vor dem Thor daſſelbe wieder empfangen; welches Se. Hochgräfl. Gnaden durchaus verweigerten, wurde Ihnen endlich, auf vorheriges Verſprechen, denen Unterthanen kein Leid zuzufügen, erlaubet, mit Dero Dienern fortzureiten, mir, dem Notario, aber angezeiget, noch ſo lange in Arreſt zu verbleiben, bis Se. Hochgräfl. Gnaden würcklich fort ſeyn würden; jedoch endlich, als Se. Hochgräfl. Gnaden begehret, mich ebenwohl los zu geben, um mit Deroſelben abreiſen zu können, wurde ſolches zwar erlaubet, aber mit der Condition, daß ich von dem errichteten Inſtrumento dem Herrn Rath eine Abſchrifft zurück laſſen müſte, da ich ſolches Inſtrument wegen Kürtze der Zeit noch nicht verfertiget hatte, muſte mich ſchrifftlich reverſiren, die Abſchrifft davon nachzuſenden; worauf wir uns insgeſamt wieder von Bretzenheim wegbegaben, nachdem uns vorhero aufs neue zu verſchiedenenmahlen bedrohentlich ausgeboten worden. Als wir nun im Rückweg zu Creutznach ankamen, verfügten ſich ihrer etliche Löwenhauptiſch-geſinnete Bretzenheimer Unterthanen zu Sr. Hochgräfl. Gnaden, und beklagten, wie ſie (weilen ſie Tags vorher auf derer

Bediente

Bediente Befehl im Schloß nicht erſchienen wären) aus Furcht der Straffe, indem die Bedienten mit denen Unterthanen gar grauſamer Weiſe zu verfahren pflegten, zumahlen da ſie ſich faſt gäntzlich verlaſſen ſähen, wieder nach Bretzenheim zu gehen, nicht getraueten, ſondern, gleich noch mehreren Gemeinds-Leuten, von dar in der Irre herum gehen müſten. Womit alſo dieſes gantze Geſchäfft ſeine Endſchafft erreichet hatte.

Wann nun ich, der Notarius, nebſt denen Gezeugen, obiges alles alſo mit angehöret und geſehen, auch ſelbſten verrichtet, als habe ſolches meinem Notariat-Inſtrumento fleißig eingetragen, und Ihro Hochgräfl. Gnaden das gnädig begehrte Inſtrument daraus ausgefertiget.

Geſchehen ſeynd dieſe Dinge im Jahr, Indictione, Kayſerlicher Regierung, Monat, Ort, Tag und Stunden, wie obſtehet.

(L.S.) *Carolus Erneſtus Walradus Freſenius*,

Notarius Cæſareus publicus & juratus, ad hunc actum legitime requſitus, mppria.

Johann Conrad Morſäus, als erbetener Zeugen.

Chriſtian Kellermüller, als erbetener Zeugen.

Num. 14.

Schreiben Herrn Grafen von Virmond an die verwittibte Frau Gräfin Chriſtina Guſtaviana von Löwenhaupt, d. d. Wetzlar den 26. Aprilis 1734.

Hochgebohrne Gräfin,

Gnädige Frau!

Aus Euer Hochgebohrn unterm 29. Martii an mich beliebig erlaſſenen Schreiben habe mit Verwunderung erſehen, was maſſen dieſelbe auf die durch jüngeres Abſterben des Herrn Grafen von Vehlen Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Cölln anheim gefallene, und von Höchſt-Deroſelben mir ex nova & remuneratoria gratia conferirte Herrſchafft Bretzenheim einige Prätenſion formiren wollen. Nun iſt mir zwar von ſolcher Prätenſion das mindeſte nicht wiſſig, und kommt mir ſolches um do befremder vor, als die Herren Grafen von Vehlen von dem Jahr 1643. bis 1733. folglich in die neuntzig Jahren, ſo viel mir bekannt, in Beſitz der Herrſchafft, bis daran dieſe Familie ausgeſtorben, ungekränckt geblieben, daß alſo Ihro Churfürſtliche Durchl. zu Cölln, als Lehen-Herr, mit allem Fug, meines Erachtens, bemächtiget geweſen, ſolches Höchſt-Deroſelben per mortem ultimi Vaſalli heimgefallenes Lehen hinwiederum in Poſſeßion zu nehmen,

 und

und nachdeme ſolches etliche Monaten quiete continuirt, hinwiederum nach Dero Wohlgefallen jemand aufs neue zu conferiren, wie dann Höchſt-gedacht Ihre Churfürſtl. Durchl. mir die höchſte Gnade gethan, und mich in würcklichen Beſitz gedachter Herrſchafft geſetzet, auch von denen Unterthanen die Huldigung leiſten laſſen; Solten nun Ew. Hochgebohren über dieſe Herrſchafft einiges Recht zu prätendiren vermeinen, wie doch nicht dafür halte, ſo hätten Dieſelbe, meines Ermeſſens, ſich bey Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Cölln, als meinem gnädigſten Lehen-Herrn, zu melden, welche verhoffentlich mich bey Dero mir verliehenen Churfürſtl. Gnad ſchützen werden; Wann übrigen Ew. Hochgebohrn einige angenehme Dienſt-Gefälligkeiten zu bezeigen ich fähig ſeyn ſolte, bitte mir nur zu befehlen, und zu glauben, daß mit wahrer Hochachtung unausſetzlich ſeye

Euer Hochgebohren

Wetzlar den 26. Aprilis, 1734.

gehorſam-ergebenſter Diener

A. F. F. C. A. Graf von Virmond.

Num. 15.

Atteſtat über die Löwenhauptiſche Proteſtation gegen Virmondiſche Immißion in Bretzenheim.

Nachdeme die verwittibte Frau Gräfin Chriſtina Guſtaviana von Löwenhaupt, als Vormünderin ihrer noch minderjährigen Pfleg-befohlenen Herren Söhnen, Grafen von Löwenhaupt, ihren dermahligen Secretarium, Herrn Johann Benedict Stumpf, von Reipoltskirchen anhero nacher Creutznach geſchickt, umb ihre auf das Bretzenheimiſche Lehnguth und deſſen Appertinentien prätendirende Gerechtſame vor der in Sachen des (Tit.) Herrn Grafen von Virmont contra den (Tit.) Herrn Grafen zu Limburg-*Styrum*, anjetzo hier anweſender Chur-Pfältziſcher Kayſerlicher Subdelegations-Commißion vorzuſtellen, und ſich ſelbige in alle Wege, ohne einigen daran zu gebenden Nachtheil, vorzubehalten; Als wird dieſes der Wahrheit zu Steuer auf Begehren hiermit atteſtiret, und loco eines Certificats ertheilet. Creutznach den 28. Febr. 1737.

(L. S.) Peter Vincent. Schlemmer, Chur-Pfältziſcher Regierungs- und Lehen-Secretarius, qua Actuarius obhochgedachter Subdelegations-Commißion.

Inhalt

Inhalt
Des Eilfften Stückes
Der
Neueſten Reichs- und Staats-Handlungen.

Sectio XLI.
Von Beantwortung verſchiedener Rechts-Fragen, die Kayſer-Wahl betreffend.

Num. *Pag.*

I. Beantwortung dreyer Rechts-Fragen, die freye und ſichere Wahl eines Römiſchen Königs und künfftigen Kayſers belangend. 995

Sectio XLII.
Von dem Flor und Wachsthum des Churfürſtlich-Brandenburgiſchen und Königlich-Preußiſchen Hauſes.

I. Hiſtoriſche Beſchreibung der zu der Nürnbergiſchen Burggrafſchafft acquirirten Länder. 1006

II. Hiſtoriſche Beſchreibung der Burggräflichen Familie nach erlangter Chur und Crone in Preuſſen. 1014

Sectio XLIII.

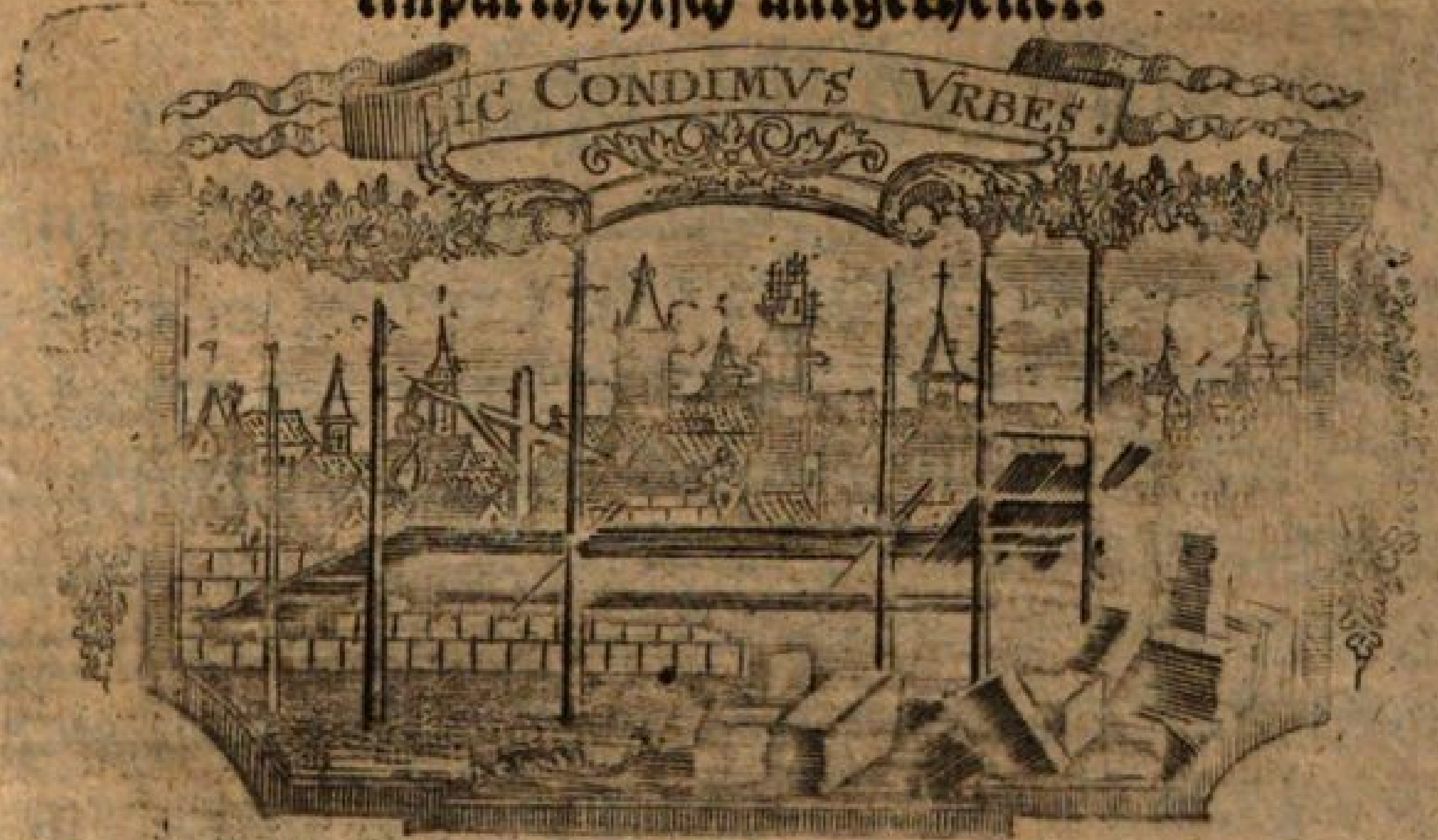
Von dem Graf-Löwenhauptiſchen Anſpruch auf Bretzenheim.

Num. Pag.

I. Pro Memoria, die Löwenhauptiſche Befugniß auf das Cölniſche Lehn Bretzenheim betreffend, nebſt Anlagen Num. 1--15. 1023

Neueſte Reichs-Handlungen Und Staats-Geſchichte

Nach Inhalt
Der bewährteſten Urkunden
Auf erfolgtes Ableben
Weyland
Kayſer Carl des Siebenden
Bis
Auf gegenwärtige Zeiten
Unpartheyiſch mitgetheilet.



Zwölfftes Stück.

Franckfurt am Mayn
In der Andreäiſchen Buchhandlung. 1745.

Neueſter Reichs-Handlungen und Staats-Geſchichten Zwölfftes Stück.

SECTIO XLIV.

Von den Evangeliſch-Reformirten zu Franckfurt am Mayn, derſelben freye Religions-Ausübung betreffend, in Verknüpffung des XI. Abſchnitts.

Num. I.

An eine Höchlöbliche allgemeine Reichs-Verſammlung dienlich-ermeſſenes Memoriale uud Bitten, unſer, Burgermeiſtern und Rath der Kayſerlichen und des Reichs Stadt Franckfurt am Mayn, das von unſern Reformirten Burgern und Schutz-Angehörigen bey dem Höchſtpreislichen Kayſ. Reichs-Hof-Rath widerrechtlich nachgeſuchte Exercitium Religionis Reformatæ publicum binnen denen Ring-Mauern der Stadt Franckfurt betreffend (*).

(*) Das weitere hiervon ſiehe in der Staats-Cantzley Tom. LXXXVIII. und Tom. LXXXIX.

Des Heil. Römiſchen Reichs Churfürſten, Fürſten und Ständen, zu gegenwärtiger allgemeinen Reichs-Verſammlung gevollmächtigte Hochanſehnliche Herren Räthe, Botſchaffter und Geſandte.

Hochwürdige, Hoch- und Wohlgebohrne, Hoch-Edelgebohrne, Hoch-Edle, Geſtrenge, und Hochgelahrte, Fürſichtige und Hochweiſe,

Gnädige auch Hochgeneigt- und Hochgeehrteſte Herren.

EW. Excellenzien, Gnaden, auch unſern Hochgeneigt- und Hochgeehrteſten Herren, können wir geziemend nicht verhalten, daß unſere Reformirte Burger und Schutz-Angehörigen den 13. Nov. 1733. bey dem Höchſtpreislichen Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath eine allerunterthänigſte Supplication gegen uns zu übergeben und darinnen beſchwerend anzubringen ſich anmaſſen wollen, daß ihren zu Franckfurt Anno 1554. aufgenommenen Vorfahren das Exercitium Religionis Reformatæ publicum geſtattet und zu deſſen Ubung die Kirche zu denen Weiſſen Frauen anfänglich eingeraumet, aber nachhero in Anno 1561. ihnen ſothanes Religions-Exercitium wieder ungebührlich und ſpoliative entzogen worden ſeye, auch ſelbige, ohngeachtet der vielfältigen von ihnen bey unſern Vorfahren übergebenen Bittſchrifften und Memorialien und einge-

eingelangter verſchiedener höchſten und hohen In-Interceßionalien, nicht wieder dazu gelangen können:

Alldieweilen aber ſie, Reformirte, als injuſte Spoliati, vor allen Dingen plenarie reſtituiret, und unſere bey dem von ihnen angeſtellten Judicio Spolii oder Remedio recuperandæ Poſſeſſionis ex Canone redintegranda Cauſa 3. Quæſt. 1. nicht ſtatt findende Einwendungen prævia Reſtitutione plenaria um ſo mehr ad Petitorium verwieſen werden müſten, als nach dem *Articulo ſeptimo Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ*, woraus die Deciſion dieſer Sache herzunehmen ſtehe, enthalten ſeye:

„ Quod ſalva debeant eſſe Statuum, qui
„ Proteſtantes nuncupantur & inter ſe &
„ cum ſuis Subditis conventa Pacta, Pri-
„ vilegia, Reverſales & Diſpoſitiones aliæ,
„ quibus de Religione cujusque loci Sub-
„ ditis HUC USQUE proviſum eſt. „

ſo wolten ſie allerunterthänigſt gebeten haben, daß Ihro Kayſerliche Majeſtät allergnädigſt geruhen wolten, ſie, als injuſte Spoliatos, plenarie zu reſtituiren, und zu dem Ende uns anzubefehlen, daß wir die vormahls de facto abgenommene Kirche wieder einraumen, oder an deren Stelle bequeme Plätze zu Auferbauung neuer Reformirten Kirchen innerhalb der Stadt Franckfurt Ring-Mauern anweiſen, und ſolchergeſtalt ihnen das öffentliche Exercitium ihrer Religion, wie ſie ſolches tempore receptionis per modum Pacti

ac Conventionis erhalten, nach wie vor geſtatten, auch ſie hierunter pro futuro nicht weiter beeinträchtigen ſolten; welches widerrechtliche Geſuch ſie noch in zweyen weitern Haupt-Exhibitis zu behaupten ſich eiferigſt angelegen ſeyn laſſen.

Dargegen haben wir bey Höchſtgedachtem Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath (jedoch unter der ausdrücklichen Reſervation, daß wir in dieſer Cauſa mere Eccleſiaſtica die Jurisdiction dieſes höchſten Reichs-Gerichts weiter nicht, als wir nach denen Reichs-Conſtitutionen und Weſtphäliſchen Friedens-Schluß darzu verbunden ſeyen, gehehlen wolten, und mit Vorbehalt aller darinnen und inſonderheit Art. 5. § 29. 30. & 50. Art. 7. & Art. 8. §. 2. Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ und *in denen* Kayſerlichen allerhöchſten Wahl-*Capitulationen* begriffenen Rechts-Wohlthaten und *uns* zu gut kommenden Verordnungen bloß melioris Informationis gratia) auf das gründlichſte vorgeſtellet, daß

1) der Reformirten Vorfahren ſich in dem Memorial, worinnen ſie Anno 1554. um ihre Aufnahm angeſuchet, vor unſerer der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion zugethanen Evangeliſch-Lutheriſchen Vorfahren Glaubens-Genoſſen fälſchlich ausgegeben, und bloß um deswegen, weilen ſie der Teutſchen Sprach nicht kundig, um die Geſtattung eines beſonderen Gottesdienſtes angeſuchet, und

2) damahls verſchiedene von ihnen, zu Bezeugung des Glaubens Einigkeit, in denen Evangeliſch-

geliſch-Lutheriſchen Kirchen das heilige Abend-mahl empfangen, auch

3) einige von ihren Predigern, namentlich Valerandus Pollanus, Johannes à Laſco, und Petrus Dathenus, in beſondern nach ihrer Reception herausgegebenen Schrifften ſowohl, als der Franckfurter Reformirten Vorfahren ſelbſten in einigen bey unſern Vorfahren übergebenen weitläufftigen Memorialien, zu behaupten geſuchet, daß ihre Lehre mit der Augſpurgiſchen Confeßion übereinſtimme, da doch die Herren Reformirte niemahls die ungeänderte Augſpurgiſche Confeßion angenommen haben, oder ſie pro Sociis Auguſtanæ Confeſſionis von denen Lutheriſchen erkannt worden, und folglich

4) der Wahrheit gantz ungemäß ſeye, daß beſagter Reformirten Vorfahren bey ihrer Aufnahm zu Franckfurt ein Exercitium Religionis Reformatæ publicum Obrigkeitlich geſtattet, oder desfalls ein Pactum oder Convention mit ihnen geſchloſſen, ſondern es ſeye ihnen vielmehr als Evangeliſch-Lutheriſchen Glaubens-Genoſſen, wegen Unwiſſenheit der Teutſchen Sprach, die Kirche zu denen Weiſſen Frauen, zu Ubung ihres Gottesdienſtes, eingeraumet worden; derowegen

5) unſere Vorfahren, als ſie nachhero gewahr worden, daß die aufgenommene Fremden nicht conteſtirter Maſſen ihrer, der Recipien-

tium, ſondern der anfänglich heimlich gehaltenen Reformirten Religion, beypflichteten, und ſelbige öffters angerathener Maſſen zu unſerer Vorfahren Religion ſich nicht bequemen wollen, den de facto und ohne Obrigkeitliche Conceßion uſurpirten Reformirten Gottesdienſt in Anno 1561. wieder abzuſtellen, und die Kirche zu denen Weiſſen Frauen an ſich zu ziehen um ſo mehr befugt geweſen, als

6) ohnedem vor dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß einem jeden Reichs-Stand, vermög des Religions-Frieden de Anno 1555. und Reichs-kundiger Obſervantz und Praxi univerſali totius Imperii, das Jus circa Sacra und das davon mit abhangende Jus reformandi illimitate und ohne einige Reſtriction zugeſtanden, und die Burger oder Unterthanen die von ihren Herrſchafften ratione Religionis vorgenommene Veränderungen ſich gefallen, ſofort entweder mit der Haus-Andacht ſich begnügen laſſen und in der Nachbarſchafft ihrem offentlichen Gottesdienſt abwarten, oder emigriren und ſich anderwärts niederlaſſen müſſen, und ſeye

7) die von denen Reformirten erhobene Klag denen Reichs-Conſtitutionen und dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß gantz zuwider, weilen nicht nur in dem Inſtrumento dictæ Pacis Art. XVII. §. 3. enthalten:

„ Quod contra Pacem Weſtphalicam
„ ullumve ejus Articulum aut clau-
„ ſulam

„ ſulam *nulla Jura canonica vel civilia*
„ vel ullæ aliæ, quocunque nomine
„ aut prætextu excogitari potuerint,
„ exceptiones allegari audiri aut ad-
„ mitti, nec contra hanc transactionem
„ (*Pacis Weſtphalicæ*) *in Petitorio aut*
„ *Poſſeſſorio* ſeu inhibitorii ſeu alii Pro-
„ ceſſus vel Commiſſiones decerni
„ debeant. „

und folglich das aus denen Principiis Juris Civilis & Canonici hergeleitete *ex odio Spolii illiciti privata autoritate & jure refragante commiſſi* herrührende Haupt-Fundament unſerer Reformirten Burger und Schutz-Angehörigen, *quod Spoliatus ante omnia ſit reſtituendus*, und die darauf inaudito prorſus exemplo in einer cauſa mere Eccleſiaſtica ſecundum Leges Imperii fundamentales Capitulationes Cæſareas & Pacem Weſtphalicam decidenda gegründete nichtige Spolien-Klage gegen immediate Reichs-Stände, welche nichts ſträfliches oder unerlaubtes begangen, ſondern nur das ihnen ohnſtrittig zuſtehende und durch die verbindlichſte Reichs-Fundamental-Geſetze, den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß und die Kayſerliche allerhöchſte Wahl-Capitulationes auf das nachdrücklichſte verſicherte Jus circa Sacra höchſtbefugter Weis vor faſt zwey hundert Jahren ausgeübet haben, nicht ſtatt finde, ſondern auch in dem *Articulo VII.* auf welchem, nach der Franckfurter Reformirten

ſelbſt eigenem Geſtändniß, die **Deciſion** dieſer Sach einzig und allein **beruhet**, ausdrücklich verſehen ſeye, daß, wann die Proteſtanten unter ſich und mit einander zu thun haben, ratione Exercitii Religionis, alles in dem Stand, wie es ſich zur Zeit des errichteten Weſtphäliſchen Friedens, nemlich Anno 1648. befunden, gelaſſen werden ſolle, und dannenhero unſern Reformirten Burgern und Schutz-Angehörigen, deren Vorfahren weder zu ſelbiger Zeit, noch vorhero, ein Exercitium Religionis publicum in der Stadt Franckfurt gehabt, ſondern anfänglich **vor Evangeliſch-Lutheriſche Glaubens-Genoſſen ſich ausgegeben, und bloß in ſolcher Qualität aufgenommen, und ihnen, weilen ſie der Teutſchen Sprach unkundig, zu Ubung ihres Gottesdienſtes in Frantzöſiſcher Sprach** eine Kirche eingeraumet worden, der Weſtphäliſche Friedens-Schluß keinesweges zu ſtatten komme, auch überhaupt der Paciſcentium Meynung und Intention bey Errichtung des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes niemahls dahin gegangen, daß die lang vor dem dreyſig-jährigen Teutſchen Krieg inter Proteſtantes vorgenommene Religions-Veränderungen auf einige Art angefochten, oder die Reichs-Stände derentwegen bey denen höchſten Reichs-Gerichten als Spoliatores in Anſpruch genommen werden könten oder ſolten, auch wann

8) wegen des eigentlichen Verſtands vorgedachten Articuli ſeptimi Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ noch einiger Zweiffel obwaltete, dieſe Sache nicht vor den höchſtpreislichen Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath gehöre, ſondern die Interpretatio authentica, vermög des Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ Art. 5. §. 50. & Art. 8. §. 2. und der Kayſerlichen allerhöchſten Wahl-Capitulationen von Jhro Kayſerlichen Majeſtät und der allgemeinen Hochlöblichen Reichs-Verſammlung, und zwar amicabili ratione, zu ertheilen ſtehe, und haben ſolchemnach wir bey vorhöchſtbelobtem Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath angeſuchet und gebeten, daß unſere Reformirte Burger und Schutz-Angehörigen mit ihrem widerrechtlichen Geſuch gäntzlich ab- oder wenigſtens dieſe Sach an die allgemeine Reichs-Verſammlung, wohin ſie ihrer Eigenſchafft nach gehöre, verwieſen werden möchten, wie ſolches alles umſtändlicher in dem **ausführlichen Begriff der beyderſeitigen Gründen und Motiven** ausgeführet iſt.

Obwohlen nun wir der zuverſichtlichen guten Hoffnung leben, daß der höchſtpreisliche Kayſerliche Reichs-Hof-Rath, nach ſeiner Ruhm- und Preis-würdigen Aequanimität und Juſtitz-Liebe, auf unſere gethane wohlgegründete und höchſt trifftige Vorſtellungen gerechteſt zu reflectiren, und uns den völligen Genuß der von uns zum öfftern angezogenen Reichs-Fundamental-Geſetzen, und inſon-

inſonderheit des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſ- ſes und der allerhöchſten Kayſerlichen Wahl-Capi- tulationen, behörig angedeyen zu laſſen, ſofort unſere Reformirte Burger und Beyſaſſen mit ih- rem Reichs-Conſtitutions-widrigen Geſuch ein vor allemahl abzuweiſen, oder wenigſtens dieſe Sach an **Eine Hochlöbliche allgemeine Reichs-Verſammlung**, wohin ſie, **wegen der allenfalls nöthigen authentiſchen Interpretation des** *Articuli ſeptimi Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ*, (**als wovon die Deciſion einzig und allein dependiret**) ihrer Eigenſchafft nach gehöret, von ſelbſten zu verweiſen geneigt ſeyn werde: So ha- ben wir dennoch vorjetzo, da unſere Reformirte Burger und Schutz-Angehörigen bey mehr höchſt- belobtem Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath zu einem Spruch ſubmittiret und verſchiedene in denen Reichs-Hof-Raths-Concluſis vom 30. Sept. und 20. Nov. dieſes zu End eilenden 1744ten Jahrs zwar gemeldete aber ohne eine Abſchrifft oder Communication davon zu ertheilen bloß ad Acta gelegte höchſte und hohe Interceſſionales an Ihro Kayſerliche Majeſtät, unſern allergnädigſten Kayſern und Herrn, durch unrichtige Vorſpieglun- gen ausgewürcket haben, vor dienlich und rath- ſam erachtet, **Einer Hochlöblichen allgemeinen Reichs-Verſammlung** die wahre Beſchaffenheit dieſer Sachen ehrerbietigſt vorzutragen und da- durch unwiderſprechlich an Tag zu legen, daß eines Theils wir ratione competentiæ fori alles erfor- derliche, jedoch mit Beobachtung des dieſem höchſten Reichs-Gericht gebührenden Reſpects,

beobach-

beobachtet, und an denen denen hohen und löblichen Reichs-Ständen ratione Juris circa Sacra vermög der Reichs-Geſetzen zuſtehenden Gerechtſamen und Befugniſſen nicht das mindeſte begeben haben, und andern Theils die von unſern Reformirten Burgern und Schutz-Angehörigen in ihren bey dem höchſtpreislichen Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath übergebenen ausſchweiffenden Handlungen geäuſſerte und in kurtz vorher gemeldetem ausführlichen Begriff ꝛc. extrahirte Principia und Poſtulata dergeſtalt geartet ſeyen, daß, wann ſolche, gegen alles Vermuthen, einiges Gehör finden möchten, der Weſtphäliſche Friedens-Schluß (welcher, vermög des Reichs-Abſchieds de Anno 1654. §. 6. vor ein Fundamental-Geſetz des heiligen Römiſchen Reichs und immerwährende Richtſchnur und ewige Normam judicandi, und vermög der Kayſerlichen allerhöchſten Wahl-Capitulationen und ſonſten öffters als ein immerwährendes Band unter Haupt und Gliedern, und dieſer unter ſich, erkannt worden, und von deſſen genauer und Reichs-Geſetz-mäßiger Beobachtung die Wohlfahrt des werthen Teutſchen Vaterlands größten Theils abhänget) gäntzlich vernichtet und die gegenwärtige Reichs-Verfaſſung völlig zu Grund gerichtet, und folglich, wegen der üblen und höchſtſchädlichen Folgerungen aus einer dergleichen Contravention, denen ſämtlichen hohen Reichs-Ständen ein Gravamen commune & irreparabile zuwachſen würde.

Und gelanget ſolchemnach an Ew. Excellenzien, Gnaden, wie auch unſere Hochgeneigte und Hochgeehrteſte

geehrteſte Herren unſere unterthänige und gehorſamſte Bitte, daß Dieſelbe, wegen des bey dieſer Sach nur erwehnter Maſſen allerdings mit verſirenden Intereſſe communis omnium & ſingulorum Statuum, gnädig und hochgeneigt geruhen wolten, in dieſer hochwichtigen Religions-Sach uns gütigſt zu aßiſtiren, und zu ſolchem Ende ohnvorſchreiblich an **Ihro Kayſerliche Majeſtät**, unſern allergnädigſten Kayſern und Herrn, viel vermögende Interceſſionales abzulaſſen, oder auf andere dienlich erachtende Art und Weis dergeſtalt beförderlich zu ſeyn, daß der höchſtpreisliche Kayſerliche Reichs-Hof-Rath unſere klagbar eingekommene Reformirte Burger und Schutz-Angehörige mit ihrem widerrechtlichen Geſuch ein vor allemahl ab- und zur Ruhe zu verweiſen, oder wenigſtens auf unſere ratione fori gethane beſtfundirte Vorſtellung zu reflectiren, und dieſe Sache, ihrer Eigenſchafft nach, an **Eine Hochlöbliche allgemeine Reichs-Verſammlung**, zu Ertheilung einer authentiſchen Interpretation des Articuli ſeptimi Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ, (als wovon die Deciſion lediglich dependiret) in Conformität Ihro jetzo glorwürdigſt-regierenden Kayſerlichen Majeſtät Wahl-Capitulation Art. 2. §. 3. & 5. zu remittiren ſich gefallen laſſen möge.

Wir getröſten in unſerm höchſtbilligen auf die Reichs-Fundamental-Geſetze gegründeten und zu Aufrechthaltung der durch den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß und Kayſerliche allerhöchſte Wahl-Capitulationes auf das verbindlichſte befe-

ſtigten Reichs-Ständiſchen Befugniſſen und Gerechtſamen, welche unſere Reformirte Burger und Schutz-Angehörige durch ungebührliche Verdrehung und Mißdeutung des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes anzufechten ſich nicht geſcheuet, gereichenden Anſuchen uns gnädiger und hochgeneigteſter Willfahrung, und verharren ohnausgeſetzet mit ſchuldigem Reſpect und geziemender Hochachtung und Conſideration,

Ew. Excellenzien, Gnaden und unſerer Hochgeneigt- und Hochgeehrteſten Herren

unterthänige, gehorſame und Dienſt bereitwillige

Burgermeiſter und Rath

der Kayſerlichen und Reichs-Stadt Franckfurt am Mayn.

SECTIO

SECTIO XLV.

Von Widerlegung der Gründe, in Anſehung des Anſpruchs auf Bretzenheim,

In Verfolg des XLIII. Abſchnitts.

Num I.

Widerlegung des Cöllniſchen Anſpruchs auf Bretzenheim.

DAs Hochgräfliche Haus Löwenhaupt hat bis anher durch verſchiedene ſeit des letzten Herrn Cammer-Richters, Grafen von Virmond, Ableben in öffentlichem Druck erſchienene Schrifften, die ihm in Anſehung des Beſitzes ſowohl, als des Eigenthums, auf das Cöllniſche Lehen Bretzenheim zuſtehende Gerechtſame zum bündigſten dargethan, und zu Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht von Cölln des unterthänigſten Vertrauens gelebet, daß Höchſt-Dieſelbe dieſe ohnumſtößliche und von Cöllniſcher Seiten nie widerlegte Befugniß, nach ſo vielfältigen, theils bey Ihnen Selbſten perſönlich, theils bey der Bonniſchen Regierung ſchrifftlich, gethanen Vorſtellungen, dermahleinſt würden ſtatt finden, und die Herren Grafen von Löwenhaupt zu der würckli-

würcklichen Belehnung und dem ihnen ſeit hundert und mehr Jahren entzogenen Beſitz gelangen laſſen.

So wenig aber dieſes demüthigſte Anſuchen bey Churfürſten Maximilian Henrich, und Dero höchſten Nachfolgern, lobſeligſten Andenckens, verfangen, ſo wenig hat ſolches bis jetzo den längſt gewünſchten Endzweck erreichen können, geſtalten Seine Churfürſtliche Durchlaucht auf das an Sie abſeiten eines höchſten Mit-Standes ergangene gnädigſte Vor-Wort mit einer bloſſen Vertröſtung geantwortet, Dero Regierung aber auf das Belehnungs-Geſuch nichts als aufzügliche und ſelbſten der Churfürſtlichen Verſicherung offenbar widerſprechende Beſcheide ertheilet, endlich auch bey der Hochlöblichen Ober-Rheiniſchen Creys-Verſammlung ein von andern höchſten Ständen bevollmächtigter Herr Geſandter ſich am 4ten Maji wegen Chur-Cölln zu dem Bretzenheimiſchen Sitz und Stimme angegeben.

Gleichwie nun die Herren Grafen von Löwenhaupt hierab ein neues Merckmahl der auf Seiten einiger Bonniſcher Bedienten anhaltender widrigen Geſinnungen, zu ihrer äuſſerſten Bedrängniß, erfahren müſſen, als haben dieſelbe nicht umhin gekont, Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht, dem Reich, der Hochlöblichen Creys-Verſammlung, und der gantzen ohnpartheyiſchen Welt, von neuem ihre Befugniſſe in einem kurtzen Begriff vorzuſtellen:

Der gantze in Anſehung des Beſitzes obwaltende Bretzenheimiſche Streit hat aus dem 1627. errich-

errichteten Teſtament Emichs, des letztlebenden Dhauniſchen Grafen von Falckenſtein (a), *ſeinen* Urſprung genommen. Krafft deſſen verlangten die letztlebende Dhaun-Oberſteiniſche Herren Grafen, Frantz Chriſtoph und Lotharius, 1628. vom Lehenhof, in Bretzenheim eingeſetzt zu werden. Hingegen behaupteten Herr Steno und Caſimir, Grafen von Löwenhaupt, daß gedachte letzte Willens-Verordnung gegen ſie nicht die geringſte Würckung erlangen könne, anerwogen ihre Frau Mutter Sidonia, Graf Emichen Schweſter, bey ihrer 1579. vorgegangenen Vermählung an Herrn Axel, Grafen von Löwenhaupt, ſich, im Fall die Linie von Dhaun-Falckenſtein ohne vorherige mit der Dhaun-Oberſteiniſchen und Dhaun-Bruchiſchen errichtete Erb-Verbrüderung in Manns-Namen ausgehen ſolte, die Erbsfolge in *alle ihrer* Eltern und Brüder Haabſeligkeiten vorbehalten (b), erwehnte Erb-Verbrüderung aber, laut des Emichiſchen Teſtaments ſelbſten (c), nicht zu Stande gekommen.

Die Sache beruhete alſo dazumahl auf zweyen Fragen: Ob nemlich die durch des letztlebenden Eigenthümers Teſtament eingeſetzte Erben denen Nachkommen einer verziehenen Tochter, in Erhaltung des Beſitzes von denen bey ihrem Verzicht vorbehaltenen Gütern, nachzuſetzen? Und ob, zwey-

(a) vid. Teſtamentum in Dn. DE LUDOLF *Symph.* Vol. III. P. II. col. 350. ſqq.

(b) Ibidem col. 339.

(c) Ibidem col. 355.

zweytens, die weibliche Erben, nach Abſterben des letzten Lehenmanns, in einem Cölniſchen dem Reich ohnmittelbar unterworffenen Lehen den Beſitz zu erlangen fähig ſeyen?

Erſtere Frage iſt ſowohl bey Höchſtpreislichem Reichs Hof-Rath (d), als Cammer-Gericht (e), verſchiedentlich vor die verziehene Töchter und deren Erben entſchieden worden, und bey der letzteren ſind ſogar in Anſehung derer unter Cöllniſcher Hoheit befangenen oder anderwärts Landſaßigen Lehen an beyden höchſten Reichs-Gerichten vielfältige Urthele vor die Weibsperſonen ausgefallen (f). Mithin konte von einem unter dem Reich ohnmittelbar begriffenen Lehen noch weniger Zweiffel entſtehen, ſondern es wurde vielmehr das Löwenhauptiſche Recht von Cölln ſelbſten, vom Cammer-Gericht, von Kayſer und Reich, auch ſonſten überall, wo ſolches in Unterſuchung kame, vor ohnſtreitig angeſehen.

Ob nun gleich dieſe Sache, nachdem inzwiſchen die Dhaun-Oberſteiniſche ſowohl, als Dhaun-Bruchiſche Linie, in Manns-Stamm erloſchen, eine vor das Löwenhauptiſche Recht um ſo weniger

Aaaa 2 ſtreitige

(d) vid. Jur. Succeſſ. Löwenhaupt. in Bretzenheim §. 44.

(e) Dn. DE LUDOLF O. For. Tom. III. faſc. 1. ſent. Cam. Sel. L. p. 198. Tom. II. App. LXXXIX. p. 138.

(f) vid. Reſponſ. feudal. div. JCtor. de feud. Colon. p. 79. ſqq. & Cent. II. Stiffts Cölln. Erb- und Kunckel-Lehen p. 58. ſq. ap. THUMMERMUTH nec non Dn. DE LUDOLF Conſult. & Deciſ. forenſ. Vol. I. Symph. 2. col. 140. ſqq.

ſtreitige Geſtalt angenommen, ſo ſind doch deren Haupt-Gründe noch immer einerley, und inmittelſt durch viele rechtliche Erkänntniſſe und Reichs-Geſetze, wie auch den gerichtlich erlangten, obwohl hinwiederum von Vehlen gewaltthätiger Weis entzogenen Beſitz des Lehens beſtärcket worden. Und zwar hat

1) Kayſer Carl IV. mittelſt des 1372. an Chur-Cölln ertheilten Begnadigungs-Briefs (g), in welchem er die Cöllniſche Lehens-Gewohnheit und daher rührende eigenmächtige Beſitz-Ergreiffung derer Weibsperſonen in denen Cöllniſchen unter des Ertz-Stiffts Lands-Hoheit befangenen und durch des letzten Vaſallen Tod verlaſſenen Lehen aufheben wollen, in Anſehung derer übrigen unter Fürſtenthümern oder Grafſchafften des Reichs begriffenen Cöllniſchen Lehen, ausdrücklich verordnet, daß dieſe in gedachten alten Gewohnheiten ohnverrückt verbleiben ſolten. Sothane Verordnung hat

2) das Ertz-Stifft Cölln bey vorgefallenen Erledigungen derer Landſaßigen Lehen jederzeit vor ſich angezogen, und muß demnach dieſelbe, wie zu ſeinem Vortheil, alſo auch, in Anſehung Bretzenheim, zu ſeinem Nachtheil, anerkennen (h), geſtalten

3) dieſes Lehen nicht unter Cöllniſcher Hoheit belegen, ſondern denen Grafen von Virneburg (i), und

---

(g) vid. alleg. Privilegium in Append. Reſponſor. div. JCtor. de feud. Colon. p. 68. ap. THUMMERMUTH.

(h) c. cum venerabilis X. de except.

(i) Jur. Succeſſ. Löwenh. in Bretzenheim §. 4. not. m.

und nachhero denen Herren von Dhaun (k), unter der bloſſen Lehens-Verbindlichkeit zugehöret, auch in Erwegung deſſen

4) das von Chur-Cölln zu Unterſuchung der Sache niedergeſetzte Lehen-Gericht am 27. Aug. 1635. denen Herren Grafen von Löwenhaupt den Beſitz durch eine Urthel zugeſprochen (l), welche dann

5) gegen das Ertz-Stifft in ihre ohnzweiffentliche Rechts-Krafft erwachſen, allermaſſen Churfürſten Ferdinandi Durchlaucht Selbſten in dem obhanden geweſenen Rechts-Streit eingekommen, darinnen Ihre und Ihres Ertz-Stiffts Anſprüche ausgeführet (m), auch

6) von gedachter Urthel ſogleich Wiſſenſchafft erlanget, oder erlangen können, als welches in dieſem Fall vor einerley zu halten wäre (n). Dem ohngeachtet hat

7) das Ertz-Stifft ſich dagegen in keine Weiſe geſetzet, vielmehr noch im Jahr 1647. der bey denen Weſtphäliſchen Friedens-Verhandlungen anweſende Cöllniſche Abgeſandte, obgleich derſelbe die im IV. Artickel §. 36. des Weſtphäliſchen Friedens-Entwurffs befindliche Stelle von dem Cölniſchen Lehen Hachenburg in vielen Stücken widerſprache, dennoch den nächſtfolgenden 37ten Pa-

(k) Jur. Succeſſ. Löwenhaupt. in Bretzenheim §. 7. not. b. c.
(l) Pro Memor. über Löwenh. Befugn. auf Bretzenheim Adj. n. 2.
(m) Jur. Poſſeſſ. Löwenh. in Bretzenh. Adj. n. 1. 2. 3. 4. 5.
(n) L. 6. L. pen. §. fin. ff. de Juris & facti ignorantia.

ragraphum von dem Löwenhauptiſchen Recht auf Bretzenheim ohne einige Erinnerung vorbeygelaſſen (o), gleich dann hierauf

8) in ebengedachtem Friedens-Schluß (p) denen Herren Grafen von Löwenhaupt ihre Gerechtſame auf das Amt Bretzenheim und alle deſſen Gerechtigkeiten und Zubehörungen vorbehalten, hiedurch aber

9) die Einſetzung in das Lehen um ſo gewiſſer zugedacht worden, als der Entwurff Anfangs dahin gelautet, daß denen Herren Grafen von Löwenhaupt ihr Recht annoch zugeſprochen werden ſolte (q), nachmahls aber, da erſtlich die Verſammlung von der Cöllniſchen Urthel Nachricht erhalten, die Stelle von Bretzenheim anderſt aufgeſetzt (r) und die Cölniſche Urthel, durch den Vorbehalt des darinn zuerkannten Rechts, stillſchweigends bekräfftiget, demnechſt

10) der Friedens-Schluß, in Anſehung des Lehens Bretzenheim, mit eben denen Worten, als in Anſehung der Reichs-Herrſchafft Reipoltskirchen, abgefaſſet worden, in welcher

11) die Herren Grafen von Löwenhaupt nach dem Frieden ſogleich den Beſitz erlanget, und davon bey Creys- und andern Verſammlungen Sitz und

(o) Dn. de MEIERN Act. Pac. Weſtph. T. IV. p. 802.

(p) Art. IV. §. 37.

(q) Dn. de MEIERN Act. Pac. Weſtph. T. V. p. 461. IV. p. 563. T. V. p. 147.

(r) Ibid. T. IV. p. 955. T. V. p. 721.

und Stimme geführet (s), wannenhero in Anſehung Bretzenheim eine ebenmäßige Auslegung um ſo mehr ſtatt finden muß, als

12) die Crone Schweden, deren, wie in dem Schluß des Friedens, ſo auch in deſſen Auslegung und Vollzug, der Beytritt gebühret (t), durch ihre bey Cölln im Jahr 1654. eingelegte Vorbitt (u) den Friedens-Schluß vor Löwenhaupt erkläret, auch

13) das Höchſtpreisliche Cammer-Gericht in der Dhaun-Oberſteiniſchen Appellation gegen Löwenhaupt obengedachte Cöllniſche Urthel am 6. Aug. 1653. in allen Stücken bekräfftiget (x), wovon

14) des Churfürſten Maximilian Henrichs Durchlaucht ſogleich Nachricht erhalten, dawider aber nicht das mindeſte eingewendet, vielmehr,

15) als bey Ihnen Herr Axel, Graf von Löwenhaupt, um die Vollſtreckung der Urthel angehalten, am 17. Jun. 1654. Sich ausdrücklich dahin erkläret, daß nicht Sie, ſondern Graf Wilhelm Wirich von Dhaun-Bruch, der immittelſt nach Ausgang der Dhaun-Oberſteiniſchen Linie ſich des Beſitzes bemächtiget, nebſt dem Herrn Grafen von Vehlen, an welchen jener ſein anmaßliches Recht verkauffet, ſich dagegen verwahren würden (y). Gleichwie nun beyde

(s) vid. Ober-Rheiniſ. Creyß-Receß d. d. Worms den 6. Mart. (26. Febr.) 1655. in ſubſcriptione.

(t) J.P.O. Art. XVII. §. 6.

(u) Löwenh. Pro Memoria Adj. N. 6.

(x) vid. Adj. n. 4. Pro Memoria von der Löwenhauptiſchen Befugniß auf Bretzenheim.

(y) Ibid. Adj. n. 5.

16) auf alle von 1654. bis 1657. gegen die Urthel angebrachte Beſchwerden nichts als widrige Beſcheide erhalten (z), ſo hat

17) gedachte Cammer-Gerichts-Urthel auch gegen Höchſtgedachten Churfürſten ihre unumſtößliche Rechts-Krafft erlanget, weilen Höchſt-Dieſelbe denen Herren Grafen von Oberſtein, Bruch und Vehlen, den Betrieb der Sache einig und allein überlaſſen, hiedurch aber Sich dem widrigen Ausgang allerdings unterworffen haben (aa), da zumahl

18) in dieſer Sache von dem einer näher geſippten Weibs-Perſon gegen den weiter geſippten Manns-Stamm zuſtehenden Vorzug in Erlangung des Beſitzes von einem Cöllniſchen Lehen die Frage ware, in welcher der Entſcheid gegen die Stamms-Verwandten erfolget, und aus einem gleichen, oder vielmehr noch gröſſeren Entſcheidungs-Grund gegen den Lehenherrn Platz greiffen muſte (bb). In dieſem Betracht hat

19) das Höchſtpreisliche Cammer-Gericht durch ein am 7. Maji 1663. erlaſſenes Mandat Chur-Cölln die Vollſtreckung der Urthel aufgetragen (cc), wogegen zwar dieſes Ertz-Stifft etliche Einwendungen angebracht, deren Ungrund jedoch allzu offenbar in die Augen fället, da hingegen aber der Weſtphäliſche Frieden

20) ſo-

(z) Jur. Poſſeſſ. Löwenh. in Bretzenh. n. 6.
(aa) c. 85. X. de ſent. & re jud.
(bb) Dn. de LUDOLF Symph. Vol. I. deciſ. 29. col. 606.
(cc) Pro Memor. von Löwenh. Befugn. auf Bretzenh. n. 7.

20) ſowohl in dem Nimwegiſchen (dd) im Jahr 1679. als

21) dem 1684. zu Regenſpurg mit Franckreich geſchloſſenen zwanzig-jährigen Waffen-Stillſtand (ee) zum Grund geſetzet, und hiedurch die Löwenhauptiſche Befugniß von neuem bekräfftiget worden, auch

22) in ebengedachtem Stillſtand (ff) Kayſer und Reich der Crone Franckreich die bis anhero ausgeübte Hoheit und Gerichtbarkeit in allen vor dem 1. Aug. 1681. eingezogenen Reichs-Landen überlaſſen, anmit

23) die vom Metzer Parlement am 21. Jul. 1683. in Sachen Vehlen gegen Löwenhaupt erkannte Urthel (gg) dabenebens aber

24) den durch ſelbige dem Haus Löwenhaupt zugeſprochenen und eingeraumten, auch währenden gantzen Stillſtands fortgeführten Beſitz des Lehens gebilliget, durch welche Metziſche Urthel

25) auch der von Cölln in der Mandats-Sache erregte und damahls längſt beſchloſſene Cammer-Gerichts-Proceß ſeine Endſchafft erreichet, geſtalten die darinn vorgefallene Verhandlungen bey dem Vortrag der Sache im Parlement mit vorgekommen und zugleich entſchieden worden.

Aaaa 5 Alles

(dd) Inſtr. Pac. Neomag. Gallic. art. 2.

(ee) Armiſtitium Vicennale art. 2.

(ff) Ibid. art. 4. 12.

(gg) vid. dict. ſentent. Adj. N. 9. des Löwenh. Pro Memor. über Bretzenheim.

Alles dieſes giebet genugſam zu erkennen, daß die mit Verdringung derer Herren Grafen von Löwenhaupt durch den Pfältziſchen Geheimden Rath, Herrn Grafen von Vehlen, ohne vorgängige rechtliche Erkänntniß nach geſchloſſenem Ryßwickiſchen Frieden unternommene und durch die nachher gefolgte Cölniſche Belehnungen gebilligte Beſitz-Ergreiffung in Bretzenheim einer offenbar friedbrüchigen Gewalt zuzuſchreiben, annebſt die bey dem Höchſtpreislichen Cammer-Gericht von der Cölniſchen Regierung in der Mandats-Sache vorgebrachte Einwendungen gantz ohnerheblich und nichtig, davon auch gegenwärtig keine Frage übrig ſey. Es iſt nemlich

I.) gedachter Mandats-Proceß, wie oben gemeldet, allſchon bey dem Metziſchen *Parlement*, Krafft der vom Reich an die Crone Franckreich übertragenen Gerichtbarkeit, am Platz des Höchſtpreislichen Cammer-Gerichts entſchieden, und hat alſo nachher davon keine Frage können erhoben werden. Ja wenn auch, ohngeſtandenen Falls, deshalben noch jetzo einige Unterſuchung Platz hätte, ſo würde doch die Schwäche aller Einwürffe nach wie vor in die Augen fallen. Dann obgleich

II.) die Bonniſche Regierung behauptet, daß die Cölniſche Urthel von 1635. um deswillen nichtig ſey, weil in ſelbiger, gegen die gemeine Lehen-Rechte, denen weiblichen Erben die Einſetzung in ein Lehen zugeſprochen worden, ſo brauchet man dennoch hierauf

1) nur

1) nur dieſe einige Antwort zu geben, daß bey verſchiedenen Cöllniſchen Lehen das Höchſtpreisliche Cammer-Gericht ein gleiches verhänget (hh), und

2) ſowohl vor als nach dem Mandat nicht mehr von der Cöllniſchen Urthel, ſondern dem Weſtphäliſchen Frieden und der Cameral-Urthel von 1653. die Frage geweſen, welche letztere man Cöllniſcher Seits einer Nichtigkeit um do weniger beſchuldigen darff, als

3) dieſe Klage nur mittelſt der Reviſion hätte ausgeführet werden können (ii), deren man ſich Cöllniſcher Seits ausdrücklich begeben hat. Die fernere Einwendung, als ob

III.) der Oberſteiniſche, Bruchiſche und Vehliſche Proceß das Ertz-Stifft nichts angehe, iſt ſchon oben widerlegt, und gezeigt worden, daß Cölln beſagten Herren den Betrieb des Proceſſes gäntzlich überlaſſen, und hiemit deſſen Ausſchlag ſich im Voraus unterworffen habe. Was nun

IV.) die Bonniſche Regierung von einer vermeintlichen Verjährung angebracht, iſt ſo geartet, daß man ſich deſſen billig noch heut zu Tag zu ſchämen hätte. Dann ſo wenig man

1) behaupten wird, daß die ſo vielfältige Urthele, ſamt dem Weſtphäliſchen Frieden, durch bloſſe Gewaltthaten und den beharrlichen Ungehorſam eines gegen das Reich und deſſen höchſtes Gericht widerſpenſtigen Staats-Bedienten ihre Wür-

(hh) Dn. de LUDOLF Deciſ. L. I. Symph. 2. col. 349. Cent. II. Stiffts Cölln. Erb- und Kunckel-Lehen n. 49.

(ii) C. O. C. P. III. Tit. LXIII. §. 12. 13. 14.

Würckung verlohren, eben ſo wenig wird man jetzo

2) ſich aus dem Zeit-Verlauff nach dem Ryßwickiſchen Frieden zu verſprechen haben, da nicht allein der Löwenhauptiſche Theil ſich mittlerweile vielfältig gereget (kk) und die Verjährung unterbrochen, ſondern auch

3) ſelbſten denen Anfängern ohnverborgen iſt, daß in allen gerichtlich eingeführten Rechts-Händeln keine Verjährung ſtatt findet, gleich dann das Höchſtpreisliche Cammer-Gericht in der bekannten zwiſchen Stollberg und Eberſtein, nachher aber Löwenſtein, ſtrittigen Roſchefortiſchen Sache, in welcher von 1676. bis 1728. nichts verhandelt worden, den Proceß in dieſem Jahr wieder vorgenommen, und 1732. gegen die Beklagte entſchieden hat. Vergebens würde

V.) eingewendet werden, daß in des Ryßwickiſchen Friedens 4tem Paragrapho die Frantzöſiſche Reunionen und hiemit auch die Erkänntniſſe des Metziſchen Parlements in Teutſchen Landen aufgehoben ſeyen. Dann es iſt

1) in gedachter Stelle des Friedens-Schluſſes die Frage nur von dem, was Franckreich ſelbſt dem Kayſer und Reich bey Gelegenheit des Kriegs mit offenbarer Gewalt, oder Krafft derer bey ſeinen Ober-Gerichts-Höfen nach dem Nimwegiſchen Frieden und vor dem zwanzig-jährigen Still-ſtand

(kk) vid. Löwenh. Pro Memoria von Bretzenheim Adj. n. 11. 12. 13. 14. 15.

ſtand ergangenen Reunions-Urthele, unter dem Vorwand einer Lehens- oder anderer Verbindlichkeit, entzogen hatte (ll). Nun hat Franckreich ſich in denen eingezogenen Landen

2) an einigen Orten, wie z. E. im Zweybrückiſchen und Mümpelgardiſchen, die bloſſe Landes-Hoheit (mm), an andern, wie in den Rheingräflichen Gütern Tronecken und Talfang, ingleichem der Herrſchafft Oberſtein, auch die Lehens-Herrlichkeit (nn), und nur bey etlichen wenigen, wie in dem Pfältziſchen Amt Germersheim (oo), das Eigenthum angemaſſet. Wie aber

3) der Ubergang des Lehens Bretzenheim von einem Beſitzer auf den andern nicht bey Gelegenheit des Kriegs, oder Krafft der Reunions-Urtheln, ſondern Krafft der an die Crone Franckreich im zwanzig-jährigen Stillſtand überlaſſenen Gerichtbarkeit, verhänget worden, daneben

4) Franckreich von Bretzenheim nichts, als die Ober-Herrſchafft und Lehen-Herrlichkeit, eingezogen, folglich auch die rechtmäßige Beſitzer von Bretzenheim an Franckreich, Krafft des Ryßwickiſchen Friedens, nichts, als deren Wiederherſtellung, fordern konten, ſo folget

5) daß die nicht zwiſchen Franckreich und denen Innhabern von Bretzenheim, ſondern zwiſchen

Löwen-

(ll) Memoires de la Paix de Ryſwic T. II. p. 295. ſq. 299. ſq. 303.

(mm) Ibid. T. II. p. 114. & J. P. Ryſw. §. 15.

(nn) Memoires de la Paix de Ryſw. T. II. p. 96. ſq.

(oo) Ibid. Tom. II. p. 382.

Löwenhaupt und Vehlen, nicht über die Ober-Herrſchafft und Lehens-Herrlichkeit, ſondern den gerichtlich zuerkannten und von Franckreich nie in Anſpruch genommenen Beſitz des Lehens ſelbſten vorgeweſene Streitigkeit gantz ohnſchicklich aus obengedachter Stelle des Ryßwickiſchen Friedens entſchieden werde. Noch unſchicklicher aber würde

VI.) gedachten Friedens-Schluſſes 46ter Paragraphus, Krafft deſſen beyderſeits Vaſallen und Unterthanen in alle ihre Güter wieder eingeſetzt worden, hieher gezogen werden. Dann

1) iſt dieſe Stelle, nach ihrem klaren Inhalt, nur von denen einem und dem andern zur Zeit und bey Gelegenheit des Kriegs entzogenen nicht aber gerichtlich abgeſprochenen Gütern zu verſtehen, auch in ſelbiger, wie

2) die Friedens-Verhandlungen (pp) ausweiſen, die Rede nur von dem, was Franckreich von des Reichs, oder das Reich von Franckreichs Vaſallen und Unterthanen eingezogen, nicht aber von dem, was ein Teutſcher Vaſall dem andern mittlerweil durch Urthel und Recht abgewonnen, wannenhero es

3) gar keinen Widerſpruch in ſich führet, daß beyderſeits Vaſallen, Krafft gedachten 46ten Paragraphi, in ihre Güter wieder eingeſetzet, und gleichwohl die inzwiſchen von einem Reichs-Vaſallen durch Urthel auf den andern gekommene Güter

(pp) Memoires de la Paix de Ryſwik T. II. p. 199. ſq.

Güter dem neuen Beſitzer verbleiben ſolten, geſtalten erwehnter 46ter Paragraphus auch von denen Lothringiſchen Unterthanen und Vaſallen zu verſtehen (qq), gleichwohl aber die zwiſchen ihnen währenden Kriegs ergangene Urthele, nach der ausdrücklichen Verordnung des Friedens-Schluſſes (rr), ihre Würckung keineswegs verlohren haben. Daß nun

4) wegen derer Lothringiſchen Vaſallen in erwehntem Friedens-Schluß eine ausdrückliche Verordnung enthalten, wegen der Reichs-Unterthanen und Vaſallen hingegen nichts eingerücket worden, hat keine andere Urſache, auſſer, daß der Herzog von Lothringen im zwanzig-jährigen Stillſtand nicht mit begriffen, folglich nicht vorher ausgemacht, ſondern noch auszumachen ware, daß die Fräntzöſiſche währenden Kriegs in den Lothringiſchen Landen ergangene Urthele ihre Würckung erlangen ſolten, da hingegen ſolches in Anſehung derer eingezogenen Reichs-Lande Unterthanen und Vaſallen ſchon im zwanzig-jährigen Stillſtand geſchehen, und in dieſem Betracht die alte Verordnung gnug ſeyn konte. Dann obwohl

5) der Stillſtand ſelbſt mit dem Frieden ein Ende nahme, ſo ſind jedoch die Würckungen, ſo aus demſelben vor dem Frieden entſtanden, keineswegs aufgehoben worden, anerwogen die Abſtellung desjenigen, ſo Krafft eines, obwohl nachhero aufgehobe-

(qq) J. P. Ryſw. Art. 45.
(rr) Ibid. Art. 56.

gehobenen Reichs-Schluſſes in vollführten Sachen allbereits verhänget worden, ausdrücklich hätte beſchehen müſſen, und keineswegs zu vermuthen, vielmehr in gegenwärtigem Fall

6) ohnmöglich zu begreiffen ſtehet, daß das Reich alles, was Krafft der im Stillſtand an Franckreich überlaſſenen Hoheit gerichtlich erkannt und vollſtrecket worden, umſtoſſen, und hiedurch das Eigenthum aller Güter in denen dem Reich wieder eingeraumten Landen, zu äuſſerſter Bedrückung derer Unterthanen, in Ungewißheit ſetzen wollen. Ja es würde,

7) wenn man die Würckungen des zwanzig-jährigen Waffen-Stillſtandes durch den Ryßwickiſchen Frieden aufheben wollen, die abgeſchmackte Folge entſtanden ſeyn, daß alle rechtmäßige Eigenthums-Herren, welche Franckreich im *achten* Artickel des Stillſtands wieder in ihre Habſeligkeit einzuſetzen verſprochen, nach dem Ryßwickiſchen Frieden ihre Güter wieder verliehren, oder auch

8) diejenige, ſo annoch aus dem Weſtphäliſchen Frieden in gewiſſe Güter einzuſetzen waren, und von Franckreich inzwiſchen eingeſetzet worden, ſolche nach erfolgtem Ryßwickiſchen Frieden neuerdingen hätten verlaſſen müſſen, obgleich letzterer Frieden auf den erſten gegründet iſt. Daß aber

9) die Meynung gar nicht dahinaus gegangen, iſt ſelbſten aus gedachtem 46ten Paragrapho ohnſchwer abzumeſſen, anerwogen in ſelbigem nur die in Abweſenheit und ohne Verhör der Partheyen ergangene Beſcheide und Urthele vor nichtig erkläret worden. Was endlich

VII.) Cöll.

VII.) Cöllniſcher Seiten von einem gewiſſen Recht angebracht worden, nach welchem die Frage von dem Beſitz einer Herrſchafft, oder eines andern anſehnlichen Lehnſtücks, nicht anderſt, als mit und in der Frage von deren Eigenthum, erlediget werden könne, ſchreibet ſich aus einer ohnbekannten Rechts-Lehre her, maſſen

1) bey denen höchſten Reichs-Gerichten das Gegentheil herkommlich (ss), auch

2) Cölln ſelbſten bey denen Weſtphäliſchen Friedens-Verhandlungen ſich erkläret, daß es Hachenburg, mit Vorbehalt des über das Eigenthum angeſtellten Proceſſes, der Wittwe Herrn Graf Ernſten von Sayn wieder zuſtellen wolte (tt), daneben

3) eine bekannte Sache iſt, daß alle Wieder-Einſetzungen aus dem Weſtphäliſchen Frieden in ſo viele darinnen benannte Herrſchafften ohne Nachtheil der Frage von dem Eigenthum geſchehen (uu), mithin der Schluß des geſamten Reichs der Cöllniſchen Meynung entgegen ſtehe. Alles übrige, was der Cöllniſche Sachwalter in der Mandats-Sache

VIII.) in Anſehung der männlichen Erbsfolge in Bretzenheim der angegebenen Geſamt-Belehnung derer drey Dhauniſchen Linien und ſonſten einge-

(ss) Dn. de LUDOLF Deciſ. T. I. Symph. 2. col. 349.

(tt) Dn. DE MEIERN Act. Pac. Weſtph. T. IV. p. 802.

(uu) J. P. Oſn. Art. II. §. 2. Dn. DE MEIERN loc. alleg. T. VI. p. 610. ſq.

eingemiſchet, gehöret insgeſamt in die Frage von dem Eigenthum, in welche ſich das Hochgräfliche Löwenhauptiſche Haus noch zur Zeit nicht einlaſſen kan.

Unterdeſſen hat man gleichwohl, zu Niederlegung des unverſchämten und jetzo noch ohnzeitigen Geſchreyes, welches einige Cöllniſche Bediente, die nichts beſſeres gelernet, von dem Ungrund des Löwenhauptiſchen Anſpruchs an die Bretzenheimiſche Erbfolge verführet, die dahin gehörige Gründe gantz kürtzlich ans Licht tretten laſſen. Es ſind nemlich

1) alle über Bretzenheim ertheilte Lehen-Briefe insgeſamt nur auf die jedesmahl belehnte Lehen-Leute, ohne Benennung einiger Erben, ausgeſtellet (xx), welcherley Lehen-Brieffe nur bey *bloſſen* Erb-Lehen gebräuchlich ſind (yy), *geſtalten* ſolches auch

2) Churfürſt Maximilian Henrich, lobſeligſten Andenckens, in dem 4ten Articul des 1659. mit ihren Vaſallen eingegangenen Vergleichs (zz) anerkennet, deme in gegenwärtigem Fall beytritt, daß

3) der über die Bretzenheimiſche Zubehörden im Jahr 1456. da ſolche noch nicht mit dem Bretzenheimiſchen Lehen vereinigt waren, von Wirich von Dhun ausgeſtellte Lehens-Revers unter der Formul,

(xx) Jur. Succeſſ. Löwenh. in Bretzenheim §. 16. not. a. b.
(yy) GAIL. L. II. O. 154. n. 7.
(zz) vid. alleg. Transact. in Append. Reſp. div. JCtor. p. 76. ſqq. ap. THUMMERM.

mul, vor ihn und alle ſeine Erben, abgefaſſet (aaa), worunter, nach der allgemeinen Rechts-Lehre (bbb), auch die derer Lehen ſonſt Unfähige begriffen ſind, dabeneben

4) in gedachtem Revers die Worte: Erblich und ewiglich, zu befinden, welche gleicher Maſſen von nichts, als einem bloſſen Erb-Lehen, können verſtanden werden (ccc), wie dann

5) Wilhelm von Virneburg, als derſelbe 1456. ſeine Tochter an Wirichs von Dhun Sohn, Melchior, verlobte, gedachtem Wirich von Dhun, und einem Herrn, welcher ſo gar nicht von ſeinem Haus ware, Bretzenheim abgetretten (ddd), welches damahl

6) allſchon ein Chur-Cöllniſches Lehen geweſen, weilen bey der 1464. Wirichen von Dhaun ertheilten Belehnung (eee) älterer Belehnungen gedacht worden, die dann ſelbſten,

7) nach allen rechtlichen Vermuthungen, nicht aus einer neuen, ſondern vorher obhanden geweſenen Urſache, ertheilet worden (fff), zumahlen

8) allſchon in dem dreyzehenden Jahrhundert der gröſte Theil von Bretzenheim lehenbar und

(aaa) vid. Jur. Succeſſ. Löwenh. in Bretzenh. Adj. n. 3.

(bbb) Ibid. §. 17. not. g.

(ccc) Ibid. §. 17. not. i.

(ddd) Ibid. §. 7. not. b.

(eee) Ibid. Adj. n. 4. 5.

(fff) KLOCK. Vot. Cam. 26. n. 111. ſq.

durch eine Randenrodiſche Tochter auf Virneburg gekommen ware (ggg). Nächſtdeme ſind

9) die in ebenbeſagtem Revers von 1456. benannte Lehens-Stücke dem Ertz-Stifft an ſtatt eines Mann-Geldes, ſo Wirich von Dhaun, nebſt ſeiner Gemahlin, von dem Ertz-Stifft vorher zu Lehen hatten, aufgetragen worden, und hat in dieſem Vorfall eine Weibs-Perſon zu Ertheilung des jetzigen gröſten Stücks von dem Bretzenheimiſchen Lehen Gelegenheit gegeben, welches

10) nachhero im Jahr 1481. mit dem Ort Bretzenheim in ein Lehen gezogen worden (hhh), folglich auch bloß aus der Natur dieſes Theils die Beſchaffenheit des Gantzen könte gefolgert werden (iii), allermaſſen

11) die weibliche Erbsfolge, wo ſolche *in dem* Lehen nur einmahl ſtatt gefunden, oder eine Weibs-Perſon die Ertheilung des Lehens veran*laſſet*, nachmahlen jederzeit Platz greiffen muß (kkk). Gedachter Wirich hat

12) über alle ſeine Güter etliche Teſtamente gemacht, unter welchen 1519. dasjenige, in welchem er ſeinem Sohn Melchior die von Virneburg herrührende Güter allein, mit Ausſchlieſſung der andern Söhne, zugetheilt, durch ſchiedsrichterlichen Spruch

(ggg) Jur. Succeſſ. Löwenh. in Bretzenh. §. 18.

(hhh) Vid. ibid. Adj. n. 6.

(iii) Dn. DE LUDOLF Symph. Vol. III. col. 283.

(kkk) IDEM ibid. Vol. II. Dec. 1. col. 70. ROSENTHAL Reſp. in cauſ. Reinſcheim p. 28. n. 3. p. 30. n. 1. in Reſp. div. JCtor, in Thummerm. edit. noviſſ.

Spruch bekräfftiget worden (lll). Nicht minder hat

13) ebenerwehnten Wirichs von Dhun Enckel, gleiches Namens, im Jahr 1546. über alle ſeine Güter, und alſo auch das Bretzenheimiſche Lehen, ein Teſtament errichtet (mmm), deſſen Errichtung von keinem auſſer einem Erb-Lehn erlaubet iſt (nnn), und

14) in dieſem Teſtament ſeine Söhne, Philipp und Johann, denen übrigen in der Lehens- und Landes-Erbfolge, beſonders aber letztern in Anſehung Bretzenheim, vorgezogen, welches ebenfalls bey einem Lehen von gemeiner Natur nicht wäre vergönnet geweſen (ooo). So gar hat Wirich

15) ſeinen Sohn Caſpar von ſothaner Erbsfolge gäntzlich ausgeſchloſſen (ppp), welche Ausſchlieſſung ebenfalls nur in bloſſen Erb-Lehen ſtatt findet (qqq), und iſt dieſes Teſtament

16) von dem Ertz-Stifft allerdings anerkennet worden, maſſen daſſelbe, an ſtatt vorher die Dhauniſche Brüder von Bretzenheim insgeſamt beliehen worden, nachhero dem eingeſetzten Erben von Bretzenheim, Johann, 1549. die Belehnung allein ertheilet (rrr), deſſen beyde Töchter, Amalia und Sidonia,

(lll) Jur. Succeſſ. Löwenh. in Bretzenh. Adj. n. 7.
(mmm) Jur. Succeſſ. Löwenh. in Bretzenh. §. 9.
(nnn) SANDEN ad conſ. Gelr. p. 24. ibique DD.
(ooo) GAIL. L. II. O. 116. n. 79.
(ppp) Jur. Succeſſ. Löwenh. in Bretzenh. Adj. n. 19. 21.
(qqq) THUMMERM. Krummſtab p. 98. n. 35.
(rrr) Jur. Succeſſ. Löwenh. in Bretzenh. §. 22. not. k. l.

17) als erſtere 1568. an Johann, Herrn von Hohenfels, und letztere 1579. an Herrn Axel, Grafen von Löwenhaupt, vermählet worden, zwar auf alle ihres Herrn Vaters und ihrer Herren Brüder Habſeligkeit verziehen, ſich aber dabey, im Fall dieſelbe ohne eheliche Leibs-Erben und ohne vorhero errichtete Erb-Verbrüderung mit dem übrigen von ihres Herrn Vaters Brüdern entſproſſenen Manns-Stamm abſterben ſolten, in ſothanen Gütern die Erbfolge ausdrücklich vorbehalten (sss). Bey allen dieſen Vorfällen hat

18) das Ertz-Stifft ſeine Bewilligung zum Theil ausdrücklich an den Tag gegeben, theils muß ſelbige aus dem langen Zeit-Verlauff geſchloſſen (ttt), und desfalls alle andere Vermuthung um ſo mehr verworffen werden, als

19) der Eingangs erwehnte von Kayſer Carl dem Vierten im Jahr 1372. an Cölln ertheilte Begnädigungs-Brief in denen Cöllniſchen unter ohnmittelbaren Reichs-Landen begriffenen Lehen denen Töchtern die Erb-Folge zugedacht (uuu); und

20) von dem Ertz-Stifft ſelbſten in vielen nachherigen Vorfällen dergeſtalt ausgeleget worden, geſtalten

21) das Cöllniſche Lehen Neuenar von einer Linie des Hauſes Neuenar auf Saffenberg, und 1419. durch

(sss) Dn. DE LUDOLF Symph. Vol. III. P. II. col. 331. 339.
(ttt) GAIL. L. II. O. 161. n. 6. ſqq.
(uuu) vid. Privileg. Carol. in append. Reſp. div. JCtor. de feud. Colon. p. 69. ap. THUMMERM.

durch Catharinam von Saffenberg auf deren Gemahl, Philipp von Virneburg, 1546. aber auf dieſes Philipps Enckel von ſeiner Tochter, Friedrich und Johann von Wied, gekommen (xxx), auch durch beſagte Catharinam von Saffenberg

22) ſelbſten das Cöllniſche Lehen Saffenberg, bey noch blühendem Manns-Stamm der andern Saffenbergiſchen Linie, auf ihren Gemahl, Philipp von Virneburg, und nach 1546. auf dieſes Philipps weibliche Nachkommen, Herman von Wied, Churfürſten von Cölln, und Friederich von Wied, wie auch Diederich von Manderſcheid, gediehen (yyy), nicht weniger

23) Blanckenheim, welche Herrſchafft Gerhard von Löen im Jahr 1440. Cölln zu Lehen aufgetragen, nach deſſen Ableben einer ſogar nicht in der Geſamt-Belehnung ſtehenden Weibs-Perſon, Eliſabeth von Manderſcheid, als der Tochter von des Verſtorbenen Mutter Schweſter, Anna von Schleyden, angefallen (zzz), anderer Exempel nun zu geſchweigen, bey welchen allen

24) die rechtliche Vermuthung obwaltet, daß das Ertz-Stifft nicht aus freyem Willen, ſondern aus einer befundenen Nothwendigkeit, die weibliche Erbfolge zugelaſſen (aaaa), folglich in Anſehung Bretzenheim ſelbiger um ſo mehr Platz zu geben verbunden ſey, als

Bbbb 4 25) be-

(xxx) Jur. Succeſſ. Löwenh. in Bretzenh. §. 27.
(yyy) Ibid. §. 28.
(zzz) Ibid. §. 29.
(aaaa) HARTM. PISTOR. L. I. qu. 7. n. 11.

25) bekannten Rechtens, daß die Lehen vornemlich nach der Gewohnheit der Gegend, in welcher dieſelbe belegen, zu beurtheilen ſeyen (bbbb), dabeneben Reichs-kündig, daß

26) die an das Bretzenheimiſche Lehen gräntzende von Trier zu Lehen rührende Herrſchafften, Sponheim und Simmern, durch Weibs-Perſonen und Teſtament Pfaltz und Baden zu Theil geworden (cccc), auch ſonſten

27) die gemeine Natur derer in daſiger Gegend belegenen Metziſchen und Lothringiſchen Lehen überall die Weibs-Perſonen zur Erbsfolge laſſe (dddd).

Woraus dann zum Uberfluß erhellet, daß, obgleich die Herren Grafen von Löwenhaupt ſich jetzo ſchlechterdings auf ihren ehemahligen Beſitz und erlangte Urthele, wie auch vornehmlich den Weſtphäliſchen, Nimwegiſchen und Ryßwickiſchen Frieden, und den nach des Herrn Cammer-Richters Abſterben ergriffenen, obwohl von denen Cöllniſchen Bedienten gewaltthätiger Weiſe wieder entzogenen Beſitz gegründet, ſie dennoch, wann nach Erledigung der erſten Streitigkeit die Haupt-Sache zur Sprache kommen ſolte, ſich vor ſelbiger gar nicht zu fürchten haben.

Dem Haus Löwenhaupt iſt zur Gnüge bekannt, daß nur einige wenige Cöllniſche Bediente bisher theils

(bbbb) KRESS. Diſſert. præl. ad Thummerm. p. 22. §. 83. not. d.

(cccc) Jur. Succeſſ. Löwenh. in Bretzenh. §. 33. 34.

(dddd) Ibid. §. 34. 35.

theils aus einem bloſſen Religions-Haß ihr rechtmäßiges Belehnungs-Geſuch hintangeſetzt, theils ſich die ohngegründete Rechnung gemacht, daß ein Höchſtpreisliches Cammer-Gericht, wovon gewiſſe hochanſehnliche Mitglieder dem verſtorbenen Herrn Cammer-Richter unter Lehen-herrlicher Bewilligung auf Bretzenheim groſſe Summen vorgeſchoſſen, ſich, wann ja der alte Streit wieder reg werden ſolte, ihren Abſichten gemäß bezeigen, und ihnen alle Freyheit laſſen würden, Anfangs Ihro Churfürſtliche Durchlaucht Selbſten gegen einen ſchwächern Theil an die Spitze zu ſtellen, und wann erſtlich dieſer ermüdet, alsdann des Herrn Grafen von Plettenberg ohngültige Anwartſchafft, oder des Herrn Grafen von Styrum Boden-loſen Anſpruch, wieder auf die Bahn zu bringen, immittelſt alle Theile zu ihrem Vortheil herum zu führen, und endlich, ohne Unterſuchung der Billigkeit, nach bloſſem Gutdüncken und befundener Vorträglichkeit denjenigen Schluß zu veranlaſſen, wodurch ihnen die mehreſte und wichtigſte verbindlich würden. Ja es ſind einige in der Unverſchämtheit ſo weit gegangen, daß ſie das Haus Löwenhaupt vor neu und ohnbekannt angeſehen, und faſt nicht vor voll erkennet, ohne zu bedencken, daß ſo viele und ſelbſten Cöllniſche Domherren, wie auch die Häuſer Fürſtenberg-Mößkirch, Salm-Reifferſcheid und Truchſeß-Wolffegg, die Herren Grafen von Löwenhaupt unter ihre Ahnen zehlen.

Unterdeſſen wird beſagtes Hochgräfliches Haus ſich bey ſeiner ohnwiderſprechlichen Befugniß

weder irre machen, noch ermüden laſſen, ſondern verhoffet, daß Jhro Churfürſtliche Durchlaucht Selbſten dereinſt alle widrige Vorſpieglungen erleuchteſt einſehen, auch das Reich keineswegs werde geſchehen laſſen, daß der Weſtphäliſche Friedens-Schluß, welcher ſchon ſeit hundert Jahren durch einiger Bedienten böſe Anſchläge an ſeiner Würckung verhindert worden, nicht fernerhin einem ledigen Muthwillen unterworffen und der gantzen Welt zum Spott ohne Vollſtreckung bleibe. Es wird auch hochgedachtes Haus, ob man ihm gleich, bey Ermangelung beſſerer Gründe, die neuliche rechtmäßige Beſitz-Ergreiffung in Bretzenheim vor ein groſſes Staats-Verbrechen auslegen und ſonſten allerhand zur Sache nicht gehörige Ausflüchte entgegen ſetzen *wollen*, ſich keineswegs ſcheuen, ſeine Rechte *bey* allen Gelegenheiten zu vertheidigen, und der Welt zu erkennen zu geben, daß es bis anher von dieſen nicht vom Ertz-Stifft, ſondern aus ſeiner Vorfahren Eigenthum, herrührenden Gütern ohne den geringſten Schein Rechtens verdrungen werde.

Abſtammung der Bretzenheimiſchen Vaſallen,

deren Geſchlechts-Tafel theils in der Genealogia Falckenſteinenſi erwieſen, theils in der Hiſtoriæ Falckenſteinenſis Adj. N. X. zu finden.

WILHELM, Graf von Virneburg, hat 1456. bey ſeiner Tochter Verlöbniß an Melchior von Dhun Bretzenheim an deſſen Vater, Wirich von Dhun, abgetreten.

WIRICH von Dhun, wird vom Churfürſten von Cölln, Dieterich von Mörs, wegen Bretzenheim beliehen.

Margaretha. — Melchior von Dhun.

Philippus, † ohne Kinder. — Wirichius.

Dieſe beyde erhalten Anno 1521. über Bretzenheim die geſamte Belehnung.

Bruch. — Falckenſtein. — Oberſtein.

Philippus. — Johannes, wird 1549. allein von Bretzenheim beliehen. — Caſpar, † ohne Kinder. — Sebaſtian.

Wirich. — Sebaſtian. — Wolffgang. — Amalia. — Sidonia, Gemahlin Herrn Graf Axel von Löwenhaupt. — Emich, der letzte von Falckenſtein, † 1628. — Philipp. Franciſcus.

Johannes Adolphus. — Caſimir. — Steno, † ohne männliche Erben. — Franc. Chriſtoph. † ohne Kinder. — Lotharius, † ohne Kinder.

Wilhelm Wirich, † ohne männliche Erben. — Ludwig Wirich.

Adamus, † ohne Erben. — Guſtav Friederich, † — Carl Julius, †

Carl Friederich. — Ludwig Wirich, † ohne Erben. — Nils Julius. — Guſtav Adolph, † ohne Erben. — Carl Adam. — Mauritius Caſimirus.

SECTIO XLVI.

Von der Wichtigkeit der Grafſchafft Flandern, in Anſehung der Balance von Europa.

Num. I.

Von der Grafſchafft Flandern, und wie viel der Republic Holland an derſelben Erhaltung gelegen.

§. 1.

Es iſt ſchon eine alte und jedermann bekannte Anmerckung, daß Flandern die gröſte Grafſchafft in Europa ſeye. Die Urſach hievon iſt dieſe, weil die meiſten alten Grafſchafften, die von Wichtigkeit geweſen ſind, nach und nach den höhern Titel von Herzogthümern erhalten haben, als, z. E. Luxenburg, Geldern, Jülich, Cleve, Bergen, Holſtein, Würtenberg, Savoyen, ꝛc. Flandern aber in ſeiner alten Titulatur bis hieher verblieben iſt, ohngeachtet es nicht allein eben ſo groß, ſondern auch wohl viel gröſſer, als einige Herzogthümer und Fürſtenthümer, z. E. Limburg ꝛc. iſt, und alſo dergleichen Titel mit eben ſo gutem Recht verdienet hätte. Dieſe gantze Anmerckung dienet jedoch zu meinem Zweck nichts. Dann es kommt auf den Titel eines Landes

gar

gar nicht, und auf die Gröſſe deſſelben auch nicht allemahl an, wann man von der Wichtigkeit nach dem politiſchen Zuſtand redet, indem es viele groſſe Länder, z. E. in Norden gibt, die unfruchtbar und faſt unbewohnt ſind, und alſo in gar geringe Betrachtung kommen.

§. 2. Von gröſſerem Gewicht ſind nachfolgende Umſtände: 1) Daß die Grafſchafft Flandern allein mit mehr Veſtungen verſehen iſt, als alle übrige Oeſterreichiſche Niederlande zuſammen. Solche Veſtungen ſind Lille, Tournay, Douay mit ſeinem Fort de Scarpe, Oudenarde, Dendermonde, die Citadelle zu Gent, Brugge, Oſtende, Neuport, Furne, das Fort Knoch, Ypern, Menin, Grawelines, Winoxbergen, worzu nun auch Dünkirchen wieder kan gerechnet werden; anderer geringern Forts, wie auch der Veſtungen in dem Holländiſchen Flandern, zugeſchweigen. In den geſamten übrigen Oeſterreichiſchen Niederlanden kommt das Hauptwerck auf Mons, Namur, Charleroy und Luxenbourg an; dieſen ſind Lille, Tournay, Ypern, Neuport, an Stärcke wohl gleich. Die andern Veſtungen, Brüſſel, Soutleuwe, Vilvoorden, die Citadelle zu Antwerpen, Sandvliet &c. ſind von keiner Wichtigkeit, und mit den vorgedachten andern Flandriſchen Veſtungen, Douay, Menin, Oudenarde, Dendermonde &c nicht zu vergleichen. 2) Daß in Flandern allein mehr Commercium iſt, als in allen übrigen Oeſterreichiſchen Niederlanden zuſammen. Dann Hennegau, Namur, Limburg und Luxenburg, haben faſt nichts, als ihre

Eiſen-

Eiſen-Fabriquen, Steinkohlen, Hopfen, einige Viehzucht, die ihnen Butter und Käſe gibt. Hennegau fabricirt ſchlechte Leinwand, und etwas weniges an feinen Spitzen. Braband mit Mecheln thut ſich mit ſeiner Leinwand, Spitzen und Tapeten von hautelisse hervor. Und diß iſt alles. Flandern hingegen hat nicht allein eben ſo gute und ſtarcke Manufacturen an Leinwand, Spitzen und Tapeten, ſondern überdiß gar treffliche Fabriquen von allerley feinem Tuch und Zeugen, Damaſt, Sammet, Hüten, Strümpffe, Leder ꝛc. gute Färbereyen, Rafinerien von Zucker, und eine ſo ſtarcke Viehzucht, daß man angemercket hat, daß allein in dem Frantzöſiſchen Flandern jährlich bey 90000. Stück Kühe und 40000. Schaafe gezogen worden. 3) Daß Flandern unter allen Oeſterreichiſchen Niederländiſchen Provintzen, wegen ſeiner Situation, die Bequemlichkeit hat, nicht allein zu Lande mit den nahgelegenen Holländiſchen, Teutſchen und Frantzöſiſchen Provintzen, ſondern auch auswärtig und zur See, zu handeln. Wie es dann auch würcklich ſchon vor dieſem durch Dünkirchen und hernach durch Calais, Neuport, Oſtende, eine ſehr ſtarcke Schifffahrt und Handlung nach der Oſt-See, Engelland, den Frantzöſiſchen Provintzen, Normandie-Bretagne, Guienne, Provence, Languedoc, desgleichen nach Italien, Spanien und Portugall, unterhalten hat, und noch erhält, und einige von den Flandriſchen Manufacturen bis nach Weſt-Indien gehen; auch bekannt iſt, wie eine conſiderable Handlung nach Oſt-Indien von Carolo VI. zu Oſtende iſt angefangen worden.

§. 3. Gleich-

§. 3. Gleichwie nun hieraus zur Gnüge erhellet, daß die Grafſchafft Flandern die vornehmſte unter den Provintzen der Catholiſchen Niederlande mit allem Recht kan genennet werden; alſo kommt ſie nun noch ferner hauptſächlich derowegen in Conſideration, weil ſie in Anſehen von gantz Europa von beſonderer Wichtigkeit iſt. Ich ſupponire hier, daß meine Leſer einen deutlichen Begriff haben von dem, was man die Balance von Europa nennt, weil mein Vorhaben anjetzo nicht iſt, dieſe Sache zu erklären. Ich halte alſo vor etwas bekanntes, daß dieſe ſo genannte Balance vornehmlich auf einer beſtändigen genauen Alliantz und einem reciproquen nachdrücklichen Beyſtand des Hauſes Oeſterreich und der beyden See-Potentzen gegen Franckreich beruhet, worzu dann in gewiſſer Maaße auch die Concurrentz des Teutſchen Reichs erfordert wird, von der ich aber mit Willen dermahlen abſtrahire. Wann nun aber vornehmlich auf eine Hülffe von Engelland zu reflectiren iſt, ſo erkennet man gar leicht von ſelbſt, daß, um die Communication zwiſchen dieſem Reiche und Oeſterreich zu erhalten, die Niederlande, und unter ſolchen abſonderlich Flandern, weil es an der See liegt, und den Engelländern die Oeffnung der Niederlande gibt, unumgänglich nothwendig iſt. Zwar, wann Holland, ſeinem wahren Intereſſe gemäß, unveränderlich und ſtandhafft vor die Balance von Europa beeifſert, oder auch jederzeit gewiß im Stande wäre, ſich derſelben anzunehmen, ſo könte man endlich zur Noth Flandern entbehren, und, wiewohl mit vieler Unbequemlichkeit, durch den Weg der Ver-

einigten

einigten Niederlande die Communication zwiſchen Engelland und den Oeſterreichiſchen Niederlanden erhalten. So hat man es auch im Anfang des Spaniſchen Succeßions-Kriegs, da Franckreich alle Spaniſche Niederlande in ſeiner Gewalt hatte, thun můſſen, und erſt nach der fameuſen Schlacht bey Ramillies Anno 1706. da man Oſtende erobert gehabt, ſich des nåhern und bequemern Wegs durch Flandern bedienen kőnnen. Auf den Fall aber Holland, entweder aus Furcht, oder aus Affection, vor Franckreich, oder aus Jalouſie gegen Engelland, oder aus einem Unwillen gegen Oeſterreich, oder wegen innerlichen Diſſenſionen und Unruhen, oder aus andern Urſachen, von der ſo nőthigen Allianꜩ mit den Potenꜩen, welche Franckreich die Balance halten, abgeht, und eine Neutralitåt ergreifft, oder ſonſt ſaumſelig iſt; ſo iſt alle Correſpondenꜩ zwiſchen Engelland und den Catholiſchen Niederlanden, und die mutuelle Hůlffe, abgeſchnitten, wann ſie Flandern nicht frey haben. Davon dienet der heutige Zuſtand ſeit dem Tode Caroli VI. zum Beweis, da einer Seits die Hůlffe, ſo Engelland dem Hauſe Oeſterreich geleiſtet, vermittelſt des Hafens Oſtende und der Oeſterreichiſchen Niederlande geſchehen iſt; und andrer Seits anjeꜩo Franckreich, um dieſe Communication zu ſperren, den Krieg in Flandern angefangen hat. Wir wollen nun ſupponiren, daß Franckreich, wie es gar ſtarck das Anſehen hat, Flandern noch in dieſer Campagne wegnimmt, oder zum wenigſten alle Communication zwiſchen Oſtende und dem ůbrigen Flandern ſperret, und Holland in ſeiner bisherigen

Indolentz und Irreſolution fortfährt, oder gar zu einer Neutralität ſich bewegen läßt; wie ſoll als-dann ein Engliſcher Succurs nach den übrigen Oeſterreichiſchen Niederlanden gebracht werden? Und wann Franckreich durch einen künfftigen Frieden Flandern behält, ſo iſt der Reſt der Niederlande vor beſtändig aller Hülffe aus Engelland beraubet, auf den Fall, wann Holland zu einer Neutralität ſich bequemen ſolte.

§. 4. Ich will aber noch weiter gehen, und behaupte, daß der Verluſt von Flandern den Verluſt der übrigen Oeſterreichiſchen Niederlande in gar kurtzer Zeit nach ſich ziehet. Geſetzt, Franckreich erobert Flandern. Iſt es ſodann eine ſchwere Sache, ſich Meiſter von Antwerpen und Brüſſel zu machen, welche beyde Orte der Veſtung Menin, die in ſechs Tagen eingenommen worden, bey weitem nicht gleich kommen, und faſt die eintzigen feſten Plätze in Braband ſind. Nach der Conquete von Braband ſind noch allein die obgedachten vier wichtigen Veſtungen, Mons, Charleroy, Namur und Luxembourg, übrig, auf denen die Erhaltung der geſamten übrigen Oeſterreichiſchen Niederlande beruhet, wobey man ſupponiren muß, daß ſie als-dann von allem Succurs aus Engelland verlaſſen ſeyn werden.

§. 5. Hier möchte man einwenden, daß bey dergleichen weitern Frantzöſiſchen Conqueten Holland ohnmöglich ſtille ſitzen, oder neutral bleiben könne, ſondern ohnfehlbar, nebſt Engelland, ſich der Oeſterreichiſchen Niederlande annehmen, und ſich gegen Franckreich öffentlich declariren werde, auf welchen

Fall denn Franckreich nicht allein an weitern Progreſſen verhindert, ſondern auch in Gefahr geſetzet werden wird, die vorher gemachten Conqueten wieder zu verliehren. Ich antworte aber hierauf, daß nach dem Verluſt von Flandern die Holländer ſich noch vielweniger zu einem Krieg gegen Franckreich reſolviren werden, als ſie bisher, und noch vor der Eroberung von Menin, gethan haben. Wann die Holländer geſchehen laſſen, daß Franckreich, auch ohne ſich noch an Tournay zu machen, die übrigen feſten Plätze von Flandern wegnimmt; ſo können ſie nicht mehr hindern, daß Franckreich ſich von Sandvliet, Antwerpen, Brüſſel, und, mit einem Wort, von Braband, Meiſter macht. Diß halte ich ſodann vor eine Affaire von ſechs Wochen, die noch in der heurigen Campagne kan vollendet werden, wann nur Franckreich noch zur Zeit Tournay unangetaſtet läßt. So bald nur Franckreich von demjenigen Theil von Flandern und Braband, ſo gegen den Ausfluß der Schelde liegt, Meiſter iſt, ſo wird es ein immediater Nachbar von Holland, und iſt ſodann dieſe Republic in gröſſerer Gefahr, als ſie Anno 1672. geweſen. Sie muß alſo ihre Land-Macht, wenigſtens zur Vorſicht, auf ihren eigenen Gräntzen, und vornehmlich in ihrem Antheil von Flandern und Braband, ſtehen laſſen. Sie muß, aus Furcht eines Frantzöſiſchen Einfalls in ihre Lande, Franckreich keine Gelegenheit zur Ruptur geben, ſondern ſich, allem Vermuthen nach, zu einer Neutralität bequemen. Die Frantzöſiſch-Geſinnte in der Republic, deren keine geringe Zahl iſt, werden alsdann mit viel ſcheinbarern

Vorſtellungen, als bisher geſchehen, rathen, daß man Franckreich nicht irritiren, ſondern vielmehr auf ſeine groſſe Verſicherungen und Verſprechen, an denen es ſo wenig, als allenfalls auch an Drohungen, fehlen wird, Reflexion machen, und ſich durch eine Neutralität vor aller Gefahr ſicher ſtellen ſoll. Ich halte auch davor, ſie haben hierinnen nicht unrecht. Dann alsdann iſt es zu ſpåt, die Waffen gegen Franckreich zu ergreiffen, und den gäntzlichen Ruin zu hazardiren. Wann ſie dergleichen vigoureuſe Conſilia håtten faſſen wollen, håtten ſie ſchon Anno 1740. dazu ſchreiten ſollen.

§. 6. In welcher Criſi aber alsdann die Balance von Europa ſeyn werde, laſſe ich nun einen jeden Vernůnfftigen von ſelbſt urtheilen. Wann Franckreich von allen Oeſterreichiſchen Niederlanden weiter nichts in dieſem gegenwårtigen Krieg erobert und in dem kůnfftigen Frieden behålt, als den Theil von Flandern und Braband, der an den Hollåndiſchen Antheil grånzet, ſo wird es ſchon ein unmittelbarer Nachbar von Holland, und dieſes iſt alsdann in dem Stand, als ob gar keine Barriere mehr wåre, und muß, als eine Clientin, ſchon zur Grund-Regel und Maxime ſetzen: Majeſtatem Gallicam comiter venerari. Daraus folgt von ſelbſt, daß, wann Franckreich den Reſt der Oeſterreichiſchen Niederlande auch wegzunehmen Luſt bekommt, Holland ſich darbey nicht regen darff. Es folget weiter daraus, daß, wann auch Franckreich mit Engelland in Krieg verfållt, Holland ſich gantz neutral dabey auffůhren muß, worzu es ohne diß, wegen ſeiner Jalouſie gegen dieſes Reichs Commercia,

mercia, von ſelbſt geneigt iſt. Woraus dann abermahl folgt, daß Engelland alsdann ſich ſelbſt überlaſſen und völlig abandonirt ſeyn wird, und ſo wenig es alsdann im Stande iſt, den Niederlanden Hülffe zuzuſchicken, es noch vielweniger Hülffe von Oeſterreich oder Holland zu hoffen hat. Am wenigſten aber werden die beyden See-Potentzen Hülffe leiſten können, wann nach dem Verluſt der Niederlande Franckreich die Teutſche Länder jenſeits Rheins par droit de bienſeance & arrondiſſement an ſich ziehen, und die Gräntzen der Frantzöſiſchen Monarchie mit dem Rheinſtrom ſchlieſſen will; welches ihm vermuthlich alsdann auch das Teutſche Reich zu verwehren, wegen vielerley Urſachen, die ich nicht berühren mag, nicht im Stande ſeyn wird. Alles dieſes ſind Suiten, die gantz natürlicher Weiſe auf die Frantzöſiſche Conquete von Flandern folgen können; wobey jedoch meine Meynung nicht iſt, daß eben diß alles jetzo gleich noch in gegenwärtigem Krieg zu beſorgen ſeye, und ſo geſchwind hinter einander geſchehen werde; ſondern es wird vielleicht noch wohl 20. 30. Jahr, oder ein halbes Seculum, vorbeygehen, bis dieſes alles in die Erfüllung kommt. Franckreich iſt von ſolcher Modeſtie, daß es ſich erſt begnügen wird mit dem, was es jetzo in Flandern und etwan in Braband wegnehmen kan. Es wird hierauf einen Frieden mit dem gröſten Empreſſement ſuchen, um dieſe dem Anſehen nach geringe Eroberungen, worzu ihn nicht eine Herrſchſucht, ſondern die Begierde nach einem allgemeinen Frieden, und ſeine eigene Sicherheit und Bedeckung vor den Engelländern,

wider ſeinen Willen genöthiget hat (*), zu *behal*ten. Es wird auch dieſen Frieden, ſeiner Gewohnheit nach, auf das allerheiligſte und unverbrüchlich halten, ſo lange, bis ſich die Gelegenheit fügen wird, weiter zu gehen, und den Reſt der Niederlande mit eben der Moderation und Begierde eines allgemeinen Friedens nachzuholen.

§. 7. Nachdem nun aus dem bisherigen deutlich erhellet, was die Eroberung von Flandern, die mit geſchwindem Fortgang von Franckreich unternommen worden, vor gefährliche Suiten haben kan, ſo iſt wohl ſehr zu verwundern, wie die Republic Holland mit ſo groſſer Indolentz, die bey nahe einer heimlichen Verſtändniß gleich kommt, dazu ſtille ſitzen, und ſeine Barriere-Plätze wegnehmen *laſſen* kan, da ſie vor dieſem doch mit ſo groſſem *Eifer vor* deren Erhaltung beſorgt geweſen iſt, und *ihre gantze* künfftige

(*) »Dans le parti, que mon Maître prend & qu'il ne »prend, qu'à regrêt, (ſagt Mr. FENELON in ſeinem »letztern Memorial an die General-Staaten) il au»roit voulu pouvoir continuer à pouſſer ſes égards »pour Vos Hautes Puiſſances, & pour leur voiſinage, »jusqu'à ſe diſpenſer d'attaquer la Reine d'Hongrie »dans ſes poſſeſſions des Païs-Bas: Mais quel moyen »a-t-on laiſſé a Sa Majeſté de s'en abſtenir? - - - »J'ai ordre en même tems, Hauts & Puiſſans Seigneurs, »de vous declarer, que dans tous les parties, aux»quels le Roy ne ſe determine, que parce qu'on l'y »a forcé, il n'a en vuë, que de furmonter par la vigueur »des ſes armes, l'inflexibilité, que les deux Cours »ennemies de la paix ne ceſſent d'oppoſer à tout ce, »qui pourroit conduire au retabliſſement de la tran»quilité publique.»

künfftige Independentz und Sicherheit darauf beruhet. Dann einmahl iſt dieſes doch gewiß, daß, wann Franckreich ihr unmittelbarer Nachbar wird, ſie in dieſer übermächtigen Crone Dependentz und Dienſtbarkeit verfällt. So, ſolte ich dencken, müſten wohl alle vernünfftige Menſchen in gantz Holland, gleichwie auch ihre Vorfahren jederzeit gethan haben, die Sache anſehen, und ſich dargegen beeiffern. Doch es kan ſeyn, daß ich mich irre. Es gibt gewiſſe Meynungen, die dergeſtalt einreiſſen, daß man ſie offt durchgehends und insgemein vor unſtreitige Wahrheiten anſieht, die es doch nach genauerer Unterſuchung nicht ſind. Vielleicht hat man auch von der ſo allgemein beruffenen Balance von Europa allerley irrige Begriffe. Diß ſcheint wohl unläugbar, daß, wann es Franckreich zu einer allzu groſſen Ubermacht bringt, die Könige und Fürſten ihre Independentz und Freyheit verliehren, und ein Intereſſe haben, ſich der Unterwerffung und Dienſtbarkeit dieſer Crone zu erwehren. Aber, ob es mit Republiquen eben dieſe Beſchaffenheit habe, und ihnen eben ſo viel an ihrer Independentz gelegen ſey, als Monarchiſchen Regenten? iſt noch allerley Zweiffel unterworffen. Die ſieben Vereinigte Niederlande ſind ſieben beſondere Republiquen. Es iſt kein Souverainer über ſie, dem daran gelegen wäre, ſolche Souverainetät vor ſich und ſeine Familie und Poſterität zu erhalten. Die Obrigkeiten ſowohl, als die Unterthanen dieſes Syſtematis von Republiquen ſind meiſtens nur bürgerlichen Standes, denen allein daran gelegen iſt, daß ſie ihre Handthierungen, Profeßion und Handlung ungehindert treiben, Reichthum erwerben, und

mit Auflagen ſo wenig, als nur möglich, beſchweret werden mögen. So lange ſie dieſer Vortheile geſichert ſind, haben ſie nicht Urſach, ſich weder um Barriere noch Balance zu bekümmern. Vielmehr iſt richtig, daß ſie durch Kriege ſich doppelte Auflagen über den Hals ziehen, und dabey ihr Commercium, abſonderlich zur See, noch darzu in Gefahr ſetzen. Warum ſollen ſie ſich, um andere Könige und Fürſten in ihrer Macht, Anſehen und Souverainetät gegen Franckreich erhalten zu helffen, in dieſes Ungemach einlaſſen? Geſetzt auch, daß Franckreich eine Oberherrſchafft über ſie erlangte, wird wohl ihre Condition dadurch ſchlimmer? Erfordert nicht die wahre Politique von Franckreich, dieſe Provintzen in ihrem Flor von Manufacturen, Commercien und See-Macht, zu erhalten, weil es alsdann ſeine eigene Unterthanen ſeyn werden? Vielmehr haben die Holländer zu hoffen, daß unter dem Frantzöſiſchen Regiment die entſetzlich viele Impoſten verringert werden, weil der Staat zu den publiquen Oneribus, zu Erhaltung einer Barriere, zu Führung der Kriege, nicht mehr ſo viel Ausgaben braucht. Vielleicht ſind viele Holländer würcklich von dergleichen Sentiment, oder doch mit leichter Mühe darauf zu bringen:

PHÆDR. Lib. I. Fabul. XV.

In principatu commutando civium
Nil præter domini nomen mutant pauperes.
Id eſſe verum, parva hæc fabella indicat.
Aſellum in prato timidus paſcebat ſenex,
Is hoſtium clamore ſubito territus
Suadebat aſino fugere, ne poſſent capi.

At ille lentus; quæſo, num binas mihi
Clitellas poſiturum victorem putas?
Senex negavit. Ergo quid refert mea,
Cui ſerviam? clitellas dum portem meas.

Dergleichen Sentiment kônte man den Hollândern zu gute halten, wann nicht ein Bedencken wegen der Sicherheit ihrer Religion zu machen, um welcher willen ihre Vorfahren einen achtzigjâhrigen blutigen Krieg gefůhret haben.

§. 8. Jedoch, die Hollânder mögen thun, was ſie wollen, ſo bleibt es wohl gewiß, daß die Grafſchafft Flandern von der âuſſerſten Wichtigkeit iſt; daß der Verluſt derſelben die Communication zwiſchen Teutſchland und Engelland vôllig aufhebt, und den Verluſt der geſamten Oeſterreichiſchen Niederlande, und zu ſeiner Zeit auch der Teutſchen Lande jenſeits Rheins, nach ſich ziehet, folglich die Crone Franckreich durch dieſe Conquete in eine ſolche Oberherrſchafft geſetzet wird, daß ſich derſelben in kurtzer Zeit keine Potentz in Europa mehr wird erwehren kônnen.

SECTIO XLVII.

Von dem ſtrittigen Succeſſions-Recht in das Fůrſtenthum Oſt-Frießland und dazu gehôrige Herrſchafften.

Hiervon iſt umſtândliche Nachricht zu finden in der Staats-Cantzley Tom. LXXXVIII. ingleichen in den Selectis Jur. Publ. Noviſſ. Part. IX. X. XI.

SECTIO XLVIII.

Vom Dominio Rheni, bey Gelegenheit der ohnweit Neuwied angelegten Brücken.

Davon wird gehandelt im erſten Capitel des zehnden Theils von Selectis Jur. Publ. Noviſſ.

SECTIO XLIX.

Von der wieder rege gemachten Sachſen-Meinungiſchen Fürſten-Standes-Erhöhung und Succeßions-Fähigkeit.

Siehe die Staats-Cantzley Tom. LXXXVIII. wie auch die Sel. Jur. Publ. Noviſſ. P. X. XI. XII.

SECTIO L.

Von der eventualen Erbfolge in der Grafſchafft Naſſau.

Vid. Selecta Jur. Publ. Noviſſ. Part. X. Cap. XI.

SECTIO LI.

Von Erörterung der Frage: Ob durante Interregno die Evangeliſche Zuſammenkünffte Auctoritate Vicariorum,

riorum; oder aber jure proprio Statuum Evangelicorum, fortzuſetzen ſeyn?

Hiervon handlen die Selecta Part. X. Cap. II.

SECTIO LII.

Von verſchiedenen Monitis, wegen der Kayſerlichen Wahl-Capitulation beym letzten Wahl-Tag zu Franckfurt.

Davon iſt ausführliche Nachricht anzutreffen in der Staats-Cantzley Tom. LXXXVIII. Cap. I.

SECTIO LIII.

Von Erörterung der Frage: Ob die Herren Churfürſten ex Commiſſione totius Imperii, oder jure proprio, das hohe Wahl- und demſelben anklebende Recht ausüben?

Iſt enthalten in Sel. Jur. Publ. Cap. XII. Part. X.

SECTIO LIV.

Von Erörterung der Frage: Ob der neu-erwehlte Kayſer vor der Crönung die Majeſtäts-Rechte ausüben könne?

Siehe die Sel. Jur. Publ. Nov. Cap. XI. Part. XI.

Inhalt

Inhalt
Des Zwölfften Stückes
Der
Neueſten Reichs- und Staats-Handlungen.

Sectio XLIV.

Von den Evangeliſch-Reformirten zu Franckfurt am Mayn, derſelben freye Religions-Ausübung betreffend, in Verknüpffung des XI. Abſchnitts.

Num. Pag.

I. An eine Hochlöbliche allgemeine Reichs-Verſammlung dienlich-ermeſſenes Memoriale und Bitten, unſer, Burgermeiſtern und Rath der Kayſerlichen und des Reichs Stadt Franckfurt am Mayn, das von unſern Reformirten Burgern und Schutz-Angehörigen bey dem Höchſtpreislichen Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath widerrechtlich nachgeſuchte Exercitium Religionis Reformatæ publicum binnen denen Ring-Mauern der Stadt Franckfurt betreffend. 1087

SECTIO XLV.

Von Widerlegung der Gründe, in Anſehung des Anſpruchs auf Bretzenheim, in Verfolg des XLIII. Abſchnitts.

Num. Pag.

I. Widerlegung des Cöllniſchen Anſpruchs auf Bretzenheim. 1100

SECTIO XLVI.

Von der Wichtigkeit der Grafſchafft Flandern, in Anſehung der Balance von Europa.

I. Von der Grafſchafft Flandern, und wie viel der Republic Holland an derſelben Erhaltung gelegen. 1127

SECTIO XLVII.

Von dem ſtrittigen Succeßions-Recht in das Fürſtenthum Oſt-Frießland und dazu gehörige Herrſchafften. 1139

SECTIO XLVIII.

Vom Dominio Rheni, bey Gelegenheit der ohnweit Neuwied angelegten Brücken. 1140

SECTIO

Sectio XLIX.
Von der wieder rege gemachten Sachſen-Meinungiſchen Fürſten-Standes-Erhöhung und Succeſſions-Fähigkeit. 1140

Sectio L.
Von der eventualen Erbfolge in der Grafſchafft Naſſau. ibid.

Sectio LI.
Von Erörterung der Frage: Ob durante Interregno die Evangeliſche Zuſammenkünffte Auctoritate Vicariorum, oder jure proprio Statuum Evangelicorum, fortzuſetzen ſeyn? *ibid.*

Sectio LII.
Von verſchiedenen Monitis, wegen der Kayſerlichen Wahl-Capitulation beym letztern Wahl-Tag zu Franckfurt. 1141

Sectio LIII.
Von Erörterung der Frage: Ob die Herren Churfürſten ex Commiſſione totius Imperii, oder jure proprio, das hohe Wahl- und demſelben anklebende Recht ausüben? ibid.

Sectio LIV.
Von Erörterung der Frage: Ob der neu-erwählte Kayſer vor der Crönung die Majeſtäts-Rechte ausüben könne? ibid.

Allgemeiner Inhalt

Der

Zwölff Stücke

Von den

Neueſten Reichs- und Staats-Handlungen.

SECTIO I.

Von Reichs-Vicariats-Sachen.

Num. *Pag.*

I. Rheiniſche Vicariats-Hof-Gerichts-Ordnung, mit hiſtoriſchen und juriſtiſchen Anmerckungen erläutert. 2

II. Communications-Puncta der Comitial-Geſandtſchafften von denjenigen Alt-Fürſtlichen Häuſern, deren Lande unter dem Reichs-Vicariat am Rhein, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, ſtehen, die Annehmung der zween Raths-Conſulenten der Reichs-Stadt Augſpurg zu erwehntem Vicariats-Gericht betreffend. 40

III. Kurtzgefaßte Dilucidationes über vorherſtehende Communications-Puncta. 42

IV. Chur-Pfältziſches Schreiben an das Rheiniſche Vicariats-Hof-Gericht. 46

Num. Pag.

V. Chur-Bayriſches Schreiben an bemeldtes Rheiniſche Vicariats-Hof-Gericht. 49

VI. Kayſerliches allergnädigſtes Reſcript, die Eventual-Ratification der Rheiniſchen Vicariats-Handlungen belangend. 51

VII. Kayſerliches allergnädigſtes Commißions-Decret, die Genehmhaltung des zwiſchen Chur-Bayern und Chur-Pfaltz getroffenen Vertrags, des Rheiniſchen Vicariats halber, betreffend. 54

VIII. Gutachten über vorhergehendes Commiſſions-Decret, in eadem Materia. 58

IX. Betrachtungen über erſterwehntes Gutachten. 62

Sectio II.

Von Wahl-Tags-Handlungen.

I. Chur-Mayntziſches Schreiben an den Magiſtrat zu Franckfurt, die neue Kayſer-Wahl betreffend, de dato Mayntz den 31. Jan. 1745. 68

Sectio III.

Von Reichs-Tags-Handlungen.

I. Auffsatz Fürſtlicher Regiſtratur bey der erſten Zuſammenkunfft nach Kayſer Carl des Siebenden Tod. 70

II. Concluſum bey der erſten Fürſtlichen Zuſammenkunfft nach Kayſer Carl des Siebenden Tod. 71

Sectio IV.

Von Chur-Rheiniſchen Creys-Handlungen.

Num. *Pag.*

I. Schrifftliche Erklärung, ſo von dem Chur-Pfältziſchen Creys-Geſandten an die Chur-Creys-Directorial-Geſandte per Secretarium überſendet worden. 73

II. Chur-Pfältziſche Proteſtation wider die von Chur-Mayntz an die Reichs-Stadt Gelnhauſen ergangene Einladung zum Chur-Rheiniſchen Creys-Convent, d. d. Franckfurt den 6ten Februarii 1745. 75

III. Concluſum, ſo vom Chur-Rheiniſchen Creys-Convent gemacht worden, d. d. Franckfurt den 6ten Februarii 1745. 76

IV. Chur-Pfältziſches Präliminar-Votum, bey der Chur-Creys-Verſammlung abgelegt den 11ten Februarii 1745. 79

V. Fernere Declaration, ſo der Chur-Pfältziſche Herr Geſandte bey der am 25ten Februarii 1745. gehaltenen Chur-Creys-Conferentz abgeleget. 87

VI. Chur-Trieriſches Votum vom 18ten Februarii 1745. worauf ſich in der Chur-Pfältziſchen Declaration vom 24ten ejusdem bezogen wird. 89

SECTIO V.

Chur-Mayntziſche Vorſtellungen an den Frantzöſiſchen Marſchall von Maillebois, die gegenwärtige Umſtände betreffend.

Num. *Pag.*

I. Memoire pour Mr. Blondel, Miniſtre de Sa M.T.C. à la Cour Electorale de Mayence. 91

II. Projet de Memoire à preſenter au Maréchal de Maillebois de la part de S.A.E. de Mayence, comme Directeur du Cercle Electoral du Rhin. 92

III. Reponſe de Mr. le Maréchal de Maillebois, au Memoire de Son Alteſſe Electorale de Mayence, comme Directeur du Cercle Electoral du Rhin. 95

SECTIO VI.

Von Fränckiſchen Creys-Handlungen.

I. Schreiben der Löwenſtein-Wertheimiſchen Regierung an den Fränckiſchen Creys, die Frantzöſiſche Ausforſchungen betreffend, mit Beylage. 99

II. Schreiben des Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach an den Fränckiſchen Creys-Convent, die nöthige Verfaſſung betreffend. 107

III. Schrei-

Num. Pag.

III. Schreiben des Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach an den Fränckiſchen Creys, die Verlegung und Einquartierung der Creys-Trouppen betreffend, mit Beylagen. 110

IV. Entwurff, wie die Creys-Völcker zu verlegen. 114

V. Pro Memoria der Hochfürſtlich-Brandenburgiſchen Creys-Geſandten, beyder Marggrafen Creys-Contingent betreffend. 116

VI. Schreiben des Fränckiſchen Creyſes an den Schwäbiſchen. 120

SECTIO VII.

Von Gefangennehmung des Marſchalls von Belle-Isle.

I. Memoire de la Cour de France, préſenté aux Etats Generaux. 122

II. Lettre ſur l'Autorité univerſelle de l'Empereur ſur l'Empire. 129

SECTIO VIII.

Von Chur-Bayeriſchen Angelegenheiten.

I. Circular-Reſcript des Churfürſten von Bayern, an Dero bey Teutſchen und auswärtigen Höfen ſubſiſtirende Miniſtros, die Rechts-Anſprüche auf die Oeſterreichiſche Erb-Königreiche und Lande betreffend. 141

SECTIO IX.

Von der Franckfurter Union.

Num. Pag.
I. Plan de Pacification, propoſé par un des Conféderés de Francfort, retorqué par un Membre de la Contre-Union. 165

SECTIO X.

Von bevorſtehender Kayſer-Wahl.

I. Raiſonnement über das erfolgte Abſterben Ihro Kayſerlichen Majeſtät, Carl des Siebenden, und die bevorſtehende neue Kayſer-Wahl. 211

SECTIO XI.

Von den Evangeliſch-Reformirten zu Franckfurt am Mayn, derſelben freyes Religions-Exercitium in beſagter Reichs-Stadt betreffend.

I. Pro Memoria, touchant l'Exercice de Religion Reformée dans la Ville Imperiale de Francfort. 247

SECTIO XII.

Von dem neu-errichteten Vergleich, das Rheiniſche Vicariat betreffend, und was bey deſſen erfolgter Eröffnung zu München Merckwürdiges vorgegangen, in Verfolg des erſten Stückes und deſſen erſten Section.

I. Vicariats-Vergleich zwiſchen Chur-Bayern und Chur-Pfaltz, d.d. 26. Martii 1745. 253

II. Aus-

Num. Pag.

II. Ausführliche Nachricht von dem, was bey Eröffnung des Höchſtpreislichen Reichs-Vicariat-Gerichts, zu München den 3ten und 5ten May 1745. vorgegangen. 258

Sectio XIII.

Von dem dermahligen Zuſtand des Herzogthums Mecklenburg.

I. Schreiben an Ihro Königliche Majeſtät in Polen und Churfürſtliche Durchlaucht zu Sachſen ꝛc. ꝛc. vom Herrn Herzog Carl Leopold zu Mecklenburg, d. d. 3. Febr. 1745. deſſen Reſtitution und erwartende Satisfaction, auch Indemniſation, betreffend, mit Beylagen. 266

II. Pro Memoria ad Status Imperii von bemeldetem Herrn Herzogen, in eadem Materia. 273

Sectio XIV.

Von Gefangennehmung des Marſchalls von Belle-Isle, in Verknüpffung des ſiebenden Abſchnitts.

I. Antwort, welche die Regierung zu Hannover auf die Vorſtellung des Herrn Grafen von Bünau, wegen Gefangennehmung des Marſchalls von Belle-Isle, ertheilet hat. 289

Sectio XV.

Von dem zu hoffenden allgemeinen Friedens-Schluß, und der desfalls fürwaltenden Mediation des Türckiſchen Kayſers.

Num. *Pag.*

I. Propoſitions pour la Mediation de Paix du Grand-Turc. 298

II. Præliminaria zu einem General-Friedens-Schluß. 300

Sectio XVI.

Vom Zuſtand der Reichs-Veſtung Philippsburg.

I. Bericht-Schreiben an Jhro Königliche Majeſtät in Polen von dem Herrn Grafen von Seckendorff, den üblen Zuſtand der Veſtung Philippsburg betreffend. 307

II. Königlich-Polniſch- und Churfürſtlich-Sächſiſches Reſcript an die ausſchreibende Fürſten des Ober-Rheiniſchen Creyſes, wegen Verſorg- und Beſetzung der Reichs-Veſtungen. 310

III. Ober-Rheiniſches Creys-Concluſum, wegen des von Jhro Königlichen Majeſtät in Polen unterm 3ten Martii abgelaſſenen Schreibens, die Veſtung Philippsburg betreffend. 313

Sectio

Sectio XVII.

Von Reichs-Vicariats-Sachen, in Verknüpffung des zwölfften Abſchnitts.

Num. *Pag.*

I. Chur-Bayriſches Circular-Schreiben an diejenige Stände, ſo unter dem Rheiniſchen Vicariat gelegen, worinnen Dieſelbe den mit Chur-Pfaltz geſchloſſenen Vergleich notificiren. 314

II. Chur-Bayeriſches Vicariats-Patent, d. d. München den 16ten Martii 1745. 317

III. Chur-Sächſiſches Vicariats-Patent, d. d. Dresden den 26ten Januarii 1745. 323

Sectio XVIII.

Von der zu befürchtenden Univerſal-Monarchie, beſonders in Anſehung der Cron Franckreich.

I. La France démasquée, ou le Projet de la Monarchie Univerſelle de l'Europe découvert. 328

Sectio XIX.

Von Unterſuchung der Frage: Ob der Groß-Herzog von Toſcana zum Römiſchen Kayſer erwehlet werden könne?

I. Lettre d'un Magiſtrat d'Augsbourg, à un Bourguemeſtre de Basle, ſur l'Opinion que les Princes étrangers ne peuvent être élus Empereurs d'Allemagne. 371

Sectio XX.

Von der Königlich-Ungariſchen Armee im Reich.

Num. *Pag.*

I. Gräflich-Bathyaniſches Requiſitions-Schreiben an das Hoch-Löbliche Fränckiſche Creys-Directorium, um den freyen Durchzug der Oeſterreichiſchen Avant-Garde durch die Fränckiſche Creys-Lande, d. d. 20. Aprilis 1745. 407

II. Gräflich-Bathyaniſches Requiſitoriale an das Fränckiſche Creys-Directorium, wegen des Durchmarſches ſeiner Armee, d. d. 23. Aprilis 1745. 409

Sectio XXI.

Von Wahl-Tags-Handlungen, in Verknüpffung des zweyten Abſchnitts.

I. Königlich-Polniſch- und Churfürſtlich-Sächſiſches Schreiben an Ihro Churfürſtliche Gnaden zu Mayntz, wegen der Präparatorien zum Wahl-Tag, d. d. 6. Maji 1745. 411

Sectio XXII.

Von der Böhmiſchen Chur-Stimme und derſelben Ausübung bey bevorſtehender Kayſer-Wahl.

I. Schreiben eines Profeſſoris Juris Publici, die Böhmiſche Chur-Stimme betreffend. 419

II. Wi-

Num. Pag.

II. Widerlegung des ſogenannten Schreibens eines Profeſſoris Juris Publici, die Böhmiſche Chur-Stimme betreffend, darinnen deſſen Ungrund deutlich bewieſen und dargethan wird. 443

III. Königlich-Ungariſches Schreiben an den Magiſtrat zu Franckfurt, wegen der Böhmiſchen Geſandtſchaffts-Quartiere. 480

Sectio XXIII.

Von Unterſuchung der Frage: Ob der Groß-Herzog von Toſcana zum Römiſchen Kayſer erwehlet werden könne? in Verknüpffung des XIXten Abſchnitts.

I. Avis impartial d'un Patriote Germanique, aux Electeurs, Princes & Etats de l'Empire. 482

II. Widerlegung der Einwendungen, mit welchen einige die Wahl des Groß-Herzogs von Toſcana zum Kayſerlichen Thron widerrathen wollen. 495

Sectio XXIV.

Von dem Wieneriſchen Hof, beſonders den mit Chur-Bayern getroffenen Frieden betreffend.

I. Lettre d'un Gentilhomme Bavarois à un Gentilhomme Saxon, au ſujet de la Déclaration, que la Reine d'Hongrie a fait faire à diffe-

Num. Pag.

differentes Cours de l'Allemagne ſur les diſpoſitions par rapport à l'Electeur de Baviere. 515

II. Lang gewünſchte Friedens-Puncte, mit welchen Sich einer Seits Ihro Königliche Majeſtät von Hungarn und Böheim ꝛc. und anderer Seits Ihro Churfürſtliche Durchlaucht von Bayern verglichen haben. 524

III. Requiſitions-Schreiben Ihro Königlichen Majeſtät zu Hungarn und Böhmen an das Fränckiſche Creys-Ausſchreib-Amt, wegen des Durchzugs der aus Bayern marſchirenden Bathyaniſchen Armee, worinnen Dieſelbe auch dem Fränckiſchen Creys den mit Bayern geſchloſſenen Frieden notificiren, d. d. Wien den 10. Maji 1745. 531

SECTIO XXV.

Von erfolgter Gefangennehmung des Frantzöſiſchen Marſchallen von Belle-Isle, in der Verknüpffung des VII. und XIV. Abſchnitts.

I. Von Erörterung der Frage: Ob überhaupt durch Arretirung eines fremden Geſandten bey gewiſſen Umſtänden das Völcker-Recht verletzet werde? 537

II. Von Beantwortung der Frage: Ob ins beſondere durch die Arretirung des Duc de Belle-Isle das Völcker-Recht verletzet worden? 580

Sectio XXVI.

Von Fränckiſchen Creys-Handlungen, in Verknüpffung des ſechſten Abſchnitts im zweyten Stück.

Num. *Pag.*

I. Antwort-Schreiben von dem Hochlöblichen Fränckiſchen Creys-Convent an den Chur-Rheiniſchen, d. d. Schweinfurt den 26ten Februarii 1745. 598

II. Pro Memoria des Churfürſtlich-Mayntziſchen Gevollmächtigten beym Fränckiſchen Creys-Convent, betreffend die von denen Frantzoſen geforderte Fourage ꝛc. Mit Beylage. 600

III. Credential-Schreiben des Hochlöblich-Fränckiſchen Creyſes an den Herrn Feld-Marſchall Maillebois vor den Fränckiſchen Ober-Marſch-Commiſſarium, Herrn von Seyffertitz, in eadem Materia. 604

Sectio XXVII.

Vom Haus Oeſterreich.

I. Germania triumphans ſub Aquila Auſtriæ, oder: Pragmatiſcher und vornehmlich ex Ratione Status hergeleiteter Beweisthum, daß es des Heil. Römiſchen Reichs Wohlfahrt hochnothwendig erfordere, mit der freyen Wahl eines Römiſchen Königs und zukünfftigen Kayſers bey dem Allerdurchlauchtigſten Ertz-Hauſe Oeſterreich, ſo lange die heutige Ratio Status

Germa-

Num. *Pag.*

Germanici fortdauren wird, zu verbleiben, und inſonderheit bey dermahliger Vacantz des Kayſerlichen Throns zu einem Römiſchen König und zukünfftigen Kayſer Ihro des Herzogs von Lothringen und Groß-Herzogs von Toſcana ꝛc. Königliche Hoheit zu erwehlen. 611

Sectio XXVIII.

Von Fränckiſchen Creys-Handlungen, in Verknüpffung des ſechſten Abſchnitts im zweyten Stück, und ſechs und zwanzigſten Abſchnitts im ſechſten Stück.

I. Schreiben von dem Hochlöblich-Fränckiſchen Creys-Convent an des Herrn Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach Hochfürſtliche Durchlaucht, als Fränckiſchen General-Feld-Marſchall. 700

Sectio XXIX.

Von Ober- und Chur-Rheiniſchen Creys-Handlungen, in Verfolg des vierten Abſchnitts im erſten Stück.

I. Proponenda ad Statum Circuli Electoralis internum. 707

II. Deliberanda auf dem Ober-Rheiniſchen Creys-Convent. 708

III. Communications-Schreiben des Chur-Rheiniſchen Creys-Convents, an den Fränckiſchen, Schwä-

Num. *Pag.*

Schwäbiſchen und Ober-Rheiniſchen Creys, d. d. 5. Aprilis 1745. cum P. S. de eodem. 710

IV. Antwort-Schreiben des Schwäbiſchen Creys-Convents zu Ulm an den Chur-Rheiniſchen Creys, die Vermehrung der Creys-Kriegs-Verfaſſung betreffend, cum P. S. wegen des Müntz-Weſens. 715

V. Antwort-Schreiben des Fränckiſchen Creys-Convents an den Chur-Rheiniſchen, die Vermehrung der Creys-Kriegs-Verfaſſung, cum P. S. das Marſch- und Müntz-Weſen betreffend. 718

VI. Schreiben von dem Hochlöblich-Chur-Rheiniſchen an die Hochlöblich-Fränckiſch- und Schwäbiſche Reichs-Creyſe, worinnen denenſelben das Königlich-Polniſche Schreiben an Chur-Mayntz, wegen Sicherheit des Wahl-Tags, mit der darauf abgegebenen Antwort, communiciret wird. 722

VII. Antwort-Schreiben des Hochlöblich-Chur-Rheiniſchen Creyſes an das Schwäbiſche Creys-Ausſchreib-Amt. 723

VIII. Concluſum Laudabilis Circuli Superioris Rhenani, in puncto Securitatis publicæ, ſub dato 26. Julii 1745. 726

Num. *Pag.*

IX. Pro Memoria des Stadt-Franckfurtiſchen Geſandtens bey dem Ober-Rheiniſchen Creys-Convent, übergeben den 12. Aug. 1745. betreffend die Ober-Rheiniſche Creys-Trouppen, welche die Stadt-Franckfurtiſche Garniſon verſtärcken ſollen. 729

X. Pro Memoria, ſo von Chur-Pfaltz an den Hochlöblich-Chur- und Ober-Rheiniſchen Creys ergangen, in puncto hoſtilitatum Auſtriacorum intolerabilium de novo attentatarum, d. d. 16. Aug. 1745. 732

XI. Extractus Protocolli Circuli Electoralis Rhenani. 736

SECTIO XXX.

Von der Franckfurter Union,

In Verfolg des neunten Abſchnitts im zweyten Stück.

I. Le Tombeau de l'Union de Francfort. 739

Sectio XXXI.

Von Chur-Bayeriſchen Angelegenheiten, beſonders als Reichs-Vicarius.

Num. *Pag.*

I. Schreiben Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht in Bayern, als Reichs-Vicarii, an den Fränckiſch-Schwäbiſch- und Ober-Rheiniſchen Creys, de dato München den 4ten Junii 1745. die Beſetzung der Veſtung Philippsburg und deren Befeſtigung betreffend. 771

II. Schreiben von Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht in Bayern an die Hochlöblich-Fränckiſch- und Schwäbiſche Reichs-Creyſe, de dato München den 4ten Junii 1745. worin dieſe erſuchet werden, bis nach erfolgter Kayſer-Wahl die Veſtung Ingolſtadt mit ihren Trouppen zu beſetzen. 773

III. Schreiben Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht in Bayern, als Reichs-Vicarii, an den Ober-Rheiniſchen Creys, de dato München den 13ten Maji 1745. wegen der Sicherheit und Ruheſtand des Reichs überhaupt, als ins beſondere des zu haltenden Wahl-Convents ꝛc. 775

Num. *Pag.*

IV. Urſachen, welche Jhro Churfürſtliche Durchlaucht von Bayern bewogen, mit Jhro Königlichen Majeſtät von Ungarn und Böheim Frieden zu machen. 777

Sectio XXXII.

Von Frantzöſiſchen Vorſpiegelungen, die bevorſtehende Kayſer-Wahl betreffend.

I. Memoire avec des Remarques. 803

Sectio XXXIII.

Von Bedruckungen der Chur Pfaltz, bey dermahligen Krisges-Läufften.

I. Schreiben von Jhro Churfürſtlichen Durchlaucht zu Pfaltz an Tit. Herrn Grafen von Traun, de dato Mannheim den 6ten Junii 1745. betreffend die von denen Oeſterreichern in den Chur-Pfältziſchen Landen ausgeſchriebene Contributiones. 838

Num. *Pag.*

II. Ausſchreiben des Königlich-Ungariſchen Generals, Grafen von Salaburg, an das Chur-Pfältziſche Ober-Amt Moßbach, daß ſelbiges 80000. Gulden Contributions-Gelder erlegen ſolle. 841

Ein anderes, an das Chur-Pfältziſche Ober-Amt Boxberg, wegen 30000. Gulden. 842

III. Pro Memoria von dem Chur-Rheiniſchen Creys, an den Herrn Grafen von Traun, wegen der von denen Chur-Pfältziſchen Ober-Aemtern Boxberg und Moßbach geforderten Brand-Schatzungen. ibid.

IV. Gräflich-Salaburgiſches Mandement an das Chur-Pfältziſche Ober-Amt Altzey. 845

V. Ein anderes, an das Chur-Pfältziſche Amt Mombach, nach welchem daſſelbe 36000. Gulden erlegen, und 3680. Portionen Heu, auch 4500. Bund Stroh, innerhalb zwey mahl vier und zwanzig Stunden lieffern ſoll. 846

VI. Chur-Pfältziſches Pro Memoria an den Ober-Rheiniſchen Creys, wegen des Oeſterreichiſchen Verfahrens, rc. de dato 20. Aug. 1745. 847

Sectio XXXIV.

Von Fränckiſchen Creys-Handlungen, in Verknüpffung des XXVI. Abſchnitts im ſechſten Stück, und XXVIII. Abſchnitts im ſiebenden Stück.

Num. *Pag.*

I. Propoſitio Directorialis der Hochfürſtlich-Bambergiſchen Geſandtſchafft auf dem Fränckiſchen Creys-Convent zu Schweinfurt, de dato 10. Julii 1745. betreffend die Fortſetzung des Creys-Tags und Beſetzung der Fränckiſchen an den Mayn- und Rhein-Strom gräntzenden Landen. 850

II. Creditiv vor den Chur-Braunſchweigiſchen Ober-Appellations-Rath von Bülau, welchen Se. Königliche Majeſtät von Groß-Britannien an den Fränckiſchen Creys abgeſendet. 851

III. Antwort-Schreiben von des Herrn Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach Hochfürſtlichen Durchlaucht an den Hochlöblich-Fränckiſchen Creys-Convent, die Bedeckung der Confinen betreffend. 856

IV. Requiſitions-Schreiben an den Hochlöblich-Fränckiſchen Creys-Convent, von dem Herrn Grafen von Traun. 859

V. Schrei-

Num. *Pag.*

V. Schreiben an den Hochlöblich-Fränckiſchen Creys von dem Printz Conty, wegen Einräumung der Veſtung Breuberg. 860

VI. Schreiben an den Printz Conty von dem Commendanten zu Breuberg, in eadem Materia. 862

VII. Schreiben an den Hochlöblich-Fränckiſchen Creys, von dem Herrn Grafen von Traun, um fernerweite Liefferung der erforderlichen Fourage, &c. 863

VIII. Antwort-Schreiben des Hochlöblich-Fränckiſchen Creyſes, an den Herrn Grafen von Traun, in eadem Materia. 865

IX. Gräflich-Trauniſches Requiſitions-Schreiben an Ihro Hochfürſtliche Gnaden zu Bamberg und Würtzburg, d. d. Wertheim den 19. Junii 1745. 867

X. Schreiben von Ihro Königlichen Majeſtät zu Ungarn, an das Fränckiſche Creys-Ausſchreib-Amt, d. d. Wien den 25. Maji 1745. wegen Hergebung einer neutralen Beſatzung in die Veſtung Ingolſtadt. 869

XI. Antwort-Schreiben an Ihro Königliche Majeſtät von Ungarn, ꝛc. von dem Fränckiſchen Creys,

Num. Pag.

Creys, de dato Schweinfurt den 12. Julii 1745. wegen der herzugebenden Garniſon in die Veſtung Ingolſtadt. 871

Sectio XXXV.

Von Italiäniſchen Angelegenheiten, inſonderheit die Republic Genua betreffend.

I. Lettre d'un Noble Genois à un de ſes Amis à Rome. 873

II. Réponſe d'un Noble Romain à un de ſes Amis à Genes. 879

Sectio XXXVI.

Von Schwäbiſchen Creys-Handlungen.

I. Pro Memoria des Chur-Bayriſchen Herrn Abgeſandten bey dem Löblich-Schwäbiſchen Creys-Convent, von Cammerlohe, de dato Ulm den 21ten Martii 1745. 887

II. Gegen-Pro-Memoria, nomine Conventus, an den Chur-Bayriſchen Geſandten wegen Mindelheim und Wieſenſtaig, von Cammerlohe, d. d. Ulm

Num. *Pag.*

Ulm den 21ten Martii 1745. betreffend die Erfül-lung des Neutralitäts-Tractats ꝛc. 890

Sectio XXXVII.

Von der Wahl-Fähigkeit des Herrn Groß-Herzogs von Florentz, in Verfolg des XXIII. Abſchnitts im fünfften Stück.

I. Ohnhintertreiblicher Beweis, daß des Herrn Herzogs von Lothringen und Baar, Groß-Herzogens von Florentz, Königliche Hoheit, des Kayſer-Throns ſowohl fähig, als würdig, zumahlen deſſen Wahl dem geſammten Teutſchen Reich höchſt-erſprießlich, ja zu Erhaltung der gemeinen Freyheit allerdings nothwendig, folgſam von allen Teutſch-Geſinnten zu wünſchen ſeye. 899

Sectio XXXVIII.

Von der Königlich-Böhmiſchen Chur- und Wahl-Stimme, in Verknüpffung des XXII. Abſchnitts im fünfften Stück.

I. Triumph des Böhmiſchen Chur-Rechts bey der vorſtehenden Kayſer-Wahl. 946

Num. Pag.

II. Erläuterung einiger Fragen, welche das Impreſſum: Triumph des Böhmiſchen Chur-Rechts bey der vorſtehenden Kayſer-Wahl, betreffen. 961

Sectio XXXIX.

Von Ausweichung der Reichs-Stände Geſandten am eigentlichen Wahl-Tag zu Franckfurt.

I. Decret von dem Churfürſtlichen Wahl-Collegio an das Erb-Marſchall-Amt, wegen derer währender Wahl-Berathſchlagungen in der Wahl-Stadt geduldeten in- und auswärtigen Geſandten ꝛc. ꝛc. und deren Ausweichung an dem eigentlichen Wahl-Tag. 964

II. Saltzburgiſcher Directorial-Vortrag an Ihro Churfürſtliche Gnaden zu Mayntz, wegen des denen Reichs-Tags-Geſandten zugemutheten Ausweichens aus der Stadt Franckfurt am Wahl-Tage. 966

Sectio XL.

Von Franckreichs üblem Betragen gegen Groß-Britannien, beſonders in Anſehung des Prätendenten.

I. Réflexions politiques ſur les perfidies de la France envers la Grande-Bretagne. 970

Sectio

Sectio XLI.

Von Beantwortung verſchiedener Rechts-Fragen, die Kayſer-Wahl betreffend.

Num. *Pag.*

I. Beantwortung dreyer Rechts-Fragen, die freye und ſichere Wahl eines Römiſchen Königs und künfftigen Kayſers belangend. 995

Sectio XLII.

Von dem Flor und Wachsthum des Churfürſtlich-Brandenburgiſchen und Königlich-Preußiſchen Hauſes.

I. Hiſtoriſche Beſchreibung der zu der Nürnbergiſchen Burggrafſchafft acquirirten Länder. 1006

II. Hiſtoriſche Beſchreibung der Burggräflichen Familie nach erlangter Chur und Crone in Preuſſen. 1014

Sectio XLIII.

Von dem Graf-Löwenhauptiſchen Anſpruch auf Bretzenheim.

I. Pro Memoria, die Löwenhauptiſche Befugniß auf das Cöllniſche Lehn Bretzenheim betreffend, nebſt Anlagen Num. 1--15. 1023

Sectio XLIV.

Von den Evangeliſch-Reformirten zu Franckfurt am Mayn, derſelben freye Religions-Ausübung betreffend, in Verknüpffung des XI. Abſchnitts.

Num. Pag.

I. An eine Hochlöbliche allgemeine Reichs-Verſammlung dienlich-ermeſſenes Memoriale und Bitten, unſer, Burgermeiſtern und Rath der Kayſerlichen und des Reichs Stadt Franckfurt am Mayn, das von unſern Reformirten Burgern und Schutz-Angehörigen bey dem Höchſtpreislichen Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath widerrechtlich nachgeſuchte Exercitium Religionis Reformatæ publicum *binnen* denen Ring-Mauern der Stadt Franckfurt betreffend. 1087

Sectio XLV.

Von Widerlegung der Gründe, in Anſehung des Anſpruchs auf Bretzenheim, in Verfolg des XLIII. Abſchnitts.

I. Widerlegung des Cöllniſchen Anſpruchs auf Bretzenheim. 1100

SECTIO XLVI.

Von der Wichtigkeit der Grafſchafft Flandern, in Anſehung der Balance von Europa.

Num. *Pag.*

I. Von der Grafſchafft Flandern, und wie viel der Republic Holland an derſelben Erhaltung gelegen. 1127

SECTIO XLVII.

Von dem ſtrittigen Succeßions-Recht in das Fürſtenthum Oſt-Frießland und dazu gehörige Herrſchafften. 1139

SECTIO XLVIII.

Vom Dominio Rheni, bey Gelegenheit der ohnweit Neuwied angelegten Brücken. 1140

SECTIO XLIX.

Von der wieder rege gemachten Sachſen-Meinungiſchen Fürſten-Standes-Erhöhung und Succeſſions-Fähigkeit. ibid.

SECTIO

SECTIO L.

Von der eventualen Erbfolge in der Graffſchafft Naſſau. 1140

SECTIO LI.

Von Erörterung der Frage: Ob durante Interregno die Evangeliſche Zuſammenkünffte Auctoritate Vicariorum, oder jure proprio Statuum Evangelicorum, fortzuſetzen ſeyn? ibid.

SECTIO LII.

Von verſchiedenen Monitis, wegen der Kayſerlichen Wahl-Capitulation beym letztern Wahl-Tag zu Franckfurt. 1141

SECTIO LIII.

Von Erörterung der Frage: Ob die Herren Churfürſten ex Commiſſione totius Imperii, oder jure proprio, das hohe Wahl- und demſelben anklebende Recht ausüben? ibid.

SECTIO LIV.

Von Erörterung der Frage: Ob der neu-erwählte Kayſer vor der Crönung die Majeſtäts-Rechte ausüben könne? ibid.

)o(

Staatliche Bibliothek Passau

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Karl VII., Heiliges Römisches Reich, Kaiser, 1697-1745

Neueste Reichs-Handlungen und Staats-Geschichte Nach Inhalt Der bewä
hrtesten Urkunden Auf erfolgtes Ableben Weyland Kayser Carl des Siebenden
Bis auf gegenwärtige Zeiten Unpartheiisch mitgetheilet
Bd.: 1

Franckfurt am Main 1745

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mc (b) 87-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343316-6